UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

G.D
W1335

Streifzüge

in das Gebiet

der deutschen Sprache.

Eine Zusammenstellung

deutscher Wortfamilien

von

Georg Wagner,
Stadtschuldirektor in Altona.

345-62
16/8/94

Hamburg,
Otto Meißner.
1889.

Vorwort.

Einen eigentümlichen Reiz gewährt es, wenn wir auf einer Reise in fremden Gegenden, in denen wir keinem bekannten Gesichte zu begegnen erwarten durften, in Personen, mit welchen wir uns eine Zeit lang als mit wildfremden unterhalten haben, plötzlich dank einer ganz zufälligen Wendung des Gespräches genaue Bekannte oder Verwandte von uns nahe stehenden Freunden in der Heimat entdecken. Wir fühlen uns dem Fremden auf einmal um ein bedeutendes Stück persönlich näher gerückt; braucht sich doch nun unser Gespräch nicht mehr um verhältnismäßig gleichgültige Dinge zu drehen, sondern wir können mit ihm unsere Gedanken austauschen über uns nahe am Herzen liegende Verhältnisse und Personen, für welche wir vielleicht durch ganz neue Mitteilungen ein klareres Verständnis gewinnen.

Ähnliche frohe Empfindungen genießt in reicher Fülle, wer sich eingehend mit seiner deutschen Muttersprache beschäftigt, indem er ihren Wortschatz und die Umgestaltungen, welche derselbe im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende erfahren hat, durch diese hindurch verfolgt. Überraschend sind die zahlreichen Verwandtschaften, die er da entdeckt zwischen Wörtern, die dem oberflächlichen Beschauer nach Form und Bedeutung weit auseinander zu liegen scheinen, während der sorgsame Beobachter in beiderlei Hinsicht eine unverkennbare Verwandtschaft herausfindet. Und nicht nur Freude und Ergötzen bringt solche Arbeit dem emsigen Forscher ein sondern auch tieferen Gewinn; denn je genauer er auf diese Weise die Muttersprache kennen lernt, je tiefere Einblicke er in die gewaltige Geistesarbeit thut, die sich in ihr niedergelegt findet, desto mehr gewinnt er sie lieb, desto sicherer lernt er sie beherrschen. Das ist meines Erachtens Grund genug, weshalb diese Seite der Kenntnis der

deutschen Sprache auch in unseren Schulen — wenngleich selbstverständlich in der einfachsten Weise — in ausgedehnterem Grade gepflegt werden sollte, als jetzt durchgehends der Fall ist.

Allein um dieser Forderung entsprechen zu können, dazu fehlt es dem Lehrer — das ist eine viel gehörte und durchaus berechtigte Klage — noch an einem geeigneten Hülfsmittel. Werke wie Weigands treffliches „Deutsches Wörterbuch", geschweige denn das große Grimmsche Wörterbuch stehen nicht jedem zur Verfügung und, sofern das der Fall ist, muten sie dem Benutzer für das Zusammentragen dessen, was er für seine Zwecke nötig hat, einen allzu großen Aufwand an Zeit zu und setzen, wenn er der Gefahr, grobe Mißgriffe zu thun, überhoben sein soll, wenigstens, einige Kenntnis der älteren Gestalten der deutschen Sprache voraus.

Das vorliegende Büchlein möchte nun dem Wißbegierigen in solchen Lagen hülfreiche Hand leisten. Es bietet nicht etwa neue Früchte selbständiger gelehrter Forschungen, zu denen der Verfasser weder Zeit haben noch sich fähig fühlen würde, sondern es will die interessantesten und im wesentlichen allseitig als unanfechtbar anerkannten Ergebnisse der Arbeit berufener Forscher auf dem Gebiete der deutschen und der mit ihr verwandten Sprachen in auch dem Laien faßlicher Form zusammentragen.

Möchte es dem Verfasser gelungen sein, das Buch so zu gestalten, daß es im stande ist, zur Verbreitung eines tieferen Verständnisses der Erscheinungen der deutschen Sprache auch an seinem bescheidenen Teile mit zu helfen.

Altona am 1. März 1889.

Wagner.

Bemerkung. Ein Verzeichnis vorkommender Abkürzungen und das Druckfehlerverzeichnis finden sich am Schlusse des Buches.

Vorbemerkungen.

I.

Das Leben der menschlichen Sprachen, ihre Entwickelung und ihr Verfall.

Mannigfaltigkeit der Sprachen.

Nicht weniger als 900 Sprachen sind es, deren sich nach ungefährer Schätzung die Menschheit zum gegenseitigen Austausch ihrer Gedanken bedient.

Ihre Gesamtheit gleicht einem Garten voll der verschiedensten Pflanzen, und die Sprachwissenschaft einem Botaniker, der sie ihrem Wesen und Leben nach zu erforschen und in ein System zu bringen sucht. Bei weitem noch nicht alle auf der Erde geredeten Sprachen hat diese noch junge Wissenschaft in den Bereich ihrer Untersuchungen gezogen, geschweige denn eingehend erforscht, aber bereits über einen großen, über den wichtigsten Teil des Erforschungsgebietes hat sie helles Licht verbreitet und dargethan, daß die Sprachen wie die Pflanzen in Klassen, Ordnungen, Familien u. s. w. zerfallen. Und auch darin — so lehren uns die Ergebnisse der Sprachwissenschaft — gleicht die Sprache der Pflanze und den übrigen Naturorganismen, daß ihr Leben sich nach bestimmten Gesetzen vollzieht und dabei eine Zeit des Wachsens, eine Zeit der voll entwickelten Kraft und eine Zeit des allmählichen Absterbens erkennen läßt.

Isolierende Sprachen.

Wenn ein Kind zu sprechen anfängt, so bedient es sich zum Ausdruck seiner Gedanken längere Zeit noch nicht des Satzes sondern einzelner Wörter, die es ohne Verbindung einfach nebeneinanderstellt, es dem Scharfsinn der Eltern überlassend, die gegenseitige Beziehung derselben selbst herauszufinden. „Mama Arm“ muß genügen, um den Gedanken auszudrücken: „Ich möchte von der Mama auf den Arm genommen werden“. Die Zusammenstellung „Anna Garten Blumen“ wird für hinreichend angesehen, um der Mutter begreiflich zu machen, daß Anna in

den Garten gehen will, um dort Blumen zu pflücken. Von dieser unvollkommensten Art des Gedankenausdrucks sind ohne Zweifel auch die Sprachen der Völker ausgegangen, und es giebt Sprachen, welche im wesentlichen auf dieser untersten Entwickelungsstufe stehen geblieben sind. Die Wörter, deren sie sich bedienen, sind alle vollkommen unveränderlich, werden weder einer Deklination noch einer Konjugation noch sonst einer Umgestaltung ihrer Form zur Bezeichnung ihrer Beziehung auf einander unterworfen sondern stehen in starrer Unwandelbarkeit wie lauter selbständige Größen isoliert nebeneinander. Diese Sprachen, welche deshalb *isolierende* genannt werden, kennen gar keinen Unterschied zwischen Wurzel und Wort, ja, da die Wörter alle einsilbig sind, nicht einmal zwischen Wort und Silbe.

Diese Unvollkommenheit wird noch dadurch gesteigert, daß die Wörter der isolierenden Sprachen nicht scharf begrenzte Begriffe ausdrücken sondern nur andeuten, an welches *Begriffsgebiet* gedacht werden soll, es dem Hörer überlassend, sich durch Beachtung des Zusammenhanges in der Gegend, auf welche er im allgemeinen hingewiesen wird, selber zurechtzufinden. So drückt z. B. im *Chinesischen*, der wichtigsten unter den dieser Gattung angehörenden Sprachen, ta den Begriff *groß* aus, aber so allgemein, daß es nicht nur das *Adj.* groß in jedem Genus, Kasus und Numerus sein kann sondern ebensowohl auch das *Adv.* sehr oder das *Subst.* Größe, und daß es ferner sowohl groß *sein* als auch groß *machen* in jedem Tempus und Modus bedeuten kann. Auf diese Weise kommt der Chinese mit ungefähr 900 einsilbigen Wörtern aus, indem er dem Mangel an Klarheit und Bestimmtheit teils durch verschiedene Betonung abhilft, durch welche die verschiedenen Bedeutungen eines Wortes gekennzeichnet werden, teils dadurch, daß die Stellung eines Wortes hinter oder vor einem anderen dem in ihm liegenden Begriffe eine bestimmte Richtung giebt, oder daß ein Wort dem neben ihm stehenden Worte eine bestimmte Färbung verleiht. So heißt z. B. ti *gebrauchen* oder *Ursache*, dient aber, vor einem *Subst.* stehend, auch als *Präp.* in der Bedeutung mit, also ti li = mit Gewalt, wörtlich Ursache

Gewalt. YI heißt Kind, dient aber, einem Worte nachgestellt, auch dazu, es zu einem Dim. zu machen, z. B. schi yl = Steinchen, wörtlich Stein Kind.

Agglutinierende Sprachen.

Während nun die isolierenden Sprachen bei diesen ersten und sehr unvollkommenen Anfängen einer Entwickelung zu größerer Beweglichkeit stehen geblieben sind, haben andere ursprünglich ohne Zweifel auch isolierende Sprachen diesen Weg weiter verfolgt. Zwar haben auch sie die Wortwurzeln völlig unverändert gelassen, haben aber einer Reihe von ursprünglich selbständigen Wörtern den Dienst, anderen Wörtern, denen sie vor- oder nachgestellt werden, eine besondere Färbung zu verleihen, nach und nach so ausschließlich zugewiesen, daß sie ihre Selbständigkeit verloren und zu Silben ohne eigenen begrifflichen Inhalt herabsanken, die als solche zur Bezeichnung des Genus, Kasus, Numerus oder zu ähnlichen Zwecken den Wurzeln angehängt, gleichsam angeleimt werden und mit ihnen dann zu mehrsilbigen Wörtern verschmelzen. So heißt im Ungarischen kés (spr. kēsch) Messer, ek, früher ein selbständiges Wort, ist Pluralzeichen, darum kések = die Messer; nek, früher ebenfalls ein selbständiges Wort, ist Dativzeichen, darum késeknek = den Messern. Die Sprachen, welche in dieser Weise verfahren, heißen agglutinierende (zu deutsch anleimende) Sprachen. Zu ihnen gehören außer zahlreichen Sprachen in Asien und Afrika unter den europäischen Sprachen die finnische, esthnische, baskische, ungarische und türkische. Im Vergleich mit den isolierenden Sprachen stellen die agglutinierenden einen ganz bedeutenden Fortschritt dar, da sie im stande sind, die Beziehung eines Wortes zu einem anderen nicht bloß andeutungsweise sondern ganz klar zum Ausdrucke zu bringen.

Flektierende Sprachen.

Einen sehr erheblichen Fortschritt aber wiederum über die agglutinierenden Sprachen hinaus haben die sogen. flektierenden Sprachen gemacht, indem sie als ein ferneres Mittel der Wortbiegung und Wortbildung auch noch die Veränderlichkeit der Wurzel selbst sich dienstbar gemacht haben.

Flektierende werden sie nämlich nicht genannt, weil sie überhaupt die Wörter im gewöhnlichen Sinne des grammatischen Ausdrucks flektieren, d. i. deklinieren, komparieren und konjugieren, sondern weil sie dabei und bei der Bildung verschiedener Wörter aus einer und derselben Wurzel diese selbst flektieren, d. h. in diesem Falle ihren Vokal verändern, z. B. springe, sprang, Sprung. Der Fortschritt ist nicht nur darum ein bedeutender, weil durch Anwendung dieses Mittels die flektierenden Sprachen der Nötigung überhoben sind, so unförmige Wörter zu bilden, wie die agglutinierenden Sprachen sie mitunter durch Häufung der Anfügungssilben entstehen lassen müssen, sondern auch, weil ihre durch schönere Abrundung und ausdrucksvollere Kürze sich auszeichnenden Wortformen ein richtigeres Abbild der sie erzeugenden Denkthätigkeit liefern. Denn während die einem Worte angehängte Silbe naturgemäß eigentlich nur geeignet ist, dem im wesentlichen unverändert bleibenden Begriffe ein Merkmal hinzuzufügen, wie z. B. Kreuzlein = kleines Kreuz, so malt die Vokalveränderung, die einem Farbenwechsel gleicht, besser die Begriffsumwandlung, z. B. Band = Werkzeug zum Binden, Bund = Gesammtheit zusammengebundener Einzelwesen.

Unter den flektierenden Sprachen sind zwei Stämme zu unterscheiden, nämlich der semitische und der unten eingehender zu behandelnde indo-germanische Dem ersteren gehört von den lebenden Sprachen nur die arabische an, unter den toten semitischen Sprachen ist die wichtigste die hebräische. Das Charakteristische dieser wie auch der übrigen semitischen Sprachen ist, daß ihre Wurzeln stets aus drei unveränderlichen Konsonanten bestehen, welche ohne irgend eine Einschränkung mit den verschiedensten Vokalen in Verbindung treten können, die dann dem in der konsonantischen Wurzel liegenden Begriffe verschiedene Wendungen geben. So liegt z. B. in der hebr. Wurzel ktl der Begriff töten, der uns durch Verwendung verschiedener Vokale in verschiedenen Färbungen entgegentritt: katal heißt er hat getötet, katul getötet, hiktil er ließ töten, kotel tötend, ketel Mord.

Anders ist es bei den indo-germanischen Sprachen. Ihre

Wurzeln sind stets einsilbig, können aber im übrigen sehr verschiedenartig gebaut sein und haben immer einen bestimmten Wurzelvokal (a, i oder u). Während nun im Semitischen die konsonantische Wurzel der Aufnahme jedes beliebigen Vokals fähig ist, kann der Vokal der indo-germanischen Wurzel nur in beschränktem Maße und nach feststehenden Gesetzen in andere verwandelt werden.

Lautlicher Verfall der Sprache.

Man sollte nun, wenn als erwiesen anzusehen ist, daß jede Sprache sich aus den einfachsten Anfängen zu größerer Vollkommenheit emporgearbeitet hat, zunächst meinen, daß die Sprache eines Volkes, solange dieses selbst ein kräftiges geistiges Leben führt, auch ihrerseits fortführe, sich immer reicher auszugestalten, unablässig zu wachsen an Mannigfaltigkeit und lautlicher Fülle der Formen, oder daß sie, wenn die denkbar höchste Ausgestaltung erreicht ist, dann wenigstens stille stünde und nichts von dem Gewonnenen verlöre. Allein dem ist nicht so. Es giebt vielmehr unter den Kulturvölkern der Gegenwart kein einziges, dessen Sprache nicht wenigstens von dem Zeitpunkte an, bis zu welchem wir sie zurückverfolgen können, in einem fortdauernden Prozesse des lautlichen Verfalles begriffen wäre. Die Vokale sind matter geworden, Buchstaben, ja ganze Silben geschwunden, ehemals stark verschiedene Formen, welche Deklination, Konjugation, Komparation einem Worte gegeben hatten, sind einander gleich geworden, kurz die Sprache ist ärmer an Formen, ihre Laute sind dünner, abgeschliffen und abgeblaßt geworden.

Wenn wir diesen Gang des Sprachverfalles bei den verschiedenen Sprachen rückwärts verfolgen, so gewahren wir, daß er gerade bei denjenigen Völkern am schärfsten zu Tage tritt, welche von jeher im Vordergrunde der Weltgeschichte gestanden haben, während Nationen, die so zu sagen in die Ecke geschoben gewesen sind, sich eine reichere Fülle der Sprachformen gerettet haben. Nehmen wir hinzu, daß gerade in Zeitläuften gewaltiger weltgeschichtlicher Bewegung, wie z. B. der Völkerwanderung, die Sprachen der dabei vorzugsweise beteiligten Völker am schwersten nach dieser Seite hin eingebüßt haben, und daß, soweit die Beobachtungen reichen, ein Volk immer gerade dann angefangen

hat, seine Sprache lautlich verarmen zu lassen, wenn es in die Zeit seiner geschichtlichen Bedeutung eintrat, daß also der lautliche Aufbau der Sprache der vorgeschichtlichen Zeit angehört, während in der geschichtlichen Zeit das Aufgebaute wieder zerbröckelt, so werden wir damit den Schlüssel zu der uns zunächst auffälligen Erscheinung gefunden haben.

Ursache des lautlichen Verfalls der Sprachen.

In seiner vorgeschichtlichen Zeit, in welcher das Volk ohne gewaltige politische oder sonstige Sorgen und Aufregungen nach innen, ohne erschütternde Kämpfe und Stürme nach außen still und beschaulich für sich dahinlebt, da ist seine Geistesarbeit fast ausschließlich auf die Ausgestaltung seiner Sprache gerichtet. Mit dem langsam sich entfaltenden Geistesleben macht es die Sprache zum immer vollkommneren Mittel für die Wiedergabe seiner Gedanken. Nach bestimmten Regeln werden die Wortformen ausgebildet, gestalten sich immer verwickelter aber damit auch fähiger für den besonderen Dienst, der ihnen zugewiesen wird.

Tritt aber dann das Volk in die Geschichte hinein, beginnt es nach innen mit Aufbietung aller Kräfte die Kunst, die Philosophie und allerlei Wissenschaft zu pflegen oder an dem Aufbau eines wohl geordneten und gegliederten Rechts- und Staatslebens zu wirken, tritt es nach außen hin in gewaltige politische Verwickelungen, so werden seine geistigen Interessen anderweitig zu sehr in Anspruch genommen, als daß es noch der weiteren Formenvollendung der Sprache seine Arbeit widmen könnte. Diese Arbeit ist ja auch nicht mehr nötig. Die Sprache ist in Jahrtausende langer, der vorgeschichtlichen Zeit angehöriger Arbeit zu einem völlig genügenden Mittel für den Ausdruck der Gedanken ausgestaltet worden. Das in die Geschichte eintretende Volk nutzt sie also so, wie sie ist, als ein vortreffliches Mittel, an dem es indessen manche kleine Unbequemlichkeiten entdecken muß. Denn die kräftigen, mitunter etwas langen Wortformen verlangen eine starke Muskelanstrengung. Da beginnt denn das Volk — natürlich unbewußt und nach und nach im Laufe der Jahrhunderte — sich die Sache bequemer zu machen.

Vokalveränderungen.

Unbequem sind zunächst die in der ältesten Gestalt der Sprache stets vorherrschenden, wo nicht allein zur Verwendung kommenden Vokale a, i, u. Denn diese drei kräftigsten und reinsten Vokale können nur unter erheblicher körperlicher Kraftanstrengung gesprochen werden. Um das u zu erzeugen, muß das vorderste, durch die beiden Lippen gebildete Thor bis auf einen möglichst engen Durchgang geschlossen werden; zur Hervorbringung des i bedarf es eines festen Verschlusses des mittleren, durch den Gaumen und den Rücken der Zunge gebildeten Thores, während bei dem a für eine weite Öffnung beider Thore gesorgt werden muß. Beides aber, das vollständige Öffnen wie das nahezu vollständige Schließen der Thore kann nicht ohne Muskelanstrengung geschehen. Da macht es sich denn der Sprechende hier und da bequemer; er läßt das Lippenthor nachlässig weiter offen stehen als die Bildung des reinen u verlangt, und dann entsteht der zwischen a und u liegende Laut o. Oder er läßt beim Sprechen des a, anstatt das Gaumenthor weit zu öffnen, oder beim Sprechen des i, anstatt es fast zu schließen, dasselbe nachlässig halb oder etwas mehr oder weniger als halb offen stehen; dann entsteht das e in seinen teils mehr zu a, teils mehr zu i hinneigenden Schattierungen. Desgleichen wird an der Stelle der schwer zu sprechenden Diphthonge au und ai das zwischen a und i bezw. zwischen a und u liegende ö oder o gewählt.

Ganz besonders wurden solche Vokalumformungen vorgenommen, um zwei Silben mit verschiedenen Vokalen einander ähnlicher zu machen und dadurch ihre Aussprache zu erleichtern. Hat die erste Silbe i, die zweite a oder umgekehrt, so verlangen die beiden Silben beim Aussprechen einen starken Wechsel der Mundstellung. Bequemer, weil geringere Veränderung der Mundstellung erfordernd, war es, in solchem Falle den Vokal der ersten Silbe dem der zweiten näher zu bringen, d. i. aus i oder a ein e zu bilden und so z. B. statt giban (got.=geben) gëban (ahd.), statt mannir mennir (Männer) zu sagen.

Konsonantenveränderung.

Auch die Konsonanten haben sich zur Erhöhung der Bequemlichkeit des Sprechenden Umänderungen gefallen lassen

müssen. Im Anlaut zwar vermochten sie sich naturgemäß am sichersten zu halten, schwerer im Inlaut und noch schwerer im Auslaut. Zwischen Vokalen haben sie sich zuweilen nach und nach so verflüchtigt, daß sie zuletzt überhaupt nicht mehr gesprochen und dann oft auch nicht mehr geschrieben wurden. Aus getragide z. B. wurde durch immer größere Verflüchtigung des g zuletzt getraide (Getreide), aus magit Maid. Vor anderen Konsonanten stehend muten die Konsonanten dem Sprechenden oft große Anstrengung der Sprachorgane zu. Diese minderte man dadurch, daß man den ersten Konsonanten dem zweiten entweder gleichmachte, also z. B. hatte statt habte sprach oder ihn in einen dem zweiten verwandteren umwandelte, also z. B. Inbiß in Imbiß umformte, oder endlich dadurch, daß man einen dritten Konsonanten als bequeme Brücke zwischen die beiden allzu unverwandten einschob, z. B. b zwischen m und r, d zwischen n und r, t zwischen s und r, wofür sich zwar nur aus fremden Sprachen Beispiele würden anführen lassen.

Wegfall von End-Buchstaben und Silben.

Noch schwerer als im Inlaute vermögen die Konsonanten im Auslaute ihre Stellung zu behaupten. Sind sie unbequem, dann werden sie einfach nicht mit ausgesprochen, wie denn der Italiener so weit gekommen ist, am Ende eines Wortes Konsonanten fast überhaupt weder zu sprechen noch zu schreiben. Der Franzose schreibt zwar das t und s am Ende des Wortes noch oft, spricht es aber selten aus, und auch wir lassen oftmals bei nachlässigem Sprechen den Endkonsonanten weg, indem wir z. B. nich statt nicht oder — so wenigstens im Süddeutschen — komme statt kommen sagen.

Auch die Vokale haben sich im Auslaute oft nicht zu halten vermocht; namentlich das dünne e ist nicht nur im Französischen für gewöhnlich „stumm“ geworden sondern auch im Deutschen häufig geschwunden, so z. B. in Graf, mhd. grave, und Herz, mhd. herze, im Plattdeutschen sogar allenthalben, z. B. schriew (schreibe), Näs (Nase), Böm (Bäume).

Von dem Schicksal der völligen Beseitigung sind aber nicht allein einzelne Buchstaben sondern auch ganze Silben betroffen worden. Es geschah das um so mehr, je mehr es zur Ge-

wohnheit wurde, die Bedeutungssilbe eines Wortes weitaus am stärksten zu betonen. Was nach der hervorragend betonten Bedeutungssilbe noch an Beziehungssilben folgte, dem schenkte man wenig Beachtung, vernachlässigte die Aussprache der letzten Silben und warf sie mitunter als überflüssig ganz über Bord. Die ahd. Form findamês (wir finden) verblaßte ebenso wie findant (sie finden) zu finden; aus fundamês wurde ebenso wie aus fundun das nhd. fanden, aus findanti findend. Dadurch griff nach und nach in Deklination wie Konjugation eine immer größere Armut an Wortformen Platz. Die indo-germanische Grundsprache unterschied z. B. acht Kasus und außerdem noch einen Vokativ, die griech. und lat. haben sich von den neun noch sechs erhalten, die deutsche nur vier, die franz. und die engl. Sprache kennen unterschiedliche Kasus überhaupt nicht mehr.

Schwinden des Sprachgefühls.

Diese Verarmung der Sprache an Wortformen erklärt sich aus dem Schwinden des Sprachgefühls, dem Verlust des Verständnisses für die Kraft und Bedeutung der verschiedenen Bausteine, aus denen eine Wortform aufgebaut ist. Solange, um ein Beispiel anzuführen, der Lateiner ein deutliches Bewußtsein davon hatte, daß in der Form amatus drei Hauptbestandteile vorliegen, nämlich ama als Träger des Begriffes lieben, tu zur Bezeichnung des Part. Prät. und s als Zeichen des Nom. Singul. eines Mask., so lange konnte er keinen dieser drei Bestandteile hergeben, ohne eine empfindliche Lücke zu fühlen. Als aber seinem Erben, dem Franzosen, dieses Sprachgefühl abhanden gekommen war, und er sich dabei beruhigte, amatus heiße der Geliebte, da konnte er nach und nach, ohne einen Mangel zu fühlen, das Wort zu aimé zusammenschrumpfen lassen, konnte sogar aus dictus = gesagt dit werden lassen, wobei er nur im Schreiben noch den Bestandteil tu andeutet, beim Sprechen aber ihn ganz aufgegeben hat, denn er spricht di. Das Wort augustus hat er beim Schreiben zu août, beim Sprechen sogar zu ū zusammenschwinden lassen.

Ersatz für den Verlust an Wortformen.

Durch das Schwinden von Formen, namentlich der De-

klination und Konjugation, trat nun aber ein Mangel an Sicherheit und leichtem Verständnis der Rede ein, der notwendigerweise auf anderem Wege wieder ersetzt werden mußte. Ist z. B. aus dem got. sunjus (Nom. Plur.) und sunive (Gen. Plur.) gleichermaßen Söhne geworden, so ist ein Mittel der Unterscheidung nötig, das denn, weil eine Rückkehr zum Früheren nicht wohl möglich war, in der Benutzung des Demonstrativpronomens der, die, das gefunden wurde, welches zum sogen. Artikel herabsank mit der einzigen Aufgabe, Geschlecht und Kasus hervortreten zu lassen. Als man aufgehört hatte, für die erste und die dritte Person Plur. des Verbums verschiedene Formen zu gebrauchen, z B. findamês und findant, da mußte man das Personalpronomen zu Hülfe nehmen und sagen: wir finden und sie finden. Konnte man bei der Konjugation des Verbums die Zeit nicht mehr durch besondere Formen kenntlich machen, so mußten Umschreibungen mit Hülfsverben angewandt werden: statt des lat. dicam = ich werde sagen sagt der Franzose je dirai, entstanden aus je dire ai, lat. ego dicĕre habeo, also wörtlich: ich habe zu sagen. An die Stelle der einfachen Form ist mithin hier der Satz getreten, und das ist vorzugsweise das Mittel, durch welches die lautlich verfallenden Sprachen den Verlust an Formen gedeckt haben.

II.

Der indo-germanische Sprachstamm.

Bedeutung des Namens.

Die Bezeichnung indo-germanisch rührt daher, daß Sprachforscher die Entdeckung machten, daß eine nahe Verwandtschaft bestehe zwischen den Sprachen einer Reihe von Kulturvölkern, deren östlichstes seinen Wohnsitz in Indien hat, während die westlichsten die Germanen, d. i. also die Deutschen und die mit ihnen verwandten Völker sind. Der Name indo-germanischer Sprachstamm soll mithin die Ost- und die Westgrenze des Gebietes dieses Sprachstammes andeuten.

Wird auch zugegeben werden müssen, daß der Name nicht überaus glücklich gewählt worden ist, zumal da sich nachträglich herausgestellt hat, daß auch die im Verhältnis zu den germani-

schen Sprachen noch westlichere keltische diesem Stamme zugehört, so dürfte doch kein genügender Grund vorhanden sein, an Stelle des einmal eingebürgerten Namens einen besseren zu suchen. Auch haben nach dieser Richtung hin gemachte Vorschläge bisher keinen allgemeinen Anklang gefunden.

Die Arier und ihre Sprache.

In grauer vorgeschichtlicher Urzeit saßen — darauf weisen alte Sagen der indo-germanischen Völker hin — in Mittel-Hochasien, vermutlich im Quellengebiete des Indus und Ganges, unsere Urväter, die sich in stolzem Selbstbewußtsein Arier, d. i. die Erhabenen, Trefflichen nannten. Über den Kulturzustand dieses Volkes sind keinerlei geschichtliche Überlieferungen auch nur der dürftigsten Art uns überkommen, und dennoch sind wir über die Hauptbeschäftigungen unserer arischen Urväter, über ihre Lebens-, Denk- und Anschauungsweise nicht vollständig im Dunkeln. Die vergleichende Sprachforschung hat uns darüber manchen wertvollen Aufschluß verschafft. Wäre sie im stande, die Sprache der alten Arier vollständig zu erschließen, dann läge auch deren Kulturzustand offen vor unseren Augen; denn haben wir die Sprache eines Volkes, dann kennen wir auch den Kreis seiner Vorstellungen, Anschauungen und Begriffe. So weit hat es nun zwar die vergleichende Sprachwissenschaft nicht gebracht, wird es auch mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln niemals erreichen können; aber dennoch hat sie durch die vergleichende Erforschung der indo-germanischen Sprachen eine Reihe von höchst wertvollen Aufschlüssen über die denselben zu Grunde liegende arische Ursprache und ihren Wortschatz gewinnen können. Wenn es sich nämlich findet, daß für irgend einen Begriff die verschiedenen indo-germanischen Sprachen ganz verschiedene, sprachlich unverwandte Wörter verwenden, dann darf daraus mit Recht geschlossen werden, daß der Begriff selbst den Völkern erst nach ihrer Trennung bekannt geworden ist, wo sie dann auf verschiedenem Wege einen sprachlichen Ausdruck für den neuen Begriff gesucht und gefunden, vielleicht auch mit dem neuen Begriffe zugleich den fremden Namen für denselben von einem fremden Volke überkommen haben. Wenn aber umgekehrt für irgend einen

Gegenstand alle indo-germanischen Sprachen verwandte Ausdrücke darbieten, so sehen wir klar, daß die letzteren einer gemeinsamen Quelle entsprungen sein müssen, und daß die Quelle keine andere sein kann, als die indo-germanische Ursprache. Hat aber diese das Wort schon besessen, so liegt am Tage, daß das Volk, welches sie redete, den Begriff bereits gekannt hat.

Da nun z. B. die für Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder, Schwager, Schwiegermutter und Schwiegertochter in den verschiedenen indo-germanischen Sprachen vorkommenden Bezeichnungen sprachlich verwandt sind, so ist der Schluß berechtigt, daß bei den Ariern die Familie entwickelt und gegliedert, daß namentlich die Ehe bei ihnen bereits eingeführt war. Auf demselben Wege läßt sich nachweisen, daß jene alten Arier schon ein seßhaftes Volk waren, dem der Ackerbau nicht mehr ganz fremd war; daß sich die ersten Anfänge staatlicher Entwickelung bei ihnen vorfanden u. s. w.

Verzweigung der Arier und ihrer Sprache.

Die indo-germanische Ursprache unterlag wie jede Sprache einer allmählichen, langsam vor sich gehenden Umwandlung. Aber dieser Verwandlungsprozeß gestaltete sich früh zu einem mannigfachen, hier langsamer, dort rascher sich vollziehenden. Denn teils durch die rasche Vermehrung des Volkes gezwungen, teils dem Wandertriebe folgend, der von jeher im arischen Blute gelegen zu haben scheint, verließen Teile des Gesamtvolkes den heimatlichen Boden und suchten sich neue Wohnsitze in entfernten Gegenden mit anderer Bodenbeschaffenheit, einer andersartigen Pflanzen- und Tierwelt, anderem Klima, hier und da vielleicht auch schon anderen Bewohnern, die sie teils verdrängten, teils mit sich verschmolzen. Alle diese Umstände übten nicht nur auf die Lebensweise, die Sitten und Anschauungen der Vordringlinge einen gewaltigen Einfluß aus sondern wirkten auch auf den Entwickelungsgang ihrer Sprache beschleunigend und unter Umständen ihm eine veränderte Richtung gebend ein. Wir dürfen deshalb wohl annehmen, daß im allgemeinen die neuen Völker, welche aus dem einen arischen Volke herauswuchsen, je früher sie die uralte Heimat verließen, desto weiter sich in der Umgestaltung ihrer Sprache von dem gemein-

samen Ursprunge entfernten, und wir dürfen umgekehrt aus der Beschaffenheit der Sprachen der indo-germanischen Völkerschaften Schlüsse ziehen für die Frage, welche unter ihnen sich früher und welche später vom gemeinsamen Stamme losgelöst haben mögen. Je mehr sich uns eine Sprache durch altertümliche Formen als der Ursprache nahe geblieben darstellt, desto später, so dürfen wir schließen, hat sich das Volk, welches sie redet, vom Urstamme losgetrennt und umgekehrt.

Mittel- und nordeuropäische Sprachengruppe.

Am frühesten vermutlich — denn sichere, beweiskräftige Schlüsse lassen sich natürlich in dieser Beziehung aus den Ergebnissen der Sprachwissenschaft nicht ziehen — hat sich von dem Volke der Arier und aus seiner mittelasiatischen Heimat in grauer Vorzeit, die sich auch nicht annähernd nach Jahrhunderten bestimmen läßt, derjenige Teil des Urvolkes losgetrennt, welcher westwärts sich wendend im Laufe der Jahrhunderte den Norden und die Mitte Europas überschwemmte. Infolge mannigfacher Verzweigungen bildete sich das eine Volk zu einer Völkergruppe, seine Sprache zu einer Sprachengruppe aus, die wir also die mittel- und nordeuropäische nennen können. Aus ihr erwuchsen zwei Sprachenfamilien, nämlich die germanische, von der nachher im besonderen zu reden ist, und die slavo-lettische, die sich später in eine slavische und eine lettische Unterfamilie spaltete.

Zur lettischen Sprachenfamilie gehörte das seit Ende des 17. Jahrhunderts ausgestorbene Preußische und zwei zwar noch lebende aber, wie es scheint, dem Schicksal der Schwester rasch entgegengehende Sprachen, die litauische, die von dem Landvolke im östlichen Teile Ostpreußens und in dem benachbarten russischen Gebiete gesprochen wird, und die lettische in Kurland und der südlichen Hälfte Livlands.

Die slavische Sprachenfamilie zählt als ältestes Glied das Altbulgarische, das uns in einer Evangelienübersetzung aus dem 9. Jahrhundert aufbewahrt ist. Diese Sprache ist, wenn auch in etwas veränderter Form, insofern noch heute eine lebende, als sie den slavischen Völkern des griechisch-katholischen Bekenntnisses als Kirchensprache dient. Als wirklich noch

lebende Sprachen gehören zu der slavischen Familie die neubulgarische, slavonische, tschechische, polnische und, um die wichtigste zuletzt zu nennen, die russische.

Süd- und westeuropäische Sprachengruppe.

Viel später, um wieviele Jahrhunderte etwa, das läßt sich wiederum auch nicht annähernd berechnen, löste sich abermals ein Teil des arischen Volkes vom Urstamme los, zog gleichfalls westwärts und bevölkerte im Laufe der Jahrhunderte den Süden und Westen Europas. Auch hier griff eine Verzweigung Platz, und es bildete sich eine zweite indo-germanische Sprachengruppe, die wir die süd- und westeuropäische nennen können. Die Grundsprache, aus der sie hervorging, scheint sich zunächst in einen griechischen und einen italo-keltischen Zweig geteilt zu haben, welcher letztere dann zwei gesonderte Familien, die keltische und die italische, erzeugte.

Von einer griechischen Sprachenfamilie können wir eigentlich nicht reden, da es nur eine griech. Sprache in mehreren einander sehr nahestehenden Mundarten giebt, wenn nicht, was als eine noch offene Frage angesehen werden muß, das Albanesische als eine alte Abzweigung vom Griech. anzusehen ist.

Die keltische Sprachenfamilie hat ein geringes Gebiet, welches als die eine Abteilung das Irische und das ihm nahe verwandte Gälische (in Hochschottland) und als die andere das Cymrische (in Wales) und das Armorische (in der Bretagne) umfaßt.

Eine weitaus größere Verzweigung hat die italische Sprachenfamilie erfahren. Aus ihrer Grundsprache, die uns nicht erhalten ist, entfalteten sich auf ital. Boden schon in vorgeschichtlicher Zeit mehrere Tochtersprachen, die aber dann von der mächtigsten ihrer Schwestersprachen, der lateinischen, verschlungen wurden. Wir kennen sie aus einer uns erhaltenen sehr umfangreichen Litteratur. Nicht übersehen werden darf jedoch, daß die in dieser Litteratur niedergelegte Schriftsprache sich nicht unwesentlich von der lat. Volkssprache unterschied. Denn wie unsere jetzige hochd. Sprache zwar von allen feingebildeten Deutschen mehr oder weniger rein, vom eigentlichen Volke dagegen nirgends gesprochen wird, ähnlich verhält es

sich mit der lat. Sprache. Die aus der altlat. Sprache hervorgewachsene Schriftsprache blieb durch die Jahrhunderte hindurch nahezu unverändert, während die ebenfalls aus dem Altlat. hervorgegangene lebendige Sprache des Volkes nach und nach erheblichen Umwandlungen unterlag. Rascher und zugleich nach verschiedenen Richtungen hin vollzog sich der Verwandlungsprozeß an der lat. Volkssprache, als sie von den erobernden Römern in die verschiedenen Provinzen des ausgedehnten römischen Reiches verpflanzt wurde, wo aus ihr unter mehr oder weniger starker Einwirkung der Sprachen der Unterdrückten sich neue Sprachengebilde entwickelten, die bis ins 9. Jahrhundert nur als Volkssprachen neben der lat. als der Schriftsprache angesehen wurden. Nachdem aber dann diese neuen Volkssprachen sich von der stehen gebliebenen lat. Schriftsprache so weit entfernt hatten, daß die letztere als eine wesentlich andere, fremd gewordene Sprache erscheinen mußte, da begann man sich auch in der Schrift jener zu bedienen, und damit hatten die neuen Sprachen, die wir romanische zu nennen pflegen, sich den Rang vollberechtigter selbständiger Sprachen erkämpft. Solche Tochtersprachen der lat. sind das Italienische, Spanische, Portugiesische, Französische, Provençalische (in Südostfrankreich), das Rhätoromanische (in einigen Thälern der Südostschweiz) und das Dacoromanische (in Rumänien).

Asiatische Sprachengruppe.

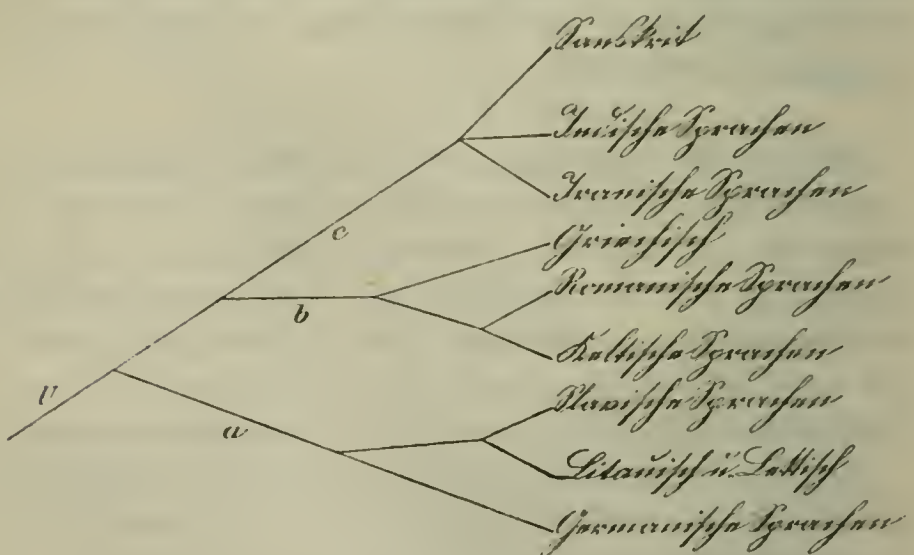
Der nach den Loslösungen der nach Westen und Nordwesten auswandernden Indogermanen übrig bleibende Rest des Urvolkes blieb in der alten Heimat in Mittelasien zurück und breitete sich von da allmählich teils über Iran oder Persien teils über Indien aus. Auf diese Weise entstand eine iranische und eine indische Sprachenfamilie, die zusammen die asiatische Gruppe des indo-germanischen Sprachstammes bilden.

Aus der iranischen Grundsprache, die uns nicht erhalten geblieben ist, haben sich als noch lebende die neupersische und die armenische Sprache entwickelt.

Der indischen Familie gehört die älteste uns bekannte und darum für die vergleichende Sprachforschung wichtigste Sprache

des gesamten Stammes an, nämlich diejenige, in welcher die ältesten religiösen Hymnen der Inder, Veda genannt, niedergelegt sind. Diese alte Vedasprache wandelte sich zwar im Laufe der Zeit zu jüngeren Formen um, doch wurden für religiöse und gelehrte Zwecke die alten Formen mehr als in der Volkssprache geschah, beibehalten, und so erhielt sich bis auf den heutigen Tag als Schriftsprache der indischen Gelehrten eine der alten Vedasprache nahe bleibende, die um dieses ihres Charakters willen Sanskrit, d. i. heilige Sprache genannt wird im Gegensatze zur Volkssprache, dem Prakrit, der sich im Laufe der Jahrhunderte zu den verschiedenen jetzt in Indien geredeten Sprachen entfaltet hat.

Das allmähliche Hervorgehen der verschiedenen indo-germanischen Sprachen aus ihrer gemeinsamen Ursprache möge das folgende Schema veranschaulichen, in welchem U die indo-germanische Ursprache darstellt, a die Grundsprache der mittel- und nordeuropäischen Gruppe, b die Grundsprache der süd- und westeuropäischen Gruppe, c die der Ursprache am nächsten gebliebene Grundsprache der asiatischen Gruppe.



III.

Die germanischen Sprachen im besonderen.

Aus der von der indo-germanischen Ursprache abgezweigten Grundsprache der nord- und mitteleuropäischen Gruppe entstand, wie wir gesehen haben, einerseits die Grundsprache der jetzigen slavischen und litauischen Sprachen, andererseits die Grundsprache der germanischen Sprachenfamilie. Auch sie, die germanische Grundsprache, gehört noch der vorgeschichtlichen Zeit an und ist, uns nicht erhalten geblieben. Sie hat sich in der geschichtlichen Zeit in drei Zweige gespalten, nämlich den gotischen, den nordischen und den deutschen.

Gotisch.

Die gotische Sprache ist unter allen germanischen Sprachen diejenige, deren uns erhaltene Schriftdenkmäler am weitesten ins Altertum hinaufreichen, weshalb denn die Kenntnis dieser Sprache als des ältesten bekannten Mitgliedes der germanischen Sprachenfamilie für die Erforschung dieser von der allergrößten Wichtigkeit ist.

Unter den Westgoten lebte etwa von 310 bis 380 nach Chr. Geb. der Bischof Wulfila (gewöhnlich nach der griechischen Schreibung seines Namens Ulphilas genannt), welcher das Riesenwerk der Übersetzung der Bibel in das Got. vollbrachte. Ob er die ganze Bibel übersetzt hat oder, wie die Sage berichtet, nur das Neue Testament vollständig, das Alte aber mit Ausnahme der Bücher der Könige, deren kriegerischen Inhalt er dem ohnehin allzu sehr auf den Krieg gerichteten Sinne seiner Volksgenossen vorzuenthalten für gut befunden habe, das müssen wir dahingestellt sein lassen; erhalten sind uns in einigen kleinen zu Wolfenbüttel, Mailand und Rom aufgefundenen Handschriften, namentlich aber in dem auf der Bibliothek zu Upsala aufbewahrten sog. silbernen Kodex die vier Evangelien, wenngleich mit Lücken, ferner große Abschnitte aus den Paulinischen Briefen und einige kleine Bruchstücke aus alttestamentlichen Büchern.

Die in diesen unschätzbaren Sprachdenkmälern uns aufbewahrte got. Sprache hat keine Tochter hinterlassen. Das Volk, welches sie redete, ist in heldenmütigen Kämpfen untergegangen,

die geringen Überreste, die den Todeskampf des Volkes als solchen überlebten, verloren sich in den Völkern, mit denen sie sich vermischten, und büßten dabei mit ihrer sonstigen Selbständigkeit auch die ihrer Sprache ein.

Nordisch.

Ein glücklicheres Los war ihren beiden Schwestern, der nordischen und der deutschen Sprache beschieden, die beide in ihren Töchtern und Enkelinnen noch heute fortleben. Das Altnordische kennen wir nicht mehr in der Gestalt, welche es zu Lebzeiten seiner gotischen Schwester hatte, da die ältesten uns überkommenen Denkmäler dieser Sprache, die ältere und die jüngere Edda, erst im 13. Jahrhundert niedergeschrieben sind. Aus der altnord. Sprache wuchsen als noch lebende Sprachen hervor die isländische, die schwedische und die dänisch-norwegische (das Dänische und das Norwegische dürfen nicht als zwei verschiedene Sprachen sondern nur als Mundarten angesehen werden).

Deutsch.

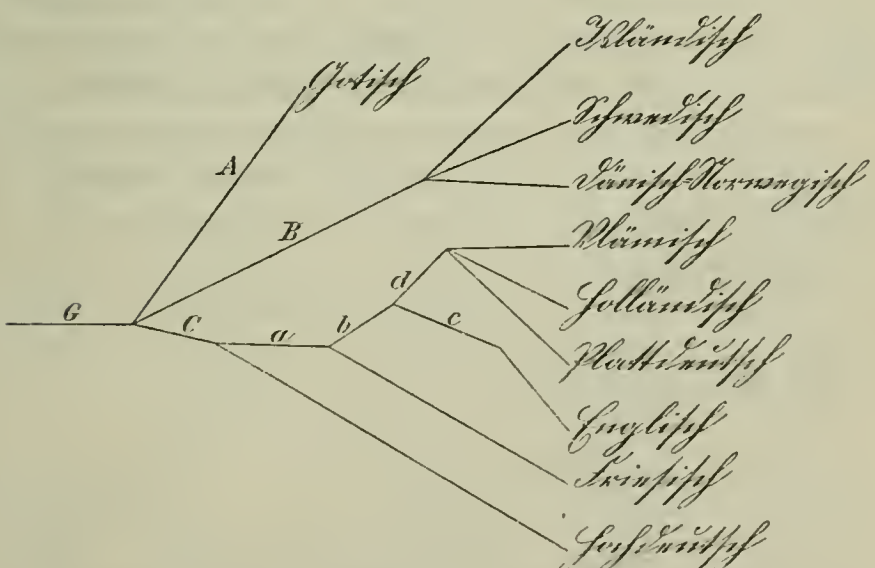
Auch die dritte der drei Schwestern, die deutsche Sprache, ist uns aus so alter Zeit wie die got. nicht bekannt; wir kennen sie vielmehr erst aus einer Zeit, wo sie sich wieder in zwei Zweige gespalten hatte, nämlich in die hochdeutsche und die niederdeutsche Sprache, so bezeichnet, weil diese in Nieder- oder Norddeutschland, jene in Hoch- oder Süddeutschland geredet wurde. Hoch- und Niederdeutsch sind also — das verdient um eines verbreiteten Irrtums willen ausdrücklich hervorgehoben zu werden — nicht Töchter sondern, um in dem Verwandtschaftsbilde zu bleiben, Nichten der got. Sprache, Töchter der ihr ohne Zweifel sehr ähnlichen deutschen Grundsprache. Wenn wir deshalb in den nachfolgenden „Streifzügen" um der Kürze des Ausdrucks willen durchgehends so sprechen werden, als wäre das Got. geradezu die Muttersprache des Althoch- und des Altniederdeutschen, so ist das streng genommen falsch, kommt aber dem Richtigen wenigstens so nahe, daß die Ausdrucksweise wohl nicht als unzulässig wird angesehen werden müssen.

Das Niederdeutsche legte sich auseinander in das Friesische,

das in verjüngter Gestalt noch heutzutage als Bauernsprache in einigen Küstengegenden und Inseln der Nordsee fortlebt, und in das Sächsische. Dieses spaltete sich wiederum in das Altsächsische und das Angelsächsische. Das letztere verpflanzten im 5. Jahrhundert nach Chr. Geb. die Angelsachsen nach England, wo es durch Aufnahme keltischer und nach der Eroberung durch die Normannen besonders franz. Bestandteile eine weitgehende Umgestaltung erfuhr und sich so zu der heutigen englischen Sprache entwickelte.

Aus dem der niederdeutschen Grundsprache näher gebliebenen Altsächsischen entfaltete sich die holländische, die vlämische und die plattdeutsche Sprache.

Die Verzweigung der germanischen Sprachenfamilie möge das nachstehende Schema veranschaulichen, in welchem G die Grundsprache der germanischen Sprachenfamilie, B und C die Grundsprachen des nordischen und des deutschen Zweiges, a das Altniederdeutsche, b das Sächsische, c das Angelsächsische, d das Altsächsische ist.



IV.

Die hochdeutsche Sprache und ihre Entwickelungsperioden.

Lautverschiebung.

Die hochd. Sprache unterscheidet sich von ihren sämtlichen germanischen Schwestern vornehmlich dadurch, daß in ihr ein merkwürdiger Vorgang zur Wiederholung gelangt ist, welcher sich bereits einmal in der germanischen Grundsprache vollzogen, und durch welchen diese sich von allen übrigen indo-germanischen Sprachen abgehoben hatte, die sog. Lautverschiebung, d. i. die an bestimmte Regeln gebundene Veränderung der Mutä oder momentanen Konsonanten, nämlich der P-Laute, der K-Laute und der T-Laute.

Jeden dieser Laute hat das Deutsche in zweifacher Aussprache, der harten in den Tenues genannten Buchstaben p, t und k und der weichen in den Mediä genannten Buchstaben b, d und g. In anderen indo-germanischen Sprachen giebt es noch eine dritte, die sogenannte aspirierte Aussprache, die eine Verbindung der Laute p, t und k mit dem Hauchlaute h ist. Wenngleich wir nun im Deutschen solche momentane Aspiraten eigentlich nicht haben, so treten dafür Dauerlaute an die Stelle, die wir den Tenues und Mediä als entsprechende Aspiraten an die Seite setzen können, nämlich f als P-Aspirate, ch als K-Aspirate und z oder ß als T-Aspirate (vgl. die Aussprache des englischen th). Wir gewinnen danach folgendes Schema:

	Tenuis.	Media.	Aspirata.
P- oder Lippenlaut . .	p	b	f
K- oder Gaumenlaut .	k	g	ch
T- oder Zungenlaut .	t	d	z oder ß

Das von Jakob Grimm aufgefundene, für die vergleichende Erforschung der indo-germanischen Sprachen äußerst wichtige Gesetz der Lautverschiebung lautet nun: „Die drei Arten der

momentanen Konsonanten (Tenues, Mediä und Aspiratä) des gleichen Sprachorgans gehen in der Weise ineinander über, daß die Tenues sich in die Mediä, die Mediä in die Aspiratä, die Aspiratä in die Tenues verwandeln."

Wurde also in der indo-germanischen Grundsprache ein Wort mit dem harten Lippenlaut **p** gesprochen, so ist dieser in den übrigen indo-germanischen Sprachen geblieben, in der germanischen Grundsprache aber durch die erste Lautverschiebung — natürlich nicht plötzlich, sondern in ganz allmählicher Umwandlung — in das weiche **b** übergegangen, das dann in allen anderen germanischen Sprachen geblieben ist, im Hochdeutschen aber mittels einer zweiten wiederum in langen Zeitläuften sich vollziehenden Lautverschiebung in **f** (oder **ph**) verwandelt ist; das **b** der indo-germanischen Ursprache wurde bei der ersten Lautverschiebung zu **f**, bei der zweiten zu **p**; das ursprüngliche **ph** wurde bei der ersten Lautverschiebung zu **p**, bei der zweiten zu **b** und so fort. Dem Gedächtnis kann man dabei zu Hülfe kommen, indem man sich merkt, daß die Umwandlung in alphabetischer Reihenfolge vor sich geht: Aspirata, Media, Tenuis oder Media, Tenuis, Aspirata, oder Tenuis, Aspirata, Media oder, was dasselbe ist, nach dem Schema amt, tam oder meta.

Die zahlreichen Ausnahmen und Abweichungen von diesem Lautverschiebungsgesetze mögen hier unerörtert bleiben, dagegen einige dem Gesetze folgende Beispiele zur Erläuterung desselben dienen:

Erste Lautstufe.		Zweite Lautstufe (erste Lautverschiebung).		Dritte Lautst. (zweite Lautverschiebung).
Griechisch.	Lateinisch.	Gotisch.	Plattdeutsch.	Hochdeutsch.
hyper	super	ufar	öwer	über
	frangere	brikan	breken	brechen
	ego	ik	ick	ich
thygater		dauhtar	Dochter	Tochter
kardia	cor(Gen.cordis)	hairtho	Hart	Herz
	edere	itan	äten	essen
		diups	deep	tief

Perioden des Hochdeutschen.

Wenn man in der Geschichte der hochdeutschen Sprache vier Perioden unterscheidet, nämlich die althochdeutsche, die mittelhochdeutsche, die Uebergangsperiode und die neuhochdeutsche, und wenn man an der Hand der Entwickelung der in der hochdeutschen Sprache niedergelegten Litteratur als ungefähre Zeitgrenzen ansetzt für das Althochdeutsche 600 bis 1100, für das Mittelhochdeutsche 1100 bis 1250, für die Übergangsperiode 1250 bis 1500 und für das Neuhochdeutsche 1500 als Anfangsjahr, so darf dabei selbstverständlich an eine scharfe Abgrenzung nicht gedacht werden, da die Umwandlung der Sprache natürlich eine stetige und allmählich sich entwickelnde gewesen ist.

Althochdeutsch haben wir so lange vor uns, wie die sich langsam vollziehende Abschwächung der auf die Stammsilbe des Wortes folgenden Silben in den dumpfen E-Laut noch nicht zur Regel geworden ist, solange also Formen vorwalten wie hilfu (ich helfe), viscum (den Fischen), zunkûn (die Zungen), dionôn (dienen), blindono (der blinden), hiutu (heute), gëban (geben) u. s. w. Mittelhochdeutsch dagegen haben wir von der Zeit an, wo jene Abschwächung der Endsilben wenn auch noch nicht ausnahmslos so doch im großen und ganzen völlig durchgedrungen ist.

Bei der Vergleichung der Sprache, in welcher die Erzeugnisse der ahd. Litteratur niedergelegt sind, mit der Sprache der mhd. Dichtungen tritt uns noch ein bedeutsamer Unterschied entgegen. Das Ahd. hatte sich nämlich schon vor der Zeit, aus welcher uns seine ältesten Schriftdenkmäler überkommen sind, in drei Hauptmundarten gespalten, die fränkische, die alamannisch-schwäbische und die bayrisch-österreichische, die wir in den ahd. Litteraturerzeugnissen, da sich noch keine gemeinsame Schriftsprache herausgebildet hatte, alle drei vertreten finden, ohne daß es jedoch, da jede der drei Hauptmundarten wieder in Unterarten sich spaltete, immer möglich wäre zu entscheiden, welcher jener drei Mundarten diese oder jene Dichtung zuzuweisen ist. Der hieraus sich erklärenden außerordentlich großen Mannigfaltigkeit der lautlichen Formen in den ahd. Litteraturerzeugnissen steht in den mhd. Dichtungen die Einheitlichkeit einer

allgemeinen Schriftsprache gegenüber. Denn während vor 1100 jeder Schriftsteller sich seiner heimatlichen Mundart bediente, errang sich nunmehr, durch den Glanz des hohenstaufischen Kaisergeschlechtes gestützt, der schwäbische Dialekt an den Höfen der größeren und kleineren Gewalthaber die Oberherrschaft und trat als „höfische Sprache" in den Dienst der höfischen Dichter, die nur dann und wann ihrer heimischen Mundart unwillkürlich einigen Einfluß auf ihre höfische Dichtersprache gestatteten.

Mit dem Verfalle der höfischen Dichtung ging seit etwa 1250 diese mhd. Dichtersprache als Sprache der Litteratur und der vornehmen Gesellschaftskreise wieder verloren. Die einzelnen Mundarten gelangten wieder zur Herrschaft; und da bis zum Ende des 18. Jahrhunderts kein deutscher Volksstamm hervorragende und darum tonangebende Dichter aus sich hervorwachsen ließ, so griff eine allgemeine Zerklüftung und Verwilderung der deutschen Sprache Platz, die den Charakter der sog. Übergangsperiode bildet.

Neuhochdeutsche Schriftsprache.

Seit Ende des 15. Jahrhunderts aber hat sich aufs neue eine in allen deutschen Landen als allein berechtigt angesehene gemeinsame Schriftsprache herausgebildet, nicht wieder auf dem Wege, daß unter allen vorhandenen Mundarten eine — wie vormals die schwäbische — sich die Herrschaft im schriftlichen Verkehre erstritt und die anderen in den Hintergrund drängte, sondern vielmehr so, daß als ein Gemisch aus den verschiedenen hochdeutschen Mundarten eine zunächst nirgends gesprochene sondern lediglich für die schriftliche Darstellung verwandte künstliche Sprachgestaltung entstand.

Ihren Ursprung hat diese neuhochdeutsche Schriftsprache genommen auf den in Nürnberg und anderen süddeutschen Städten abgehaltenen Reichstagen, auf denen sich aus den verschiedenen dabei zusammenstoßenden hochdeutschen Dialekten eine gemeinsame, allen leicht verständliche Geschäftssprache gestaltete, die alsdann in der Reichskanzlei zu Wien und in den kurfürstlichen und sonstigen Kanzleien Deutschlands nach und nach zur alleinigen Herrschaft gelangte, und die dann auch in den großen Buch-

druckereien als die gemeinsame Sprache des schriftlichen Gedankenaustausches Verwendung fand. Auch Luther bediente sich dieser „Sprache der sächsischen Kanzlei, welcher nachfolgen alle Fürsten und Könige in Deutschland". Durch seine Bibelübersetzung hat er die neuhochdeutsche Schriftsprache zwar nicht erst geschaffen, wohl aber ihr eine festere Gestaltung gegeben und ihr die Alleinherrschaft im schriftlichen Verkehr der gesamten deutschen Nation gesichert. Nachdem sie sich aber diese Stellung errungen, konnte es nicht ausbleiben, daß die gemeindeutsche Schriftsprache nach und nach auch die mündliche Verkehrssprache aller gebildeten Deutschen wurde.

Im Vergleich zu der mittelhochdeutschen zeigt diese unsere neuhochdeutsche Sprache eine noch viel größere Eintönigkeit. Denn waren, wie wir oben gesehen haben, durch die vorwiegende Betonung der Stammsilben die vollen Vokale der Ableitungs- und Biegungssilben des Ahd. im Mhd. einem eintönigen dumpfen E-Laute gewichen, war z. B. dionōn zu dienen abgeblaßt, so sehen wir im Neuhochdeutschen, wie die Fortsetzung der einseitigen Betonung der Stammsilben auf diese selbst eingewirkt hat, indem die kurzen Vokale der stark betonten Silben unwillkürlich gedehnt wurden. Konnte z. B. in dem ahd. clāgôn bei der nahezu gleichmäßig starken Betonung der beiden Silben die erste sehr wohl ihre Kürze halten, so mußte aus dem mhd. klāgen bei der Tonlosigkeit der zweiten Silbe naturgemäß das nhd. klâgen werden. So sind denn aus den mhd. Formen sāgen, lēgen, (wir) strgen, lōben, tūgent die nhd. sāgen, lēgen, (wir) stiegen, lōben, Tūgend geworden; die Unterschiede zwischen den mhd. Wörtern wâgen (= wagen) und wāgen (= Wagen), zwischen māln (= mahlen) und mâlen (= malen), zwischen tōr (= Thür) und tôr (= Narr) sind im Nhd. geschwunden. Wo der kurze Vokal in einer betonten Silbe sich halten sollte, mußte er durch Verdoppelung des nachfolgenden Konsonanten gestützt werden, z. B. Himmel (mhd. himel). Auf solche Weise ist uns der scharfe Unterschied von langen und kurzen Silben nahezu abhanden gekommen; wir haben hauptsächlich nur noch betonte und unbetonte Silben, und damit ist die deutsche Sprache sehr viel eintöniger geworden.

V.

Über Fremd- und Lehnwörter.

Wenn zwei Sprachen mit einander in enge Berührung treten etwa dadurch, daß das eine Volk das andere unterjocht hat, und Sieger und Besiegte dauernd neben und unter einander leben, oder dadurch, daß lebendige Handelsbeziehungen die Bewohner des eines Landes mit denen des anderen in regen und häufigen Verkehr bringen, dann kann es nicht ausbleiben, daß dadurch auch eine lebhafte Wechselwirkung der beiden Sprachen auf einander entsteht. Denn wer genötigt ist, oft neben seiner Muttersprache eine andere zu reden, wird stets Mühe haben, sich im Gebrauche der ersteren von Wendungen und Wörtern der letzteren ganz frei zu halten.

Der Satzbau, dessen wir uns beim Gebrauche der deutschen Sprache bedienen, ist von den Zeiten her, wo die Sprache der Gelehrten auch in Deutschland die lateinische war, von dieser stark beeinflußt worden, neuerdings aber auch nicht wenig von der französischen, und zwar leider mehrfach auf Kosten der Sprachrichtigkeit. „Der Kaiser trat in den Saal, gefolgt von den Prinzen" ist eine schon so eingebürgerte Redewendung, daß sie nur noch die wenigsten deutschen Ohren beleidigt, trotzdem sie durchaus fehlerhaft ist, da von folgen als einem intransitiven Verbum keine passiven Formen gebildet werden dürfen, wogegen das in jenem Satze nachgeahmte französische suivi de vollkommen richtig ist, da suivre ein transitives Verbum ist. Eine Reihe von bemerkenswerten Beispielen bietet in dieser Hinsicht die deutsche Sprache in den russischen Ostseeprovinzen. In den dortigen Adelskreisen pflegt die franz. Sprache bis zur völligen Beherrschung erlernt zu werden. Das geschieht zwar auch in den vornehmen Gesellschaftskreisen in Deutschland; aber während hier der tägliche Verkehr mit den viel zahlreicheren Kreisen, denen die Kenntnis der franz. Sprache fehlt, eine erheblichere Einwirkung des Franz. auf die Muttersprache verhindert, haben dort die adeligen Kreise, die, von lettischen oder esthnischen Bauern umwohnt, deutsch meistens nur untereinander zu sprechen Gelegenheit haben, dem Eindringen franz. Satzbaues und dem Franz. nachgebildeter Redewendungen nicht völlig Widerstand

leisten können. Meist ohne zu wissen, daß er sich ganz undeutsch ausdrückt, sagt der Livländer z. B. „Ich habe kalt oder warm“ (j'ai chaud, froid), „Der Händler fragt zu viel für die Ware“ (demander = fordern oder fragen), „Ich lege Milch zum Thee“ (mettre = legen, aber auch gießen), „Das Kind macht Zähne“ (faire des dents), „Der Vater ist krank befallen“ (eine merkwürdige Mischung des franz. tomber malade und des deutschen: von einer Krankheit befallen werden).

Aber stärker noch und greifbarer als auf solche Weise haben die Sprachen dadurch auf einander eingewirkt, daß die eine geradezu Wörter aus der anderen in sich aufnahm. Keine Sprache ist darin so weit gegangen wie die deutsche. Unsere kirchlichen und Rechts-Verhältnisse stammen aus Rom, und mit den Begriffen und Einrichtungen auf diesen Gebieten sind von dort her die lat. Namen und Ausdrücke in die deutsche Sprache eingedrungen und haben sich in ihr um so mehr erhalten und im Laufe der Jahrhunderte noch ständig vermehrt, weil bis vor noch nicht langer Zeit das Lat. die Sprache der Gelehrten in Deutschland war. In der Musik und im Handel sind wir vorzugsweise Schüler der Italiener gewesen, von denen wir darum auf diesen Gebieten zahlreiche Fremdwörter in unsere Sprache aufgenommen haben. Zahllos aber geradezu ist das Heer von franz. Brocken, mit denen die deutsche Sprache sich verunziert hat, seitdem der Dreißigjährige Krieg Deutschland in staatliche und geistige Abhängigkeit von Frankreich gestürzt hatte, und seitdem, vom Glanze des Zeitalters Ludwigs XIV. geblendet, die deutschen Höfe und die vornehmen Gesellschaftskreise es sich zur Ehre rechneten, mit franz. Sitten und Trachten auch die Sprache der westlichen Nachbarn anzunehmen oder doch ihre Muttersprache mit franz. Ausdrücken bis zur Unkenntlichkeit zu spicken, die wenigstens zum großen Teile bis in unsere Tage ihre unberechtigte Herrschaft in der deutschen Sprache behauptet haben, und denen erst in neuester Zeit mit dem Erstarken des deutschen Selbstbewußtseins ernstlich und, wie es scheint, mit Aussicht auf guten Erfolg der Krieg erklärt ist.

Man darf übrigens nicht etwa dem Irrtume Raum geben,

als gäbe es in anderen Sprachen keine oder nahezu keine aus der Fremde hergeholte Wörter; vielmehr hat sich noch nie eine Sprache, wenn sie mit anderen in lebhafte Berührung trat, gesträubt, Bestandteile dieser in sich aufzunehmen und namentlich mit den von einem fremden Volke gelernten Begriffen auch die Namen dafür aus der Sprache desselben zu entlehnen. Das Franz. z. B. steckt viel voller, als man gemeiniglich annimmt, von Wörtern deutscher Herkunft; aber dort haben die Fremdlinge es sich gefallen lassen müssen, daß ihr deutsches Gewand manchmal bis zur Unkenntlichkeit nach franz. Schnitt umgearbeitet wurde. Wer merkt es denn noch, daß garde das deutsche Warte, émail das deutsche Schmelz, fauteuil das deutsche Faltstuhl ist, und daß équipage vom deutschen Schiff herkommt?

Von dem guten Rechte, aus fremden Sprachen hergeholte Wörter durch Verleihung deutschen Klanges sich mundgerecht zu gestalten, machen bei uns jetzt nur Ungebildete Gebrauch, wenn sie z. B. in der Apotheke „umgewendten Napoleon" (unguentum neapolitanum)) oder „spitze Lenore" (species lignorum) oder „Entsetzungspulver" (pulvis insectorum) oder „Kaninchenpflaster (emplastrum Janini) oder, sofern ihnen der Rücken wehthut, „Ochsenkreuzpflaster" (Oxycroceum-Pflaster) fordern. Ehedem aber übten unsere Vorfahren dieses Recht ganz allgemein aus. Während wir uns jetzt abquälen, geographische Namen wie New-York oder Mexico genau nach englischem oder spanischem Muster auszusprechen, formten sie die die Städtenamen Mediolanum, Verona, Colonia, Confluentes um in Mailand, Bern, Köln, Koblenz; und verhältnismäßig wenige unserer Zeitgenossen mögen ahnen, daß unsere gut deutsch klingenden Wörter Straße (via strata), Pferd (paraverēdus), Spiegel (speculum), Mesner (mansionarius) aus dem Lat. herstammen, also streng genommen Fremdwörter sind. Sie werden aber von uns mit Recht nicht mehr als Fremdwörter angesehen, auch nicht so genannt sondern als Lehnwörter bezeichnet, während wir Fremdwörter nur diejenigen nennen, die nach ihrer sprachlichen Form von uns als fremdartig empfunden werden. Die Grenze ist natürlich eine schwankende; wir werden zwar nicht im Zweifel sein, daß

Kirche (kyriake), Prieſter (presbyteros), Münſter (monasterium) als Lehnwörter, daß Beefſteak und Fritaſſee, charmieren und protegieren, retour und parterre als Fremdwörter anzuſehen ſind; ob aber Natur, Klavier u. a. der erſteren oder der letzteren Gattung zuzuweiſen ſeien, darüber ließe ſich ſtreiten.

Fremdwörtern werden wir in den nachfolgenden „Streifzügen“ in der Regel nur Beachtung ſchenken, wo es gilt, Verwandtſchaften mit deutſchen Wörtern nachzuweiſen; ſolchen, bei denen nur Verwandtſchaften mit anderen Fremdwörtern vorliegen, nur dann, wenn ſie als unentbehrliche und feſt eingebürgerte angeſehen werden dürfen, und namentlich, wenn ſie auf dem Gebiete der Kirche und der Schule im Gebrauche ſtehen.

Streifzüge in das Gebiet der deutschen Sprache.

A.

Abba gehört der mit der hebr. nahe verwandten syrischen Sprache an, deren sich die Juden zu Christi Zeiten bedienten. Der Uebertritt dieses Wortes aus dem Syrischen in das Griech. und Lat. und von da in das Deutsche ist durch die Bibel vermittelt. Marc. 14, 36 und an noch zwei anderen Stellen ist nämlich in den griech. Text das syrische Wort Abba = Vater aufgenommen und seitdem ein oft verwandtes Wort der Kirchensprache geworden. Aus dem davon gebildeten kirchlich-lat. Worte abbas = Klostervorsteher wurde das ahd. abbat, nhd. der **Abt**; ebenso die **Äbtissin** aus mittellat. abbatissa, nicht aus Abt, in welchem Falle das Femininum **Abtin** lauten müßte, wie in der That die Frau eines (protestantischen) Abtes genannt wird. Auch die **Abtei** ist nicht unmittelbar aus Abt gebildet sondern aus dem von abbas abgeleiteten mittellat. abbatia.

Aber ist in erster Linie ein Adv. der Zeit und bedeutet wiederum. So gebraucht es Luther und auch noch viel spätere Schriftsteller für sich allein, während wir jetzt dafür eigentlich nur noch das zusammengesetzte Adv. **abermals** verwenden. Wenn aber zur Verknüpfung zweier Wörter oder Sätze dient, in welchem Falle wir es als Konj. ansehen, so drückt es einen Gegensatz aus, was sich daraus erklärt, daß der Redende, wenn er von einer besprochenen Sache wiederum zu reden beginnt, es oftmals thut, um sie von einer anderen, entgegengesetzten Seite zu beleuchten.

Ein anderer, ebenfalls aus dem Begriffe der Wiederholung leicht erklärbarer Dienst ist dem Worte aber in den beiden Wörtern **Aberglaube** und **Aberwitz** zugefallen, in welchen es das durch Übermaß Verkehrte ausdrückt; Aberglaube ist also etwa s. v. a. der über Maß und Ziel hinausgehende, der Überglaube (nur daß aber und über nicht etwa sprachlich mit einander zusammenhängen). Nicht hierher gehört, wiewohl es leicht so scheinen könnte, das Subst. die **Aberacht**, welches ursprünglich nur die ndd. Form ist für das hochd. Oberacht, womit die über anderer Acht stehende schwere kaiserliche Acht bezeichnet wurde.

Abgefeimt ist Part. Prät. von abfeimen = den Feim, d. h. den Schaum abnehmen (daher der Feimlöffel). Abgefeimt heißt also derjenige, welcher gleichsam abgeschäumt, geklärt, darum fähig zu schlechten Streichen ist.

Der **Adel** ist abzuleiten von einem freilich nicht mehr nachzuweisenden ahd. Verbum adan, Prät. uod, welches besitzen geheißen haben muß. Von diesem kommt her das ahd. Subst. ôt = Gut, Besitztum. Wenngleich sich dieses als selbständiges Wort nicht erhalten hat, so treffen wir es doch noch in einigen Zusammensetzungen an: Das **Allod**, auch in der latinisierten Form **Allodium** gebraucht, ist der Ganzbesitz, das wirkliche Eigentum im Gegensatz zum Lehen; das **Kleinod** ist eigentlich der kleine, zierliche, feine Besitz, dann überhaupt der Gegenstand hohen Wertes. Dem ahd. ôt entspricht das angelsächs. êd, das wir in drei der engl. Sprache angehörenden Eigennamen finden: **Edgar** = Ger (Wurfspieß) des Besitztums; **Edmund** (s. Mund) = Schutz oder Schützer des Besitztums; **Edward**, deutsch **Eduard** = Eigentumswart. Im Laufe der Zeit schwächte sich die Bedeutung des Subst. ôt, wenn es in Zusammensetzungen auftrat, so weit ab, daß es zu einer bloßen Bildungssilbe wurde, wobei es die abgeschwächte Form at annahm, in der wir es noch in den Wörtern **Heimat**, **Monat**, **Zierat** wiederfinden. Hierher gehört auch die **Einöde**, ahd. das einôti, ein Wort, welches also nicht mit öde zusammengesetzt, sondern erst später irrtümlicher Weise mit demselben in Zusammenhang gebracht worden ist. Wäre das nicht geschehen, so

würden wir es jetzt vermutlich in der Form Einat haben. Aus uod, dem Prät. jenes adan ging hervor das ahd. uodal = Vaterland, Erbgut, womit **Ulrich**, ahd. Uodalrîh (s. regieren) zusammengesetzt ist. Aus allem diesem werden wir schließen dürfen, daß die Urbedeutung des aus adan hervorgegangenen der Adel gewesen sein mag besitzendes Geschlecht, wie denn ja ohne Zweifel das höhere Ansehen eines Geschlechtes vorzugsweise auf dem größeren Besitze beruht.

Als Bildungen späteren Ursprungs haben wir eine Reihe von Eigennamen, die von Adel abgeleitet oder damit zusammengesetzt sind: **Adele** = Frau adeligen Geschlechts; **Adalbert**, gekürzt in **Albert** oder **Albrecht**, bei denen die Silbe bert oder brecht aus dem ahd. Adj. peraht oder beraht = glänzend entstanden ist; **Alfons**, ahd. Adalfuns = der bestrebt ist, ausgezeichnet an Geschlecht zu werden; **Adelheid** (von dem ahd. Adj. heitar (= heiter, strahlend) = die an Geschlecht strahlende. Aus dem ahd. adal bildete sich durch Anhängung der Adjektivendung i das Adj. adali, aus welchem dann durch Lautangleichung adili und sodann weiter durch Umlaut edili wurde, welches sich im Nhd. zu **edel** umgebildet hat. Eine Zusammensetzung des ahd. adal mit Aar hat unser **Adler**, eigentlich also Edelaar, ergeben.

Der **Adjazent** ist das Part. Präs. des lat. Verbums adjacēre aus ad und jacēre = dabei, daran liegen und heißt also der Anlieger, Grenznachbar. Das Intransitivum jacēre ist hervorgegangen aus dem Transitivum jacĕre = werfen, welches in Zusammensetzungen die Form jicere annimmt. Unsere gebräuchlicheren aus dieser hervorgegangenen Fremdwörter sind: **injizieren** = einwerfen, einspritzen; **projizieren**, eigentlich vorwerfen, dann (in der Mathematik) eine Linie oder Figur durch Fällung von Senkrechten von einer Fläche auf eine andere übertragen; dann aus dem Part. Prät. hervorgegangen das **Adjektiv** = Eigenschaftswort (eigentlich das Dabeigeworfene); die **Injektion** = Einwurf, Einspritzung; die **Interjektion** = (Zwischenwurf) Ausrufs- oder Empfindungswort; die **Konjektur** = (Zusammenwerfung) Vermutung; das **Objekt** = (Entgegengeworfenes) Gegenstand, **objektiv** = dem Gegenstande zuge-

kehrt; das **Projekt** = (Vorwurf) Entwurf, Anschlag; **projektieren** = einen Anschlag machen; das **Subjekt** = (das Untergelegte) Grundwort des Satzes; **subjektiv** = dem Subjekte d. h. dem Handelnden, Redenden, Denkenden zugewandt; der **Trajekt** = Überfahrt (über ein Wasser).

Der **Advent** ist ein der Kirchensprache angehöriges Fremdwort, verkürzt aus dem lat. adventus = die Ankunft. Advent nennt darum die Kirche diejenige Zeit des Kirchenjahres, in welcher sie vorzugsweise der Ankunft Christi gedenkt. Stammwort für adventus ist advenire = hinzu-, ankommen. Aus diesem bildete das Mittellat. ferner das Subst. adventure, dann aventura in der Bedeutung Ereignis, wunderbares Erlebnis. In der Form aventure ging dann das Wort in das Franz. hinüber, und von da her erschien es im Mhd. als aventiure, worunter man sowohl das wunderbare Erlebnis, namentlich das ritterliche Wagnis, als auch die Erzählung von einem solchen verstand. Wenn nun daraus unser nhd. das **Abenteuer** entstanden ist, so ist der Grund für diese Umformung der, daß es dem Deutschen Bedürfnis war, dem ihm zu fremdartig klingenden Worte unter Anlehnung an bekannte deutsche Wörter (Abend und teuer) ein heimisches Gewand anzuziehen. Das gewöhnliche Verbum für sich ereignen ist im klassischen Lat. übrigens nicht advenire sondern evenire, eigentlich herauskommen. Von diesem haben wir auf dem Umwege durch das Franz. erhalten das Adj. und Adv. **eventuell** = eintretenden Falles und die **Eventualität** = Eintritt eines möglichen Falles. Außer ad- und evenire hat die lat. Sprache noch eine Reihe anderer Komposita aus venire gebildet, denen wir zum großen Teil als Fremdwörtern in unserer Sprache begegnen. Von invenire = finden kommen her die Wörter das **Inventar** = das, was man vorfindet, der Vorrat, dann auch das Verzeichnis eines solchen, und die **Inventur** = Aufzeichnung dessen, was sich vorfindet. Aus intervenire = dazwischen kommen haben wir die namentlich im Staatsleben gebräuchlicheren Wörter **intervenieren** und die **Intervention**, welche eine Einmischung in eine Streitigkeit bezeichnen. **Konvenieren** = anstehen, passen, hat hier und ebenso in dem davon abgeleiteten Subst. die **Konvenienz** =

Rücksichtnahme, Schicklichkeit sich von seiner eigentlichen Bedeutung zusammenkommen um ein weniges entfernt, während andere Ableitungen von convenire sie beibehalten haben. So heißt der **Konvent** Zusammenkunft, namentlich von der Zusammenkunft der Mönche oder Glieder eines Ordens gebraucht; der **Konventual** heißt deshalb das Stiftsglied, der Klosterbruder; Konventsbier, woraus dann der **Convent** oder **Kofent** gebildet wurde, ist das Halb-, Dünnbier, wie es die Klosterbrüder tranken, zum Unterschiede von dem stärkeren Biere der Klosteroberen. Unter **Konventikel**, dem Dim. von Konvent, versteht man die kleine, meist im verborgenen abgehaltene Versammlung zu gemeinsamer Erbauung, auch die Mitglieder einer zu dem Zwecke geschlossenen Verbindung. Den Begriff zusammenkommen in der übertragenen Bedeutung finden wir wieder in dem Subst. die **Konvention** = Übereinkunft, Vertrag. Die Zahlung, welche man zu leisten sich verpflichtet, falls man etwas Versprochenes nicht halten sollte, heißt in der Sprache des Rechts die **Konventional**-Pön oder Strafe. Die **Kontravention**, ebenfalls in der Rechtssprache üblich, ist das Gegenkommen, Gegenhandeln, Übertreten eines Verbots. Das Kompositum praevenire = zuvorkommen, verwenden wir ohne jede Veränderung als Fremdwort in der Wendung das **Prävenire** nehmen oder spielen, d. h. einem seine Absicht vereitelnd zuvorkommen; ein davon gebildetes Adj. ist **präventiv** = zuvorkommend, vorbeugend, auch in Zusammensetzungen gebraucht, z. B. **Präventiv**-Maßregel, Censur. Aus revenire = zurückkommen, wiederkehren, hat die franz. Sprache ein Subst. gebildet, welches auch die deutsche aufgenommen hat, nämlich die **Revenue**, meistens nur im Plur. gebraucht: die **Revenuen** = Einkünfte. Endlich ist noch zu erwähnen das von subvenire = unten an etwas hin kommen, darum zu Hülfe kommen, gebildete Subst. die **Subvention** = Beihülfe, Unterstützung, und das davon gebildete Verbum **subventionieren**.

Agieren = handeln, wirksam sein, ist das mit deutscher Endung versehene lat. Verbum agĕre. Ähnlichen Sinn hat das durch Erweiterung aus agieren gebildete Verbum **agitieren**, nur daß wir bei diesem die Nebenbedeutung des Hetzens, Auf-

wiegelns haben. Aus dem Inf. agieren ist hervorgegangen das Adj. agil = beweglich, gewandt. Aus dem Part. Präs. von agĕre, der Form agens, ist mit Verwandlung des s in t das Subst. der **Agent** geworden, mit welchem wir den Geschäftsträger und Geschäftsbesorger einer Gesellschaft, einer Fabrik oder dergl. bezeichnen; seinen Posten nennen wir eine **Agentur**. Das Part. Fut. Pass. von agĕre, und zwar der Plur. Neutr. agenda = das zu Handelnde, die vorzunehmenden Handlungen, hat im Deutschen die Form die **Agende** angenommen. Die Kirche versteht darunter die Zusammenstellung dessen, was ein Geistlicher bei seinen Amtshandlungen vorschriftsmäßig zu thun und zu reden hat. Aus dem Part. Prät. endlich desselben Verbums ist das lat. Subst. actus = Handlung, geworden, das wir entweder ohne jegliche Veränderung gebrauchen in der Bedeutung Feier, feierliche Handlung (z. B. der **Schulaktus**) oder mit Wegwerfung der lat. Endung in der Form der **Akt** = Handlung oder auch Abschnitt eines Dramas, d. i. Handlung, die sich vom Aufzuge bis zum Sinken des Vorhanges abspielt. Der Plur. vom Neutr. jenes Part., acta, deutsch die **Akten**, wird in der Kanzleisprache gebraucht im Sinne von Gerichts- oder Verhandlungsschriften, eigentlich die verhandelten (Dinge). Mit unregelmäßiger Femininendung hat sich daraus als Sing. die **Akte** = Verhandlungsschrift, gebildet. Die vielgebrauchte Redensart „ad acta legen" heißt wörtlich zu den Akten legen, dann auch bildlich, indem man in Gedanken ein „ohne weiteres" hinzusetzt, s. v. a. unberücksichtigt lassen. Wer bei einer Behörde das Amt hat, die Akten zu sammeln und zu ordnen, heißt darnach der **Aktuar**. Derjenige, welcher handelt, heißt lat. mit der für Personenbezeichnungen üblichen Endung or ein actor. Daraus ist im Franz. der **Acteur**, fem. die **Actrice** geworden, welche Formen beide ohne Veränderung deutsche Fremdwörter geworden sind zur Bezeichnung des Schauspielers und der Schauspielerin, als die da auf der Bühne handeln. Als Abstractum ist aus agĕre gebildet das lat. actio, deutsch die **Aktion** = Handlung, Verrichtung, Wirkung. Die **Reaktion** ist die Rück- oder Gegenwirkung und wird namentlich gebraucht als Bezeichnung einer politischen Strömung, die einer anderen bisher herr

schend gewesenen feindlich entgegentritt. Nahe verwandt damit ist das in der Sprache der Chemie angewandte Wort das **Reagens**, Plur. **Reagentien**, eigentlich ein Part. von reagĕre = rückwirken oder dagegen wirken. Wird agĕre mit red, der älteren Form von re, zusammengesetzt, so entsteht das Verbum redigĕre, daraus deutsch **redigieren**, eigentlich zurückbringen, dann in eine gewisse Lage oder Beschaffenheit bringen, darum zum Druck vorbereiten. Aus redigieren sind gebildet der **Redacteur** (franz.) und die **Redaktion**. Aus dem lat. exigĕre = heraustreiben, dann auch abwägen oder erwägen, haben wir das **Examen** = Prüfung, und **exakt** = genau, sorgfältig. Nur eine andere, dem Holländischen entlehnte Form des Wortes actio ist die **Aktie**, d. i. der Anteils- oder Gesellschaftsschein bei einer gemeinsamen Unternehmung; der Inhaber eines solchen heißt der **Aktionär**. Abgeleitet ist ferner von agĕre der grammatische Kunstausdruck das **Activum**, d. h. diejenige Form des Verbums, welche das Subjekt als handelnd darstellt. In etwas anderer Bedeutung wird das Wort von der Kaufmannssprache verwandt, die unter **Activa** (Plur. von Activum) das vorhandene Vermögen, die Ausstände, im Unterschiede zu den Passiva oder Schulden versteht. In dieser ebenso wie in der grammatischen Verwendung ist das Wort ein substantiviertes Adj.; aber auch als reines Adj. wird es häufig gebraucht, indem wir von **aktiven** (und inaktiven) Mitgliedern einer Gesellschaft, aktivem Militärdienst u. dergl. sprechen. Dem lat. Verbum agĕre entspricht das griech. agein, von welchem durch Zusammensetzung mit der Präp. syn = mit oder zusammen, die **Synagoge** = Versammlungsort, und der **Demagog** = Volksführer, Volksverführer, gebildet sind.

Endlich gehört noch hierher das **Autodafé**, ein span. Wort, zusammengesetzt aus auto (actus) da fé (fides), welches in wörtlicher Übersetzung Akt des Glaubens heißt; genannt wurde so eine feierliche Ketzerverbrennung. Allen diesen Fremdwörtern reihen sich nun noch drei deutsche Wörter an, welche zwar nicht von agĕre aber von derselben Wurzel wie dieses abzuleiten sind, nämlich **Achse**, **Achsel** und **Acker**. Die **Achse** ist die Linie oder Stange, um welche sich etwas bewegt; die **Achsel**, von Achse

abgeleitet, ist der Körperteil, um welchen sich der Arm bewegt; der **Acker** ist, wenn der allerdings nicht sicher nachzuweisende Zusammenhang mit den in Rede stehenden Wörtern vorhanden ist, ursprünglich s. v. a. Land, wohin man das Vieh zum Weiden treibt. Dem deutschen Acker entspricht in Form und Bedeutung das lat ager, von welchem der **Agrarier** und die **Agrikultur** gebildet sind.

Ahnen. Als Simplex läßt sich dieses Verbum nicht mehr bis ins Got. zurückverfolgen; wohl aber begegnen wir dort dem Kompositum usanan = aushauchen, sterben. Das Simplex anan hat also im Got. hauchen oder atmen geheißen und ist verwandt mit den lat. Substantiven animus und anima. Beide heißen — und daraus erhellt auch alsbald ihr Zusammenhang mit anan — Seele, so jedoch, daß das Femin. anima die Seele im niederen Sinne (auch die tierische) meint, das Mask. animus dagegen die Seele im höheren, edleren Sinne (Geist, Herz). Von dem Femin. ist seiner niederen Bedeutung entsprechend das Subst. animal = Tier, gebildet, von welchem hergeleitet wir das Adj. **animalisch** = tierisch, haben. Von dem Mask. animus dagegen, unter welchem der Lateiner auch den Mut versteht, sind gebildet **animieren** = Mut machen, und **animos** = erregt, leidenschaftlich.

Das got. anan ist in zwei nhd. Verben ausgelaufen, in **ahnen** und **ahnden**, deren verschiedene Schreibung also eigentlich keine geschichtliche Berechtigung hat. Die innere Verwandtschaft von ahnen und ahnden ist unschwer ersichtlich. Denn wenn anan hauchen oder atmen heißt, so kann darunter sowohl das bildlich so zu nennende Atmen oder Bewegtsein der vorausempfindenden Seele verstanden werden als auch das heftige Hauchen, das Schnauben vor Wut, welches dann in das handgreifliche Rachenehmen oder Ahnden übergeht. Auf anan in der einfachen, eigentlichen Bedeutung hauchen oder atmen ist das Subst. der **Ahn** zurückzuführen, welches demnach denjenigen bezeichnet, der atmet, das will sagen, der nur noch atmet, also dem Tode nahe ist, den Greis; denn als Greise leben leicht in unserer Vorstellung die ältesten Vorfahren.

Der **Alt** = tiefe Frauenstimme, stammt wie so zahlreiche

Ausdrücke in der Musik aus dem Ital., ist aber noch weiter zurückzuführen auf das lat. altus, welches sowohl tief als auch hoch heißt. Hat es in der Alt die erstere Bedeutung, so finden wir es in der letzteren in den Fremdwörtern der **Altan** = hochgelegener Austritt vor einem Hause, Schlosse, und der **Altar** = hochgelegener Platz im Tempel oder in der Kirche. Durch Zusammensetzung mit der Präp. ex = aus, ist aus altus das Verbum **exaltieren** gebildet, von welchem wir namentlich das Part. **exaltiert** gebrauchen in der Bedeutung zu hoch erhoben, überspannt.

Die franz. Sprache hat aus altus haut gebildet, von welchem wir als Fremdwörter haben die **Hausse** = Steigen des Wertes von Staats- oder anderen Wertpapieren; die **Hautevolee** = vornehme Gesellschaft, der **Hautgout** = Hoch- oder Wildgeschmack; der **Hautrelief** = hocherhabene Arbeit; die **Hoboe** = Hochhorn, und der Hoboist = Hochhornbläser.

Der **Archaismus** ist ein dem Griech. entstammendes Fremdwort und ist zurückzuführen auf das griech. Verbum árchein. Die Grundbedeutung desselben ist der erste sein. Sofern dieses zeitlich zu verstehen ist, kommt davon her das Adj. archaios = uranfänglich, alt. Von diesem ist unser **Archaismus** = veralteter Ausdruck oder Sprachgebrauch, gebildet, ferner die **Archäologie** = Altertumskunde, und andere damit verwandte Wörter. Hierher gehört auch der **Patriarch** (s. Vater) = uralter oder Stamm-Vater, wovon das Adj. **patriarchalisch** gebildet ist, mit welchem wir Zustände und Verhältnisse kennzeichnen, wie sie in den einfachen Zeiten der Urväter sich vorfanden. Als Titel für einen hohen Kirchendiener drückt aber Patriarch zugleich auch die Erhabenheit vor anderen schlechtweg Väter (patres) genannten Kirchendienern aus, denn archein kann auch heißen der erste sein in Bezug auf Rang und Stellung. Diesen Sinn hat das aus archein hervorgegangene archi in Wörtern wie der **Architrav** (von trabs der Balken) = Hauptbalken, der **Architekt** = Baukünstler, eigentlich hervorragender Künstler, und in Titeln wie **Archidiakon** und **Archimandrit**; endlich auch in der **Arzt**, einem Worte, welches durch mehrfache Kürzungen und Zusammenziehungen entstanden ist aus

dem griech. archi-iatros = Oberarzt, Leibarzt; man könnte, um der griech. Form näher zu bleiben, auch sagen Erzarzt; denn aus archi ist die deutsche Vorsilbe **erz** entstanden in Wörtern wie **Erzbischof**, **Erzkanzler** u. a. Aus der Bedeutung dem Range nach der erste sein geht aber endlich für das Verbum archein ganz von selber eine dritte hervor, nämlich herrschen. So bildete sich aus archein das griech. Subst. archeion = Obrigkeits-, Rathaus, und aus diesem das **Archiv**, nur daß wir hierunter nicht das Obrigkeitshaus selber verstehen sondern die in einem solchen befindliche Urkundensammlung. Erhalten hat sich der Begriff des Herrschens in den Wörtern der **Archipel** (von pelágos, griech. Meer) = Inselmeer, eigentlich Bezirk, in welchem das Meer herrscht; die **Anarchie** = (Unherrschaft, d. i.) Herrscherlosigkeit; die **Hierarchie** = Heiligen- d. i. Priesterherrschaft; die **Monarchie** = Alleinherrschaft, und die **Oligarchie** = Wenigenherrschaft.

Arg = verderbt, böse. Das davon gebildete **ärgern** heißt in erster Linie schlecht machen, zum Bösen verführen, wie es denn von Luther in diesem Sinne noch gewöhnlich gebraucht wird. Wie nun aber das Adj. böse, so gewann auch arg weiterhin die Bedeutung unwillig und darum das Verbum ärgern die Bedeutung unwillig machen. Während hier und bei dem Subst. der **Ärger** dieser Begriff der allein herrschende geworden ist, hat sich in das oder auch die **Ärgernis** die Urbedeutung von arg wenigstens mit erhalten. Das mit arg zusammengesetzte Subst. **Argwohn** sollte eigentlich heißen Argwahn, da sein Grundwort das Subst. der Wahn ist.

Die **Aristokratie** ist ein dem Griech. entstammendes Fremdwort, zusammengesetzt aus áristos = der beste, und kratein = herrschen, heißt also eigentlich die Bestenherrschaft. Als fernere Zusammensetzung mit áristos haben wir noch den Pflanzennamen die **Aristolochia**, welcher s. v. a. die beste Geburtsbeförderin bedeutet. Mit Anlehnung an Ostern hat die deutsche Sprache diesen Namen, um ihn sich mundgerecht zu machen, zu **Osterluzei** verderbt. Mit -kratie zusammengesetzt haben wir noch die Subst. **Demokratie** = Volksherrschaft, **Ochlokratie** = Haufenherrschaft, **Bureaukratie** = Bureauherrschaft, d. h. Be-

amtenwillkür; **Autokratie** = Selbstherrschaft, **Theokratie** = Gottesherrschaft.

Die **Armbrust** sieht aus wie ein rein deutsches Wort, ist's aber nicht sondern ein Lehnwort, gebildet aus dem mittellat. die arbalista oder vollständig die arcubalista = Bogen-Wurfmaschine. Die Verdrehung in das mundgerechtere Armbrust trat vermutlich erst dann ein, als man unter arcubalista das aus Schaft und Bogen bestehende Bogengewehr verstand, bei dessen Verwendung Arme und Brust thätig sein müssen.

Die **Art**, ein wenn gleich nur mundartlich in Mitteldeutschland gebrauchtes Wort mit der Bedeutung gepflügtes Land, eigentlich die Bepflügung — so in **Artland**, **Artfeld** — ist abzuleiten von ahd. aran (lat. arāre) = pflügen. Wurzelverwandt mit diesem Worte ist ferner die **Erde** = durch Pflügen gelockerter Boden, und vielleicht auch die **Ernte**, ahd. aran. Als die Ackerbauer im Gegensatze zu den Nomaden haben sich vielleicht unsere Urväter mit dem Namen **Arjas** oder **Arier** bezeichnen wollen, und zwar mit einem gewissen Stolze, weil der Ackerbau den Menschen auf eine höhere Bildungsstufe stellt, daher denn Arier späterhin geradezu den Begriff die Trefflichen gewann. Wenn wir hieran denken, so dürfte es nicht ganz unwahrscheinlich sein, daß die **Art** = Geschlecht, natürliche Beschaffenheit, eins ist mit die Art = Feldbebauung; es würde dann eine Übertragung dieses Wortes auf das geistige Gebiet vorliegen, wobei es zunächst die Bedeutung Ausbildung — vergl. das daraus entstandene Adj. **artig** = wohl gesittet — angenommen hätte, die dann übergegangen wäre in den Begriff gute Beschaffenheit, dann Beschaffenheit, Eigentümlichkeit überhaupt. „Wie mit Kultur, lat. cultura, der Kultus (lat.) = öffentliche Gottesverehrung, zusammenhängt — da es urspr. auch wie cultura die Bebauung des Ackers bedeutet — so mit jenem lat. arare, got. arjan ackern, pflügen das lat. die ara Erhöhung von Erde, Rasen, dann eine Opferstätte, Opfertisch, woher das Komp. das altare (mit altus hoch zusammengesetzt) = Aufsatz auf dem Opfertische zum Verbrennen der Opfertiere und -gaben, der Opferherd, woraus unser der **Altar**, Hochaltar, Brandopferaltar hervorging. Die Anfänge aller Kultur, d. i. der Gesittung,

der Gewerbe, Künste, Wissenschaften und selbst der Religion wurzeln, wie diese Wortgeschichte zeigt, im Ackerbau, durch welchen die Menschen erst seßhaft und damit dem unsteten Nomaden-, Jagd- und Kriegsleben entfremdet wurden. Vergl. Schillers herrliche Dichtung das eleusische Fest. „„Daß der Mensch zum Menschen werde, stift' er einen ew'gen Bund gläubig mit der frommen Erde, seinem mütterlichen Grund.““ (Jütting, Essays S. 133.)

Auch. Diese Konjunktion, welche eine Vermehrung anzeigt, hat Urverwandtschaft mit dem lat. Verbum augēre = vermehren. Dasjenige hiervon hergeleitete Subst., welches allein den in dem Verbum liegenden Begriff ganz und rein festhält, ist das **Augment** = Vermehrung. So heißt im Griech. die an ein Verbum tretende Vorsilbe zur Bildung von Zeitformen. Um ein weniges entfernt sich von dem Grundbegriffe die **Auktion** (eigentlich also Vermehrung) = Versteigerung. Weiter entfernt sich davon auctor, deutsch der **Autor** = Urheber, dann besonders Urheber einer Schrift, Verfasser. Hiervon sind gebildet die **Autorität** = Ansehen, gesetzmäßige Macht, und **autorisieren** = bevollmächtigen. Aus auctoricare, der mittellat. Form dieses Verbums, ging hervor das franz. octroyer, deutsch **octroyieren** = bewilligen, dann auch aufdrängen, und das **Octroi** = Bewilligung, dann bewilligter städtischer Eingangszoll. Das zum Eigennamen gewordene lat. Adj. augustus, im deutschen verkürzt zu **August**, heißt der Erhabene. Mehrere von einem Augustus, d. i. einem römischen Kaiser, angelegte Städte erhielten zu Ehren ihres Gründers den Namen Augusta, so u. a. Augusta Vindelicorum, woraus im Deutschen **Augsburg** geworden ist. Ein von dem eben genannten lat. Namen dieser Stadt abgeleitetes Adj., zu welchem confessio ergänzt werden muß, ist Augustana, der Name des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses.

Die **Aue** = feuchtes, gewächsreiches Land, ist herzuleiten von dem got. ahva, ahd. aha = Fluß, daher so viele Flußnamen mit a, ursprünglich aha, zusammengesetzt sind. Das got. ahva stimmt aber mit dem lat. aqua = Wasser. Von diesem haben wir mehrere Fremdwörter: der **Aquädukt** = Wasserleitung (v. ducĕre führen); das **Aquarell** = Wasserfarbe, das **Aquarium** =

Wassertierbehälter, die **Aquatinta**, eigentlich gefärbtes Wasser, eine in der Kupferstecherkunst gebrauchte Wasserfarbenart; das **Aquavit** = Lebenswasser, Branntwein.

B.

Das **Backbord** = linke Seite des Schiffes, ist zusammengesetzt aus dem engl. back (ahd. das bach) = Rücken, und Bord, also eigentlich Rück- oder Hinterbord, und heißt deshalb so, weil der Schiffer, wenn er mit der rechten Hand das Steuer gefaßt hat, der linken Schiffsseite den Rücken zuwendet; die rechte Schiffsseite, welcher der Steuermann zugewandt steht, heißt eben deshalb **Steuerbord**. Daß mit demselben back der **Ballast** zusammengesetzt ist und deshalb eigentlich Backlast lauten sollte, wird durch die dänische Form des Wortes (baglast) wahrscheinlich gemacht. Ballast heißt darnach wohl ursprünglich die Rücklast, d. i. die aus wertlosen Gegenständen bestehende Last, mit der das Schiff für die Rückfahrt befrachtet wird, daher mit Verallgemeinerung des Begriffes das Überflüssige.

Die **Bahre** ist nahe verwandt mit dem im Nhd. nicht mehr, wohl aber noch im jetzigen Plattd. vorkommenden Verbum **böhren** (engl. bear) = tragen, heben, welches ahd. përan oder bëran, Prät. bar, lautete, womit auch das lat. ferre und das griech. pherein verwandt sind, die ebenfalls tragen bedeuten. Vermittels der Vorsilbe ge entstanden aus bëran drei andere Verben: erstens **gebaren** und sich gebaren in der Bedeutung sich betragen; zweitens **gebühren** = angemessener Weise zukommen. Das mhd. gebürn (die historisch richtige Schreibung wäre also gebüren) hat noch die trans. Bedeutung heben (böhren), dann aber daneben auch die intrans. sich erheben, meistens in Verbindung mit einem Dat. der Person = sich erheben für jemand, daher ihm zuteil werden, ihm rechtlich oder als angemessen zukommen. Es wäre also darnach eigentlich richtiger, das Wort gebühren immer reflexiv zu gebrauchen, also: Die Ehre, der Lohn gebührt sich mir, wie wir denn bei dem unpersönlichen Gebrauche des Wortes auch sagen: es gebührt sich. Das dritte mit ge zusammengesetzte hierher gehörige Verbum ist

gebären = tragend bringen, hervorbringen, zur Welt bringen, ein Wort, welches übrigens im Mhd. ebensowohl vom Vater wie von der Mutter gebraucht wurde, so daß man also offenbar bei dem Worte nicht mehr an das Tragen während der Schwangerschaft dachte, sondern der Begriff des Tragens dem daraus erst entstandenen des Hervorbringens bereits gewichen war. Zu diesen drei mit ge gebildeten Verben kommt nun noch das mit der Vorsilbe ent gebildete Verbum **entbehren** (historisch richtiger entberen geschrieben). Da die Bildungssilbe ent hier wie in vielen Zusammensetzungen die Bedeutung des Beraubens hat, so heißt entbehren so viel als aus dem Zustande des Tragens oder Hervorbringens einer Sache herauskommen, dann außerhalb dieses Zustandes sein. Also: der Acker entbehrt des Getreides, der Kopf entbehrt der Haare heißt eigentlich: der Acker, der Kopf tritt aus dem Zustande oder befindet sich außerhalb des Zustandes des Hervorbringens oder Tragens von Getreide oder Haaren. Daraus entstand natürlich leicht die allgemeinere Bedeutung des Nichthabens dessen, was man rechtmäßiger oder schicklicher Weise haben sollte.

Aus den fünf soeben behandelten aufs engste mit einander zusammenhängenden Verben böhren (bëran), gebaren, gebühren, gebären und entbehren ist nun eine lange Reihe von Substantiven und Adjektiven gebildet, von denen hier nur diejenigen der ausdrücklichen Erwähnung bedürfen werden, deren Herleitung von einem der fünf Verben nicht aus Form und Bedeutung des Wortes ohne weiteres erkennbar ist. Leicht nachweislich ist z. B., was wohl nicht näher auseinandergesetzt zu werden braucht, die Herleitung von dem Verbum bëran bei den Substantiven die **Bahre** und die **Bürde**, von denen also das erstere das, womit man trägt; das letztere das, was man trägt, bezeichnet. Ebenso tritt der Zusammenhang mit bëran leicht in die Augen bei dem Subst. die **Gebärde**. Von diesem Worte, mit welchem wir die Art und Weise bezeichnen, wie jemand sich äußerlich durch den Gesichtsausdruck und die Haltung seines Körpers zeigt, ist wiederum abgeleitet das Verbum sich **gebärden**, welches also eigentlich so viel heißt als sich tragen, sich betragen. Und in der That sind dem Sinne und der Be-

deutung nach diese drei Verben nahe mit einander verwandt, indem alle drei den Begriff sich äußerlich zeigen zum Ausdruck bringen, so zwar, daß wir bei dem Verbum sich gebärden an Gesichtsausdruck und Körperhaltung, bei sich tragen (sich einfach, auffällig u. s. w. tragen) an die Kleidung, bei sich betragen endlich an die gesamte Handlungsweise denken. Um aber neben die hinsichtlich ihres Ursprunges leicht erklärbaren Wörter Bahre, Bürde, Gebärde gleich zwei Substantive zu stellen, deren Herleitung von bëran auf den ersten Blick recht schwer ersichtlich sein dürfte, so stammen auch, wie klar nachzuweisen ist, der **Eimer** und der **Zuber** aus ebenderselben Wurzel. Unser Eimer nämlich ist herausgewachsen aus dem mhd. einber, indem das n vor dem b in das dem letzteren näher verwandte m überging und alsdann das b zwischen m und e ausgestoßen wurde. Das Wort bezeichnet also das einträgige, das mit einem Griff zum Tragen versehene Gefäß im Gegensatze zum **Zuber**, ahd. zwipar, d. i. also dem zweiträgigen oder mit zwei Griffen zum Tragen versehenen Gefäße. In den germanischen Mundarten vom Mhd. aufwärts gab es auch noch das von bëran abgeleitete Wort der barm = der Schoß, Busen, offenbar deshalb so genannt, weil in ihm etwas getragen werden kann. Wenngleich nun dieses Wort selbst uns bereits abhanden gekommen ist, so besitzen wir doch noch das davon abgeleitete Verbum **erbarmen**, gewöhnlich reflexiv gebraucht sich erbarmen. Man hört und liest freilich oftmals die Erklärung, erbarmen sei entstanden aus er=be=armen und solle deshalb so viel bedeuten als mit den Armen umschließen. Allein vor dieser irrigen Herleitung hätte erstens schon die auffällige und sonst nie vorkommende Zusammenstellung er=be bewahren sollen, sodann aber noch mehr der Umstand, daß das Ahd. noch das einfache schwache Verbum barmon kennt mit der Bedeutung im Schoße halten, pflegen. Ohne Zweifel ist aus diesem Verbum durch Vorsetzung der Silbe er, welche hier wie bei vielen Verben den Beginn der Handlung anzeigt, das mittel= und neuhochd. erbarmen gebildet mit der ursprünglichen Bedeutung im Busen bewegen. Es liegt nun freilich nahe, hiermit auch das Adj. **barmherzig** in Verbindung zu bringen: und zwar dürfte es

dann natürlich nicht unmittelbar von erbarmen sondern von dem diesem zu Grunde liegenden ahd. barmon abzuleiten sein. So geschieht es auch in dem Grimmschen Wörterbuche, nach dessen Erklärung barmherzig so viel ist als voll inniges Gefühles zum Schoß oder zum Busen, d. h. in jenen oder an diesen zu nehmen, zu hegen und zu pflegen. Gegen diese Erklärung würde schwerlich etwas einzuwenden sein, wenn nicht der Umstand uns doch bedenklich machen könnte, daß das Wort barmherzig im Got. armahairts, im Ahd. armherzi und erst im späteren Ahd. barmherzi heißt. Sollte nun nicht vielleicht aus armherzi = armherzig, d. i. Armut oder Mitleid empfindend, die Form barmherzi so entstanden sein, daß man das Wort armherzi irrtümlicher Weise mit dem ihm sinnverwandten barmon in Verbindung brachte und so die Form barmherzi entstehen ließ? Nur im Vorübergehen sei hier noch das plattd. wenigstens in einigen Gegenden gebräuchliche Wort die **Barme** oder **Bärme** erwähnt, welches den Bierschaum, auch Gest genannt, bezeichnet. Auch dieses Wort kommt von bëran her und kennzeichnet den Bierschaum als einen den Teig oder dasjenige, was er sonst in Gärung bringt, hebenden ebenso wie das von heben herstammende hochd. Wort Hefe. Noch dürften mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit hierher zu rechnen sein die Wörter Borste, Bürste, Bühre, Bürzel; und zwar sind, wenn und soweit sie überhaupt hierher gehören, alle vier nicht unmittelbar auf bëran sondern auf das aus bëran abgeleitete ahd. Verbum purjan zurückzuführen. Da dieses letztere, von welchem auch unser Verbum gebühren herstammt, so viel heißt als in die Höhe halten, so mag die **Borste** davon ihren Namen tragen, daß sie aufrecht in die Höhe starrt, und die **Bürste** deshalb so heißen, weil sie aus Borsten verfertigt ist. Mißlicher, aber doch nicht schlechthin verwerflich dürfte die Herleitung des Wortes **Bühre** = Kissenüberzug von purjan, mhd. bürn = erheben, sein. Weniger anfechtbar dagegen ist wiederum die Behauptung, daß der **Bürzel**, wie bei manchen Tieren das Steiß-Ende genannt wird, mit dem ahd. purjan oder burjan Verwandtschaft habe und das in die Höhe Gehaltene bezeichne. Von diesem Subst. ist dann wiederum abgeleitet das Verbum

burzeln oder nach gewöhnlicherer Aussprache purzeln = kopfüber stürzen, also so stürzen, daß der Bürzel nach oben kommt. Das von diesem Verbum gebildete der **Purzelbaum** mag dann einen Schwung bezeichnen sollen, bei welchem der Purzelnde vorübergehend die aufrechte Lage eines Baumes einnimmt, wie man denn vom Pferde, welches sich hoch aufrichtet, sagt: es bäumt sich.

Zahlreiche andere Substantive als **Gebühr, Geburt** u. a. ließen sich hier noch als Ableitungen von bëran und den damit verwandten Verben aufführen, sie tragen aber den Stempel ihrer Herkunft zu deutlich an der Stirn, als daß noch ausdrücklich darauf hingewiesen zu werden brauchte. Nur das im Plattd. noch gang und gäbe der **Adebar** oder Adebor = Storch, möge hier noch besondere Berücksichtigung finden. Während dasselbe der nhd. Sprache abhanden gekommen ist, war es im Ahd. und auch im Mhd. noch gebräuchlich in den Formen odebero und adebar. Namentlich in der Gestalt odebero giebt das Wort sich leicht zu erkennen als eine Zusammensetzung aus od = Gut (s. Allod) und bero = Träger, so daß also Adebar s. v. a. Gut-, Glückbringer bedeutet. Noch immer sieht es ja der Bauer gern, wenn der Storch auf seinem Hause nistet, denn der Volksglaube erblickt darin ein glückverheißendes Zeichen. Unsere Vorfahren in uralter Zeit mochten von dem Storche im besonderen Kindersegen erwarten, und es mag daher jene vielverbreitete Sitte stammen, den Kindern zu erzählen, der Storch habe das neugeborene Brüderchen oder Schwesterchen gebracht.

Außer der langen Reihe von Substantiven, die wir im Vorstehenden nur zum geringeren Teile einer Erörterung unterzogen haben, gehören zu der in Rede stehenden Wortfamilie die sämtlichen mit der Bildungssilbe **bar** zusammengesetzten Adjektive. Diese Bildungssilbe war ursprünglich ein selbständiges Adj. mit der Bedeutung tragend, hervorbringend, besitzend, fähig. Allein wenn auch die ahd. Form pari noch ganz gewöhnlich für sich allein als Adj. vorkommt, so dient die mhd. Form baere fast nur, die nhd. bar ausschließlich als Bildungssilbe, mit welcher aus Substantiven und namentlich aus Verben Adjektive

gebildet werden. Auf der Grenze zwischen dem selbständigen Adj. bar und denjenigen Adjektiven, in denen bar nur als Bildungssilbe auftritt, steht das Adj. **urbar**, so daß urbar eigentlich so viel heißt als austragend, woraus sich die jetzige Anwendung des Wortes durch Anbau ertragbar leicht begreift. Zu bemerken ist freilich, daß die eigentliche und ursprüngliche Bedeutung des Wortes urbar richtiger durch Zins ertragend wiedergegeben werden würde. In allen übrigen auf bar endigenden Adjektiven ist diese Silbe als bloße Bildungssilbe anzusehen, mittels welcher aus Substantiven und Verben meistens solche Adjektive gebildet werden, welche bedeuten einen Gegenstand oder auch die Möglichkeit zu etwas tragend oder in sich tragend. Fruchtbar ist das, was Frucht trägt; trinkbar, lesbar, hörbar ist das, was die Möglichkeit in sich trägt, getrunken, gelesen, gehört zu werden. Endlich möge hier noch erwähnt werden das seinem Ursprunge nach nicht so leicht zu erkennende Adv. **empor**, entstanden aus der zu en abgeschwächten Präp. in und dem mhd. Subst. bor = Höhe, dessen Herkunft von bëran sofort einleuchtet.

Wir haben eingangs unserer Untersuchung über diese Wortfamilie bereits erwähnt, daß das ahd. bëran Verwandtschaft habe mit dem lat. ferre = tragen, dessen Part. Prät. die unregelmäßige (von einem anderen Verbum entlehnte) Form latus hat. Groß ist die Zahl der aus Zusammensetzungen mit diesem Verbum gebildeten Fremdwörter, unter denen wir die folgenden hervorheben: Der **Ablativ** = wegnehmender Kasus; **differieren**, zusammengesetzt aus dis und ferre = auseinandertragen, darum verschieden sein, abweichen. Davon haben wir das Subst. die **Differenz** = Unterschied, Uneinigkeit, und das Adj **different**, Gegensatz **indifferent** = ununterschieden, darum gleichgültig; ferner **dilatorisch** = verzögernd, hinausschiebend. Die **Interferenz** ist in der Sprache der Physik das Dazwischenkommen, das Aufeinanderstoßen von Wellen. **Konferieren**, eigentlich zusammentragen, dann vergleichen, gebrauchen wir in der Bedeutung (vergleichend) beraten, zu einer Beratung zusammenkommen. Die **Konferenz** ist die geschäftliche Unterredung. Die **Kollation** (davon **kollationieren**) ist das vergleichende Nebenein-

anderhalten zweier gleichlautender Schriftstücke (etwa Kladde und Reinschrift), aber auch — wobei an das Zusammentragen der Speisen gedacht ist — die kleine Mahlzeit, der Imbiß. Namentlich wurde früher die Mahlzeit bei einer Predigerkonferenz so genannt, die deshalb der Volksmund hier und da in Niederdeutschland **Presterklas** nennt Aus offerre = entgegenbringen, darbringen, hat die Kirchensprache gebildet die Subst. das **Opfer** = Gott dargebrachtes Geschenk, und die **Oblate** = Abendmahlsbrot, welches in den ältesten Zeiten der Kirche von den Christen als Liebesgabe zu den gemeinsamen Liebesmahlen dargebracht wurde. Den Lehnwörtern Opfer und opfern entsprechen genau die dem Franz. entnommenen Fremdwörter die **Offerte** = Angebot, und **offerieren** = anbieten. Der **Prälat** = hoher kirchlicher Würdenträger, ist eigentlich der Hervorgetragene, anderen Vorgesetzte. **Referieren**, eigentlich zurücktragen, wiederbringen, heißt Bericht erstatten. Denjenigen, dem die Berichterstattung nach vorliegenden Akten obliegt, nennt die Rechtssprache **Referendar**; den Bericht, den er oder sonst jemand erstattet, das **Referat**. Gleichbedeutend mit dem letzten Worte ist das von demselben Verbum referre abgeleitete die **Relation**. Zugleich aber eignet diesem Worte auch die aus dem Begriffe zurückbringen sich unschwer ergebende Bedeutung die Beziehung, das Verhältnis, welche auch das Adj. **relativ** = verhältnismäßig, ausdrückt. Der **Superlativ** (von superferre = darübertragen) ist die höchste Steigerungsstufe Von transferre = übertragen, übersetzen, kommt her der **Translator** oder mit franz. Endung **Translateur** = Übersetzer, Dolmetscher.

Bald, jetzt nur noch Adv. mit der Bedeutung in kurzer Zeit, war im Ahd. und Mhd. Adj., und zwar mit der Bedeutung kühn, dreist. Darum nannte sich der edelste Stamm der Westgoten mit Stolz die **Balten** — davon das **Baltische** Meer — und der Lichtgott wurde von den altnordischen Völkern Baldr, von den alten Deutschen Paltar genannt. Auch in mehreren Mannsnamen kommt die Silbe bald vor, so in **Baldwin**, mhd. Baldewin = kühner Geliebter, und in **Theobald** = tapfer für das Volk. Durch Verdunkelung des a zu o wurde bald in bold verwandelt und in dieser Form zur

Bildung der Wörter **Raufbold**, **Trunkenbold** und **Witzbold** verwandt.

Balgen, ahd. belgan, heißt aufschwellen und wird jetzt namentlich reflexiv gebraucht: sich balgen, eigentlich sich aufschwellen, darum zornig werden, nur daß wir dabei jetzt nicht mehr an den Zorn selber denken sondern nur an die wirkliche oder scheinbare Äußerung desselben durch körperliches Ringen. Das von belgan abgeleitete Subst. der **Balg** heißt das Aufgeschwellte. Daher bezeichnen wir damit erstens die aufgeschwellte Fruchthülle, zweitens die abgestreifte Tierhaut (Hasen-, Fuchsbalg u. s. w.), drittens das Gerät zur Windzuführung bei der Orgel, daher der **Bälgentreter**; viertens den schlechten Menschen, besonders das ungeratene Kind. Diese letzte Bedeutung leitet sich davon her, daß man früher mit Balg auch die Menschenhaut bezeichnete und dann in verächtlichem Sinne den ganzen Menschen so nannte, wie man denn auch von einer ehrlichen oder guten Haut spricht. Unter **Wechselbalg** versteht der Volksaberglaube ein ungestaltetes Kind, welches Elfen an Stelle eines wohlgestalteten untergeschoben, mit ihm also verwechselt haben. In einigen Gegenden Norddeutschlands giebt es außer der Balg auch noch die **Balge**, Waschbalge, für Zuber, so genannt wegen der hohlen, aufgeschwellten Form.

Der **Ball** ist ein schon sehr früh aus dem Roman. aufgenommenes Wort, welches auf das griech. Verbum pállein = schwingen, werfen, zurückgeht. Aus diesem ging hervor das griech. pálla = Ball, welches wir in genau derselben Form und Bedeutung im Ahd. finden. Das hiermit verwandte engl. pall hat durch Zusammensetzung mit dem aus lat. málleus = Hammer, Schlägel, gebildeten mall pall-mall ergeben, was so viel heißt als Schlagballspiel, dann auch die Bahn zum Ballschlagen. Eine französisierende Verderbung dieses pall-mall ist die **Palmaille**, der Name der bekannten alleeartigen Straße in Altona. Das ahd. palla wurde im Mhd. zu bal, im Nhd. zu Ball. Eine Erweiterung davon ist der **Balle** oder **Ballen** = in rundlicher Form zusammenhängende oder zusammengepackte Masse, auch die ballähnliche Erhöhung an der Hand und dem Fuße.

Aus dem Franz. stammen die aus Ball hervorgegangenen Wörter der **Ballon** = mit Luft gefüllter Ball, und **ballottieren** = mit Stimmkugeln wählen.

Das Ballwerfen war im Mittelalter ein mit Gesang und Tanz verbundenes Spiel, woraus sich leicht erklärt, daß wir unter Ball auch das Tanzfest verstehen, und daß der Schautanz auf der Bühne mit dem aus dem Ital. stammenden Worte das **Ballett** bezeichnet wird. Damit hängt auch zusammen die **Ballade**, aus dem ital. balláta = Tanzlied.

Neben dem oben erwähnten Verbum pallein hat die griech. Sprache auch mit ungefähr gleicher Bedeutung ballein = werfen. Aus dem Kompositum desselben symballein = zusammenwerfen,-legen, ist das **Symbol** oder Symbolum gebildet. Mit diesem bezeichnete der Grieche in erster Linie das Zeichen der Gastfreundschaft. Als eines solchen bediente man sich nämlich in der griech. Urzeit einer Scherbe, welche in der Mitte durchgebrochen wurde. Jeder der beiden Gastfreundschaft Schließenden nahm dann die eine Hälfte an sich. Durch Zusammenlegen der Stücke (daher der Name Symbolum) konnte man sich jederzeit wieder erkennen; ja selbst die Söhne und späteren Nachkommen hatten darin einen Beweis für das von den Vätern geschlossene Bündnis in Händen. Das Symbolum, d. h. die Scherbe, war demnach ein Erkennungszeichen, und so ist es leicht verständlich, wie dem Worte im Laufe der Zeit dieser allgemeinere Begriff erwuchs. Im Sinne von Erkennungszeichen brauchte man das Wort Symbolum in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche auch für das apostolische Glaubensbekenntnis. Damit dieses ein Erkennungszeichen im vollen Sinne des Wortes wäre, mußte es natürlich geheim gehalten werden, und das geschah in der That. Den Katechumenen, d. h. denjenigen, welche die Absicht kund gegeben hatten, sich in den Schoß der christlichen Kirche aufnehmen zu lassen, und deshalb in der christlichen Lehre unterrichtet wurden, ward nicht etwa gleich zu Anfang dieser Lehrzeit der Wortlaut des apostolischen Symbolums mitgeteilt, sondern erst, nachdem man die Gewißheit erlangt hatte, daß der Katechumene den Glauben der Kirche zu dem seinigen gemacht habe und sich taufen lassen

werde, erst dann wurde ihm kurz vor dem Taufakte in feierlicher Handlung der Wortlaut des Bekenntnisses anvertraut mit der Verpflichtung, es geheim zu halten, ähnlich wie etwa dem Soldaten die Parole gesagt wird. Und als Parole diente in Wirklichkeit den Christen das Apostolikum, so lange sie sich in einem gewissen Kriegszustande den Heiden gegenüber befanden. Zu den geheimen, bei nächtlicher Weile und in Verstecken gehaltenen Versammlungen ließ man niemand zu, der nicht die Parole, das apostolische Glaubensbekenntnis, zu sagen wußte; denn leicht konnten sich sonst heidnische Späher in die Christenversammlungen eindrängen und den Christen gefährlich werden. Wenn nun so der Name Symbol im eigentlichsten Verstande dem apostolischen Glaubensbekenntnisse nur in jener ersten Zeit der Christenverfolgungen zukam, so verblieb ihm natürlich auch über diese Zeit hinaus der Name und ging auch auf die später formulierten Glaubensbekenntnisse über.

Daß wir nun mit dem Worte Symbol außerdem noch sowohl im kirchlichen als auch im sonstigen Sprachgebrauche das Sinnbild verstehen, daß wir z. B. den Schmetterling ein Symbol der Auferstehung, den Anker ein Symbol der Hoffnung nennen, ist bei der so nahen Verwandtschaft der Begriffe Erkennungszeichen und Sinnbild durchaus natürlich.

Wir haben oben darauf hingewiesen, daß das apostolische Symbolum in den ersten Zeiten der christlichen Kirche gewissermaßen eine Parole war. Die Wörter Symbol und Parole sind auch sprachlich ziemlich nahe verwandt. Das Verbum symballein, so sahen wir oben, heißt zusammenlegen; paraballein heißt danebenlegen. Davon hat die griech. Sprache das Subst. parabolé gebildet, aus welchem durch Verkürzung der Endung unser die **Parabel** geworden ist. In der Sprache der Mathematik ist die Parabel ein Kegelschnitt, welcher dadurch entsteht, daß ein Kegel von einer mit einer Seitenlinie desselben parallel laufenden Ebene geschnitten wird. Der Name erklärt sich aus dieser Begriffsbestimmung, er soll die parallel neben der Seitenlinie herlaufende, die daneben gelegte Lage der Ebene ausdrücken. Im übertragenen Sinne nennen wir die Gleichnisrede eine Parabel, in welchem Falle also das Wort das vergleichende

Nebeneinanderstellen bezeichnet. Aus dem mittellat. parabola ging das ital. paróla, franz. parole, deutsch die **Parole** hervor, womit man den belehrenden Spruch, dann das Erkennungs- oder Losungswort im Kriege bezeichnete.

Nachdem jene romanischen Sprachen die Bedeutung von parola noch weiter abgeschwächt hatten, so daß man einfach das Wort darunter verstand, bildete sich daraus das Verbum parlare (ital.) oder parler (franz.), woraus unser **parlieren** geworden ist. Aus dem Verbum entstand alsdann das Subst. das **Parlament**, zunächst s. v. a. Besprechung, dann feierliche, öffentliche Unterredung, zuletzt Versammlung zum Zwecke einer solchen, Reichsversammlung.

Nicht hierher gehören dürfte der **Polier** = Obergeselle bei den Maurern. Wenn auch in einigen Gegenden die Aussprache Palier oder Parlier üblich ist, so scheint es doch richtiger, diese als eine vielleicht in Anlehnung an parlieren entstandene Verdrehung des ursprünglichen Polier anzusehen, welches den Obergesellen als denjenigen bezeichnet, welcher poliert, d. h. die feinere Arbeit thut. Dagegen gehört hierher **emballieren** = einballen, verpacken, und die **Emballage** = Verpackung. Endlich ist hier noch zu nennen das **Emblem**, eigentlich die (eingeworfene) eingelegte Arbeit, dann das Kennzeichen, Sinnbild.

Die **Bank**, ahd. der panch, mhd. die banc, ein Wort dunkler Herkunft, hat jetzt drei verschiedene Bedeutungen, denen allen der gemeinsame Begriff der langhingestreckten Erhöhung zu Grunde liegt. Wir verstehen darunter erstens einen langen Sitz. Diese Bedeutung hat das Wort auch in der Redensart „durch die Bank" = ohne Unterschied. Sage ich z. B.: die Schüler sind durch die Bank fleißig, so heißt das: die Schüler sind fleißig von einem Ende der Bank bis zum andern, die Aussage gilt also von allen darauf Sitzenden. Daß man diese Redensart dann auch von Personen, die nicht gerade auf einer Bank sitzen (etwa: die Engländer sind durch die Bank praktisch), und selbst von Sachen gebraucht, kann uns nicht wundern. In der Redensart „etwas auf die lange Bank schieben" ist bei dem Worte Bank an die Gerichtsbank zu denken, und die ganze Redewendung weist auf den schleppenden Rechtsgang hin, der in früherer

Zeit noch ungleich viel mehr als heutzutage eine unwichtige Kleinigkeit zu einem Gegenstande machen konnte, über den die Verhandlungen sich jahrelang fortschleppten Etwas auf die lange Bank schieben heißt also eigentlich es auf die Gerichtsbank bringen, es mithin den langen, in seinem Ende nicht abzusehenden Rechtsgang gehen lassen, dann überhaupt die Durchführung einer Sache auf eine unabsehbar lange Zeit hinausschieben. Inwiefern zweitens die sich lang hinstreckende seichte Stelle im Meere eine Bank genannt werden kann, bedarf nach dem Gesagten keiner Erklärung mehr. Daß wir drittens auch eine Kasse oder ein Geschäft, welches dem Geldverkehre dient; daß wir ferner das Gebäude, in welchem sich ein derartiges Geschäft befindet; daß wir endlich auch den Hazardspieltisch mitsamt dem zum Betriebe des Spieles ausgesetzten Gelde des Spielhalters eine Bank nennen, hat den naheliegenden Grund, daß in alter Zeit die Wechsler zum Betriebe ihres Gewerbes sich einer Bank bedienten. Früher als in Deutschland war der Geldverkehr und überhaupt der Handel in Italien ausgebildet, wo besonders während und in Veranlassung der Kreuzzüge die großen Handelsstädte Venedig, Genua, Pisa u. a. mächtig aufblühten. Daraus erklärt es sich, daß eine Menge von Kunstausdrücken, deren sich die kaufmännische Sprache bedient, als z. B. Conto, netto, saldo, brutto, aus dem Ital. stammt. Zu diesen gehört auch das **Banco** = Wechselbank, dann auch der Münzfuß, nach welchem bei der Bank berechnet wird. Wie leicht zu erkennen, stammt das Wort ursprünglich aus dem Germanischen und ist nichts anderes als unser die Bank; nachdem es dann ein ital. Gewand angezogen, ist es in der Form Banco wieder ins Deutsche zurückentlehnt. Wenn zur Zeit des Mittelalters in den ital. Städten ein Wechsler seine Zahlungsunfähigkeit erklärt hatte, so wurde ihm öffentlich auf dem Gerichtsplatze die Wechselbank zerbrochen, wofür der Ausdruck banco rotto = die zerbrochene Bank, üblich war. Wir würden also rein deutsch dafür sagen können Bankbruch; statt dessen gebrauchen wir das aus banco rotto gewordene Lehnwort der **Bankrott**, das nicht nur als Subst. sondern ohne jede Veränderung der Form auch als Adj. gebraucht wird.

Nicht nur in die ital. sondern auch in die franz. Sprache ist das deutsche Wort Bank eingedrungen und hat dort die Form banque (daher der Banquier) angenommen. Während aber, wie wir sahen, der ital. Handelsgeist vorzugsweise den Begriff des Wortes als einer dem Geldgeschäfte dienenden Bank erfaßt und weitergebildet hat, ist bei der leichtlebigen, dem geselligen Verkehre zugeneigten franz. Nation eine andere Seite des Begriffes in den Vordergrund getreten. Die Bank diente unseren alten Vorfahren, die zu Tacitus' Zeiten und noch lange nachher keine Stühle kannten, zum Sitzen, namentlich zum Sitzen beim Metkruge. War kein Krieg zu führen, so saß, wenn die häuslichen und Feldarbeiten besorgt waren, der Wirt gern lange mit seinem Gefolge, den „Bankgenossen", unter Erzählungen von Jagd- und Kriegsabenteuern oder mit Würfelspiel die Zeit hinbringend auf der „Metbank". Aus dem Worte Bank in diesem Sinne ist das franz. banquet und daraus das deutsche Lehnwort das **Bankett** geworden, das also eigentlich so viel besagen will als Bankgelage.

Eine Zusammensetzung mit dem Worte Bank oder vielmehr mit einem Dim. desselben ist der **Bänkelsänger**. Im Mittelalter gab es bekanntlich in Deutschland wie auch in anderen Ländern die sog. fahrenden Sänger, Dichter und Sänger zugleich, die von Hof zu Hof, von Burg zu Burg, von Stadt zu Stadt zogen, um das Volk, Vornehme wie Geringe, durch ihren Gesang zu ergötzen. Während in ihrer Blütezeit diese fahrenden Sänger durchaus ehrbare Männer waren, die überall mit Zuvorkommenheit aufgenommen, gebührend geehrt, trefflich bewirtet und zuletzt reich beschenkt entlassen wurden, artete mit der Zeit dieses fahrende Sängertum aus und zählte unter seinen Vertretern mehr und mehr rohe Gesellen, die aller dichterischen Begabung bar ihre oft mehr als unzarten Lieder handwerksmäßig und ohne alle Schönheit und Kunst vor den Volkshaufen absangen; und weil sie dabei, um besser gehört zu werden, auf einer Bank, einem Bänkel = Bänklein, standen, so erhielten sie davon den Namen Bänkelsänger, mit dem wir noch jetzt die auf Jahrmärkten, Kirchweihen u. dergl. umherziehenden Sänger und Drehorgelleute bezeichnen. Daß das Wort Bänkelsänger wirklich diesen

Ursprung hat, lehrt uns klar das ital Wort für Bänkelsänger. In Italien heißt nämlich ein solcher fahrender Sänger cantambanco, zusammengezogen aus canta im banco = sing auf der Bank!

Endlich hängt noch mit Bank zusammen der **Bankert**, abgeschwächt aus Bankart und dieses wiederum aus Bankhart, wie denn noch im 15. Jahrhundert die Form banckhart vorkommt, in welcher die Silbe hart dieselbe ist, mit der auch die Eigennamen **Bernhard, Gebhard, Reinhard, Richard** u. a. gebildet sind. Diese Silbe ist ursprünglich nichts anderes als das Adj. **hart**, das als Bezeichnung des Männlichen, Starken als besonders passend für die Bildung männlicher Eigennamen erschien. Wie man nun verschiedene Mannsnamen auf hart bildete, so legte man, zunächst wohl scherzweise, dem unehelichen Kinde den Namen Bankhart bei, der es als ein nicht im Ehebette sondern auf einer Bank in außerehelichem Verkehre gezeugtes Kind bezeichnen sollte, wie denn in einem Fastnachtspiele aus dem 15. Jahrhundert ein Bankert sagt: Mein vater macht mich auf einer penk. Die Richtigkeit dieser Erklärung findet eine weitere Bestätigung an dem Worte **Bastard**, ursprünglich past- oder basthart. Auch das Wort **Bast** gehört zu denjenigen Wörtern, welche aus dem German. in das Roman. übergegangen sind. Dort, und zwar im Span. und Ital., hat das Wort der basto die Bedeutung Saumsattel angenommen, sei es, weil ein solcher häufig aus Bast geflochten sein mochte, sei es, weil er mit Baststricken an das Tier gebunden war. Da nun solche Saumsättel den Maultiertreibern im Süden in den Herbergen als Nachtlager dienten, und auf solchen Bastlagern häufig geschlechtlicher Verkehr mit Mägden stattfand, so nannte man ein aus solchem, dann überhaupt jedes aus außerehelichem Verkehre entsprossene Kind einen Bastard.

Die **Basilika** entstammt dem Griech. und ist eigentlich ein Adj., zu welchem das Subst. zu ergänzen ist; es heißt königlich oder mit Hinzunahme des zu ergänzenden Subst. das königliche Haus. Genannt wurde so bei den Griechen und später bei den Römern dasjenige öffentliche Gebäude in einer größeren Stadt, welches sowohl zu Gerichtsverhandlungen als auch zur

Vornahme von Handelsgeschäften diente und deshalb als Rathaus und Börse zugleich bezeichnet werden könnte. Die Basilika diente als Muster für die ersten christlichen Kirchen im römischen Reiche. Die nach dem Muster dieser Gebäude aufgeführten Kirchen nennt man deshalb noch jetzt nach ihnen Basiliken. Verwandt ist mit diesem Worte der Name des sogen. Königskrauts, lat. **Basilikum**; ebenso der Name der von den Alten in Bezug auf Gestalt und Kraft mit fabelhaft übertreibenden Farben geschilderten asiatischen Königseidechse. Sie wird so oder auch der **Basilisk** genannt, weil sie einen weißen Fleck auf dem Kopfe hat, der allenfalls wie eine Krone angesehen werden kann.

Baß, mhd. baz, ahd. paz, kommt her von einem vorauszusetzenden got. Wurzelverbum batan, Prät. bot = zuträglich, förderlich, tauglich sein, welches wir noch in dem plattd. **böten** wiederfinden, das neben stillen gebraucht wird von dem Heilen einer Wunde oder Krankheit durch Anwendung zauberischer Mittel; ferner auch in der Verbindung Füer **anböten** = ein (erloschenes) Feuer anfachen, wieder in Gang bringen. Baß ist ein veraltetes, nur noch allenfalls von Dichtern adverbiell gebrauchtes, sonst nur in **fürbaß** = weiter vorwärts, vorkommendes Adj. mit komparativischer Bedeutung. Diese hat es schon im Ahd., während es noch früher jedenfalls ein Positiv gewesen sein wird, aus welchem im Ahd. der Komparativ peziro, mhd. bezzer, nhd. **besser** gebildet wurde. Aus dem Prät. bot des vermuteten got. batan bildete die got. Sprache das Subst. bota mit der Bedeutung Nutzen. Nicht weit davon entfernt sich der Begriff des ahd. puozza, mhd. buoze, nhd. die **Buße** = Wiedergutmachung; denn das ist es, was die alten Deutschen unter Buße verstanden, was auch noch heutzutage der Sprachgebrauch des Rechts darunter begreift. Der Begriff Sinnesänderung dagegen ist erst nachher hineingelegt, als man das griech. metánoia = Sinnesänderung mit Buße übersetzte.

Bauen ist jetzt ein schwaches, war aber im Got. in der Form bauan ein starkes Verbum, und zwar mit der Bedeutung wohnen. Erst in seiner weiteren Entwickelung ist das Verbum aus einem intrans. zu einem trans. geworden und heißt jetzt entweder zur Wohnung herstellen oder (den Boden) durch

Arbeit ertragsfähig machen. Auf die uralte Bedeutung wohnen gehen zurück der (unrichtiger das) **Vogelbauer**, die **Bude** oder, wie es in Böhmen und Schlesien heißt, die **Baude** = kleine Wohnung, Hirtenhütte, und der **Nachbar** aus dem mhd. nâchgebûr, wörtlich der Nahe-Mitwohner. Zu erwähnen ist hier noch der **Burstah**, Name einer bekannten Straße in Hamburg. Aus dem Umstande, daß die ursprüngliche Form Burstade war, erhellt, daß der Name bedeutet Gestade oder Stapelplatz der Anbauer, der Bewohner. Die zweite Bedeutung zum Wohnen herrichten haben wir in der **Erbauer** und der **Bau**; endlich die dritte ertragsfähig machen in dem (schwach zu deklinierenden) der **Bauer** = Landmann. Im übrigen ist nur noch der **Baum**, ursprünglich s. v. a. Bauholz, auf bauen zurückzuführen.

Befehlen, wovon **Befehl** und **befehligen** abgeleitet sind, ist ganz unverwandt mit fehlen (s. d.), wie schon daraus geschlossen werden muß, daß jenes stark, dieses aber schwach konjugiert wird. Die Grundbedeutung von befehlen ist verbergen, aus der die beiden Begriffe, die wir jetzt mit dem Verbum verbinden, nämlich anvertrauen und seinen Willen äußern (gleichsam zur Befolgung übergeben) leicht hervorgehen. Außer befehlen haben wir mit der Vorsilbe ent gebildet noch das Verbum **empfehlen** mit ähnlicher Bedeutung, nämlich der Sorge oder Geneigtheit jemandes übergeben.

Begehren ist gebildet aus dem als Simplex nicht mehr gebräuchlichen gleichbedeutenden mhd. gërn, ahd. gëron, und weist als schwaches Verbum zurück auf ein nicht nachzuweisendes got. Verbum geiran. Aus eben diesem got. Wurzelverbum sind abzuleiten die **Gier** (davon **gieren**), jetzt gewöhnlicher **Begier** oder **Begierde**; das nicht mehr gebräuchliche Adj. geier = begierig und zugleich wählerisch im Essen, welches sich nur noch in dem gegendweise gebrauchten **Geiermaul** findet; ferner der **Geier** (Raubvogel) und endlich das Adv. **gern**.

Das **Beil**. Ein Wurzelverbum für dieses Wort findet sich in den germanischen Sprachen nicht, wohl aber ist als solches das Sanskritwort bhil = spalten, anzusehen. Ebendaher ist auch das **Bild** zu leiten, welches demnach eigentlich das Zu- oder Ausgehauene, die aus Holz oder Stein gehauene Figur be-

zeichnet. Unter dem hiervon abgeleiteten Verbum **bilden** verstehen wir entweder im eigentlichen Sinne die Thätigkeit des ein Bild schaffenden Künstlers oder im übertragenen Sinne die dem zu vergleichende Thätigkeit des Lehrers und Erziehers. Desgleichen endlich kommt daher die **Bille** = Hacke zum Schärfen der Mühlsteine.

Das **Beispiel**. Das auf den ersten Blick auffällige Grundwort Spiel hat mit dem gleichlautenden selbständigen Subst. und mit dem Verbum spielen keine Verwandtschaft, muß vielmehr zurückgeführt werden auf das got. Subst. das spill, ahd. spel = Rede, Erzählung, Sage, von welchem das got. Verbum spillon, ahd. spellon = verkündigen, herkommt. Mit jenem Subst. spel ist zusammengesetzt das mhd. bispel = belehrende Erzählung, Fabel. Der Begriff dieses Subst. ist in unserem nhd. Beispiel nur wenig verändert, die Form offenbar nur deshalb, weil man die Silbe spel nicht mehr verstand. Ganz abhanden gekommen ist uns das ahd. Subst. gotspel (engl. gospel) = Gottesverkündigung, das sich durch das Fremdwort Evangelium hat verdrängen lassen. Nicht verschwunden sondern nur in gleicher Weise wie bispel verändert worden ist das mhd. kirspel oder kirspil. Das in diesen Formen ausgestoßene ch oder k ist in unserem nhd. **Kirchspiel** wiederhergestellt, ebenso in dem plattd. karkspel, neben welchem sich aber auch die noch mehr verkürzte Form kaspel (so namentlich in **Kaspelvagt** = Kirchspielvogt) findet. Kirchspiel heißt nun nach seiner Herkunft eigentlich Verkündigung der Kirche, dann der Bezirk, so weit die Verkündigung der Kirche reicht. In einigen Gegenden Norddeutschlands wird für denselben Begriff auch wohl das plattd. Wort klockenslag verwandt, das also eigentlich den Umkreis bezeichnet, so weit die Kirchenglocken schallen.

Beißen ist hervorgegangen aus der Sanskritwurzel bhid = spalten, durchbohren. Aus dem Prät. biß sind gebildet der **Biß** und der **Bissen**; das Dim. von dem letzteren, das **Bißchen**, wird namentlich adverbiell gebraucht, ein **bißchen** = ein wenig. Ferner haben wir aus derselben Form das Adj. **bissig** und durch Zusammensetzung das **Gebiß** und der **Imbiß** und endlich das Adj. **bitter** = beißend scharf. Aus dem Präs. von beißen ist

noch durch Verwandlung des ß in z hervorgegangen das Verbum **beizen** mit zweifacher Bedeutung, nämlich erstens mit einer scharfen Flüssigkeit bearbeiten und zweitens mit abgerichteten Raubvögeln jagen. Bei diesem Verbum ebenso wie bei dem damit zusammenhängenden Subst. die **Beize** in beiderlei Bedeutung ist die Verwandtschaft mit beißen leicht ersichtlich.

Bergen = in Sicherheit bringen oder halten, darum dann auch der Wahrnehmung anderer entziehen, so namentlich in **verbergen**. Aus der Präsensform berge haben wir die zusammengesetzten Subst. Herberge und Flamberg. Die **Herberge** ist der Ort, welcher das Heer auf dem Zuge birgt, dann überhaupt der Ort, der den Reisenden birgt, ihm Obdach und Nachtlager gewährt. Der **Flamberg**, jetzt ein veraltetes Wort, das nur noch etwa vom Dichter verwandt werden kann, ist zusammengesetzt aus dem franz. flanc (Flanke) = Seite, und dem mhd. die berge = zum Schutze Dienendes; der Flamberg ist also darnach der Flanken-, Seitenschutz. Ähnlich wurde im Mhd. das Panzerhemd als halsberc oder halsberge bezeichnet.

Bergen ist ferner auch das Wurzelverbum für das Subst. **Berg**. In diesem Worte liegt darum an sich nicht der Begriff des Hohen, sondern der Berg heißt wohl deshalb so, weil nach dem Glauben unserer Altvordern auf Bergeshöhen die Götter in heiliger Verborgenheit thronten. Als bergende, Schutz gewährende Plätze wurden später die Berge benutzt, indem man Burgen darauf baute. Zwischen Berg und Burg besteht auch sprachlich eine enge Verwandtschaft, denn auch die **Burg** ist von bergen, und zwar von dem Plur. Prät. (ahd. wir burgumês) abzuleiten. Als Zusammensetzungen mit Burg haben wir den Mannsnamen **Burkhart** = der Burgstarke, und **Burgund**, entstanden aus dem Volksnamen der Burgunde = Burgbewohner. Abgeleitet von Burg ist, wie leicht ersichtlich, der **Bürger**, dagegen nicht der **Bürge**, welches wie Burg unmittelbar auf den Plur. Prät. von bergen zurückgeht. Der Bürge, aus welchem Worte wiederum das Verbum **bürgen** hervorgegangen ist, ist derjenige, welcher für jemand einsteht, ihn also gewissermaßen birgt. Endlich haben wir nun noch aus der vierten Hauptform, dem Part. Prät.

von bergen, das Verbum **borgen**. Von den beiden Bedeutungen dieses Verbums, auf Rückgabe darreichen und nehmen, wird die erstere die ursprüngliche sein; wer einem andern etwas darleiht, legt es vertrauensvoll, birgt es gleichsam in seine Hand.

Bertha, mhd. Berhta, ahd. Perahta, ist gebildet aus dem ahd. Adj. peraht oder beraht = glänzend. Jener Eigenname bedeutet also die Glänzende. Aus ebendemselben beraht ist durch Kürzung die Silbe bert oder brecht geworden, die wir in vielen Eigennamen haben, als z. B. **Albert, Albrecht, Hubert, Berthold, Bertram, Lambert** oder **Lamprecht**. Aus dem letztgenannten Namen, der seinen Träger als den an Land glänzenden rühmt, ist durch Kürzung Lampo geworden und daraus **Lampe**, der Name des Hasen im Reineke Vos.

Biegen ist im älteren Deutschen nur ein intrans. Verbum und heißt von der geraden Richtung abweichen, z. B. ich biege in eine andere Straße ein Wenn wir das Wort jetzt mindestens ebenso häufig trans. gebrauchen in der Bedeutung biegen machen, so sollten wir richtiger dafür das Faktitiv von biegen, nämlich **beugen**, verwenden. Wie dieses vom Sing. Prät. von biegen, so ist von dem Plur. Prät. desselben das nur reflexiv gebrauchte **bücken** herzuleiten. An Substantiven haben wir von biegen der **Bogen**, die **Bucht**, der **Buckel** und der **Bügel**; von beugen die **Beuge**; von bücken der **Bückling**, aber nur in der Bedeutung Verbeugung, während der Bückling oder richtiger der **Bücking** = geräucherter Hering, aus dem holländ. bokking (= Böckchen) stammt wegen der Ähnlichkeit mit einem Bockshorne. In Mhd. gab es neben bücken noch ein in gleicher Weise von biegen abgeleitetes Verbum, nämlich bocken = zu Boden fallen. Von diesem Verbum, das uns selber abhanden gekommen ist, haben wir noch der **Bock** = Verstoß. Die Redensart „einen Bock schießen" für einen Fehler begehen hat nur darin ihren Ursprung, daß man dieses Bock unrichtiger Weise mit Bock = Männchen des Rehes, der Gemse u. s. w. in Verbindung brachte.

Bieten = darreichen, heißt im Got. biutan und hat auch im Mhd. neben bieten noch die Form biuten, aus welcher sich unsere veralteten Formen du beutst, er beut erklären. Eine Verstärkung von bieten ist **gebieten**, das aber die besondere Be-

deutung den Willen als einen zu befolgenden darreichen, also befehlen, angenommen hat. Aus dem Präs. von gebieten ist das **Gebiet**, aus dem Prät. das **Gebot** gebildet, welches wir auch mit Wegfall der Bildungssilbe ge in **Botmäßigkeit** haben. Ebenfalls aus dem Plur. Prät. von bieten kommt her der **Bote** = der zum Bieten, zum Überbringen eines Dinges oder einer Nachricht Ausgesandte, und der **Büttel** = untergeordneter Gerichtsbote.

Binden. Von dem Präs. dieses Verbums haben wir die **Binde**, das **Gebinde** und eine Anzahl zusammengesetzter Wörter als Bindfaden u. a. Der Sing. des Prät. band hat uns das gleichlautende Subst. das **Band** = langes Gewebe zum Binden geliefert. In seiner eigentlichen Bedeutung bildet dieses Wort den Plur. Bänder, während für die uneigentliche die Form Bande üblich ist, z. B. Bande der Freundschaft, des gemeinsamen Interesses u. s. w. Während das Band das Zusammenbindende ist, bezeichnet der Band das Zusammengebundene, kann aber überhaupt nur in einem Falle gebraucht werden, wenn nämlich an den zusammengebundenen Teil eines Schriftwerkes gedacht wird. Die **Bande** als Sing. ist entweder der einfassende, gleichsam zusammenbindende Rand, z. B. eines Billards, oder die zu einem schlechten Zwecke bestehende Gesellschaft von Personen. In das Franz. hinübergegangen und dann von da als Fremdwort wieder zu uns zurückgekehrt hat das Wort die franz. Form die **Bandage** angenommen. Ähnlich verhält es sich mit dem ebenfalls aus dem Franz. ins Deutsche herübergeholten Worte das **Bandelier.** Aus dem Plur. Prät. entsprossen sind **der Bund** = Verbindung von zwei oder mehr Menschen, dann auch die Gesamtheit der so Verbundenen selber, und **das Bund** = Gesamtheit von zusammengebundenen Gegenständen.

Der Gote bildete von dem Sing. Prät. von binden noch die bandva = Zeichen, eigentlich zum Zeichen dienendes flatterndes Band. Aus einem jedenfalls ähnlichen langobardischen Worte ist entstanden das langobard.-mittellat. bandum = flatterndes Band, Fahne. Daraus entwickelte sich im Mittelalter das lat. baneria oder banerium und daraus unser das **Banner** mit der Bedeutung Heerfahne. Wenn wir neben diesem in der gleichen Bedeutung

das **Panier** haben, so hat dasselbe auch die gleiche Herkunft, nur daß es nicht unmittelbar aus dem lat. banerium gekommen ist sondern den Umweg durch das Franz. gemacht hat und deshalb der franz. Form bannière nahe geblieben ist.

Eine bandva, ein Zeichen (vielleicht ursprünglich ein flatterndes Band) pflegte man unter andern auch anzuwenden, um die Zeit und den Ort kund zu thun, wann und wo das Gericht gehalten werden sollte; daher gebrauchte man dafür im Ahd. den Ausdruck daz mahal gipannan, eigentlich die Mahl- oder Gerichtsstätte bezeichnen, dann das Gericht halten. Soll das Gericht gehalten werden, so müssen Angeklagte, Kläger und Zeugen dazu entboten werden; darum ist es nicht auffällig, daß mit jenem gipannan oder pannan als Objekte auch die vorzuladenden Personen verbunden werden, und pannan, mhd. bannen die Bedeutung vorladen, dann allgemeiner unter Strafandrohung befehlen gewinnt. Aus dem ursprünglich starken Verbum **bannen** ist dann der **Bann** entsprossen, dessen verschiedene Bedeutungen sich aus dem Verbum leicht ergeben; es bedeutet nämlich 1.) die jemand zustehende Gerichtsbarkeit oder deren Bezirk, so namentlich in der **Blutbann**; 2.) den für einen ganz bestimmten Zweck ausschließlich bestimmten Raum, so namentlich in der **Bannwald**; 3.) das Ge- oder Verbot unter Strafandrohung, so namentlich in der **Heerbann**; endlich 4.) die Ausschließung aus der Gemeinschaft, so namentlich Ausschluß aus der Kirchengemeinschaft bei den Katholiken. In der Zusammensetzung die **Bannmeile** steht Bann in der zweiten Bedeutung, denn unter Bannmeile verstand man den in ungefähr einer Meile Entfernung rings um eine Stadt liegenden Ortsbezirk, innerhalb dessen die Ausübung sowohl der Gerichtsbarkeit als auch des Marktverkehrs ausschließlich Recht der Stadt war. Das ahd. bannan ging in das Mittellat. über und nahm dort die Form bannire an, aus welcher durch Eintritt eines d nach n im Ital. bandire wurde. Aus diesem letzteren haben wir der **Bandit** (mittellat. bannitus) = der Verbannte, Landesverwiesene. Endlich gehört noch hierher aus dem Franz. entlehnt die **Konterbande** = Handel oder Ware gegen das Gesetz (contre bande), also Schleichhandel, geschmuggelte Ware.

Bitten. Dieses Verbum ist wurzelverwandt mit dem lat. petĕre = langen, reichen, dann begehren, bitten. Von dem Simplex petĕre haben wir als Fremdwort die Partizipialbildung der **Petent** = der Bittende, der Bittsteller, ferner das **Petitum** = das Erbetene, und die **Petition** = Bitte, Gesuch. Aus Kompositen von petĕre haben wir folgende Fremdwörter: **kompetent** = mitbittend (als Subst. der Mitbewerber), oder auch zuständig — z. B. eine Behörde ist für eine Sache kompetent —; im letzteren Falle liegt in kompetent der älteste Begriff von petĕre, wohin langen, reichen, also competĕre = zusammenlangen, zusammentreffen; die **Kompetenz** ist das Zusammentreffen, daher die Zuständigkeit für eine Sache oder Handlung. Den Gegensatz zu kompetent und Kompetenz drücken die Worte **inkompetent** und **Inkompetenz** aus. Der **Appetit**, von appetĕre = begehren, ist das Verlangen, insonderheit das Verlangen zu essen. **Repetieren**, davon der **Repetent** und die **Repetition**, heißt wiederholen, eigentlich zurückbegehren, zurückholen.

Verwandt mit petĕre sind nun die deutschen Verben bitten und (davon abgeleitet) **beten**, von denen das erstere den allgemeinen Begriff ausdrückt, beten dagegen den engeren Gott um etwas bitten. Zur Beantwortung der Frage nach der letzten Grundbedeutung der in Rede stehenden Verben mag uns das von beten abgeleitete Verbum **betteln** hinüberleiten. Die Bildungssilbe eln dient immer dazu, den im Verbum liegenden Begriff zu verkleinern, z. B. lächeln = ein wenig lachen, liebeln = ein wenig (ohne tief gehende Empfindung) lieben; betteln heißt demnach ein wenig, um ein Geringes bitten. Weshalb schreiben und sprechen wir denn aber nicht beteln? Weil das e in beten ursprünglich (auch noch im Mhd.) kurz ist, weshalb man auch im älteren Nhd. noch betten schrieb. Damit ist sofort die Vermutung nahe gelegt, daß auch das **Bett** mit beten zusammenhängen möchte. Da sich nun diese Vermutung als vollkommen richtig erweist, insofern nachweisbar das Subst. Bett auf das got. Verbum bidan zurückgeht, so ist die Richtigkeit der Grimmschen Annahme kaum noch zu bezweifeln, daß die Grundbedeutung jenes got. bidan ist am Boden liegen, auf welche sich das Wort Bett um so passender zurückführt, als unsere

Altvordern kein Bett in unserem Sinne kannten sondern statt eines solchen ein auf den Boden hingebreitetes Lager benutzten. Nichts anderes als Bett ist im Grunde das **Beet**, das seinen Namen trägt von dem Langhingestrecktsein auf den Boden; richtig spricht man deshalb im Plattd. wie früher auch im Hochd. Bett. Der Zusammenhang des jetzigen Begriffes beten mit dem ursprünglichen ist naheliegend, denn der Fromme, der von Gott etwas begehrt, liegt vor ihm hingestreckt auf dem Boden. Hierher gehört ferner das jetzt außer Gebrauch gekommene die **Bede** = Abgabe eines ursprünglich Freien. Wollte im Mittelalter der Landesherr von seinen Vasallen, denen er eine Abgabe nicht auferlegen konnte, zu irgend einem Zwecke eine Steuer haben, so trat er vor die zu dem Zwecke zusammengerufenen Stände mit einer „Bede," die entweder abgelehnt oder (meistens unter die Rechte der Stände ausdehnenden Bedingungen) gewährt werden konnte. Geschah das letztere, so nannte man die nun zu erhebende Steuer selber die Bede. Zu erwähnen ist schließlich noch der **Pedell** = Gerichtsbote, abgekürzt aus mittellat. pedellus. Dieses aber ist nichts anderes als das latinisierte ahd. der pitel oder bitel = Freier, Brautwerber, dann allgemein Diener. Richtig ohne Zweifel bemerkt Jütting (Essays Seite 45.): „Der Pedell vermochte in Betonung und Anlaut um so leichter fremdländisches Gepräge zu bewahren, als man sich in der Gerichtssprache, die ohnehin zu allen Zeiten Neigung zum Latinisieren zeigte, einen Mann darunter vorstellte, der besonders seine Füße, lat. pedes, zu gebrauchen hätte."

Blasen, davon die **Blase**. Verwandt damit ist, wenn auch nur aus einer letzten gemeinsamen Wurzel stammend, die **Blatter** = kranker aufgeblasener Hautfleck. Aus derselben Wurzel stammt das mit blasen sinnverwandte Verbum **blähen** und das lat. flare = blasen, welches der Erwähnung verdient, weil das aus ihm entsprossene Subst. flatus nach einer Wanderung durch das Altfranz. und das Mhd. hindurch zu unserem **Flöte**, also Blaseinstrument, geworden ist

Beiläufig sei hier noch erwähnt, daß die Redensart **flöten gehen** mit Flöte garkeinen Zusammenhang hat, ihr Ursprung liegt vielmehr im Hebr. Aus dem hebr. Subst. p'lêta = Rettung nämlich ist der jüdisch-deutsche Ausdruck die **Pleite** = Flucht

und die Redewendung **pleite gehen** = flüchtig werden, und hieraus wiederum flöten gehen geworden.

Bleiben ist gekürzt aus beleiben, mhd. beliben, durch welches das einfache liben = verschont werden, übrig bleiben, vollständig verdrängt worden ist. Aus dem Plur. Prät. (mhd. liben) ist entsprossen das auch als Subst. gebrauchte Verbum **leben**, welches also eigentlich den Begriff des Übrigseins, des Nochdaseins, dann überhaupt den des Daseins zum Ausdruck bringt. Ganz dieselbe Bedeutung wie das **Leben** hat ursprünglich das aus dem Präs. von leiben hervorgegangene der **Leib**, das dann im Laufe der Zeit die Bedeutung lebende Stoffmasse angenommen hat

Bleichen heißt als starkes Verbum weiß werden. Von dem Sing. Prät. desselben kommt her das Faktitiv dazu, das schwache Verbum **bleichen** = bleich machen (z. B. das Leinen). Der von dem starkbiegenden bleichen abgeleitete Name des blaßroten Rheinweins, der **Bleichert**, ist eine Abschwächung aus Bleichhart, und dieses ist eine scherzhafte Mannsnamenbildung mit der dabei sehr häufig vorkommenden Endung hart (vergl. Bankert S. 54).

Nicht zwar von bleichen abzuleiten aber doch mit ihm wurzelverwandt sind die drei Verben blicken, blaken und blecken. **Blicken** heißt ursprünglich glänzen, leuchten, dann — erst aus diesem Begriffe hervorgehend — schauen. Aus blicken ging hervor das mhd. der blikize, blikze, woraus der **Blitz** entstanden ist. **Blaken**, hauptsächlich wohl nur im Plattd. gebraucht, heißt aufflammen, dann qualmen. **Blecken** endlich heißt sichtbar machen, besonders die Zähne, eigentlich also wohl leuchten machen. Mit diesem Verbum hängt auch noch zusammen das **Blech** = dünne Metallplatte, so genannt wegen des leuchtenden Glanzes. Wenn man im unedlen Sprachgebrauche unter Blech auch das unverständige Geschwätz versteht, so wird dabei das letztere mit Blech von unedlem Metalle verglichen, das den trügerischen Schein des edlen hat; wenn wir dagegen ebenfalls im unedlen Sprachgebrauche **blechen** statt bezahlen sagen, so soll an Münzen aus Gold oder Silberblech gedacht werden.

Bleuen = heftig schlagen. Es hat vielfach Verwunderung erregt, daß gegen die früher allgemeine Gewohnheit in dem

amtlichen Wörterverzeichnisse für die preußischen Schulen vorgeschrieben wurde, bleuen zu schreiben, wenn von dem Blauschlagen, dagegen bläuen, wenn vom Blaumachen (etwa der Wäsche mit Berliner Blau) die Rede ist. Die unterschiedliche Schreibung hat aber mindestens eine historische Berechtigung; das mhd. bliuwen, nhd. bleuen, hat nämlich an sich mit der blauen Farbe gar nichts zu thun, ist noch weniger von dem Adj. blau hergeleitet sondern war in alter Zeit ein starkbiegendes Wurzelverbum mit der Bedeutung schlagen. Von diesem ist das Adj. **blau** abgeleitet, das also die Farbe des heftig geschlagenen Körperteils angiebt; von blau aber wiederum ist das Verbum **bläuen** in der Bedeutung blau machen gebildet, bei dem darum die Schreibung mit äu vollkommen berechtigt ist. Im Franz. haben wir das Adj. blau in der Form bleu; aus bleu mourant = sterbendes Blau, d. i. blaßblau, mattblau, ist mit Anlehnung an Blume **blumerant** geworden. Erwähnung möge hier noch der eigentümliche aber allgemein bekannte Ausdruck **blauer Montag** finden. Dieser hat seinen Ursprung in einer Einrichtung in der katholischen Kirche, daß nämlich am Montag vor dem Aschermittwoch der Altar mit einer blauen Umhängung versehen wird. Darnach kommt von Rechts wegen nur diesem einen Tage im Jahre der Name blauer Montag zu. Da aber seit alters der Sonntag vor dem Anfange der Fasten ein ausgelassenen Volksbelustigungen gewidmeter Tag ist, denen dann am Montage eine Nachfeier folgt, so heißt namentlich in der Sprache der Handwerksburschen jeder arbeitslos verbrachte Montag nach einem durchschwärmten Sonntage ein blauer Montag.

Das **Bockbier**. Dieser Name für ein besonders starkes Bier ist in Bayern im 16. Jahrhundert aufgekommen und soll verkürzt und verderbt sein aus Eimbecker Bier. Aus Eimbeck in Hannover soll man nämlich das starke untergärige Bier zuerst in Bayern eingeführt und es dann hier nachgebraut haben.

Der (auch wohl das) **Bord** = Schiffsrand, heißt im Ahd. u. Mhd. der und das bort, sollte also darnach richtiger Bort geschrieben werden, wie wir denn auch neben dem verwandten die **Borde** = Einfassung, in gleicher Bedeutung die **Borte** haben. Verwandt mit den eben genannten Substantiven ist das **Bort**

(weniger gut Bord geschrieben) = Brett, namentlich um etwas daraufzulegen. Davon ist abzuleiten das **Bordell** = öffentliches Haus zur Unzucht, eigentlich die aus Brettern gezimmerte Hütte.

Die **Börse.** Zur Erklärung dieses Wortes haben wir, so fern ab das auch zu liegen scheint, auf den ältesten Namen der Stadt Karthago zurückzugehen. Diese hieß in der Urzeit Byrsa, ein Name, der, ob mit Recht oder Unrecht, das möge hier ununtersucht bleiben, mit dem griech. Subst. byrsa = Fell, Leder, in Verbindung gebracht und durch die bekannte Sage von der Dido erklärt wurde. Aus diesem griech. Worte byrsa entstand das mittellat. bursa, aus welchem unser Börse hervorging mit der leicht erklärlichen Bedeutung (aus Fell oder Leder gearbeiteter) Geldbeutel. Daß man dann im Laufe der Zeit dem Worte Börse auch den Begriff Ort der Zusammenkunft für Kaufleute zur Abwickelung von Geld- oder anderen Geschäften beilegte, wird nicht auffällig gefunden werden können. Aber noch einen anderen Weg hat das Wort im Mittelalter eingeschlagen. Denn unter bursa oder deutsch die Burs verstand man auch die gemeinschaftliche Kasse von zu einer Genossenschaft verbundenen Personen, dann auch die zusammenlebende Genossenschaft selber. Den letzten Schritt nach dieser Richtung hin hat die Sprache gethan, indem sie das einzelne Mitglied einer solchen Genossenschaft, namentlich z. B. den Schüler einer Hochschule, Burs oder **Bursch** nannte, ein Wort, das dann im Laufe der Zeit den noch allgemeineren Begriff junge männliche Person annahm.

Die **Braut.** Im Got. lautet dieses Wort bruths und bedeutet eigentlich Schwiegertochter, wie denn auch das mit ihm verwandte franz. la bru eben diese Bedeutung hat. Aber schon im Ahd. ist prut oder brut die Verlobte oder auch die Neuvermählte. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes erhellt aus dem Sanskrit, wo dasselbe praudha lautet. Dieses Wort ist offenbar eine Zusammensetzung aus der Präp. pra = vor, und udha, dem Part. Pass. des Sanskritverbums wah = fahren, mit welchem das gleichbedeutende lat. Verbum vehĕre in Zusammenhang steht. Demnach ist praudha s. v. a. die Vorwärts- oder Fortgefahrene, also die heimgeführte Braut. Nicht ganz so weit wie Braut

können wir das Wort **Bräutigam** zurückverfolgen. Denn im Got. wird der Bräutigam mit dem Worte bruthfaths bezeichnet, einer Zusammensetzung aus bruth und faths, welches letztere die Bedeutung Herr hat, so daß bruthfaths der Brautherr heißt. Im Ahd. dagegen finden wir an Stelle des got. bruthfaths das Wort brutigomo. Von den beiden Bestandteilen dieses Kompositums stimmt der letztere, das Wort gomo, mit dem lat. homo = Mensch oder Mann, überein, so daß Bräutigam eigentlich der Brautmann ist; von homo ist das Adj. humānus = menschlich, gebildet. daher unser Fremdwort **human** = menschenfreundlich.

Brechen, trans. und intrans. entzwei gehen und entzwei machen. Vom Präs. dieses Verbums haben wir die **Breche** = Werkzeug zum Brechen des Flachses, und aus dem Franz. (la brèche) herübergenommen die **Bresche** = durch Schießen bewirkte Lücke, zerbrochene Stelle der Festungsmauer. Das mit der Vorsilbe ge gebildete Verbum **gebrechen**, welches noch im Mhd. dasselbe bedeutet wie das Simplex, gebrauchen wir jetzt nur in der übertragenen Bedeutung Abbruch, Mangel an etwas haben, und zwar mit der unpersönlichen Konstruktion etwas gebricht mir. Die vom Präs. dieses Verbums stammenden Substantive sind das **Gebrech** = von Wildschweinen durchwühlter, umgebrochener Boden, und das **Gebrechen** = Mangel, schadhafter Zustand des Körpers oder eines Körperteiles. Vom Plur. Prät. von brechen leiten sich her das Adj. **brach** = nach der Ernte gepflügt, gebrochen ruhend, dann im übertragenen Sinne unthätig oder unbenutzt daliegend; das Subst. die **Brache** = brach liegendes Land, und das von diesem gebildete Verbum **brachen** = pflügen, brach machen.

Im Ahd. haben wir neben brëchan auch die Form prëhhan. Das p hat sich in zwei ebenfalls vom Plur. Prät. herstammenden Wörtern erhalten, nämlich in Pracht und prägen. Die Urbedeutung von **Pracht** ist Schall beim Brechen, das Krachen. Darum wurde das Wort später gebraucht in der Bedeutung Lärm und Aufsehen machendes Wesen, woraus sich erst im 15. Jahrhundert der heutige Begriff glänzende Schönheit entwickelte. Das Verbum **prägen**, ahd. prâhjan, dann prâhhan,

ist das aus dem Plur. Prät. gebildete Faktitiv zu brechen, heißt also in erster Linie brechen machen, dann eingraben, stempeln.

Aus dem Part. Prät. von brechen (got. brukans, ahd. prohhan) sind abgeleitet die Substantive **Bruch**, **Brüche**, **Brocken** und **Brosam**. Die **Brüche** ist eigentlich ebenso wie das **Verbrechen** der Gesetzesbruch, das Vergehen, wird aber jetzt in dieser Bedeutung nicht mehr gebraucht sondern bezeichnet die für ein Vergehen auferlegte Geldstrafe. Der **Brosam**, früher die Brosame, ist gekürzt aus dem ahd. prosama, welches seinerseits durch Weglassung des h entstanden sein wird aus prohsama = abgebrochenes Stückchen.

Aus dem Sing. Prät. bildete das Ahd. der braccho, woraus mittels Ausstoßung des r unser nhd. der **Backen** oder die **Backe** (Teil des Gesichtes) geworden ist, d. h. also eigentlich Glied zum Brechen der Speisen. Hiermit ist nicht verwandt, so nahe das auch zu liegen scheint, der **Arschbacken** oder die **Arschbacke**, das vielmehr vom ahd. das bach (engl. back) = Rücken, Rückseite, herstammt. (Siehe auch Backbord S. 41.)

Demselben Wurzelverbum wie das deutsche brechen entstammt das lat. Verbum frangĕre. Daran kann das n nicht irre machen; denn dieses ist nicht ursprünglich sondern hat sich nur im Präs. eingedrängt, wie die Formen fregi (Perfekt) und fractum (Part. Prät.) zeigen. Von der letztgenannten Form stammen folgende Fremdwörter her: die **Fraktion** = Bruch, dann Abteilung, namentlich gebraucht von einer politischen Partei; die **Fraktur** = gebrochene, eckige Schrift; das **Fragment** = Bruchstück.

Brennen. Dieses Verbum, welches sich schon durch seine schwache Biegung als ein abgeleitetes kennzeichnet, führt seinen Ursprung zurück auf das ahd. Verbum brinnan, dessen älteste Bedeutung gewesen ist aufwallen, aufsprudeln, gebraucht vom Wasser. Erhalten hat sich diese ursprüngliche Bedeutung in dem vom Plur. Prät. gebildeten Subst. der **Brunnen**. Wenn neben dieser Form in gleicher Bedeutung — namentlich in edler Sprache gebraucht — der **Born** auftritt, so liegt hier eine auch sonst wohl vorkommende Versetzung des Konsonanten r mit dem folgenden Vokale vor. Bis in das Nhd. hat sich das starke

Verbum brinnan nicht erhalten, ist vielmehr verdrängt worden durch das aus seinem Prät. brann abgeleitete brennen, welches zuerst nur als Faktitiv von brinnan, also in der Bedeutung aufwallen machen, gebraucht wurde, dann aber auch an die Stelle von brinnan selbst trat, so daß es jetzt eine zweifache Verwendung findet, die trans. und die intrans. Die Bedeutung dieses Verbums hat sich von der ursprünglichen des brinnan insofern entfernt, als wir bei demselben nicht mehr an das Aufsprudeln des Wassers sondern an das Auflodern des Feuers denken.

Von dem Präs. von brennen leitet sich, um von Wörtern wie der **Brenner** u. a., deren Herkunft auf der Hand liegt, abzusehen, der **Bernstein** her, bei dem wir wiederum die Versetzung des r mit dem folgenden Vokal haben. Jener Name des bekannten gelben Erdharzes erklärt sich daraus, daß dasselbe brennbar ist.

Von dem Sing. Prät. brann kommt her der **Brand** und seine Zusammensetzungen das **Brandmal**, die **Brandmarke** u. a., unter denen wir nur noch das Verbum **brandschatzen** hervorheben wollen, welches so viel heißt als eine Geldsumme abschätzen und festsetzen zur Abwendung eines beabsichtigten feindlichen Niederbrennens. Nicht mit Brand zusammengesetzt sondern aus dem Part. gebrannt hervorgegangen ist der **Branntwein**, ein Wort, das mithin nur wie vorstehend richtig geschrieben wird. Vollständig gleich mit der Herkunft des Subst. Brand ist die des Verbums **branden**, mit welchem wir wieder zu der ursprünglichen Bedeutung jenes Verbums brinnan = aufsprudeln oder aufbrausen (vom Wasser), zurückkehren.

Von dem Plur. Prät. unseres Wurzelverbums leiten wir außer dem schon erwähnten Brunnen oder Born noch die **Brunst** her. In seiner eigentlichen, rein sinnlichen Bedeutung Zustand des Brennens kommt dieses Wort jetzt nur noch in der Zusammensetzung die **Feuersbrunst** vor, während es für sich allein nur noch von der Heftigkeit des Geschlechtstriebes gebraucht wird. Von der Wärme der Liebe im edlen Sinne wird jetzt nur die Zusammensetzung die **Inbrunst** gebraucht; siehe jedoch in dem Lutherschen Liede „Komm, heiliger Geist, Herre Gott" die

Stelle in der dritten Strophe „Du heilige Brunst, süßer Trost".

Endlich gehört noch hierher das Adj. **braun**, welches gemäß seiner Entstehung aus dem Part. Prät. von brinnan so viel als gebrannt bedeutet, ebenso wie blau (s. bleuen S. 64) eigentlich heftig geschlagen heißt. Als Adjektive dienen dann beide Wörter zur Bezeichnung der durch das Schlagen bezw. Brennen hervorgerufenen Farbe.

Das **Breve** ist das substantivierte Neutrum des lat. Adj. brevis = kurz, welches wir als eigentliches und unverändertes Adj. noch in der der Kanzleisprache angehörenden Formel brevi manu = kurzer Hand, d. i. ohne weiteres, haben. Das Breve, eigentlich das Kurze, wird genannt ein kurzes, minder feierliches und förmliches päpstliches Schreiben; daraus ist unser Subst. der **Brief** entstanden. Als fernere Bildungen aus dem Adj. brevis sind zu nennen das **Brevier** = kurz gefaßtes Gebetbuch des katholischen Geistlichen, und die **Abbreviatur** = Abkürzung (eines Wortes beim Schreiben).

Die **Brille** ist ein Lehnwort aus dem griech. beryllos, deutsch **Beryll**, dem Namen des bekannten meergrünen Edelsteins. Darum sagte man auch früher und noch im 16. und 17. Jahrhundert der Brill. Ebenderselben Herkunft ist das franz. Verbum briller = glänzen, dessen Part. **brillant** wir sowohl als Adj. in der Bedeutung glänzend, prächtig, wie auch als Subst., der Brillant, zur Bezeichnung eines geschliffenen Edelsteins verwenden.

Der **Bube** ist kein echt deutsches Wort sondern entlehnt aus dem lat. pupus = Knabe. Aus dem entsprechenden Fem. pupa = Mädchen, ist die **Puppe** geworden. Zu der Redensart „das geht **bis in die Puppen**" oder „über die Puppen" bemerkt Andresen (Volksetymologie S. 275): „Am sog. großen Stern im Berliner Tiergarten standen früher antike Statuen, vom Volke Puppen genannt, jenseit deren fast alles wüste lag; die Entlegenheit des Platzes gab den Berlinern Anlaß, den Begriff zu weit durch jenen Hinweis sinnlich zu veranschaulichen." Aus den Diminutiven pupillus = kleiner Knabe, und pupilla = kleines Mädchen, hervorgegangen haben wir die Fremd-

wörter der **Pupill** und die **Pupille** = Waisenknabe und Waisenmädchen, welche aber beide nicht mehr als selbständige Wörter gebraucht werden sondern nur in Zusammensetzungen wie Pupillen-Kollegium, Pupillengelder u. ä. Dagegen haben wir die **Pupille** noch als selbständiges Wort in der Bedeutung Augenstern, der so genannt wird wegen des Spiegelbildchens, das man von sich selbst im Auge eines anderen erblickt.

Das Buch; der **Buchstabe.** Unseren ältesten Vorfahren dienten die geheimnisvollen, nur Eingeweihten bekannten Schriftzeichen, Runen (s. d.) genannt, zur Enthüllung des Willens der Götter und der Zukunft. Zu dem Ende wurden die geheimen Schriftzeichen auf hölzerne Stäbe eingeschnitten, diese Stäbe dann durcheinander auf ein weißes Tuch geworfen und einzeln wieder aufgesammelt. Aus der Reihenfolge, in welcher dem Auffammelnden die Stäbe wieder in die Hände kamen, wurden Schlüsse in betreff der Zukunft gezogen. Weil solche Stäbe stets nur aus fruchttragenden Bäumen, ganz besonders aber aus der Buche, geschnitten wurden, hießen sie Buchstäbe; und so nennen wir noch heute unsere Schriftzeichen Buchstaben (richtiger wäre Buchstäbe) und die zusammengeheftete Menge von mit Buchstaben beschriebenen Papierblättern Buch.

C.

Der und die **Cent** in verschiedener Bedeutung ist zurückzuführen auf das lat. Zahlwort centum = 100, das wir in der Zusammensetzung **Centumvirn** = Hundertmänner (Gericht der 100), und in den Ableitungen die **Centurie** = Abteilung von 100 Mann, und der **Centurio** = Befehlshaber über 100 Mann, haben. Aus dem im Mittellat. von centum gebildeten die centa entstand das mhd. die zent, nhd. die **Cent** = Gerichtsbezirk von 100 Gehöften und Dörfern, womit zusammengesetzt sind das **Centgericht** und der **Centgraf.** Der **Cent** wird in mehreren Ländern der hundertste Teil einer Münze genannt, z. B. in Amerika $^1/_{100}$ Dollar. Gleichen Ursprungs sind die Münzbezeichnungen der **Centime** (franz. = $^1/_{100}$ Franc) und der **Centesimo** (ital. = $^1/_{100}$ Lira); ferner die Silben Centi- in

Maß- und Gewichtsbezeichnungen wie das **Centimeter** und in dem Blumennamen die **Centifolie** = 100blätterige (Rose). Endlich gehören hierher die zu deutschen Wörtern gewordenen Ausdrücke der **Centner** = Gewicht von 100 Pfund, und **Prozent** (pro centum = für 100).

Der **Chor**, richtiger, in welcher Bedeutung es auch gebraucht werden möge, als das Chor; denn das griech. Wort chŏros, auf welches wir hierbei zurückzugehen haben, ist ein Mask. Dieses heißt zunächst der Tanz, der von mehreren aufgeführte Reigentanz, namentlich dann der den Göttern zu Ehren an ihren Festen aufgeführte, darauf (mit Übertragung des Wortes von der Handlung auf die handelnden Personen) die Gemeinschaft derer, welche unter Leitung eines sog. Chorführers den feierlichen Tanz aufführten. Da solche Chortänze bei den Griechen stets von Gesang begleitet waren, so übertrug sich im kirchlichen Sprachgebrauche der Name Chor auf die Sängerschar in der Kirche, die aus Geistlichen zusammengesetzt war. Weil nun dieser Chor seine Aufstellung an einem besonderen Platze der Kirche, nämlich vor dem Altare, hatte, so wies man mit Übertragung der Bezeichnung von den Personen auf den Ort auch diesem Platze den Namen Chor zu. Abgeleitet von dem Worte Chor in seiner Bedeutung Sängerschar ist der **Choral** als Bezeichnung des Kirchengesanges. Diese ist üblich seit der Zeit Papst Gregors des Großen (um 600), des bekannten Reformators auf dem Gebiete des Kirchengesanges, welcher in hierarchischem Streben der Gemeinde die Berechtigung zum Singen in der Kirche entzog und ihn einem Chore von niederen Geistlichen übertrug. Man nannte darum diesen Kirchengesang cantus choralis. Heutzutage ist in der protestantischen Kirche für den Gesang, an welchem die ganze Gemeinde thätigen Anteil nimmt, die Bezeichnung Choral also eigentlich nicht ganz zutreffend.

Christus ist die lat. Form des griech. Wortes christos, welches der Gesalbte bedeutet und eine Übersetzung des gleichbedeutenden hebr. Wortes **Messias** ist. Von dem Eigennamen Christus abgeleitet ist das Appellativ der **Christ**, und zwar so, daß aus Christus zunächst das lat. Adj. christianus wurde' aus diesem das deutsche Adj. christen, das dann auch als

Subst. gebraucht und als solches nachher in Christ verkürzt wurde. Das Adj. christianus ist ferner auch Eigenname geworden und hat als solcher im Deutschen durch Wegwerfung der lat. Endung us die Form **Christian** erhalten. Der ebenfalls mit Christus zusammenhängende Eigenname **Christoph** ist der verkürzte griech. Name Christophorus = Christusträger, der auf die bekannte Legende vom großen Christophorus oder Christophel (mit Erweichung des r zu l) zurückweist.

Das **Credo** heißt das christliche oder apostolische Glaubensbekenntnis, weil dieses mit dem lat. Worte credo = ich glaube, anhebt. Von diesem Verbum heißt das Part. Prät. crēditum = geglaubt oder anvertraut. Daraus sind folgende gebräuchliche Fremdwörter entstanden: der **Kredit** = Vertrauen, welches man im Handelsverkehre genießt; der **Kreditor** (Gegensatz zu Debitor) = Anvertrauer, Gläubiger; das **Kreditiv** = Beglaubigungsschreiben (eines Gesandten); **accreditieren** = beglaubigen; endlich auch **kredenzen** = vorkosten, eigentlich (durch Vorkosten) beglaubigen, daß ein dargebotener Trunk unschädlich sei.

D.

Danken, schwaches Verbum von dem Subst. der **Dank**. Dieses ist zurückzuführen auf ein verloren gegangenes got. Wurzelverbum thigkan (Prät. thagk, Plur. thugkum), welches die Bedeutung in geistiger Thätigkeit bewegt sein gehabt haben wird. Aus demselben Wurzelverbum ist hervorgegangen **denken**. Im Got. heißt dieses (mittels des Bildungs-j abgeleitet von thagk) thagkjan, Prät. thahta, aus welchen Formen sich der **Gedanke** und das **Gedächtnis** herleiten. Wie aus dem Sing. thagk das Verbum thagkjan, so hat das Got. aus dem Plur. Prät. von thigkan, aus thugkum, das schwache Verbum thugkjan, Prät. thuhta gebildet, welches sich zu unserem **dünken** — davon der **Dünkel** — entwickelt hat. Aus dem nicht mehr gebräuchlichen Prät. dauchte (thuhta) entstand mit Umlaut das neue, meist nur im Präs. gebräuchliche **deuchten**.

Darben. Dieses Verbum ist zurückzuführen auf das vorauszusetzende got. Verbum thairban, ahd. derpan = in

Mangel, Not sein, welches sich erhalten hat in dem nhd. zusammengesetzten Verbum **verderben**, das in seiner intrans. Bedeutung (mit starker Konjugation) bedeutet zu Grunde gehen, also eigentlich Mangel haben bis zur völligen Vernichtung. Aus diesem stammt der **Verderb** und das **Verderben**, und davon wiederum ist gebildet das trans., schwach konjugierte **verderben**, dessen schwache Formen freilich fast ganz durch die starken verdrängt worden sind (z. B. er verdirbt statt verderbt mir den Plan; er hat mir die Freude verdorben statt verderbt). Ebendaher, nämlich vom Präs. des ahd. derpan, kommt das Adj. **derb**. Im Ahd. und Mhd. hat es (in der Form derp) noch die Bedeutung ungesäuert, scheint also ursprünglich zu heißen woran etwas (der Sauerteig) fehlt. Nicht aus dieser eigentlichen sondern aus der abgeleiteten Bedeutung ungesäuert hat sich dann wohl die jetzige dicht, fest, kräftig entwickelt. Durch Zusammensetzung mit dem (in diesem Falle nicht zu be- abgeschwächten) bi ist aus derb **biderb** gebildet, aus welchem durch Wegfall des Schluß-b **bieder** geworden ist. Aus dem Sing. Prät. des Wurzelverbums thairban ist mit wesentlicher Beibehaltung der Bedeutung das schwache Verbum **darben** = Not leiden geworden. Außerdem aber ist schon im Got. die Präteritalform tharf, aus der sich unser **darf** bildete, ein Präteritopräsens geworden, welches noch im Ahd. s. v. a. Not leiden heißt und dann erst im Mhd. unsere heutige Bedeutung Freiheit zu etwas haben annimmt. Man beachte jedoch, daß noch Luther (z. B. 1. Cor. 12, 21 „Ich darf dein nicht") dürfen gleichbedeutend mit unserem **bedürfen** verwendet, in welchem sich der Begriff Not leiden erhalten hat.

Anmerkung. Dem oben gebrauchten Ausdrucke Präteritopräsens möge hier, da er öfters wiederkehren wird, eine kurze Erläuterung gewidmet sein: Es giebt im Lat. und Griech. einige Fälle, in denen wir ein deutsches Präs. nicht anders als durch eine Perfektform übersetzen können. Es sind das solche Fälle, in denen das deutsche Präs. einen Zustand ausdrückt, der als das abgeschlossene Ergebnis einer Thätigkeit angesehen werden kann und eben deshalb in jenen Sprachen durch das Perfektum desjenigen Verbums ausgedrückt wird,

welches jene Thätigkeit benennt. So giebt es z. B. zur Wiedergabe des deutschen kennen im Lat. keine Präsensform; wir müssen dafür die Perfektform novisse verwenden, die eigentlich erkannt haben heißt; für das deutsche ich erinnere mich gebraucht der Lateiner das Perfekt memini, dessen Präs. meno = ich vergegenwärtige meiner Seele, ihm verloren gegangen ist. Das deutsche ich weiß muß im Griech. wiedergegeben werden durch oida, eigentlich ich habe gesehen. Ganz dieselbe Erscheinung haben wir auch in den germanischen Sprachen. Die got. Sprache wies 13 solcher Verben auf, die ahd. nur noch 10, von denen sich 7 bis ins Nhd. erhalten haben, nämlich dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen und wissen. Diese 7 tragen in der Grammatik den Namen Präteritopräsentia, weil ihr Präs. eigentlich kein solches ist sondern vielmehr das Prät. eines im Präs. nicht mehr gebrauchten Verbums mit starker Konjugation. Daß dem so ist, geht klar daraus hervor, daß erstens die erste und dritte Person Sing. keine die Person bezeichnenden Endungen haben; zweitens der Plur. einen anderen Vokal erhält als der Sing.; drittens der Konjunktiv den Umlaut annimmt, wovon nur sollen eine Ausnahme macht.

Wie rann das Prät. von rinnen, so ist also kann das Prät. eines im Präs. verloren gegangenen Verbums, dessen Inf., wenn er erhalten geblieben wäre, jetzt kinnen lauten würde. Unser Präs. weiß ist das Prät. eines im Got. wenigstens in der Zusammensetzung fraveitan (verweisen) noch vorkommenden starken Verbums veitan (spr. vîtan), welches sehen hieß. Ich weiß heißt also eigentlich ich habe gesehen, bin sehend inne geworden, darum jetzt im Besitze der Kenntnis einer Sache.

Die deutsche Sprache hat nun in betreff der Präteritopräsentia eine noch größere Bildungskraft an den Tag gelegt als die griech. und lat. Denn während diese dabei stehen blieben, dem Perfektum eine neue präsentische Bedeutung beizulegen, hat die deutsche Sprache, nachdem die Präsensfunktion des Prät. sich festgesetzt hatte, noch den Schritt weiter gethan, daß sie aus den nunmehr als Präsentia geltenden Präteritalformen neue Präterita bildete nach Art der schwachen Verben. So bildete man aus dem Plur. des Präteritopräs. kann das neue

Prät. konnte, aus darf durfte u. s. w. Dazu gesellte sich dann noch ein schwach gebildetes Part. Prät. gedurft, gekonnt u. s. w., wohingegen die alten starken Partizipien (ohne die in ältester Zeit überhaupt nicht gebrauchte Vorsilbe ge) dürfen, können, mögen u. s. w. wegen ihrer Ähnlichkeit mit Infinitiven fortan als solche gebraucht wurden. In Verbindung mit anderen Infinitiven werden diese Formen indessen noch heute als Partizipien gebraucht, z. B. Er hat ihn nicht schlagen dürfen; wir haben es nicht sehen können; ich habe es nicht sagen mögen. Es ergiebt sich nun aus dem Wesen der Präteritopräsentia mit Notwendigkeit, daß jedes solche Verbum auf ein anderes starkes Verbum muß zurückgeführt werden können, und daß, selbst wenn ein solches auf den von uns noch erreichbaren Stufen der deutschen Sprache nicht nachgewiesen werden kann, ein früheres Vorhandensein in der germanischen oder noch weiter hinauf in der indo-germanischen Grundsprache dennoch mit Notwendigkeit vorausgesetzt werden muß, weil ohne dasselbe die Entstehung des Präteritopräsens unerklärlich wäre.

Die **Darre** = Ort zum Dörren, ist ebenso wie dieses, nämlich das Verbum **dörren**, das eigentlich, wie noch von Luther geschieht, derren geschrieben werden sollte, abgeleitet von dem got. thairsan = ausgetrocknet sein, und zwar von dem Sing. Prät. desselben, während wir von dem Plur. **dorren** und die **Dürre** haben. Das ursprüngliche s, welches in allen diesen Wörtern in r übergegangen ist, hat sich unverändert erhalten in dem ebenfalls auf den Plur. Prät. von thairsan zurückzuführenden Subst. der **Durst** = Dürre in der Kehle, darum Verlangen zu trinken.

Der **Dativ**, grammatischer Ausdruck für den dritten oder den „Gebefall", kommt her von dem lat. Verbum dare = geben. Das Part. Prät. **Datum** = gegeben, brauchen wir als Subst. in der Bedeutung Zeitangabe eines Schreibens. Dieser Gebrauch des Wortes rührt daher, daß man, namentlich bei behördlichen Erlassen, das Wort datum wie noch jetzt gegeben vor die Orts- und Zeitangabe stellte. Aus Datum in dieser Bedeutung hat man dann das Verbum **datieren** gebildet. In etwas anderer Bedeutung verwendet man noch den Plur. von datum, die **Data**

oder **Daten**, nämlich zunächst in der Größenlehre = die gegebenen Punkte, Linien, Winkel u. s. w., dann auch allgemeiner die Angaben, die feststehenden Thatsachen. Von dem Kompositum tradĕre (aus trans und dare) = übergeben, haben wir die **Tradition** = Überlieferung; von reddĕre = zurück-, wiedergeben, zwei Substantiva, denen man ihre Herkunft nicht leicht ansieht, nämlich der **Rendant**, das franz. rendant, ein Part. von rendre (reddĕre) = zurückzahlen, Rechnung ablegen; und die **Rente**, franz. rente, ital. rendita, das lat. reddita, ein Part. Prät. von reddĕre in der Bedeutung Ertrag geben. Aus dem von dare gebildeten lat. Subst. dos = Gabe, entstammen unsere Fremdwörter **dotieren** und die **Dotation**. Endlich ist hier noch zu erwähnen das freilich aus dem Griech. stammende aber mit dare auch verwandte Wort die **Dosis**, auch die **Dose** = Gabe, namentlich in der Sprache der Arzneikunst = so viel auf einmal gegeben wird.

Dauern = anhalten, fortfahren zu sein, ist kein echt deutsches Wort sondern ein Lehnwort, gebildet aus dem lat. durāre = fortbestehen. Eigentlich heißt das letztere hart machen, denn es kommt her von dem Adj. durus = hart, von welchem der in der Musik gebräuchliche Kunstausdruck das **Dur** = harte Tonart, und das Adj. **durabel** = dauerhaft, herstammen. Ganz unverwandt ist dieses Verbum mit dem gleichlautenden unpersönlich gebrauchten es **dauert** mich und dem daraus gebildeten **bedauern**. Dieses sollte eigentlich betauern geschrieben und gesprochen werden, denn es kommt her von dem mhd. Adj. tiure unserem **teuer**, und heißt also eigentlich teuer, kostbar sein, darum am Herzen liegen.

Decken ist zurückzuführen auf ein nicht mehr nachweisbares ahd. dëhhan, von dessen Sing. Prät. dah es ebenso wie das **Dach** herkommt. Neben dem regelmäßigen Part. Prät. gedeckt haben wir mit Rückumlaut gebildet die Form **gedackt**, die indessen nur von Orgelpfeifen gebraucht wird. Von decken abgeleitet sind die **Decke** und der **Deckel**.

Gleichen Ursprungs und gleicher Bedeutung mit decken ist das lat. tegĕre, von dem wir als Fremdwörter haben der

Detektive = geheimer Polizeibeamter zum Entdecken von Verbrechern; der **Protektor** = Beschützer; die **Protektion** = Schutz, und mit franz. Form **protegieren** = beschützen, begünstigen.

Dehnen stammt her von dem Sing. Prät. des zu vermutenden got. Wurzelverbums thinan = spannen, aus welchem sich thinsan, ahd. dinsan, mhd. dinsen entwickelte. Wenngleich sich dieses nicht bis ins Nhd. erhalten hat, so besitzen wir doch noch das aus seinem Kompositum aufdinsen gebildete Part. aufgedunsen = unnatürlich und krankhaft ausgedehnt. Aus dem Sing. Prät. jenes got. Wurzelverbums thinan also ging **dehnen** hervor; aus dem Part. Prät. dagegen die **Dohne**, ein Wort, das wir allgemein kennen in der Bedeutung Bügel mit daran angebrachter Schlinge zum Vogelfangen, gegendweise auch in der Bedeutung Zimmerdecke oder einzelner Tragbalken derselben. In beiden Fällen liegt der Begriff des Dehnens oder Spannens darin, im ersteren jedoch so, daß Dohne, ahd. thona, ursprünglich den (langhin gedehnten) Schoß, die Ranke bedeutet. Die Verwandlung dieses ursprünglich in Dohne liegenden Begriffes zu dem jetzigen erklärt sich einfach daraus, daß die Dohnen aus Gerten bestehen, die man zu Bügeln umgebogen und mit Schlingen versehen hat. Ferner gehören hierher **dünn** und der **Dunst** mit dem davon abgeleiteten **dunsten**. Wenn eine Vermutung von Grimm richtig ist, so muß auch der **Donner** hier noch genannt werden. Nach dem Glauben unserer heidnischen Vorväter spannt der Gott Donar, altsächs. Thunar, Donner und Blitz weit aus und schießt sie dann; er dürfte ebenso wie der von ihm hervorgebrachte Donner davon seinen Namen tragen; ihm geweiht war der **Donnerstag**.

Das vorausgesetzte got. thinan hat Urverwandtschaft mit dem lat. tendĕre = spannen. Aus dieser Bedeutung, die wir noch in dem mit tendĕre verwandten lat. tonus = Spannung, dann der Klang einer gespannten Saite — davon unser der **Ton** — vorfinden, entwickelt sich leicht der Begriff des Einschlagens einer Richtung, der Verfolgung eines bestimmten Zieles, die wir ausgedrückt finden in dem von tendĕre abgeleiteten die **Tendenz** = Abzweckung, Absicht, aus welchem **tendenziös** = absichtsvoll, meist in üblem Sinne gebraucht, ge-

bildet ist. Mit ex zusammengesetzt haben wir aus tendĕre **extendieren** = ausdehnen, von dem wir namentlich das Part. Prät. gebrauchen in der Redewendung in extenso = in seiner ganzen Ausdehnung. Eine Reihe von Fremdwörtern hat uns das Kompositum intendĕre geliefert. **Intendieren** heißt sein Augenmerk auf etwas richten, darum beabsichtigen; die **Intention** ist die Absicht, das Vorhaben. Eigentlich dasselbe Wort ist die **Intension**, nur daß hier der in tendĕre liegende Begriff etwas anders gewandt ist, indem Intension die Kraftanspannung, namentlich die der inneren Stärke und Kraft bezeichnet; ebenso die **Intensität** und **intensiv** = mit bedeutender Kraftentwickelung. Wiederum eine andere Seite des Begriffes spannen kommt zum Ausdruck in der **Intendant** und dem davon gebildeten die **Intendantur**. Der Intendant ist derjenige, welcher sein Augenmerk (gespannt) auf etwas zu richten hat, daher der Oberaufseher oder Verwalter, sei es bei einem Theater, sei es beim Heere in Bezug auf die Verpflegung der Truppen. Eigentlich nur eine Verstärkung von Intendant vermittels der Präp. super = über, ist der **Superintendent** = Oberaufseher über geistliche Ämter in der protestantischen Kirche. Endlich haben wir noch durch Zusammensetzung mit der Präp. prae **prätendieren** = (vorspannen, vorhalten, darum:) Anspruch auf etwas machen; der **Prätendent** ist der Anspruchmacher, namentlich auf einen ihm vorenthaltenen Thron; die **Prätension** ist der Anspruch auf etwas, die Anmaßung, und **prätentiös** heißt anspruchsvoll, anmaßend. Aus tendĕre ist im Lat. gebildet tentare mit der verstärkten Bedeutung berühren, angreifen, untersuchen, auf welches sich zurückführen das **Tentamen** = Probe, Prüfung, und durch Zusammensetzung mit ad das **Attentat** = Gewaltthat. In durchaus regelloser und geradezu verkehrter Weise ist hieraus neuerdings, und zwar anfangs wohl nur im Scherz, gebildet der **Attentäter**, als ob die letzte Silbe von Attentat unser That wäre.

Deus, lat. = Gott. Die Franzosen haben das Wort umgebildet zu dieu, das wir in **adieu** (à dieu = an Gott oder Gotte, d. i. Gott befohlen) finden. Aus deus ist gebildet der **Deismus**, worunter man diejenige Weltanschauung begreift, welche sich Gott

als außerhalb der endlichen Welt lebend denkt, so daß er diese so zu sagen als teilnahmloser Zuschauer ihren selbständigen Gang gehen läßt; wohingegen die in der Bibel gelehrte, von der christlichen Kirche seit alters vertretene Vorstellung von Gott, nach welcher er als persönliches Wesen das Weltall belebend und überall den Lauf der Dinge lenkend durchdringt, **Theismus** genannt wird. In den Wörtern an und für sich liegt kein Unterschied begründet, da wie Deismus aus dem lat. deus so Theismus aus dem völlig gleichbedeutenden griech. theos gebildet ist. Aus dem letzteren haben wir noch die ebenfalls besondere Weltanschauungen kennzeichnenden Fremdwörter der **Atheismus, Monotheismus, Pantheismus** und **Polytheismus**; ferner das **Pantheon**, Name eines allen Göttern geweihten Tempels im alten Rom; ferner die **Theologie** = Gottesgelehrtheit; die **Theosophie** = Gottesweisheit; die **Theokratie** = Gottesherrschaft; die **Apotheose** = Vergötterung, und viele andere, unter denen nur noch die Eigennamen **Dorothea** = Geschenk Gottes, und Theodor = Gottesgeschenk, erwähnt werden mögen.

Deuten. Das Wort, auf welches wir hier zurückzugehen haben, ist das ahd. der diot = Volk. Damit zusammengesetzt sind einige alte deutsche Mannsnamen. **Dietrich**, ahd. Diotrih (s. regieren), ist der Volksherrscher. Die Lateiner haben daraus Theodericus gemacht, das also nicht, wie es leicht scheinen könnte, mit theos = Gott, zusammenhängt (vergl. Theodor). **Detlev**, eigentlich Dietlieb, ist der Volksfreund; **Theobald**, aus ahd. Diotpald, ist der Volkskühne, der tapfer für das Volk Streitende. Aus diot bildete das Ahd. das Adj. diutisc = volkisch, dem Volke angehörig, woraus unser **deutsch** entstanden ist. Als das Christentum in unserem Vaterlande Herrschaft gewann, und mit ihm die lat. Sprache als Sprache der Kirche Eingang fand, begann man, die germanische Sprache des gewöhnlichen Volkes im Gegensatze zu der lat. der Priester die diutisca = die volkische, die Nationalsprache zu nennen; und erst infolge davon ward diutisc, deutsch, zum Subst. und zum gemeinsamen Gattungsnamen für die verschiedenen Bewohner Deutschlands (Sachsen, Franken u. s. w.) Aus diot ist dann das Verbum **deuten** (ahd. diutan) gebildet, das also seiner Herkunft entsprechend so viel ist als

volkisch machen, in der Volkssprache auslegen. Das davon herkommende **deutlich** würde sich also durch das Fremdwort populär am bezeichnendsten wiedergeben lassen.

Dia- in zusammengesetzten Fremdwörtern ist eine griech. Präp. mit der Grundbedeutung durch. Die örtliche Bedeutung eignet ihr in den Wörtern die **Diagonale** = Querlinie, welche zwei Ecken eines Vier- oder Vielecks mit einander verbindet; der **Diameter** (davon das Adj. **diametral**) = Durchmesser eines Kreises; die **Diarrhöe** = Durchfall. Aus dieser örtlichen Bedeutung entwickelt sich leicht die übertragene durch und durch, d. i. ganz und gar, in Wörtern wie die **Diagnose** = genaue Erkenntnis. Die aus durch sich ebenfalls leicht ergebende Bedeutung unter einander finden wir in den Wörtern der **Dialog** = Zwiegespräch; der **Dialekt**, eigentlich ebenfalls Gespräch, dann Sprechart, Mundart. Eine verwandte aber doch andere Bedeutung hat endlich die Präp. in einer Reihe von Wörtern, in denen sie das Auseinander bezeichnet; wir nennen hier nur die **Diaspora** = Zerstreuung, dann Gesamtheit derer, die in der Zerstreuung leben, z. B. die unter Katholiken zerstreut lebenden Protestanten.

Dienen, ahd. dionôn, ist ein schwaches Verbum, abgeleitet vom ahd. der diu oder dëo = Knecht, leibeigener Diener. Weder das Mask. noch das gleichlautende Fem. die diu = Magd, ist uns erhalten geblieben, wohl aber das durch Ableitungsendungen aus demselben gebildete die **Dirne** (ahd. diorna) = Magd, dienende Jungfrau, dann Jungfrau überhaupt. Durch Zusammensetzung jenes diu oder dëo mit Mut ist entstanden die **Demut**. Daß das Wort nicht Mask. sondern Fem. ist, rührt daher, daß es im Ahd. nicht unmittelbar mit muot (Mut) zusammengesetzt war sondern mit dem hiervon abgeleiteten muoti (etwa = mütigkeit.)

Dienstag. Diese Schreibung verdient vor der früher vielfach üblichen Dinstag aus dem Grunde den Vorzug, weil das Wort entstanden ist aus Tag und (ahd) Zio, (got.) Tius, dem Namen des Kriegs- und Siegesgottes; ahd. heißt der Tag Ziestac.

Das **Ding**. Das mit diesem Subst. zusammengesetzte Adv. **allerdings** hatte früher (im 16. und noch im 17. Jahrh.) die

Form allerdinge, ist mithin der Gen. Plur. und hat unregelmäßiger Weise das s des Gen. Sing. (wie allenfalls, keineswegs u. a.) angenommen. Ding hat im gegenwärtigen Sprachgebrauche nur die, wie es scheint, ursprüngliche Bedeutung etwas Daseiendes, während das Ahd. und Mhd. mit dem Worte daneben noch den besonderen Begriff Rechtssache verband und aus diesem wiederum den Begriff gerichtliche Verhandlung und Gerichtsversammlung entwickelte, wie denn ähnlich das Wort jetzt noch im Schwed. und im Dän. gebraucht wird in den Zusammensetzungen das **Volksthing** und das **Storthing**. An die besondere Bedeutung Rechtssache oder Gericht haben wir noch zu denken bei **dingfest** = gerichtlich festgesetzt, und bei dem von Ding abgeleiteten **dingen** (davon die **Bedingung**), das als abgeleitetes schwach konjugiert werden sollte und in der That auch erst im 17. Jahrhundert in Anlehnung an Verba wie ringen, singen u. a anstatt der z. B. noch bei Luther allein angewandten schwachen Biegung unregelmäßiger Weise die starke annahm. Im Ahd. bildete man durch Zusammensetzung mit Tag das Wort tagading, aus welchem im Mhd. tageding, dann auch teiding wurde mit der Bedeutung auf einen bestimmten Tag anberaumte gerichtliche Verhandlung, und durch weitere Zusammensetzung **Teidingsleute** = Schiedsrichter (s. 2. Mose 21, 22). Ein von tageding oder teiding abgeleitetes Verbum ist auch **verteidigen**, eigentlich vertagedingen = eine Rechtssache führen, dann überhaupt eine Sache führen, zu ihren Gunsten reden. Aus teiding in der verallgemeinerten Bedeutung Verhandlung, Gerede ist durch Zusammensetzung das **Narrenteiding** gebildet, welches Luther Eph. 5, 4 verwendet. „Den z. B. von Göthe oft gebrauchten und von ihm und anderen ohne Frage als mit thätig und That im Zusammenhang gedachten **bethätigen** = durch die That erweisen, sieht man es gewiß nicht an, daß es mit verteidigen zusammengehört . . . . . Die Bedeutung von verhandeln, handeln nähert sich der des Thuns und Thätigseins, und so wird begreiflich, wie man nach Verdunkelung und Verunstaltung des Wortes tagedingen auf die falsche Schreibung thätigen und auf einen wirklichen Zusammenhang mit That und thätig geriet . . . . . Daß diese Ansicht Grimms über das von manchem angesehenen

Schriftsteller älterer und neuerer Zeit gemiedene Wort bethätigen richtig ist, beweisen die Belege zu den von ihm für richtiger erklärten Formen: bethedigen, bethedingen, Bethedigung, betheidingen, betheidigen." (Jütting, Essays S. 65). Wenn man das letztgenannte Wort manchmal statt **beteiligen** gebrauchen hört (z. B. sich an einem Unternehmen beteidigen), so dürfte es sich so verhalten, daß **beteidigen** das ältere Recht für sich in Anspruch nehmen kann, und daß es erst, als es nicht mehr verstanden wurde, durch das jüngere beteiligen verdrängt ward.

Der **Dom** = große Kirche, ist verkürzt aus lat. domus und heißt eigentlich Haus. Wie man nämlich bei Kirche = dem Herrn gehörig, das Subst. Haus zu ergänzen hat, so bei Dom = Haus, das Adj. dem Herrn gehörig. Eine Ableitung aus domus ist das **Domizil** = Heimat, ferner der **Domestik**, eigentlich ein lat. Adj. mit der Bedeutung zum Hause gehörig, darum dann als Subst. der Hausklave, heutzutage (aus dem Franz. aufgenommen) der Dienstbote. Eine andere Adjektivbildung von domus war im Lat. dominius = dem Hause vorstehend, darum als Subst. Herr. Die Italiener haben daraus gemacht domino und nannten zunächst so namentlich den Geistlichen. Mit Übertragung des Begriffes von der Person auf die Kleidung hieß dann domino die Kopf und Gesicht bedeckende Winterkleidung des Geistlichen, endlich — wie noch jetzt unser **Domino** — der seidene Maskenmantel. Wenn außerdem noch der Domino Name für ein Zahlenspiel mit 28 Täfelchen ist, so rührt das daher, daß der Gewinner beim Spiele im Ital. der Domino = Herr des Spieles, genannt wurde. Die Spanier haben aus dominus **Don**, Fem. Doña gemacht, Wörter, die als Ehrentitel für vornehme Herren und Frauen im Gebrauche sind; ebenso ital. donna = Herrin, **Madonna** = meine Herrin, d. i. die Jungfrau Maria. Von dem aus dominus gebildeten lat. dominare haben wir erstens den mit deutscher Endung versehenen Inf. **dominieren**, zweitens das zum Subst. gewordene aus dem Ital. hergenommene Part. die **Dominante** = der herrschende Ton. Ebenfalls von dominus abgeleitet ist das lat. Adj. dominicus, von welchem das Fem. dominica mit Auslassung des

Subst. dies = Tag, noch jetzt in der Kirchensprache zur Bezeichnung des Sonntags gebraucht wird, z. B. Dom. III. post (= nach) Trinit. Endlich ist noch zu erwähnen das von dominus gebildete lat. Subst. dominium, später domanium, woraus die **Domäne** = das landesherrliche, das Krongut.

Dozieren ist das lat. docēre = lehren. Aus dem Part. Präs. des letzteren, docens, ist das deutsche der **Docent** = Lehrer an einer Hochschule, geworden Ganz dieselbe Bedeutung hat eigentlich und ursprünglich das mit lat. Substantivendung gebildete **Doktor**, welches ein Titel zur Bezeichnung der höchsten akademischen Würde geworden ist. Als Abstraktum ist von docēre gebildet die **Doktrin** = Lehre, Wissenschaft. Der in diesem Subst. häufig mit liegende Nebenbegriff des Nichtbeachtens der praktischen Wirklichkeit eignet durchgehends dem Adj. **doktrinär**, das wir namentlich auch auf dem politischen Gebiete von demjenigen gebrauchen, der sich in seinen Bestrebungen nicht von gegebenen Verhältnissen leiten läßt sondern von rein theoretischen Grundsätzen. Ebenfalls von docēre herzuleiten ist das **Dokument** = Urkunde, eigentlich also belehrendes Schriftstück.

Drehen = im Kreise bewegen, davon **drechseln** = Dreharbeit machen, und der **Draht** = zusammengedrehter Faden. Das Verbum ist urverwandt dem lat. torquēre = drehen, von welchem herkommt die **Tortur**, eigentlich Drehung, Krümmung, dann Folter; ferner die **Retorsion**, namentlich in der Verbindung **Retorsionszoll** = (Zurückdrehungs- d. i.) Vergeltungszoll, der auf die Ein- oder Ausfuhr von Waren gelegt wird, weil ein Nachbarstaat ein Gleiches oder Ähnliches gethan hat.

Drei, wovon der **Drillich** = leinenes Gewebe aus dreifachen Fäden, ist verwandt mit lat. tres, tria = drei. Davon haben wir die Fremdwörter das **Trio** = dreistimmiges Tonstück; der **Triangel** = Dreieck; die **Trinität** = Dreieinigkeit; der **Triumvir** = Dreimann, Dreiherrscher; die **Trigonometrie** = Dreiecksmeßkunst.

Die älteste Einteilung des römischen Volkes war die in drei Stämme, welche daher tribus genannt wurden. Von diesem Worte sind gebildet der **Tribun** = Volksvertreter; das **Tribunal**, die **Tribüne**, ursprünglich = erhöhter Sitz für den Tribun;

der **Tribut** = Abgabe, eigentlich das (tribusweise) Zuerteilte; das **Attribut** = zuerteilte, beigelegte Eigenschaft, Merkmal.

Das **Trivium** nannte man im Mittelalter die drei niederen Schulwissenschaften Grammatik, Rhetorik und Dialektik im Gegensatze zum Quadrivium oder den vier höheren Wissenschaften Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik. Daher bezeichnet das Adj. **trivial** das Niedrige, Alltägliche, Gemeine.

Das von tres gebildete Ordinalzahlwort heißt tertius, von welchem die **Terz**, das **Terzett**, die **Terzine** und andere Fremdwörter herstammen.

Drillen hat drei eng mit einander zusammenhängende Bedeutungen; es heißt kreisend herumbewegen, ferner bohren, (davon der Drillbohrer), endlich zum Soldaten einüben und verallgemeinert plagen, quälen. Das Verbum war ursprünglich stark (drille, drall, gedrollen); vom Sing. Prät. haben wir **drall** = wohlgedreht, gerundet, vom Plur. Prät. **drollig.**

E.

Die **Ehe**. Zur Erklärung dieses Wortes gehen wir zurück auf das Sanskrit, wo wir das Wort ewas finden. Die Bedeutung dieses Wortes, welches im Sanskrit Gang oder Wandel heißt, ist sowohl im Griech. (aiōn) als auch im Lat. (aevum) als auch endlich im Got., wo es der aivs heißt, umgewandelt worden in die aus Gang oder Wandel unschwer abzuleitende Bedeutung von Zeit oder (endlos lange Zeit =) Ewigkeit. Aus jenem got. aivs entwickelte sich unser Adv. je (ahd. êo, mhd. ie) = zu jeder Zeit (so in der Wendung je und je) oder zu irgend einer Zeit, welches allein und in den Zusammensetzungen **jeder, jeglicher, jedweder, jemand, jemals, jedoch** gebraucht wird. Auch das Adv. **immer** (ahd. iomêr) ist zusammengesetzt aus je und aus mehr, bedeutet also eigentlich stets mehr. Die Entwickelung des got. Subst. aivs gestaltete sich in der Weise, daß das ahd. ewa oder ea zunächst die rein zeitliche Bedeutung Ewigkeit (**ewig** ist mittels der Bildungssilbe ig aus ewa entsprossen) oder endlos lange Zeit beibehielt, sodann aber zweitens auch die Bedeutung Gesetz annahm. Der Übergang des Wortes in diese Bedeutung erklärt sich unschwer daraus, daß unseren Altvordern

als Recht dasjenige galt, was seit langen, unvordenklichen Zeiten stets und allgemein bestanden und gegolten hatte. Seit dem Jahre 1000 ungefähr gewann dann das Wort ewa oder ea auch noch drittens die Bedeutung Ehebund, was sich leicht daraus erklärt, daß der Ehebund ein auf Lebens-, also auf lange Zeit geschlossenes Rechtsverhältnis ist Alle drei Bedeutungen, welche dem Worte im Ahd. eignen, hat auch das daraus entstandene mhd Wort ewe oder ee, während dem nhd. die Ehe nur noch die dritte verblieben ist. Von dem mhd. Subst. ee wurde das Adj. ehaft gebildet mit der der zweiten Entwickelungsstufe des Subst. entsprechenden Bedeutung gesetzmäßig, rechtsgültig und mit der der dritten Entwickelungsstufe entsprechenden Bedeutung ehelich geboren. Aus dem mhd. ehaft ist dann mit Beibehaltung seiner beiden Bedeutungen durch unorganische Bildung das nhd **echt** entstanden. Das Adj. ehaft gebrauchte man im Mhd. auch zugleich als Subst. die ehaft in den Bedeutungen Gesetzmäßigkeit, Gerechtsame, Pflicht, regelmäßige Abgabe, rechtsgültiger Grund oder Hindernis, auch Religion, dann eheliche Geburt und aus ihr entspringende Rechte. Im Nhd. haben wir davon das heutzutage allerdings nur noch wenig gebräuchliche die **Ehehaft** in der Bedeutung rechtsgültiges Hindernis. Wenn man mit diesem Worte neuerdings, namentlich in scherzweisen Redewendungen, dann und wann den Begriff verbindet Hindernisse, die einem durch den Ehestand in den Weg gelegt werden, so findet das darin seine Erklärung, daß uns das Bewußtsein von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes Ehe (Recht) abhanden gekommen ist, und wir ihm deshalb eine dem jetzigen Gebrauche jenes Wortes entsprechende Bedeutung unterzulegen suchen.

Eh oder **ehe**. Dieses Adv. lautet im Ahd. êr, daher das r in unserem **erst**, der **erste**, dem Superlativ von ehe.

Die **Ehre** ist zurückzuleiten auf ein vorauszusetzendes got. Wurzelverbum eisan = glänzen, aus welchem es mit Übergang des s in r gebildet sein muß. Neben êra, unserem Ehre, hatte das Ahd. auch noch das êr = glänzendes Metall, von welchem unser **ehern** herstammt. Ohne Umwandlung des Konsonanten sind aus dem vermuteten eisan erwachsen das **Eis** und das **Eisen**, in denen beiden also der Begriff des Glänzenden ausgedrückt ist.

Ein ist zunächst Zahlwort, dann unbestimmter Artikel. In der durch all verstärkten Form **allein** hat es die adjektivische Bedeutung abgesondert, in der wir es auch finden in die **Einöde** (s. Adel S. 30) und die **Einsiedelei**. Daß **elf** mit ein zusammengesetzt ist, zeigen die alten Formen eilf und (mhd.) einlif; zweifelhaft aber muß bleiben, ob lif eine uralte, verloren gegangene Benennung für 10 ist, so daß elf = 1 + 10, zwölf (zweilif) = 2 + 10 bedeuten würde, oder ob es von dem Verbum bleiben (s. dieses S. 64), mhd. lîben, got. leiban = übrig bleiben, darüber sein, herzuleiten ist, so daß elf eins darüber, nämlich über 10, hieße.

Verwandt mit ein ist das gleichbedeutende lat. unus, das wir in Fremdwörtern wie **unieren**, die **Union**, die **Uniform**, **universal** u. a. haben.

Das **Elend**, mhd. ellende, ist zusammengesetzt aus Land und dem nur in Zusammensetzungen vorkommenden ahd. Adj. ali oder eli = ein anderer. Das Elend ist mithin eigentlich das andere Land, die Fremde. In dieser Bedeutung tritt es uns noch entgegen in der alten von Luther erweiterten Pfingstleise „Nun bitten wir den heiligen Geist", in deren erster Strophe es am Schlusse heißt: „So wir heim suln vahrn uz disem ellende." Als ein hübscher Beweis für die Heimatsliebe unserer Voreltern ist es anzusehen, daß ihnen der Begriff Fremde überging in kummervolles Dasein.

Das eli oder ali, mit welchem Elend zusammengesetzt ist, hat Verwandtschaft mit dem lat. alius = ein anderer, aus welchem gebildet ist das in der Rechtssprache übliche alibi = anderswo. Der Angeklagte beweist sein **Alibi** = sein Anderswo, d. h., daß er zur Zeit des Verbrechens an einem anderen Orte als dem der That gewesen ist. Von alius ist im Lat. ferner gebildet alter = der andere, d. i. der eine von zweien. Daraus ist hervorgegangen unser **alterieren** = anders machen, daher in Gemütsbewegung versetzen. Von dem aus alter wiederum gebildeten alternus = einer um den andern, abwechselnd, ist abgeleitet **alternieren** = abwechseln, und die **Alternative** = Wechsel- oder Doppelwahl. Endlich gehört hierher das mit der Präp. sub gebildete der **Subaltern** = Unterbeamter, eigentlich unter einem anderen stehend.

Dem lat alius entspricht das griech. allos, aus welchem das Fremdwort die **Allotria** = fremdartige, nicht zur Sache gehörige Dinge, herzuleiten ist.

Der **Engel** ist ein Lehnwort aus dem griech. aggelos (lat. angelus) = Bote, aus welchem das unverändert dem Lat. entnommene Fremdwort **Evangelium** = gute, frohe Botschaft gebildet ist.

Das **Erbe**. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Subst. ist Grundeigentum, daher dann hinterlassenes Gut. Als Mask. diente das Wort dann zur Benennung der Person, auf welche das hinterlassene Gut als Eigentum übergeht. Mittels der ahd. Ableitungssilbe eit entstand aus Erbe (ahd. arpi oder arbi) die **Arbeit**, worunter also ursprünglich die Grundeigentumsbestellung zu verstehen ist.

Essen. Das Part. Prät. gegessen ist eine unregelmäßige Form, die vielmehr geessen lauten sollte. Wie noch jetzt in Süddeutschland mundartlich, so hieß in Mhd. allgemein die Form gezzen. Indem man in dieser aus geezzen, g'ezzen entstandenen Form irrtümlicherweise das g als zur Wurzel gehörigen Anlaut ansah, entstand unser gegessen. Durch Zusammensetzung mit der Partikel fra = ver, entstand dann das Verbum **fressen**, (eigentlich veressen). Aus dem Sing. Prät. aß (ahd. az) ging hervor das veraltete **atzen** = abweiden, und das noch gebräuchliche **ätzen** = zu essen geben.

Eximieren ist das lat. eximĕre = ausnehmen. Das Part. Prät. dieses Verbums mit Weglassung der lat. Endung us ist das Adj. **exemt** = ausgenommen, befreit, z. B. von dem gewöhnlichen Gerichtsstande oder von der Zahlung einer Steuer. Von eximieren ist hergeleitet das **Exempel** = das aus der Menge Herausgenommene, darum das Beispiel, und das **Exemplar** = das aus einer Gattung herausgenommene Stück, etwa ein Tier, Buch, Pflanze. Das davon gebildete **exemplarisch** bezeichnet das als Beispiel Dienende, das Mustergültige.

F.

Fachen = erregend anwehen, gewöhnlich als Kompositum anfachen, davon der **Fächer** und **fächeln** = ein wenig fachen.

Aus dem plattd. fochen = fachen (mit Trübung des a zu o), ist gebildet die **Foche** = Windfegemühle, und die **Focke** (davon der **Fockmast**) = dreieckiges Segel am Vordermast. In beiden liegt der Begriff wehen, blasen.

Fahen, nur noch in altertümlicher Redeweise gebraucht statt des jetzt üblichen **fangen**, welches an Stelle des mhd. vâhen aus dem Mittelniederdeutschen ins Nhd. eingedrungen ist. Mittels der beiden Bildungssilben ad und um bildete das Ahd. aus fâhan das Subst. fahadum, zusammengezogen fadum, nhd. der **Faden**. Dieses Wort hat erstens die aus seiner Herleitung leicht erklärliche Bedeutung Mittel zum Binden, eigentlich zum Fangen; zweitens aber nennen wir so auch ein Längenmaß. Wie das Wort zu dieser Bedeutung gekommen ist, zeigt uns klar das Altsächs., wo fathmôs die beiden Arme heißt, die offenbar so genannt sind, weil sie zum Umfahen dienen. Faden in der zweiten Bedeutung ist demnach eigentlich das durch Ausbreiten der beiden (umfahenden) Arme angezeigte Maß. Ferner ist von fahen abgeleitet **fähig** = fahend, fangend, darum beherrschend, im stande.

Fahren = fortbewegen oder sich fortbewegen, welches übrigens historisch richtiger zu schreiben wäre faren, da es mhd. varen, ahd. faran geschrieben wird. Von den überaus zahlreichen mit fahren zusammengesetzten Verben, deren Zusammenhang mit der Grundbedeutung des Simplex ohne Schwierigkeit zu erkennen ist, sei hier nur das eine **willfahren** erwähnt, welches also eigentlich bedeutet nach jemandes Willen fahren.

Vom Präs. ist die **Fahrt** hergeleitet und von diesem sowohl der **Gefährte** = der Mitfahrende, der Fahrt- und Weggenosse, als auch das gleichlautende Neutr. das **Gefährte** = Gerät, auf und mit welchem man fährt; sodann die **Fähre** und — damit zusammengesetzt — der **Fährmann**. Dagegen ist das mit dem letzteren gleichbedeutende, im Nhd. freilich so gut wie ganz außer Gebrauch gekommene der **Ferge** nicht unmittelbar aus fahren abzuleiten sondern aus einem davon gebildeten Verbum, welches mhd. vern, ahd. ferjan, got. farjan lautete und s. v. a. schiffen bedeutete. Ebenfalls vom Präs. von fahren kommt das in

schweizerischer Mundart gebräuchliche die **Fahrhabe** = fahrende Habe, d. i. bewegliches Eigentum, wofür in Deutschland früher das jetzt ganz veraltete Wort die **Fahrnis** üblich war. Da ferner der Ausdruck Fahrt nicht bloß die Thätigkeit des Fahrens bezeichnet sondern auch den Weg für Fuhrwerke, den Fahrweg — namentlich bei den zusammengesetzten Wörtern wie Einfahrt, Ausfahrt, Durchfahrt — so bedeutet das davon herzuleitende die **Fährte** in der Weidmannssprache die Spur des Wildes oder im übertragenen Sinne — z. B. einem Dinge oder einer Person auf der Fährte sein; auf richtiger oder falscher Fährte sein — den Weg, auf welchem man einer Sache, einem Verbrecher oder dergl. nachforscht. Ist man an das Ziel seiner Nachforschung, gleichsam seiner geistigen Fahrt, gelangt, so hat man das Gesuchte **erfahren**, also, was das Wort eigentlich besagt, durch Fahren erlangt. Aus Fahrt ist ferner auch hervorgegangen das Adj. **fertig**, dessen Schreibung ohne h und mit dem e statt des vielleicht erwarteten ä uns nicht etwa an seiner Verwandtschaft mit dem Worte Fahrt irre machen darf; denn erstens würde man, wie wir oben bereits gesehen haben, eigentlich richtiger faren als fahren schreiben, und zweitens war, wie z. B. an den Wörtern behende (von Hand), Eltern (von alt) ersichtlich ist, in älterer Zeit der Umlaut von a nicht ä sondern e, so daß die Schreibung fertig die historisch richtige ist. Wir würden, seitdem man angefangen hat, als Umlaut des a nicht e sondern ä zu gebrauchen, unzweifelhaft färtig oder gar fährtig zu schreiben gewohnt sein, wenn nicht offenbar ebenso wie bei dem Worte behende dem Volke das Bewußtsein von der Abstammung des Wortes allmählich abhanden gekommen wäre. Nicht der Fall ist dieses in betreff des Wortes **hoffärtig**, gebildet aus dem Subst. die **Hoffart**, einer Zusammensetzung aus hoch und Fahrt, wobei das ch des Wortes hoch durch Angleichung zu f geworden ist. Was nun die Bedeutung des Wortes fertig anbetrifft, so heißt dasselbe seiner Abstammung gemäß in erster Linie zu einer Fahrt bereit, so daß reisefertig streng genommen denselben Begriff zweimal bringt. Da nun mit Fahrt auch im uneigentlichen Sinne jedes Vornehmen gemeint sein kann, so gewinnt das Wort zum zweiten die Bedeutung des Tüchtigseins zu irgend welcher

Handlung oder Verrichtung, eine Bedeutung, die namentlich dem aus dem Adj. gebildeten Subst. **Fertigkeit** innewohnt. Endlich eignet dem in Rede stehenden Adj. noch eine dritte Bedeutung, die des Vollendetseins. Eine Sache, eine Arbeit ist fertig heißt: sie ist zu Ende gebracht, vollendet. Die Entstehung dieser Bedeutung erklärt sich unschwer; denn da zum Fertigsein, d. h. zur Bereitschaft für eine Fahrt, mancherlei Vorbereitungen nötig sind, die erst vollendet sein müssen, so heißt auch ein Rock, ein Tisch u. dergl. fertig, wenn der Handwerker alle daran vorzunehmenden Arbeiten bis zur letzten vollendet hat. Damit dürfte die Gruppe derjenigen Wörter, welche vom Präs. des Verbums fahren herzuleiten sind, soweit sie einer Erörterung bedürfen, erschöpft sein.

Vom Sing. Prät. fuhr kommt außer dem Subst. die **Fuhre**, welches sowohl für die Handlung des Fahrens als auch für die gefahrene Ware gebräuchlich ist, das Verbum **führen** her als das Faktitiv zu fahren, dessen ursprüngliche Bedeutung fahren machen sich nach und nach erheblich erweitert hat. Wir erwähnen hier schließlich noch das Wort **fahrlässig** = unachtsam, obgleich es streng genommen insofern gar nicht hierher gehört, als es ursprünglich verlässig lautete und somit herzuleiten ist von dem Verbum verlassen in der Bedeutung unterlassen, versäumen. Die Schreibung fahrlässig ist offenbar aus dem Irrtum entstanden, als leite sich das Wort her von fahren lassen und bedeute so viel als unachtsam fahren lassend.

Verwandt mit dem Verbum fahren aber doch nicht ohne weiteres davon herzuleiten ist das noch von Luther gebrauchte die Fahr, davon fährlich und davon wiederum die Fährlichkeit, Wörter, für die jetzt nur noch die Formen **Gefahr, gefährlich** und **Gefährlichkeit** im Gebrauche sind. Es wird nämlich vermutet, daß dem got. Verbum faran, von welchem unser fahren herkommt, seinerseits wieder ein älteres aber verloren gegangenes got. Wurzelverbum zu Grunde liegt, welches fairan lautete, und zwar so, daß faran aus far, dem Prät. von fairan, gebildet wurde. Da dem Gesetze der Lautverschiebung gemäß damit das griech. Verbum perân übereinstimmt, und da dieses die Bedeutung durchgehen, durchdringen hat, so mag jenes vermutete got. fairan durchgehen, dann etwa worauf ausgehen

bedeutet haben. Das Vorhandensein eines solchen got. Wurzelverbums fairan wird wahrscheinlich gemacht durch das mehrfache (z. B. Mark. 15, 26) Vorkommen des Wortes fairina mit der Bedeutung Anklagegrund. Die Richtigkeit jener Vermutung vorausgesetzt würde also aus dem Prät. des Verbums fairan = worauf ausgehen, das Verbum faran = sich fortbewegen, hervorgegangen sein. Unmittelbar aus dem ersteren, aus fairan, würde herkommen das ahd. Subst. fâra = Auflauern, Nachstellung. Daraus hat sich dann das mhd. die vâre entwickelt, welchem Worte neben der Bedeutung Hinterlist auch schon die des nhd. Gefahr eignet. Aus dem mhd. vâre sind entstanden die Gefahr und die **Gefährde**, letzteres mit der mehr ursprünglichen Bedeutung Hinterlist oder böse Absicht. Streifen wir hiervon das Attribut böse ab, so behalten wir den nackten Begriff Absicht, und in dieser Bedeutung erscheint das Wort in unserem nhd. Adv. **ungefähr**, entstanden aus dem mhd. ân gevaere, d. i. also eigentlich ohne böse, dann überhaupt ohne Absicht, zufällig. Der Übergang von ohngefähr in ungefähr, wie wir jetzt gewöhnlicher schreiben, ist in der Weise geschehen, daß man die untrennbare Partikel un, die eigentlich mit ohne nichts zu thun hat, irrtümlicher Weise mit ohne verwechselte oder davon herleitete. Auf das Verbum fairan, nicht auf fahren, ist auch das schwach konjugierte, jetzt allerdings nur noch recht wenig gebräuchliche Verbum **befahren** zurückzuführen mit der Bedeutung in Gefahr sein oder zu sein glauben, meistens in der Wendung sich eines Dinges befahren = vor einem Dinge besorgt sein. Zu der in Rede stehenden Wortfamilie gehört auch noch die **Furt**, welches seiner Herleitung von fairan = hindurchgehen, gemäß so viel ist als Durchgang, insonderheit seichte Stelle eines Flusses, die sich als solche zum Durchgange durch denselben eignet. In gleicher Weise ist im Griech. von dem Verbum perân = hindurchgehen, das Subst. pŏros = Furt, abgeleitet.

Endlich ist hier noch zu erwähnen das plattd. sick verferen = sich erschrecken, eigentlich sich verfahren, in eine falsche Bahn kommen, wofür man gegendweise auch sagt sich verjagen. Als möglich dürfte es mit Andresen (Volksetymo-

logie S. 241) anzusehen sein, daß aus dem vielleicht mit dem plattd. verfreren (verfrieren) verwechselten verferen das erst neuerdings gebildete die **Unverfrorenheit** seinen Ursprung herleitet und somit eigentlich Unerschrockenheit heißt.

Das **Faktum** ist das zum Subst. gewordene unveränderte Part. Prät. des lat. Verbums facĕre = thun; Faktum ist demnach das Gethane, die Thatsache. Das davon abgeleitete **faktisch** heißt thatsächlich, das ihm verwandte neulat. **faktitiv**, das etwa mit bewirkend zu übersetzen ist, wird als grammatischer Kunstausdruck gebraucht, indem solche von starken abgeleitete schwache Verba, welche so viel bedeuten als in die durch das entsprechende starke Verbum ausgedrückte Thätigkeit versetzen, faktitive Verba genannt werden, z. B. fällen = fallen machen, tränken = trinken machen. Aus dem Imperativ von facĕre, der Form fac, sind durch Zusammensetzung gebildet das **Faksimile**, wörtlich mach ähnlich, d. i. die genau nachgebildete Handschrift, und das **Faktotum**, wörtlich mach das Ganze, d. i. eine Person, die in einem Hause, Geschäfte oder dergl. zu allen möglichen Verrichtungen verwandt wird. Der **Faktor**, aus facĕre gebildet, heißt wörtlich der Macher, daher sowohl der Werkmeister, Geschäftsführer als auch in der Sprache der Rechenkunst die Zahl, welche eine andere vervielfältigen oder von ihr vervielfältigt werden soll, dann im übertragenen Sinne die bei einem Vorgange wirkende persönliche oder unpersönliche Kraft. Die **Faktorei**, von Faktor gebildet, ist das Geschäft des Faktors, dann die Handelsniederlassung, namentlich die in einem fremden Weltteile. Ebenfalls der kaufmännischen Sprache gehört die **Faktur** an; es ist das ital. fattura aus dem lat. factura = das Machen, und hat die Bedeutung Warenverzeichnis mit Preisberechnung. Eine Zusammensetzung mit Faktor ist der **Kalfaktor** = Warmmacher, Heizer, dann auch allgemeiner Aufwärter. Die dritte Person Sing. Präs. von facĕre, nämlich facit = er oder es macht, ist ohne Veränderung zu dem in der Rechensprache üblichen Subst. das **Facit**, d. i. die Ergebniszahl einer Rechnung, geworden. Aus facĕre gebildet ist das lat. facĭlis = leicht (wörtlich thunlich) und difficĭlis = schwer, welches letztere wir in dem Fremdwort **diffizil** haben mit der Bedeutung

schwierig zu behandeln oder Schwierigkeiten machend. Eine diesen Wörtern ähnliche Bedeutung hat das aus facĕre gebildete lat. facultas = Fähigkeit (Kraft zu machen), aus welchem das deutsche Fremdwort die **Fakultät** geworden ist. Wir benennen vorzugsweise so die Gesamtheit der eine der vier Hauptwissenschaften vertretenden Professoren an einer Universität, in denen sich gleichsam die geistige Fähigkeit auf einem wissenschaftlichen Gebiete verkörpert. Von facultas gebildet ist **fakultativ** = in jemandes Macht und Belieben stehend; fakultativer Unterricht heißt z B. derjenige, dessen Benutzung oder Nichtbenutzung dem Schüler freigestellt wird. Weiter von der Bedeutung seines Stammverbums facĕre entfernt hat sich die **Faktion**, eigentlich das Machen, darum dann die Vereinigung von Personen, die etwas zusammen machen oder treiben wollen, die Partei, die politische Genossenschaft.

Das Franz. hat dem Worte factio die Form façon gegeben, aber mit einer wesentlich anderen Bedeutung; denn die **Façon**, ursprünglich die Machung, dann die Arbeit, heißt die einer Arbeit gegebene Fassung, dann überhaupt die Form. Im Engl. ist aus façon geworden fashion und daraus das Adj. fashionable = nach der Mode, fein, eigentlich was eine gute Fassung oder Form hat. Aus factum ist im Franz. gebildet fait, das wir unverändert in zwei Verbindungen gebrauchen, nämlich fait accompli = vollendete Thatsache, und au fait sein = bei der Sache, von einer Sache genügend unterrichtet sein. Aus dem Franz. stammt auch die **Fabrik**, gebildet vom lat. faber = Handwerker, welches zusammengezogen ist aus faciber. In Kompositen nimmt das lat. facĕre die Form ficĕre an mit dem Part. Prät. fectum statt factum. Die Zahl unserer Fremdwörter, die aus Kompositen von facĕre entstanden sind, ist eine beträchtliche. **Affizieren** (aus ad und facĕre, wörtlich anthun) heißt erregen, bewegen. Das davon gebildete der **Affekt** ist die Gemütsbewegung; das daraus hervorgegangene Verbum **affektieren** heißt erkünsteln, sich zieren. Das **Benefiz** ist die Wohlthat; das **Malefiz** (z. B. in Malefizkerl) die Übelthat. Deficĕre, wörtlich davonthun, heißt in intrans. Bedeutung fehlen. Die 3. Person Sing. Präs. deficit = es fehlt, finden wir unver-

ändert in dem Fremdworte das **Deficit** = fehlender Geldbetrag; fast genau dieselbe Bedeutung hat das aus dem Part. Prät. gebildete der **Defekt** = Mangel, Fehler, Lücke. Von efficĕre = (ausmachen) bewirken, kommt her der **Effekt** = die Wirkung, Plur. die **Effekten** = die Habseligkeiten (z. B. Reiseeffekten) oder auch die Wertpapiere; ferner **effektiv** = wirklich, in der That, **effektuieren** = bewerkstelligen, namentlich in der kaufmännischen Sprache Aufträge ausführen, und der **Koefficient** = Mitwirker (in der Sprache der Rechenkunst gebräuchlich); von inficĕre (wörtlich ein- oder anthun) kommen her die Verba **infizieren** = anstecken, und **desinfizieren** = von Ansteckungsstoffen befreien; von conficĕre = verfertigen, kommen her das **Konfekt** = Zuckerwerk, und die **Konfektion** = Verfertigung (nämlich von Frauenkleidern). Die **Offizin**, vom lat. officina (zusammengezogen aus opificina von opus das Werk und facere machen), ist die Werkstätte, namentlich die Werkstätte des Apothekers; davon **offizinell** (z. B. die Pflanze) = in der Offizin, der Apotheke verwandt. Das **Offizium**, ursprünglich opificium, ist eigentlich die Werkverrichtung, darum dann der Dienst, die Pflicht. Hieraus sind gebildet der **Offizial** = Kirchendiener, der **Offiziant** = Bedienter, Beamter, und der **Offizier** = Kriegsbeamter; ferner **offiziell** = amtlich, behördlich, und **offiziös** = dienstbeflissen, dann (in Verbindung mit Substantiven wie Bericht, Zeitung u. a.) ohne ausdrückliche Anweisung aber auf mittelbare Veranlassung einer Behörde geschehend. Von perficĕre = vollbringen, vollenden, stammen her **perfekt** = vollendet, das **Perfektum** = Zeitform der vollendeten Handlung, und die **Perfektion** = Vollendung, z. B. zur Perfektion gelangen. Der **Präfekt** von praeficĕre = vorthun, vorsetzen, ist der Vorgesetzte, Befehlshaber. Der **Profit** vom lat. proficĕre = fortmachen, vorwärtskommen, ist der Gewinn, Nutzen; davon **profitieren** = Nutzen ziehen. Von reficĕre = wiederherstellen, haben wir die **Refektion** = Wiederherstellung, Ausbesserung, und das **Refektorium** = Speisezimmer in Klöstern, weil in demselben durch Speisen der erschöpfte Leib refiziert, wiederhergestellt wird. Im Franz. ist aus facĕre faire geworden und durch Zusammen-

setzung dieses Verbums mit der Präp. à = zu, das Subst. die **Affaire** = Angelegenheit.

Faseln kommt her von dem ahd. Verbum fasôn = suchen, irre umhersuchen. Während unser faseln nur die daraus hervorgegangene übertragene Bedeutung mit dem Geiste irre umherschweifen hat, ist uns die ursprüngliche, eigentliche Bedeutung noch erhalten in dem damit zusammengesetzten die **Fastnacht**, welches richtiger Fasnacht geschrieben und gesprochen werden sollte; denn das Wort soll die der großen Fastenzeit vorangehende Nacht als die wüste Schwarmnacht bezeichnen. Erst als man das Verbum fasôn nicht mehr kannte, machte man aus Fasnacht Fastnacht, es irrtümlicherweise von fasten herleitend.

Die **Fehde** ist mittels der Ableitungssilbe de, ahd. ida gebildet aus dem ahd. Verbum fêhan, mhd. vêhen = feindselig sein. Dieses leitet sich zurück auf das got. fijan = hassen, dessen Part. Präs. fijands unser Subst. **Feind** geworden ist.

Fehlen, von welchem das Adv. **fehl** in fehl-gehen, greifen u. s. w. und der **Fehler** herkommen, ist kein ursprünglich deutsches Verbum sondern ein Lehnwort aus dem franz. faillir = irren, mangeln, welches wir mit nur geringer Veränderung in dem Fremdwort **fallieren** = zahlungsunfähig sein, haben, mit dem wiederum das **Falliment** oder **Fallissement** zusammenhängt. Jenes franz. faillir aber führt seinerseits wiederum zurück auf das lat. fallĕre = täuschen. Von diesem haben wir das Fremdwort **fallibel** = fehlbar, mit seinem Gegenteil **infallibel** und das Lehnwort **falsch**, letzteres gebildet aus dem Part. Prät. falsus.

Die **Feier**. Auch mit diesem Worte, so deutsch es uns klingen mag, stehen wir im strengsten Sinne nicht auf dem Boden unserer Muttersprache. Seine Grundlage ist vielmehr das lat. Wort feriae, das nur im Plur. gebraucht wurde, und mit welchem die Römer Ruhetage bezeichneten, besonders solche, die mit Götterfesten verbunden waren. Aus diesem Worte ist ebensowohl das deutsche die **Ferien** hervorgegangen als auch, nur mit größerer Umformung zu deutscher Gestalt, die **Feier**; vielleicht hängt auch noch damit zusammen das **Fest**, vom lat.

festum, bei welchem nach Grimms Vermutung das s aus dem r in feriae hervorgegangen ist. Das von Feier gebildete schwache Verbum **feiern** heißt seiner Herkunft gemäß zunächst in intrans. Bedeutung nicht arbeiten, dann in davon abgeleiteter trans. verherrlichen.

Fein. Auch hier haben wir es mit einem Lehnworte zu thun; denn fein ist nichts anderes als das aus dem Franz. zu uns herübergedrungene fin, welches auf das lat. Subst. finis zurückzuführen ist. Dieses letztere heißt in eigentlicher Bedeutung Ende, Grenze, in übertragener Zweck, Absicht. Das aus finis gebildete Adj. **final** trägt vorzugsweise den übertragenen Begriff in sich, z. B. in dem grammatischen Ausdruck finale Konjunktion, während es zum Subst. das **Finale** geworden in der Bedeutung Schlußgesang, letzter Satz eines Tonstückes den eigentlichen Begriff darbietet. Das von finis gebildete zusammengesetzte Verbum **definieren** heißt abgrenzen, wird aber nur in dem übertragenen Sinne den Begriff bestimmen gebraucht, ebenso die **Definition** = Begriffsbestimmung, und **indefinit** (z. B. indefinites Fürwort) = unbestimmt. Dagegen heißt von finis = zeitliches Ende, gebildet **definitiv** endgültig. Das Adj. infinitus, welches mit Beibehaltung der lat. Form in der Redewendung in infinitum gebraucht wird, heißt unendlich. Davon ist gebildet der **Infinitiv** = unbestimmte oder Nennform des Verbums. Aus finis bildete das Ital. das Verbum finare = beendigen, eine Sache abschließen, darum dann quittieren; an diesen Begriff schließt sich das mittellat. financia = Leistung an Geld, aus welchem unser nur im Plur. gebrauchtes die **Finanzen** entstanden ist mit der Bedeutung Staatseinkünfte oder Staatsvermögen. Das Part. Prät. von finire, die Form finitus = geendigt, ist nun im Franz. zusammengezogen zu fin, welche Form als Adj. die aus beendigt sich leicht entwickelnde Bedeutung vollendet gewonnen hat, die auch in unserem fein enthalten ist. Eine etwas andere Wendung hat das aus fin gebildete die **Finesse** genommen, welches die in List und Verschlagenheit sich äußernde Feinheit ausdrückt. Endlich ist hier noch zu nennen **raffinieren** = reinigen, läutern, verfeinern.

Das **Fell.** Dieses Wort ist gleiches Ursprunges mit dem

gleichbedeutenden lat. pellis. Aus einem von diesem gebildeten mittellat. Adj. pellicia (zu ergänzen vestis = Kleid) ist unser Lehnwort der **Pelz** entstanden. Verwandt mit Fell ist das plattd. die **Pelle** = abziehbare Haut, z. B. einer Zwiebel oder einer gekochten Kartoffel; davon **pellen** = die Haut abziehen.

Nichts mit Fell und auch nichts mit Eisen zu thun hat das **Felleisen**, das vielmehr zu denjenigen einer fremden Sprache entstammenden Wörtern gehört, denen das Volk durch Anlehnung an deutsche Wörter ein ihm verständliches Gewand angezogen hat. Aus dem lat. vidulus = Reisekoffer, ist nämlich mittellat valisia und daraus im Deutschen Felleisen geworden.

Fern = räumlich oder zeitlich weit getrennt, ist dasselbe Wort wie **firn** = alt, besonders vorjährig. Firner Wein, dann auch zu einem Worte verbunden der **Firnewein**, ist der vorjährige, dann überhaupt der alte Wein. Das aus firn gebildete Subst. der **Firn**, auch die **Firne** oder der **Firner**, ist der vom vorigen Winter her oder länger auf den Bergen liegen gebliebene Schnee, darum dann der mit ewigem Schnee bedeckte Berg selbst.

Die **Fibel.** Dieses Wort ist jedenfalls nicht eine Nebenform von Bibel sondern ist vielmehr höchst wahrscheinlich entstanden aus dem lat. Subst. die fibula = Klammer. Das Buch wird also so genannt sein nach der zu seinem Verschlusse dienenden Klammer.

Fides, ein lat. Subst., heißt die Treue oder der Glaube. In dieser letzteren Bedeutung kommt das Wort in zwei verschiedenen Kasus vor in den der Kanzleisprache angehörenden Redewendungen bona fide = in gutem Glauben, ohne böse Absicht; sub fide pastorali = unter pfarramtlicher Beglaubigung; in fidem = zur Beglaubigung. In Anlehnung an das letztere pflegt man auch wohl das Wort **fidemieren** = beglaubigen, zu gebrauchen, das aber wohl richtiger **vidimieren** heißen sollte, d. i. mit einem vidi (s. wissen) versehen. Das aus fides gebildete lat. fidēlis = treu, das durch das Franz. hindurch in der Form **fidel** in die deutsche Sprache gelangt ist, hat hier die Bedeutung heiter, gutgelaunt angenommen. Aus dem mit fides verwandten lat. fiducia = Zutrauen, haben wir das nur in der unedleren Redeweise gebrauchte abgekürzte das **Fiduz**. An

Kompositen aus fides haben wir noch zu verzeichnen das **Fideikommiß** = etwas der Treue Anvertrautes, d. h. ein anvertrautes Gut, ein Vermächtnis an jemand, der es einem Erben wiederzuvermachen verpflichtet ist, also ein unveräußerliches Stammgut; sodann **konfidentiell** = vertraulich, und **perfide** = treulos, arglistig.

Firm ist eine Verkürzung des lat. Adj. firmus = fest. Davon stammen ab die Fremdwörter die **Firma** = der (feste) Name, unter welchem eine Handlung geführt wird; das **Firmament** = die Himmelsfeste; **firmeln** oder **firmen** (in der katholischen Kirchensprache) = bestätigen; ferner die Komposita **konfirmieren**, gleichbedeutend mit dem vorhergehenden Verbum, und **affirmieren** = bejahen.

Fix. Es ist zweifelhaft, ob dieses Wort ein rein deutsches ist oder, was wenigstens als möglich angesehen werden kann, vom lat. Verbum figĕre = heften, befestigen, herkommt. Als Simplex hat dieses keinen Eingang in unsere Sprache gefunden, wohl dagegen sein Kompositum affigĕre, von dem wir sowohl das dem Lat. nahebleibende **affigieren** als auch das an das Franz. sich anlehnende **affichieren** haben, beide mit der Bedeutung anheften, ankleben, z. B. eine Bekanntmachung an ein Brett. Das Neutr. vom Part. Prät. von figĕre gebrauchen wir unverändert als Subst. das **Fixum** = festes Gehalt. Komposita von Fixum mit Wegwerfung der lat. Endung um sind die grammatischen Ausdrücke das **Präfix** = Vorgeheftetes, d. i. Vorsetzsilbe, und das **Suffix** = Untenangeheftetes, d. i. Nachsilbe; ferner das **Kruzifix** = ans Kreuz Geheftetes. Von dem Simplex fixum = angeheftet, fest, haben wir endlich noch **fixieren** = festsetzen, und der **Fixstern** = feststehender Stern.

Flach, davon die **Fläche**. Durch Lautverschiebung hat sich flach später zu **blach** entwickelt, womit das **Blachfeld** zusammengesetzt ist. Von flach kommt her das nur mundartlich gebrauchte **flacken** = (flach) faul daliegen, von dem der **Fläz** = träger Mensch, dann Mensch von groben Sitten, und sich **fläzen** = sich wie ein Fläz benehmen, abzuleiten sind, desgleichen auch das **Flöz** = wagerechtes, flaches Steinlager. Zu erwähnen sind hier noch zwei mit flach zusammenhängende Verba, nämlich **fletschen**

= flach, breit machen, und **flattieren** = schmeicheln. Das letztere ist jedoch nicht von flach abgeleitet sondern ein Fremdwort aus dem gleichbedeutenden franz. flatter, das aber aus dem Germanischen herstammt und eigentlich s. v. a. streicheln (glatt, flach machen) bedeutet.

Der **Fleck** ist ursprünglich das Stück vom Ganzen, wird aber in dieser Bedeutung nur noch selten angewandt (z. B. einen Fleck auf eine Stiefelsohle setzen) und ist verdrängt durch das davon abgeleitete der **Flicken**. Wir verbinden mit Fleck jetzt meistens nur den mit dem ursprünglichen nahe zusammenhängenden Begriff andersfarbige Stelle, dann auch Stelle überhaupt, z. B. Fleck Landes, nicht vom Flecke weichen. Diese letztere Bedeutung ist nicht erheblich verändert in dem von Fleck gebildeten Subst. der **Flecken** = bewohnter Ort mit halb dorf- halb stadtähnlichem Charakter. Abgeleitet ist von Fleck in der ersten Bedeutung **flicken**, von Fleck in der zweiten Bedeutung **flecken** = vom Flecke kommen, von statten gehen. Dem hochd. flecken entspricht das plattd. **placken** mit der etwas anderen Bedeutung durch Aufsetzen von Lappen flicken, aus dem das holländ. plakkaat hervorgegangen ist, welches im 17. Jahrhundert in der Form das **Plakat** = öffentlicher Anschlag, ins Deutsche aufgenommen ist.

Fließen. Von dem Präs. dieses Verbums haben wir, freilich nur in einigen Gegenden gebräuchlich, der oder das **Fließ** = kleiner Fluß. Diesem entspricht genau das **Fleet**, das sich aus dem Plattd. auch ins Nhd. eingedrängt hat in der Bedeutung schiffbarer Kanal in einer Stadt. Vom Prät. desselben Verbums stammen der **Fluß**; das **Floß** = zusammengefügte Menge von Baumstämmen zum Weiterführen auf dem Wasser; die **Flosse** = Schwimmhaut des Fisches; das **Flott** = (auf der Milch fließender) Rahm; die **Flotte** = Menge zusammengehöriger Schiffe; **flott** = schwimmend, dann bildlich Aufwand machend (gleichsam munter auf dem Wasser schwimmend). Von Floß abgeleitet ist das Verbum **flößen** = ein Floß auf dem Wasser fließen lassen, davon das Kompositum **einflößen**, eigentlich = hineinfließen machen.

Der **Flor** ist das lat. flos, Gen. floris = Blume. Darnach

heißt das Wort zuerst die Blüte und bildlich der Wohlstand, dann aber auch ein dünn gewebtes Zeug, wohl wegen der blumenartigen Leichtigkeit. **Flora** nannten die Römer die Göttin der Blumen; deshalb heißt bei uns so die Gesamtheit der in einer Gegend einheimischen Pflanzen. Nur im uneigentlichen Sinne wird das von flos gebildete Verbum **florieren** gebraucht mit der Bedeutung blühen, d. i. im Wohlstande sein, gedeihen. Ein Dim. von flos ist flosculus, welches wir in unserm die **Floskel** = Redeschmuck (eigentlich Blümchen), haben. Von flos ist auch der Name der Stadt **Florenz** abgeleitet; und der dort geprägte Gulden wurde **Florin** genannt (daher fl. das Zeichen für Gulden), weil ihm eine Blume als Wappen der Stadt aufgeprägt war.

Das **Fohlen** ist ein Lehnwort, dessen letzter Ursprung in das Griech. hineinreicht. Dort finden wir das Wort pôlos, welches sowohl der Bedeutung als auch der Form nach mit unserem ihm also ohne Zweifel sprachlich nahe verwandten Fohlen oder **Füllen** übereinstimmt. Im Lat. entstand aus dem griech. pôlos das gleichbedeutende pullus, und später bildete man aus diesem das Dim. pulletrus. Hieraus ist das deutsche Lehnwort die **Folter** gebildet. Dieser Name für ein Marterwerkzeug rührt aber daher, daß als solches ursprünglich ein Gestell mit vier Füßen von der Gestalt eines kleinen Pferdes gebraucht wurde, wie denn auch schon die alten Römer ihr gleichgestaltetes Marterwerkzeug equuleus = Pferdchen (von equus = Pferd) nannten.

Die **Form** ist ein Lehnwort, welches gebildet ist durch Verkürzung aus dem lat. forma = Gestalt, Grundform, das wir noch unverändert haben in der Redewendung pro forma = nur der Form wegen, zum Schein. Unter den hierher gehörigen abgeleiteten Wörtern haben wir mehrfach neben einander solche, die sich an das Deutsche, solche die sich an das Lat. und solche, die sich an das Franz. anschließen. So steht neben dem Verbum **formen** = eine Form geben, das aus dem franz. former hervorgegangene **formieren**, das namentlich in der militärischen Sprache gebraucht wird (ein Glied, eine Schlachtordnung formieren). Als rein deutsche Adjektiva haben wir von Form **förmig**, das aber nur in Kompositen wie einförmig, kreisförmig u. a. vorkommt, und **förmlich** = Gewicht auf die Form legend.

Daneben stehen in franz. Gewande **formell** = der Form (nicht der Wirklichkeit) entsprechend und in lat. Gewande **formal** = mit Rücksicht auf die Form (nicht auf den Inhalt). Aus dem letzteren ist gebildet das Subst. die **Formalien** = die äußerlichen Gebräuche, Handlungen u. dergl. Dem aus dem Lat. stammenden das **Format** eignet dieselbe Bedeutung wie dem einfachen Form, nur daß dabei bloß an die einfachste Form, Breite und Höhe eines Buches, Papieres, Backsteines u. dergl. zu denken ist. Die **Formation** ist die Bildung einer Form, namentlich in der Geologie die Reihenfolge von Gesteinmassen. Das aus forma gebildete Dim. formula ist im Deutschen verkürzt zu die **Formel**, ist aber in seiner volleren Form noch erkennbar in den Wörtern das **Formular** und **formulieren**. An gebräuchlichen Kompositen gehören hierher **informieren** = unterrichten, eigentlich eingestalten; **konform** = gleichförmig, übereinstimmend; **reformieren** = zurückformen, in die frühere Form zurückbringen, dann allgemeiner neugestalten; davon die **Reform** = Umgestaltung, namentlich auf politischem Gebiete, und die **Reformation** = Wiederherstellung, nämlich der ursprünglichen Kirchenlehre.

Frei. Dieses Adj. lautete im Got. freis (spr. frîs), ein Wort, das sich offenbar auf die Sanskritwurzel prî = lieben, zurückführt, von welcher hergeleitet im Sanskrit das Adj. prijás vorkommt mit der Bedeutung lieb, teuer, dann als Subst. der Liebhaber, auch der Ehemann.

Bevor wir die Entwickelung dieses Wortes in der deutschen Sprache einer Betrachtung unterziehen, dürfen wir wohl einen flüchtigen Blick auf die lat. Sprache werfen. Da der im Sanskritworte prî liegende Begriff lieben Verwandtschaft mit dem Begriffe absondern hat, so erklärt es sich unschwer, wie das offenbar von prî herkommende lat. privus die Bedeutung für sich bestehend, dann einzeln, eigentümlich erhalten hat. Wir erwähnen dieses Ad deshalb, weil die davon abgeleiteten Wörter privatus = vom Staate abgesondert (Gegensatz zu publicus), privatim = für sich, insgeheim, und privilegium = Vorrecht, sowie auch durch das Franz. hindurch das **Privé** abgesonderter geheimer Ort, als vielgebräuchliche Fremdwörter ins Deutsche herübergenommen sind.

Was nun die Entwickelung des aus der Wurzel prî erwachsenen Sanskritwortes prijás in den germanischen Sprachen anbetrifft, so mag die ursprüngliche Bedeutung des got. Adj. freis ganz dieselbe gewesen sein wie die jenes prijás, nämlich geliebt, teuer, wert. Da aber das Prädikat wert, teuer unter Personen vorzugsweise den Edelgeborenen im Gegensatze zu den Abhängigen, den Untergebenen zukommt, so ging der Begriff wert, lieb über in denjenigen, welchen wir jetzt mit dem Worte frei verbinden, d. h. also selbständig, unabhängig. Während nun frei seine ursprüngliche Bedeutung zu Gunsten der jetzigen ganz aufgegeben hat, hat sich dieselbe erhalten in dem derselben Wurzel entstammenden Verbum **freien**, got. frijôn = lieben, dann liebend um jemand werben, von welchem der **Freier** und die **Freite** gebildet sind. Neben jenem Verbum freien haben wir aber noch ein ganz gleichlautendes von dem Adj. frei abgeleitetes mit der Bedeutung frei machen, dessen Gebrauch freilich veraltet und hinter den des davon hergeleiteten Verbums **befreien** zurückgedrängt ist, dem wir aber z. B. noch in dem Schröderschen Kirchenliede „Meinen Jesum laß ich nicht" begegnen in der Stelle „der mich freiet vom Gericht", und von welchem noch das zum Subst. gewordene Part. der **Gefreite** im Gebrauche ist.

Verfolgen wir das Wort frei noch etwas weiter, so finden wir zunächst noch zwei in Form und Bedeutung mit ihm verwandte vor: **frank** und **frech**. Die Richtigkeit der Annahme Grimms, daß beide sich schon im Got. aus der Form freis entwickelten, liegt für das Wort frech auf der Hand, da wir hierfür im Got. das Wort friks haben, dessen Verwandtschaft mit freis ja kaum einen Zweifel zuläßt. Das Adj. frank läßt sich nun zwar im Got. nicht nachweisen, wahrscheinlich gemacht aber wird sein Vorhandensein durch das Altnord. Denn da in dieser Sprache neben dem Worte frekr = frech, sich das Wort frackr findet, so läßt sich wohl vermuten, daß, wie jenem frekr das got. friks entspricht, so auch ein dem altnord. frackr entsprechendes verlorengegangenes got. Wort fraggs vorhanden gewesen sei; und es ist wahrscheinlich, daß beide Wörter friks und fraggs aus der Wurzel freis hervorgegangen sind, jenes in der Bedeutung zu frei = frech, dieses in der Bedeutung frei in edlem Sinne = frank,

ein Adj., welches jener auf seine freie und unabhängige Stellung ganz besonders stolze germanische Stamm der Franken zu seinem Eigennamen erkoren hat. Abgeleitet von frei sind die **Freiheit** und **freilich**, welches letztere mit der Ableitungssilbe lich gebildet ist, und dessen einräumende Bedeutung sich leicht aus der Stammsilbe frei erklärt, welche eine Behauptung als eine freie, durch keinerlei Bedenken gehinderte hinstellt, z. B.: Er ist freilich König = Die Behauptung, er sei König, ist frei; ihr steht kein Bedenken entgegen. Von dem Worte frei in seiner ursprünglichen Bedeutung lieb, wert stammt auch der Name der Gemahlin Wotans oder Odins, des höchsten Gottes der alten heidnischen Germanen. Während diese sich ihren obersten Gott als den heftigen, ungestümen, wütenden vorstellten, dachten sie sich, einen Gegensatz dazu und doch zugleich eine schöne Harmonie darstellend, seine Gemahlin als die liebenswürdige, schöne, sanfte und nannten sie deshalb (ahd.) Fria oder (altnord.) Frigg, nicht zu verwechseln mit der (altnord.) Freyja oder (ahd.) Frouwa (s. froh S. 106). Der Fria, der Gemahlin Wotans, war der sechste Wochentag geweiht, der nach ihr noch heute den Namen **Freitag** trägt. Da nun Fria gleich der Juno, der Gemahlin Jupiters, des obersten Gottes der Römer, als die Beschützerin der Ehen angesehen wurde, so galt und gilt noch heute in den meisten Gegenden dem Volksaberglauben der Freitag als derjenige Wochentag, an welchem eine Ehe geschlossen werden muß, wenn sie Aussicht auf eine glückliche Zukunft haben soll. Eine kurze Erwähnung möge hier auch das Wort **Karfreitag** finden, dessen erster Bestandteil das ahd. chara, got. kara = Klage, Wehklage, Sorge (vergl. das engl. care = Sorge) ist. Der Karfreitag ist demnach der Klage- oder Trauerfreitag. Mit dem Verbum freien = lieben, liebend umwerben, hängt ferner aufs engste der **Freund** zusammen; denn gehen wir wieder auf das Got. zurück, so heißt dort, wie bereits gesagt, unser freien frijôn, unser Freund frijônds, ein Wort, welches sich sofort als das Part. Präs. von jenem Verbum kund thut, also eigentlich der Liebende heißt. Aus der im got. frijôn liegenden Wurzel fri stammt weiter der **Friede**, ahd. frida oder frido, womit also eigentlich das Verhältnis bezeichnet wird, nach welchem man sich gegenseitig liebt, dann der

Zustand der Streitlosigkeit, der Sicherheit vor Feinden. Von Friede in dieser Bedeutung kommt dann das Verbum **frieden** = Friede gebieten, her, welches uns zwar neuerdings als Simplex abhanden gekommen ist, das wir aber in den Zusammensetzungen **befrieden** und **einfrieden** = durch Umzäunen vor Widerwärtigem sicher stellen, kennen. Jetzt freilich sind hierfür fast nur noch in gleicher Bedeutung die Wörter **be-** und **einfriedigen** gebräuchlich, von denen ja das erstere zugleich die Bedeutung zufriedenstellen hat; das Wort **zufrieden**, welches übrigens erst seit dem 16. Jahrhundert gebräuchlich ist, erklärt sich ja von selbst als Zusammensetzung aus zu und Frieden. Zusammenhang hat hiermit auch der **Friedhof** = Kirchhof; jedoch nicht so, wie man es oft erklären hört, als sollte das Wort einen Hof bezeichnen, auf welchem der Friede herrscht, oder auf welchem man zu Frieden und Ruhe kommt, sondern, wie die Formen frîthof (ahd.) und frîdhof (mhd.) mit ihrem langen i — während in frida (ahd.) und vride (mhd.) das i kurz ist — beweisen, ist das Wort zurückzuleiten auf das got. Verbum freidjan = schonen, und dieses wiederum auf die in dem mehrfach genannten got. Verbum frijôn liegende Wurzel fri, auf die auch das ahd. Verbum frîten = begünstigen, zurückzuführen ist. Der Zusammenhang aber der beiden Verben freidjan = schonen, und frîten = begünstigen, mit der Wurzel fri ist nicht schwer zu finden; denn was man liebt, das schont und das begünstigt man. Was nun das Verhältnis des Subst. Friede zu dem Bestimmungsworte in Friedhof anbetrifft, so sind beide gleichermaßen der Wurzel fri entsprossen, so zwar, daß der Begriff der Liebe in dem Worte Friede sich zu dem der Streitlosigkeit, in der ersten Silbe des Wortes Friedhof zu dem der Schonung entwickelt hat. Mithin bezeichnet Friedhof den behufs der Schonung und Sicherheit eingefriedigten Raum. Vorzugsweise nannte man so den eingehegten vor einem Hause oder um dasselbe herumliegenden Raum, insbesondere (schon im Ahd.) den Vorhof der Kirche, d. i. den um die Kirche liegenden eingezäunten Raum, welcher in der ältesten Zeit als Asyl für flüchtige Verbrecher, dann zugleich auch als Begräbnisplatz diente.

Fremd, got. framathis, ist ein mittels der Ableitungssilbe

ath aus der Präp. fram (got. u. ahd.) gebildetes Adj. Jene Präp. fram heißt vorwärts, fern von und stammt nach Grimms Annahme her von einem zu vermutenden got. Wurzelverbum friman, welches vorwärts-, fortbewegen geheißen haben wird. Von ebendemselben Verbum wird das Adj. **fromm** herzuleiten sein, welches erst spät den heutigen Begriff gottesfürchtig angenommen hat, während es ursprünglich vorwärtskommend, vorwärtsbringend, nützlich, dann auch tüchtig, brav heißt, wie denn z. B. um 1500 die Landsknechte sich gern selbst fromme Landsknechte nannten, ohne dabei an unseren Begriff des Wortes zu denken. Die alte Bedeutung von fromm ist noch erkennbar in dem nicht mehr sehr häufig angewandten Verbum **frommen** = Nutzen bringen.

Frieren heißt im Mhd. vriesen, Prät. vros, Part. gevrorn. Wie auch bei anderen Verben, z. B. verlieren, hat sich die Umwandlung des s in r im Nhd. auch in das Präs. eingedrängt. Dagegen finden wir das ursprüngliche s noch im Plattd. (mi früst = mich friert) und in einigen von frieren abgeleiteten Substantiven. Vom Präs. haben wir das **Frieſel**, meist nur im Plur. gebraucht die Frieseln = Fieber mit Bläschen, bei welchem sich abwechselnd mit Hitze Frieren einstellt. Vom Prät. frôs (ahd.) stammen der **Froſt** und der **Froſch** = sich frostig anfühlendes Tier.

Froh. Um die ursprünglichste Bedeutung dieses Adj. festzustellen, ist darauf zu achten, daß das Ahd. uns für dasselbe neben frô auch die Form frao bietet, und daß gewichtige Gründe uns zu der Annahme berechtigen, daß das Wort im Got., wo wir es nicht mehr nachweisen können, fraus gelautet habe. Aus diesen beiden Umständen wird man schließen dürfen, daß froh ganz desselben Ursprungs ist wie das griech. prays, und daß die Bedeutung dieses Adj. — mild, sanft — auch die ursprüngliche unseres froh gewesen sein wird. Wer aber sich mild und freundlich gegen jedermann zeigt, ist auch innerlich von einem stetigen Wohlbehagen durchdrungen; und so konnte das Wort natürlich leicht diese durch unser froh jetzt allein noch zum Ausdruck kommende Bedeutung gewinnen.

Mit Beibehaltung derselben Bedeutung ist von froh das

Verbum **freuen** gebildet, wie noch deutlicher zu ersehen ist aus der ahd. Form frowen = froh machen. Davon ist wieder das Subst. die **Freude** hergeleitet und von diesem das Adj. **freudig**.

Von Zusammensetzungen mit froh sei hier nur das Verbum **frohlocken** erwähnt. Nicht stichhaltig ist die von diesem Worte manchmal gegebene Erklärung, wonach es in Zusammenhang zu bringen wäre mit dem Verbum löcken oder lecken, welches z. B. Luther Apostelgesch. 9, 5 gebraucht in der Bedeutung hintenausschlagen, so daß darnach frohlocken eigentlich hieße vor Freuden hintenausschlagen. Die Ableitung ist eine falsche; frohlocken ist vielmehr zusammengesetzt aus froh und locken. Dieses Verbum heißt ja im heutigen Sprachgebrauche so viel als zum Herbeikommen bewegen oder verführen, ein Begriff, der aber aus dem rein sinnlichen hergenommen ist, welcher dem ahd. lochôn noch eigen war; dieses hieß nämlich mit den flachen Händen klatschen, so daß also nach dieser richtigeren Herleitung frohlocken so viel heißt als froh in die Hände klatschen.

Das Wort froh hat aber noch eine andere Entwickelung als die bisher besprochene durchlaufen. Da nämlich, wie schon eingangs gesagt, froh ursprünglich gleich dem griech. prays gütig, mild hieß, so nannte man schon im Got. vorzugsweise denjenigen so, bei welchem man diese Eigenschaft vor allen Dingen gern hatte und suchte, nämlich den Vorgesetzten, den Herrn. Im Got. lautet das den Herrscher bezeichnende Subst. frauja, ahd. und mhd. frô. Dieses mask. Subst. ist uns im Nhd. abhanden gekommen, wenigstens als selbständiges Subst.; vorhanden ist es aber noch in den mit Fron zusammengesetzten Wörtern. In ihnen ist die Silbe Fron anzusehen als Gen. Plur. von frô = Herr, welcher Kasus im Ahd. frônô lautete. Mit diesem Gen. frônô = der Herren, wurden vielleicht von unseren Altvordern Gott und die Heiligen gemeint, denn Wörter wie **Frondienst, Fronfest** u. a. wandte man zunächst auf das gottesdienstliche Leben an, später erst diente die Silbe Fron allgemeiner zur Bezeichnung eines herrschaftlichen Verhältnisses überhaupt. So erklären sich denn unschwer die Wörter **Frondienst** = dem Herrn zu leistender Dienst, **Fronhof** = Herrenhof,

Fronfeste = Gefängnis, **Fronbote** = Gerichtsbote u. a., unter denen noch zwei dem kirchlichen Sprachgebrauch angehörende Ausdrücke besonders hervorgehoben werden mögen, nämlich die **Fronfasten** = die dem Herrn zu Dienste zu leistenden Fasten, auch die Quatemberfasten genannt, und der **Fronleichnam** = des Herrn Leichnam. Aus diesem Gebrauche der Form Fron (frônô) entstand auch ein neues Subst. die **Frone** oder **Fronde** = Frondienst, und daraus die Verba **fronen** = Herrendienst leisten, und **frönen**, welches in dem übertragenen Sinne gebraucht wird sich unwürdiger Weise von einer niedrigen Leidenschaft beherrschen lassen. Das Fem. von jenem got. frauja (Herr) würde, wenn es vorhanden wäre, lauten müssen fraujo; im Ahd. heißt es frouwa oder frowa, im Mhd. vrauwe oder vrowe, woraus das nhd. die **Frau** geworden ist. Mithin heißt dieses Wort eigentlich Herrin. Und in der That hat auch im Mhd. noch das Wort vrowe nicht etwa unsere weitere Bedeutung sondern jene engere Herrin, während zur Bezeichnung der erwachsenen weiblichen Person überhaupt nur das Wort wîp (Weib) diente. Im engsten Sinne des Wortes nannte man im Mittelalter die Mutter Maria die Frau oder unsere Frau. Ein ihr zu Ehren erbautes Kloster oder Kirche heißt darum ein Kloster oder eine Kirche unserer lieben Frauen, wobei Frauen natürlich nicht der Gen. Plur. sondern der alte nach der schwachen Deklination gebildete Gen. Sing. ist. Denselben Kasus finden wir auch in vielen mit Frau zusammengesetzten Tier-, Pflanzen- und Mineralnamen wie z. B. **Frauenkäfer**, **Frauenbeere**, **Frauenglas** u. a. Daß auch bei diesen Namen an die Jungfrau Maria gedacht wurde, zeigen die seit alters daneben üblichen Namen Marienkälbchen, Marienborn, Marienglas u. s. w. Diese Namen sind — wenigstens zum teil — so entstanden, daß bei der Verdrängung des Heidentums durch das Christentum die Jungfrau Maria in der Volksanschauung vielfach an die Stelle der Göttin Frouwa (ahd.) oder Freyja (altnord.) trat, wie das am deutlichsten aus dem Umstande hervorgeht, daß der Name der Pflanze, die wir Frauenhaar nennen, im Isländ. freyjuhâr lautet, d. h. also ein Kraut, das gleich dem Haare der Freyja leuchtet. Übrigens ist auch

der Name dieser Göttin nichts anderes als das Fem. vom Adj. frô.

Die Form Frauen in Zusammensetzungen wie Frauenkäfer u. a. führt uns noch auf das Wort **Frauenzimmer.** In diesem ist nun aber Frauen nicht der Gen. Sing. sondern Plur. Denn das Wort bezeichnete ursprünglich, und zwar noch bis zum Anfange des 16. Jahrhunderts das, was es seinem Wortlaute nach besagt, nämlich das Zimmer der Frauen, d. h. das abgesonderte Gemach oder die Wohnung, welche für die Frauen und Dienerinnen an einem fürstlichen Hofe bestimmt war. Sodann gewinnt es seit dem 16. Jahrhundert die Bedeutung Gesamtheit der in einem solchen Frauenzimmer wohnenden Frauen, also der Herrin mit ihrem weiblichen Gefolge; endlich im 17. Jahrhundert die einzelne Frau, und zwar diejenige, welche ein solches Frauenzimmer, d. i. ein weibliches Gefolge hält, also die Frau vornehmen Standes, wogegen im heutigen Sprachgebrauche das Wort Frauenzimmer nahezu den Beigeschmack des Unehrerbietigen erhalten hat.

Für und ebenso das damit verwandte **vor** ist herzuleiten von dem got. Adv. faura, das zugleich auch Präp. ist. Die Präpositionen für und vor, die oft, namentlich im Sprachgebrauche des ungebildeten Volkes, mit einander vertauscht werden, haben sich also — und darin liegt eine gewisse Berechtigung zur Vertauschung — von einer gemeinsamen Grundlage aus entfaltet. Die Grundbedeutung aber des got. Mutterwortes faura ist die unseres vor in der rein örtlichen Bedeutung. Diese hat sich namentlich auch erhalten in dem Adj. **vorder**, mit welchem eine Reihe von Zusammensetzungen als z. B. Vorderseite, Vorderteil u. a. gebildet sind; ferner auch in den Adverbien **vorwärts** und **vorn** und in dem Adj. **vorhanden** = vor der Hand. Weiter von der ursprünglichen örtlichen Bedeutung haben sich durchschnittlich diejenigen Wörter entfernt, welche wir nicht mit v sondern mit f zu schreiben pflegen; das gilt namentlich von der mit vor ursprünglich ganz gleichbedeutenden Präp. für (mhd. auch vür geschrieben), welche in der rein örtlichen Bedeutung gegenwärtig nicht mehr verwandt wird, wenngleich die Bedeutungen, in denen sie jetzt auftritt, sich leicht auf die örtliche

zurückführen lassen. Hierher gehören auch die beiden Adverbien **fort** und **fürder**, die beide ungefähr so viel bedeuten als vorwärts. Von dem zuletzt genannten stammt unmittelbar her das Verbum **fördern** = fürder, vorwärts bringen. Nicht von fürder selbst aber von dem ihm verwandten ahd. fordar ist das Verbum **fordern** herzuleiten, das auch rücksichtlich seiner Bedeutung sehr nahe Verwandtschaft mit fördern hat. Denn wer etwas fordert, bringt es zwar nicht selber vorwärts, giebt aber den Wunsch und Willen kund, daß es damit vorwärts kommen möge. Ein drittes hierher gehöriges Verbum ist **forschen**, dessen Verwandtschaft mit vor sogleich einleuchten wird, wenn man darauf achtet, daß das Forschen ein geistiges Vorwärtsdringen in ein noch nicht betretenes, unbekanntes Gebiet ist. Aus dem got. faura entstand im Ahd. außer der Präp. fora auch das Adv. furi = voran. Eine Superlativbildung aus diesem Worte ist der **Fürst**, ein Subst., das demnach eigentlich der vorderste oder der erste heißt, wie denn das mit ihm verwandte engl. first in dieser Bedeutung als Ordinalzahlwort gebraucht wird. An Kompositen mit für seien hier noch erwähnt die Adverbien **fürbaß** = besser vorwärts (s. baß S. 55), und **fürlieb** = für etwas Liebes, Gutes.

Der **Fuß**. Das Wort ist zurückzuführen auf die Sanskritwurzel pad = gehen. Ebendaher kommen die Substantiva der **Pfad** und die **Pfote**, ferner die Verben **pedden** (plattd. = treten), **paddeln**, **puddeln** (in der Vulgärsprache = ungewandt gehen). Die lat. Sprache hat aus dieser Wurzel gebildet das Subst. pes = Fuß. Davon kommt das **Pedal** = Tret-Tastenwerk bei der Orgel, und durch Zusammensetzung **expedieren** = abfertigen, eigentlich aus oder vor den Füßen wegräumen. Die griech. Sprache hat aus jener Sanskritwurzel gebildet das Subst. pûs, Gen. podos = Fuß. Davon haben wir die Fremdwörter das **Podium** = Sockel, Tritt, Erhöhung; der **Podest** = Ruheplatz bei einer Treppe; das **Podagra** = Fußgicht; der **Antipode** = Gegenfüßler; der **Polyp** (griech. polypûs) = Vielfuß. Im Franz. ist aus dem lat pes pied geworden, das wir in dem zusammengesetzten Worte das **Piedestal** = Fußgestell, Säulenfuß finden.

G.

Gähnen heißt im Mhd. gënen aber auch ginen. Daraus ist ersichtlich daß mit gähnen verwandt ist die **Gienmuschel** = gähnende, d., h. mit einem Spalt versehene Muschel; ferner das Verbum **beginnen**, welches ursprünglich (im Ahd.) spalten, öffnen bedeutete, woraus sich der Begriff anfangen leicht entwickelte.

Gären. Das Verbum lautete im Ahd. gësan, Prät. gas, Plur. gârumês. Die Verwandlung des s in r, die also hier erst im Plur. Prät. auftrat, drängte sich im Mhd. schon ins Präs. ein, denn hier hieß es statt gësan gërn. Jenes gësan haben wir mit Beibehaltung des S-Lautes noch in dem ahd. hier und da gebrauchten **gäschen** oder **gischen** = schäumen. Davon stammt der **Gischt** oder **Gäscht** = Gärschaum; in Niederdeutschland auch **Gäst** = Bierschaum, Hefe. Von gas, dem Prät. des ahd. gësan, stammt vielleicht unser Subst. das **Gas** = zu einem luftförmigen Körper verwandelte Flüssigkeit, dann überhaupt luftförmiger Körper.

Der **Garten** ist zurückzuführen auf das got. gairdan = gürten, umschließen. Vom Sing. Prät. desselben stammt das got. der garda = Stall, woraus mit Veränderung der Bedeutung unser der Garten wurde, beidemal ist es eigentlich der umzäunte Raum. Vom Plur. Prät. jenes got. gairdan stammt der **Gurt**, davon ist abgeleitet das Verbum **gürten** und von diesem wiederum der **Gürtel**. Verwandt mit diesen Wörtern ist die **Kohorte** aus dem lat. cohors = Gehege, Viehhof, dann Schar von Kriegern.

Der **Gast** ist, wenn wir auf den letzten Ursprung zurückgehen, aus der Sanskritwurzel ghas = essen, entsprossen. Ebenderselben Wurzel entstammt auch das lat. Wort hospes = Gast oder Gastfreund, von welchem wir folgende Fremdwörter haben: das **Hospital**, auch abgekürzt **Spital** oder **Spittel**, eigentlich gastliches Haus, darum Armen-, Pflege-, Krankenhaus; das **Hospiz** = gastliches Herbergskloster; **hospitieren** = als Gast beiwohnen z. B. einer Vorlesung, einer Unterrichtstunde; der **Hospitant** = einer, der gastweise zuhört. Im Franz. ist aus dem lat. hospitale das **Hotel** geworden, das also auch sprachlich mit dem gleichbedeutenden Gasthaus verwandt ist.

Der **Gatte**, Fem. die **Gattin**, wobei übrigens zu bemerken, daß die Femininalform erst am Ende des 18. Jahrhunderts vorkommt, während früher auch die Ehefrau als der Gatte bezeichnet wurde. Auf die Frage nach der Herkunft dieses Wortes läßt sich keine allen Zweifel ausschließende Antwort geben, insofern das got. Verbum gidan = binden, von welchem Grimm das Wort Gatte ableiten will, nicht nachweisbar ist. Nehmen wir aber die Richtigkeit seiner Vermutung, die jedenfalls eine wohlbegründete genannt werden kann, an, so bedeutet darnach Gatte s. v. a. der Gebundene. Leicht erklärt sich dann ferner daraus das Subst. die **Gattung**, welches die Gesamtheit der durch Verwandtschaft oder sonstige Gleichheit irgend welcher Art verbundenen Einzelwesen bezeichnet; ebenso das Verbum **gatten**, welches vorzugsweise reflexiv, seltener aber auch trans. gebraucht wird, wie denn z. B. Schiller im „Spaziergange" die Straße eine Länder gattende nennt. Hierher gehört ferner das **Gatter** oder **Gitter**, bei welchem wir daran zu denken haben, daß das Gitter aus mit einander verbundenen Stäben oder Latten besteht. Von diesem Subst. leitet sich das schwache Verbum **gattern** her, welches eine doppelte Bedeutung hat, nämlich erstens ein Gatter machen oder mit einem solchen versehen, zweitens belauern, eigentlich wohl s. v. a. durch ein Gatter spähen. Gebräuchlicher jedoch als dieses Simplex sind die davon gebildeten Komposita aus- und **ergattern** Endlich gehört noch dieser Wortfamilie an das nur noch in einigen Mundarten gebräuchliche **gätlich** oder, wie es im Plattd. heißt, **gatlich**, welches so viel heißt als tüchtig, geziemend, passend. Diese Bedeutung ergiebt sich auch mit ziemlicher Leichtigkeit, wenn wir das Wort unmittelbar auf das Verbum gidan = binden zurückführen; es ist darnach gätlich oder gatlich dasjenige, was sich bequem verbindet.

Ge-. Diese unbetonte untrennbare Partikel, der wir sehr häufig sowohl bei Substantiven als auch bei Adjektiven und Verben begegnen, und die im Ahd. ka, im Got. ga lautete, entspricht nach dem Lautverschiebungsgesetze der lat. Präp. cum = mit, die in Zusammensetzungen als Bildungssilbe die Form con oder co annimmt. Wie nun der Bedeutung der Präp. cum

gemäß die aus ihr hervorgegangene Bildungssilbe con dem Simplex die Bedeutung des Mit- oder Zusammenseins beifügt (als z. B. scientia das Wissen, conscientia das Mitwissen; vocare rufen, convocare zusammenrufen), so liegt auch in den deutschen mit ge gebildeten Wörtern mehr oder weniger erkennbar stets der Begriff des Beieinanderseins. Am deutlichsten dürfte die Richtigkeit dieser Behauptung an den hierher gehörigen Substantiven nachzuweisen sein. Bezeichnen z. B. die Wörter Strauch und Berg die betreffenden Einzelwesen, so ist das Gesträuch, das Gebirge die Gesamtheit von zusammenhängenden Sträuchern oder Bergen; ebenso ist es mit den Ausdrücken Gebüsch, Gestein, Gefieder u. a. Wie auf solche Weise durch die Partikel ge aus Substantiven, auch aus persönlichen (z. B. Gebrüder, Geschwister), Sammelwörter gebildet werden, so dient dieselbe, ebenfalls mit Substantiven verbunden, zur Herstellung von Gesellschaftsbegriffen als z. B. Geselle, Gespiele. Auch bei denjenigen Substantiven, welche mit der Partikel ge aus Verben hergeleitet sind, läßt sich, wenngleich sie hier schon mehr verdunkelt ist, die ursprüngliche Bedeutung des Zusammen-Seins oder Wirkens wahrnehmen, so in den Wörtern Gesang, Gebell, Gebrüll u. a. m. Auch bei den mit ge gebildeten Adjektiven läßt sich meistenteils die angegebene Bedeutung klar nachweisen. So ist gemut s. v. a. mit Mut versehen, und ähnlich verhält es sich mit gefüge, genehm, gerecht u. a. m. Endlich eignet auch den mit der Partikel ge zusammengesetzten Verben entweder geradezu die Bedeutung eines Zusammen (so gerinnen, gefrieren) oder wenigstens die ihr verwandte des Dauerns, Anhaltens (so z. B. geschweigen, gedenken), womit auch zusammenhängt, daß das Part. Prät. sämtlicher Verben mit der Vorsilbe ge gebildet wird.

Geben. Aus dem Präs. dieses Verbums abgeleitet ist das Subst. **Gift**, und zwar sowohl die Gift in der Zusammensetzung Mitgift oder Brautgift als auch das Gift = das, was man einem giebt, eingiebt, um ihn zu töten. Von dem Prät. kommt her die **Gabe** und das nur in der Verbindung gäng und gäbe vorkommende Adj. **gäbe** = dargegeben, darum auch annehmlich. Von geben gebildet ist auch der Eigenname **Gebhard** = stark im Geben.

Der **Geisel** (Bürge) und die **Geißel** (Peitsche) sollten eigentlich gleich geschrieben werden, denn beide sind hervorgegangen aus demselben vorauszusetzenden got. Wurzelverbum geisan = stoßen, schlagen. Der Geisel ist also ursprünglich der Geschlagene, der Kriegsgefangene, die Geißel das zum Schlagen dienende Werkzeug. Vom Sing. Prät. des Verbums ist gebildet der **Ger** = Wurfspieß, mit welchem zusammengesetzt sind die Eigennamen **Gerhard** = der Speerstarke; **Gerbert** = der Speerglänzende; **Gertrud** = die Speerdrude, Speerjungfrau u. a.

Gellen = durchdringend schallen, kommt her von dem vorauszusetzenden got. Wurzelverbum gilan, Prät. gal = singen. Durch Zusammensetzung der letzteren Form mit Nacht ist der Name der **Nachtigall** gebildet, der sie als Nachtsängerin bezeichnet. Ebenfalls damit zusammen hängt der **Galander**, Name einer in den Pyrenäen lebenden schön singenden Lerche, und die **Elster**. Im Ahd. hieß sie agalastra, in welchem Worte die erste Silbe a dieselbe Bedeutung hat wie die Partikel un, so daß also agalastra, zusammengezogen zu Elster, diesen Vogel als Unsänger, als schlechten Singer, krächzenden Vogel bezeichnet.

Gelten. Im Got. (gildan) und Ahd. (gëltan) hat dieses Verbum die jetzt veraltete und nur noch in vergelten erhalten gebliebene trans. Bedeutung Gleichenes oder dessen Wert zurückgeben. Auf eine noch ältere Bedeutung des Verbums, nämlich opfern, d. i. dem verleihenden Gotte als Gegenwert darbringen, führt uns die **Gilde** zurück. Die älteste Bedeutung dieses Wortes ist Opfer, dann Opferschmaus; aus dieser entwickelte sich der Begriff zum Opferschmause versammelte Genossenschaft, dann allgemeiner zu einem gemeinsamen Zwecke verbundene Genossenschaft. Der jetzt allein üblichen Bedeutung von gelten = einen Wert haben, entspricht der Begriff unseres von gelten herzuleitenden das **Geld**. Das in Süd- und Mitteldeutschland als Interjektion gebrauchte **gelt?** = nicht wahr? ist eigentlich die 3. Pers. Sing. vom Präs. Konj., also möge, soll das gelten?

Gemein, davon die **Gemeine** oder **Gemeinde**, auch das veraltete die **Allmende** = allgemeiner Besitz, Eigentum einer Stadt- oder Dorfgemeinde, Gemein- oder Freiweide. Gemein

ist derselben Wurzel entsprossen und mit derselben Partikel gebildet wie das lat. communis, aus welchem durch Abwerfung der Endung im Deutschen **kommun** geworden ist. Gemein heißt zweien oder mehreren eigen oder angehörig, deshalb dann auch niedrig; kommun gebrauchen wir nur in der letzteren Bedeutung; in davon abgeleiteten Fremdwörtern hingegen tritt uns der erstere Begriff entgegen. Die **Kommune** ist die (politische, nicht kirchliche) Gemeinde; **kommunal** heißt das, was dieselbe betrifft; der **Kommunismus** ist die Gütergemeinschaft oder die Lehre von derselben; die **Kommunikation** ist die Teilhaftmachung oder auch die Verbindung, der Wechselverkehr zwischen Personen oder Örtern; Post, Eisenbahn u. s. w. werden deshalb Kommunikationsmittel genannt; **kommunizieren** heißt in Gemeinschaft stehen oder treten, daher z. B. in der Physik kommunizierende Röhren. In der Kirchensprache heißt kommunizieren das hl. Abendmahl genießen, weil die davon so genannten **Kommunikanten** durch den Abendmahlsgenuß in **Kommunion** (Gemeinschaft) mit Christo und unter einander treten.

Das Stammwort von communis ohne Vorsilbe finden wir in dem lat. munus = Leistung, dann Geschenk; (mithin ist communis eigentlich = zusammenleistend). Andere Zusammensetzungen mit munus sind die **Munificenz** = Freigebigkeit, Milde; **immun, Immunität** = frei, Freiheit von Leistungen, Abgaben, Steuern; **remunerieren** = eine Leistung zurückgeben, sie durch eine Gegenleistung erwidern oder belohnen.

Genieren = lästig fallen, Zwang anthun, ist das deutsch geformte franz. Verbum gêner, das ursprünglich die stärkere Bedeutung quälen, martern hatte und hervorgegangen ist aus dem kirchenlat.-hebr. die gehenna = Hölle.

Genießen. Im Mhd. und Ahd. finden wir neben den mit ge zusammengesetzten Formen noch die einfachen niezen und niozan, ebenso im Got. niutan, welches ursprünglich fangen heißt, daher nuta = Fänger, Fischer. Die Umwandlung des Begriffes fangen in Nahrung zu sich nehmen weist uns in eine Zeit zurück, zu welcher der Mensch sich seinen Lebensunterhalt vorzugsweise durch Jagd und Fischerei suchte. Von dem Simplex nießen in der ältesten Bedeutung fangen haben wir die **Nuß** in der

Bedeutung Einschnitt an der Armbrust, so genannt, weil derselbe zum Einfangen, d. i. zum Halten der Sehne dient. Auf nießen in der Bedeutung Nahrung einnehmen ist zurückzuführen das Subst. der **Nutzen**, dessen Begriff sich im Laufe der Zeit verallgemeinert hat; ferner durch Zusammensetzung entstanden der **Nießbrauch**. Von genießen ist neben dem veralteten der **Genieß** gebildet der **Genuß** und der **Genoß** oder der **Genosse**, eigentlich der da mit genießt, dann allgemeiner, der an irgend welchem Thun und Treiben mit teilnimmt.

Die **Geognosie** = Gebirgskunde, d. i. Lehre von der Zusammensetzung und dem Bau der festen Erdrinde, ist ein dem Griech. entnommenes Fremdwort, gebildet aus gê = Erde, und dem Verbum gnônai = kennen. Unter anderen mit gê zusammengesetzten Wörtern sind zu erwähnen die **Geographie** = Erdbeschreibung (s. graben S. 121); die **Geologie** = Lehre von der Zusammensetzung der Erdrinde und zugleich von der Entstehung der Erde; die **Geometrie** = Erd-, Landmeßkunst, Raumgrößenlehre, und der Eigenname **Georg** = Erd-, Landbebauer.

Geschehen. Ob die ursprüngliche Bedeutung des ahd. scëhan, aus welchem kiscëhan = geschehen, gebildet wurde, springen oder, wie andere meinen, schnell einherfahren gewesen sein mag, oder an welche Urbedeutung man sonst zu denken hat, ist noch nicht genügend aufgehellt; jedenfalls ist es eine solche gewesen, aus der sich der Begriff wirklich werden entwickelte, und zwar, wie Jütting (Essays S. 190) gewiß mit Recht hinzufügt, ein wirklich werden, welches in einzelnen Zeitabschnitten vor sich geht. Ein solcher Zeitabschnitt, die ununterbrochene Arbeitszeit ($^1/_3$ oder $^1/_4$ Tag) bis zur Ablösung heißt darum in der Bergmannssprache die **Schicht**. Auch das, was in einem bestimmten Zeitabschnitte gewirkt worden, heißt die Schicht; und da solche Schichten, d. i. Arbeitsleistungen, neben oder über einander gehäuft werden und sich dabei doch von einander unterscheiden lassen, so bezeichnet man mit Schichten den Begriff erweiternd überhaupt Reihen von neben oder über einander liegenden Dingen. Die **Geschichte** ist dasjenige, was von ganzen Völkern als solchen geschieht, gewirkt wird. Aus scëhan (geschehen) ist als sein Faktitiv gebildet **schicken**, dessen nächste Bedeutung zur

Wirklichkeit kommen, machen sich in **beschicken** — bei einer Arbeit viel oder wenig beschicken — findet. Daraus hat sich dann weiter entfaltet der Begriff angemessen ordnen oder gestalten, so in dem refl. sich schicken und in den davon gebildeten Adjektiven **schicklich** und **geschickt.** Endlich hat schicken die ihm jetzt eignende Bedeutung senden, d. i. durch Anordnung jemand wohin gehen machen, gewonnen, die wir auch in den davon abgeleiteten Substantiven das **Geschick** und das **Schicksal** vorfinden.

„Sollte sich nicht ebenso natürlich, wie die letzteren Ausdrücke (Geschichte, Schicht, schicken, Schicksal) sich an den Präsens-Stamm von geschehen — geschieht anlehnen, der Ausdruck **Schacht** auf das Prät. geschah, älter geschah und geschach zurückführen und bergmännisch die also genannte Grube zum Ausbeuten des Erdinneren als ein „Gewirktes" oder als „Wirkungsstätte" der Bergleute neben Schicht stellen lassen?" (Jütting, Essays S. 191).

Gießen. Außer den von diesem Verbum abgeleiteten Substantiven der **Guß** und die **Gosse** sei hier noch erwähnt das Wort **Götze**, das auf den ersten Blick von Gott gebildet zu sein scheint, in der That aber mit diesem Worte nichts zu thun hat, wie uns schon allein die Lutherische Übersetzung der Stelle 5. Mos. 12, 3 lehren kann. Nach dem hebr. Texte heißt es dort wörtlich: Vernichtet die Bilder ihrer Götter. Wenn Luther dafür sagt: „die Götzen ihrer Götter thut ab", und demnach mit dem Worte Götze den Begriff Bild verbindet, so handelt er nach dem vollkommen richtigen Sprachgebrauche seiner Zeit. Denn wie das hebr. Wort pesilim von dem Verbum pasal = behauen, herkommt und also eigentlich die gehauenen Bilder bezeichnet, ganz ebenso leitet sich das Wort Götze her von gießen und benennt die Götzen als gegossene Bilder. Zur Bestätigung dieses sei noch bemerkt, daß mhd. der Götze das gôz heißt, eine Form, die genau übereinstimmt mit dem Prät. von gießen.

Das **Gleis** = Spur, ist zurückzuführen auf ein got. Verbum leisan, das zwar nicht mehr nachzuweisen ist, dessen Existenz aber außer Zweifel gestellt wird durch das Vorhandensein des Präteritopräsens (Siehe S. 74 Anmerk.) lais. Weniger als aus der Bedeutung dieses unten weiter zu besprechenden Präteritopräsens

ist aus anderen Ableitungen, namentlich dem Subst. laists = Spur, zu schließen, daß das got. leisan so viel hieß als mit Füßen treten, betreten. Im Ahd. haben wir davon die leisa = Spur, mhd. die geleis, nhd. das Gleis. Wer vorsichtig und langsam einen Fuß vor den andern setzend auf einer Wegspur entlang geht, geht unhörbar, darum ist dieses die Bedeutung des Adj. **leise**. Wenn der Schuster einen Stiefel bauen will, so bedient er sich einer hölzernen Musterform, die gewissermaßen das Gleis oder die Spur für seine Arbeit bildet und darum der **Leisten** genannt wird. Nicht so sehr verschieden davon in der Bedeutung ist die **Leiste**, der Einfassungsstreifen von Holz, Gold, Silber u. dergl., so genannt, weil sie sich wie ein Gleis an etwas herzieht. Ein Streifen, gleichsam eine Leiste ist auch der lange Streifen Papier, auf dem eine Reihe von Namen eingetragen ist, darum wird ein solcher Streifen oder die darauf geschriebene Reihe von Namen die **Liste** genannt. Von dem oben genannten got. laists = Spur, ist vermittels eines j das schwache Verbum laistjan gebildet mit der Bedeutung folgen, nachtreten, in die Spur treten. Hieraus ist für unser jenem laistjan entsprechendes Verbum **leisten** die Bedeutung erfüllen, vollziehen, durch die That darthun, eigentlich s. v. a. nachkommen, befolgen, erwachsen.

Wie oben bereits erwähnt, bildete die got. Sprache aus leisan das Präteritopräsens lais in der Bedeutung ich weiß, Prät. lista. Aus dieser letzten Form ist hergeleitet die **List** und davon **listig**, **überlisten**.

Wie aus dem got. Subst. laists, wie wir oben sahen, das Verbum laistjan, so ging aus dem Präteritopräsens lais mit demselben Bildungskonsonanten j als Faktitiv von lais hervor laisjan = wissen machen, lehren. Mit Verwandlung des s in r wurde daraus ahd. lêran, nhd. **lehren**. Im Plattd. wird lehren zugleich auch für das ebenfalls aus dem got. leisan hervorgegangene **lernen** gebraucht, und von Ungebildeten geschieht das mitunter auch im Hochd.; früher war in der volksmäßigen Sprache diese Verwechslung sehr viel gewöhnlicher, so daß sie selbst in die Schriftsprache eindrang, und wir sie sogar bei Göthe finden. Einer anderen Eigentümlichkeit im Sprachgebrauche bei dem

Verbum lernen mag hier noch Erwähnung geschehen, daß wir nämlich zu sagen pflegen: ich habe dich kennen lernen; ich habe schwimmen lernen u. s. w. Dieser Sprachgebrauch ist als ein falscher zu vermeiden; er ist lediglich einem Mißverstand entsprungen. Wenn wir nämlich althergebrachtermaßen und ohne Zweifel richtig sagen: ich habe es kommen sehen: du hast mich rufen lassen; er hat uns gehen heißen, so hat man unrichtiger Weise die Formen sehen, lassen, heißen für Infinitive angesehen und sich für sprachlich berechtigt gehalten, in derselben Weise auch das Verbum lernen, desgleichen auch lehren, fühlen, helfen, hören zu konstruieren. In der That aber sind in jenen Verbindungen heißen, lassen und sehen keineswegs Infinitive sondern ohne die Bildungssilbe ge gebildete Partizipien Prät. Im Ahd. wurde nämlich das Part. Prät. der starken Verben ohne jenes ge gebildet, wie denn auch jetzt noch Formen wie kommen, geben, statt gekommen, gegeben in süddeutscher Mundart gebraucht werden, während das Part. der schwachen Verben lernen, hören u. s. w. nur gelernt, gehört u. s. w. heißen kann. Etwas anders verhält es sich mit den Hülfsverben können, dürfen, mögen, müssen, sollen, wollen, deren Part. Prät. jetzt zwar schwach, früher aber stark gebildet wurde.

Gleißen in der Bedeutung blendenden Schein von sich werfen ist das ahd. klîzan = strahlen. Aus klizumês, dem Plur. Prät. dieses Verbums, ging außer unserem **glitzen** — davon das nur mundartliche **glitzer** = hell, und von diesem das Verbum **glitzern** — ein neues stark biegendes Verbum klëzan hervor, aus dessen Prät. klaz die **Glatze** gebildet ist

Es scheint eine wenn auch nicht sicher nachweisbare Urverwandtschaft angenommen werden zu dürfen zwischen gleißen und den Verben **glosten** = glimmen, und **glühen** sowie den Substantiven der **Glanz**, der **Glander** = Gleitbahn auf dem Eise, das **Glas**, der **Glast** = Schein, einem jetzt veralteten Worte, welches wir aber noch in Luthers „Komm, Heiliger Geist" haben an der Stelle „O Herr, durch deines Lichtes Glast" u. s. w.

Gleiten. Im Ahd. ist dieses Verbum nicht mehr aufzufinden, wird aber ohne Zweifel in der Form klîtan dort vorhanden gewesen sein, da wir das jedenfalls aus klitumês, dem Plur.

Prät. von klîtan hervorgegangene klêtan haben. Aus dem Präs. dieses letzteren ist hervorgewachsen die **Glitsche** und **glitschen**, aus klat, dem Sing. Prät., das Adj. **glatt**. Aus diesem bildete das Mittellat. das Subst. glatia, das wir auf dem Wege durch das Franz. hindurch überkommen haben in der Form des Fremdwortes das **Glacis** = sanfte Abdachung der äußeren Brustwehr.

Gott. In betreff dieses Wortes werden wir uns wesentlich auf verneinende Urteile zu beschränken haben, indem wir erstens bemerken, daß dasselbe nach Ursprung und Bedeutung zu erforschen bislang noch zu wenig gelungen ist, als daß man mit einiger Sicherheit darüber eine Behauptung aufzustellen wagen dürfte; zweitens daß das Wort jedenfalls keinen sprachlichen Zusammenhang hat mit dem Adj. gut; drittens daß eine Verwandtschaft mit dem persischen chodâ, wonach Gott etwa heißen könnte der von sich selbst Gegebene, wenigstens nicht mit einiger Sicherheit nachzuweisen ist. Von Zusammensetzungen mit Gott nennen wir nur das Wort **Abgott**, das sich herleitet von dem got. afguds = von Gott abgewichen, gottlos, wiewohl die Goten selbst dieses Adj. nicht so gebrauchten sondern den falschen Gott mit demselben Worte benannten wie den wahren Gott, nur daß sie eigentümlicher Weise das sonst natürlich maskul. guth in dem Falle zu einem Neutr. machten. Später also bezeichnete man die heidnischen Götter als von Gott abgewichene Wesen, was um so mehr Berechtigung hatte, als man sie nicht für nur in der Einbildung lebende Wesen ansah sondern für böse, gefallene Geister. Als solche will also das Wort Abgott die Götter der Heiden darstellen und nicht, wie Luther erklärt, als Geister, die uns von Gott ab und zum Teufel hinab in die Hölle führen. Während der Gattungsname Götze (s. gießen S. 117) mit dem Worte Gott in keinerlei sprachlichem Zusammenhange steht, ist das dagegen wohl der Fall mit dem Eigennamen **Götz**, nur daß wir hier selbstverständlich nicht an den Abgott denken sollen (wie z. B. in ergötzlichem Irrtum eine schwedische Übersetzung des Götz von Berlichingen betitelt ist „Afgott von Berlichingen"); sondern wie **Fritz** von Friedrich, **Benz** von Bernhard, **Dietz** von Dietrich, **Utz** von Ulrich, so ist Götz ein liebkosendes

Dim. von **Gottfried** = einer, der Frieden mit Gott hat. Von anderen mit Gott zusammengesetzten Eigennamen sei bei dieser Gelegenheit nur erwähnt der Name **Gottlieb**, der ursprünglich nicht bedeutet der von Gott geliebte sondern, wie sich aus dem Ahd. nachweisen läßt, entstellt ist aus Gottleib. Dieses ist zusammengesetzt aus Gott und leib, einer Ableitung vom mhd. Verbum liben, got. leiban = (übrig) bleiben, welches letztere nhd. Wort aus be und leiben zusammengesetzt ist (s. bleiben S. 64); Gottlieb heißt demnach eigentlich der von Gott übriggelassene, verschonte.

Graben. Davon kommen her der **Graben**, das **Grab**, die **Grube, grübeln** und die **Gruft.** Die von Grimm angenommene Herleitung des letztgenannten Subst. von graben wird allerdings u. a. von Weigand verworfen, dem mit Rücksicht auf das lange u im Prät. von graben das kurze u in Gruft im Wege ist, und der deshalb Gruft als aus dem griech. krypta entstanden ansieht. Allein die Kürze des Vokals in Gruft dürfte schwerlich hinreichen, die so nahe liegende Herleitung von Gruft aus graben als verwerflich erscheinen zu lassen Treffend bemerkt Jütting (Essays S. 178) „Gegen die Herleitung aus krypta scheint mir ferner zu sprechen, daß sich aus diesem das Wort Grotte, gewölbte Höhle, besonders eine künstliche, in den romanischen Sprachen gebildet und später auch bei uns eingebürgert hat, besonders aber, daß sich im Altd. eine Nebenform von gruft ohne t findet, wie das auch bei Hüfte u. a. ähnlichen Wörtern der Fall ist: gruf. Diese einfache Form steht neben gruft wie im Ndl. graf Grab neben graft und gracht Graben".

Das Verbum graben ist ganz nahe verwandt mit dem griech. graphein = schreiben, dessen Grundbedeutung keine andere gewesen ist als graben, wie denn auch im ältesten Griech., z. B. bei Homer, das Verbum auch noch für das Einhauen (gleichsam Eingraben) der Wunden angewandt wird. Wie sich aber aus der Grundbedeutung graben der Begriff schreiben hat entwickeln können, ist nicht auffällig, wenn wir uns daran erinnern, daß alles Schreiben in den ältesten Zeiten ein Eingraben der Schriftzeichen in harte oder weiche Gegenstände (Stein, Metall, Wachs) gewesen ist. Für ein solches Eingraben von Schriftzügen

in Metall oder Stein vermittels eines sog. Grabstichels gebrauchen wir jetzt das unmittelbar aus dem Franz., mittelbar aber aus dem griech. graphein herstammende **gravieren**, davon der **Graveur**. Weiter entfernt sich von dem ursprünglichen Begriffe von graphein das ebendaher stammende **schraffieren**; es ist abgeleitet aus dem ital. sgraffiare, einer Zusammensetzung aus dis = zer (verkürzt zu s) und graffiare = kratzen, heißt also eigentlich zerkratzen. Ganz geschwunden und dem Begriffe schreiben gewichen ist der Begriff graben in den Wörtern der **Graphit** aus dem franz. le graphite = Reißblei oder Schreibkohle, und der **Griffel**, schon im Ahd. gebildet aus dem griech.-lat. Worte graphium = Pinsel oder Schreibstift; ferner in dem ganzen Heere von zusammengesetzten Fremdwörtern, welche unmittelbar von dem griech. Verbum graphein herstammen. Sofern das Grundwort in denselben durch die Silbe graph gebildet wird, bezeichnen sie die Person eines Schreibers, die durch das Bestimmungswort näher gekennzeichnet wird. Der **Biograph** ist der Lebensbeschreiber; der **Geograph** ist der Erdbeschreiber; der **Kalligraph** ist der Schönschreiber; der **Lithograph** ist der Steinschreiber, d. h. der Steinschneider oder Steindrucker; der **Monograph**, eigentlich der Allein- oder Einzelschreiber ist derjenige, welcher einen einzelnen oder besonderen Gegenstand aus einer Menge gleichartiger oder ähnlicher herausgreift und beschreibt; der **Orthograph** ist der Richtigschreiber; der **Photograph**, eigentlich der Lichtschreiber, ist der Darsteller von Bildern durch die Einwirkung des Lichtes; der **Stenograph**, eigentlich der Engschreiber, ist derjenige, welcher durch Anwendung wenig Raum erfordernder Schriftzeichen auf kleinem Raume viel und darum schnell schreibt; der **Xylograph**, eigentlich der Holzschreiber, ist der Holzschneider oder Holzdrucker. Bei den Wörtern **Hektograph**, eigentlich Hundertschreiber, d. i. Werkzeug zum Vervielfältigen von Schriftstücken, und **Telegraph** = Fernschreiber, sind die Werkzeuge als Personen gedacht. Hängen wir an alle diese Wörter die Endung ie, so haben wir anstatt der Schreiber die Schreibungen, d. i. die Künste, so oder so zu schreiben.

Eine Partizipialbildung von dem Verbum graphein ist das griech. Wort gramma = das Geschriebene, der Buchstabe, das

Schriftzeichen. Franz. ist daraus le gramme geworden, mit welchem Worte dort das Zeichen für das kleinste Gewicht, dann dieses Gewicht selber benannt wird. In dieser Bedeutung ist es neuerdings in der Form das **Gramm** zu uns gekommen. Die ursprüngliche Bedeutung Geschriebenes, Schrift ist dem Worte geblieben in der Ableitung die **Grammatik**, eigentlich s. v. a. Schreib- oder Buchstabenkunst, und in allen Zusammensetzungen mit gramm als **Monogramm**, **Telegramm** u. a. Zu diesen gehören auch zwei, welche vielleicht einer weiteren Erklärung bedürfen möchten, nämlich das **Pentagramm** und das **Programm**. Das Pentagramm, eigentlich die Fünfschrift, ist der sog. Drudenfuß, das nach dem Aberglauben unserer Altvordern zauberkräftige Zeichen, welches entsteht, wenn man alle Seiten eines regelmäßigen Fünfecks verlängert, bis sie sich treffen. Das Programm, eigentlich das Vorausgeschriebene, ist die öffentliche schriftliche Bekanntmachung, die Ankündigungs- und Einladungsschrift zu einer Festlichkeit, namentlich auch zu einer Schulfeier; und weil mit einer solchen nach altem Herkommen eine gelehrte Abhandlung verbunden zu werden pflegt, ist auch für eine solche die Bezeichnung Programm üblich geworden.

Endlich haben wir hier noch das Lehnwort der **Graf** zu betrachten. Allgemein bekannt ist wohl die Erklärung, Graf bedeute s. v. a. der Graue, und die Entstehung des Titels erkläre sich daraus, daß zu Grafen in alter Zeit die ältesten Männer ernannt worden seien. Allein diese Erklärung ist sachlich und sprachlich durchaus unhaltbar. Denn erstens ist doch von vorn herein nicht anzunehmen, daß man zu dem meistens jedenfalls sehr schweren Amte eines Grafen vorzugsweise alte Grauköpfe gewählt haben sollte, andererseits ist aus rein sprachlichen Gründen jene Erklärung ganz verwerflich. Dagegen ist mit mehr als Wahrscheinlichkeit die Annahme Grimms für richtig zu halten, wonach Graf entstanden ist aus dem mittellat. graphio = Schreiber. Daß aber der hohe Beamte eine Königs graphio genannt wurde, d. h. also eigentlich Schreiber, hat wohl seinen Grund darin, daß die damals seltene Kunst des Schreibens ein hervorragendes Erfordernis des Beamten war, wie denn auch bei uns, namentlich in einigen Gegenden Norddeutschlands, der Aufseher

auf einem Gute Schreiber genannt wird, ohne daß in seiner Stellung das Schreiben die einzige oder auch nur die hervorragendste Beschäftigung wäre. Ähnlich verhält es sich damit, daß man hier und da noch in kleinen Städten die das Ehrenamt eines Leiters des Feuerlöschwesens bekleidenden Bürger **Feuergräfen** nennt; der Gräf oder Gräfe ist in dieser Zusammensetzung nichts anderes als Graf.

Der **Grad** ist das lat. gradus = Schritt oder Stufe, welches von dem lat. Verbum gradi (Prät. gressus sum) = schreiten, herkommt. Unter den aus Kompositen von gradi gebildeten deutschen Fremdwörtern sind zu erwähnen die **Aggression** = Angriff, eigentlich Anschreitung; **aggressiv** = angriffsweise; der **Kongreß** = Zusammenkunft (von Fürsten oder ihren Gesandten); der **Progreß** = Fortgang, Wachstum; die **Progression** (arithmetische und geometrische) = nach einem gegebenen Verhältnisse fortschreitende Zahlenreihe; **progressiv** = fortschreitend, zunehmend; **regressiv** = rückschreitend; die **Digression** = Abschweifung; die **Ingredienz** (eigentlich das Hineinschreitende) = Zuthat, Bestandteil. Aus dem von gradi abgeleiteten Subst. gradus hat das spätere Lat. die Verben gradare und graduare gebildet. Von dem ersteren stammen die **Gradation** = Steigerung, und **gradieren** = veredeln, reichhaltiger machen (z. B. eine Sole), mit seinem Gegenteil **degradieren** = erniedrigen, herabsetzen; von graduare stammt **graduieren** = abstufen, und **graduell** = stufenweise.

Das **Gratial** oder Gratiale = Dankgeschenk, kommt her von dem lat. Adj. gratus mit der Grundbedeutung angenehm, aus der sich dann der Begriff dankbar entwickelt hat. In dem davon gebildeten Subst. gratia liegen ebenfalls beide Begriffe, denn erstens heißt es Anmut und ist in dieser Bedeutung Eigenname der Huldgöttinnen, der Begleiterinnen der Venus, geworden. Im Deutschen hat es dann die Form **Grazie** angenommen, wovon das Adj. **graziös** = anmutig. Zweitens heißt es aber auch Dank, in welcher Bedeutung davon als Subst. gebraucht wird der Accusativ Plur **Gratias** = Dankgebet (nach dem Anfange des Gebetes gratias ago = ich sage Dank), und als Adv. gratis, zusammengezogen aus gratiis, = umsonst (eigentlich aus

Dankbarkeit oder Gunst). Davon gebildet sind das **Gratial** = Dankgeschenk, und die **Gratifikation** = Dankbezeugung. Der Begriff angenehm ist festgehalten in dem Verbum **gratulieren**, eigentlich sagen, daß einem etwas angenehm ist, seine Freude über ein Widerfahrnis ausdrücken, beglückwünschen.

Der **Grind** = Ausschlag, Rinde auf einer Wunde, kommt her von dem angelsächs. Verbum grindan = zermalmen. Der Grind hat mithin seinen Namen davon, daß er aus zermalmten Körpern, aus groben Körnern zu bestehen scheint. Vom Sing. Prät. ist abgeleitet der **Grand** = grober Kiessand, und endlich vom Plur. Prät. (grundon) der **Grund**, welches Wort also den Boden, den Erdboden als eine aus kleinen Körpern bestehende körnige Masse bezeichnet.

Das **Gros** ist ein ohne jede Veränderung dem Franz. entnommenes Fremdwort, und zwar ist es das substantivierte Adj. gros = dick, groß, grob, und heißt darum als Subst. der größte Teil, die Masse, z. B. das Gros der Armee im Gegensatze zu kleinen, zerstreuten Teilen. Ebenfalls ohne Veränderung und mit Beibehaltung seines adjektivischen Charakters gebrauchen wir das Wort in der Wendung en gros = im großen, Gegensatz zu en detail = im einzelnen. Das lat. Adj., welches im Franz. die Form gros gewonnen hat, heißt grossus. Daraus stammt unser das **Groß** = 144 Stück, und der **Groschen**, mittellat. grossus (nämlich denarius) = Dickpfennig. Von grossus ist auch das Verbum **ingrossieren** abgeleitet, eigentlich zu einem Ganzen oder Körper vereinigen, dann in das Hypothekenbuch eintragen.

Die **Grotte** ist zurückzuführen auf das griech. kryptos = verborgen, das wir in der botanischen Bezeichnung **Kryptogamen** = Pflanzen mit verborgenen Geschlechtsteilen, haben, ebenso in **Apokryphen** = verborgene, untergeschobene Bestandteile der hl. Schrift. Ein Fem. von kryptos ist die **Krypta** = gewölbter Raum unter dem Hochaltar einer Kirche, welcher zu einer kleinen unterirdischen Kirche eingerichtet ist.

Im Franz. ist daraus das unverändert ins Deutsche aufgenommene die **Grotte** gebildet. In den sog. Grotten, den Trümmern des Palastes des Titus in Rom, fand man phantastische

Bilder vor und nennt deshalb ihnen ähnliche Bilder in der Sprache der Malerei Grotesken und bezeichnet mit **grotesk** überhaupt alles Phantastische, Wunderliche.

Gründonnerstag heißt seit alters der in die Karwoche hineinfallende Donnerstag, der im Mittelalter dies viridium = Tag der Grünen, genannt wurde. Unter den Grünen verstand man aber nach Lucas 23, 31 die Sündlosen, genauer ausgedrückt diejenigen, welche am Gründonnerstage feierlich zu wieder sündlos gewordenen erklärt wurden. Reumütige grobe Sünder pflegten nämlich die Fastenzeit unter besonders schweren freiwillig übernommenen Bußübungen zu verbringen und wurden dann am Gründonnerstage von ihren Sünden und den ihnen auferlegten Kirchenstrafen freigesprochen und in die Gemeinschaft der Christen wiederaufgenommen, darum auch wieder zur Teilnahme am hl. Abendmahle zugelassen. Die feierliche Handlung, in welcher das geschah, verschaffte dem Tage auch den Namen Antlaßtag = Tag des Antlasses (Entlasses, Erlasses, nämlich der Kirchenstrafen).

H.

Haben. Davon kommt außer dem Subst. die **Habe** und ähnlichen, deren Ableitung sofort erkennbar ist, auch der **Hafen** her, d. i. der Ort, welcher hat oder hält, nämlich die Schiffe, darum also Sicherheitsbucht für diese; ebenso das **Haff**, mhd. das hap = Hafen.

Das Verbum haben ist verwandt mit dem gleichbedeutenden lat. Verbum habēre. Die 2. Person Sing. vom Präs. Konj. habeas = du mögest haben, finden wir in dem Namen des bekannten engl. Gesetzes, der **Habeaskorpusakte**, die den Grundsatz ausspricht: habeas corpus = du mögest deinen Körper (ungefährdet) haben. Aus habēre ist gebildet der **Habitus** = die Art, sich zu haben, die äußere Gestalt, die Haltung; im Franz. ist daraus geworden der oder das **Habit** = Kleid, Anzug, Tracht, und ferner hieraus gebildet **habituell** = gewöhnlich, geläufig (eigentlich wie man sich immer hat). Das aus habēre hervorgegangene habilis = (leicht zu haben, handlich) geschickt, ist kein deutsches Fremdwort geworden, wohl aber das daraus gebildete

habilitare in **sich habilitieren** = seine Geschicklichkeit in einem Lehrzweige (an einer Universität) beurkunden und sich dann als Universitätslehrer setzen. An Kompositen von habēre haben wir die Fremdwörter **exhibieren** = herausgeben, vorzeigen; **inhibieren** = anhalten, Einhalt thun, und **prohibieren** = vorenthalten, verhindern, wovon das Adj. **prohibitiv** = abhaltend, verbietend.

Der **Hag**. Das Wurzelverbum dieses Wortes ist das ahd. hagan = umzäunen, hegen. Als Zusammensetzung dieses Verbums mit der Vorsilbe be gab es im Mhd. das starke Verbum behagen, von dem freilich nur das Part. Prät. vorkommt in der adjektivischen Bedeutung frisch, freudig, stattlich (eigentlich s. v. a. wohlumzäunt, gehegt). Im Nhd. gebrauchen wir, freilich mit schwacher Konjugation, das Verbum **behagen** in allen Formen, und zwar führt sich die Bedeutung desselben, eine angenehme Empfindung erregen, mit Leichtigkeit auf die Grundbedeutung umzäunen zurück, denn eine Sache behagt mir (richtiger sollte man eigentlich sagen mich) heißt darnach: sie umzäunt mich, so daß ich mich gehegt, geschützt, wohl fühle. Nur wenig davon abweichend ist die Bedeutung des mit behagen jedenfalls im engsten Zusammenhange stehenden plattd. Verbums **högen** = freuen, welches auch refl. gebraucht wird (sick högen = sich freuen). Um die Reihe der hierher gehörigen Verben hier gleich abzuschließen, nennen wir noch das von dem Subst. der Hag herkommende **hegen**. Dieses letztere hat zunächst, namentlich in den Kompositen **umhegen** und **einhegen**, genau dieselbe Bedeutung wie das ahd. hagan. Aus der eigentlichen Bedeutung des Verbums hegen = umzäunen, erklären sich mit Leichtigkeit die uneigentlichen Bedeutungen, in denen dasselbe noch gebraucht wird. Im übertragenen Sinne kommt hegen namentlich zur Verwendung in Verbindung mit pflegen und heißt dann s. v. a. versorgen, bewahren; eine kaum davon verschiedene Bedeutung liegt in dem plattd. **hägen** und seinem Kompositum **uphägen** = aufbewahren. Nahezu denselben übertragenen Sinn hat hegen, wenn wir es in Verbindung bringen mit den Objekten Liebe, Haß, Verdacht und anderen Gemütsstimmungen, wobei das Bild sein könnte, daß wir sie im Herzen eingezäunt

halten, richtiger wohl, daß wir durch emsige Pflege für ihr Gedeihen Sorge tragen.

Wenden wir uns jetzt zu den dieser Wortklasse angehörenden Substantiven, so ist das einfachste der Präsentialform jenes ahd. Wurzelverbums hagan entsprossene Subst. das oben bereits im Vorübergehen erwähnte der **Hag**. Seiner Ableitung von hagan ganz entsprechend hieß das Wort im Mhd., wo es der und das hac lautete, in erster Linie umfriedigendes Gebüsch, Zaun. Wenn in dieser Bedeutung das Wort im Nhd. zwar für sich allein fast nicht mehr gebraucht wird, so eignet ihm dieselbe doch noch in einer Reihe von zusammengesetzten Substantiven. Denn die Wörter **Hagapfel, Hagedorn, Hagerose** u. a. bedeuten nichts anderes als Zaunapfel, Zaundorn u. s. w. Wenn wir nun zu den ebenfalls hierher zu rechnenden Wörtern Hagebuche und Hagebutte die Nebenformen **Hainbuche** und **Hainbutte** finden, so sind die letzteren nicht mit Hag sondern mit Hagen zusammengesetzt. Der **Hagen** (wenig gebräuchlich), ahd. hagin unterscheidet sich in Hinsicht der Bedeutung von Hag nur insofern, als das letztere vorzugsweise das den Zaun bildende Gebüsch, das erstere mehr den Zaun selber bezeichnet. Aus Hagenbuche und Hagenbutte, wie die Wörter ja eigentlich lauten müßten, sind jene Formen mit Hain als erster Silbe durch Ausstoßung des g zwischen den beiden Vokalen und Rückverwandlung des e in i hervorgegangen.

An Stelle des in der Bedeutung Zaun kaum noch gebräuchlichen Wortes Hag bedienen wir uns jetzt zur Benennung dieses Begriffes des von Hag abgeleiteten Wortes die **Hecke** oder, wenn auch etwas seltener, des z. B. von Luther 2. Mos. 19, 12 so gebrauchten Wortes das **Gehege**. Sehr viel häufiger wenden wir übrigens das Wort Gehege an, um nicht den umschließenden Zaun selber sondern das durch denselben geschützte Stück Land zu bezeichnen. Ähnlich verhält es sich mit dem gleichfalls von Hag abgeleiteten Worte die **Hege**, mit welchem sowohl der Schutz eines Stückes Landes als auch das durch Verbot des Betretens unter Schutz gestellte Stück Land selber benannt wird oder wurde, denn auch dieses Wort ist gegenwärtig in der einen wie in der anderen der angegebenen Bedeutungen kaum noch üblich; wohl

aber findet es noch Verwendung in den Zusammensetzungen **Hegewiese, Hegezeit** (Schonzeit des Wildes) u. a.

Gerade so nun, wie bei den zuletzt besprochenen Wörtern Hege und Gehege aus dem Begriffe des Umzäunenden der des Umzäunten sich entwickelt hat, so hat auch bei dem Worte Hag, auf welches wir deshalb hier noch einmal zurückkommen müssen, eine gleiche Begriffsverwandlung stattgefunden. Schon im Ahd. hat sich diese vollzogen, denn dort heißt der hac die Stadt (eigentlich der — durch Wall und Graben — eingehegte Raum). Daher kommt in gleicher Bedeutung das holländische der haag, und es begreift sich darnach zugleich, weshalb vor dem Namen der Stadt **Haag** immer der Artikel gebraucht wird. Der Name der westfälischen Stadt **Hagen** und ebenso die gleichbedeutende Endung einer großen Reihe von deutschen Städten und Dörfern weisen natürlich auf ebendenselben Ursprung zurück. Übrigens hat die Bedeutung Stadt sich über das Ahd. hinaus nicht erhalten; denn das mhd. der oder das hac bezeichnet entweder, wie wir oben sahen, nach seiner ursprünglichen Bedeutung die Einhegung, das umfriedigende Gebüsch oder den eingehegten Ort, und zwar namentlich den abgeschlossenen Park oder Wald. Im Nhd. wird, so weit wir es überhaupt noch gebrauchen, mit dem Worte Hag lediglich der kleine Wald bezeichnet. Gewöhnlicher verwenden wir dafür das auch nur in edler Sprache angewandte **Hain**, von welchem bereits oben gesagt worden, daß es aus dem mhd. hagen entstanden ist. Unsere alten Vorfahren benannten mit dem Worte nicht jedes beliebige Gehölz sondern nur einen den Göttern geweihten und darum zum Schutze eingefriedigten oder wenigstens besonders gehegten und vor jeder Verletzung sorgfältig bewahrten Wald, der eben aus dem Grunde Hain genannt wurde. Eine Bildung aus Hag ist auch die **Hexe**, entstanden aus dem mittelniederl. haghedisse, „d. i. die im Hag oder Walde lebende dise. Disen waren altnord. göttliche Jungfrauen, in altdeutschen Quellen Idisen genannt. Somit wären Hexen, die als ehemalige entthronte Göttinnen jetzt in Gestalt alter Weiber Zauberei treiben = Waldweiber". (Jütting, Essays Seite 200.)

Endlich gehört auch noch hierher der **Hagestolz**. Jedenfalls

denkt mancher, ohne sich die beiden Silben Hage erklären zu können, bei diesem Worte an den Stolz, der den alten Junggesellen verhindert haben mag, sich unter das „Joch der Ehe" zu beugen; und doch steht das Wort Hagestolz zu dem der Bescheidenheit entgegengesetzten Charakterzuge in keinerlei Beziehung, ist vielmehr mit Verdunkelung des a in o entstanden aus dem mhd. hagestalt, einer Zusammensetzung von hage (unserem Hag) und stalt = Besitzer. Mit dem Hag ist hier wie auch sonst der eingehegte Raum gemeint, aber nicht der Wald sondern das Grundstück, der Hof, das Gehöft. Daß wir das Wort Hag in Hagestolz so zu verstehen haben, beweist vollkommen deutlich der Umstand, daß in altniedersächs. Sprachdenkmälern neben einander die Wörter hagestolte und hofestolte für einen und denselben Begriff vorkommen. Was den zweiten Bestandteil des Wortes Hagestolz betrifft, so haben wir schon gesagt, daß die Silbe stolz entstanden ist aus der ahd. Silbe stalt. Diese aber weist uns unzweifelhaft zurück auf das got. Verbum staldan = besitzen, so daß also hagestalt eigentlich nichts anderes heißt als Hofbesitzer. Wie nun dieses Wort im Laufe der Zeit die Bedeutung Junggeselle hat gewinnen können, das wird nun noch eines Nachweises bedürfen. Nach uraltem deutschen Erbrechte ging stets das ganze väterliche Besitztum auf den erstgeborenen Sohn über. Den Nachgeborenen wurden nur kleine Nebenbesitzungen, Nebenhöfe, ähnlich unseren „Altenteilen" eingeräumt, welche sie in einem Abhängigkeitsverhältnisse zu dem erstgeborenen Bruder stehend benutzen durften. Oder aber der nachgeborene und darum besitzlose Sohn eines freien Mannes, nicht selten sogar eines Häuptlings, begab sich aus Kriegs- und Abenteuerlust und, weil er ein ruhiges, ruhmloses Leben verschmähte, in den Dienst eines begüterten und zugleich kriegstüchtigen Mannes, am liebsten eines angesehenen Häuptlings; er wurde sein Gefolgsmann, in welcher Eigenschaft er dem Dienstherrn mit heiligem Eide sich zu unverbrüchlicher Treue verpflichtet hatte; ihm folgte er zu mutigem Kampfe auf jedem Kriegszuge, und ohne ihn aus einem Kriege heimzukehren würde ihm zu Schimpf und Schande gereicht haben. Der Dienstherr seinerseits hatte als Gegenleistung für seines Dienst- oder Gefolgsmannen Lebensunterhalt zu sorgen. Nicht

selten wies er ihm zu dem Ende einen kleinen Grundbesitz, einen hag an, auf welchem er nun als hagestalt, als Hag- oder Hofbesitzer entweder allein oder gemeinschaftlich mit anderen Dienstmannen seines Herrn wirtschaftete, soweit nicht der Krieg ihn von Haus und Hof abrief. Weil nun teils der den Hagestalten zur Benutzung überwiesene Grundbesitz zu klein war, um eine ganze Familie zu ernähren, und weil andererseits diese Leute durchgehends wilde, trotzige Gesellen waren, die kein anderes Ergötzen kannten als Fehde, Krieg und Schwertgeklirr, und die nicht gern ihrem ungebundenen Leben irgend ein Hemmnis anlegten, so blieben die Hagestalte in der Regel unvermählt. Auf diese Weise kam es, daß nach und nach in hagestalt die Bedeutung des unverheirateten Mannes hervortrat, ja die eigentliche Bedeutung des Wortes geradezu verdunkelte. Man verstand nachher unter Hagestalt den unverheiratet bleibenden Mannen im Gegensatze zu dem verheirateten und angesessenen, dann überhaupt dem Junggesellen. Als im Laufe der Geschichte dieses Wortes seine Herkunft und anfängliche Bedeutung im Sprachbewußtsein des Volkes sich verdunkelte, da trat unwillkürlich das Bedürfnis ein, dem fremdartig aussehenden Gewande des Wortes so weit einen anderen Schnitt zu geben, daß man sich wenigstens etwas dabei denken konnte, und so wurde stalt in stolz entstellt. Von Interesse dürfte vielleicht zum Schlusse noch die Bemerkung sein, daß der im 9. Jahrhundert entstandene altsächs. Heliand auch die Jünger des Herrn mitunter hagastoldôs nennt, womit das Epos sie natürlich nicht als Hagestolze in unserem Sinne sondern als Gefolgsmannen Jesu, wie sie ja im Heliand durchweg erscheinen, gedacht wissen will.

Der **Hahn**, davon die **Henne** und (durch Ablaut) das **Huhn**. Das Wort heißt wohl ursprünglich Singer und ist abzuleiten von einem vorauszusetzenden got. Verbum hanan = singen, welches Verwandtschaft hat mit dem gleichbedeutenden lat. canĕre. Von dem letzteren sind gebildet die Fremdwörter der **Kantor** = Sänger; die **Kantate** = Singdichtung; der **Diskant** = höchste Singstimme, ursprünglich wohl die verschiedene (dis = auseinander), darum die hochgehende Stimme

der **Accent** = Tonzeichen, von accinĕre (aus ad und canĕre) = dazu singen.

Halb. Dieses schon im Got. (halbs) vorhandene Adj. läßt sich auf ein Wurzelverbum nicht zurückführen. Aus seiner Bedeutung erklärt sich leicht, wie dem von halb gebildeten jetzt nicht mehr gebräuchlichen Subst. die **Halbe** der Begriff Seite, dann auch Richtung, Hinsicht, Beziehung, eignet. Mit Abwerfung des e ist dieses Subst. zur Präp. geworden, die, weil sie ursprünglich Subst. ist, den Gen. regieren muß. Die örtliche Bedeutung dieser Präp. tritt uns entgegen in den aus ihr gebildeten Adverbien **außer-**, **inner-**, **ober-** und **unterhalb**, die auch als Präpositionen mit dem Gen. verwandt werden. Wenn die Präp. **halb** für sich steht, so hat sie die örtliche Bedeutung verlassen und dient zur Angabe des Grundes. Gewöhnlicher aber als halb gebrauchen wir dann die Formen **halber** und **halben**. Die letztere jetzt nur noch in Zusammensetzung mit dem Pronomen Possess. vorkommende ist die ältere und ist eigentlich der Dat. Plur. des Subst. Aus den im Mhd. vorkommenden Wendungen von minen halben, von minen wegen, dann von minenthalben, von minentwegen sehen wir klar, daß Formen wie **meinet-**, **unserthalben** so entstanden sind, daß erstens die Präp. von wegfiel, sodann des Wohlklangs wegen vor halben ein t eingeschoben wurde, und endlich vor diesem das n in Wegfall kam; meinethalben ist also eigentlich s. v. a. von meinen Seiten. Das erst seit dem 15. Jahrhundert gebräuchliche die **Hälfte** ist gebildet aus der plattd. Form des Adj. (half) mit der Bildungssilbe te, vor welcher das a in half den Umlaut erfahren hat.

Die **Halde** = Bergabhang, ist gebildet aus dem Sing. Prät. eines vorauszusetzenden got. Verbums hilthan = sich neigen, geneigt sein. Vom Plur. Prät. dieses Verbums stammt das Adj. **hold** = zugeneigt, freundlich gesinnt. Das Adj. **holdselig** ist nicht zusammengesetzt aus hold und dem selbständigen Adj. selig sondern aus hold und dem aus der Bildungssilbe sal gebildeten -selig (s. d.). Das früher vorhanden gewesene Subst. das Holdsal ist abhanden gekommen, dagegen haben wir noch das von hold hergeleitete die **Huld**, ahd. die

hulda, worunter früher sowohl die Zugeneigtheit des Höheren gegen den Niederen als auch umgekehrt des Niederen gegen den Höheren, die Treue, verstanden wurde. Der letztere Begriff liegt in dem von Huld gebildeten Verbum **huldigen** = Treue geloben.

Die **Hand**. Außer dem Verbum **handeln** und verschiedenen von diesem abgeleiteten Wörtern kommen von Hand her die Adverbien **abhanden** und **vorhanden**, in denen handen der Dat. Plur. ohne Umlaut ist, sowie das Adj. **behende**, ursprünglich bei der Hand.

Hangen = haftend schweben, ist ein starkes intrans. Verbum und nicht zu vermischen mit dem davon abgeleiteten schwachen trans. **hängen**, neben welchem wir noch drittens das ebenfalls aus hangen hervorgegangene schwache Verbum **henken** mit der besonderen Bedeutung einen Menschen aufhängen haben. Aus diesen Verben hervorgegangene Substantiva sind der **Hang**, das **Hängsel**, der **Henkel** u. a.

Die **Hansa** oder Hanse ist ursprünglich (im Got.) die Kriegsschar, dann die Schar überhaupt, dann die zu einem bestimmten gemeinsamen Zwecke verbundene Schar oder Gemeinschaft von Leuten, dann namentlich ein zur Förderung von Handelsinteressen geschlossener Bund von einzelnen Kaufleuten oder ganzen Handelsstädten, vorzugsweise aber der im 13. Jahrhundert zur Förderung des Handels und zu gegenseitigem Schutze errichtete Städtebund, der sich in einem Bundesverhältnis zwischen den drei Hansestädten Hamburg, Lübeck und Bremen bis in unsere Zeit erhalten hat.

Aus der Zeit, zu welcher Hanse noch den weiteren Begriff Innung ausdrückte, stammt das von Hanse gebildete Verbum **hänseln**. Trat jemand als Neuling, als Fuchs nach studentischem Sprachgebrauche, in eine Hanse, eine Gesellschaft ein, so wurde er gehänselt, d. h. genötigt, die Gesellschaft durch allerlei Leistungen, namentlich durch Spendung eines freien Trunkes zu ergötzen; daraus hat sich dann der jetzige Begriff aufziehen, zum besten haben entwickelt.

Hart. Dieses Adj. ist vielfach zur Bildung von Eigennamen verwandt worden und drückt dabei den Begriff kräftig,

stark aus: **Bernhard** = stark wie ein Mann, vom angelsächs. beorn = Mann, das mit dem ahd. përo = Bär (dem Könige der Tiere im altdeutschen Tierepos) verwandt ist; **Eberhard** = stark wie ein Eber; **Erhard**, ahd. Herhart = der Heerstarke; **Gerhard** = der Speerstarke; **Reinhard**, ahd. Raginhart = stark von Rat; ein liebkosendes Dim. davon ist **Reineke**, der Name des Fuchses im Tierepos; **Richard** = Herrschstarker.

Hauen, ein reduplizierendes Verbum, mhd. houwen. Prät. hie, Plur. hiewen, aus welcher letzteren Form das w, später in b verwandelt, sich auch in den Sing. eingedrängt und diesem die Form hiew, dann hieb verliehen hat. An Substantiven von hauen haben wir der **Hau** = Stelle im Walde, an der das Holz gehauen wird; die **Haue** = Werkzeug zum Hauen; das **Heu** = abgehauenes Gras, und der **Hieb**, ein erst im 17. Jahrhundert aufgekommenes Subst., welches unregelmäßig gebildet ist, da sonst aus dem Prät. eines reduplizierenden Verbums nie ein Subst. hervorgehen kann.

Das **Haupt**. Das p in diesem Worte ist durch Anlehnung an t an die Stelle des ursprünglichen b getreten, denn das Wort ist hervorgegangen aus einem vorauszusetzenden got. Verbum hiuban, aus dessen Prät. haub die **Haube** gebildet ist. Von Haupt abgeleitete Wörter wie **Hauptsache**, **behaupten**, **überhaupt** erklären sich leicht von selbst.

Dagegen wird es nötig sein, noch einen Blick auf das Lat. zu werfen. Unserem Haupt entspricht dort nach Herkunft und Bedeutung genau caput = Kopf. Aus dem Gen. dieses Subst., der Form capitis, ist das Adj. capitalis = das Haupt betreffend, hauptsächlich, ausgezeichnet, hervorgegangen, und daraus unsere Fremdwörter **kapital** = vorzüglich (z. B. ein kapitales Pferd); das **Kapital** = das Hauptgeld, Grundvermögen; das **Kapitäl** = Säulenkopf; auch das **Kapitol**, der höchste und wichtigste von den sieben Hügeln Roms, trägt davon seinen Namen, daß er als das Haupt unter diesen angesehen wurde. Das **Kataster** = Steuer- oder Lagerbuch, ist vermutlich aus einem freilich nicht nachzuweisenden mittellat. capitastrum = Kopfsteuerliste, zusammengezogen. Aus einem erst später im Mittel-

alter von caput gebildeten Adj. capitaneus ist der **Kapitän** = Hauptmann, hervorgegangen. Das Dim. von caput heißt im Lat. capitulum; daraus wurde im Deutschen durch Verkürzung das **Kapitel**. Zu verstehen ist darunter zunächst das Hauptstück oder der Abschnitt einer Schrift. Kapitel wurden namentlich auch die einzelnen Teile geistlicher Ordensstatuten genannt; und weil diese in feierlichen Versammlungen der Häupter des Ordens, der hohen Geistlichen eines Stiftes verlesen und verhandelt wurden, so hieß eine solche Versammlung, dann auch die Gesamtheit der Stiftsherren ein Kapitel, die einzelnen Dom- oder Stiftsherren **Kapitulare**. Aus Abschnitten oder Kapiteln besteht auch der Vertrag, vermöge dessen eine Festung dem Feinde überliefert wird. Darum heißt ein solcher Vertrag die **Kapitulation**, den Auslieferungsvertrag schließen heißt **kapitulieren**; beide Wörter werden auch gebraucht für den Vertrag, durch welchen sich ein Soldat zu freiwilligem längerem Kriegsdienste verpflichtet. Durch Zusammensetzung mit re = zurück oder wieder, ist entstanden das Verbum **rekapitulieren** = kapitelweise, dem Hauptinhalte nach wiederholen.

Im Franz. sind aus caput drei verschiedene Substantiva gebildet, die als Fremdwörter in die deutsche Sprache eingedrungen sind, nämlich erstens das **Kap** = Vorgebirge, zweitens der **Chef** = Oberhaupt, Vorgesetzter, und drittens der **Korporal**, dessen erste Silbe ka lauten sollte, denn franz. heißt es le caporal.

Auch in dem in der Musik gebräuchlichen aus dem Ital. stammenden Ausdrucke **da capo** ist das letzte Wort das lat. caput; da capo heißt also eigentlich vom Kopfe, d. i. vom Anfange an, noch einmal.

Zuletzt ist noch zu erwähnen das nur in der Umgangssprache verwandte Adj. **kaputt**. Dieses kommt her von der franz. Redensart être capot = verloren sein beim Kartenspiel. Dieses capot aber geht zurück auf das in der Scheidekunst gebräuchliche caput mortuum, wörtlich Totenkopf, d. i. die nicht nutzbaren Abfälle bei chemischen Arbeiten, namentlich das Eisenrot.

Heben, ahd. heffan, got. hafjan, ein starkes Verbum (hebe, hub, gehoben), das aber im Präs. schwach geworden ist. Davon

haben wir die Wörter die **Hebe** oder das **Hebopfer**, von Luther gebildete Wörter zur Benennung eines jüdischen Opfers; der **Hebel** = stangenartiges Werkzeug zum Heben schwerer Gegenstände; der **Heber** = Werkzeug zum Heben von Flüssigkeiten; die **Hefe** = der durch Gärung ausgeschiedene Stoff, welcher seinerseits wieder Gärung erzeugt und dabei den in Gärung versetzten Stoff, z. B. Brotteig, hebt; der **Hobel** = Werkzeug zum Wegheben von Unebenheiten; der **Behuf** = Erfordernis zum Zwecke, davon das Adv. **behufs** = zum Zwecke. Das Wort ist aus dem Plattd. eingedrungen (daher das f statt b) und kommt her vom altsächs. biheffian, mhd. beheben = wegnehmen. Der Begriff des Mangels hat sich demnach in Behuf zu dem des Nötigseins umgebildet.

Das Verbum heben ist der Lautverschiebung gemäß verwandt mit dem lat. Verbum capĕre = fassen, nehmen; und auf dieselbe Wurzel, aus welcher heben sowohl als capĕre entsprossen sind, werden folgende Wörter zurückzuführen sein: Der **Habicht** = fassender Vogel; der **Hafen** = topfartiges Geschirr, das zum Insichfassen bestimmt ist; die Bildungssilbe haft = haltend, woran haftend, im Ahd. und noch im Mhd. ein selbständiges Adj. = gefangen, gefesselt, von welchem das Verbum **haften** = befestigt sein, festhangen, herkommt. Das Faktitiv dazu ist **heften** = haftend machen. Ebenfalls aus dem Adj. haft ist mit Umlaut und Anhängung eines Bildungs-i das **Heft** gebildet = das, woran etwas haft, festsitzend ist, daher der Messer- oder Schwertgriff, dann auch, aber erst sehr viel später, das zusammengeheftete Papier; eine neue Adjektivbildung aus haft ist **heftig**, eigentlich s. v. a. festsitzend, beharrlich, darum dann ungestüm.

Jenes lat. Verbum capĕre = fassen, nehmen, haben wir mit nur geringer Veränderung in unserem Fremdworte **kapieren** = fassen in geistigem Sinne, begreifen, verstehen. Als Ableitungen von capĕre haben wir zu nennen das Adj. **kapabel**, eigentlich etwas in sich fassend, darum fähig, im stande etwas zu thun; die **Kapazität** = Fassungskraft, Fähigkeit, Tüchtigkeit, dann auch hervorragend tüchtige Person, z. B.: jemand ist eine Kapazität auf dem und dem Gebiete der Wissenschaft; **kaptiös** = verfänglich, z. B. kaptiöse Fragen. Aus dem von capĕre

gebildeten Adj. captīvus = gefangen, haben wir das Verbum **kaptivieren** = auf listige Weise für sich gewinnen.

Um 600 nach Chr. finden wir aus capĕre gebildet das lat. Wort cappa oder capa in der Bedeutung Mantel oder Überkleid. Das aus diesem cappa hervorgegangene ahd. chappa bezeichnet das den Kopf mitbedeckende Überkleid. Auch das mhd. kappe hat noch diese Bedeutung, nur daß dann und wann auf dieser Entwickelungsstufe der Sprache das Wort schon in derjenigen Bedeutung auftritt, welche wir mit dem Worte **Kappe** allein noch verbinden.

Aus dem lat. cappa oder capa wurde im Mittellat. das Dim. capella gebildet mit der Bedeutung kurzer Mantel. Daß wir nun mit dem aus diesem lat. capella entstandenen deutschen Subst. die **Kapelle** die kleine Kirche bezeichnen, hat eine besondere geschichtliche Veranlassung. In Frankreich nämlich wurde als eine Reliquie der kurze Mantel des hl. Martin von Tours aufbewahrt, und von den franz. Königen zu diesem Zwecke ein eigenes Gebäude aufgeführt, welches deshalb ebenfalls capella genannt wurde; darnach trägt jede kleine Nebenkirche den Namen Kapelle, und der an ihr angestellte Geistliche den Titel **Kapellan** oder **Kaplan**. Wenn also die Kapelle ein Kirchlein ist, so begreift sich unschwer, wie in der Folge mit diesem Namen die Gesamtheit der dem Bischof bei einer heiligen Handlung dienenden Geistlichen benannt wurde, dann die Gesamtheit der dem priesterlichen Stande angehörenden Kirchensänger, endlich mit Verallgemeinerung der Bedeutung die Gesellschaft von Musikern. In Kompositen nimmt capĕre die Form cipĕre, Part. ceptum an. Dergleichen Komposita haben uns eine große Anzahl von Fremdwörtern geliefert: **Acceptieren** heißt annehmen, anerkennen, **acceptabel** annehmbar. Die **Exception** ist die Ausnahme, **exceptionell** heißt ausnahmsweise. **Concipieren** heißt eigentlich zusammenfassen, daher ein Schriftstück aufsetzen, abfassen; das **Concept** ist das entworfene Schriftstück. **Recipieren** heißt eigentlich wieder- oder zurücknehmen, dann überhaupt aufnehmen. Der **Recipient** = Aufnehmer, ist das Gefäß, in welches bei chemischen Arbeiten Stoffe aufgenommen werden, auch bei der Luftpumpe die gläserne Glocke, welche die Ver-

suchsgegenstände aufnimmt; der **Recipiend** ist derjenige, welcher in eine Gemeinschaft aufgenommen werden soll; das **Rezept**, wörtlich das Genommene, darum die Vorschrift darüber, was zur Zubereitung einer Speise oder Arzenei genommen werden soll. **Rezeptiv** = aufnehmlich, empfänglich, heißt derjenige, welcher mit Leichtigkeit etwas in seinen Geist aufnimmt, und die **Rezeptivität** ist das Vermögen, dieses zu thun.

Das **Heer** = zusammengehörige Menge lebender Wesen, namentlich Vielheit von Soldaten. Statt des davon abgeleiteten Verbums heeren = mit Krieg überziehen, haben wir jetzt nur noch das mit der Ableitungssilbe ver gebildete **verheeren** = verwüsten. Unter den mit Heer zusammengesetzten Substantiven haben wir teils solche, in denen das Wort Heer mit einem doppelten, teils solche, in denen es mit einem einfachen e geschrieben wird, welche letztere Schreibung die ursprünglichere ist, denn mhd. heißt es das her, ahd. das hari oder heri. Zu der ersteren Gruppe gehören der **Heerbann**, früher Heribann = Aufgebot zum Kriege (s. hinden S. 60), und die **Heerstraße** = große Landstraße, deren sich ein marschierendes Heer bedient; darnach hat Bürger in dem Liede vom braven Mann das Wort **Heerstrom** = breiter Hauptstrom, gebildet. Zu der anderen Gruppe gehören die **Herberge** = Ort zum Bergen des Heeres, dann allgemeiner zur Unterkunft für Fremde; **Hermann** = Heer- oder Kriegsmann; der **Herzog** = einer, der mit dem Heere auszieht, denn das ist die älteste Bedeutung dieses Titels, der den alten germanischen Heerführern beigelegt wurde; der **Herold** = Botschafter im Kriege, ahd. hariolt aus hariwolt oder hariwalt, also eigentlich einer, der des Heeres waltet. Aus dem deutschen Herold wurde das mittellat. heraldus gebildet und daraus unser **Heraldik** = Wappenkunde (die Herolde hatten bei Turnieren die Wappen zu untersuchen). Zusammensetzungen mit Heer sind auch die beiden Eigennamen **Günther** und **Walther**; der erstere, zusammengesetzt aus ahd. gund = Kampf, und her, heißt eigentlich Kampfheer; der andere, gebildet von walten und Heer, heißt der Heergewaltige.

Hehlen. Die Grundlage für dieses Verbum und seine ziemlich zahlreiche Familie bildet das verlorengegangene got.

hilan, von dem das ahd. hëlan, mhd. hëln, nhd. hehlen = verheimlichen, herkommt. Dieses war noch im Mhd. ein starkes Verbum (genau müßten wir freilich sagen: es gab im Ahd. neben dem starken hëlan das daraus hervorgegangene schwache hellan und im Mhd. neben dem starken hëln das schwache heln) und lautete im Sing. Prät. hal, im Part. Prät. geholn, woher es sich schreibt, daß wir noch jetzt von dem Kompositum **verhehlen** das Part. Prät. verhohlen und damit zusammengesetzt **unverhohlen** haben, aber nur als Adj. oder Adv. gebraucht, während wir sonst das Part. wie überhaupt alle Formen dieses Verbums nach der schwachen Konjugation bilden. Von dem Präs. dieses Verbums wurde im Mhd. nicht nur das noch gebräuchliche der **Hehler** (mhd. hëler) gebildet sondern auch das Adj. hêl in der Bedeutung verhehlend oder verhohlen, das uns noch erhalten geblieben ist in der Redensart: Kein **Hehl** haben, in welcher das Adj. zum Subst. umgewandelt ist. Wenn wir sagen: ich habe es kein Hehl, so ist beiläufig bemerkt es nicht der Accus. sondern der alte Gen. von es, der uns noch in manchen anderen Redewendungen geblieben ist als z. B. es müde, es zufrieden sein u. dergl.

Unmittelbar aus dem ahd. hëlan abgeleitet ist der Name der Göttin Hella oder Hellia, wie sie im Ahd., oder Hel, wie sie im Altnord. heißt. Sie ist die Todesgöttin des alten germanischen Heidentums, die im verborgenen unter der Erde waltet, welche die dorthin fahrenden Seelen der Gestorbenen in Empfang nimmt und zu trübseligem Aufenthalte in ihrem dunklen Reiche festhält. Dieses wird nach ihr ahd. hella, mhd. helle genannt, woraus durch Verwandlung des e in ö die **Hölle** entstanden ist, wiewohl zu bemerken, daß Luther noch Helle schreibt. Die Hölle ist also in der Anschauung unserer heidnischen Voreltern in rein örtlichem Verstande die Unterwelt, in welche die abgeschiedenen Seelen, gleichviel ob sie einen guten oder bösen Lebenswandel geführt haben, hinabfahren. Erst mit Verdrängung des Heidentums durch das Christentum hat das Wort Hölle eine Begriffsumwandlung dahin erfahren, daß man darunter den Ort der ewig Verdammten, sowohl des Teufels und seiner Engel als auch der ihnen anheimfallenden bösen Menschen verstand.

Von dem Präs. des ahd. Verbums hëlan in der ihm eignenden Bedeutung verbergen und der damit nahe verwandten bedecken ist gebildet der **Helm**, die zum Schirm dienende Bedeckung des Kopfes, wie denn in ähnlicher Weise auch die Waffen Flamberg und Halsberg ihren Namen von ihrer bergenden Eigenschaft tragen. Der Helm deckt und schirmt das Haupt des Kriegers, dieser selbst heißt darnach der **Held** = der Geschirmte. Die Bildung dieses Wortes ist geschehen durch die ahd. Ableitungssilbe id, deren i später ausgestoßen worden ist. Nahe verwandt mit dem Begriffe bergen, hehlen ist der des **Helfens**, und so ist denn auch dieses Wort aus hëlan hervorgegangen vermittels des ableitenden f, got. p. Da die **Hilfe** von dem Präs. von helfen herkommt, so ist diese Schreibung und Aussprache als die richtigere anzusehen, während sich die vielfach gebräuchliche Schreibung Hülfe, die sich an den Plur. Prät. anschließt, erst aus dem Plattd. ins Hochd. eingedrängt hat, aber in Gegenden, in denen die Aussprache Hülfe einmal Herrschaft erlangt hat, wird beibehalten werden dürfen. Gleicherweise wie das Verbum helfen kommt von hëlan her das Adj. **hellig**, das als selbständiges Wort kaum noch gebraucht werden dürfte, während hingegen das von ihm gebildete **behelligen** = belästigen, gäng und gäbe ist. Die Bedeutung des Adj. hellig, welches, sofern es überhaupt noch gebraucht wird, müde, leer im Magen, hungrig heißt, scheint insofern mit hëlan zusammenzuhängen, als die Grundlage für seinen Begriff sein mag: zum Bergen innen leer geworden. Im Mhd. lautete dieses Adj. ohne die Endung ig hel und hieß s. v. a. körperlich dünn, dürftig. Damit ist zusammengesetzt die **Hehlsau** = das magere Schwein, das noch auf die Weide getrieben wird, um künftig gemästet zu werden; ein Schwein, das, um auf die Urbedeutung des Bestimmungswortes zurückzugehen, gleichsam inwendig noch leer oder **hohl** ist.

Auch dieses letztgenannte Adj. ist von hëlan abgeleitet und zwar von dem Part. Prät. holan (ahd.). Davon kommt her die **Höhle**, ein Wort, das also Zusammenhang mit Hölle hat; desgleichen das Verbum **höhlen**. Wahrscheinlich ist von hohl auch der **Holunder** (darum nicht Hollunder zu schreiben), zusammengezogen **Holder**, gebildet, der Name des bekannten Strau-

ches, den er wegen seiner hohlen, von losem, leichtem Mark ausgefüllten Stengel trägt. Von dem vorauszusetzenden got. Verbum hilan heißt das Part. hulans. Von diesem kommt her das nachweisbare got. Verbum huljan und von diesem unser **hüllen**, bei dem sich der Zusammenhang mit dem Wurzelverbum hehlen von selbst ergiebt. Ein davon gebildetes Subst. ist die **Hülle**, bei dem die merkwürdige Redensart die Hülle und Fülle oder in Hülle und Fülle = im Überfluß, Erwähnung verdient. Nach Grimm, Rechtsaltertümer S. 668—672, war nämlich nach uraltem deutschen Rechte derjenige, welcher ein Tier erschlagen hatte, gehalten, zur Buße dafür dem Besitzer des erschlagenen Tieres die Hülle und Fülle zu geben, d. h. das abgezogene Fell des Tieres ganz mit Getreide zu bedecken und außerdem innen vollständig damit auszufüllen. Mittels der Ableitungssilbe is, von der aber das i nachher weggefallen ist, wurde vom Part. Prät. des ahd. hëlan das ahd. hulsa, mhd. und nhd. die **Hülse** gebildet, also eigentlich das Hüllende oder Hehlende.

Endlich gehört noch hierher die **Holfter** = Pistolenbehältnis am Sattel, bei welchem uns das f nicht etwa irre machen darf. Denn wie bei dem Worte Vernunft von vernehmen, so hat sich auch hier unorganisch zwischen die Stammsilbe und die Endung ein f eingeschlichen, hinter welchem nachher das s geschwunden ist. Wenn wir daher im Got. das Subst. hulistr haben in der Bedeutung Hülle, Decke, so ist dies Wort genau dasselbe wie unser Holfter, hat aber bis zu ihm hin nach und nach folgende Wandlungen durchmachen müssen: hulistr, hulifstr, huliftr, hulftr, holftr, Holfter.

Der **Heide** und die **Heide.** So wenig auf den ersten Blick aus sachlichen Gründen eine Verwandtschaft dieser gleichlautenden Wörter angenommen werden zu dürfen scheint, so ist dieselbe doch unwidersprechlich vorhanden. Die Heide ist in erster Linie die waldlose unbebaute Ebene, dann der auf einer solchen Ebene vorzugsweise wachsende kleine Strauch, die erica. Wie nun dasselbe Wort als Mask. gebraucht denjenigen, der den einigen Gott nicht verehrt, bezeichnen kann, mag uns ein Blick auf das Lat. lehren. Dort heißt der Heide paganus, ein Wort, welches eine Adjektivbildung aus dem Subst. pagus = Dorf,

ist und darum eigentlich der Dörfer oder Dorfbewohner heißt. Die Erklärung dafür ist die: Bei dem stets konservativen Sinne und der Schwerfälligkeit des Bauernstandes erhielt sich, nachdem das Christentum in den Städten des römischen Reiches längst allgemein Eingang gefunden hatte, auf dem platten Lande unter den Bauern die Verehrung der alten Götter noch lange mit großer Zähigkeit, und so kam es, daß paganus = Dorfbewohner, gleichbedeutend wurde mit Anhänger des alten Götterglaubens. Diesem lat. paganus ist offenbar das deutsche der Heide nachgebildet. Zu der Zeit, als die Deutschen mit dem Christentum zuerst bekannt wurden, hatten sie noch keine Städte, kannten darum natürlich auch nicht den Unterschied zwischen Stadt- und Dorfbewohnern. Aber ein ähnlicher Unterschied wurde dadurch zuwege gebracht, daß die einen, welche fruchtbare und wohlangebaute Landstriche bewohnten, mit den benachbarten Römern in lebhaften Verkehr traten, die andern dagegen, welche in den Heiden, den fast noch ganz wüste liegenden Wildnissen, hausten, außerhalb des größeren Verkehrs standen. Diese letzteren blieben natürlich viel länger als ihre mit den Römern in Verbindung stehenden Landsleute bei ihrem althergebrachten Götterdienste, so daß sich mit dem Begriffe des Heidebewohners bald der des Götzendieners verband. Das Wort Heide ist gerade wie paganus ein zum Subst. gewordenes Adj. Im Mhd. haben wir darum auch noch die Adjektivform heiden, also eigentlich der Heidene, der die Heide Bewohnende. Das n ist zwar im Nhd. weggefallen; daß es aber früher dagewesen, beweist noch das aus Heide gebildete Adj., denn dieses lautet nicht, wie es aus Heide regelrecht gebildet heißen müßte, heidisch sondern **heidnisch**, mhd. heidenisch.

Nicht von die Heide, was freilich näher zu liegen scheint, sondern von der Heide hat man abzuleiten das **Heidekorn**, mit welchem Worte in manchen Gegenden der Buchweizen benannt wird. Einen deutlichen Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung liefert uns der Umstand, daß man im 16. Jahrhundert statt Heidekorn Heidenkorn zu sagen pflegte. So aber wurde der Buchweizen deshalb genannt, weil er von den Heiden zu uns gekommen ist. Er soll nämlich zuerst aus Griechenland und

Asien nach Deutschland eingeführt worden sein, aus Ländern, die von Mohammedanern bewohnt wurden; die Mohammedaner aber wurden im Mittelalter allgemein Heiden genannt. Wenn es noch eines weiteren Beweises dafür bedarf, daß Heidekorn so viel ist als Heidenkorn, so wird er gewiß vollgültig dadurch geliefert werden, daß erstens der Buchweizen auch **Tater-** oder **Tatelkorn** = Tartarenkorn, genannt wird; daß zweitens im Franz. le sarrasin ganz dasselbe bedeutet, nämlich Sarazene und Buchweizen; und daß drittens im Böhm. der Heide pohan, der Buchweizen pohanka heißt.

Heil ist ein schon im Ahd. in dieser Form vorkommendes Adj. mit der ursprünglichen Bedeutung gesund, unverletzt, welches ohne Veränderung zu dem Subst. das **Heil** geworden ist. Aus dem Adj. heil ist gebildet das Verbum **heilen** = heil werden und heil machen. Das Part. Präs. von diesem ist das Subst. **Heiland**, welches eigentlich Gattungsname, dann aber in der Kirchensprache gewissermaßen Eigenname des Herrn geworden ist und sich, eben weil es früh zum Subst. wurde, aus dem Ahd. und Mhd. her seine volle Form Heiland statt Heilend bewahrt hat. Im Altsächs. hieß das Verbum helian, woraus dort das Subst. heliand gebildet ist, bekannt als Titel der altsächsischen Evangelienharmonie. Nur eine Erweiterung von heil ist **heilig**, dessen Bedeutung von dem Gewöhnlichen abgesondert und dem Göttlichen zugewandt oder zugehörig sich aus der ursprünglichen gesund, unverletzt bequem ergiebt. Von heilig ist dann weiter abgeleitet das Verbum **heiligen**.

Heim = nach Hause. Dieses Adv. ist ursprünglich ein Subst. und heißt als solches im Got. (die haims) Dorf, Flecken. Im Ahd. und Mhd. war noch gäng und gäbe das daraus entstandene Subst. das heim = Haus, Wohnort, während es im Nhd. meist nur noch als Adv. üblich ist in der Bedeutung nach Hause. An die Stelle des einfachen Heim ist im Nhd. das mit der Nachsilbe at (s. Adel S. 30) gebildete die **Heimat** getreten. Die Silbe heim haben wir weiter noch in dem Adv. **daheim**, in einer außerordentlich großen Zahl von Städte- und Ortsnamen wie **Hildesheim** u. a., in den Substantiven das **Heimweh**, die **Heime**, gewöhnlich das **Heimchen** = Hausgrille, in

dem Adj. **heimisch**, in den Verben **heimeln** (häufiger anheimeln) = ein heimatliches Gefühl erwecken, und **heimsuchen** = in der Heimat, im Hause aufsuchen, und zwar in allen diesen Wörtern in seiner ursprünglichen Bedeutung Haus oder Wohnort, nur daß die Verwendung des letzgenannten Verbums in seinem unbildlichen Sinne (jemand in seinem Hause aufsuchen) jetzt nahezu vollständig veraltet ist, und wir nur noch den Begriff mit Schmerz, Unglück, Ungemach belegen damit verbinden. Stark von der eigentlichen Bedeutung entfernt haben sich auch die Adjektiva **heimlich** und **geheim**. Beide sind von dem Begriffe zu Hause oder in der eigenen Wohnung ausgegangen. Was aber zu Hause ist, befindet sich nicht draußen, vor jedermanns Augen, ist also verborgen. Noch einen Schritt weiter thun wir bei dem Worte **heimtückisch**, bei welchem in der Silbe heim das Versteckte, Hinterlistige liegt. Fast nur der Kanzleisprache gehört das Wort **anheimgeben** an, das eigentlich so viel heißt als nach Hause geben, um es dort ungestört zu überlegen; ähnlich ist es mit den Verben **anheimfallen** und **anheimstellen**. Eine Zusammensetzung mit dem Subst. Heim ist auch der Eigenname **Heinrich**, der darnach eigentlich bedeutet Herrscher des Hauses (s. regieren). Eine Abkürzung von Heinrich ist **Heinz** oder **Hinz**, woraus eine Menge Familiennamen wie Heintze, Hinze u. s. w. entstanden sind.

Heiß ist einem vorauszusetzenden got. Wurzelverbum heitan = warm sein, entsprossen, und zwar dem Präs. desselben, von dem auch **heizen** abzuleiten ist, während auf den Plur. Prät. hitum die **Hitze** zurückzuführen ist. Damit hängt auch zusammen das ahd. Adj. hei = heiß, dürre, trocken, das wir noch in der **Herauch**, früher Heirauch = trockener, dürrer Rauch, vorfinden.

Die **Hedwig**, der Name eines feinen Gebäcks zur Fastenzeit, ist aus dem Plattd. — Hêtwecke = heiße Wecke — ins Hochd. übertragen, wobei man, wie es scheint, die Bedeutung des Wortes nicht verstehend dafür den weiblichen Eigennamen einsetzte.

-heit. Diese Bildungssilbe ist urspünglich ein Subst., das noch als solches im Mhd. in der Form die heit und zwar in der Bedeutung Art und Weise, Beschaffenheit vorkommt. Wenn

das Adj., aus welchem heit ein Subst. bildete, im Mhd. mit der Endung ec = ig, schloß, so wurde das c mit dem folgenden h zusammengezogen zu ch oder k, z. B. heilec—heit, heilecheit, heilekeit, so daß dann irrtümlicher Weise keit als Bildungssilbe angesehen wurde, die an alle mit ig und lich endigenden Adjektiva statt des heit angehängt wurde, z. B. Rührigkeit, Freundlichkeit. Später verdrängte dann keit das heit auch bei solchen Adjektiven, welche nicht auf ig oder lich endigen, z. B. Magerkeit, Bitterkeit.

Hell. Dieses Adj. ist zurückzuführen auf das ahd. Wurzelverbum hëllan, mhd. hëllen = tönen, weshalb hell eigentlich schallend, tönend heißt. Wie überhaupt die vom Lichte gebrauchten Ausdrücke häufig auf den Schall übertragen werden und umgekehrt, so daß wir von einer reinen Farbe aber auch von einem reinen Tone, von schreienden Tönen aber auch von schreienden Farben reden können, so wurde das den deutlichen Ton bezeichnende Adj. hell später auch von der deutlichen Farbe gebraucht, und zwar so, daß diese Verwendung des Wortes die ältere mit der Zeit vollständig verdrängt hat.

Als Ableitungen von hell haben wir **erhellen** und die **Helle.** Das neben letzterem jetzt gewöhnlicher gebrauchte Subst. **Helligkeit** ist nicht unmittelbar aus hell gebildet sondern aus der erweiterten Form **hellig**, die sich nur noch im Plattd. erhalten hat, wo man namentlich vom „helligen Tage" zu reden pflegt. Ganz ist freilich auch dem Hochd. die Form hellig nicht abhanden gekommen, denn sie liegt noch in den Kompositen **einhellig** und **mißhellig.** Diese Adjektiva sind auch insofern beachtenswert, als sich in ihnen die ursprüngliche Bedeutung von hell erhalten hat. Denn wenn wir von einhelligem Jubel reden, so ist das der wie aus einem Munde ertönende Jubel; wir beschließen einhellig heißt wir beschließen mit einem Tone, also ohne Widerspruch. Ebenso ist mißhellig und Mißhelligkeit s. v. a. mißtönig und Mißtönigkeit.

Von dem Sing. Prät. des Wurzelverbums hëllan, von der Form hal, kommt das Subst. der **Hall** = Ton, her und von diesem wiederum das Verbum **hallen** = tönen. Genau desselben Ursprungs ist die **Halle**, d. i. der offene, mit keinen Seitenwände-

versehene sondern nur aus einem von Säulen oder Pfeilern getragenen Dache bestehende Bau, der davon seinen Namen trägt, daß jeder in ihm hervorgebrachte Schall durch den Zurückprall von dem Dache verstärkt wird, so daß Halle so viel ist als hallendes, tönendes Gebäude.

Beiläufig sei hier noch bemerkt, daß der mehrfach vorkommende Städtename **Halle** hiermit nichts zu thun hat sondern wahrscheinlich keltischen Ursprungs ist und s. v. a. Salz heißt; daß ferner auch unsere Interjektion **hallo** nicht, wie es scheinen könnte, mit dem Subst. der Hall zusammenhängt sondern eigentlich der Imperativ von dem Verbum holen, ahd. halon, ist, verstärkt durch ein angehängtes o, demselben, welches auch zur Bildung der Ausrufe feurio, feindio, mordio u. a. verwandt worden ist. Den Zuruf hallo brauchte man zunächst, wenn man den Fährmann zum Übersetzen über den Fluß herbeirufen wollte (ganz wie unser hol über, plattd. hal öwer!), dann überhaupt, um jemand aus der Ferne herzurufen (wobei man offenbar nicht mehr daran dachte, daß man eigentlich den Imperativ von holen gebrauchte), endlich auch als antreibenden Zuruf an die Hunde auf der Jagd.

Das **Hemde** oder **Hemd**. Das Wurzelverbum, auf welches das Wort zurückzuführen ist, ist nicht mehr nachzuweisen, wird aber got. himan, ahd. hëman geheißen und die Bedeutung bedecken, einhüllen gehabt haben. Wie die ahd. Form hemidi lehrt, muß Hemde mittels der Umlaut bewirkenden Ableitungssilbe id aus ham, dem Sing. Prät. jenes hëman, gebildet sein. Aus demselben Verbum ist hervorgegangen der **Himmel** als Bezeichnung des scheinbaren blauen Gewölbes, das die Erde bedeckt, sie einhüllt. Des gleichen Ursprungs ist der zweite Teil des Wortes der **Leichnam**. An Stelle des Simplex Leich (s. Leiche S. 180) verwandte man schon im Ahd. das Kompositum lîhhamo, Nebenformen lîchamo und lîchnamo, woraus dann unser. Leichnam entstanden ist. Dieses jetzt zur Silbe nam verkürzte hamo kommt also ebenfalls von hëman her und heißt Hülle, also lîhhamo, Leichnam = Fleischhülle, wie denn angelsächs. dafür flaesc-homa gesagt ward. Der Körper wird also mit dem Worte Leichnam als die Körperhülle der Seele dargestellt, die

in ihrer Trennung von der letzteren der tote Körper ist. Endlich giebt es noch ein aus hëman hervorgewachsenes Adj., nämlich **hämisch** = versteckt, boshaft, heimtückisch. Der darin ausgedrückte Hauptbegriff ist der aus hëman sich ergebende des Verhüllten, Versteckten.

Der **Hof** drückt die drei nahe zusammenhängenden Begriffe aus: abgeschlossener Raum bei Gebäuden; Haus und Wirtschaftsgebäude eines Gutes; Fürstensitz und Gesamtheit der dort versammelten Personen. Von Hof in der letzten Bedeutung haben wir die beiden Adjektiva **höflich** und **höfisch** = den feinen an einem Hofe herrschenden Sitten gemäß. Das letztere ist aus dem alltäglichen Sprachgebrauche geschwunden, nicht jedoch das aus höfisch zusammengezogene **hübsch** = fein, gefällig aussehend.

Hören. Aus der nächsten Bedeutung mit den Ohren vernehmen ist die weitere entstanden einem hören, d. i. seinen Befehlen zuhören, um sie zu befolgen, und daraus weiter die Bedeutung in Abhängigkeitsverhältnis zu jemand stehen; jedoch ist das Verbum, wenn es diesen Begriff ausdrücken soll, im Nhd. (nicht so im Plattd.) durch das mittels der Vorsilbe ge gebildete **gehören** verdrängt worden; ebenso das von hören abgeleitete **hörig** = in Abhängigkeitsverhältnis stehend, durch **gehörig**, welchem letzteren dann auch die Bedeutung zukommend, geziemend eigen geworden ist. Aus hören, ahd. hôren, ist auch das Adj. **gehorsam**, das zugleich als Subst. gebraucht wird, gebildet; das entsprechende Verbum **gehorchen** dagegen aus dem von hôren gebildeten **horchen** = genau zuhören.

Der **Hort.** Wenngleich dieses Wort im Got. und noch im Ahd. lediglich der Schatz hieß, so wird doch die heutige Bedeutung sicherer Ort dem ursprünglich in demselben liegenden Begriffe näher stehen; denn der Schatz wurde deshalb Hort genannt, weil man ihn sicher und sorgfältig aufbewahrte. Die Richtigkeit dieser Annahme wird bestätigt durch die Verwandtschaft des got. huzd, aus welchem mit Übergang des s zu r Hort geworden ist, mit dem lat. custos = Hüter, das wir sowohl unverändert (der **Kustos** = Wächter an einer Schule oder

sonstigen Anstalt) als auch in dem Lehnworte der **Küster** haben. Die erste Silbe in custos hängt aufs engste zusammen mit dem lat. cura = Sorge, von welchem folgende Fremdwörter abzuleiten sind: Die **Kur** = Heilung; **kurieren** = heilen; die **Kuratel** = Fürsorgerschaft, Vormundschaft; der **Kurator** = Fürsorger, Pfleger; das **Kuratorium** = Pflegschaft, auch die Behörde zur Verwaltung einer Anstalt, Schule u. dergl.

Weiter als die eben genannten Wörter hat sich von der eigentlichen Bedeutung von cura das ebenfalls davon abgeleitete Adj. **kurios** entfernt auf folgendem Wege: Kurios heißt zunächst sorgfältig, dann allzu sorgsam, sich allzusehr um etwas bekümmernd, neugierig (so das franz. curieux); endlich die Neugier erregend, sonderbar, seltsam. An Zusammensetzungen sind zu nennen **accurat** = sorgfältig, genau, pünktlich; die **Prokura** = Besorgungsgebühr, auch Recht und Auftrag, für einen anderen zu unterschreiben, daher der **Prokurist** = Geschäftsführer eines Handlungshauses; der **Prokurator** = Bevollmächtigter, Sachwalter; die **Assekuranz** = Versicherung (gegen Feuer, Hagel u. dergl.).

J.

Jehovah ist ein hebr. Wort und heißt s. v. a. der da ist, der Ewige, Unveränderliche, Treue. Unter den aus Jehovah gebildeten Eigennamen sind zu erwähnen **Josua**, eigentlich Jehoschua, mit griech. Aussprache **Jesus** = dessen Hülfe Jehovah ist oder Jehovah ist die Hülfe; **Jonathan** und ebenso **Johannes** = Jehovahs Gabe oder der von Jehovah Gegebene; **Jojakim**, woraus unser **Joachim** geworden ist, = den Jehovah aufrichten wird.

Jung. Dieses Adj. lautet in den uns erhaltenen got. Sprachdenkmälern juggs (spr. jungs), wofür jedoch, wie der Komparativ juhiza beweist, in einer früheren Periode der got. Sprache die Form juhs vorhanden gewesen sein muß. Aus dieser ist mit Verwandlung des h in g das ahd. Subst. jugund entstanden, aus welchem durch Abschwächung des zweiten u zu e die **Jugend** geworden ist.

An die Stelle des ursprünglichen got. juhs ist also später

juggs getreten, woraus unser jung entstanden ist. Durch Ableitung sind aus diesem hervorgegangen der **Junge**, der **Jünger** (eigentlich ein Komparativ, also der Jüngere), der **Jüngling** und das Adv. **jüngst** (eigentlich ein Superlativ); durch Zusammensetzung unter anderen die **Jungfrau** und der **Junker**. Aus dem ersteren wurde erst im Nhd. durch Verkürzung und Abschwächung die Form **Jungfer** und daraus durch Ausstoßung des g und Verwandlung des n in das als Lippenlaut dem nachfolgenden f verwandtere m **Jumfer**. Das Wort Junker ist eine Zusammensetzung aus jung und Herr, wie denn um 1500 das Wort geschrieben wurde junckher. Die nur auf einer nachlässigen Aussprache beruhende Abschwächung des Wortes zu der Form Junker hat die Zusammensetzung so sehr verdunkelt, daß die Kenntnis davon dem allgemeinen Sprachbewußtsein geradezu verloren ging, wofür uns die Deklination des Wortes ein Beweis ist; denn während nach seiner Ableitung von Herr das Wort schwach dekliniert werden müßte, flektieren wir es jetzt nach der starken Deklination, als ob Junker mit der Ableitungssilbe er gebildet wäre.

Das **Jus**, ein unverändert in das Deutsche übergegangenes lat. Subst., heißt das Recht. Eine Adjektivbildung davon ist der Eigenname **Justus**, eigentlich der Gerechte; als Adv. haben wir dieses Wort in der Form **just** = gerade, genau. Das im Lat. aus justus gebildete Subst. justitia = Gerechtigkeit, haben wir im Deutschen verkürzt in die **Justiz** = Rechtspflege, damit zusammengesetzt **Justizrat**, -mord u. a. und davon abgeleitet das Verbum **justifizieren** = das Recht vollziehen, d. i. hinrichten. Von dem lat. jus heißt der Plur. jura, daher z. B. **Jura** studieren. Aus der Genitivform juris sind gebildet die Fremdwörter der **Jurist** = Rechtsgelehrter, die **Jurisprudenz** = Rechtsweisheit, und die **Jurisdiktion** = Rechtsprechung. Aus jus und dicare = sprechen, ist gebildet das lat. judicium, deutsch und abgekürzt das **Judiz**, eigentlich Rechtsspruch, dann in verallgemeinerter Bedeutung Urteil. Damit ist zusammengesetzt das **Präjudiz** = das vorhergehende Urteil, Vorurteil. Endlich ist hier noch zu erwähnen die **Injurie**, eigentlich das Unrecht, darum dann die Beleidigung.

K.

Die **Kammer** ist ein aus dem Lat. (camera = Gewölbe) stammendes Lehnwort, das neben der eigentlichen Bedeutung kleines Zimmer die daraus leicht zu erklärende Gesamtheit von Personen zu gemeinsamer Beratung oder Geschäftsführung hat, z. B. Strafkammer, Rechnungskammer u. ä. Insofern Kammer auch die Bedeutung Schatzkammer haben kann, sind davon gebildet der **Kämmerer** = Schatzmeister, und die **Kämmerei** = Schatz- oder Kassenverwaltung. Unmittelbar aus dem lat. camera stammt das Subst. die **Kameralien** = die von den landesherrlichen Einkünften handelnden, dann überhaupt die Staats-Wissenschaften. In den romanischen Sprachen bildete sich aus camera als ein neues Subst. die camarada (span.) oder camerata (ital.) mit der Bedeutung Kammer- oder Stubengenossenschaft, dann allgemeiner Gesellschaft. Daraus wurde zur Zeit des dreißigjährigen Krieges das deutsche der **Kamerad**, wobei also (vergl. Bursch S. 66 und Frauenzimmer S. 109) der Kollektivbegriff in den der einzelnen Person übergegangen ist.

Der **Kamp** = eingezäuntes Feldstück, ist ein Lehnwort, gebildet aus dem lat. campus = Feld. Von diesem kommt her das als Fremdwort auch zu uns gelangte franz. die **Campagne** = Feldzug; **kampieren** = auf freiem Felde übernachten; ferner der **Champignon** = auf dem Felde wachsender eßbarer Schwamm; ebenso der Name der franz. Provinz die **Champagne** und des nach ihr **Champagner** genannten schäumenden Weines. Gleichfalls auf campus zurückzuführen ist der **Kampf**, eigentlich die Kampffläche, dann der auf ihr vor sich gehende Waffentanz selber. Das neben **Kämpfer** noch veraltet vorkommende **Kämpe** ist eigentlich die plattd. Form.

Der **Kanon** ist ein in der Kirchensprache unverändert aus dem Griech. herübergenommenes Wort, dessen ursprüngliche Bedeutung ist gerade Stange, Stab, darum dann Maßstab, Richtschnur. **Kanonisch** heißen deshalb im Gegensatze zu den apokryphischen diejenigen Bücher der hl. Schrift, welche als inspiriert und darum als maßgebend für Glauben und Leben angesehen werden. Der **Kanonikus** oder **Kanoniker** = Chor-,

Stiftsherr, ist der nach dem Kanon, nach kirchlicher Vorschrift Lebende; **kanonisieren** heißt in den Kanon, d. i. in das Verzeichnis der Heiligen, aufnehmen.

Ganz anderes Ursprunges als diese Wörter ist die **Kanone**, ein Subst. das ebenso wie **Kanel** auf das lat. canna = Rohr, zurückzuführen ist.

Die **Kante** ist ein Lehnwort aus dem Altfranz. cant = Ecke, ital. der canto. Daher stammt auch das franz. der **Kanton** = Landbezirk, eigentlich Landecke oder Landwinkel; ebenso die **Kantine** = Soldatenschenke oder auch Flaschenkeller, eigentlich der Winkel. Aus Kante sind gebildet das **Kantel** = Klapplineal, und **kentern** = sich auf die Kante legen, umkippen, vom Schiffe gebraucht.

Die **Kanzel** stammt her von dem lat. Worte cancellus = Gitter. Mit dem Plur. die cancelli benannte man im Mittelalter das Gitter, welches den für die Geistlichkeit bestimmten Raum, an welchem sich auch der Hochaltar befand, also den Chor vom Schiffe der Kirche trennte, dann auch diesen umgitterten Raum selber. An der Grenze von Schiff und Chor, aber innerhalb des letzteren und somit durch das Gitter vom Schiffe getrennt befand sich der Predigtstuhl, auf welchen im Laufe der Zeit der Name Kanzel allein übergegangen ist. Ein Gitter wird aber ferner auch verwandt als umgrenzende Schranke für den Ort, an welchem die Mitglieder eines Gerichtes oder irgend einer Behörde versammelt sitzen. Daher heißt die Ausfertigungsstube einer Behörde die **Kanzlei**, ein darin beschäftigter Schreiber **Kanzlist** und der Vorgesetzte der Kanzlei der **Kanzler**.

Der **Kardinal** = der höchste geistliche Würdenträger nächst dem Papste. Das lat. Wort cardo heißt die Thürangel. Die Thürangel ist das, um was sich die Thür dreht, darum eine passende Bezeichnung für die Hauptsache. Daher gebrauchte der Lateiner das davon abgeleitete Adj. cardinalis in der Bedeutung die Hauptsache betreffend. So steht es denn auch in unserem zusammengesetzten die **Kardinalzahl** = Grundzahl; und aus demselben Grunde wurde der vornehmste, der hauptsächlichste Priester cardinalis genannt. Die aus dem Engl. stammende Bezeichnung der feinsten Mischung aus Wein,

Zucker und anderen Zuthaten mit dem Worte Kardinal ist scherzhafter Natur und soll — ähnlich wie Bischof — das Getränk als ein besonders vornehmes bezeichnen.

Der **Karren** oder die **Karre**. Beide Formen können als gleich richtig angesehen werden, indem die erstere hervorgegangen ist aus dem keltisch-lat. der carrus, die letztere aus dem mittellat. die carra. Davon kommt her **karren** und von diesem wiederum der **Kärrner**. Das **Karriol** oder eigentlich richtiger die **Karriole** ist ein aus dem Franz. stammendes Dim. von carrus. Eine Ableitung von dem letzteren ist weiter auch die **Karosse** = Staatswagen, das **Karussell** = Ringelrennen, dann auch die Veranstaltung zum Kreis-Fahren oder -Reiten mit Ringstechen; ferner die **Carriere**, d. i. der volle Lauf des Pferdes, dann auch bildlich die berufliche Laufbahn. Das nachklassische Lat. bildete aus carrus das Verbum carricare = laden, überladen, wovon unser **karikieren** = zur Verzerrung übertreiben, und die **Karikatur** = Zerrbild, herstammt. Im Franz. wurde aus carricare charger mit der Bedeutung beladen; davon haben wir die **Charge** = aufgetragenes Ehrenamt, und **chargieren** = mit einem solchen Amte betrauen.

Kennen. Ehe wir dieses Wort und die mit ihm sprachverwandten rein deutschen Wörter betrachten, werden wir, um uns den Weg zu ebnen, wohlthun, einen Blick in die griech., lat. und franz. Sprache zu werfen, wobei wir einer Reihe von Fremdwörtern unserer Sprache begegnen werden. Im Griech. finden wir ein Verbum gennân, welches zeugen, hervorbringen heißt. Mit diesem hängt zusammen das Subst. die **Genesis**, das wir ohne Veränderung der Form als Fremdwort besitzen mit der Bedeutung Entstehung, Ursprung, und das namentlich auch als Name für das erste Buch Mosis üblich ist, weil dieses mit der Entstehung, dem Ursprunge der Welt beginnt; ferner die **Genealogie** = Geschlechtskunde, Abstammung, Stammbaum. Das davon abgeleitete **genetisch** heißt entstehungsmäßig: die genetische Darstellung z. B. ist eine solche, welche so verfährt, daß sie den zu schildernden Gegenstand vor dem Geiste des Hörers gleichsam nach und nach entstehen läßt. Zwei andere dahin gehörige, dem Griech. entnommene Adjektiva sind

homogen = gleiches Ursprungs, daher gleichartig, und **heterogen** = anderes Ursprungs, daher ungleichartig.

Dem griech. gennân entspricht das lat. gignĕre (genui, genitum) mit derselben Bedeutung. Von diesem sind herzuleiten das nur im Plur. übliche die **Genitalien** = Zeugungsglieder; die Genitur, ein Wort, das zwar als Simplex ungebräuchlich ist aber in den Zusammensetzungen die **Primogenitur** = Erstgeburt, Erstgeburtsrecht, und die **Sekundogenitur** = Zweitgeburt oder Recht des zweiten Sohnes, vorkommt; der **Genitiv** = Zeugefall, Fall, der die Herkunft, den Ursprung angiebt; das **Genus** = Geschlecht, Gattung. Eine weitere Entfernung von der ursprünglichen Bedeutung finden wir bei dem Worte der **Genius**, welches eigentlich heißt die anerschaffene Natur, der eingeborene Geist, dann allgemein der Geist, insbesondere der Schutzgeist, im Plur. die **Genien** = Schutzgeister, gedacht als mit Flügeln versehene luftige Wesen. Aus Genius ist im Franz. geworden und von da als Fremdwort zu uns gekommen das **Genie** = Schöpfergeist, Schöpfungskraft. Zu Fremdwörtern gleicher Herkunft gehören die Komposita **ingeniös** = sinnreich, scharfsinnig, geistvoll, und der **Ingenieur** = Baumeister, Landmesser — eigentlich einer, der scharfsinnige Erfindungen macht. Aus dem oben erwähnten lat. genus, dessen Gen. generis heißt, haben wir wiederum auf dem Umwege durch das Franz. das **Genre** = Gattung, Art; in der Zusammensetzung Genre-Bild = Bild, das eine besondere Art oder Seite des menschlichen Lebens, z. B. den Feierabend, das Spielen der Kinder oder dergl. darstellt; ferner **generell** = die ganze Gattung (im Gegensatze zu den Arten) betreffend, darum allgemein; der **General** = Befehlshaber, eigentlich s. v. a. der das Ganze, die ganze Gattung leitet; **generös** = edelmütig, freigebig, eigentlich von gutem Genus, d. i. von edler Herkunft; endlich das zusammengesetzte **degenerieren** = entarten. Ein anderes gleichwie genus von gignĕre herstammendes lat. Subst. ist die gens = Geschlecht, Stamm, Sippschaft. Davon stammt her das franz. gens (nur im Plur. gebraucht) = die Leute, womit zusammengesetzt ist gens d'armes = Waffenleute, deutsch der **Gendarm** = Waffenmann, Polizeisoldat; ferner **gentil** = fein, schmuck, eigentlich

einer gens, d. i. einer Familie, und zwar einer guten, vornehmen angehörend; gleicher Bedeutung und Herkunft ist das engl. der **Gentleman.**

Wenden wir uns nunmehr den rein deutschen Wörtern dieser Wortfamilie zu, so beweist das Vorhandensein des Präteritopräs. (s. S. 74 Anm.) können, daß es im Got. oder vielleicht nur noch in der uns nicht mehr bekannten Muttersprache des Got. ein nicht mehr nachweisbares Verbum kinnan gegeben haben muß. Teils die unten zu besprechenden von diesem Verbum abgeleiteten anderen deutschen Wörter, teils die Vergleichung mit dem griech. gennân und dem lat. gignĕre, teils endlich die Vergleichung mit der Wortfamilie des mit können gleichbedeutenden Verbums mögen machen es mehr als wahrscheinlich, daß das vorauszusetzende got. Verbum kinnan zeugen geheißen habe. Das davon wie rann von rinnen, spann von spinnen gebildete Prät. **kann** hieß sonach eigentlich ich habe gezeugt. Da nun das Zeugen, das Hervorbringen auch ein innerliches, geistiges sein kann, so begreift es sich leicht, daß jenes zum Präteritopräs. gewordene got. kann, Inf. kunnan (woraus das nhd. kann, können) in ältester Zeit nur so viel hieß als geistig inne haben, aus welcher Bedeutung sich die etwas erweiterte unseres können = fähig sein, wiederum naturgemäß entwickelte. Lediglich den Begriff geistig zeugen hat unser von dem Prät. kann hergeleitetes Verbum **kennen** (erkennen) beibehalten.

An Substantiven sind unmittelbar aus jenem got. Wurzelverbum kinnan (kinan) = zeugen, hervorgegangen erstens das **Kind**, ein Wort, welches übrigens erst im Ahd. vorkommt, während wir im Got. dafür barn (das Geborene) haben, und zweitens das got. Wort kuni, mhd. künne = Geschlecht, eigentlich also ebenfalls das Erzeugte, offenbar verwandt mit dem lat. genus. Das Wort künne selbst besitzen wir nicht mehr, wohl aber noch das davon abgeleitete **König** (mhd. künec), welches also den Herrscher bezeichnet als den geschlechtlichen. Der Titel mag entweder so viel heißen sollen als der seinem Geschlechte Vorstehende oder, was als wahrscheinlicher anzusehen ist, der sich durch sein Geschlecht Auszeichnende. Wir haben dabei zu erwägen, daß die alten Germanen, denen kein anderes als ein Wahlkönigtum be-

kannt war, nur solche Männer zu ihren Herrschern zu wählen pflegten, welche sich eines besonders vornehmen, alten, womöglich bis zu den Göttern hinauf zurückführbaren Geschlechtes rühmen konnten. Wie nun die Römer die der ersten Klasse zugezählten Bürger schlechthin classici nannten, und wie im Mittelalter die vornehmen Familien in den Städten schlechtweg Geschlechter hießen, so nannten die alten Deutschen ihren Beherrscher aus altedlem Geschlechte den König, den Geschlechtlichen. Von dem Verbum können (got. und ahd. kunnan) sind abzuleiten die **Kunst, kund** und **Kunde**, und zwar sowohl der Kunde = der Bekannte, namentlich der dem Kaufmanne bekannte Käufer, als auch die Kunde = Nachricht, Kenntnis von etwas.

Der **Kerl**, ursprünglich s. v. a. Mann, Held, hat die jetzige verächtliche Nebenbedeutung erst im Laufe der Zeit angenommen. Im Ahd. hatte das Wort die Form charal, deren a sich in dem Mannsnamen **Karl** erhalten hat. Dieser wurde latinisiert zu Carolus, woraus mit franz. Endung der weibliche Eigenname **Karoline** gebildet ist.

Der **Kern** ist gleicher Abstammung mit das **Korn** = Kernfrucht, dann auch bildlich Feingehalt einer Münze, und dem von diesem abgeleiteten Verbum **körnen** = (mit Körnern) anlocken; desgleichen aber auch mit dem lat. ganz gleichbedeutenden das granum, nur daß wir hier eine Umstellung des r und a haben. In ganz unveränderter lat. Form haben wir dieses Wort in der Redensart etwas cum grano salis verstehen, d. h. wörtlich mit einem Körnchen Salz = mit etwas Verstand und Urteilskraft. Durch Wegfall der lat. Endung ist aus granum geworden das deutsche der **Gran**, frühere Benennung des kleinsten Apothekergewichts, das also gleichsam nur so viel beträgt wie ein einziges Korn. Der **Granat**, ein Edelstein niederen Ranges, heißt so, weil er meist in Körnern gefunden wird. Der **Granatapfel** wird durch diesen Namen als ein mit vielen Kernen versehener bezeichnet. Die **Granate** ist die mit Pulver, d. i. also mit vielen Körnern, angefüllte Kugel. Der **Grenadier**, früher Granadierer genannt, ist eigentlich der Granatenwerfer. Der **Granit** heißt das aus Quarz, Feldspat und Glimmer zusammengesetzte Gestein wegen seines körnigen Gefüges. Die von granum

gebildeten Verba **granieren** und **granulieren** heißen körnig machen, z. B. das Leder.

Der **Ketzer**. Dieses aus der griech. Sprache stammende Lehnwort bedeutet genau besehen gerade das Gegenteil von dem, was die Katholiken, welche alle nicht zu ihnen gehörigen Christen so nennen, darunter verstehen. Denn das griech. Wort katharos, aus welchem Ketzer gebildet ist, heißt rein. Daß dieses Wort einen seinem Wortlaute so ziemlich schnurstracks entgegengesetzten Sinn hat, erklärt sich so, daß eine im 11. und 12. Jahrhundert im Abendlande sich verbreitende manichäische Sekte sich selber den Namen Kathari = die Reinen, beilegte, der dann im Munde ihrer Feinde zum Schimpfnamen wurde und als solcher auf alle von der katholischen Kirche Abtrünnigen übertragen wurde. Abgeleitet ist von katharos außerdem der Frauenname **Katharine** = die Reinliche.

Kiesen. Im Ahd. hieß dieses Verbum chiosan und lautete im Sing. Prät. chôs, im Plur. dagegen churumês, so daß wir hier einen Übergang des s in r haben wie z. B. auch bei frieren (s. dieses S. 106). Im Präs. hat sich das s in kiesen (so weit das Verbum überhaupt noch gebraucht wird) erhalten, ebenso in dem plattd. **kesen**, das freilich nur noch in wenigen Gegenden, und zwar nur beim Spiele der Kinder gebraucht wird, welche, wenn sie z. B. Schlagball spielen wollen, zuerst „kesen", d. h. durch Wahl die Parteien bilden. Übrigens ist als gebräuchlichere Form neben kiesen **küren** getreten, entstanden aus dem Subst. die **Kur**. Die plattd. Form **kören** hat wenigstens in der Verbindung die Hengste kören, d. i. prüfen und auswählen, ins Hochd. Eingang gefunden. Als abgeleitetes Verbum sollte es eigentlich die schwachen Formen kürte und gekürt bilden, die in früherer Zeit in der That gebräuchlich waren. Wenn wir jetzt nur kor und gekoren (gewöhnlicher erkor und erkoren) sagen, so sind diese Formen nicht aus küren sondern mit Umwandlung des s in r aus kiesen gebildet. Die schwache Form erkiest, welche Paul Flemming in dem Kirchenliede „In allen meinen Thaten" einmal verwendet — „das hab' ich auch erkiest" — ist als eine unregelmäßige und unrichtige anzusehen. Das oben bereits erwähnte Subst. die Kur = Wahl, mit welchem der **Kurfürst** = Wahlfürst, zur Wahl des Kaisers

berechtigter Fürst, zusammengesetzt ist, ist gebildet aus dem Plur. Prät. churumês. Das Mhd. hatte statt jener Form die mit Umlaut gebildete Kür, die sich in unserem zusammengesetzten die **Willkür** = Wahl nach Willen, erhalten hat (s. auch Walküre im Artikel wollen). Aus Kur bildete sich das Adj. **kürsch** = wählerisch, aus welchem das Plattd. durch Umstellung des ü und r und durch Einschiebung eines t das noch gäng und gäbe **krütsch** gemacht hat. Das s, welches in den vorgenannten Wörtern in r übergegangen ist, hat sich in zwei Wörtern derselben Ableitung erhalten, in dem Subst. die **Kost** und dem Verbum **kosten**. Das erstere heißt seiner Abstammung gemäß eigentlich (wie noch im Mhd. die kust) s. v. a. Auswählung, dann das auswählende Beschmecken, dann das, was beschmeckt oder gegessen wird.

Mit kosten, eigentlich auswählen, dann prüfend beschmecken, ist, was hier beiläufig erwähnt werden mag, durchaus nicht verwandt das ganz gleichlautende Verbum **kosten** in der Bedeutung im Preise zu stehen kommen. Dieses ist vielmehr ein Lehnwort, gebildet aus dem lat. constare = zu stehen kommen.

Übrigens treffen wir auch im Lat. den Wörtern Kost und kosten verwandte an, nämlich gustus = der Geschmack, und gustare = schmecken; jedoch sind unsere deutschen Wörter nicht etwa aus dem Lat. entlehnt, sondern sie alle sind gemeinschaftlich auf eine gleiche Urwurzel zurückzuführen. Aus dem lat gustus hat der Franzose goût und aus gustare goûter gebildet; beide haben wir als Fremdwörter aufgenommen, ersteres in der Zusammensetzung der **Hautgout** = Hoch- oder Wildgeschmack, letzteres in der Form **goutieren** = Geschmack woran finden.

Die **Kirche** ist eigentlich ein Adj., gebildet von dem griech. Subst. kyrios = Herr, von dem wir namentlich die Vokativform **kyrie** im liturgischen Sprachgebrauche kennen (Kyrie, eleison = Herr, erbarme dich). Das von kyrios gebildete Adj. kyriakê, welches dann zu Kirche verdeutscht worden ist, heißt demnach das dem Herrn (Christus) gehörige Haus, wobei freilich das Subst. nicht ausgedrückt ist sondern ergänzt werden muß.

Klaffen. Im Ahd. lautet das Verbum chlaphôn oder chlaffôn und bedeutet berstend schallen, vereinigt also zwei Begriffe in sich, nämlich erstens sich spalten, auseinandergehen und

zweitens schallendes Geräusch verursachen, von denen das nhd. klaffen nur den ersteren beibehalten hat, während der Nebenform dazu **kläffen** = lärmend bellen, auch wohl vom Menschen gehaltlos scheltend sprechen, lediglich der zweite eigen ist. Bei einer Reihe von hiermit verwandten Wörtern, die alle anstatt des ff ein pp oder pf darbieten, weil sie sämtlich aus dem Plattd. ins Hochd. aufgenommen sind, finden wir entweder die erste oder die zweite Bedeutung oder beide vereinigt. Dahin gehören die Interjektionen **klapp** und **klapps**, die Substantiva der **Klapp**, der **Klapps**, **Klappe**, die Verba **klappen** und **klappern**. Von dem aus Klapp gebildeten plattd. Verbum kleppen = hurtig laufen, ist abgeleitet der **Klepper** = Laufpferd von geringer Rasse, und damit zusammengesetzt der **Buschklepper** = wegelagernder Räuber. Bei einer weiteren Reihe von hierher gehörigen Wörtern haben wir noch einen Schritt weiter zurückzugehen, nämlich auf das zu ahd. chlaphôn vorauszusetzende ahd. Wurzelverbum chlëphan, welches eine von chlaphôn nicht wesentlich verschiedene Bedeutung gehabt haben wird. Von dem Präs. dieses chlëphan haben wir die **Klippe** = schroffer Fels, eigentlich scharf abgeschnittenes Stück, und die Silbe Klipp in **Klippschuld** = kleine, gleichsam mit klappernder (geringer) Münze zu bezahlende Schuld; der **Klippkram** = Kram mit geringen (klappernden) Waren; die **Klippschenke** = Schenke niederen Grades (in welcher nur der Krugdeckel klappt); von dem Part. Prät. von chlëphan haben wir **klopfen**; der **Klöpfel** = Werkzeug zum Anschlagen bei der Glocke; der **Klöppel** = Stäbchen zum Spitzenwirken, so genannt wegen der Ähnlichkeit mit dem Glockenschwengel; endlich auch der **Knüppel** = Stock zum Schlagen, bei welchem Worte also eine Verwandlung des l in n stattgefunden hat.

Klar. Dieses Adj. ist ein Lehnwort aus dem lat. clarus = hell, leuchtend, dessen Fem. **Clara** als weiblicher Eigenname gebraucht wird, Dim. **Klärchen**. Von clarus stammt auch her die **Klarinette** als Name der gellenden Flöte, ferner das Verbum **klarieren** = ins reine bringen, d. i. berichtigen, z. B. den Zoll für ein Schiff, und das Kompositum **deklarieren** = erklären, namentlich auch Waren oder Güter zur Versteuerung angeben.

Die **Klasse** ist ein Lehnwort aus dem lat. classis = Ordnung, Abteilung. Nach der dem Könige Servius Tullius zugeschriebenen Verfassung war die Gesamtheit der römischen Bürger in sechs Vermögensklassen eingeteilt. Die zur ersten Klasse zählenden Bürger wurden schlechthin classici genannt, d. h. zu der Klasse, nämlich der ersten, gehörige. Daher bedeutet unser daraus gebildetes **klassisch** s. v. a. vorzüglich, ersten Ranges.

Die **Klause** kommt her von dem lat. Verbum claudĕre = schließen. Der Bewohner einer Klause wird darnach **Klausner** genannt. Ebendaher stammen die **Klausur** = Einschließung, z. B. bei einer Prüfung zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten; die **Klausel** = Einschränkung, beschränkende Nebenbestimmung bei einem Vertrage, davon das Verbum **verklausulieren**; das **Kloster**, verdeutscht aus dem lat. claustrum = verschlossener Ort; endlich auch das auf dem Umwege durch das Franz. zu uns gelangte **Klosett** = verschlossenes, heimliches Gemach. In der Zusammensetzung nimmt das lat. Verbum claudĕre die Form cludĕre an, aus der im Deutschen kludieren wird; so in **exkludieren** = ausschließen, von welchem Verbum das Adj. **exklusivisch** = ausschließlich, und in gleicher Bedeutung das Adv. **exklusive** gebildet ist, ferner auch die **Schleuse** aus mittellat. exclûsa oder sclûsa. Das Gegenteil von exklusive ist **inklusive** = einschließlich. Weitere von claudĕre herzuleitende zusammengesetzte Fremdwörter sind die **Konklusion** = Schluß, Schlußsatz, Folgerung; **präkludieren** = ausschließen, in der Rechtssprache: der Ansprüche für immer verlustig erklären, wovon das Adj. **präklusiv** oder **präklusivisch** = ausschließend.

Der **Klerus**, ein griech. Wort, bedeutet ursprünglich das Los, dann das durch das Los zuerteilte Erbgut, endlich den besonders bevorzugten und begnadigten, den geistlichen Stand. Der diesem Stande Angehörige heißt der **Kleriker**, die Gesamtheit der Kleriker nennen wir die **Klerisei**, eine Verdeutschung des span. clericia. Mit dem Adj. **klerikal** charakterisieren wir Personen und Richtungen, welche dem Klerus und seinen Interessen zugeneigt sind.

Klieben = sich gewaltsam von einander geben oder trans. von einander hauen, ist das ahd. chliopan. Von dem Sing.

Prät. dieſes letzteren — chloup — haben wir das Verbum **klauben** = mit den Fingern ſtückweiſe löſen, zerpflücken, davon namentlich das zuſammengeſetzte die **Wortklauberei**. Von dem Plur. Prät. jenes chliopan, der Form chlupumês, ſtammen her der **Kloben** = geſpaltener Stock, Holzſcheit; die **Kluft** mit derſelben Bedeutung und der Bedeutung klaffender Spalt; die **Kluppe** = klemmendes geſpaltenes Holz, Zange; der **Knoblauch**, mhd. klobelouch, deſſen l alſo nachher in n übergegangen iſt, = Zwiebelgewächs mit geſpaltenem Wurzelknopfe.

Klimmen = ſich feſt andrückend hinauf- oder hinabſteigen, heißt, wie uns das mitteld. climmen = zwicken, zeigt, urſprünglich ſ. v. a. zuſammendrücken, zuſammenziehen. Von dem Sing. Prät. jenes climmen ſind gebildet das Adj. **klamm** = zuſammengedrückt, und die Subſtantiva der **Klamm** = Luftröhrenkrampf; die **Klamm** = enges Thal; die **Klammer** = Werkzeug zum Zuſammendrücken; die **Klemme** = Beengung, enge Lage; ferner neben dem Verbum **klemmen** = zuſammendrücken, auch **klempern** und mit Übergang des e zu i **klimpern** = einen Blechton hervorbringen, ein Klavier ſchlecht ſpielen. Klempern heißt ſeiner Herkunft nach eigentlich mit der Zange halten, darum dann Blech mit Zange und Hammer bearbeiten, wie denn noch dieſer eigentliche Begriff in der **Klempner** = Blechſchmied, feſtgehalten iſt. Daß das jetzt ſchwach konjugierte klemmen ehedem ein ſtarkes Verbum war, zeigt uns noch das Adj., eigentlich Part., **beklommen** = angſtvoll, gleichſam eingeklemmt. Der Plur. Prät. von climmen iſt die Stammform für der **Klump** und der **Klumpen** = unförmliche, eigentlich zuſammengedrückte Maſſe.

Klingen. Vom Prät. dieſes Verbums kommt nur her der **Klang**, vom Präſ. die **Klingel** = kleine Schelle; die **Klinge** = ſchmaler Stahl am Degen, Meſſer oder Schwert, ſo genannt wegen des Tones, den ſie beim Schlagen von ſich giebt; die **Klinge** = ſchmaler Bach, ſo genannt von Plätſchern und Rauſchen; die **Klinke** = Falleiſen an der Thür, ſo genannt von dem beim Einfallen hervorgebrachten Tone.

Kneifen iſt ein erſt im 16. Jahrhundert aus dem Plattd. in das Hochd. herübergekommenes Verbum, das ſich darum viel-

sach auch noch die plattd. Form **kneipen** bewahrt hat. Dies ist ständig der Fall, wenn in der Studentensprache dem Verbum der Begriff zechen eignet. Daß der Student — nachweislich seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts — die Schenke eine **Kneipe** und den Verkehr in derselben kneipen nennt, wird sich aus der Enge der Schenkstube erklären. Die plattd. Form ist beibehalten auch in den Verben **knippen** = mit den Fingern schnellen, und **knipsen** = mit der Schere rasch abschneiden, sowie in der **Kniff** = heimlicher Kunstgriff, eigentlich Zwick, Klemme.

Knirren = einen Laut durch hartes Reiben hervorbringen. Davon ist durch ableitendes s **knirschen** (z. B. mit den Zähnen), früher knirsen, gebildet und durch Ablaut des i die Verba **knarren** und **knurren**, von dem letzteren das nur in unedler Sprache gebrauchte **knurschen** oder **gnurschen** wie knirschen aus knirren.

Knistern = ein Geräusch machen wie Funken sprühende Gegenstände, z. B. brennendes Reisig. Wie knarren von knirren so ist durch Ablaut des i in a aus knistern **knastern** gebildet mit der Bedeutung durch harte Reibung Geräusch hervorbringen; davon der **Knaster** oder in der Zusammensetzung der **Knasterbart** = brummiger Tadler.

Ganz unverwandt damit ist der Knaster = feiner Tabak. Dieses Wort ist eine Verkürzung von Kanaster und ist entstanden aus dem span. canastro = aus Rohr geflochtener Korb, wie er als Verpackung des feinen Tabaks verwandt wird.

Der **Kohl** in der Bedeutung langweiliges, albernes Geschwätz hat mit der gleichnamigen Pflanze durchaus nichts zu thun sondern gehört ursprünglich der Gaunersprache an und ist das hebr. kôl = Stimme, Gerücht, Schall.

Kommen. Dieses Verbum lautete im got. quiman, im Ahd. quëman, eine Form, die wir noch in unserm Adj. **bequem** wiederfinden, das mithin eigentlich so viel ist als das, was bekommt, was einem gelegen, passend kommt. Aus dem Part. Prät. qumans (got.) wurde das Subst. die qumths, aus welchem sich mit Einschiebung eines f, das sich dem m gern anzuschließen pflegt, unser die Kunst bildete. Als selbständiges Subst. ist uns dasselbe zwar verlorengegangen; erhalten aber hat es sich

in Zusammensetzungen wie die **Ankunft**, die **Zukunft** u. a., ebenso in dem davon abgeleiteten **künftig**.

Die **Konfession**, ein lat. Wort, heißt das Bekenntnis (z. B. die augsburgische Konfession), darum dann auch die Bekenntnisgemeinschaft. Ein dem Worte Konfession nicht nur dem Wortlaute sondern auch der Bedeutung nach sehr nahe verwandtes Wort ist die **Profession**. Das lat. Verbum, von welchem es herkommt, heißt öffentlich erklären. Ein im kirchlichen Sprachgebrauche daraus hervorgegangenes Subst. ist der **Profeß** = das Ordensgelübde, so genannt, weil es eine öffentliche, feierliche Erklärung ist. Eine ganz andere Bedeutung hat das sehr nahe damit verwandte die Profession gewonnen, denn wir verstehen darunter das Handwerk, Gewerbe, das jemand treibt. Profession aber heißt ein solches, weil derjenige, der es ausübt, dieses öffentlich erklärt und bekannt macht. Aus demselben Grunde heißt der Lehrer an einer Universität, weil er eine Wissenschaft lehren zu können und zu wollen öffentlich erklärt, ein **Professor**.

Der **Kopf** ist kein echt und ursprünglich deutsches Wort sondern ein Fremdwort, welches das echtdeutsche Haupt wenn auch nicht ganz verdrängt so doch aus der Sprache des täglichen Lebens in die edle Sprache hineingedrängt hat. Kopf ist abgeleitet von dem roman. coppa, copa, cuppa = Becher. Im Lat. lautete das Wort cûpa. Unter Beibehaltung des langen û und mit Verwandlung des p in f ist daraus entstanden die **Kufe** = offenes Daubengefäß, davon der **Küfer** oder **Küper** = Faßbinder oder die Fässer besorgender Kellner beim Weinhändler. Jenes cuppa haben wir fast ohne Veränderung in unserem die **Kuppe**, schlesisch auch **Koppe** = Bergspitze, wegen der Gestalt eines umgestülpten Bechers. Von cupa bildete das Mittellat. zwei Diminutive, nämlich cupula oder cuppula und cupellus; das erstere haben wir in unserem die **Kuppel**, das letztere in der **Kübel**.

Die **Koppel** ist ebenfalls ein der lat. Sprache entlehntes Wort. Es kommt her von copula = das Band, welches wir in der Kunstsprache der Grammatik als unverändertes Fremdwort kennen. Ist in einem Satze das Prädikat ein Subst. oder ein Adj., so bildet eine Form des Hülfsverbums sein die **Kopula**

d. h. also das Band, welches Subjekt und Prädikat gleichsam zusammenbindet. Ebenso kennen wir in der grammatischen Kunstsprache das Adj. **kopulativ** = verbindend, z. B. sprechen wir von kopulativen Konjunktionen.

Nicht die Bedeutung sondern nur die Form des lat. copula ist verändert in dem deutschen Lehnworte die **Koppel**, wenn es angewandt wird zur Bezeichnung des Riemens, der zum Umhängen einer Waffe (eines Säbels, Hirschfängers) dient, in welcher Bedeutung es gewöhnlicher **Kuppel** geschrieben und gesprochen wird. Ebensowenig entfernt sich die Bedeutung des Wortes die Koppel von der des lat. copula, wenn damit der kurze Strick gemeint ist, mit welchem die beiden Vorderfüße eines frei weidenden Pferdes zusammengebunden sind, um ein Entweichen des Tieres zu erschweren; oder wenn damit die Kette bezeichnet wird, durch welche zwei oder mehr Jagdhunde aneinander gebunden werden; nur daß wir hier alsbald die Übertragung der Bezeichnung von dem zusammenhaltenden Riemen auf die Gesamtheit der dadurch zusammengebundenen Hunde haben, so daß eine Koppel Jagdhunde auch der übliche Ausdruck ist für die Zweiheit oder Gesamtheit der an einer Kette geführten Hunde selbst. Nur von einer zusammengebundenen Gesamtheit, nicht mehr von dem verknüpfenden Bande redet man, wenn man von einer Koppel Pferde spricht, d. h. einer Anzahl von Pferden, die zum Zwecke der Beförderung derart aneinander gebunden sind, daß immer die Halfter des einen an den Schwanz des anderen befestigt ist. Mit noch weiterer Entfernung von dem ursprünglichen Begriffe des Wortes spricht man ja sogar, wenigstens im Scherze, von einer Koppel Kinder, Schüler u. s. w.

Aus Koppel in der Bedeutung Band ist das Verbum **koppeln** oder **kuppeln** gebildet, wofür auch das Kompositum zusammenkoppeln üblich ist. Während nun dieses dem Subst., aus welchem es gebildet ist, entsprechend die Bedeutung zusammenfügen hat, so heißt in scheinbarem Widerspruche damit **verkoppeln** s. v. a. Land auseinanderteilen. Der Zusammenhang ist der: Wie die Ausdrücke **Kuppeljagd** und **Kuppelweide**, was sich leicht erklärt, eine solche Jagd oder Weide bezeichnen, an welcher zwei oder mehr Personen eine Nutzungsberechtigung

haben, so heißt auch Koppel schlechthin dasjenige Ackerland, welches zu bebauen mehreren, etwa allen Mitgliedern einer Gemeinde, das gleiche Recht zusteht. Tritt nun unter ihnen eine Eigentumsauseinandersetzung in der Art ein, daß jedem Mitberechtigten ein entsprechender Teil des bisher gemeinsamen Besitztums als ausschließliches Eigentum zugewiesen wird, so ist dafür der Ausdruck verkoppeln üblich, der also so viel heißt als die Koppel teilen. In Norddeutschland ist auch für das einzelne Ackerstück der Ausdruck Koppel in Gebrauch, namentlich wenn es, wie besonders in Holstein ziemlich allgemein üblich, ringsum eingefriedigt ist durch sog. **Knicke** (ein Ausdruck, der von dem Verbum knicken herkommt und daher rührt, daß der lebendige Zaun, der den Knick bildet, alle paar Jahre abgeholzt, „geknickt" wird). Man kann zweifelhaft sein, ob in diesem Falle das Wort Koppel darin seine Erklärung findet, daß der Knick das Ackerstück gleichsam zusammenbindet, oder darin, daß die Koppel von einem Joch (einer Koppel) Ochsen an einem Tage umgepflügt werden kann.

Das Verbum kuppeln wird ebenso wie die davon abgeleiteten Substantiva der **Kuppler** und die **Kupplerin** jetzt meistenteils im übertragenen Sinne gebraucht von der unehrenhaften Vermittelung der Verbindung zweier Personen zu einer Ehe oder zu einem unsittlichen Liebesverhältnisse. So wenig nun diese verwerfliche Bemühung vom sittlichen Standpunkte aus betrachtet Ähnlichkeit hat mit der Amtshandlung des Geistlichen, welcher eine Ehe zusammenspricht oder weiht, so besteht doch insofern eine Ähnlichkeit, ja geradezu eine Gleichheit, als in beiden Fällen die Thätigkeit das Zustandekommen der ehelichen Gemeinschaft zum Ziele hat; und daher darf es uns nicht wundern, daß die Kirche seit alters die in Rede stehende geistliche Amtsthätigkeit genau besehen mit demselben Namen bezeichnet wie das Treiben des Kupplers; denn das Wort **kopulieren** unterscheidet sich von kuppeln nur insofern, als jenes die Form des Fremdwortes festgehalten, dieses statt der lat. eine deutsche Form angenommen hat.

Aus dem Franz. stammt das **Couplet**, eigentlich die Strophe, d. i. die zu einem Ganzen verbundene Anzahl von Versen, dann Spottlied, namentlich als Einlage in Possen.

Der **Korb.** Um zu verstehen, wie dieses Wort neben seiner eigentlichen Bedeutung die uneigentliche abschlägige Antwort gewonnen hat, muß man in die Zeit des mittelalterlichen ritterlichen Minnedienstes zurückgehen. So zierlich sich dieser manchmal in den Minneliedern ausnimmt, so hatte er gewiß durchgehends doch recht derbe, handgreifliche Ziele; und die bekannten sog. Tagelieder der Minnesänger lassen schwerlich noch einen Zweifel darüber, daß es ganz an der Tagesordnung war, wenn eine Frau oder Jungfrau selbst des vornehmsten Standes nächtliche Besuche eines Geliebten in ihrer Kemenate, ihrer Schlafkammer, empfing. Und was der Ritterstand pflegte, das hielt der Bürger- und Bauernstand nicht für verboten. Den Kiltgang, d. i. den nächtlichen Besuch bei der Geliebten, wie er noch heutzutage in einigen Gegenden der Schweiz und des Elsaß üblich ist, kannte das Mittelalter in allen Klassen und Schichten der Bevölkerung in sehr ausgedehntem Maße. Um den Geliebten in ihre Kammer einzulassen, dazu pflegte nun das Mädchen sich eines Korbes zu bedienen, den sie zum Fenster hinabließ, und in dem sie den Liebhaber zu sich hinaufzog. Wenn nun einem Mädchen ein Bursche, der um ihre Gunst geworben, zuwider war, oder wenn sie des eine Zeit lang begünstigten Liebhabers überdrüssig geworden war, dann wandte sie hinterlistiger Weise einen Korb an, dessen Boden in einer gewissen Höhe durchbrach, so daß der darin Sitzende herunterfiel und mit Schimpf abziehen mußte. Aus diesem Verfahren entstand später die Sitte, die selbst noch im Anfange des 18. Jahrhunderts vorgekommen sein soll, daß ein Mädchen auf einen Heiratsantrag, den sie zurückweisen wollte, anstatt einer Antwort dem Bewerber einen Korb ohne Boden zusandte; daher noch jetzt die viel gebrauchte aber selten verstandene Redensart „einen Korb geben, austeilen, bekommen“ u. s. w. Korb ist übrigens kein ursprünglich deutsches Wort sondern entlehnt aus dem lat. corbis, von welchem auch die **Korvette**, ein aus dem Franz. zu uns gelangtes Wort, abzuleiten ist.

Der **Körper.** Dieses erst seit dem 13. Jahrhundert nach und nach eingebürgerte Lehnwort ist entstanden aus dem lat. corpus = Leib, welches wir noch in der Rechtssprache haben

in den Ausdrücken **corpus juris**, wörtlich Körper des Rechts, d. i. die vom Kaiser Justinian veranstaltete Sammlung der römischen Rechte, ferner corpus delicti, d. i. derjenige Körper, Gegenstand, an oder mit welchem ein delictum, ein Vergehen begangen ist. Im Franz. ist aus corpus durch Ausstoßung des u corps entstanden, ein Wort, das wir unverändert — das **Corps** — in der Bedeutung Truppenteil gebrauchen, namentlich in der Zusammensetzung das **Armee-Corps**, wörtlich Heereskörper, ferner auch in der Bedeutung Verbindung von Studenten.

Als einzige Ableitung aus dem Nom. von corpus haben wir das Adj. **korpulent** (davon das Subst. die **Korpulenz**) = wohlbeleibt. Den übrigen Ableitungen liegt der Gen. corporis zu Grunde, so z. B. die **Korporation** = Körperschaft, Gesellschaft, **inkorporieren** = einverleiben. Nicht hierher gehört der Korporal (s. Haupt S. 134), wohl dagegen das aus dem Franz. stammende das **Korsett** = Schnürleib, bei welchem nur das p, weil es nicht mit ausgesprochen wurde, weggefallen ist.

Kosen. Dieses Lehnwort ist — wenngleich nicht unmittelbar sondern auf Umwegen — hervorgegangen aus dem lat. Verbum cadĕre = fallen. Unmittelbar aus dem letzteren haben wir die **Kadenz** = der Schlußfall, die freie Verzierung des Schlußtones eines Musikstückes. Das ital. cadenza, aus welchem wir durch Abkürzung die Kadenz gebildet haben, ist das lat. cadentia = das Fallen, aus welchem im Franz. la chance gebildet ist mit der Bedeutung Würfelspiel, Glücksfall, Möglichkeit des Gelingens oder Mißlingens. In der letzteren Bedeutung haben wir das Wort ohne Veränderung als Fremdwort die **Chance** aufgenommen. In der älteren Bedeutung Glückswurf, Würfelspiel kannte schon das Mhd. dieses Fremdwort, gab ihm aber das heimischer aussehende Gewand schanze. In dieser Form hat es sich erhalten in der Redewendung etwas in die **Schanze** schlagen = aufs Spiel setzen. Zum Mask. ist das Wort geworden und hat zugleich eine Erweiterung seines Begriffes Würfelspiel zu Spiel überhaupt erfahren in der **Mummenschanz** = Maskenspiel.

Aus dem Part. Prät. von cadĕre, der Form casus, ist das Subst. der **Kasus** = Fall, Begebenheit, dann in der Grammatik

der Biegefall in der Deklination, hervorgegangen. Von Kasus in der Bedeutung besondere Begebenheit, dann auch Zufall, sind gebildet die **Kasualien** = gelegentliche oder zufällige Amtsverrichtungen; der **Kasualismus** = Zufallslehre; die **Kasuistik** = Kunst der Behandlung schwieriger Fälle oder Gewissensfragen, darum dann Pfiffigkeit. Das von cadĕre gebildete lat. Adj. cadūcus = hinfällig, haben wir im Deutschen in der Form **kaduck** = hinfällig oder niedergebeugt. An Zusammensetzungen, die auf cadĕre zurückzuführen sind, haben wir zu merken das **Accidens**, Plur. die **Accidentien** = Nebengefälle, Nebeneinnahmen; die **Inzidenz** = Einfall, Vorfall, Zwischenfall; der **Occident** = Sonnenuntergangsgegend, Abendland.

Außer dem oben genannten lat. Subst. casus ist aber aus dem Part. des Verbums cadĕre noch ein anderes Subst. hervorgegangen, nämlich causa, welches zwar zunächst auch Fall heißt, dann aber alsbald einen zweifachen besonderen Begriff gewonnen hat, nämlich einerseits die Ursache, Veranlassung, andererseits der Rechtsfall, die streitige Rechtssache. Von causa in der ersteren Bedeutung haben wir das Adj. **kausal** = ursächlich; von causa in der letzteren Bedeutung oder vielmehr von dem daraus gebildeten lat. Verbum causari = einen Rechtshandel führen, vor Gericht verteidigend reden, das Verbum **kosen**. Noch im Mhd. hatte dieses die allgemeine Bedeutung reden, plaudern, die sich dann zu dem jetzigen Begriffe Liebes schwatzen verengerte. Den gleichen Ursprung haben die dem Franz. entnommenen Fremdwörter die **Causerie** = Geplauder, gesellige Unterhaltung, und die **Causeuse** = Schwätzerin, dann ein kleiner (zum Plaudern geeigneter) Polstersitz für zwei Personen. Als durch Zusammensetzung mit der Präp. ad aus causa gebildetes Fremdwort ist noch zu nennen der **Accusativ**, eigentlich ein Adj., das so viel heißt als anklägerisch, bei welchem das Subst. Kasus weggelassen ist, mithin Anklagefall, deutsch Wenfall.

Die **Krampe** = Haken an Thüren, Büchern u. dergl., in welchen ein Riegel zum Festhalten einschnappt, kommt her von dem Sing. Prät. des ahd. Verbums chrimfan = hakenförmig biegen. Ebendaher kommen die **Krempe** = gebogener Hutrand; **krempen** = einen Rand aufwärts biegen; die **Krempel** =

Wollkamm; der **Krampf** = Zusammenziehen der Muskeln; endlich auch mit Wegfall des P-Lautes **krumm**.

Die **Kreide** ist ein Lehnwort aus dem lat. crêta, welches eigentlich Erde von der Insel Kreta bedeutet. Im Franz. heißt das Wort craie, woraus gebildet ist der **Crayon** = Kreidestift.

Der **Kreis**. Die historisch richtige Schreibung dieses Wortes ist die schon längst veraltete und seit 1880 ganz beseitigte Kreiß, denn es kommt her von dem Sing. Prät. des mitteld. Verbums krîzen (Prät. kreiz) = einritzen, da bei der Zeichnung eines Kreises mit einem Stocke oder Stifte der Stoff, auf welchem man den Kreis darstellt, geritzt wird. Vom Plur. Prät. des Verbums krîzen ist gebildet das Verbum **kritzen** und von diesem **kritzeln** = kratzend fein schreiben. Die ahd. Form des Verbums kritzen muß chrëzan gewesen sein. Von dem Prät. dieses vorauszusetzenden ahd. Verbums (von der Form chraz) haben wir unser **kratzen** = reibend scharren, und davon die **Krätze** = zum Kratzen reizende Hautkrankheit, und der **Krätzer** = saurer, kratzender Wein.

Nicht hierher gehört der **Kreisel** = kegelförmiges Spielgerät. Dieses Wort hängt, wie die mitteld. Form krûsel zeigt, mit **kraus** zusammen und sollte richtiger Kräusel gesprochen und geschrieben werden. Plattd. heißt der Kreisel richtiger Krüsel oder gegendweise mit Ausstoßung des r Küsel, z. B. Brummküsel. Ferner gehört nicht hierher das Verbum **kreißen** = in Geburtswehen schreien, das vielmehr eins ist mit **kreischen** = grell aufschreien.

Das **Kreuz** ist ein Lehnwort aus dem lat. crux, welches auch wohl noch unverändert — die **Krux** — gebraucht wird für Qual, Schwierigkeit, und mit welchem zusammengesetzt ist das **Kruzifix** (s. auch S. 99), lat. crucifixum = ans Kreuz Geheftetes, darum die bildliche Darstellung des an das Kreuz gehefteten Heilandes. Von Kreuz abgeleitet ist der **Kreuzer** = Silberpfennig, so genannt wegen des aufgeprägten Zeichens des Kreuzes. Die **Kreuzwoche** heißt die zweite Woche vor Pfingsten, weil in dieser die katholische Kirche Bittgänge mit vorgetragenem Kreuze hält. Ein derartiger Bittgang, eine Prozession, heißt darum

der **Kreuzgang**. Die Bezeichnung Kreuzgang ist dann auch auf den Ort, an welchem er gehalten wird, übertragen, nämlich auf den offenen oder verdeckten Gang an Kirchen oder Klöstern.

Kriechen, ahd. chriochan, daher noch altertümlich und dichterisch die Formen kreuchst, kreucht. Damit zusammengesetzt ist die **Kriechente**, im Plattd., (und von da auch ins Hochd. eingedrungen) **Krikente**, welches Wort auf die kurzen Beine des so benannten Vogels hinweist. Üblicher als chriochan war im Ahd. das gleichbedeutende chrësan, von welchem abzuleiten ist die **Kresse** = kriechende Pflanze, wegen des am Boden hinkriechenden Stengels, ebenso auch der **Kreßling** wegen der kriechenden Bewegung auf dem Grunde des Wassers. Im Plattd. sagt man statt kriechen krupen (altsächs. criepan). Davon sind abgeleitet die **Krupbohne** = niedrige Gartenbohne; der **Krüppel** = Verwachsener, der (nicht gehen sondern) nur kriechen kann; das **Kroppzeug** = kleine Kinder, unansehnliche Menschen, Gesindel. Durch Mißverstand ist neuerdings auch an die Stelle von Kroppzeug das Wort Grobzeug getreten, als ob Kroppzeug bedeutete grobes Zeug, grobe Leute.

Der **Kult**, unverkürzt der **Kultus** = die Verehrung Gottes durch äußerliche Handlungen, der Gottesdienst, ist ein unverändert aus dem Lat. aufgenommenes Fremdwort, gebildet von dem Verbum colĕre = pflegen. Im eigentlichen, äußerlichen Verstande wird dieses Verbum im Lat. namentlich mit dem Objekt Acker verbunden: den Acker pflegen, d. h. ihn bebauen. Von colĕre in diesem Sinne kommt das Wort **Kultur** her, das wir namentlich in der Zusammensetzung Bodenkultur oder Agrikultur besitzen, und von diesem das aus dem Franz. entlehnte Verbum **kultivieren** = anbauen. Dieses letztere sowohl als auch das Subst. Kultur werden aber auch im übertragenen Sinne gebraucht, indem man ein Volk oder die ganze Menschheit als einen zu bebauenden Acker ansieht, weshalb man auch von einer Kulturgeschichte, d. h. einer Geschichte der Bildung und Sitten reden kann. Die Lateiner gebrauchten das Verbum colĕre aber auch noch in einem ganz anderen Sinne, wenn sie es mit dem Objekte Gott oder Götter verbanden. Die Götter pflegen sagten sie für die Götter verehren. Von

colĕre in diesem Sinne kommt der **Kultus** = Gottesverehrung, her, mit welchem auch das Wort Kultusminister zusammengesetzt ist.

Der **Kummer** ist ein Lehnwort, gebildet aus dem mittellat. combrus = Verhau, hemmende Aufschüttung, woher auch das franz. encombre = Schutt. Wir gebrauchen daher Kummer im ursprünglichen und eigentlichen Sinne, wenn wir darunter den Bauschutt, den Unrat verstehen; gewöhnlicher wird damit im übertragenen Sinne die Betrübnis bezeichnet. Jenes mittellat. combrus ist nun seinerseits wieder unter Verwandlung des l in r aus dem klassisch-lat. cumulus = Haufe, entstanden. Dieses letztere begegnet uns in den Fremdwörtern **kumulieren** = anhäufen; die **Kumulation** und (durch Zusammensetzung mit ad gebildet) die **Accumulation** = Anhäufung.

Der **Kumpan** = Genosse, ist gebildet durch Zusammensetzung der lat. Wörter cum = mit, zusammen, und panis = Brot. Wie also Geselle (s. Artikel Saal) denjenigen bezeichnet, der mit einem die Wohnung teilt, so Kumpan denjenigen, der mit einem das Brot teilt. Erst später und darum in neufranz. Form hat die deutsche Sprache die Fremdwörter der **Compagnon** = Geschäftshelfer, und die **Compagnie** = Trupp Soldaten, aufgenommen.

Die **Kurrende** bedeutet seiner Ableitung vom lat. Verbum currĕre gemäß entweder das Rundschreiben, das Schreiben, welches bei mehreren Personen herumlaufen soll, oder den Chor von Schülern, der umherlaufen muß, um durch Singen geistlicher Lieder ein Almosen zu gewinnen. Die zur Kurrende gehörenden Knaben heißen darum die **Kurrendaner.** Der Volksmund machte früher in Hamburg daraus „Krinthenjungens“ (die Korinthenjungen). Die **Kurrentschrift** ist die laufende, d. h. die gangbare, gewöhnliche Schrift. Aus dem Supinum von currĕre, der Form cursum, ist abgeleitet das Wort **Kursus** = Lauf, dann Lehrgang oder Zeit eines abgeschlossenen Lehrganges. Durch Wegfall der lat. Endung us ist das Wort der **Kurs** entstanden. Es bedeutet entweder den Lauf oder die Richtung, die ein Fahrzeug, namentlich ein Schiff nimmt, oder aber den Lauf,

Umlauf einer Münze, eines Wertpapieres (so z. B. in der Redewendung außer Kurs setzen); dann auch namentlich den veränderlichen Wert, den diese bei ihrem Umlauf haben. Von Kursus oder Kurs sind abgeleitet **kursieren** = in Umlauf, gangbar sein; **kursiv** in dem Kompositum die **Kursivschrift** = schräge lat. Schrift, und **kursorisch** = fortlaufend, z. B. kursorisches Lesen = laufendes, rasches Lesen ohne Unterbrechung durch Erklärungen. Im Franz. ist aus dem Verbum currĕre courir geworden, aus welchem hervorgegangen sind unsere Fremdwörter der **Kurier** = Läufer, Eilbote, **kurant** = umlaufend, gangbar, von Münzen gebraucht; die **Courtage** = Maklergebühr, eigentlich Lauflohn, weil die Bemühungen des Maklers wesentlich im geschäftlichen Hin- und herlaufen bestehen. Aus dem Ital. stammt der **Korso** = Rennbahn, davon die Korsofahrt = Schau- oder Lustfahrt.

Folgende Komposita gehören hierher: **diskurieren** = hin- und herreden, eigentlich auseinander-, hin- und herlaufen; der **Diskurs** = Unterredung; der **Exkurs** = abschweifende Erörterung in einer Rede oder Abhandlung; die **Exkursion** = Ausflug, Ausfahrt; **konkurrieren**, wörtlich zusammenlaufen, deshalb nach gleichem Ziele streben, wetteifern; der **Konkurrent** = Mitbewerber; die **Konkurrenz** = Mitbewerbung; der **Konkurs**, eigentlich der Zusammenlauf, darum das Zusammentreten der Gläubiger zur Teilung des Vermögens eines zahlungsunfähigen Schuldners; **rekurrieren**, wörtlich zurücklaufen, darum seine Zuflucht zu jemand nehmen, namentlich gebraucht von dem Hülfesuchen eines von einer Behörde vermeintlich ungerecht Behandelten bei einer höheren Behörde; der **Rekurs** = Berufung an die höhere Behörde, der **Succurs** = Hülfeleistung, Hülfsmannschaft, wörtlich das Darunterlaufen, gleichsam das Unter-die-Arme-greifen.

L.

Laden = belasten, ist ein starkes Verbum, darum: er lädt, er lud. Davon kommen her die **Last** = zum Tragen Eingeladenes, und die **Lade** = kastenförmiger Aufbewahrungsbehälter. Dieses Wort soll wohl eigentlich nicht so viel heißen als Gerät zum Belasten

sondern nach der ursprünglichen Bedeutung von laden (bauend aufrichten) der zurechtgezimmerte Behälter. Ebenfalls auf den ursprünglichen Begriff von laden zurückzugehen ist bei dem Subst. der **Laden** = Brett zum Verschließen einer Fensteröffnung und Aufbau aus Brettern zum Feilhalten von Waren.

Nicht verwandt mit laden = belasten, ist laden = berufen, ein ursprünglich schwach biegendes Verbum, von dem noch jetzt außer beim Part. Prät. die schwachen Formen (du ladest, du ladetest) neben den nur durch unrichtige Vermischung mit jenem erstgenannten laden entstandenen starken gebraucht werden.

Der **Laffe**, auch der **Lappe** oder der Lapp, ist abzuleiten von dem ahd. Verbum laffan = lecken, und heißt darum eigentlich s. v. a. Lecker, weichlicher Feinschmecker. Davon ist gebildet **läppisch** = albern, abgeschmackt, und das mit lat. Endung gebildete Subst. die **Lappalie** = unbedeutende Kleinigkeit. Gleichfalls aus laffan hervorgegangen ist der **Lappen** = niederhangendes Stück Zeug, und das Verbum **läppern** = in kleinen Zügen trinken, daher sich läppern, sich zusammenläppern in übertragenem Sinne = sich nach und nach, unversehens anhäufen. Auch der **Löffel**, historisch richtiger Leffel, ist unmittelbar von laffan herzuleiten und bedeutet mithin ein Werkzeug zum Lecken oder Schlürfen. Dagegen wird für zwei andere Substantiva noch ein älteres ahd. Wurzelverbum lëfan (Prät. laf) vorauszusetzen sein, nämlich für die gleichbedeutenden Wörter **Lefze** und **Lippe**, die verwandt sind mit dem lat. labium = Lippe, von welchem die Adjektiva **labial** = zu den Lippen gehörig, mit diesen gebildet (von Buchstaben), und **labiat** = mit Lippen versehen (von Pflanzen) herstammen.

Der **Laib** = nach einer Form gebackenes Brot, ist unverwandt mit der Leib = Körper. Im Got. hieß das Wort hlaifs, im Angelsächs. hlâf. Durch Zusammensetzung des letzteren mit dem angelsächs. dige = Wirtschafterin, entstand in jener Sprache die hlaefdige = Brotherrin, woraus das engl. **Lady** = vornehme Frau, entstanden ist. Der **Lord** = Herr von hohem Adel, ist gekürzt aus dem angelsächs. hlâford, einer Zusammensetzung aus hlâf und ord = Anfang, dann Haupt, Oberhaupt, so daß hlâford, Lord, etwa s. v. a. Brotherr ist.

Lang. Die Wurzel dieses Wortes finden wir in dem Verbum **gelingen** = gewünschten Erfolg haben, zu welchem wir noch im Mhd. das einfache lingen, (lang, gelungen) = vorwärts gehen, haben. Aus dem Prät. von lingen haben wir das Adj. **lang** = (vorwärts gehend, darum) sich ausdehnend, und die Adverbien **lang** = hindurch, in Zusammensetzungen wie tagelang, und **lange** = andauernd, zu der Form lang verkürzt in Zusammensetzungen wie **langsam, langweilig, langwierig** (aus lange und währen). Als Gen. vom Neutr. des Adj. lang ist die Präp. **längs** = der Länge nach, anzusehen, dagegen ist das Adv. **längst** der Superlativ vom Adv. lange. Vom Adj. lang ist ferner abgeleitet die **Länge** und das Verbum **langen** = sich ausstrecken, eigentlich in der Länge zunehmen; davon **gelangen** = sich bis wohin erstrecken; **erlangen** = durch Ausstreckung, Anstrengung erhalten, und **verlangen** = sich wonach ausstrecken, um es zu bekommen. Während alle diese Wörter von dem Sing. Prät. des mhd. Verbums lingen herstammen, ist dem Plur. Prät. entsprossen das Verbum **lungern** = voll Begierde nach etwas sein, sich begehrend darnach ausstrecken. Nicht zu gewagt dürfte es sein, wenn Jütting (Essays S. 85) anstatt mit Weigand nach einem verlorenen Wurzelverbum für **lenken** zu suchen, dasselbe als Faktitiv von langen ansieht, so daß die eigentliche Bedeutung von lenken vorwärts gehen machen ist. Die Richtigkeit dieser Annahme vorausgesetzt gehören auch hierher **gelenk, gelenkig, ungelenk** und das **Gelenk**, in welchen Wörtern dann nicht der Begriff biegen sondern gehen, bewegen als der ursprüngliche anzusehen ist.

Des gleichen Ursprungs wie lang ist das gleichbedeutende lat. longus, das wir in folgenden Fremdwörtern haben: **longitudinal** = der Länge nach (z. B. Longitudinal-Schwingungen); das **Oblong** = längliches Rechteck; **prolongieren** = verlängern. Dagegen ist der Name des Volksstammes der **Longobarden** nicht aus dem lat. longus sondern aus dem deutschen lang herzuleiten und wird darum neuerdings mit Recht meistens wieder **Langobarden** gesprochen und geschrieben. Der Langobarde oder ahd. Lancpart heißt der Langbart. Aus der romanisierten Form Longobarde entstand durch Zusammenziehung der Name **Lom-**

bardei für Norditalien, wo sich in der Zeit der Völkerwanderung die Langobarden ansiedelten. Daß wir eine Leihbank, namentlich auch ein Pfandleihhaus, der **Lombard** nennen, rührt daher, daß Lombarden, d. h. Kaufleute aus Italien, in Frankreich zuerst Leihhäuser errichteten. Ebenso hat die **Lambertsnuß**, auch die lambertsche Nuß = große Haselnuß, ihren Namen von ihrer Heimat und sollte also eigentlich lombardische Nuß genannt werden.

Lassen. Über die Form lassen in Redewendungen wie ich habe ihn kommen lassen s. S. 118 unten. Über Ableitungen von lassen wie **verlassen**, das **Gelaß**, **nachlässig** u. a zu reden wird unnötig sein; dagegen bedarf einer Erwähnung das Adj. **fahrlässig**, sofern hervorzuheben ist, daß dasselbe nichts zu thun hat mit dem Verbum fahren, die Silbe fahr vielmehr in irrtümlicher Anlehnung an fahren an die Stelle der Bildungssilbe ver, früher auch var, getreten ist. Das Wort sollte darnach eigentlich verlässig lauten, es heißt s. v. a. der da verläßt, d. h. nach älterer Bedeutung dieses Verbums, der da unterläßt. Lassen ist zurückzuführen auf ein vorauszusetzendes got. Verbum litan = zurückbleiben, aus dessen Sing. Prät. lat hervorgegangen ist unser Adj. **laß** = müde, träge, eigentlich zurückbleibend, davon **lässig**. Altsächs. hieß das Wort in gleicher Bedeutung lat, wie denn das Plattd. dieses Wort noch hat in der Bedeutung spät. Nichts anderes als der Superlativ jenes altsächs. lat ist unser Adj. **letzt**, gerade wie das Ordnungszahlwort der erste ein Superlativ ist von dem ahd. Adj êr = früh. Hier verdient noch Erwähnung die Redensart zu guter letzt, die eigentlich zu guter Letze heißen sollte und die jetzt übliche Form erst angenommen hat, als man das Subst. die Letze nicht mehr verstand. Dieses Subst. kommt her vom mhd. Verbum letzen, das nach seiner Ableitung von laß = zurückbleibend, eigentlich bedeutet zurückbleibend machen, darum entweder (feindlich zurückhalten =) hemmen, hindern schädigen — so noch in unserem **verletzen** — oder (freundlich zurückhalten =) erfreuend aufrichten. Darum ist die Letze die dem Scheidenden zum Abschiede gegebene Ergötzlichkeit.

Das **Laub** = Blattwerk. Aus dem ahd. loup wurde ge-

bildet louba und loubja = **Laube**, d. i. mit Laub bedeckte Hütte. In die roman. Sprachen hinübergegangen verlor loubja den B-Laut und gestaltete sich im Ital. zu loggia, im Franz. zu loge. In dieser Form ist es zu uns zurückgekehrt. Die **Loge** ist der verschlossene Sitzplatz im Theater oder der Versammlungsort der Freimaurer. Von dem verwandten mittellat. logia ist gebildet das **Logis** = Wohnung, und **logieren** = herbergen; ebenso das veraltete das **Lojement** oder Lojament aus dem franz. logement.

Laufen. Aus dem Part. Prät. dieses Verbums — im Got. hieß die Form gahlaupan — bildete sich im Franz. und kam von da ins Deutsche der **Galopp**.

Die **Laune** ist ein Lehnwort, hergenommen aus dem lat. luna = Mond. Es bedeutet zuerst diesen Himmelskörper, dann seine verschiedene Gestalt, die Mondphase, darum dann die Veränderlichkeit des Glückes und endlich die veränderliche Gemütsstimmung.

Lecken = tropfenweise ablaufen, Flüssigkeit durchlassen, ist ebenso wie der **Leck** = Flüssigkeit durchlassender Spalt, und das Adj. **leck** entsprossen dem mhd. starken Verbum lëchen (Prät. lach) = vor Trockenheit rissig werden, von welchem durch Ableitung mit -ezen unser **lechzen** = schmachtend verlangen, gebildet ist. Damit ist verwandt das aus dem Plattd. ins Hochd. eingedrungene die **Lake** = (tröpfelnde) Salzbrühe an Fleisch oder Fischen.

Nicht damit verwandt sind die Verba lecken = mit der Zunge über etwas hinfahren, und lecken oder löcken = springen, hüpfen, hintenausschlagen, das jetzt veraltet ist aber von Luther noch gebraucht wurde, z. B. Apostelgesch. 9, 5: „Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu löcken."

Die **Legion** ist ein dem Lat. entstammendes Fremdwort, welches zurückzuführen ist auf das Verbum legĕre. Dieses entspricht seiner Bedeutung nach genau unserem deutschen lesen, insofern nämlich auch seine ursprüngliche Bedeutung die des Sammelns ist, aus welcher sich die des Lesens entwickelt hat. Das Wort Legion, bei welchem jener frühere eigentliche Begriff festgehalten ist, bedeutet demnach eigentlich s. v. a. Sammlung,

woraus sich dann unschwer ergiebt, wie die Römer damit eine Heeresabteilung bezeichnen konnten. Die Legion war bei den Römern die größte Heereseinheit und bestand durchschnittlich aus 5000 Mann. Daraus erklärt sich, wie man schon früh mit Verallgemeinerung des Begriffes unter Legion eine sehr große Menge verstand, in welcher Bedeutung das Wort schon im N. T. verwandt wird, z. B. Lucas 8, 30. Ebenfalls mit Beibehaltung der anfänglichen Bedeutung ist von legĕre gebildet das Kompositum colligĕre = zusammensammeln, von welchem sich namentlich die folgenden drei deutschen Fremdwörter herleiten: erstens der grammatische Kunstausdruck das **Kollektivum** = Sammelwort; zweitens das nur im Plur. gebräuchliche die **Kollektäneen**, worunter man eine bei der Lektüre angelegte Sammlung von in irgend einer Hinsicht verwandten Einzelheiten, Aussprüchen u. dergl. versteht; drittens das zuerst in der Kirchensprache aufgekommene Wort die **Kollekte**, worunter wir jetzt verstehen entweder eine zu milden oder gemeinnützigen Zwecken veranstaltete Geldsammlung oder eine Anzahl von Lotterielosen, deren Vertrieb von einem Unternehmer, den man **Kollekteur** nennt, besorgt wird, oder endlich das beim Gottesdienste am Altar gesungene oder gesprochene Gebet. Ursprünglich nannte man Kollekte nicht jedes beim Gottesdienste gesprochene Gebet sondern das Hauptgebet am Schlusse der Predigt, für welches wir jetzt schlechthin die Bezeichnung Kirchengebet haben. Der Name Kollekte rührt daher, daß dieses Gebet eine Sammlung von Fürbitten ist für die Kirche, Schule, Obrigkeit u. s. w.

Von eligĕre = auswählen, haben wir die dem Franz. entnommenen Fremdwörter **elegant** = fein, auserlesen (eigentlich wählerisch), und die **Elite** = auserwählte, feine Gesellschaft; von seligĕre = auslesen, das unmittelbar dem Lat. entnommene die **Selekta** = Auswahl, darum die oberste Klasse einer Lehranstalt.

Von dem Verbum legĕre in seiner uneigentlichen Bedeutung lesen kommt das Subst. die **Legende** her. Das ihm zu Grunde liegende lat legenda ist eigentlich kein Subst. sondern der Plur. vom Neutr. des Part. Fut. Pass. von legĕre und heißt das zu Lesende oder, wie der Sextaner lernt, das, was gelesen werden

soll oder muß. Legenda nannte man im Mittelalter eine Sammlung von Lesestücken, in denen biblische und Heiligen-Geschichten erzählt waren, die bei den täglichen Gottesdiensten dem Volke vorgelesen werden sollten. Die berühmteste und angesehenste derartige Sammlung war die von dem Dominikaner Jacobus a Voragine Ende des 13. Jahrhunderts verfaßte Legenda aurea. Von dem ganzen Buche übertrug man im Laufe der Zeit den Namen Legenda auf jede einzelne darin enthaltene Geschichte, so daß man jetzt mit Legende, wofür Luther gern Lügende zu sagen pflegte, die mit Wundererzählungen gewöhnlich reich ausgeschmückte Geschichte eines Heiligen bezeichnet. Weniger allgemein bekannt ist die Verwendung des Wortes Legende in der Münzkunde, nach deren Sprachgebrauch darunter die Umschrift einer Münze verstanden wird. Als wirkliches Subst. — denn Legende ist, wie wir sahen, ursprünglich keins — bildete man mittellat. aus legĕre lectura, woraus franz. lecture, deutsch die **Lektüre** geworden ist. Während wir bei diesem Worte an das andauernde Lesen eines Gegenstandes, auch wohl an den Lesestoff selber denken, dient uns zur Bezeichnung der einmaligen Lesung, namentlich der Vorlesung, z. B. der Vorlesung eines Bibelabschnittes im Gottesdienste, das ebenfalls aus legĕre gebildete die **Lektion**, lat. lectio. Im Sprachgebrauche der Schule nennen wir Lektion zunächst die Unterrichtsstunde, wobei wir zu erwägen haben, daß der Unterricht in den Schulen früher (wie an den Universitäten vielfach noch jetzt) in Form von Vorlesungen, welche die Schüler nachschreiben mußten, erteilt wurde; sodann meinen wir mit Lektion auch die dem Schüler für eine Stunde gestellte Lernaufgabe, endlich — meistens in scherzhafter Redeweise — die Strafrede. Namentlich wenn ihm dieser Begriff eignet, hat die Sprache des gewöhnlichen Volkes aus Lektion durch Verkürzung **Lex** gebildet, das auch wohl in der Bedeutung Lesezeichen vorkommt. Der **Letter** oder **Lettner** = Lesepult in der Kirche, ist eine Verkürzung aus dem mittellat. lectorium. Nicht verwandt damit ist die Letter (s. S. 181).

Weder der Begriff des Sammelns noch der des Lesens an sich, wohl aber ein aus beiden ableitbarer liegt in den Adjektiven

intellektuell und **intelligent** und in dem Subst. die **Intelligenz**, Wörtern, die sämtlich von dem lat. Verbum intelligĕre herkommen. Dieses ist eine Zusammensetzung von inter (zwischen) und legĕre, bedeutet also eigentlich zwischen (mehreren Dingen) sammeln oder lesen, daher ihrer Eigentümlichkeit inne werden, sie verstehen, begreifen, einsehen. Das aus intelligens, dem Part. von intelligĕre, gebildete deutsche intelligent heißt daher einsichtsvoll, Intelligenz Einsicht. Nahe verwandt und doch wieder verschieden davon in der Bedeutung ist **intellektuell**, welches nicht einsichtsvoll heißt sondern die Einsicht, den Verstand im Gegensatze zum Gemüt und Willen betreffend. Wie man bei dem Worte intelligĕre und den eben besprochenen davon hergeleiteten Wörtern zweifelhaft sein kann, ob man als Grundlage für den Begriff einsehen besser das Dazwischensammeln oder das Dazwischenlesen annehmen soll, so verhält es sich ähnlich mit dem Verbum religĕre, von welchem die **Religion** herstammt. Die Silbe re bezeichnet in Zusammensetzungen die Rückkehr oder die Wiederholung; religĕre heißt also wiederholt sammeln oder lesen, mithin wiederholt und deshalb aufmerksam beobachten und erwägen. Da nun bei dem Worte Religion an die sorgfältige Erwägung dessen zu denken ist, was man Gott bezw. den Göttern zu leisten schuldig ist, so drückt dasselbe wenigstens eine wesentliche Seite des Begriffes aus, den wir damit verbinden.

Dem lat. Verbum legĕre entspricht genau das griech. legein, welches ebenfalls ursprünglich sammeln heißt, wie wir noch an dem durch Zusammensetzung daraus gebildeten der **Katalog** = Verzeichnis, sehen, dann aber auch reden, sagen, wie denn ja das Reden ein Sammeln der Wörter ist. Aus legein in der letzteren Bedeutung wurde gebildet das **Lexikon** = Wörterbuch; ferner logos = Wort, dann die (in der Rede sich kundgebende) Vernunft. Von logos = Vernunft, ist entstanden die **Logik** = Denklehre, und **logisch** = vernunftgemäß. Mit logos = Wort oder Rede, sind gebildet Wörter wie der **Dekalog** = die zehn Worte oder zehn Gebote, der **Dialog** = Zwiegespräch, der **Epilog** = Nachwort, der **Monolog** = Alleinrede oder Selbstgespräch, der **Prolog** = Vorrede, die **Apologie** = Verteidigung;

ferner Zusammensetzungen wie die **Philologie** = Sprachkunde, die **Geologie** = Erdkunde, die **Zoologie** = Tierkunde, und viele andere. Eine etwas andere Wendung hat der Begriff des Wortes logos genommen in der Zusammensetzung **Logarithmus** (aus logos und arithmos = Zahl) = Verhältniszahl.

Stammverwandt mit dem griech. legein ist auch das lat Verbum loqui = reden, von welchem wir die Fremdwörter die **Allokution** = Ansprache, und das **Kolloquium** = Unterredung, haben; ferner das Subst. lex, Gen. legis, bei welchem wir einem weiteren Schritte in der Begriffsentwickelung begegnen. Lex heißt eigentlich das Wort, die Wortformel, dann aber das Gesetz. Daraus sind gebildet **legislativ** = gesetzgebend, substantiviert die **Legislative** = das Recht, Gesetze zu geben; die **Legislatur** = Gesetzgebung; **legitim** = gesetzmäßig, Gegensatz dazu **illegitim** = ungesetzmäßig; **legal** = gesetzlich, Gegensatz dazu **illegal** = ungesetzlich; die **Legitimation** = (Gesetzmäßigmachung, daher) Beglaubigung; das **Privilegium** = Ausnahmsrecht oder Vorrecht. Das Franz. bildete lex zu loi um, wovon **loyal** = gesetzmäßig, dann pflichtmäßig, treugesinnt, gebildet ist. Das Altfranz. hatte statt loi die Form ley in der allgemeineren Bedeutung Art und Weise. Nichts anderes als dieses ley ist die Silbe **lei** in Wörtern wie einerlei, vielerlei, solcherlei u. s. w. Aus dem Subst. lex bildete die lat. Sprache das Verbum legare, aus dem das deutsche **legieren** hervorging in dreifacher Bedeutung. Es heißt nämlich erstens durch Vermächtnis verordnen, davon das **Legat** = Vermächtnis; zweitens abordnen als Gesandten, davon der **Legat** = (päpstlicher) Gesandter, und die **Legation** = Gesandtschaft; drittens Metalle mit einander verbinden, namentlich ein edles Metall wie Gold oder Silber mit einem unedlen versetzen. In dieser Bedeutung sollte es eigentlich heißen allegieren, denn es ist hergenommen von dem ital. allegare (ad-legare) = zu dem gesetzlichen Gehalte etwas hinzuthun. Von legieren in der zweiten Bedeutung abordnen, senden haben wir endlich noch die Komposita **delegieren** = abordnen, und **relegieren** = fortschicken, verbannen.

Lehnen = stützend neigen oder intrans. sich stützend neigen,

ahd. hlinên ist urverwandt mit dem griech. Verbum klinein = biegen, beugen, anlehnen. Von dem daher abgeleiteten griech. klinê = Lager, Bett, stammt die **Klinik** = Heilkunst oder Heilanstalt. Von klinoin ist ferner abgeleitet das **Klima**, eigentlich die Neigung der Erde vom Äquator nach den Polen hin, darum dann die nach dem Grade dieser Neigung sich richtende Wärme und Witterungsbeschaffenheit einer Gegend; ferner die **Klimax**, eigentlich Leiter, Treppe, darum die Steigerung der Ausdrücke in einer Rede; endlich die zusammengesetzten Wörter die **Deklination** = Biegung des Substantivs, und die **Inklination** = Neigung, Neigungswinkel, z. B. der Magnetnadel gegen den Horizont. Auf dieselbe Urwurzel wie lehnen und klinein ist auch die **Leite** = Berghang, zurückzuführen.

Die **Leiche**. Während dieses Wort jetzt stets nur den toten Körper bezeichnet, bedeutet das ahd. lîh und auch noch das mhd lîch, aus welchem es hervorgegangen ist, zunächst den Körper überhaupt, das Fleisch im Gegensatz zum Geist. Diesen allgemeineren Begriff hat das Wort festgehalten in der Zusammensetzung der **Leichdorn** = Dorn im Leich, d. i. im Körper, im Fleisch. Aus dem Begriffe Leib entwickelte sich für das ahd. lîh der Begriff leibliche Gestalt, Aussehen, den wir in dem Adj. **gleich** (mhd. gelîch) wiederfinden. Dieses ist nämlich zusammengesetzt aus jenem lîch = Gestalt, und der Partikel ge (s. S. 112), welche das Beisammensein, dann auch das Übereinstimmen ausdrückt, so daß gleich eigentlich bedeutet von übereinstimmender Körpergestalt. Aus gleich ist gebildet das Verbum **gleißen** in der Bedeutung sich einen falschen Schein geben, davon der **Gleisner** und **gleisnerisch**. Es sollte eigentlich im Gegensatze zu dem nicht damit verwandten gleißen (s. S. 119) = blendenden Schein von sich werfen, gleisen geschrieben werden, denn es ist hervorgegangen aus gleichsen und lautete noch im Mhd. gelîchsen, heißt mithin eigentlich gleich machen, d. h. sich den Schein von etwas geben, nur so thun. Ganz dasselbe, was das Adj. gleich, nur ohne die Partikel ge, ist die Bildungssilbe **lich**, in der das ursprünglich lange i kurz geworden ist. Den ursprünglichen Begriff der Silbe lich, der sich freilich hier und da bis zur Unkenntlichkeit verloren hat, erkennen wir in den

meisten Adjektiven noch deutlich genug, so z. B. geistlich = dem Geiste gleich; väterlich = dem Vater gleich; bräunlich = dem Braunen gleich. Einer besonderen Erwähnung wert ist das Adj. **ähnlich**, welches, wie uns noch die mhd. Form anelîch lehrt, aus an und lich zusammengesetzt ist und mithin das, was sich angleicht, der Übereinstimmung nähert, bezeichnen soll. Mit lich gebildet sind auch die Pronomina **welch** (er, e, es), ahd. wilîh = wie beschaffen, und **solch** (er, e, es), mhd. solîh = so beschaffen

Leiden. Das im Ahd. lîdan lautende Verbum hat dort in älterer Zeit die Bedeutung einen Weg nehmen, gehen später (erst im 9. Jahrhundert) die daraus hervorgegangene über sich ergehen lassen, ertragen. Von dem daraus gebildeten Subst. das **Leid** haben wir in der Redensart „ein Leides thun oder zufügen" den Gen., während in der Wendung „es thut mir leid" das Subst. zum Adj. geworden ist. Als ein Komparativ des letzteren ist die jetzt nur als Interjektion gebrauchte Form **leider** anzusehen. Von leit, dem Sing. Prät. des ahd. lîdan = gehen, ist als sein Faktitiv gebildet **leiten** = gehen machen, und aus diesem **geleiten** = mit jemand gehen, und **begleiten**. Ebenso ist unmittelbar aus lîdan = gehen, das **Glied** hervorgegangen, das also ursprünglich das Gehende, sich Bewegende bedeutet. Das **Gliedmaß** ist Zusammensetzung aus Glied und Maß und heißt darum eigentlich das Glied in seiner Länge, dann die Gesamtheit zusammenhangender Glieder.

Die **Letter** = Druckbuchstabe, aus lat. littera = Buchstabe. Davon der **Litterat** = Schriftsteller; die **Litteratur** = Schriftentum, und durch Zusammensetzung mit der lat. Präp. ad die **Allitteration** = Stabreim, z. B. Mann und Maus, Stock und Stein.

Die **Leuchte** kommt her von einem verlorengegangenen got. Verbum liuhan. Ebendaher stammt das **Licht**, das darnach eigentlich, wie noch von Luther geschah, Liecht geschrieben werden sollte, und die **Lohe** = aufwallende Glut. Dieses letztere finden wir auch in dem Adv. **lichterloh** oder lichterlohe, eigentlich lichter Lohe (adverbialer Gen. wie schnelles Laufs). Von dem Adj.

licht haben wir das Verbum **lichten**, z. B. einen Wald lichten = licht, hell machen. Damit ist jedoch nicht zu verwechseln das Verbum lichten in der Verbindung die Anker lichten, welches vielmehr mit Übergang des f in ch aus lüften = in die Luft heben, hervorgegangen ist. Das mit Licht zusammengesetzte die **Lichtmesse** oder Lichtmeß = Fest der Reinigung Mariä (2. Februar), erklärt sich daraus, daß an diesem Feste mit Beziehung auf das Evangelium des Tages (Luc. 2, 32 „ein Licht, zu erleuchten die Heiden") in der alten Kirche die neu geweihten Kerzen brennend in feierlicher Prozession getragen wurden. Verwandt mit Licht ist das griech. leukos = licht, weiß, das aus dem Grunde Erwähnung verdient, weil aus ihm der Name der bekannten Gartenblume **Levkoje** hervorgegangen ist.

Lieben. Gehen wir gleich auf den letzten nachweisbaren Ursprung dieses Verbums zurück, so treffen wir auf die Sanskrit-Wurzel lubh = begehren, gern wollen. Wenn zwar für dieses Wort im Sanskrit nur noch dieser übersinnliche Begriff nachgewiesen werden kann, so ist dennoch als gewiß anzunehmen, daß, wie es bei allen Abstrakten der Fall ist, auch durch das Wort lubh zunächst ein rein sinnlicher Begriff zum Ausdrucke gebracht wurde; und dieser kann, wie aus verschiedenen Umständen geschlossen werden darf, kein anderer gewesen sein als der des körperlichen Hingeneigtseins, aus dem sich der des Begehrens überaus natürlich entwickelt hat; denn wohin ich mich neige, damit strebe ich in Berührung zu kommen, das begehre ich.

Ehe wir uns zu der Entwickelung des Wortes lubh in der deutschen Sprache wenden, mögen wir noch einen Blick auf das Lat. werfen, wo wir das offenbar von lubh herkommende unpersönliche Verbum lubet oder libet antreffen in der Bedeutung es beliebt, mit dem auch unser **Quodlibet** (eigentlich was beliebt) zusammengesetzt ist, und von dem das Adj. liber = frei (wer thun kann, was ihm beliebt), herkommt, von welchem dann wiederum unser **liberal** = freigebig oder freisinnig, herstammt. Das aus liber gebildete lat. liberare = frei machen, entledigen, hat im Franz. die Gestalt livrer angenommen und ist dann von da in der Form **liefern** zu uns gekommen. Die da-

bei geschehene Veränderung der Bedeutung begreift sich unschwer, da auch das Aus-der-Hand-geben ein Freimachen ist. Die franz. Form ist beibehalten in dem aus livrer gebildeten die **Livree** = (gelieferte) Bedientenkleidung. Im Got. haben wir zwar kein mit Beibehaltung der ursprünglichen Bedeutung von lubh abgeleitetes Verbum, wohl aber ein derartiges Adj., nämlich liubs = lieb, und das Subst. liuba = Liebe, wenigstens in der Zusammensetzung liubaleiks = lieblich. Aus diesem und einigen anderen Gründen folgt, daß die got. Sprache ein Verbum liuban (Prät. lauf, lubum) gehabt haben wird, dem nach Grimms Vermutung die Bedeutung hingeneigt, günstig sein eigen gewesen ist. Daraus würde sich ohne Zwischenglied der Begriff lieben ergeben, der aber im Got. durch das Verbum frijôn (s. frei S. 102) wiedergegeben wurde. Während durch das letztere das got. Verbum liuban einfach verdrängt worden zu sein scheint, tritt es im Ahd. als schwaches Verbum liupan, gebildet aus dem Adj. liup = **lieb**, wieder auf, wobei noch bemerkt werden mag, daß das letztere und ebenso das Subst. liupi oder liupa = **Liebe**, in erster Linie erfreulich und Freude heißen, eine Bedeutung, die sich in der allitterierenden Redewendung Lieb und Leid bis auf diesen Tag erhalten hat.

Wohin man sich neigt, was man begehrt, gern hat, das beurteilt man günstig, das lobt man. So erklärt sich einfach, wie das aus lubum, dem Plur. Prät. jenes got. liuban, abzuleitende Subst. das **Lob** und das von ihm gebildete **loben** diese Bedeutung erlangt haben. Durch Vorsilben gebildete Ableitungen von loben sind die beiden Verba **geloben** und **verloben**. Das erstere hatte im Mhd. keine andere sondern nur die verstärkte Bedeutung des einfachen loben; aus ihr entwickelte sich dann die heutige sich mit Worten feierlich wozu verbindlich machen, eigentlich Beifall gebend sich verbindlich machen. Vermittels der Bildungssilbe de ist aus geloben das **Gelübde** gebaut. Das Verbum verloben hieß im älteren Mhd. zu viel loben, dann (wie geloben) sich durch ein Gelübde verpflichten, endlich erst im 15. Jahrhundert auch zur Ehe versprechen, eine Bedeutung, die seitdem erst nach und nach die ausschließliche geworden ist. Auf den Sing. Prät. des

vorauszusetzenden got. liuban, auf die Form lauf, führt sich das Verbum **erlauben** zurück. Der Zusammenhang zwischen seiner Bedeutung und der seines Wurzelverbums ist leicht ersichtlich; denn wer mir etwas erlaubt, erweist mir damit eine Gunst, neigt sich gleichsam zu mir hin, wie denn ja thatsächlich eine Erlaubnis bisweilen durch ein Neigen des Hauptes oder wenigstens unter Begleitung eines solchen erteilt wird. Ebenderselben Form lauf ist **glauben** entsprossen. Im Got. heißt es laubjan, welche Form freilich nur Röm. 9, 33 vorkommt, während an ihrer Stelle sonst immer galaubjan auftritt, gebildet durch Zusammensetzung mit der Vorsilbe ga, die hier nur verstärkend wirkt. Nur diese, nicht die einfache Form hat sich durch das Ahd. und Mhd. hindurch bis ins Nhd. erhalten, so zwar, daß das a der Silbe ga zu e abgeschwächt und dann ganz ausgestoßen ist. Wenn wir noch zweifelhaft darüber wären, welchen Begriff ursprünglich unsere Voreltern durch das Wort Glaube zum Ausdruck haben bringen wollen, so dürften wir nur darauf achten, daß der Gote ein Adj. galubs — gewöhnlicher galaubs — kennt zur Wiedergabe des Begriffes wertvoll, kostbar (begehrenswert werden wir als die älteste Bedeutung ansehen können, wenn wir an die Wurzel lubh denken). Wenn nun, wie in der That der Fall ist, von diesem Adj. das Subst. galaubeins und das Verbum galaubjan herkommen, so ist klar, daß der eigentliche Grundbegriff des Wortes glauben nicht der erst durch Abschwächung entstandene meinen, für wahr halten ist sondern vielmehr der tiefere des in Liebe und Vertrauen sich Hinneigens, so daß also der paulinische, in der protestantischen Kirche stets betonte Begriff des Glaubens als der völligen von Liebe und Vertrauen getragenen Hingabe des Herzens an Gott auch durch den Wortlaut unseres Wortes Glaube zum Ausdruck gelangt.

Von Interesse dürfte noch sein, daß die Hoffnung got. lubains heißt. Auch dieses uns längst völlig abhanden gekommene Wort weist offenbar auf die Wurzel lubh zurück und drückt ebenfalls das Hingeneigtsein aus, denn auch die Hoffnung läßt sich ja als ein solches bezeichnen. Wäre uns das Wort lubains erhalten geblieben, so würden wir also die drei aufs engste ver-

wandten Grundrichtungen des christlichen Gemüts durch drei auch sprachlich verwandte Wörter wiedergeben und „wir würden auch vom sprachlichen Standpunkte aus freudig ausrufen können: Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen (weil das Erste, Ursprünglichste — das Hingeneigtsein am natürlichsten Ausdrückende)“ (Jütting, Sprachliche u. pädagogische Abhandlungen S. 79).

Liegen. Von dem Sing. Prät. lag haben wir die Substantiva die **Lage** = Art des Liegens, das **Lager** = Ort des Liegens, und das **Gelage** oder Gelag = das Zusammenliegen zum Essen und Trinken; ferner das Verbum **legen** als Faktitiv zu liegen. Dagegen sind die Adjektiva **gelegen** und **entlegen** Partizipien von liegen und dem sonst nicht gebräuchlichen entliegen.

Das **Loch** kommt her von dem got. Verbum lukan = schließen. Ebendaher stammen die **Luke** = mit einem Laden verschließbare Öffnung, und die **Lücke** = unterbrechende Leere, sowie **locker** = lose zusammenhaltend.

Lokus ist ein lat. Wort ohne jede Veränderung und heißt der Ort. Der Ablativ dieses Wortes loco wird im Deutschen mehrfach gebraucht, z. B. auf Abschriften von Urkunden loco sigilli oder abgekürzt L. S. = an Stelle des Siegels. Das von Lokus gebildete Adj. **lokal** (lat. localis) wird auch zugleich als Subst. verwandt, das **Lokal** = der zu einem bestimmten Zwecke hergerichtete Raum, davon die **Lokalität** = Raumbeschaffenheit. Von dem aus Lokus gebildeten Verbum **lozieren** werden namentlich die Zusammensetzungen **dislozieren** = auseinandersetzen oder -legen, und **translozieren** = versetzen, gebraucht. Mit dem Ablativ von locus zusammengesetzt sind die **Lokomotive** = zum Fortbewegen von der Stelle bestimmte Dampfmaschine, und die **Lokomobile** = beliebig (nicht bloß auf Eisenschienen) von der Stelle fortschaffbare Maschine. Die franz. Sprache hat locus in lieu verwandelt, ein Wort, welches wir in der **Lieutenant** (lieu tenant = die Stelle vertretend), vorfinden.

Los = unfest, ungebunden, ist entsprossen dem Sing. Prät.

des got. Verbums liusan (Prät. laus), ahd. liosan (Prät. lôs) = trennen, verderben, das aber schon im Ahd. nur noch in der Zusammensetzung mit ver vorkommt, aus der mit Verwandlung des s in r unser **verlieren** (mhd. verliesen) geworden ist. Beibehalten ist das s in dem vom Sing. Prät. von liusan (in der Bedeutung verderben) gebildeten die **Laus**, ferner in dem von verliesen abgeleiteten Subst. das **Verließ** (richtiger geschrieben Verlies) = unterirdischer Kerker (vor dem menschlichen Auge sich verlierender Raum). Nur in der Weidmannssprache üblich sind die **Losung** = Koth, und **losen** = Koth auswerfen; im übrigen geschehen die Bildungen von los stets mit Umlaut, so **lösen**, **Erlösung** u. s. w. Durch Verwandlung des s in sch ist der in der Schiffersprache übliche Ausdruck **löschen** (ein Schiff) = ausladen, eigentlich frei-, los-machen, entstanden, der keine Verwandtschaft hat mit dem Verbum löschen = Feuer ersticken.

Losen = aufhorchen, zuhören, ist ein in der nhd. Schriftsprache veraltetes Verbum, das jedoch in der schwäbischen Mundart noch vorkommt. Ganz gebräuchlich ist aber noch das aus dem Verbum gebildete Subst. die **Losung** = Schlachtruf, Erkennungsruf (das, worauf man genau hinhören muß). Statt losen gebrauchen wir nur noch das damit verwandte **lauschen** oder auch **lauschern** = scharf aufhorchen. Aus demselben Stamme wie losen und lauschen sind hervorgegangen das Adj. **laut** und das Subst. **Laut**, das dann auch zur Präp. **laut** = nach Laut, nach Wortinhalt, geworden ist, und aus welchem sich das Verbum **läuten** gebildet hat. Gleichen Ursprungs ist auch der **Leumund** = öffentliche Meinung, bei welchem Worte also weder die Silbe Leu mit Leute noch mund mit Mund etwas zu thun hat. Wie das got. hliuma = Ohr, beweist, haben wir hier eine Wortbildung mittels der Ableitungssilbe unt (got. und), die bei anderen Wörtern wie Jugend, Tugend sich zu end abgeschwächt hat; aus Leumund ist das Verbum **verleumden** gebildet. Aus dem mit den vorstehenden Wörtern verwandten ahd. Adj. hlud oder hlut = berühmt, sind gebildet die Eigennamen **Lothar** = heerberühmt (hari = Heer), **Ludolf** = Ruhmwolf, Ruhmbegieriger, und **Ludwig** = ruhmvoller Kämpfer (wîg ahd. = Kampf).

Nicht verwandt ist das hier besprochene losen mit losen = das Los werfen.

M.

Machen = hervorbringen oder gestalten. Davon ist abgeleitet das **Gemächte**. Von den beiden Bedeutungen, welche dieses Wort im Mhd. hatte, nämlich erstens das Gemachte, das Machwerk, zweitens die letztwillige Bestimmung, das **Vermächtnis**, ist uns jetzt die letztere ganz abhanden gekommen, und auch in der ersteren, in der es z. B. Luther Ps. 103, 14 verwendet: „Er kennet, was für ein Gemächte wir sind", wird es nur noch selten gebraucht (vergl. übrigens Gemächte in anderer Bedeutung unter mögen S. 207). Die ursprüngliche Bedeutung von machen, ahd. machôn, ist verbinden, zusammenfügen. Diese Bedeutung hat sich bis zu einem gewissen Grade erhalten in dem von machen herzuleitenden **gemach**, welches eigentlich so viel heißt als wozu sich fügend (vergl. dazu die Redewendung: Die Sache macht sich), daher dann bequem, bequemlich, langsam. Von diesem Adj. kommt dann wieder das gleichlautende Subst. das **Gemach**, d. i. also der Ort, an welchem man Bequemlichkeit, Ruhe, Obdach hat. Ferner ist aus gemach mit der Silbe lich das erweiterte **gemächlich** gebildet. Beide, gemach und gemächlich, sind wiederum durch Vorsetzung der Silbe all (d. h. ganz) erweitert worden zu **allgemach** und **allgemächlich**. Aus dem letzteren aber ist zunächst allmächlich und daraus **allmählich** geworden, woraus sich auch ergiebt, daß diese Schreibung (in der Mitte h, am Ende ch) die allein richtige ist.

Die **Mähre** = schlechtes Pferd, von ahd. das marach, mhd. das march, welches aber den heute darin liegenden Nebenbegriff nicht hatte sondern vielmehr das Pferd überhaupt, namentlich aber auch das edle Pferd, das Roß benannte. In diesem letzteren Sinne hat es sich in der **Marstall** erhalten, bei welchem wir an einen Stall voll edler Rosse denken. Eine andere Zusammensetzung mit dem ahd. marach oder marah ist der **Marschall**, dessen zweite Silbe durch Abwerfung des K-Lautes aus **Schalk** entstanden ist; im Mhd. lautet das Wort noch marschalc. So wenig Mähre ursprünglich den Beigeschmack

des Unedlen hatte, ebensowenig das Wort Schalk, welches nichts weiter hieß als Knecht. Da aber der Charakter des Unfreien in Gefahr steht, unedel, lügenhaft und unredlich zu werden, so darf es nicht verwundern, daß zu Luthers Zeit mit Schalk der knechtisch Gesinnte, der Bösewicht gekennzeichnet wurde, der Begriff Knecht aber so vollständig zurücktrat, daß die Bildung des Wortes **Schalksknecht** = böser Knecht, möglich wurde. Von seiner üblen Bedeutung hat im Laufe der Zeit das Wort Schalk viel wieder abgestreift und nur so viel davon behalten, daß wir jetzt denjenigen einen Schalk nennen, der an einem geringen Schaden, an einem Anführen des Nächsten ein gewisses Behagen findet. Der Marschall ist nach dem vorher Gesagten mit genauer Übertragung in unser heutiges Deutsch der Pferdeknecht. Im Mittelalter wurde anfangs ein solcher Marschall genannt, dann aber der vornehme Hofbeamte, dem die Sorge für die Herberge des reisigen Gefolges, des Heeres oblag, dann auch der Befehlshaber einer streitbaren Mannschaft.

Der **Makel** = verunreinigender Fleck, wovon das Verbum **mäkeln** = Flecken oder Fehler aufsuchen, gebildet wurde, ist ein Lehnwort aus dem lat. macula = Fleck, dessen Form sich reiner erhalten hat in die **Makulatur** = unreines, zum Verpacken gebrauchtes Papier.

Das **Mal**, das **Mahl**, **malen**, **mahlen** und ähnliche Wörter haben allesamt zum gemeinsamen Wurzelverbum das allerdings nicht mehr nachzuweisende, dennoch aber mit Sicherheit vorauszusetzende got. Verbum milan (mal, mêlum, mulans) ahd. mëlan (mal, mâlumês, kimolan) = in kleine Teilchen zerlegen, zerreiben. Von dem Präs. desselben sind abgeleitet das **Mehl** = zu Staub Zerriebenes; das jetzt veraltete, nur in der Wetterau noch gebrauchte der **Melm** = Erdstaub, und die **Milbe** (ahd. miliwa, gebildet mit der Ableitungssilbe iw) = Mehl machendes, mahlendes Tier.

Von dem Sing. Prät. von mëlan ist abgeleitet das Verbum **mahlen** = in kleine Teile zerreiben, das dieser Herkunft gemäß richtiger malen geschrieben werden sollte. Trotz des kurzen a (ahd. malan, mhd. maln) ist, jedoch erst im vorigen Jahrhundert, die Schreibung mit h üblich geworden, nur um den Unterschied

von malen = in Farben darstellen, für das Auge hervortreten zu lassen. Richtiger sollte umgekehrt verfahren werden, wie sich aus der unten zu besprechenden Herleitung von malen ergiebt.

Unser mahlen ist ursprünglich ein starkes Verbum und sollte, wie im Wetterauischen in der That noch der Fall ist, die Formen du mählst, ich muhl, gemahlen haben, von denen nur die letzte sich bisher nicht hat verdrängen lassen. Ebenfalls aus dem Sing. Prät. von mëlan (mal) kommt her das Verbum **malmen, zermalmen** = zerreiben, und das **Malter**, ein Getreidemaß, eigentlich Portion Korn zum Mahlen, d. i. eine so große Menge, wie ein Mann zur Zeit eine Stiege hinauftragen kann. Von dem Part. Prät. von milan endlich kommen her die **Mühle**, der **Müller**, der **Molter** = Mahllohn an Mehl, der dem Müller zukommt; der **Mulm** = von Würmern zu Staub zerfressenes Holz; das **Mull** oder erweitert das **Gemüll** = lockere Erde, Schutt, Torfgrus. Das Mull hieß im Ahd. die molta; aus diesem Worte ist auch gebildet der **Maulwurf**, ahd. der moltwerf, ein Name, der also dem die Erde durchgrabenden Tiere nicht etwa beigelegt ist, weil es, was überhaupt garnicht der Fall ist, die Erde mit dem Maule wirft, sondern weil es die molta, das Mull auswirft. Auf mâlumês, dem Plur. Prät. von mëlan, führt sich zurück das **Mal**. Als die Grundbedeutung dieses Wortes ist seiner Herkunft entsprechend anzusehen das abgesonderte Teilchen, darum dann der abgesonderte, ausgezeichnete Punkt oder Ort. Diesen Begriff verbinden auch unsere Kinder damit, wenn sie beim Kriegs- oder Ballspiel ein „Mal" abgrenzen. Denselben Begriff verbinden wir mit dem Worte, wenn wir, was freilich jetzt etwas veraltet ist, damit den Zielpunkt beim Schießen benennen, (so Luther 1. Sam. 20, 20), oder wenn wir mit demselben den Flecken, die verunstaltende Stelle am Körper bezeichnen, die wir, wenn sie einem von der Geburt (von der Mutter) her anhaftet, ein **Muttermal** nennen. Leicht entwickelt sich aus dem Begriffe abgegrenzter oder festgestellter Punkt der Begriff Zeichen, den wir in den Zusammensetzungen das **Denkmal** und das **Merkmal** finden. Nicht weit von dem ursprünglichen Begriffe entfernt sich auch die Bedeutung des Wortes Mal, wenn wir

darunter den Zeitpunkt, den Zeitabschnitt oder die Wiederholung einer Handlung verstehen, so beim Zählen **einmal, zweimal,** das letzte **Mal**. Den Dativ von Mal in dieser Bedeutung haben wir in der nur noch veraltet gebrauchten Konjunktion **sintemal**, bei welcher sint nichts anderes ist als eine veraltete Nebenform der Präp. seit; sintemal ist also gleich seit dem Male. Von diesem Subst. Mal = Zeichen, ist gebildet das schwache Verbum **malen** = in Farben darstellen, eigentlich zeichnen, womit zu vergleichen ist das got. Verbum mêljan = schreiben, von mêl = Mal, Zeichen, Buchstabe.

Kein anderes Wort als Mal ist das **Mahl** = Essen, namentlich feierliches Essen, das darum historisch unrichtig mit h geschrieben wird. Der Übergang zu dem Begriffe Essen hat sich so vollzogen, daß Mal oder Mahl zuerst, wie bereits gezeigt, den bestimmten Ort bezeichnete, dann die bestimmte, festgesetzte Zeit, dann die zum Essen festgesetzte Zeit, dann das Essen selbst.

Im Mhd. verstand man unter das mâl auch noch die öffentliche Versammlung, wobei anzunehmen ist, daß das Wort zuerst den Versammlungsort (den festgesetzten, abgegrenzten Ort), dann erst die Versammlung selbst bezeichnete. Mit dem einfachen mâl wird man also in älterer Zeit das gemeint haben, was wir jetzt mit **Mahlstatt** oder **Mahlstätte** bezeichnen. Weil nun in alter Zeit die eheliche Verbindung in der Weise zu stande kam, daß Braut und Bräutigam mit einander in den „Ring", vor das Mahl, d. i. die Versammlung der freien Männer, traten und das Ehegelöbnis ablegten, woraufhin ihre Ehe von der Versammlung der Freien als eine rechtsgültige anerkannt wurde, so gebrauchen wir für verheiraten auch **vermählen** und nennen den Ehemann und die Ehefrau auch der **Gemahl** und die **Gemahlin**. Die Unterscheidung der beiden Formen für die beiden Geschlechter finden wir bereits im Ahd., welches neben der gimahalo die gimahala bietet, während im 15. Jahrhundert für beide Geschlechter die Form das gemachel in Anwendung kam, wie denn auch noch von Luther, z. B. in der Erklärung des sechsten Gebotes, das Gemahl gebraucht wird. Auf denselben Ursprung geht auch der **Mahlschatz** zurück, womit das Kaufgeld benannt

wurde, welches der Bräutigam der Familie der Braut zahlte, um damit die letztere aus der angeborenen sog. Mundschaft loszulösen und ihr die Berechtigung zum Eintritt in seine Familie und seinen Schutz zu verschaffen; später pflegte man auch wohl den Verlobungsring Mahlschatz zu nennen.

Mama ist kein eigentlich deutsches Wort sondern aus dem franz. maman gebildet und erst in einer Zeit, als man in Deutschland mit Vorliebe französische Sitten und französische Sprachbrocken einzuschmuggeln pflegte, in unsere Sprache herübergekommen. Das franz. maman aber hat seinen Ursprung in dem lat. Worte mamma = Mutterbrust. Ebendaher kommt auch die **Memme**, mit welchem Worte man in Niederdeutschland zunächst die Mutter benannte, dann auch die Amme oder Wärterin. Wenn wir heutzutage mit dem Worte Memme einen Feigling bezeichnen, so wird er damit eigentlich als ein Mensch verspottet, der wegen Mangels an Mut und Thatkraft nur als Memme, d. i. als Kinderwärterin, verwandt werden kann.

Der **Mandant** = Auftrag-, Vollmachtgeber, ist das mit deutscher Endung versehene Part. Präs. des lat. Verbums mandare = auftragen. Das um seine Endung verkürzte Part. Prät. desselben Verbums ist das **Mandat** = der Auftrag, aus welchem gebildet ist der **Mandatar** = Beauftragter, Bevollmächtigter. Keine wesentlich andere Bedeutung als das Simplex mandare hat im Lat. das Kompositum commendare, aus welchem durch Vermittelung des Franz. unser **kommandieren** geworden ist, und von welchem auch ebenfalls auf dem Wege durch das Franz. das in der Kaufmannssprache gebräuchliche die **Kommandite** herkommt mit der Bedeutung Handlungsgesellschaft, deren Mitglieder zum teil nur ihr Geld hergeben und einigen wenigen, welche die Geschäfte besorgen, anvertrauen (kommendieren). Mehr dem Lat. nahe geblieben ist die **Kommende**, eigentlich das Anzuvertrauende, darum die dem Geistlichen anzuvertrauende, zu übertragende Pfründe. Aus dem davon abgeleiteten commendarius = dem eine Kommende zu teil wird, ist durch Verdeutschung der **Komthur** geworden, ein Titel, der namentlich für den Befehlshaber eines geistlichen Ordens gebraucht wurde, davon die **Komthurei** = Besitz oder Bezirk eines Kom-

thurs. Als Kompositum aus kommandieren ist endlich noch zu erwähnen **rekommandieren** = empfehlen, anpreisen.

Die **Mark** ist das alte echt deutsche Wort zur Bezeichnung desjenigen Begriffes, für welchen wir uns jetzt fast ausschließlich des eigentlich slavischen Wortes Grenze bedienen. Da nun die Grenze durch besondere Zeichen hervorgehoben und kenntlich gemacht werden muß, so ergiebt sich leicht, wie man das Wort — und zwar in der nur wenig abgeänderten Form die **Marke** — auch in dem Sinne von Grenzzeichen, dann allgemeiner Zeichen oder Bezeichnung überhaupt verwenden konnte, so z. B. in den Zusammensetzungen Spielmarke, Warenmarke u. a. Im Franz. hat man aus diesem german. Worte gebildet la marque und daraus das Verbum marquer, das wir im Deutschen zu dem Fremdworte **markieren** umgestaltet haben; ferner der **Marqueur** = Anmerker, darum Spielwärter beim Billard, dann überhaupt Aufwärter, namentlich Kellner. Der rein deutsche Ausdruck für markieren würde sein **merken**, ein Wort, das durch Umlaut aus Marke gebildet ist und also eigentlich so viel ist als mit einer Marke bezeichnen. Ob auch das Wort die Mark als Name für die jetzige deutsche Münzeinheit eigentlich so viel heißt als Zeichen (Münzzeichen), muß wenigstens zweifelhaft bleiben.

Zu erwähnen sind aber noch die mit Mark zusammengesetzten Namen des Hähers **Markart** und **Markolf** Um zu verstehen, als was durch diese Beinamen der Häher bezeichnet werden soll, ist es nötig, auf die Urbedeutung des Wortes Mark zurückzugehen. Diese ist nämlich nicht Grenze sondern Wald. Daß später dafür die Bedeutung Grenze eintreten konnte, ist nicht schwer zu erklären, weil der dunkle, dichte Wald, namentlich das Waldgebirge oft eine natürliche Grenze bildete. Markolf ist nun entstanden aus Markwolf und Markart aus Markwart. Wolf, dessen Wurzelverbum das got. vilvan = rauben, ist, heißt ursprünglich der Gierige. Demnach charakterisiert der Name Markolf den Häher als den waldgierigen, den nach dem Walde ungestüm hinstrebenden; Markart dagegen als den Waldwächter. In dieser seiner ältesten Bedeutung Wald kennen wir das Wort Mark heutzutage nicht mehr; auch in der davon abgeleiteten

Grenze gehört es nur noch etwa dem dichterischen Sprachgebrauche an. Aber noch eine dritte Entwickelungsstufe hat es erlebt: Wie nämlich im Lat. ein und dasselbe Wort (finis) im Sing. Grenze, im Plur. Gebiet heißt, ganz ebenso hat auch das Wort Mark die Bedeutung Gebiet, umgrenztes Gebiet gewonnen, die es auch noch im Nhd. hat in der Zusammensetzung die **Feldmark.** Beide Begriffe, Grenze und Gebiet, schließt Mark in sich als Bestandteil des Wortes der **Markgraf.** Unter einer Mark verstanden unsere Vorfahren nämlich eine neu eroberte Landschaft an den Grenzen des Reiches, so z. B. die Nordmark, die Ostmark, die Neumark u. s. w. Zu Verteidigern und Verwaltern solcher Grenzlandschaften waren die Markgrafen eingesetzt, welche nach und nach, als die Würde erblich wurde, in die Stellung von Reichsfürsten einrückten, wie denn überhaupt aus den hohen Beamten mit erblicher Würde im Laufe der Zeit die Fürsten wurden. Dasselbe Wort nach Herkunft und ursprünglicher Bedeutung wie Markgraf ist das franz. der Marquis oder Marcheſe.

Die **Mast** = Fettmachung oder Futter zum Fettmachen, ist abzuleiten von einem vorauszusetzenden ahd. Wurzelverbum mazan = essen, von welchem auch die Silbe Maß in der **Maßleid** = Essensüberdruß, dann allgemein Überdruß aus Übergenuß herstammt; ebenso das **Mett** = gehacktes Schweinefleisch, davon die **Mettwurst.** Hierher gehört auch das **Messer.** „Die stufenweise fortschreitende Entwickelung lautet wie folgt: das mit maz (Speise; vergl. engl. meat) und sahs (zunächst Steinwaffe, dann Schwert, Messer) zusammengesetzte ahd. mezzisahs wird, mit Verwandlung des s in r und Auswurf der Gutturale, zu mezziras, welches sich weiter in mezres, mezers kürzt, worauf endlich in dem mhd. mezzer auch das auslautende s schwindet, so daß von dem ganzen Worte sahs nur das verwandelte r übrig bleibt, wogegen die erste Hälfte des Wortes sich unversehrt erhalten hat.“ (Andresen, Volksetymologie S. 206). Nach dem in Messer versteckten sahs hat sich der Volksstamm der **Sachsen** benannt; der Sachse ist also s. v. a. der das sahs trägt.

Mausern = die Federn wechseln, ist ein Lehnwort aus

dem lat. mutare = wechseln. Im Deutschen haben wir als Fremdwort dasselbe Verbum mit der Endung ieren, namentlich in der Verbindung die Stimme **mutieren** = die Stimme wechseln. Durch Zusammensetzung mit der Präp. per = durch (durch und durch, ganz und gar), ist davon **permutieren** und die **Permutation** (in der Mathematik gebraucht) gebildet. Von mutare kommt das altniederd. mûtôn = ändern, woraus das wenigstens gegendweise noch gebräuchliche mutern oder mütern herkommt, welches vom Krebse gebraucht wird in der Bedeutung die Schale wechseln. Ein im Schalenwechseln begriffener Krebs heißt darum der **Mutterkrebs**, verderbt aus Muterkrebs.

Im Ahd. sagte man nicht mûtôn sondern mûzon. Dieses hat sich im Nhd. umgeformt zu **mausen** oder sich mausen = die Haut, Schale oder Federn wechseln, wofür mit Einschiebung eines r jetzt gewöhnlich gesagt wird **mausern** oder sich mausern. Davon sind gebildet die **Mause**, die **Mauser** = der Wechsel oder die Zeit des Wechselns (der Federn), und das für gewöhnlich nur in der Redensart sich mausig machen gebrauchte Adj. **mausig**. Eigentlich heißt dasselbe die Federn wechselnd; da nun das Ergebnis des Mauserns eine Verschönerung ist, so ist sich mausig machen s. v. a. sich herausputzen, also sich hervorthun.

Ebenfalls auf das lat. mutare ist zurückzuführen die **Maut**, ahd. muta = Zoll. Die Bezeichnung scheint daher zu stammen, daß der Zoll erhoben wird, wenn die Ware durch Übertritt über die Grenze das Gebiet wechselt. Nicht unwahrscheinlich ist die Vermutung, daß der bekannte **Mäuseturm** im Rhein in alter Zeit der Zollerhebung von Rheinschiffen diente und deshalb Mautturm genannt wurde, und daß der Volksmund, als man das Wort nicht mehr verstand, den Namen in Mausturm, Mäuseturm verwandelte und diesen an sich nicht recht erklärlichen Namen durch die bekannte Sage vom Bischof Hatto zu deuten suchte.

Das **Meer** hieß im Ahd. der oder das mari, mare; daher die **Marsch**, eine adjektivische Bildung, = meerartiges, wässeriges Land. Auch im Lat. heißt das Meer mare, aus welchem Worte wir Fremdwörter haben wie die **Marine** = Seemacht, Flotte; **marinieren** = einen Seegeschmack geben; **maritim** =

die See, die Schiffahrt betreffend. Zu erwähnen ist noch, daß die Benennungen von Tieren und Pflanzen wie **Meerkatze, Meerrettich, Meerschwein** sich daraus erklären, daß dieselben über das Meer herüber zu uns gekommen sind.

Mehr = in höherem Grade. Im Got. heißt das Wort als Adv. máis, als Adj. máiza, Superlativ máist, Adj. máists, woraus unser **meist** geworden ist. Der Komparativ máiza kann nur aus einem allerdings nicht mehr nachweisbaren Positiv mags = groß, gebildet sein. Der in demselben liegende Stamm mac ist auch im Lat. vorhanden, und zwar in magnus = groß. Als von diesem abgeleitete Fremdwörter sind zu nennen: der **Magnat** = der Große im Reiche, gebraucht namentlich von den Großen, den Adeligen in Ungarn und Polen, ferner das **Magnificat**, d. i. der Lobgesang der Maria (Luc. 1) nach seinem Anfangsworte magnificat = es preist (meine Seele den Herrn), und die **Magnificenz**, eigentlich Großartigkeit, Hoheit, ein Titel (ähnlich wie Excellenz) für Rektoren an Universitäten, auch wohl für den Bürgermeister einer großen Stadt; endlich auch das nur mittelbar aus dem Lat., unmittelbar aus dem Franz. stammende **magnifik** = prächtig. Der mit Rückgang auf den Stamm mac von magnus gebildete Komparativ major = größer, ist unverändert ins Deutsche übergegangen als Fremdwort der **Major**. Ferner haben wir als Fremdwörter das von major gebildete Subst. das **Majorat** = Vorzug des ältesten unter mehreren Brüdern, darum dann auch das diesem allein zufallende unteilbare Gut; **majorenn** = großjährig, gebildet aus major = größer, und annus = Jahr, also größer, älter an Jahren; die **Majorität** = Mehrheit der Stimmen; **majorisieren** = überstimmen. Hierher gehören auch das engl. **Mayor** und das franz. **Maire** = Bürgermeister, beide unmittelbar aus major hervorgegangen. Major domus war bekanntlich der Titel des höchsten Beamten der alten fränkischen Könige, wir würden sagen des Reichskanzlers. Aus diesem major ist unser deutsches der **Meier** geworden mit der Bedeutung Vorgesetzter, Guts- oder Wirtschaftsvorsteher. Wie die allerhöchsten aus dem Adel Meier der Könige waren, so hatten wiederum die hohen Adeligen gewöhnliche Freie zu ihren Meiern, d. h. zu Verwaltern ihrer Güter, und Unfreie konnten unter

Umständen wiederum die Meier der Freien sein. Aus diesem Verhältnisse erklärt sich auch die Bedeutung des vielfach, namentlich in Norddeutschland, gebrauchten **abmeiern** = jemand aus seinem Amte oder seiner Stellung verdrängen. Das Meiertum gewann mit dem Lehnswesen eine ungemein große Ausdehnung; und da es unendlich viele große und kleine Meier gab, so ist es nicht zu verwundern, daß das Wort Meier wohl der gebräuchlichste Familienname geworden ist. Als Appellativname ist das Wort Meier jetzt in Norddeutschland fast nur noch gebräuchlich für den Milchwirtschafter auf einem Gute; seine Thätigkeit sowie die Gesamtheit der Einrichtungen zum Betriebe der Wirtschaft heißt die **Meierei**.

An Stelle des oben genannten jüngeren magnus hatte man im vorklassischen Lat. für das Adj. groß die Form majus. Das Fem. davon, maja = die Große, Erhabene, war zugleich Eigenname einer Göttin, die als Spenderin des Natursegens in dem nach ihr benannten Monat Majus, deutsch **Mai**, verehrt wurde. Als Fremdwörter neben dem Lehnworte Mai sind noch als von majus abgeleitet zu nennen die **Majuskel** = großer Buchstab, und die **Majestät** = Erhabenheit. Auch der Superlativ des Adj. magnus, nämlich die Form maximus, ist der deutschen Sprache nicht fremd geblieben. Zunächst kennen wir als ganz unverändertes Fremdwort das **Maximum** = das Größte, die größte Menge, höchste Zahl, Höchstbetrag, wovon wir wiederum in zusammengesetzten Wörtern die Adjektivbildung **maximal** haben, z. B. Maximalwert u. dergl. Während Maximum das Neutr. des Superlativs von magnus ist, ist die **Maxime**, aus dem Franz. zu uns gekommen, eigentlich das Fem. von derselben Form, lat. maxima (näml. regula) = die höchste Regel, darum nun der Grundsatz, nach welchem man handelt. Auch der Eigenname **Maximilian** mit seiner Abkürzung **Max** ist auf maximus oder vielmehr zunächst auf Maximinianus, dieses aber dann auf maximus zurückzuführen.

Mit Rückkehr auf den Stamm mac bildete der Lateiner von magnus das Adv. magis = mehr. Von diesem ist gebildet der **Magister** = Vorgesetzter, und das von ihm abgeleitete der **Magistrat**, lat. magistratus. Neben dem Fremdworte Ma-

gister aber haben wir das Lehnwort der **Meister**, welches durch Ausfall des g aus magister hervorgegangen ist. Aus dem Fem. magistra = Herrin, hat die franz. Sprache gebildet maitresse, deutsch die **Mätresse**, und die engl. **Mißtreß**, abgekürzt **Miß**.

Die **Meile** ist ein Lehnwort aus dem lat. mille = 1000. Mille passuum = 1000 Schritt, war bei den alten Römern die Einheit bei Berechnung weiter Entfernungen. Unverändert gebrauchen wir das lat. Zahlwort mille noch als Subst. das **Mille** = 1000 Stück, z. B. Cigarren. Aus dem Franz. haben wir überkommen die Bildungen die **Million** und die **Milliarde**, ferner die Zusammensetzungen das **Millimeter** und das **Milligramm**. Weil bei den alten Römern das Tausend auch eine wichtige Heeresabteilung war, so nannte man den Soldaten miles, eigentlich also Tausendner. Daraus sind unsere Fremdwörter das **Militär** und die **Miliz** = Kriegsmacht, Kriegswesen, gebildet. Die **Kommilitonen**, eigentlich Kampfgenossen, ist eine Bezeichnung der Lerngenossen an einer Hochschule.

Die **Menage** = Haushaltung, Tisch- und Wirtschaftsgemeinschaft, z. B. eines Offiziercorps, ist ein dem Franz. entlehntes Fremdwort, das auf das lat. Verbum manēre = bleiben, zurückzuführen ist. Von dem letzteren haben wir die mit Präpositionen zusammengesetzten Partizipien **immanent** = darin bleibend, und **permanent** = (durch, d. i.) ohne Aufhören bleibend. Aus jenem Verbum manēre bildete die lat. Sprache das Subst. mansio = Haus (Ort, wo man bleibt), und aus diesem mit adjektivischer Bildung mansionaticum = Hauswesen. Daraus ist das franz. menage gebildet und durch Zusammensetzung das bei uns als Fremdwort eingebürgerte die **Plattmenage** (aus plat—Schüssel — de menage) = Tischaufsatz, Gestell für Gewürzbehälter. Aus Menage ist gebildet das Verbum **menagieren** = haushalten, sparsam mit etwas umgehen, und sich menagieren = sich mäßigen, in acht nehmen; ferner die **Menagerie** = Tierhaus, Sammlung ausländischer Tiere. Unmittelbar aus dem lat. mansio (franz. maison) ist gebildet der **Mesner**, lat. mansionarius = Kirchendiener (in der katholischen Kirche), eigentlich Haushüter, Versorger des heiligen Hauses.

Messen. Davon kommen her das **Maß** und die **Metze**

in der Bedeutung Maß für trockene Waren, während hingegen die Metze in der Bedeutung feile Dirne Dim. von Mathilde ist. Im Got. hieß das Verbum mitan, woraus sich leicht ergiebt, daß eine Urverwandtschaft besteht sowohl zwischen ihm und den aus dem Griech. stammenden Fremdwörtern das **Meter** = Einheits-Längenmaß, das **Metrum** = Versmaß, die **Metrik** = Verskunst, die **Symmetrie** = Ebenmaß, als auch zwischen messen und dem lat. metiri mit gleicher Bedeutung. Aus dem Part. Prät. des letzteren, mensus, ist gebildet die **Mensur** = Vorrichtung zum Messen (z. B. für den Bildhauer, für den Apotheker), dann aber auch in der Studentensprache das Duell wegen der Abmessung der Entfernung zwischen den beiden Kämpfenden. Ebenfalls vom Part. mensus gebildet sind die in der Sprache der Mathematik gebräuchlichen Adj. **kommensurabel** und **inkommensurabel** = mit demselben Maße meßbar bezw. nicht meßbar, sowie die **Dimension** = Ausdehnung, Größenverhältnis. Gleichfalls mit dem lat. metiri und darum auch mit dem deutschen messen verwandt ist das lat. modus = Maß, das wir ohne Veränderung als Fremdwort gebrauchen, der **Modus** = die Art und Weise (zu sprechen oder zu handeln). Genau dasselbe Wort, nur auf dem Wege durch das Franz. hindurch an seiner Endung verändert, ist die **Mode** = Zeitsitte, davon das Adj. **modern**. Ein Dim. von Modus ist das **Modell** = Musterbild, lat. modulus, dessen u beibehalten ist in unserem **modulieren** = nach bestimmten Regeln abmessen, z. B. die Stärke der Stimme. Unmittelbar von modus gebildet sind **moderieren** = mäßigen, **moderat** = maßvoll, und **modifizieren** = auf das richtige Maß bringen; ferner durch Zusammensetzung **kommod** = bequem, eigentlich angemessen, das in der Form die **Kommode** auch als Subst. gebraucht wird in der Bedeutung Schubladenschrank (zur bequemen Aufbewahrung von Gegenständen).

Endlich gehört noch hierher der **Mond**. Beachten wir, daß sowohl das lat. metiri (Part. Prät. mensus) als auch das deutsche messen auf die Sanskritwurzel mâ = messen, zurückzuführen ist; daß der Mond im Sanskrit mâs, im Lat. mensis (früher menesis), im Got. mena, im Mhd. mâne heißt, so wird kein Zweifel mehr obwalten, daß diese Namen den Mond als den das Zeitmaß be-

stimmenden Himmelskörper bezeichnen wollen. Mittels der Ableitungssilbe at (s. zu Adel S. 30) ist aus Mond gebildet der **Monat.**

Die **Meute** = Haufen Hunde zur Hetzjagd, ist ein durch das Altfranz. aus dem Lat. zu uns gelangtes Lehnwort, das sich zurückführt auf das Verbum movēre = bewegen. Selten gebrauchen wir das davon im Deutschen gebildete Simplex **movieren** = bewegen, rühren, öfter dagegen die Komposita **removieren** = entfernen, beseitigen, absetzen, und **promovieren** = vorwärts bewegen, befördern, besonders in der Universitätssprache: jemand promoviert, wo es richtiger heißen sollte er wird promoviert, d. i. ihm wird die Doktorwürde erteilt. Aus dem von movēre gebildeten mittellat. movita = Bewegung, Streit, bildete das Altfranz. die meute = Aufstand, Erhebung, dann auch Haufen Hetzhunde. Die letztere Bedeutung hat bei dem Worte allmählich die Alleinherrschaft gewonnen, während die erstere sich findet in der Ableitung die **Meuterei** und in dem Kompositum die **Emeute.** Mit Verwandlung des v in das verwandte b ist im Lat. aus movēre das Adj. mobilis, deutsch **mobil** = beweglich, dann auch kriegsbereit — Gegensatz **immobil** = unbeweglich — geworden, das wir auch in dem Ausdrucke das **Perpetuum mobile** = ein sich unaufhörlich bewegendes Ding, haben. Aus mobile, franz. meuble, ist unser das **Möbel** gebildet, welches meistens nur im Plur. gebraucht wird und da neben die Möbeln auch die an seinen Ursprung mehr erinnernde Form **Mobilien** hat, statt deren auch das Kollektivum **Mobiliar** verwandt wird. Das Part. Prät. von movēre heißt motus; davon stammen die **Motion** = Bewegung, das **Motiv** = Beweggrund, **motivieren** = begründen. Aus dem lat. momentum (zusammengezogen aus movimentum) haben wir das Subst. **Moment,** welches eigentlich die Bewegung heißt, dann aber zwei aus dieser hervorgehende andere Bedeutungen gewonnen hat; denn der Moment ist der Augenblick; das Moment der entscheidende Umstand.

Minder = kleiner, weniger, mhd. minner, woraus erhellt, daß das nd aus nn entstanden ist. Das Wort ist, wie leicht ersichtlich, nahe verwandt mit dem lat. Komparativ minor = kleiner, von dem wir die Fremdwörter **minorenn** = minderjährig,

und die **Minorität** = Minderzahl, haben. Das Neutr. minus = weniger, haben wir unverändert in der Sprache der Rechenkunst zur Bezeichnung der Subtraktion. Bei der letzteren heißt die zu verkleinernde Zahl der **Minuend**, ein Wort, das nicht unmittelbar von minus abgeleitet ist sondern von dem aus diesem gebildeten Verbum minuĕre = vermindern, Kompositum diminuĕre, davon das **Diminutivum** = Verkleinerungswort. Von ebendemselben minuĕre stammt her die **Minute** = kleiner Zeitteil, und **minutiös** = um Winziges sich kümmernd, kleinlich. Dagegen kommt direkt von minus her die **Minuskel** = kleiner Buchstabe. Der Superlativ von minus, nämlich minimum, wird unverändert als deutsches Subst. gebraucht, das **Minimum** = das Geringste, Niedrigste. Nicht von minus abgeleitet aber mit demselben verwandt ist der **Minister** = höchster Staatsbeamter, eigentlich der niedriger Stehende, der Diener. Davon ist durch Zusammensetzung gebildet die **Administration** = Verwaltung. Erwähnt mag endlich noch werden, daß die **Miniatur** = Kleinmalerei, nichts mit minus zu thun hat sondern ihren Namen herleitet von minium = Mennig, der roten Farbe, deren im Mittelalter die Schreiber sich zu kleinen Verzierungen bedienten.

Minnen = lieben. Das Wort ist herzuleiten von einem got. Verbum minan. Mit diesem verhält es sich wie mit den Verben kinan und migan (s. kennen S. 152 und mögen S. 207); aus den noch vorhandenen got. Sprachdenkmälern läßt es sich zwar nicht belegen, und dennoch brauchen wir an seiner einstmaligen Existenz nicht zu zweifeln, weil wir das got. Präteritopräsens (s. S. 74 Anm.) man haben. Wie aber dieses das Vorhandensein des Verbums minan beweist, so weist das letztere seinerseits wieder auf ein noch älteres Wurzelverbum meinan (spr. mīnan) zurück, aus dessen Prät. main, Plur. minum, es gebildet sein muß. Wenn wir nun noch einen Schritt weiter rückwärts gethan und bemerkt haben, daß wir im Sanskrit die Wurzel man finden, mit welcher die eben genannten Verba in der engsten Verbindung stehen, so können wir von hier aus nach der Bedeutung des letztgenannten Wortes und ihrer Entwickelung in der Sprache fragend den gewandelten Weg noch einmal in umgekehrter Richtung zurücklegen.

Die Bedeutung der Sanskritwurzel man ist denken,

meinen, glauben. Im Griech. und Lat., um auch auf diese Sprachen hier einen flüchtigen Blick zu werfen, finden wir Form und Begriff dieser Wurzel wieder in den redupli zierenden Verben memona (griech.) und memini (lat.) = gedenken. Von dem ersteren haben wir die **Amneſtie**, wörtlich das Nichtgedenken, darum die Vergebung, Straferlaß; von dem letzteren den Imperativ memento in dem bekannten Satze memento mori = gedenke des Todes, der auch als Subſt. das **Memento** = Denkzeichen, vorkommt; ferner das Adj. memor = eingedenk, und das davon gebildete memoria = Andenken, das wir in der Zuſammenſetzung das **Promemoria** = Denkſchrift, haben; ebenſo das Verbum **memorieren** = dem Gedächtnis einprägen, und das dem Franz. entnommene das **Memoire**, gewöhnlich im Plur. gebraucht die Memoiren = Denkwürdigkeiten, Beſchreibung merkwürdiger Erlebniſſe. Von memini iſt mit der Vorſilbe re gebildet reminisci = ſich erinnern. Den Imperativ dieſes Verbums haben wir in **Reminiscere** = erinnere dich, gedenke, dem Namen des zweites Sonntages in den Faſten. Eine Ableitung von reminisci iſt die **Reminiscenz** = Erinnerung. Das Faktitiv zu memini iſt das lat. Verbum monēre = gedenken machen, erinnern, von welchem unſere Fremdwörter **monieren** = erinnern, namentlich tadelnd erinnern, das **Monitum** = Erinnerung, Ausſtellung, und das **Monument** = Denkmal, ſtammen. Aus monēre ſind ferner gebildet und als Fremdwörter in unſere Sprache eingedrungen: das **Monſtrum** = das, was als etwas Beſonderes gezeigt wird, das Ungeheuer; **monſtrös** = ungeheuer, abſcheulich; die **Monſtranz** = Gehäuſe der geweihten Hoſtie in der katholiſchen Kirche, die der Gemeinde zum Zwecke der Anbetung gezeigt wird; **demonſtrieren** = belehrend zeigen; **remonſtrieren** = Gegenvorſtellungen machen. Das oben erwähnte Monſtrum haben wir mit Ausfall des n aus dem Ital. überkommen in dem Lehnworte das **Muſter** = Zeige- oder Probeſtück; davon **muſtern** = prüfend beſichtigen, wofür das Plattd. mit Beibehaltung des n die Form munſtern bietet.

Wenn die oben beſprochene Vermutung richtig iſt, daß das Got. ein altes Wurzelverbum meinan aufzuweiſen hatte mit

der Bedeutung denken, so ist aus dem Sing. seines Prät., aus der Form main, unser Verbum **meinen** entstanden. Für das ahd. Verbum meinan, welches zwischen jenem got. Wurzelverbum und unserem meinen eine Mittelstufe bildet, finden wir erstens die Bedeutung bedenken, im Sinne haben, dann eine Gesinnung gegen jemand haben, endlich wohl gesinnt gegen jemand sein, ihn lieben. Alle drei Bedeutungen treffen wir bei unserem nhd. meinen wieder. Die erste ist die gewöhnliche, die zweite zeigt sich in den Redewendungen: es gut, böse, redlich, treu mit jemand meinen; die dritte ist zwar im gewöhnlichen Sprachgebrauche ausgestorben, findet sich aber noch in alten Trauformeln, nach denen die Eheschließenden geloben, „einander in Treuen, bis der Tod sie scheidet, zu meinen".

Das von dem vermuteten got. meinan abzuleitende, ebenfalls jedoch nur vorauszusetzende got. Verbum minan wird keinen wesentlich anderen Begriff zum Ausdruck gebracht haben als jenes sein Wurzelverbum. Das beweist sowohl das davon herkommende got. Präteritopräsens man, Infin. munan = meinen, glauben, als auch unser auf das Prät. von minan, auf die Form man, zurückzuführendes Verbum **mahnen** mit seiner Bedeutung gedenken machen, erinnern. Von den drei nahe verwandten in dem fraglichen got. Verbum minan ausgedrückten Begriffen ist im Ahd. und Mhd. der letzte mehr und mehr in den Vordergrund getreten, so daß dem mhd. Verbum minnen und ebenso dem Subst. minne nur noch die Bedeutung des sehnsuchtsvollen, von inniger Liebe getragenen Denkens an eine Person, dann schlechthin die der Zuneigung und Liebe innewohnt. Der Begriff der geschlechtlichen Liebe trat dabei ursprünglich entschieden zurück, und man wandte das Wort eigentlich nur auf die Freundes-, namentlich aber auf die religiöse Liebe an. Erst durch die Minnesänger vielleicht ist der Begriff der Liebe zwischen Mann und Weib in dem Worte Minne weitaus in den Vordergrund gedrängt, wiewohl „die österreichische Nachtigall", Walther von der Vogelweide, der König der Minnesänger, wohl unterscheidet zwischen der „niederen" und der „höheren" Minne, von welcher letzteren er singt: „Ihr Nam' ist kund, sie selber fremd hienieden, Und es kann doch niemand

ohne sie Des Himmels Gnad' und Gunst gewinnen — Vertraue denen, die da minnen: In falsche Herzen kam sie nie." Mit dem Verfalle des Rittertums gewann die frivole Seite des Minnedienstes so entschieden die Oberhand, wurde der „Minnesold" durchweg in so derber Weise gespendet, daß das Wort Minne nur noch von der sinnlichsten geschlechtlichen Hingabe verstanden und deshalb um 1500 geradezu als ein unanständiges Wort gemieden wurde. Seitdem wir uns aber der eine Zeit lang vergessenen mittelhochd. Litteratur wieder zugewandt haben, pflegen wir wohl dann und wann als einen besonders edlen Ausdruck das Wort Minne wieder anzuwenden für die Liebe zwischen Mann und Weib in ihrer reinsten Gestalt. Aus dem Appellativum Minne ist auch unser Frauenname **Minna** entstanden, und zwar so, daß zunächst schon seit dem 9. Jahrhundert die Geliebte in der Sprache des schmeichelnden Kosens als Minne (vergl. unser „Liebchen") angeredet wurde, wovon dann die ganz natürliche Folge war, daß man das Wort geradezu als Eigennamen verwandte. Unser jetziger Frauenname Minna ist mithin ein selbständiger Name, nicht etwa, wie er häufig unrichtiger Weise angesehen wird, eine Abkürzung aus Wilhelmine; dieser Irrtum beruht vielmehr lediglich auf einer Verwechslung von Minna und Mina, der alten richtigen Abkürzung jenes Namens. Aus Minne ist auch das franz. **mignon** entstanden, welches in der Bedeutung Liebling oder Schoßkind als kosende Anrede ebenso gebraucht wird wie im Mittelalter das deutsche Minne.

Von dem Prät. des vorauszusetzenden got. Verbums minan, von der Form man, ist nun abgeleitet der **Mann**. Zum Verständnisse dieses Wortes haben wir zurückzugehen auf die älteste Bedeutung jenes Verbums, aus welcher sich für das Subst. Mann der Begriff denkendes Wesen ergiebt. Obgleich wir darnach mit dem Worte Mann ebensowohl ein weibliches wie ein männliches menschliches Wesen benennen könnten, ist es doch üblich geworden, es nur in der letzteren Bedeutung zu gebrauchen und zwar in folgenden Schattierungen: Mit dem Worte Mann bezeichnen wir erstens die erwachsene Person männlichen Geschlechtes entweder ohne weitere Nebenbedeutung oder

mit besonderer Hervorhebung der männlichen Tüchtigkeit und Kraft; zweitens die verheiratete Person männlichen Geschlechtes, also den Ehemann; drittens den Krieger, namentlich wenn die Stärke eines Heeres angegeben wird, z. B. 1000 Mann; viertens den Vasall, den Lehnspflichtigen. Daß wir von dem Worte Mann, je nachdem es in der einen oder anderen Bedeutung auftritt, die drei verschiedenen Pluralformen Mann, Mannen und Männer bilden, ist nicht etwa erst eine Erscheinung neuerer Zeit sondern weist uns bis in das Got. zurück, wo das unregelmäßig deklinierte manna im Plur. nebeneinander die starke Form mans (ahd. und mhd. man) und die schwache Form mannans (mhd. mannen) aufweist. Dagegen zeigt sich die Form menner (unser Männer) erst im 15. Jahrhundert und ist in unregelmäßiger Weise nach Art der Neutra Lamm, Schwert, Brett u. a. gebildet. Seine umfassendere Bedeutung (denkendes oder menschliches Wesen überhaupt) hat sich übrigens das Wort Mann bewahrt, wenn es als unbestimmtes Pronomen in der allgemein üblichen Schreibweise **man** angewandt wird. Dieses Wort hat sich aus dem Subst. Mann genau ebenso entwickelt wie das franz. on aus homme. Auch in den Wörtern **jedermann**, **jemand**, **niemand** — alle drei mit Mann zusammengesetzt — hat sich diese weitere Bedeutung erhalten; endlich auch in demjenigen Worte, mit welchem wir jede menschliche Person sei es männlichen oder weiblichen Geschlechtes bezeichnen, nämlich in dem Worte **Mensch**, welches eine Adjektivbildung aus Mann ist, also eigentlich der Männische.

Die **Mission** ist ein Fremdwort, gebildet aus dem lat. mittĕre = schicken, und bedeutet also die Sendung, namentlich die Sendung von Boten zur Bekehrung Ungläubiger. Desselben Ursprungs ist das **Missiv** oder die **Missive** = Sendschreiben. An Fremdwörtern aus Zusammensetzungen von mittĕre haben wir **dimittieren** = entlassen, davon die **Dimission** = Entlassung, und das **Dimissoriale** = Entlassungsschein, d. i. Erlaubnisschein zur Vornahme einer geistlichen Amtshandlung von Seiten eines anderen als des zuständigen Geistlichen; **emittieren** = aussenden, ausgehen lassen (davon der Emissär und die **Emission**); **intermittieren** = (dazwischenschicken, d. i.) Pausen eintreten lassen

(z. B. intermittierende Quellen, Krankheiten); **kommittieren** = (mitsenden, daher) beauftragen, davon die **Kommission** = Auftrag oder mit einem Geschäfte beauftragte Anzahl von Personen, der **Kommissär** = Bevollmächtigter, das (auch wohl die) **Komitee** = mit etwas beauftragter Ausschuß, der **Kommis** = Handlungsgehülfe, das **Kommißbrot** = den Soldaten geliefertes Brot; die **Prämisse** = Voraussschickung, Voraussetzung, auf der ein Schluß aufgebaut wird; die **Promesse** = Versprechen; **kompromittieren**, eigentlich sich gegenseitig etwas versprechen, darum dann in der Rechtssprache, jemand zum Obmann wählen, darum ferner jemand in eine Sache mit verwickeln, ihn bloßstellen; das **Kompromiß** = gegenseitiges Versprechen, Übereinkunft; **remittieren** = zurückschicken; die **Remise** = Wagenschauer (Ort zum Zurückstellen der Wagen); die **Rimesse** = Sendung, besonders Geldsendung; die **Submission** = Unterwerfung, daher Anerbieten, eine Arbeit oder Lieferung für einen bestimmten Preis und unter bestimmten Bedingungen auszuführen.

Endlich gehört hierher das Lehnwort die **Messe.** Zum Verständnis dieses Wortes müssen wir in die alte Geschichte der christlichen Kirche einen Blick werfen. Wenn in der ältesten Zeit der Gottesdienst gehalten wurde, dann durften an demselben außer den getauften Christen zwar auch diejenigen teilnehmen, welche die Absicht hatten, Christen zu werden, und deshalb den sog. Katechumenenunterricht genossen. Die letzteren aber durften nicht teilnehmen an der den Schluß des Gottesdienstes bildenden Feier des Abendmahls. Wenn daher dieser Teil des Gottesdienstes beginnen sollte, rief ein Diakon in die Gemeinde hinein: Ite, missa est concio = Geht, die Versammlung ist entlassen; dann abgekürzt: Ite, missa est oder auch bloß missa est, auf welchen Ruf die Ungetauften sich zu entfernen hatten, damit dann die Abendmahlsfeier beginne. Aus dieser Sitte entstand die Gewohnheit, die Abendmahlsfeier missa zu nennen, woraus ahd. messa, mhd. messe entstanden ist. Merkwürdig ist nun auf den ersten Blick die Erscheinung, daß wir Messe auch den großen Jahrmarkt nennen. Damit verhält es sich so: Das Fest eines Heiligen wurde — und wird in der katholischen Kirche noch — an dem Orte, an welchem etwa seine Gebeine begraben lagen,

oder wo ihm zu Ehren eine Kirche gebaut war, die seinen Namen trug, ganz besonders glänzend gefeiert und ihm zu Ehren dann eine große Anzahl von Messen gelesen. Dazu kamen von weit her Wallfahrer herbeigeströmt; aber nicht bloß das religiöse Bedürfnis der Menge war es, welches an solchem Tage dem Heiligen zahlreichen Besuch zuführte, sondern auch Handelsleute fanden sich ein, um den Zusammenstrom der Menschen zu benutzen, ihre Waren feil zu bieten; Gaukler und Spielleute kamen, um die Menge, wenn sie ihrer religiösen Pflicht genügt hatte, zu belustigen, und so verband sich denn nach und nach mit dem kirchlichen Feste zugleich ein Jahrmarkt; und wie man den dem Heiligen zu Ehren gefeierten Gottesdienst die Messe nannte so übertrug sich dieser Name bald auch auf den Markt; daher rührt denn auch der noch ziemlich allgemein herrschende Gebrauch, daß die Märkte „ein- und ausgeläutet" werden. Das Läuten bezog sich natürlich ursprünglich nicht auf den Markt und den Trödel sondern auf das kirchliche Fest, blieb aber, auch nachdem dieses eingegangen, als althergebrachte Sitte bestehen. Zur Silbe mes verkürzt ist Messe in die **Kirmes**, eigentlich Kirchmesse = Kirchweihfest.

Nicht zu verwechseln oder zu vermischen mit Messe ist übrigens die **Mette** = Frühmesse, welches Wort sprachlich mit Messe vollständig unverwandt ist und herkommt von dem lat. matutina (näml. hora) = Frühstunde; hieraus entwickelte sich zuerst mattina, dann mettina, dann Mette.

Die **Mitte.** Das Adv. **inmitten** und ebenso das Adv. **mitten**, dem stets die Präp. in beigefügt wird, ist nicht, wie allerdings anzunehmen nahe läge, zusammengesetzt aus in und dem alten schwachen Dat. Sing. des jetzt nur stark deklinierten Subst. sondern aus in und dem Dat. Plur. des für sich allein nicht mehr gebrauchten Adj. mitte, das wir noch wiederfinden in die **Mitternacht**, bei welchem Worte sich das r aus dem Dativ — so in Verbindungen wie (mhd.) ze mitter naht, nâch mitter naht — unbefugter Weise in den Nom. eingedrängt hat. Auch in Substantiven wie der **Mittag** und der **Mittwoch** ist die erste Silbe das alte Adj. mitte. Das **Mittel** ist zunächst das, was in der Mitte ist, so noch in der Redewendung ins

Mittel treten, darum dann das, was zur Erreichung eines Zweckes wirkt. Das Mittel ist eigentlich das Neutr. des Adj. mittel, das wir nur noch in Zusammensetzungen wie **Mittelalter**, **Mittelfinger**, auch in dem Adv. **mittlerweile** = in mittler Weile, haben, und das wir für sich allein nur in der Komparativform **mittler** (z. B. der mittlere Teil) verwenden. Völlig gleichbedeutend dem deutschen Mitte ist das mit ihm aus derselben Wurzel hervorgegangene lat. medium. Wir gebrauchen es unverändert als Fremdwort, verstehen aber unter dem **Medium** nicht die Mitte sondern das Mittel. Von medium abgeleitet ist **mediatisieren** = mittelbar machen, d. i. unmittelbare Reichsstände der Oberherrschaft eines anderen Reichsstandes unterwerfen; ferner **immediat** = unmittelbar, in Zusammensetzungen wie das Immediatgesuch, d. h. das unmittelbar an den Landesherrn gerichtete Gesuch. Unter anderen hierher gehörigen Fremdwörtern mag nur noch erwähnt werden die **Remedur** = Abhülfe, Abstellung eines Mißbrauchs.

Mögen. Das Wurzelverbum zu mögen ist zwar nirgends mehr nachzuweisen, muß aber, weil mögen ein Präteritopräsens (s. S. 74 Anm.) ist, gleichwohl existiert haben und wird im Got. oder, wenn es damals bereits abhanden gekommen war, in der Muttersprache des Got. migan gelautet haben. Dieselbe Bedeutung, welche das zu kennen (s. S. 152) und können vorauszusetzende got. Wurzelverbum kinan vermutlich gehabt hat, wird ohne Zweifel jenem migan eigen gewesen sein, d. h. es wird so viel bedeutet haben als zeugen. Die Parallele zwischen können und mögen setzt sich noch weiter fort; denn wie aus dem Präs. jenes kinan das Kind = das Erzeugte, entstand, so ging aus mag, dem Prät. von migan, das got. magus = der Erzeugte, der Knabe (auch an Stelle des Kompositums thiu-magus = Knecht), hervor. Dieses hat sich als selbständiges Wort freilich nicht über das Got. hinaus erhalten; wenn wir aber im Ahd. das Wort magazogo, im Mhd. magezoge = Erzieher, haben, so liegt darin als Bestimmungswort das aus magus hervorgegangene der mac = der Knabe. Vermittels der got. Ableitungssilbe ath, ahd. ad, mhd et ist dann aus dem Mask. magus, mac das Fem. die **Magd**, got. magaths, mhd. maget gebildet. Seiner

Herleitung gemäß heißt das Wort nichts anderes als die Erzeugte, das Kind weiblichen Geschlechts, die Jungfrau, wie denn auch Maria, die Mutter Jesu, in der got. Bibelübersetzung Luc. 1, 27 magaths heißt und in Liedern aus dem Mittelalter häufig die reine Magd genannt wird. Im Laufe der Zeit verengerte sich allmählich der Begriff Magd in den der dienenden Jungfrau, aber erst seit der Mitte des 17. Jahrhunderts ist die Verwendung des Wortes für den Begriff Jungfrau überhaupt ganz abgekommen. Als Dim. wurde von Magd gebildet sowohl das **Mägdlein**, zu Luthers Zeiten noch ganz gewöhnlich, jetzt nur in edelster Rede gebraucht, als auch das Mägdchen, woraus durch Wegwerfung des g die jetzige nhd. Form **Mädchen** geworden ist. Im Holländ. heißt das Mädchen maatje, womit zusammengesetzt ist der **Matjesheering** = Jungfrauenhering, d. i. Hering vom ersten Fange. Neben der jüngeren Form maget gab es im Mhd. auch noch die ältere magit. Durch denselben sprachlichen Vorgang, durch welchen aus Getragide (das vom Acker Getragene) Getraide, später Getreide geschrieben, geworden ist, nämlich durch Ausstoßung des g zwischen zwei Vokalen entstand aus jenem magit die **Maid**, mhd. meit oder mait.

Auf jenes vorauszusetzende got. Wurzelverbum migan führt sich ferner das got. megs = Eidam, zurück. Auch dieses Wort hat sich zwar in unveränderter Form und Bedeutung nicht über das Got. hinaus erhalten, ohne Zweifel aber findet in ihm seinen Ursprung das ahd. und mhd. der mac = der Seitenverwandte. Man unterschied im Mhd. der Sippe, Plur. die Sippen = die Blutsverwandten (auch die Sippe als singularisches Fem. für die Gesamtheit der Blutsverwandten), und der **Mage**, Plur. die Mage oder die Magen = die Seitenverwandten; und zwar zerfielen die letzteren wieder in Schwertmagen und Spillmagen. Das erstere Wort ist natürlich eine Zusammensetzung mit Schwert, das letztere mit Spille = Spindel, woraus mit Leichtigkeit zu ersehen ist, daß die Schwertmagen die Verwandten von männlicher, die Spillmagen die von weiblicher Seite sind.

Hatten wir bei dem Verbum kennen (s. S. 152) zu zeigen, wie der Begriff des Zeugens, der in dem Wurzelverbum kinan oder kinnan liegt, in dem davon herkommenden Präteritopräsens

können zuerst in den des geistig Innehabens und von da in den des Fähigseins übergegangen ist, so gelangen wir bei dem von migan hergeleiteten Präteritopräs. unmittelbar auf den letzteren Begriff, denn mögen heißt fähig oder im stande sein. Der Gebrauch dieses Verbums ist jedoch insofern ein zwiefacher als wir dabei entweder an die Fähigkeit im engeren Sinne denken (körperliche oder geistige Kräfte, Besitz, äußere ein Vorhaben fördernde oder hemmende Verhältnisse) oder an die innerliche Geneigtheit, die Lust zu etwas, die also dann als eine Fähigkeit im weiteren Sinne anzusehen ist. Darnach heißt also z. B. Das Kind mag das Fleisch nicht essen entweder: Das Kind ist nicht im stande, das Fleisch zu essen (etwa, weil es noch keine Zähne hat) oder: es hat keine Lust dazu (etwa, weil es nicht hungrig ist). Allein in der ersteren Bedeutung, in welcher man früher das Wort mögen ganz gewöhnlich anwandte, z. B. Luther Matth. 10, 28 . . . . „die den Leib töten und die Seele nicht mögen töten", ebenso Luc. 16, 3: „Graben mag ich nicht", d. i. kann ich nicht, pflegen wir dasselbe jetzt als Simplex nicht mehr zu gebrauchen sondern dafür lieber **vermögen** zu sagen, so daß also können und mögen sich jetzt im Sprachgebrauche so unterscheiden, daß können so viel heißt als im stande sein, mögen s. v. a. Lust haben.

In betreff der Schreibung der Formen des Prät. und des zweiten Part. von mögen mit ch oder g sei bemerkt, daß die erstere Schreibweise, also mochte, möchte, gemocht, nicht nur herkömmlich sondern auch historisch die allein richtige ist, da wir schon im Got. (und ähnlich im Ahd. und Mhd.) neben dem Präs. mag das Prät. mahta (spr. machta) haben, eine Erscheinung, die darin ihren Grund hat, daß vor dem T-Laute die Aspirata bequemer auszusprechen ist als die Media.

Von dem ahd. Präteritopräs. magan, unserem mögen, ist die **Macht** hergeleitet, dessen Verwandtschaft mit migan = zeugen, um einen Schritt weiter zurück zu thun, wir auch daraus ersehen, daß Luther es noch gebraucht in der Bedeutung Zeugungskraft. Denn wenn es 1. Mos. 49, 3 heißt: Du bist meine erste Macht, wörtlicher der Erstling meiner Macht, so heißt das hebr. Wort ôn, welches Luther mit Macht übersetzt, hier die Zeugungskraft.

Neben dieser engeren, an seinen Ursprung sich näher anschließenden Bedeutung des Wortes Macht ist freilich die weitere, nach welcher es die Kraft überhaupt ist, jedenfalls von Anfang an hergelaufen; aber wie sehr man früher bei dem Worte Macht (vielleicht sogar in erster Linie) an die Zeugungskraft gedacht hat, lehrt uns ferner der Umstand, daß im Mhd. mit Macht auch das männliche Zeugungsglied bezeichnet wurde; und wenn wir jetzt dafür das **Gemächt** oder das Gemächte sagen, so ist dies Wort, das aus dem mhd. die gemaht geworden ist, nur eine Erweiterung von Macht.

Der **Mönch** ist ein Lehnwort aus dem griech. monachos, welches, von dem Adj. monos = allein, abgeleitet, so viel heißt als allein lebend. Von demselben Adj. ist auch gebildet das griech.-lat. monasterium, woraus das **Münster** entstanden ist, eigentlich das Kloster, dann die Klosterkirche, dann allgemeiner die Stifts- oder Hauptkirche.

Der **Morgen** = Anfang des Tages. Wenn das Wort neben dieser eigentlichen Bedeutung auch ein Maß für Bodenflächen ausdrückt, so wurde damit wohl ursprünglich ein so großes Stück Acker bezeichnet, wie man mit einem Gespanne im Laufe eines Morgens, dann wie man damit im Laufe eines Tages umpflügen kann, gerade wie man aus demselben Grunde ein solches Stück Acker auch ein Joch nannte. Aus Morgen sind gebildet die Adverbien **morgen** und **morgens** und das Adj. **morgend**, bei welchem das mit dem n sich gern verbindende d unorganisch angetreten ist wie bei jemand, niemand und ähnlichen Wörtern. Die **Morgengabe** ist das Geschenk, welches der junge Ehemann nach der Brautnacht der jungen Frau giebt. Die gleiche Bedeutung hat das adjektivisch gebildete Subst. morganatica, welches die lat. Sprache des Mittelalters aus dem ahd. morgan (Morgen) hervorgehen ließ, daher unser **morganatisch** in der Verbindung morganatische Ehe = die mit einer nicht Ebenbürtigen zur linken Hand eingegangene Ehe, ursprünglich also eine auf (bloße) Morgengabe eingegangene Ehe.

Der (richtiger als das oder die) **Mündel** = der verwaiste Unmündige unter gesetzlich bestelltem Schutze. Das Wort hat

keinerlei Verwandtschaft mit der Mund, kommt vielmehr her von dem nicht über die Periode des Mhd. hinausgelangten die munt = Schutz. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes war Hand. Dieselbe hat sich im Nhd. wenigstens noch in einem Sprichworte erhalten. Wenn wir nämlich sagen: Morgenstunde hat Gold im Munde, so fällt manchem das höchst eigentümliche Bild, welches in diesem Sprichworte angewandt zu sein scheint, wahrscheinlich nur deshalb nicht auf, weil er sich von Kindheit auf daran gewöhnt hat. Und doch wäre das Bild, daß die Morgenstunde Gold im Munde — in unserem Sinne des Wortes — haben sollte, zu wenig passend, als daß es lediglich dem Reime zuliebe könnte gewählt worden sein. An dieses Bild darf auch garnicht gedacht werden; denn das Sprichwort ist schon entstanden auf einer Entwickelungsstufe der deutschen Sprache, auf welcher das Wort die munt in der Bedeutung Hand noch gäng und gäbe war, so daß also das Sprichwort sagen will: Morgenstunde hat Gold in der Hand, natürlich um es demjenigen, der es herausnehmen will, zu geben. Leicht begreiflich ist nun, wie aus dem sinnlichen Begriffe Hand der übersinnliche Schutz sich hat entwickeln können; gebrauchen doch auch wir ebenso das Wort Hand in übersinnlicher Bedeutung, wenn wir etwa sagen: in Gottes Hand stehen. Schon im Ahd. trat neben das Fem. die munt das ganz gleichlautende Mask. der munt = Schützer, welches wir im Nhd. zwar nicht mehr allein wohl aber noch in der Zusammensetzung **Vormund** haben, einem Worte, welches also nicht etwa denjenigen bezeichnen will, der gleichsam eines anderen Mund ist, der für ihn spricht, sondern denjenigen, welcher ihn schützt. Zur Benennung dessen, der geschützt wird, bedient sich das Mhd. des Wortes mundeling, welches im Nhd. die Gestalt Mündling, dann **Mündel** angenommen hat.

Das ahd. Wort die munt = Schutz, ursprünglich Hand, ist urverwandt mit dem lat. manus = Hand. Aus diesem haben wir die **Manier**, wörtlich die Handhabung, Weise des Handelns, davon **manierlich** = wohlgesittet, und **manieriert** = verkünstelt; ferner das **Manual** = Handbuch; die **Manschette** = Handkrause; die **Manege** = Handhabung, Führung, darum die Reit-

schule, Reitkunst, auch Reitbahn; das **Manöver** (Handarbeit) = Hand- oder Kunstgriff, darum namentlich auch die Lenkung oder Wendung eines Schiffes, eines Truppenkörpers; das **Manuskript** = Handschrift; die **Manufaktur** = Handwirkerei; das **Manifest**, eigentlich und wörtlich das Handgreifliche, darum die öffentliche, feierliche Erklärung; **manipulieren** = handhaben, zu Werke gehen; der **Amanuensis** (aus ad und manus) = Handlanger, eigentlich einer, der zur Hand ist; emancipieren = aus der Hand lassen, frei machen.

N.

Der **Nachen**. Das Wort ist urverwandt mit dem griech. naus und dem lat. navis = Schiff, von denen wir einerseits das nur in Süddeutschland und der Schweiz gebräuchliche die **Nauc** (s. Schiller, Wilhelm Tell I, 1) = kleines Schiff, haben, und andererseits die Fremdwörter die **Nautik** = Schiffahrtskunde, und die **Navigation** = Schiffahrt.

Nahe, Adj. und Adv. Im Mhd. hieß es nâch, dessen ch sich erhalten hat im Superlativ **nächst**, in der Zusammensetzung der **Nachbar**, mhd. nâchgebûr = Nahe-Mitwohner (s. Bauer S. 56), und in der Präp. **nach**. Unter den vielen mit dieser zusammengesetzten Substantiven bedarf einer kurzen Erwähnung und Erklärung nur die **Nachricht**, ein Wort, das erst im 17. Jahrhundert aufgekommen ist, zuerst in der Kanzleisprache in der Bedeutung Mitteilung zum Sich-darnach-richten, dann Mitteilung überhaupt.

Nähren. Die ältere Bedeutung gesund machen, heilen, die dem ahd. nerjan oder neren eignet, finden wir noch wieder in unserem mit nähren verwandten **genesen**.

Der **Name**. Davon abgeleitet haben wir: **namentlich** = mit Benennung hervorhebend; **nämlich** = mit Namen, d. i. ausdrücklich benannt; der **nämliche** = der, dessen Name schon erwähnt ist, und das Verbum **nennen** aus ahd. nemnan.

Verwandt mit Name ist das lat. nomen mit genau derselben Bedeutung. Dieses haben wir in der Formel N.N. = nomen nescio, d. h. den Namen weiß ich nicht; ferner in den grammatischen Ausdrücken **Nomen proprium** = Eigenname, und

Nominativ = Nennfall; endlich in den Adjektiven **nominal** und **nominell** = dem Namen, dem Wortlaute nach. Von dem ebenfalls verwandten griech. onoma = Name, kommt her **anonym** = namenlos, ungenannt, und das **Synonym** = sinnverwandtes Wort, eigentlich von gleichem Namen oder Bedeutung.

O.

Der **Orden** ist ein Lehnwort aus dem Lat. Dort heißt ordo die Reihe, Ordnung, woraus sich für Orden leicht der Begriff Gesamtheit der nach einer bestimmten Regel lebenden Menschen, dann Abzeichen der zu einer solchen Gesamtheit gehörenden Menschen ergiebt. Unmittelbar aus Orden gebildet ist **ordentlich**, eigentlich ordenlich. Auf die Form ordinis, den Gen. von ordo, gehen zurück **ordinieren** = zum Predigtamte weihen, eigentlich in den Orden (der Geistlichen) einreihen, wovon gebildet ist das Lehnwort **ordnen**, mhd. ordenen, und die **Ordnung**; ferner die Fremdwörter der **Ordinarius** = ordentlicher, Hauptlehrer einer Schulklasse; **ordinär** aus ordinarius = in der Ordnung und Reihe befindlich, darum dann gemein. Aus dem Franz. haben wir noch aufgenommen die **Ordre** = Befehl, und die **Ordonnanz** = Befehl, dann auch Soldat zur Übermittelung der Befehle eines Offiziers. Als Kompositum ist endlich noch zu erwähnen das namentlich der Militärsprache angehörige die **Subordination** = Dienstgehorsam.

Das **Organ** = Werkzeug, namentlich auch Sinnes- oder Sprachwerkzeug, ist das lat. órganum. Aus dem letzteren ist mit Übergang des n in l entstanden die **Orgel**; dagegen hat sich in **Organist** = Orgelspieler, das ursprüngliche n wie auch das a erhalten.

Der **Ost** = Himmelsgegend des Sonnenaufgangs, ist desselben Ursprunges wie das lat. auster = Südwind, und aurora = Morgenröte; sein Wurzelverbum im Sanskrit — usch — heißt brennen. Bei dem Worte Ost ist also zu denken an das Brennen oder Leuchten der aufgehenden Sonne. Mittels der Ableitungssilbe en ist aus Ost gebildet der **Osten**. Mit dem

Worte Ost hängt ferner zusammen der Name der altdeutschen Göttin Ostara. Sie war die Göttin des neuen Frühlingslichtes; darum feierte man ihr zu Ehren ein Freudenfest beim Beginne des Frühlings, im **April**. Dies ist der lat. Name des Monats und heißt s. v. a. der eröffnende. Der altdeutsche, von Karl dem Großen wieder aufgefrischte Name des der Göttin Ostara geweihten Monats ist eben deshalb Ostermonat (ostar-mânôt). Daß derselbe schon vor Eintritt des Christentums so hieß und gerade durch das Vordringen dieses in die germanische Welt seinen deutschen Namen einbüßte, beweist uns, wenn es eines solchen Beweises überhaupt noch bedürfte, daß das Wort **Ostern** nicht etwa, wie es oft falsch erklärt wird, von Auferstehen herkommt sondern vielmehr von Ostara, so daß also hier der heidnische Name eines heidnischen Festes ins Christentum mit herübergenommen ist. Auch die Sitte des Ostereiereissens stammt schon aus dem grauen Heidentum; denn da die Göttin Ostara als Frühlingsgöttin auch die Göttin der Zeugung war, so war ihr das Ei als das Symbol der Zeugung geheiligt, und deshalb wurden an ihrem Feste vorzugsweise Eier gegessen. Der Name **Osterblume** ist von Ostern gebildet, nicht aber der Pflanzenname **Osterluzei**, der uns ein hübsches Beispiel von Volksetymologie ist. Der lat. (aus dem Griech. stammende) Name jener Pflanze ist aristolochia, was beiläufig bemerkt etwa mit Geburtsbeschleunigerin übersetzt werden kann. Aus diesem unverständlichen Namen machte das Volk jenen deutschen, der wenigstens in seinem ersten Teile einen heimisch klingenden Anstrich hatte.

P.

Das **Paar** = zwei zusammengehörige gleiche Dinge, z. B. ein Paar Stiefel, dann ein **paar** = einige, wenige, z. B. ein paar Pfennige. Dieses — auch als unbestimmtes Zahlwort gebrauchte — Subst. ist das lat. par = gleich, gleichkommend. Die franz. Form von par ist pair, das wir als Subst. der **Pair** haben, d. i. der unmittelbare Kronvasall, in England Mitglied des Oberhauses. Im Mittelalter nannten sich nämlich die unmittelbaren Vasallen des Königs die pares, weil sie unter

einander gleich hohen Standes und gleicher Würde, ebenbürtig waren. Aus dem Ital. stammt das in der Kaufmannssprache übliche **pari** oder **al pari** = von gleichem Werte; ein Wertpapier wird al pari, d. i. zu einem dem Nennwerte gleichstehenden Preise verkauft. Von par kommt auch her das Verbum **parieren**, wenn es wetten heißt, eigentlich Gleiches gegen Gleiches setzen. Aus dem von par gebildeten lat. Subst. paritas haben wir die **Parität** = Rechtsgleichheit, besonders gebraucht von der Rechtsgleichheit unter den Anhängern verschiedener Glaubensbekenntnisse. Durch Zusammensetzung mit cum ist gebildet die **Komparation** = Steigerung des Adj., eigentlich Vergleichung, da Komparativ und Superlativ dazu dienen, zwei oder mehr Dinge nach Seiten einer Eigenschaft mit einander zu vergleichen. Eine Erwähnung verdient noch die Redensart zu Paaren treiben, die mit Paar garnichts zu thun hat und ursprünglich zu Barn treiben gelautet hat. Der Barn ist nämlich ein in den meisten Gegenden ausgestorbenes und darum nicht mehr verstandenes Wort für Krippe. Die Bedeutung jener Redensart ist mithin zur Krippe, in den Stall treiben, daher in uneigentlicher Anwendung zur Ordnung bringen.

Der **Pack** = Bündel. Im Franz. wurde daraus paquet, das in der Form **Paket** wieder ins Deutsche zurückgekommen ist. Daß man mit Pack — und zwar in diesem Falle gewöhnlich als Neutr. gebraucht — auch die schlechte, verächtliche Gesellschaft versteht, hat seinen Grund darin, daß, namentlich im dreißigjährigen Kriege, die das Gepäck begleitende Schar, der Troß, meistens gemeines Gesindel, selbst mit dem Ausdrucke Pack bezeichnet wurde. Ganz ebenso ist es mit dem franz. Worte die **Bagage** = Gepäck, dann ebenfalls schlechtes Gesindel.

Der **Page**. Das unmittelbar dem Franz. entlehnte Wort ist dort gebildet aus dem ital. paggio, welches mit Verwandlung des d in gg hervorgegangen ist aus dem griech. paidion = Knäblein, dem Dim. von pais = Knabe. Aus dem letzteren bildete die griech. Sprache das Verbum paideuein = erziehen. Im Ital. ist hieraus pedare mit gleicher Bedeutung geworden, und das Part. Präs. dieses Verbums ist das Subst. pedante, deutsch der **Pedant**, das also eigentlich Erzieher heißt, dann

aber, weil der Erzieher leicht ein an der Form steif klebender, auf unwesentliche Kleinigkeiten ein zu großes Gewicht legender Mensch wird, diese Bedeutung gewonnen hat. Während das von dem griech. Verbum paideuein hergeleitete Simplex Pädeutik — Pythagoras nannte so den Unterricht in der Tugendlehre — nicht gebräuchlich ist, haben wir als ein gäng und gäbes Fremdwort das Kompositum die **Propädeutik** zu nennen: wir verstehen darunter die Vorbereitungswissenschaft, den für eine Wissenschaft vorbereitenden Unterricht. Statt des Simplex Pädeutik pflegen wir ein damit verwandtes Wort zu gebrauchen, nämlich die **Pädagogik**. Dies ist gebildet aus den beiden griech. Wörtern pais = Knabe, und agein = führen. Einen **Pädagogen** = Knabenführer, nannten die Alten (Griechen und Römer) den Sklaven, welchen vornehme und reiche Eltern sich zu halten pflegten, um ihre kleinen Söhne zu beaufsichtigen und in den ersten Anfangsgründen des Wissens zu unterrichten. Luther übersetzt das Wort paidagogos, mit welchem Paulus Gal. 3 vergleichsweise das Gesetz benennt, durch Zuchtmeister. Wenn wir jetzt den Erzieher einen Pädagogen nennen, so denken wir an eine Knabenführung im höheren, geistigen Sinne, während der Pädagoge im Altertum seinen Namen zunächst von dem eigentlichen leiblichen Führen der Knaben hatte. Aus pais ist auch gebildet das Wort **Päderastie** = Knabenschändung, widernatürliche Unzucht. Schließlich gehört noch hierher die **Encyklopädie** = Lehrkreis der Wissenschaften (aus enkyklos = kreisförmig, und paideia = Unterricht).

Der **Palast**. Das Wort führt uns zurück auf das Palatium, den Namen des Hügels, welchen Romulus zuerst angebaut haben soll. Weil auf diesem Hügel der Kaiser Augustus und seine Nachfolger ihre Wohnung hatten, nannte man das kaiserliche Wohngebäude Palatium. Im Deutschen wurde dieses Wort umgeformt zu **Pfalz**, was also zunächst ein Wohnhaus des deutschen Königs bezeichnete. In die Pfalz setzte der König einen sog. **Pfalzgrafen** als Bewacher derselben und Wahrnehmer der königlichen Rechte in der Umgegend. Später nannte man dann auch das einem solchen Pfalzgrafen als Amtslehen übergebene Land die Pfalz. Das Wort Palast ist übrigens

weder geradeswegs aus palatium noch aus Pfalz entstanden sondern aus dem aus palatium gebildeten franz. palais, das wir auch noch unverändert gebrauchen, das **Palais**. Von palatium stammt auch her der **Paladin** = Palast-, Hofritter zum persönlichen Dienste des Königs.

Der **Pansen** und die **Panse** = Wanst, Bauch, erster Magen bei Wiederkäuern. Damit ist verwandt das aus dem Ital. entlehnte Subst. der **Panzer**, eigentlich der den Pansen, den Unterleib bedeckende Teil der Rüstung.

Papa. Dieses dem ersten Lallen des Kindes nachgeahmte und darum als Bezeichnung für den Vater angewandte Wort weist uns zurück auf das griech. pappas, lat. papa. Wir haben übrigens unser deutsches Papa nicht unmittelbar aus dem Griech. oder Lat. sondern wie unsere meisten Fremdwörter, soweit sie dem Gebiete des alltäglichen Lebens angehören, auf dem Umwege durch das Franz. überkommen. Mit der Aufnahme franz. Sitte und franz. Sprache ist gleichzeitig wohl mit dem Worte Mama (s. S. 191) auch Papa von dorther in unsere Sprache eingedrungen.

Da man naturgemäß schon in den ersten Zeiten der christlichen Kirche den Priester als einen geistlichen Vater ansah, so ward es früh üblich, ihn papa zu nennen, so aber, daß je länger je mehr dieser ehrende Titel nur den höheren und angesehneren Geistlichen beigelegt wurde, bis etwa im fünften Jahrhundert nur noch der römische Bischof papa genannt wurde. Aus dem Lat. ging das Wort früh ins Germanische über. Schon im Got. finden wir die Form papa als Ehrentitel für den höheren Geistlichen oder Bischof. Aus papa ging hervor der **Pfaffe**, ahd. phapho, das zwar schon zu Luthers Zeit verächtliche Nebenbedeutung hatte, nicht aber im Mittelalter, wo es nur in würdevoller Bedeutung verwandt wurde. Während nun zu einer Zeit, in welcher papa noch allgemeine Bezeichnung für jeden höheren Geistlichen war, sich daraus das deutsche Pfaffe bildete, machte die deutsche Sprache zu einer späteren Zeit, als man mit papa nur noch den römischen Bischof benannte, aus diesem Worte die Form **Papst**.

Das **Paradigma.** Der erste Bestandteil dieses zusammengesetzten Wortes ist die griech. Präp. para = neben, der wir

in einer recht großen Anzahl von Fremdwörtern begegnen: **Parallel** heißen in der Mathematik Linien, die ohne sich je zu treffen, neben einander herlaufen; der **Paragraph** = daneben geschriebenes (Zeichen), ist das Zeichen eines Schriftabsatzes, dann dieser selbst; der **Parasit**, eigentlich Nebenmann bei Tische, daher Schmarotzer; das **Paradigma**, eigentlich = daneben Gezeigtes, heißt in der Grammatik ein zur Erläuterung der Regel dienendes Beispiel- oder Musterwort für die Deklination oder Konjugation; die **Paränese** = Nebenrede, d. i. die an eine Belehrung sich anknüpfende erbauliche Ansprache; die **Paraphrase** = Nebenrede, d. i. die gleichsam neben etwas Gesagtem oder Geschriebenem herlaufende erweiternde oder verdeutlichende Umschreibung; die **Parenthese** = das Danebeneingestellte, d. i. der dazwischengeschobene Satz; die **Parodie** = Nebengesang, d. i. die Umbildung eines ernsten Gedichtes in ein scherzhaftes mit Beibehaltung der Form und Verwandlung des Inhalts. Aus der Bedeutung daneben entwickelte sich leicht die Bedeutung gegen; so in den Wörtern **paradox** = gegen die gewöhnliche Meinung oder Lehre, daher befremdlich, sonderbar; **paraffin** = verwandtschaftsfeindlich, daher Name eines aus Braunkohlen gewonnenen Leuchtmaterials, welches wenig Verwandtschaft zu anderen Körpern zeigt.

Hierher gehört auch der **Pfarrer**, eine Umbildung des griech. paroikos. Der zweite Bestandteil dieses Wortes führt sich auf das griech. Verbum oikein = wohnen, zurück. Das Zwischenglied zwischen diesem und dem in Rede stehenden paroikos bildet das Abstraktum paroikia. Dieses heißt eigentlich s. v. a. das Nebenwohnen, das Wohnen an einem Orte als Fremder, dann im kirchlichen Sprachgebrauche die Bei- oder Umwohnung eines Geistlichen, der Bezirk, den seine Wirksamkeit umfaßt. Aus dem griech. Worte paroikia hat die deutsche Sprache das Lehnwort die **Pfarre** geschaffen, später daneben auch **Pfarrei**. Wir verstehen darunter gewöhnlich das Amt oder die Stelle des Geistlichen, während wir für den Amtsbezirk desselben die lat. Form **Parochie** beibehalten haben. Aus Pfarre bildete sich als Titel für den Inhaber der Pfarre das Wort Pfarrer.

Der **Part**. In diesem Worte haben wir das lat. pars =

Teil, welches auf dem Umwege durch das Franz. zu uns herübergekommen ist und dabei eine Umwandlung des s in t erfahren hat. Es hat die Bedeutung Teil unverändert beibehalten, wird aber fast nur in Zusammensetzungen gebraucht, z. B. **halbpart** = zur Hälfte, der Schiffspart, Partinhaber, Gegenpart u. a. Als Neubildungen aus Part haben wir der **Partner** = Teilinhaber, **partial**, gewöhnlicher **partiell** = teilweise, und die **Partitur** = Zusammenstellung aller Stimmen (Teile) eines mehrstimmigen Musik- oder Gesangstückes. Aus pars bildete die lat. Sprache das Dim. particula, woraus das deutsche die **Partikel**, das also Teilchen heißt, und das namentlich als grammatischer Kunstausdruck gebraucht wird für Redeteilchen. Im älteren Deutschen, namentlich zur Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts, war für Partikel das Wort Parteck oder **Parthek** im Gebrauche, und zwar bezeichnete man mit Partheken besonders die Gaben an Brot, Eiern u. dergl., welche sich die fahrenden Schüler (die Parthekenhengste, wie Luther sie nennt) von Haus zu Haus gehend erbettelten. Neuerdings sind aus dem Franz. ins Deutsche aufgenommen die beiden auf particula zurückzuführenden Substantiva der **Partikulier** und der **Partikularismus**.

Durch Zusammensetzung mit dem lat. Verbum capĕre = nehmen, ist aus pars das Fremdwort **partizipieren** = teilnehmen, gebildet und daraus der grammatische Ausdruck das **Partizip** der die so benannte Form des Verbums als eine solche bezeichnen soll, die sowohl an der Natur des Verbums als auch an der des Adj. teilnimmt. Durch Anhängung der Endung ie ist im Franz. aus part das Subst. partie gebildet, das ohne Veränderung als Fremdwort in das Deutsche übergegangen ist. Die **Partie** ist darum zunächst der Teil, z. B. einer Landschaft, eines Buches u. dergl., dann eine Abteilung von gleichartigen Dingen (so in der Kaufmannssprache eine Partie Flaschen, Nägel u. s. w.); drittens eine Gesellschaft (eigentlich Abteilung) von Personen; viertens die von einer solchen Gesellschaft gemeinsam unternommene Lustbarkeit, Fahrt, Spiel u. s. w.; endlich fünftens die Heirat. Wenn wir jetzt Partie sprechen und schreiben, so sind wir — und das ist erst

seit dem Ende des 17. Jahrhunderts geschehen — wieder auf die genaue franz. Schreibung zurückgegangen, während es vor der angegebenen Zeit allein üblich war, **Partei** (ebenso wie Melodei, Philosophei u. s. w.) zu schreiben. In einem Falle aber schreiben und sprechen wir noch heute allgemein Partei, wenn wir nämlich darunter eine anderen feindselig gegenüberstehende Gesellschaft verstehen, und außerdem haben wir in einer von Partie nicht wesentlich abweichenden Bedeutung das Wort Partei in der Zusammensetzung **Parteigänger** = Anführer einer Partei: denn hier ist Partei s. v. a. vom Hauptheere getrennt wirkende Schar; gleichbedeutend mit Parteigänger ist das rein franz. **Partisan.**

Der **Paß** ist ein Lehnwort, gebildet aus dem lat. passus = Schritt. Unverändert gebrauchen wir dieses Wort in der Bedeutung Abschnitt, Stelle in einer Schrift. Im Franz. ist daraus pas geworden mit der Bedeutung Schritt oder auch Durchgang, z. B. Pas de Calais, faux pas = falscher Schritt, Fehler. Mit deutscher Aussprache gebrauchen wir das Wort in der Sprache der Tanzkunst, der **Pas** = kunstvoller Tanzschritt. Durch Verschärfung des Endkonsonanten ist daraus geworden der Paß in den Bedeutungen: 1) Durchgang (durch oder über ein Gebirge); 2) Freibrief, Geleitschein zum ungehinderten Durchgang durch ein fremdes Land; 3) das rechte Maß, gelegene Zeit, meist nur in der Redewendung zu Paß kommen, machen, sein. Der letzterwähnte Gebrauch des Wortes erklärt sich daraus, daß bei den Römern der passus ein gebräuchliches Längenmaß war. In der Bedeutung Maß finden wir das Wort Paß namentlich auch in dem Kompositum der **Kompaß**, eigentlich Mitschritt, d. i. gleicher Schritt, daher Werkzeug zum Messen, Zirkel. Den Begriff Durchgang haben festgehalten die aus pas gebildeten als Fremdwörter bei uns eingebürgerten franz. Wörter **passieren** = durchreisen, sich ereignen, zum Durchlassen geeignet, erträglich sein; **passabel** = was man passieren läßt; die **Passage** = Durchgang, Durchfahrt; der **Passagier** = Durchreisender. Dasselbe gilt von **passen**, wenn es in der Sprache des Würfel- oder Kartenspiels gebraucht wird in der Bedeutung die Mitspielerschaft eine Weile ruhen lassen,

eigentlich ohne Beteiligung durch das Spiel hindurchgehen. Daraus entwickelte sich der Begriff worauf achthabend warten, den wir namentlich in der Zusammensetzung **aufpassen** finden Für gewöhnlich hat dagegen passen den, wie gezeigt, in passus ebenfalls liegenden Begriff Maß und heißt angemessen sein oder machen. Zu erwähnen ist hier endlich noch das Wort **Passatwind**, d. i. der zwischen den Wendekreisen beständig wehende Ostwind, so genannt, weil die nach Mittel- und Südamerika fahrenden Schiffe sich von ihm bequem durch das Meer hindurchtreiben ließen.

Das **Pendel** ist ein Lehnwort, gebildet aus dem lat. Verbum pendēre = herabhangen, aus welchem auch die Fremdwörter das **Pendant** = Gegenstück, Gemälde, das einem anderen gegenüberzuhangen sich eignet, die **Pendule** = Pendeluhr, und der **Appendix** = Anhang, herstammen. Mit Präpositionen sind daraus gebildet die **Dependenz** = Abhängigkeit, Plur. die Dependenzen, auch Dependentien = die zu einem großen Ganzen gehörigen, davon abhängigen Teile, und der **Independent** = der (von der bischöflich-kirchlichen Herrschaft in England) Unabhängige. Zu dem intrans. pendēre hat die lat. Sprache das trans. pendĕre = herabhangen lassen, wägen, gebildet; davon ist mit dem Adv. sus = aufwärts, empor, gebildet **suspendieren** = aufhängen, darum dann aussetzen, außer Thätigkeit setzen. Von dem Part. Prät. dieses Verbums haben wir die Fremdwörter das **Pensum** = das Zugewogene, Zugemessene, Aufgegebene, und die **Pension** = das (abgewogene) Kostgeld oder Ruhegehalt; ferner durch Zusammensetzung mit Präpositionen **dispensieren** = austeilen, z. B. Arzeneien, dann namentlich Erlaubnis, Freiheit erteilen, von einer Verpflichtung entbinden, und **kompensieren** = vergüten, gegen einander aufheben, z. B. die Kosten. Aus dem lat. expendĕre = als Geschenk aus-, dargeben, erwuchs das gleichbedeutende mittellat. spendĕre und daraus spenda, welches in der Form die **Spende** ins Deutsche entlehnt worden ist. Neben spenda hatte das Mittellat. noch spensa mit der nur wenig abweichenden Bedeutung Aufwand, dann Lebensmittel. Aus diesem sind hervorgegangen die **Speise** = Nahrung, und die **Spesen** = Handlungsunkosten.

Peter ist gekürzt aus dem griech. Petros = Fels, felsenfester Mann, welchen Beinamen bekanntlich nach Matth. 16, 18 der Herr dem Apostel Simon beilegte. Unter den vielen dem Petrus zu Ehren erbauten Kirchen hat die Petrikirche in Hamburg einer an ihr vorüberführenden Straße den Namen St. Petersort verschafft, der indessen im Laufe der Zeit sich zu seiner jetzigen verderbten Form **Speersort** gestaltet hat. Nicht auf den Eigennamen Petrus sondern auf den ihm zu Grunde liegenden Gattungsnamen petra (griech.) = Fels, Stein, sind zurückzuführen das **Petroleum** = Steinöl; die **Petersilie** (griech. petroselinon) = Steineppich; die **Lamprete** = Steinlecker, Name eines Meerfisches, der sich mit seinem saugnapfartigen Maule an Steine hängt, und der **Salpeter** = Salzstein.

Pflegen. Dieses jetzt schwach biegende Verbum wurde im älteren Deutschen nach der starken Konjugation verändert: pflege, pflag, dann mit Verdunkelung des a pflog, gepflogen. Jetzt werden die starken Formen nur noch in der Verbindung Rat, Verhandlungen oder Unterhandlungen pflegen gebraucht. Ein aus pflegen gebildetes Subst. ist die **Pflicht**.

Picken = mit einer Spitze hacken. Im Mhd. sprach und schrieb man bicken; daher noch der **Bickel** = Spitzhacke oder auch spitzes Holz zum Einwerfen in den Boden (beim Kinderspiel); der **Bicksand** = fein geriebener, zum Putzen gebrauchter Sand. Von picken gebildet haben wir die **Picke** = Spitzhacke. Im Franz. heißt dasselbe Wort pique; daraus ist gebildet unser die **Pike** = Stange mit spitzem Stecheisen, auch uneigentlich gebraucht in der Wendung „eine Pike auf jemand haben" = einem etwas anzuhaben streben; ferner das **Piket**, ursprünglich = Zelt- oder Lagerpflock, dann das Lagerzelt selbst, dann die Feldwache, ausgestellter Trupp zur Beobachtung eines Feindes; **pikant** = prickelnd, stark reizend; **pikieren** = reizen, beleidigen; das **Pik** = die Farbe im Kartenspiel, welche durch eine Pike, eine Lanzenspitze bezeichnet wird. Aus dem Span. (pico) stammt der **Pik** = Bergspitze.

Nicht hierher gehört die **Pickelhaube** = Lederhelm mit Metallbeschlag. Dieses Wort (seine frühere Form ist beckenhûbe)

ist vielmehr zusammengesetzt mit Becken und bezeichnet den Helm nach seiner Beckenform.

Platt = ohne Erhöhung. Das Wort stammt her von dem griech. platys = platt, eben. Von diesem stammen ab die **Platane**, der Name eines ahornartigen Baumes, der nach seinen breiten Blättern so genannt ist, und auf dem Umwege durch das Span. das **Platina** oder abgekürzt Platin, der Name eines edlen Metalles. Das Wort ist ein Dim. von dem span. plata = Silber (eigentlich allgemein Metallplatte), und bedeutet also Klein-Silber. Die franz. Sprache hat aus platys gebildet das auch ins Deutsche übergegangene das **Plateau** = ebene Fläche, und das Subst. plat = Schüssel, mit welchem zusammengesetzt ist plat de menage, deutsch die **Plattmenage** = Gestell für Gewürzbehälter (s. Menage S. 197); ferner plateforme, deutsch die **Plattform** = flaches Dach, Söller. Aus dem deutschen platt, das wir auch in der Zusammensetzung plattdeutsch = in Platt- oder Niederdeutschland gesprochenes Deutsch im Gegensatze zu der in dem gebirgigen Oberdeutschland gesprochenen Mundart, haben, ist außer dem Subst. die **Platte** und dem Verbum **plätten** gebildet der **Platz** = Raumfläche, dann auch Festung (so in Platzmajor).

Die **Post** = Beförderungsanstalt, ist gebildet aus dem ital. posta (vom lat. ponĕre = setzen, stellen), d. h. eigentlich Standort, nämlich der Pferde; ebendaher kommt der **Posten** in vier verschiedenen Bedeutungen, nämlich erstens Stand, Standort einer Wache, dann die Wache selbst; zweitens Anstellung, übernommenes Amt; drittens Geldbetrag in einer Rechnung; viertens kleine Bleikugel zum Schießen, in der letzten Bedeutung wohl aus dem span. posta = Stück (hingestellter Teil), z. B. von Fleisch, Fisch u. dergl.

Unter den sehr zahlreichen aus ponĕre = setzen oder stellen, gebildeten zusammengesetzten Fremdwörtern nennen wir nur die **Präposition** = Verhältniswort, so genannt, weil es dem von ihm regierten Hauptworte in der Regel vorangestellt wird; der **Präpositus** = Vorgesetzter, ein in der protestantischen Kirche vorkommender Titel für einen übergeordneten Geistlichen. Durch Zusammenziehung und Verderbung sind aus ihm die beiden deutschen auf ganz verschiedenen Gebieten liegenden Titel **Propst** und **Profoß** geworden, von denen der erstere ganz gleichbedeutend

mit Präpositus ist, während der letztere in älterer Zeit dem Verwalter der Regimentspolizei in einem deutschen Heere zukam.

Der **Presbyter** ist ein dem Griech. entlehntes Wort (presbytĕros) und bedeutet eigentlich der Ältere. Schon in der ersten Zeit der christlichen Kirche wurde das Wort als Titel für die Geistlichen verwandt. Im Deutschen gestaltete sich im Laufe der Zeit daraus die Form **Priester**, an deren Stelle die reformierte Kirche die frühere Form Presbyter wiederhergestellt hat.

Der **Primus** = der Erste, namentlich der erste Schüler einer Schulklasse, ist ein unverändertes lat. Zahlwort, mit dessen Femininform **Prima** wir die oberste Klasse einer höheren Lehranstalt benennen. Dasselbe Wort, nur mit der deutschen Endung e statt der lat. a, ist die **Prime**, mit welchem Worte einerseits der Mönch die erste klösterliche Betstunde (6 Uhr morgens), andererseits der Fechter die erste Auslage bezeichnet. Hängen wir ein l an, so haben wir den Namen der Schlüsselblume, die deshalb **Primel** heißt, weil sie die Erstlingsblume des Frühlings ist. Von primus abgeleitet sind das unverändert gebliebene mittellat. der **Primas** = der vornehmste Erzbischof eines Reiches; ferner der **Primat** = Würde eines solchen, und **primitiv** = uranfänglich. Unter mit primus oder seinem Stamme prim zusammengesetzten Wörtern ist zu nennen die **Primzahl** = Zahl, die nur durch sich selbst ohne Rest teilbar ist. Durch Verbindung des Stammes prim mit der von dem Verbum capĕre = nehmen, abgeleiteten Bildungssilbe ceps, vor welcher sich das m in n verwandelt hat, ist das lat. princeps entstanden mit der Bedeutung der Erste, das Oberhaupt. Beim Übergange in das Franz. hat dasselbe die Form prince angenommen, in welcher Gestalt es schon im Mittelalter in das Deutsche gelangte mit der einzigen Abänderung, daß aus dem c ein z wurde, also prinze, nhd. **Prinz** mit der Bedeutung Fürst oder Fürstensohn. Eine Adjektivbildung von princeps ist das lat. principalis = der vornehmste, von welchem der **Prinzipal** = Lehr- oder Brotherr, stammt; als Neutr. gebraucht bezeichnet dasselbe Wort die Hauptstimme, das Hauptpfeifenwerk der Orgel. Weiter ist von jenem lat. princeps abgeleitet das Subst. principium, deutsch das **Prinzip**. Dieses bedeutet zunächst Anfang, Ur-

sprung, dann Grundursache und darum auch Grundregel oder Grundsatz; davon **prinzipiell** = grundsätzlich. Zu dem lat. Superlativ primus, von welchem alle letztgenannten Wörter herkommen, heißt der Komparativ prior. Auch dieses Wort ist ohne Veränderung als Fremdwort in das Deutsche herübergenommen und heißt Klosteroberer, eigentlich der Frühere. Mit Beibehaltung dieser letzteren Bedeutung kommt davon her die **Priorität**, eigentlich = Erstigkeit.

Die **Prise** ist ein franz. Wort und bedeutet das Nehmen, die Wegnahme, daher z. B. so viel Schnupftabak oder Blumensamen, wie man mit den Fingerspitzen aus einer größeren Menge herausnehmen kann, dann auch das erbeutete feindliche Schiff, daher die Redewendung etwas für gute Prise erklären. Eine deutsche Umformung des Wortes Prise haben wir in dem Verbum **preisgeben** = zur Wegnahme hingeben, fahren lassen.

Prüfen ist ein in der Periode des Mhd. aus den roman. Sprachen herübergenommenes Wort, welches sich zurückführt auf das lat. probare. Daher stammen auch die **Probe** = Prüfung oder Teil einer Menge, an welchem deren Beschaffenheit geprüft werden soll, **proben**, **probieren** und **probat** = geprüft, bewährt.

Q.

Queck oder **quick** = lebendig, frisch, munter. Davon kommen her das Verbum **erquicken** = frisch und munter machen; der **Quickborn** = erfrischender, Jung-Brunnen; die **Quecke** = Weizengras, das wegen seiner starken Wurzelbildung schwer auszurotten ist, gleichsam ein unverwüstliches Leben hat; das **Queckſilber**, das immer lebendige, weil leicht bewegliche Silber. Durch Wegfall des u ist aus queck später **keck** geworden, das eine von queck nur wenig abweichende Bedeutung angenommen hat.

Quitt ist ein Lehnwort, gebildet aus dem lat. quietus = ruhig, darum ledig, frei; daher die **Quittung** = Bescheinigung, daß jemand einer Verpflichtung ledig ist. Aus quietus ist gebildet der **Quietist** = Anhänger einer schwärmerischen Sekte, welche Ruhe erstrebt durch völlige Versenkung des Gemüts in Gott; und aus dem dem Adj. quietus zu Grunde liegenden

Subst. quies das Verbum **quieszieren** = ruhen oder auch in den Ruhestand versetzen.

R.

Der **Rabe**. Mit Verschärfung und Verdoppelung des zweiten Konsonanten ist daraus gebildet der **Rappe** = schwarzes Pferd, gleichsam Rabenpferd. Des gleichen Ursprungs ist die Benennung der kleinsten Münze in der Schweiz, der **Rappen**. Rappen wurden zuerst in Freiburg im Breisgau geprägt und trugen ihren Namen von dem darauf geprägten Wappen der Stadt, einem Rabenkopf. Von dem Namen der Münze ist das in der Studentensprache übliche Verbum **berappen** = bezahlen, gebildet.

Das **Rad**. Davon kommt her das Verbum **radebrechen**, eigentlich auf und mit einem Rade brechen, hinrichten, daher eine Sprache falsch sprechen, sie gleichsam mißhandeln. Von dem Dim das Rädel = Rädchen haben wir der **Rädelsführer**, also der Führer eines Rädleins, d. h. eines Häufleins Gesindel. Gleicher Urherkunft mit Rad ist das gleichbedeutende lat. rota, von welchem wir das Verbum **rotieren** = sich drehen, und das Subst. die **Rotunde** = Rundgebäude, haben.

Das **Radieschen** = Monatrettich, ein Dim. von dem nicht mehr gebräuchlichen Radies, welches hervorgegangen ist aus dem lat. radix = Wurzel. Aus dem letzteren hat die Sprache der Mathematik das Verbum **radizieren** = aus einem Quadrate die Wurzel ziehen, gebildet. Ferner haben wir daher der **Rettich** und **radikal** = gründlich gleichsam die Wurzel erfassend. Aus radikal hat der Volksmund **rattekahl** oder **rattenkahl** gebildet, namentlich in der Wendung rattenkahl fressen.

Der **Ranft** = umschließender Rand, Einfassung, ein Wort, das jetzt fast nicht mehr gebraucht wird aber doch noch z. B. bei Schiller vorkommt im Alpenjäger: „spielend an des Baches Ranft", ist mit dem fast gleichbedeutenden Rand sprachlich nicht verwandt. Es kommt her von dem ahd. Verbum rimphan = zu Falten zusammenziehen. Wie Ranft von dem Sing. Prät. ramph herkommt, so vom Plur. Prät. rumphumês **rümpfen** und der **Rumpf**. Dieses letztere bedeutete ursprünglich die (ge-

runzelte) Baumrinde, dann ein längliches aus Baumrinde gearbeitetes Gefäß, endlich wegen der Ähnlichkeit in der Form den tierischen oder menschlichen Körper ohne Kopf und Gliedmaßen.

Der **Rechen** = Zinkenwerkzeug für Garten- und Feldarbeit, kommt her von dem Präs. des got. rikan, mhd. rëchen = scharren. Von dem Prät. desselben rach ist abgeleitet das plattd **racken** oder **raken** = streichen, scharren, fegen, und das hochd. der **Racker** = tadelnswerter Mensch, eigentlich und ursprünglich der Schinder, Henkersknecht. Das Vorhandensein des ahd. rahha oder racha = Rechenschaft, Rede, läßt darauf schließen, daß aus dem Sing. Prät. des got. rikan ein neues Wurzelverbum rakan hervorgegangen ist vermutlich mit der Bedeutung Worte sammeln, erzählen. Aus dem Sing. Prät. dieses Verbums, rôk, ahd. ruoch, wird entstanden sein das nachweisbare ahd. ruochan, mhd. ruochen oder geruochen = Rücksicht nehmen, bedacht, besorgt sein. Dieses haben wir in unserem nhd. **geruhen**, z. B. der König hat geruht zu befehlen, das also mit ruhen und Ruhe durchaus nichts zu thun hat. Des gleichen Ursprungs ist die erste Silbe von **ruchlos** = frevelhaft, eigentlich also sorglos, rücksichtslos.

Regieren. Mit diesem Worte stehen wir wenigstens zunächst auf lat. Boden, denn unser deutsches Wort regieren ist gebildet aus dem lat. regĕre = leiten, lenken, herrschen. Hiermit zusammengesetzt sind die als Fremdwörter ins Deutsche eingedrungenen Verba **korrigieren** = verbessern, eigentlich mitlenken, und **dirigieren** = anordnend leiten, eigentlich auseinanderstellend lenken. Dieses letztere ist nicht nur unmittelbar aus dem lat. dirigĕre sondern außerdem auch auf dem Umwege durch das Franz. (dresser) zu uns gelangt und hat im letzteren Falle die Form **dressieren** gewonnen mit der Bedeutung abrichten. Aus einer weiteren Zusammensetzung von dresser in der Bedeutung irgendwohin richten und den Präpositionen ad und re sind entstanden die Fremdwörter **adressieren** (**Adresse, Adressat**) = bestimmen, daß etwas an jemand gelangen soll, und **redressieren** (zurückrichten) = wieder auf den, rechten Weg bringen, rückgängig machen. Mit adressieren hängt, wenngleich nicht unmittelbar, zusammen **adrett** = gewandt, be-

hende. Aus dem Simplex des Verbums und zwar aus der Infinitivform regĕre sind gebildet die Fremdwörter der **Regent** = der Regierende; das **Regiment** in der zweifachen Bedeutung Herrschaft und Abteilung Soldaten, die unter einer gemeinsamen Herrschaft stehen; die **Regie**, welches Wort entweder die Leitung und Anordnung bei Theatervorstellungen, die Thätigkeit des **Regisseurs** (von Regie gebildet) oder die Verwaltung von Staatseinkünften benennt; die **Regel** = Richtschnur, und aus dem Franz. aufgenommen das **Reglement** = Zusammenstellung von Regeln, Dienstvorschrift. Die lat. Form regula, aus der Regel gebildet ist, hat sich erhalten in **regulieren** = regeln, das **Regulativ** und der **Regulator**.

Von dem Part. Prät. von regĕre, der Form rectus und den entsprechenden Formen der oben genannten Kompositа haben wir die Fremdwörter der **Rektor** = Lenker, Regierer; die **Rektion** = dasjenige Verhältnis zweier Wörter in einem Satze, nach welchem das eine auf die Form des anderen Einfluß übt; **rektifizieren** (s. auch Faktum S. 93) = berichtigen; **direkt** = (auf etwas hingerichtet) geradeswegs, unmittelbar; **indirekt** = mittelbar; die **Direktive** = vorgeschriebene Richtung, Verhaltungsmaßregel; der **Direktor**; die **Direktion**: **korrekt** = richtig. Endlich gehört als von regĕre abgeleitet noch hierher das Wort **rex** = König, das zwar kein deutsches Wort geworden aber aus lat. Inschriften auf Münzen, Wappen u. dergl. jedem bekannt ist. Das Fem. regina = Königin, haben wir in dem Eigennamen **Regine**. Aus dem von rex gebildeten Adj. regālis = königlich, ist entstanden das **Regal**, Plur. die Regalien, d. i. die königlichen oder landesherrlichen Vorrechte, sei es zur alleinigen Anlage und Ausbeutung von Bergwerken, sei es zur alleinigen Münzprägung oder zur alleinigen Benutzung ähnlicher Einnahmequellen Wie aber das Regal so gebraucht dasjenige bezeichnet, was einem Könige zukommt, so kann andererseits auch dasjenige damit gemeint sein, was seiner würdig ist oder durch erhabene Eigenschaften an ihn erinnert. Auf diese Weise wird sich das Wort **Regal** erklären, wenn damit das Schnarrregister der Orgel gemeint ist, das vielleicht wegen seiner Ähnlichkeit mit der menschlichen Stimme (darum auch vox hu-

mana genannt) als das königliche Register angesehen worden ist. Nicht hierher gehört dagegen das Wort **Regal** als Bezeichnung für ein Bücherbrett, das vielmehr mit reihen (s. S. 231) zusammenhängt. Ebensowenig ist hierher zu rechnen **regalieren** = köstlich bewirten, bei dem man leicht an eine königliche Bewirtung zu denken geneigt ist; das Verbum ist vielmehr auf das span. regalar = hätscheln, liebkosen, dann ergötzen, bewirten, zurückzuführen, welches seinerseits dem lat. regelāre = auftauen, erwärmen, entstammt.

Zwischen den von regĕre herkommenden Fremdwörtern und einer Reihe von rein deutschen besteht eine sehr nahe Verwandtschaft. Die deutschen Wörter, um die es sich hier handelt, sind diejenigen, welche ihren Ursprung zurückführen auf das mit regĕre verwandte ahd. Verbum kirîchan (Simplex rîchan) = viel vermögen, herrschen. Wenngleich in dieser Bedeutung das Verbum sein Dasein zu behaupten nicht vermocht hat, so erkennen wir dieselbe doch, wenn auch erheblich abgeschwächt, noch wieder in unserem jetzigen Verbum **reichen.** Denn intrans. gebraucht heißt dieses so viel als sich erstrecken, also gleichsam so und so weit seine Herrschaft haben; trans. gebraucht heißt es darbieten, also gleichsam die Person, der man etwas darbietet, zur Herrschaft über das Dargebotene bringen. Ebenso ist es mit den Kompositen **gereichen** und **erreichen.** Etwas gereicht zur Freude, zum Lobe u. s. w. heißt eigentlich: es äußert in dieser oder jener Wirkung seine Herrschaft; ich erreiche etwas heißt: ich gewinne die Herrschaft darüber. Hat nun auch das Verbum rîchan auf seinem Wege bis ins Nhd. die eigentliche Bedeutung herrschen verloren, so hat sich dieselbe vollkommen erhalten in dem davon abgeleiteten das **Reich**, eigentlich also Herrschaft, darum Bereich der Herrschaft. In dem eben gebrauchten Worte **Bereich**, mit der Vorsilbe be aus reichen gebildet, mit welchem das von regĕre gebildete die **Region** nahezu gleichbedeutend ist, liegt wie auch in Region der Begriff des Herrschens nur noch im übertragenen Sinne, insofern es den Raum, den Umfang bezeichnet, über welchen sich etwas erstreckt, also gewissermaßen seine Herrschaft ausübt. Das dem Subst. ganz gleichbedeutende Adj. **reich** heißt seiner Herkunft gemäß ursprünglich herrschend, dann,

was sich daraus leicht entwickelt, begütert. Die erstere Bedeutung eignet ihm auch in **Richard** = Herrschstarker, Herrschgewaltiger, und in allen anderen mit rich (reich) als Nachsilbe zusammengesetzten Mannsnamen. **Dietrich** ist der Volksherrscher, **Friedrich** der Friedensherrscher, **Ulrich** (aus dem ahd. Uodalrich, siehe Adel S. 30) der Herrscher über das Erbgut; **Heinrich** der Herrscher des Hauses (s. heim S. 143). Mit ganz derselben Bedeutung wie in diesen Eigennamen tritt die Silbe rich auch in mehreren Tier- und Pflanzennamen auf, z. B. der **Enterich**, **Gänserich**, **Täuberich**, **Wegerich**, welche die so benannten Tiere oder Pflanzen als Beherrscher der Enten, Gänse, Tauben, Wege bezeichnen. Auch **Wüterich** ist mit dieser Silbe zusammengesetzt und heißt wütender Herrscher. Nicht hierher gehört jedoch **Fähnrich**, welches richtiger Fähndrich geschrieben werden sollte und Fahnenträger heißt, wobei die Silbe drich von dem Verbum dragen (tragen) herzuleiten ist.

Wie von dem lat. Verbum regĕre (s. oben) = lenken, richtig machen, als Part. Prät. das Wort rectus = gerade gemacht, richtig, gebildet ist, so von dem verwandten ahd. Verbum rîchan (s. oben) unser Adj. **recht**, das wie rectus in erster Linie die Bedeutung schnurgerade hat (z. B. rechter Winkel). Daraus ergiebt sich von selbst die Bedeutung dem Gesetze entsprechend, und dieser liegt wieder sehr nahe die Bedeutung des Wortes in Verbindungen wie rechte Hand, Auge u. s. w. Eine Verstärkung von recht ist **gerecht** (Gerechtigkeit). Das Subst. **Recht** und das davon hergeleitete Verbum **rechten** erklären sich daraus von selbst, ebenso die von recht abzuleitenden Wörter **richten**, der **Richter**, **richtig** und **Richtung**. Einer Erwähnung bedarf nur noch das Wort **Gericht**, insofern es zwei ganz verschiedene Bedeutungen hat. Der Zusammenhang zwischen ihnen ist aber leicht ersichtlich. Richten heißt recht machen, in Ordnung bringen, davon **berichten** = durch Meldung in Ordnung bringen. Diese Thätigkeit kann sich beziehen entweder auf die Speisen und auf den Tisch, an welchem gegessen werden soll, (**zurichten**, **anrichten**, die **Anrichte**) oder auf schwierige, streitige Fragen. Im ersteren Falle ist mit dem daraus gebildeten Subst. Gericht die zube-

reitete Speise gemeint, im anderen Falle aber der Akt, auch das Amt oder der Ort des Rechtsprechens.

Reihen = nach und zu einander verbinden, mit weiten Stichen nähen. Im Ahd. lautete es rîhan, Prät. rêh, rigumês. Vom Präs. dieses Verbums haben wir die **Reihe** = Längenverbindung, Längenordnung; vom Sing. Prät. die **Riege** = Reihe, Schicht, Abteilung beim Turnen, und der **Riegel** = Schiebeholz zum Verschließen (zum Verbinden); endlich vom Plur. Prät. das **Reck** = Turnstange, früher auch in der aus dem Wurzelverbum sich ergebenden Bedeutung Gehege, Band, Fessel gebraucht. Das ahd. rige = Linie, ging in der Form riga in das Mittellat. hinüber und nahm dort die Bedeutung Furche an. Aus seinem Dim. rigulus = kleine Furche, entfaltete sich das Verbum **rigolen** oder **riolen**, in Norddeutschland auch **rajolen** gesprochen, welches so viel heißt als (reihen- oder furchenweise) tief umgraben; ferner das Subst. die **Riole** = Bücherbrett, später auch das **Regal** oder **Real** genannt.

Die **Reise** und das davon abgeleitete Verbum **reisen** haben jetzt eine allgemeinere Bedeutung als die ihnen entsprechenden mhd. und ahd. Wörter, welche die engeren Begriffe Kriegszug und zum Kriege aufbrechen enthalten. Darum bedeutet auch das Adj. **reisig** noch zum Kriegszuge, namentlich zur Reiterei gehörig. Die alte, engere Bedeutung von Reise finden wir auch noch in dem schweizerischen Ausdrucke **Reislaufen** = Laufen in fremden Kriegsdiensten. Abgeleitet von reisen, ahd. rîsan, mittels der Bildungssilbe el ist das Verbum **rieseln** = tropfen- oder körnerweise niederfallen.

Reißen = gewaltsam trennen, dann auch ein Bild, eine Zeichnung in großen äußeren Zügen entwerfen. Das ahd. Verbum, auf welches uns reißen zurückführt, ist rîzan = gewaltsam trennen, dann einritzen, einschneiden, daher, weil die Buchstaben ursprünglich durch eine solche Thätigkeit hervorgebracht wurden, schreiben. Als Zusammensetzungen mit reißen haben wir die Substantiva **Reiß-Blei**, Brett, Kohle, Zeug. Ebenso wie reißen sind aus dem Präs. jenes rîzan hervorgegangen der **Reiz** und **reizen**, eigentlich reißen machen, daher in freundlicher

oder feindlicher Weise antreiben, aufregen. Seine ursprüngliche Bedeutung hat das Wort festgehalten in den vom Plur. Prät. von rîzan abgeleiteten Wörtern **ritzen** und **Riß**, wiewohl das letztere nebenbei auch die Bedeutung hat Zeichnung in äußeren Linien; ebenso der **Umriß**.

Reiten; davon der **Reiter** und der **Ritter**. Das unserem reiten entsprechende ahd. Verbum rîdan hatte die allgemeinere Bedeutung sich fortbewegen. Das von reiten abzuleitende **bereit** soll wohl zunächst reisefertig heißen, dann allgemeiner gerüstet, davon **bereiten** = ausrüsten. An das Ausrüsten zur Reise, zur Fahrt wird auch gedacht werden sollen bei dem aus dem Plattd. aufgenommenen die **Reede** = Ankerplatz zur Ausrüstung und Befrachtung der Schiffe. Aus rîdan ist ferner hervorgegangen das Verbum **raten**, dessen ursprüngliche Bedeutung daher wohl vorwärts bringen, fördern ist, daher dann durch Abgabe eines Urteils, durch Empfehlung eines Planes behülflich sein, nachher auch mit Wegfall des Begriffes der Förderung aufs ungefähre urteilen. Aus raten sind gebildet der **Rat** und das **Rätsel**. In wie hohem Grade in raten ursprünglich der Begriff des Förderns, Helfens liegt, zeigen namentlich sowohl das Verbum **geraten** = erwünschten Fortgang haben, woraus das **Geratewohl** (aufs Geratewohl) gebildet ist, als auch mehrere mit Rat zusammengesetzte Substantiva, z. B. das **Gerät**, die **Gerätschaft** = das, womit man etwas zu stande bringt, ferner der **Hausrat**, der **Unrat**, der **Vorrat**. Eine besondere Erwähnung verdient hier noch die **Heirat**. Dieses Wort ist zuerst gegen Ende der Periode des Ahd. nachzuweisen und zwar in der Form hîrât, zusammengesetzt aus dem vom Verbum hîwan oder hîan = eine Ehe eingehen, herstammenden ahd. die hîjâ oder hîâ = Ehe, und der Rat. Je nachdem man in dem letzteren hier mehr den Begriff Beratung, Verhandlung oder aber den der Zurüstung suchen will, können wir Heirat mit gleich großem Rechte entweder erklären durch Eheverhandlung oder durch Ehezurüstung. Seiner Zusammensetzung mit Rat gemäß würde das Wort Heirat richtiger als Mask. denn als Fem. zu behandeln sein, wie denn in der That nicht nur das ahd. hîrât männlich ist, sondern auch Luther noch öfter der

als die Heirat schreibt, und noch jetzt im Bayrischen der Heirat in der Bedeutung Ehevertrag üblich ist.

Reuten = (Baumstämme) mit den Wurzeln zu ihrer Vertilgung aus der Erde herausarbeiten. Von dem ahd. riotan, aus welchem reuten hervorgegangen ist, kommt auch her das **Ried** = von Holz- und Buschwerk gereinigte Bodenfläche; ferner das mit reuten gleichbedeutende **roden** sowie **rotten** in der Zusammensetzung **ausrotten** (nicht jedoch rotten in zusammenrotten, das vielmehr von Rotte (s. S. 236) herkommt). Mit reuten oder roden hängen auch die Namen vieler Städte und Dörfer zusammen, z. B. **Bayreuth**, **Kalkreuth**, **Kirchrode**, **Friedrichsrode**, **Lehnrade**, **Sierksrade** und unzählige andere.

Riechen, ahd. riohhan. Von rouh, dem Sing. Prät. dieses Verbums, haben wir der **Rauch** = die durch Erhitzung sich entwickelnde riechende Luft; von ruhhumês, dem Plur. Prät., der **Geruch** und das **Gerücht** nebst **ruchbar** oder **ruchtbar**, **berüchtigt** und **anrüchig** oder **anrüchtig**. Das Bild, an welches wir bei diesen Wörtern zu denken haben, ist also dasselbe, als wenn wir sagen: jemand steht in üblem Geruch. Zweifelhaft muß es dabei allerdings bleiben, ob nicht etwa jene Wörter vielmehr von rufen abzuleiten sind und dabei dann eine Verwandlung des f in ch anzunehmen ist.

Der **Ring**. Ein adverbial gebrauchter Gen. dieses Subst. ist das Adv. **rings**, auch in der Zusammensetzung **ringsum** gebraucht. Eine Diminutivbildung von Ring ist Ringel, gekürzt aus Ringelein. Dieses kommt namentlich in Zusammensetzungen wie **Ringelnatter** u. a. vor; auch ist daraus das Verbum **ringeln** = in Ringel bilden, entstanden; unmittelbar aus Ring dagegen das Verbum **ringen**, jedoch nur in der Zusammensetzung **umringen**. Natürlich muß dieses Verbum als ein abgeleitetes schwach konjugiert und dürfen also Formen wie umrungen statt umringt nicht gebildet werden. Das Wurzelverbum von Ring ist nicht mehr nachzuweisen, wird aber vermutlich im Got. hriggan, im Ahd. hringan gelautet und die Bedeutung biegsam sein gehabt haben. Wie aus dem Präs. dieses Verbums unter Ausfall des Anlautes h der Ring gebildet ist, so aus hrang, dem Prät. desselben, der **Rang**, welches

indessen erst im 17. Jahrhundert aus dem Franz. ins Deutsche eingedrungen ist; mit ihm sind ebendaher zu uns gekommen **rangieren** = (intrans.) einen Rang einnehmen oder (trans.) einen Rang anweisen, und **arrangieren** = ordnen, einrichten. Aus dem Plur. Prät. jenes vorauszusetzenden hringan, der Form hrungumês, ist hervorgewachsen die **Runge** = das aufrecht stehende eine Wagenleiter haltende Holz, ursprünglich wohl der biegsame Stab, wie denn got. die hrugga noch den allgemeinen Begriff Stab ausdrückt. Daraus, daß, wie oben angegeben, das allen diesen Wörtern zu Grunde liegende Wurzelverbum im Ahd. nicht ringan sondern hringan lautete, erklärt sich das plattd., von da aber auch ins Hochd. eingedrungene der **Krink** oder Kring = Kreis, namentlich von dem nassen oder schmutzigen Ringe gebraucht, den ein auf einen Tisch gesetzter Topf auf jenem zurückläßt. Eine Verkürzung aus dem von Kring gebildeten Dim. Kringelein ist das Wort der **Kringel**, mit welchem ein Gebäck in kreisrunder Form benannt wird.

Ringen = kreisförmig bewegen, kämpfen, streben, ist ein mit der vorstehend besprochenen Wortfamilie nicht verwandtes Verbum, welches im Ahd. ringan, ursprünglich aber wringan lautete. Das w hat sich erhalten in dem plattd., in Norddeutschland, soweit die Herrschaft des Plattd. reicht, auch im Hochd. gebrauchten Verbum **wringen** = windend pressen, z. B. nasse Wäsche auswringen. Unser ringen hat sowohl intrans. als auch trans Bedeutung, letzteres indessen nur in der Verbindung die Hände ringen; im übrigen ist es immer intrans. und heißt Körper an Körper kämpfen oder die Kräfte messen, im uneigentlichen Sinne sich zur Erreichung eines Zieles abmühen, ein Begriff, der sich aus der ursprünglichen Bedeutung sich drehen oder hin und her bewegen leicht ergiebt. Von dem Präs. des Verbums ringen kommt nur der **Ringer** und das Bestimmungswort in **Ringkampf** und anderen ähnlichen Substantiven her.

Dagegen ist aus rang (ahd. ranc), dem Prät. von ringen, eine größere Reihe von Wörtern hergeleitet, nämlich das Verbum sich **rangeln** (nur in der Sprache des gewöhnlichen Umgangs gebraucht) = sich ungezwungen und nachlässig (z. B. auf

einem Sofa) hin und her wälzen; **rangsen** = sich knirrend drehen (z. B. vom Bratenwender); der und die **Range**, eigentlich s. v. a. ringfertige Person, dann der lose, wilde, namentlich der hochaufgeschossene junge Mensch; der **Rank** = versteckter Anschlag, meistens im Plur. gebraucht (so auch in Zusammensetzungen wie **ränkevoll**, **Ränkeschmied** u. a.). Der Rank ist eigentlich die schnelle Wendung, die windende Bewegung. Diese ursprüngliche Bedeutung eignet dem Worte in der Redensart einem den Rang ablaufen, in der wir richtiger, wie früher auch geschah, Rank schreiben sollten. Das Bild ist hergenommen vom Ringkampfe, bei welchem der eine dem anderen die geschickte schnelle Wendung vor- oder abläuft Erst, als man bei der Wendung den Rang ablaufen das darin angewandte Bild nicht mehr verstand, änderte man Rank in Rang, indem man daran dachte, daß jemand einen höheren Rang, als der andere hat, zu gewinnen strebt. Ist nun der Rank die windende Bewegung, so ist die **Ranke** dasjenige, was sich windend bewegt, der sich windende Schoß einer Pflanze. Das davon abgeleitete Verbum **ranken** heißt sich windend bewegen und das Adj. **rank** lang und dünn. Mittels der Ableitungssilbe zen ist aus Rank oder Ranke das Verbum **rankzen** und aus diesem durch Übergang des k in t rantzen, dann mit Ausstoßung des t **ranzen** gebildet mit der Bedeutung sich bald da bald dort hin wenden, springen. In leicht erklärlicher Weise hat dann dieses die Bedeutung sich begatten (von vierfüßigen Tieren gebraucht) angenommen, und in der Zusammensetzung **anranzen** heißt es scheltend anfahren, eigentlich anspringen. Der Begriff sich begatten ist geblieben in dem Subst. die **Ranze** = Mutterschwein. Endlich ist als Ableitung aus der Form ranc zu verzeichnen das Verbum **renken**, welches wir in der Bedeutung drehend bewegen meist nur in den zusammengesetzten Verben aus-, ein- und verrenken haben.

Rinnen = sich fließend fortbewegen. Damit sind zusammengesetzt **entrinnen** = fortlaufen, und **gerinnen** = (zu einem festeren Zustande) zusammenlaufen. Vom Präs. ist abgeleitet die **Rinne** = kleiner Wasserkanal; vom Sing. Prät. **rennen** = sich schnell fortbewegen; vom Part. Prät. geronnen

(ahd. runnan) das schweizerische die **Runse** = Rinnsal, und der zweite Teil des Wortes **blutrünstig** = mit Blut beflossen.

Die **Rotte** = kleine Schar, namentlich die zu bösen Zwecken verbundene, ist ein Lehnwort, entstanden aus lat. rupta, dem Part. Prät. von rumpĕre = brechen. Rotte ist also darnach eigentlich s. v. a. Bruchteil, Abteilung, wie denn im älteren Deutschen das Wort eine Heeresabteilung bezeichnete und der Anführer einer solchen **Rottmeister** hieß. Ebenfalls aus rupta ist auf dem Wege durch das Franz. entstanden die **Route** = der gebrochene, gebahnte Weg, und daraus die **Routine** = (durch) Reisen auf gebahnten Wegen erlangte) Fertigkeit. Als Zusammensetzung mit rumpĕre ist noch zu merken das Verbum **korrumpieren** = verderben (eigentlich zusammenbrechen), und davon gebildet die **Korruption** = Verderbung, und **korrupt** = verkehrt.

Die **Rune.** Der älteste Begriff des ahd. rûna ist Geheimnis, dann Geflüster. Weil nun in ältester Zeit von unseren deutschen Vorfahren die Schriftzeichen in Buchenstäbe eingeschnitten zur Weissagung und Befragung des Götterwillens benutzt wurden, so wurden sie Runen, eigentlich also Geheimnisse genannt. Aus rûna hervorgegangen ist unser **raunen** = geheimnisvoll flüstern, und die **Alraune** oder **Alraun**, ursprünglich ein in der abergläubischen Vorstellung des Volkes lebendes, alle Geheimnisse wissendes, weissagendes Wesen, dann auch Bezeichnung einer Pflanze, aus deren Wurzel ein solches Wesen sollte geschnitzt werden können.

S.

Der **Saal.** Aus dem German. in das Franz. hinübergegangen hat das Wort dort die Form **Salon** angenommen, in welcher es ohne Abänderung der Bedeutung als Fremdwort wieder zu uns zurückgekehrt ist. Im Ahd. übrigens und auch noch im Mhd. benannte man mit jenem Worte weniger den Saal in unserem Sinne des Wortes als vielmehr ein ganzes und zwar vorzugsweise ein nur für ein großes Zimmer eingerichtetes Gebäude, ein Haus. Fragen wir nach dem letzten Ursprunge des Wortes Saal, so kann dafür einen Fingerzeig

geben das Wort **Salbuch**, worunter ein Register verstanden wird, in welches alle einer Gemeinschaft, sei es einer politischen oder kirchlichen Gemeinde oder einem Vereine oder dergl. aus irgend welchem Rechtstitel zugehörenden Grundstücke, Einkünfte aus fremden Grundstücken, überhaupt alle in Gegenständen oder in Rechten bestehenden Besitzungen urkundlich eingetragen sind; dann auch ein obrigkeitliches Schätzungs- und Steuerregister, in welchem alle Grundstücke der Unterthanen mit Angabe der Grenzen und mit Vermerk der darauf haftenden Verbindlichkeiten verzeichnet sind. Im Mhd. hieß ein solches Register ein salbuoch. Dieses Wort ist ohne Zweifel eine Zusammensetzung aus buoch und die sal, ahd. sala = rechtskräftige Übergabe von Grund und Boden oder auch — was wohl die ältere Bedeutung sein wird — das laut Testament zu übergebende Gut. So finden wir also im Ahd. und Mhd. neben einander das und der sal = Haus, Wohnung, Saal, und die sala, sal = ererbtes Gut, dann rechtliche Übertragung eines solchen. Weder in der ersteren noch in der letzteren Bedeutung finden wir zwar das Wort an sich im Got. Daß es aber auch dort und zwar in beiderlei Bedeutung vorhanden gewesen sein muß, beweist zur Genüge einerseits das Kompositum salithva = Herberge, Wohnung, Zimmer, andererseits das schwache Verbum saljan, welches sowohl herbergen (eine Wohnung finden) als auch opfern (den Göttern zum Eigentum überbringen) bedeutet.

Suchen wir nach einer gemeinsamen Wurzel aller dieser Wörter, so kann, was die Form derselben anlangt, kein Zweifel darüber obwalten, daß das got. Wurzelverbum silan (Prät. sal) gelautet habe. Auch über die Bedeutung desselben werden wir schwerlich im unklaren sein können, da als das Gemeinsame in den durch sal ausgedrückten Begriffen nicht wohl etwas anderes angesehen werden kann als der Besitz. Gab es also, wie demnach mit ziemlicher Sicherheit vermutet werden muß, ein got. Verbum silan = besitzen, so begreift sich einerseits leicht, wie das von dem Prät. desselben herkommende Subst. sal sowohl die Bedeutung Erbgut, dann die feierliche Übertragung eines solchen, als auch die Bedeutung Wohnung, Haus (eigentlich Besitztum überhaupt) gewinnen konnte, andererseits wird dann

auch verständlich, wie dieses Wort noch einen dritten Entwickelungsgang eingeschlagen hat, der in unser Adj. **selig** ausgelaufen ist. Vollständig falsch ist die Ableitung dieses Adj. von dem Subst. Seele und die aus dieser verkehrten Ableitung hervorgegangene veraltete Schreibung seelig. Vielmehr muß auch dieses Wort, wie die mhd. Form saelic und noch deutlicher die ahd. salic beweist, auf sal in der Bedeutung Besitztum zurückgeführt werden und bedeutet sonach eigentlich etwa so viel als Güter habend, dann vorzugsweise eines sittlichen, überirdischen Gutes sich erfreuend. In dieser Bedeutung ist selig auch zur Bildung von mit Substantiven zusammengesetzten Adjektiven verwandt worden. Die Wörter **fried-, gott-, redselig** bedeuten also: sich des Friedens, Gottes, der Rede erfreuend, darin seine Lust und Befriedigung suchend und findend. Daraus folgt jedoch nicht, daß alle auf selig endigenden Adjektiva als Zusammensetzungen mit selig anzusehen sind; vielmehr sind deren einige Ableitungen von Substantiven mit der Endung sal, die mit dem Subst. Sal oder Saal keinerlei Verwandtschaft hat. **Müh-saum-, trübselig** sind Adjektivbildungen aus den Substantiven Müh-, Saum-, Trübsal, weshalb auch von einigen für diese Adjektiva die Schreibung -sälig gefordert wird. Nicht anders verhält es sich mit den Wörtern **arm-** und **holdselig**; denn wenn wir auch die Substantiva Arm- und Holdsal im Nhd. nicht haben, so waren sie doch im Mhd. gebräuchlich. Nur bei dem Worte **feindselig** läßt sich eine gleichartige Herleitung nicht nachweisen. Allein da der Sinn des Wortes die Annahme einer Zusammensetzung mit selig entschieden verbietet, so ist anzunehmen, daß es entweder im Mhd. ein nicht mehr nachweisbares Subst. feindsal gegeben hat, oder daß feindselig in Anpassung an andere Adjektiva so gebildet ist, als ob es jenes Subst. gäbe.

Mittels der Vorsilbe ge, welche die Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit ausdrückt, ist aus sal gebildet das Subst. der **Geselle**, das also eigentlich den Hausgenossen bezeichnet, dann den Genossen überhaupt. In neuerer Zeit hat der Begriff des Wortes sich verengert zu dem des jungen Handwerksgenossen. Es ist aber zu bemerken, daß das Wort im Mhd. noch in weiterer Bedeutung gebraucht wurde, indem namentlich auch für

den Bräutigam, den Geliebten, der Ausdruck Geselle gäng und gäbe war, wie er denn von Dichtern noch jetzt in dieser Bedeutung verwandt wird, so wenn es in dem „Lindenbaum" von Wilhelm Müller heißt: „Komm her zu mir, Geselle".

Der **Sabbath**, ein hebr. Wort, heißt s. v. a. Ruhe. Wenn wir Sabbath sagen, so folgen wir, wie das bei uns überhaupt für das Hebräische üblich geworden ist, der reineren Aussprache der spanischen Juden, während die polnischen und deutschen Juden in ihrem dem Syrischen sich nähernden Dialekte **Schabbes** sprechen. Als den Sabbathstag, woraus durch Zusammenziehung **Samstag** entstanden ist, bezeichnet man noch jetzt in Süddeutschland allgemein den siebenten Wochentag, während der Norddeutsche ihn den **Sonnabend** nennt mit Rücksicht auf den ihm folgenden Sonntag. Die Anschauung mag ursprünglich die gewesen sein, daß die Sonne am Abend vor diesem ihr geweihten Tage von ihrem Wochenwerke sich zur Ruhe begiebt, um am anderen Morgen ihren Wochenlauf neu zu beginnen. Da somit der Abend der hervorragendste Teil des letzten Wochentages ist, so wurde nach ihm der ganze Tag benannt.

Die **Sache**. Das Verbum sahhan (ahd.), aus welchem das Subst. gebildet ist, heißt schelten, streiten, zanken, mithin das Wort Sache in erster Linie Streit, Zank. Aus dem Prät. von sahhan, aus suoh, ward ein neues Verbum gebildet, nämlich ahd. suohan, nhd. **suchen**, welches zunächst als Faktitiv von sahhan streitig machen, rechten machen bedeutet haben wird, dann aber den Begriff disputieren, forschend sich befragen annahm, woraus dann der jetzige zu finden bemüht sein sich unschwer entwickelte.

Das **Sakrament** = heilige Handlung, durch welche überirdische Gnadengüter vermittelt werden. Dieses Wort ist abgeleitet aus dem lat. Adj. sacer (sacra, sacrum) = heilig. Das Wort sacramentum, eigentlich allgemein Heiligtum, wurde schon im klassischen Lat. gebraucht in der Bedeutung von Soldaten- oder Fahneneid, dann seit etwa 200 nach Chr. für heilige kirchliche Handlung, ein Begriff, der sich im Laufe der Zeit noch mehr verengert hat. Nichts anderes als Sakrament ist das als Fluch gebrauchte **sackerment** oder auch **sapperment**, entstanden

durch absichtliche Verdrehung des Wortes aus Scheu, dasselbe als Fluch zu mißbrauchen. Ganz ähnlich ist es mit dem Worte **sackerlot** oder auch **sapperlot**, entstanden aus dem franz. sacré nom de dieu = heiliger Name Gottes. Gleichen Ursprungs wie Sakrament sind die **Sakristei** = Pfarrerstübchen in oder an der Kirche; der **Sakristan** oder schweizerisch der **Sigrist** = Kirchendiener; das **Sakrilegium** = Kirchenraub, und **konsekrieren** = heiligen, weihen (namentlich Brot und Wein beim hl. Abendmahl).

Die **Salve** = Begrüßungsschießen. Das Wort ist zurückzuführen auf das lat. salvus = unverletzt, unbeschadet, wohlbehalten. Dieses letztere wird in mehreren jetzt freilich mehr abgekommenen Kanzleistilwendungen gebraucht als z. B. salvo respectu (unbeschadet der Hochachtung), salvo honore judiciali (unbeschadet der richterlichen Ehre) und S. T. = salvo titulo (unbeschadet des Titels). Von salvus hat der Lateiner das Verbum salvēre gebildet mit der Bedeutung gesund sein, von welchem namentlich der Imperativ salve = sei gesund, als Begrüßungsformel angewandt wurde. Wie das deutsche lebe wohl unter Zusammenziehung zu einem Worte zum Subst. das Lebewohl geworden ist, so auch das lat. salve, das als Fem. die Salve ins Deutsche übergegangen ist. Genannt wird so der zur feierlichen Begrüßung etwa eines Fürsten oder eines ankommenden oder abfahrenden Schiffes abgegebene Kanonenschuß, ebenso auch die Gesamtheit gleichzeitig abgegebener Flintenschüsse, die dem gestorbenen Krieger über das Grab hin geschossen werden, dann überhaupt das gleichzeitige Feuern einer Abteilung Soldaten auch im Gefecht, wo man diesen Akt als feindlichen Gruß ansehen kann. Salven nannte man außerdem im Mittelalter eine eigentümliche Art von Kirchenliedern, welche die Form einer Anrede oder eines Grußes an den Herrn Christum hatten, so besonders die Passionssalven, unter denen die bekannteste die des Bernhard von Clairvaux ist, deren letzte Strophe die Grundlage abgegeben hat für Paul Gerhardts bekanntes Passionslied „O Haupt voll Blut und Wunden." Eine andere Ableitung von salvus ist salus = Heil, Gesundheit, Glück, ein Wort, welches man in Form des Accusativs salutem mit Auslassung von

dico = sage, wünsche ich, ebenfalls einem als Gruß zuzurufen pflegte. Aus salus sind hervorgegangen das Verbum salutāre, deutsch **salutieren** = begrüßen, namentlich in militärischer Form, und die **Salutation**, namentlich im kirchlichen Sprachgebrauche verwandt = wechselseitige Begrüßung zwischen dem Geistlichen und der Gemeinde mit den Worten: „Der Herr sei mit euch — Und mit deinem Geist". Späte, mittelalterliche lat. Wortbildungen sind salvāre = retten, wovon unser **salvieren**, und salvator = Retter, Erlöser. Eine Zusammensetzung mit dem letzteren ist vielleicht auch das Wort **Salvatorbier**, ein besonders gut und stark gebrautes Bier, welches in Bayern seinen Namen davon erhalten haben soll, daß es in der Passionszeit gebraut wird. Eine andere, wohl vorzuziehende Erklärung giebt indessen Andresen (Volksetymologie S. 220): „In dem Münchener Kloster der Paulaner wurde schon vor mehr als 200 Jahren ein vortreffliches Bier gebraut, welches von den Mönchen, die den Stifter ihres Ordens, Franz von Paula, „Heiliger Vater" nannten, als „Heiligvater-Bier" bezeichnet ward; das Volk soll dafür Sankt-Vater-Bier gesagt haben, und hieraus Salvatorbier, wie das beliebte Getränk heute heißt, entstanden sein". Auch der Name der Pflanze **Salbei**, lat. salvia, kommt von salvus her; daß sie so genannt wird, beruht darauf, daß ihr Saft als Heilmittel gebraucht wird. Auch die **Salbe** dürfte auf salvus zurückzuführen sein und somit Heilmittel bedeuten.

Das **Salz** ist ein rein deutsches Wort. Gleichen Ursprunges mit ihm ist das gleichbedeutende lat. sal. Den Gen. des letzteren haben wir in der Redensart etwas cum grano salis verstehen, wörtlich mit einem Körnchen Salz, d. h. mit weiser Urteilskraft. Von sal haben wir die Fremdwörter die **Saline** = Salzwerk; der **Salpeter** = Salzstein; der **Salat**, aus dem ital. salata = Gesalzenes, Eingesalzenes; das **Salär** = Jahresgehalt, eigentlich und ursprünglich Salzgeld.

Saufen. Davon kommen her der **Soff** = unmäßiges Trinken oder schlechtes Getränk; der **Söffel** = Säufer; die **Suppe** = gekochte flüssige Speise.

Schaben = reiben, kratzen. Vom Präs. dieses Verbums kommen her die **Schabe** in der dreifachen Bedeutung schabendes

Insekt, Schabeisen und juckende Hautkrankheit, Krätze; ferner die **Schäbe** = beim Flachsbrechen abfallende Splitter, und das Adj. **schäbig** = verschabt aussehend. Von scuop (ahd.), dem Prät. des früher stark biegenden Verbums, kommen her die **Schuppe** = kleines Plättchen zur Bedeckung des Körpers, z. B. von Fischen; das von diesem abgeleitete Verbum **schuppen** = die Schuppen abschaben, und der **Schubbejack** = Taugenichts, eigentlich ein Kerl, der sich mit der Jacke schabt.

Schaffen. Für beide, sowohl das starke als das schwache Verbum schaffen, ist das Wurzelverbum das freilich nur zu vermutende got. skipan, ahd. scëfan = aushöhlen. Von dem Präs. desselben haben wir das **Schiff**, das also zunächst ein ausgehöhltes Gefäß bezeichnet. In der alliterierenden Formel Schiff und Geschirr = Haupt- und Nebengeräte, bezeichnete früher Schiff den Wagen, Geschirr dessen Ausrüstung. Das ahd. scif ging in das Franz. hinüber und gewann dort die Form esquif = Schiff. Daraus wurde gebildet altfranz. esquiper, neufranz. equiper = ein Schiff ausrüsten, dann wie unser daher entnommenes **equipieren** ausrüsten überhaupt. Daraus wurde die **Equipage** = Schiffsausrüstung, dann Reisegerät, dann Kutsche und Pferde. Die bei oberflächlicher Betrachtung so naheliegende Herleitung von Equipage aus dem lat. equus = Pferd, ist also durchaus falsch. Von dem Part. Prät. desselben Verbums, von der Form scofan, ist hergeleitet der **Schoppen** = Schöpfgefäß, dann hohles Gefäß, das zum Trinken dient. Wenn wir mit Schoppen oder **Schuppen** auch einen meist ohne feste Wände errichteten Schutzbau zur Bergung von Fahrzeugen, Waren oder dergl. benennen, so liegt es nahe, wenngleich ein vollgültiger Nachweis dafür nicht geliefert werden kann, anzunehmen, daß auch dieses Subst. des gleichen Ursprungs ist, und daß Schoppen oder Schuppen den leeren, gleichsam ausgehöhlten Raum bezeichnen soll. Ungefähr denselben Begriff hat das oberdeutsche das **Schaff** = vom Böttcher gearbeitetes oben offenes Gefäß, zu dem das viel gebräuchlichere Dim. der **Scheffel** gehört. Ob aber diese beiden Wörter, welche nachweislich zunächst aus dem Mittellat. stammen, nämlich von scaphum (früher scaphium) und seinem Dim. scapillus, Verwandtschaft mit den vorgenannten haben, muß

wenigstens zweifelhaft gelassen werden. Ist aber die Verwandtschaft, was keineswegs unwahrscheinlich ist, vorhanden, so sind diese Wörter zurückzuführen auf das Prät. jenes got. skipan, ahd. scëfan, auf die Form skap, von der weiter mit Sicherheit abzuleiten ist das starkbiegende Verbum **schaffen** = aus nichts zum Dasein bringen. Der Zusammenhang scheint der zu sein: Bedeutet skipan aushöhlen, so wird dabei besonders gedacht an das Aushöhlen zum Zwecke des Schöpfens. Dieses aber ist im erweiterten Sinne ein Hervorholen oder Hervorbringen, weshalb es denn auch die Bedeutung zum Dasein bringen, gleichsam aus dem Nichts hervorholen oder herausschöpfen gewinnt.

Daß in der That dieser Zusammenhang zwischen Schiff, Schoppen, Scheffel auf der einen und schaffen auf der anderen Seite besteht, scheint am klarsten aus der Herkunft und Bedeutung des Verbums schöpfen und der von ihm gebildeten Substantiva nachgewiesen werden zu können. Neben dem aus dem oben angeführten got. Verbum skipan entstandenen stark biegenden got. skapan = schaffen, nämlich gebrauchte man in gleicher Bedeutung das davon hergeleitete schwache Verbum skapjan, ahd. scephan, aus welchem unser **schöpfen** hervorgegangen ist, das dann die ihm im Ahd. ausschließlich eignende Bedeutung hervorbringen nach und nach eingebüßt hat zu Gunsten der eigentlich älteren aus der Tiefe hervorholen, während sich die Bedeutung hervorbringen, ins Dasein rufen erhalten hat in den von schöpfen hergeleiteten Substantiven der **Schöpfer**, die **Schöpfung**, das **Geschöpf** statt Schaffer, Schaffung, wie wie nur noch sagen können in den Zusammensetzungen **Erschaffer** und **Erschaffung**. Diese auf den ersten Blick auffällige Folgewidrigkeit in der Wortbildung zeigt aufs klarste den nahen Zusammenhang zwischen schöpfen und schaffen. Schon im Ahd. wurde neben dem stark biegenden Verbum scaphan das davon gebildete schwache Verbum scafôn gebraucht in der Bedeutung gestalten, anordnen, dann im Mhd. (schaffen) auch befehlen, gebieten. Dieses schwache Verbum ist unser jetziges von dem starken streng zu unterscheidendes schwaches Verbum **schaffen**, das als Simplex meistens objektlos gebraucht wird für in Thätigkeit sein, dann auch etwa anordnen, gebieten, während es in den Zusammensetzungen

verschaffen, beschaffen, fortschaffen u. a. mit Objekten verbunden wird. Von diesem schwachen, nicht von dem starken Verbum schaffen sind abgeleitet die Substantiva das **Geschäft** = obliegende Thätigkeit, und der **Schaffner** = Verwalter, Ordner, ursprünglich Schaffer, welche Form hier und da noch jetzt gebraucht wird. Von dem starken Verbum schaffen dagegen kommt her der **Schaft** = Stange, Stiel, welches seiner Ableitung gemäß ursprünglich so viel heißt als (vom Baume) Hervorgebrachtes, Erzeugtes, Sprößling. Nichts anderes als dieses ist (entstanden durch Verwandlung des f in ch) das namentlich im Plattd. gebrauchte **Schacht**, z. B. Angelschacht, Stiefelschacht u. s. w. Ferner ist von demselben starken Verbum schaffen herzuleiten die zur Bildung von Substantiven verwandte Nachsilbe **schaft**, welche ursprünglich ein selbständiges Wort war in der Bedeutung **Beschaffenheit**. Das Adj. **beschaffen**, aus welchem sich das letztgenannte Subst. gebildet hat, ist eigentlich ein Part. Prät. vom mhd. beschaffen = erschaffen. Besonders zu erwähnen ist hier noch der **Schöffe**. In der Form stimmt es zwar mit dem schwachen Verbum schöpfen und könnte darnach erklärt werden, wie in der That oft geschieht, durch: das Recht schöpfend. In der That aber kommt es von dem Präs. des starken Verbums schaffen, von dem es mit Umlaut — darum eigentlich Scheffe (mhd. schepfe) zu schreiben — gebildet ist. Bezeichnet wird der Schöffe damit als derjenige, der das Recht schafft, hervorbringt.

Schal = kraft-, geschmacklos. Mit diesem Worte stehen wir zunächst auf recht unsicherem Boden, da sein Wurzelverbum sich nicht mit Sicherheit nachweisen läßt. Es wird im got. skilan geheißen und, wie bei Vergleichung mit anderen verwandten Wörtern wenigstens mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, so viel als trennen, verletzen bedeutet haben. Darnach dürfte der in schal liegende Begriff sein innerlich getrennt, aufgelöst, haltlos. Ist die Vermutung, daß es ein got. Verbum skilan (Prät. skal) mit der angegebenen Bedeutung gab, richtig, so kommt ebendaher zweifellos die **Schale** = (von dem eigentlichen Körper abgetrennte) rundliche Umhüllung, darum dann auch rundliches Gefäß oder Gerät, davon **schälen** = die Schale ablösen, und die **Schelfe** = Hülsenfruchtschote.

Mittels der ahd. Ableitungssilbe am dürfte von skilan (ahd. scëlan) gebildet sein der **Schelm** = Böswicht, also einer, der da verletzt; ferner das Verbum **schelten** = mit Worten verletzen. Als Zusammensetzungen mit Schale (engl. shell) sind noch zu merken der **Schellfisch** = Fisch, der vornehmlich von Schalentieren lebt, und der **Schellack** = zu schalenähnlichen Täfelchen gepreßter Lack. Als aus dem nur vorausgesetzten ahd. scëlan hervorgegangen dürfen wir ansehen das wirklich vorhandene ahd. scellan = tönen, klingen. Der Zusammenhang dürfte der sein, daß bei dem gewaltsamen Trennen oder Verletzen ein lauter Ton hörbar wird. Aus jenem ahd. scellan ist gebildet der **Schall** und davon das Verbum **schallen**, ebenso die **Schelle** und **schellen**. Das von dem letzteren gebildete Verbum **zerschellen** = mit lautem Schalle auseinandergehen, kehrt wieder zu der ursprünglichen Bedeutung trennen zurück. Außer dem mit Schelle zusammengesetzten die **Maulschelle** = schallender Schlag aufs Maul, ist hier noch zu nennen der **Schilling**, eine bei uns jetzt nicht mehr vorhandene Münze. Der Name bezeichnet sie als schallende, d. i. klingende Münze.

Daß aber jenes got. skilan wirklich vorhanden gewesen sein muß, beweist das Verbum **sollen**, got. skulan (Präs. ich skal), welches als ein Präteritopräs. mit Notwendigkeit ein Verbum skilan, Prät. skal, voraussetzen läßt (s. S. 74 Anm.). Hat aber jenes skilan, wie angenommen wird, trennen, verletzen geheißen, dann ist die nächste Bedeutung von ich skal (soll) ich habe verletzt, aus welcher, wenn wir die Rechtsanschauung unserer Altvordern in Rechnung ziehen, der Begriff verpflichtet sein (zur Erlegung einer Buße) sich wohl ableiten läßt. Aus sollen (got. skulan) ist die **Schuld** gebildet. Eine Zusammensetzung mit dem letzteren ist der **Schultheiß** = Ortsvorsteher, d. i derjenige, welcher die Schuld, die der Gemeinde zu leistenden Pflichten und Dienste zu heißen, zu bestimmen hat. Durch Verkürzung entstand aus Schultheiß der **Schulze** und unsere Familiennamen **Schultheß**, **Schultes**, **Schulz** u. ä.

Scheiden. Das Verbum wird trans. und intrans. gebraucht; im ersteren Falle heißt es trennen, im letzteren sich trennen, fortgehen. Zusammensetzungen mit scheiden sind namentlich die

Verba **verſcheiden**, eine Verſtärkung des Simplex in ſeiner intranſ. Bedeutung, und **unterſcheiden** = unter oder zwiſchen mehr oder weniger ungleichen Dingen eine Scheidung vornehmen. Mit dieſem Worte machen wir aber ſchon den Übergang zu der uneigentlichen Bedeutung; denn wir meinen mit dem Unterſcheiden das Scheiden auf dem geiſtigen, dem Gebiete des Urteilens. Früher hatte übrigens auch ſchon das Simplex ſcheiden eine uneigentliche Bedeutung, denn es hieß auch ſ. v. a. deuten, auslegen. Wenn unterſcheiden eine innerliche, geiſtige Thätigkeit ausdrückt, ſo benennt das Verbum **beſcheiden** die in Worten geſchehende Kundgebung des Ergebniſſes jener geiſtigen Thätigkeit. Denn wenn z. B. eine Behörde zwei ſtreitende Parteien ſo oder ſo beſcheidet, ſo iſt über die in Betracht kommenden Fragen zuvor eine ſorgfältige Unterſuchung, zwiſchen den etwa geltend gemachten Anſprüchen eine Scheidung vorgenommen, und das Ergebnis der ſtattgehabten Scheidung wird den Parteien eröffnet, ſie werden beſchieden. Etwas Ähnliches ſagt das Verbum **entſcheiden**. Auch hier muß zunächſt gedacht werden an den Vorgang, deſſen Ergebnis in der Entſcheidung, gleichſam der Wegſcheidung, einen Ausdruck gewinnt.

Unter den von ſcheiden abgeleiteten Adjektiven **geſcheit, beſcheiden, entſchieden** und **verſchieden** iſt ſtreng genommen nur das erſte ein wirkliches Adj., es bezeichnet jemand als einen ſolchen, der zu ſcheiden, ſcheidend zu beurteilen verſteht; dagegen ſind die drei anderen eigentlich Partizipien Prät. Da nun ſcheiden ein reduplizierendes Verbum iſt, von dem das Part. Prät. regelmäßig (wie auch Luther noch ſagt) geſcheiden lauten ſollte, und das erſt ſpäter unregelmäßiger Weiſe in Anlehnung an nicht reduplizierende Verba wie meiden, reiben u. a. für das Part. Prät. die Form geſchieden angenommen hat, ſo iſt das Adj. beſcheiden die ganz regelmäßige Partizipialform von dem gleichlautenden Verbum und heißt mithin eigentlich beſtimmt, feſtgeſetzt, darum ſ. v. a. einſichtig, dann in einſichtsvoller Weiſe die Grenzen deſſen, was einem zukommt, was ſich ſchickt, kennend und innehaltend. Die urſprüngliche Bedeutung einſichtsvoll finden wir auch in dem davon gebildeten Subſt. **Beſcheidenheit**, ſo wie es nämlich im Mhd. verſtanden wurde. Denn wenn

die berühmte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts von dem Pseudonymen Freidank verfaßte Sammlung von Sprüchen den Titel Bescheidenheit trägt, so soll darunter die Kunst verstanden werden, in allen Lebenslagen das rechte Maß und die rechte Haltung zu bewahren. Die Adjektiva ver- und entschieden sind Partizipialbildungen in der neueren, nicht regelmäßigen Form.

Auch die hierher gehörenden Substantiva zeigen in der Stammsilbe teils den Diphthong ei teils das gedehnte i, je nachdem sie von dem Präs. oder von dem Prät. des Verbums herzuleiten sind. Zu den letzteren gehören **Schiedsmann, Abschied, Unterschied**, zu den ersteren dagegen die **Scheide** = Bekleidung der Messer- oder Waffenklinge, offenbar von ihrer Gestalt so genannt, weil sie aus zwei getrennten Wänden besteht. Dasselbe Wort heißt auch s. v. a. Grenze, der Punkt oder die Linie, in denen sich zwei Linien bezw. Ebenen scheiden, z. B. **Wasserscheide.** Kehren wir das letztgenannte Wort um, so haben wir das **Scheidewasser**, so genannt, weil es vereinigte Metalle scheidet. Der **Scheitel** ist diejenige Stelle des Kopfes, von welcher aus sich die Haare scheiden, nach verschiedenen Seiten hin legen. Das **Gescheid** ist im rheinischen Sprachgebrauche ein Trockenmaß, so genannt, weil es das Getreide in Portionen scheidet. Das **Gescheid** ist ferner in der Weidmannssprache das Gedärme des Wildes, so genannt, weil es ausgeschieden wird. Zu der Bescheid ist das Nötige bereits oben bei Besprechung des Verbums bescheiden gesagt. Das **Scheit** ist das abgespaltene Holzstück. Davon abgeleitet haben wir das Verbum **scheitern** = in Scheiter oder in Trümmer gehen, im eigentlichen Sinne vom Schiffe, im uneigentlichen Sinne von Unternehmungen gebraucht. Zusammengesetzt mit Scheit sind das **Grabscheit** = Scheit, welches als Werkzeug zum Graben dient, das **Richtscheit** = Scheit zum Richten, d. i. zur Prüfung der richtigen Lage eines Körpers, und der **Scheiterhaufen** = aus Scheitern zusammengesetzter Haufen.

Scheinen. Neben dem ahd. scînan = Licht von sich geben, sich zeigen, haben wir das offenbar mit ihm wurzelverwandte ahd. scîman = zitternden Schein haben. Von dem Plur. Prät.

desselben sind gebildet der **Schimmer**; der **Schimmel** = grauweißlich schimmerndes Gewächs, dann auch Pferd von gleicher Farbe; der **Schemen** = Schattenbild, und die **Scham**, eigentlich der rote Schimmer, den das Gefühl auf den Wangen hervorruft.

Scheren ist ein nur stark zu biegendes Verbum — daher du schierst, er schiert, nicht scherst, schert — und heißt in erster Linie trennend scheiden. So sagt man: einen Teil eines Raumes, z. B. eines großen Zimmers, von demselben durch eine **Scherwand** abscheren; dem entsprechend heißt **sich scheren** fortgehen (sich von anderen trennend scheiden). Aus dieser Grundbedeutung entwickelte sich leicht der Begriff durch Schneiden kahl machen und daraus die Bedeutung belästigen, bekümmern, die uns namentlich das mit un zusammengesetzte Part., die als Adj. gebrauchte Form **ungeschoren** — ungeschoren lassen — bietet, und die außerdem in dem unpersönlichen Gebrauche, mich schiert eine Sache nicht, viel, wenig, hervortritt.

Von dem Präs. kommen folgende Substantiva her: der **Tuchscherer** = Tuchbereiter; der **Feldscherer** oder gewöhnlich abgekürzt der **Feldscher** = Wundarzt beim Heere. Der Gebrauch dieses Wortes hat sich so entwickelt: Der Bartscherer, heute gewöhnlich Barbier genannt, war früher zugleich Wundarzt, daher der Wundarzt, auch wenn er nicht zugleich Barbier war, Bartscher genannt wurde; so entstand denn für den Wundarzt beim Heere die Bezeichnung Feldbartscher oder kurz Feldscher. Die **Schererei** ist das, was einen schiert, einem Beschwerde macht, also die verdrießliche Mühe. Aus scheren in der Bedeutung Mühe und Beschwerde verursachen ist auch durch Zusammensetzung mit dem slavischen Mannsnamen Wenzel gebildet der **Scherwenzel**, jetzt gewöhnlicher **Scharwenzel** = schmeichlerischer Allerweltsdiener.

Von dem Prät. — jetzt schor, früher schar — haben wir die **Schar** in zweifacher Bedeutung, nämlich erstens das die Erde durchschneidende Pflugeisen, die Pflugschar, und zweitens die von einem großen Ganzen abgeschnittene Abteilung, der Haufe. Im Mhd. bezeichnete man mit schar nicht bloß die Abteilung von Personen selbst sondern auch die einer solchen zugewiesene reihum

zu leistende Dienstarbeit; daher die noch gebräuchlichen Wörter die **Scharwache** = Anzahl von Personen, die reihum öffentlichen Wachedienst zu leisten haben, und das **Scharwerk** = Fronarbeit. Gleicher Herkunft, nämlich von dem Prät. schar, ist die **Scharte** = spaltartige Öffnung, rißartiger Einschnitt. Aus **Hasenscharte**, der angeborenen Spaltung der Oberlippe, hat der Volksmund auch wohl **Hasenschaden** gemacht. Ferner gehören hierher die **Schermaus** = Maulwurf, ahd. kurzweg der schëro, so genannt, weil er wie eine Pflugschar die Erde durchschneidet, und die **Schere** = Werkzeug zum Zerschneiden. Ebendasselbe Wort ist das dem Schwed. angehörige die **Schere** (auch Schäre geschrieben) = Seeklippe, eigentlich also abgeschnittenes, gespaltenes Felsstück.

Als aus dem Prät. von scheren weiterentwickelte Verben sind zu nennen scharren, scharben und bescheren. **Scharren** — davon das Subst. die **Scharre** = Scharreisen — heißt kratzend über etwas hinstreichen; **scharben** heißt grob klein schneiden (z. B. Bohnen). Gleichen Ursprung mit diesem Verbum hat die **Scherbe** = Stück eines zerbrochenen Gefäßes, so genannt, weil man damit schneiden kann, und das Adj. **scharf** = zum Schneiden geeignet. Während wir in den letztgenannten Wörtern den Begriff des Schneidens, Lostrennens finden, liegt in dem gleichfalls auf das Prät. schar zurückzuführenden **bescheren** zunächst der damit verwandte des Abteilens, dann daraus sich leicht ergebend der des Zuteilens. Von scerjan, der ahd. Form für bescheren, haben wir der **Scherge**, ahd. scarjo, was also ursprünglich so viel heißt als einer der zuteilt, ordnet, darum früher der Seckelmeister, dann der Vollstrecker eines Strafurteils, der Gerichtsknecht. Aus anderen von scheren gebildeten aber uns nicht mehr erhaltenen Verben sind hervorgegangen die **Schur** = die Scherung oder das Abgeschorene, und **schürfen** = von der Oberfläche entblößen, namentlich in der bergmännischen Sprache gebraucht, aber auch in der Verbindung die Haut abschürfen. Von dem bergmännischen schürfen ist gebildet der **Schurf** = Graben zur Entdeckung eines Erzganges.

Schieben = durch Druck fortbewegen. Zum teil unter Einwirkung der plattd. Form schuwen sind dem Plur. Prät.

dieses Verbums entsprossen die **Schaufel** = Werkzeug, mit welchem man schiebend etwas aufnimmt und fortwirft; der **Schober** = aufgeschichteter (zusammengeschobener) Haufen von Garben, Heu u. dergl.; der **Schub** = die Schiebung oder das Geschobene, auch in Zusammensetzungen wie der **Aufschub**, der **Vorschub**, die **Schublade** u. a.; der **Schuft** = niederträchtiger Mensch, zusammengesetzt aus dem plattd. schuw ut = schieb aus! stoß aus!

Schießen, ahd. sciozan, Prät. scôz, Plur. scuzumês. Von der letzten Form haben wir die Substantiva **Schuß, Schusser** und **Schütze**. Von dem Sing. Prät. scôz kommt das ganz gleichlautende der **Schoß** (mit langem o). Dieses Wort bedeutet ursprünglich den schmalen, spitzen, gleichsam schießenden Zacken oder Streifen am Kleide, dann den unteren Teil des letzteren, weil an ihm dergleichen Zierate angebracht zu werden pflegten. Darum nennen wir denn noch sowohl den unteren Teil des Mannsrockes als auch den von der Taille abwärts reichenden Teil einer Frauenjacke einen Schoß. Von da ist kein ganz weiter Schritt mehr zu dem, was wir sonst und noch gewöhnlicher darunter verstehen. Denn da der von Bauch und Beinen des Menschen gebildete Bug derjenige Körperteil ist, der von dem Schoße des Kleides bedeckt wird, so ist es ganz natürlich, daß auf diesen auch der Name des ihn bedeckenden Bekleidungsteiles überging. Leicht verständlich ist, wie aus schießen der **Schoß** (mit kurzem o) in der Bedeutung Sprößling hervorgehen konnte, da das Bild, daß die Pflanze aus der Erde, der Sproß aus der Wurzel emporschießt, ein recht naheliegendes ist. Nicht ganz so auf der Hand liegt die Erklärung dafür, weshalb auch eine Geldabgabe Schoß genannt werden kann, und doch wird uns dieser Gebrauch des Wortes nicht so ganz befremdlich scheinen, wenn wir daran denken, daß wir auch von Geld **vorschießen, zuschießen** u. dergl. reden. Das Zahlen des Geldes ist gleichsam ein Hinwerfen oder Hinschießen, und daher heißt auch das dem Landesherrn gezahlte, gleichsam hingeworfene Geld der Schoß.

Schinden = von der Haut entblößen, dann arg plagen. Von dem Sing. Prät. dieses Verbums, das jetzt schund, früher aber schand lautete, kommt her die Schande, ursprünglich =

Leibesstrafe des Schindens, dann die erniedrigende Unehre. Von dem Plur. Prät. kommt her der **Schund** = Unbrauchbares, ursprünglich der Abfall beim Schinden.

Schlafen. Dieses Verbum, von welchem der **Schlaf** und **schläfrig** herkommen, weist zurück auf ein allerdings nicht mehr auffindbares ahd. slëfan = nachlassen, zur Ruhe kommen. Wie unser schlafen auf dieses zurückführt, so auch der **Schlaf** oder die **Schläfe** = dünne Stelle des Schädels neben dem Auge, also gleichsam die Stelle, wo der Schädel nachläßt. Aus dem Sing. Prät. jenes slëfan stammt **schlaff** oder, namentlich im Plattd., **schlapp**. Von diesem aber ist gebildet das Verbum **schlappen** = lose am Körper hangen oder auch lose und nachlässig gehen. Die **Schlappe** in der Bedeutung Hausschuh, Pantoffel, ist jedenfalls von schlappen abzuleiten; ob auch die Schlappe in der Bedeutung Niederlage, muß zweifelhaft bleiben. Die Schlappe bedeutete früher Backenstreich, Maulschelle und könnte darnach vielleicht eigentlich so viel heißen sollen als Schlag, daß der Kopf schlappt oder wackelt.

Schlagen. Die Grundbedeutung dieses Verbums ist durch kräftige Bewegung der Hand oder eines in der Hand befindlichen Gegenstandes etwas treffen oder zu treffen suchen; daraus ergeben sich leicht die Bedeutungen besiegen, töten — so namentlich in **erschlagen** — und durch Schlagen mit dem Hammer verfertigen, bilden, z. B. Münzen, Kessel schlagen. Von schlagen in dieser dreifachen Bedeutung haben wir eine Reihe von Substantiven, darunter zunächst der **Schlag** in mehrerlei Bedeutung, nämlich 1) der Akt des Schlagens oder Geschlagenwerdens, daher auch im uneigentlichen Sinne das Unglück; 2) die Lähmung des Körpers oder eines Körperteils, der Schlagfluß; 3) die mit einer niederschlagenden Klappe versehene Vogelfalle, jetzt nur noch gebräuchlich in den Wörtern der **Meisenschlag** und — mit einer leicht zu verstehenden Abänderung des Begriffes — der **Taubenschlag**; 4) die Abteilung eines Waldes. Der Wald ist in Schläge eingeteilt, d. i. in eine Anzahl von Teilen, die abwechselnd je nach einer bestimmten Reihe von Jahren dem Schlagen, Holzfällen unterworfen werden. Vom Walde ist das Wort dann auch auf den Acker übertragen, so

daß der Bauer von einem Weizen-, Haferschlage u. s. w. redet. Ferner gehören hierher die **Schlage** = großer Schmiedehammer; der **Schlegel** = Schlagwerkzeug; die **Schlacke**, ursprünglich die bei Bearbeitung des Metalles mit dem Hammer abgesprungenen Splitter, der Hammerschlag, dann die beim Schmelzen des Erzes oder beim Verbrennen von Steinkohlen sich absondernden unreinen Bestandteile; die **Schlacht** = harter Kampf. Von diesem unmittelbar aus dem ahd. slahan (schlagen) entsprossenen Subst. ist dann **schlachten** = durch Schnitt oder Stich töten, gebildet. Intrans. Bedeutung gewinnt das Verbum schlagen, wenn wir als Subjekt dabei haben die Uhr oder den Vogel. Man kann dabei indessen den intrans. Gebrauch leicht auf den trans zurückführen; denn die Uhr schlägt die Glocke und bringt sie zum Tönen; die Nachtigall schlägt gleichsam wie der Harfenspieler die Saiten. Ähnlich ist es bei anderweitigem intrans Gebrauche von schlagen und mit schlagen zusammengesetzten Verben, bei denen sich der ursprüngliche Begriff umgesetzt hat in den Begriff sich körperlich oder geistig irgendwohin wenden, darum irgendwohin gehören. Die Zunge an der Wagschale schlägt nach der einen oder der anderen Seite; jemand schlägt sich zu dieser oder jener Partei; ein Boot schlägt um; der Unternehmer schlägt einen Weg ein; dies oder jenes schlägt in mein Fach hinein; wir sprechen darum von **einschlägigen** Bestimmungen Bemerkenswert ist in dieser Beziehung, daß schon im Mhd. das Verbum slahen auch so viel bedeutete als Verwandtschaftseigentümlichkeiten annehmen, also gleichsam sich auf die Seite der Verwandten schlagen. So sagen wir jetzt: der Sohn schlägt = artet seinem Vater nach, er schlägt gut oder schlecht ein. Aus diesem Gebrauche des Verbums erklärt es sich, daß der Schlag auch die Bedeutung Art, Gattung hat, namentlich in der Verbindung Menschenschlag.

Denselben Begriff wie Schlag drückt auch das aus dem ahd. slahan gebildete Subst. die slahta aus, von welchem mittels der Vorsilbe ge das mhd. geslehte, **Geschlecht** = Art, Verwandtschaft, gebildet ist. Aus jenem slahta ist auch hervorgegangen **geschlacht** = geartet, jetzt nur noch in der Zusammensetzung **ungeschlacht** = ungeartet, roh, gebraucht. Einer besonderen Er-

wähnung bedarf wohl noch das Verbum **verschlagen.** Seine nächste Bedeutung ist falsch schlagen, nach einer verkehrten Richtung schlagen, darum verschlagen werden = an einen falschen, abgelegenen Ort gelangen; sodann hieß es im Mhd. auch absichtlich unrichtig schlagen oder prägen, darum verallgemeinert betrügen. Das Part. Prät. dieses Verbums in der letzteren Bedeutung ist unser Adj. **verschlagen** = hinterlistig; endlich heißt verschlagen auch durch Schlagen verwahren, durch Schlagen einer Bretterwand einen Teil eines Raumes von dem Ganzen absondern, darum der **Verschlag** oder Bretterverschlag ein derartig abgetrennter Raum.

Schlecht. Dieses jetzt fast nur noch im Gegensatze zu gut gebrauchte Adj. hat ursprünglich die Bedeutung ganz eben, aus der sich dann der Begriff nicht hervorragend, an Wert tief stehend entwickelt hat. In seiner ursprünglichen Bedeutung verwenden wir übrigens das Wort noch in der Verbindung schlecht und recht sowie in den Zusammensetzungen **schlechthin, schlechtweg** und **schlechterdings,** eigentlich schlechter Dinge (vergl. allerdings S. 81). Aus schlecht ist das Verbum **schlichten** = glatt machen, darum auch Streitigkeiten beilegen, gebildet und aus diesem das Adj. **schlicht.**

Schleifen mit starker Biegung (schliff, geschliffen) hat im Ahd., wo es slîfan lautete, zunächst die intrans. Bedeutung gleiten, niedergleitend fallen, dann die trans. glätten, glättend schärfen. Von dem Sing. Prät. dieses Verbums (ahd. sleif) haben wir die **Schleife** = schlittenartiges Fortbewegungsmittel; von dem Plur. Prät. (ahd. slifumês) die Substantiva der **Schlipf** = Erdrutsch, namentlich in der Schweiz gebraucht, und der **Schliff** = die Thätigkeit oder das Ergebnis des Schleifens, auch im uneigentlichen Sinne die durch Erziehung bewirkte Gewandtheit und Bildung. Von dem starken Verbum schleifen (seinem ahd. Prät. sleif) in der intrans. Bedeutung gleiten ist das gleichlautende schwache Verbum schleifen (schleifte, geschleift) abgeleitet mit der Bedeutung durch Hinziehen am Boden fortbewegen (gleiten machen). Im Plattd. lautet dieses Verbum slepen; daraus ist das hochd. **schleppen** und aus diesem die **Schleppe** (am Kleide) hervorgegangen. Dem deutschen Schleppe entspricht das engl. slip = Schleife; der Plur. davon, slips wird als Sing. ge-

gebraucht in der Form der **Schlips** = langes schmales Halstuch mit herabhangender Schleife.

Im Ahd. gab es aber neben slîfan (schleifen) das aus gleicher Wurzel entsprossene sliofan = sich gleitend, geschmeidig hin und her, hinein und heraus bewegen. Wir haben dieses Verbum noch in dem allerdings jetzt selten gebrauchten **schliefen** (schloff, geschloffen) = geschmeidig kriechen. Von dem Sing. Prät. dieses Verbums (ahd. slouf) haben wir die **Schleife** = Schlinge oder schlingenartig Geknüpftes, ursprünglich und mitunter noch jetzt seiner Herleitung von slouf gemäß **Schläufe** oder Schlaufe gesprochen und geschrieben. Ganz dasselbe ist die erste Silbe in die **Schleifkanne** = hölzerne Kanne mit Henkel (mit Schläufe oder Schleife); ebenso die letzte Silbe in der **Unterschleif** = heimliche Entwendung, welches Wort im Mhd. die Form underslouf und die Bedeutung Schlupfwinkel hat. Andresen (Volksetymologie S. 212) vermutet, daß auch der **Schlafrock** ursprünglich Schlaufrock geheißen habe. Von dem Plur. Prät. (ahd. slufumês) ist abzuleiten das Verbum **schlupfen** oder gewöhnlicher **schlüpfen** = sich mit Leichtigkeit hingleitend bewegen, und von diesem sowohl das Adj. **schlüpfrig** = worüber man leicht hinschlüpfen kann, glatt und weich und deshalb die Gefahr des Fallens in sich bergend, darum auch unsittlich, als auch das Subst. der **Schlupf** = schlingenartig Geknüpftes, und der erste Bestandteil des Wortes **Schlupfwinkel**. Endlich gehört auch hierher die **Schlucht** (mit Verwandlung des ursprünglichen f in ch).

Schleißen mit starker Biegung (schliß, geschlissen) ist intrans. und heißt sich dünn abspalten, abfasern. Von seinem Prät. (ahd. sleiz) ist dann das schwache Verbum schleißen als dessen Faktitiv gebildet = sich dünn abspalten oder abfasern machen. Beide Verben werden auch in Verbindung mit der Vorsilbe ver gebraucht, nämlich das intrans. **verschleißen** = sich abnutzend abfasern, sich allmählich abnutzen, und das trans. = durch Gebrauch abnutzen, durch Kleinverkauf absetzen, davon der **Verschleiß** = Kleinverkauf. Selten gebraucht ist die **Schleiße** = abgespaltener dünner Span oder auch Charpie. Dagegen ist gebräuchlich das vom Plur. Prät des starken Verbums schleißen (ahd. slizumês) gebildete

der **Schlitz** = Spalt, lange schmale Öffnung im Gewande, davon das Verbum **schlitzen** = eine lange schmale Öffnung machen.

Schlingen = in Bogenwindung bewegen oder an etwas anfügen, im Mhd. auch intrans. sich windend fortbewegen, sich wohin bewegen. Von dem Präs. haben wir die **Schlinge**, ursprünglich nur von der Schleuder gebraucht, also = Werkzeug, um etwas schlingen, d. i. sich fernhin bewegen zu lassen; der heutige nhd. Begriff schließt sich dagegen an die Bedeutung windend fügen an. Von dem Plur. Prät. schlungen (jetzt schlangen) haben wir das Subst. der **Schlingel**, früher Schlüngel = unordentlicher Mensch, eigentlich wohl einer, der sich zwecklos hin und her bewegt, umhertreibt. Vom Sing. Prät. schlang ist abgeleitet die **Schlange**, **schlank** = (zum Schlingen) schmal und dünn, und **schlenkern**, früher auch schlengen oder schlenken = im Schwunge werfen, dann auch nachlässig hin und her bewegen, z. B. Arme und Beine.

Nicht verwandt mit dem eben besprochenen Verbum ist das ganz gleich lautende und ebenso biegende Verbum **schlingen** = gierig in sich aufnehmen, welches mit Übergang des nd zu ng hervorgegangen ist aus dem mhd. slinden, wie Luther noch 1. Petr. 5, 8 sagt: . . . „welchen er verschlinde". Von diesem Verbum kommt her der **Schlund** = Speiseröhre, verschlingender Abgrund.

Die **Schmach** ist gebildet aus dem ahd. Adj smâhi (mhd. smaehe) = klein, geringfügig, verachtet. Von ebendemselben kommt her **schmähen** und **schmählich**. Aus der gleichen Wurzel wie diese Wörter — vermutlich einem ahd. smëhan = gering werden — ist hervorgewachsen das mhd. smacht = (bis zum Schwinden der Kräfte gehendes) heftiges Verlangen nach Speise und Trank. Davon kommen her **schmachten** und **schmächtig**, eigentlich von Hunger abgezehrt.

Der **Schmant** = Rahm, ein nur in einzelnen Gegenden, namentlich in den russischen Ostseeprovinzen gebrauchtes Wort, das von dem gleichbedeutenden böhmischen smetana herkommt, aus welchem die Wiener der **Schmetten** = Rahm, gebildet haben. Mittels der Bildungssilbe ling ist daraus geworden der **Schmetterling**. Der Name ist daraus entstanden, daß der Volksglaube

in den Schmetterlingen Hexen oder Elfen zu sehen glaubte, die mit der Absicht zu stehlen nach Milch und Butter fliegen, daher der Schmetterling in einigen Gegenden auch Milchdieb oder Molkendieb, in anderen Butterfliege (plattd. Bottervagel) heißt.

Schmiegen. Dieses jetzt schwach biegende Verbum war noch im Mhd. stark; aus dem Plur. Prät. smugen ist hervorgegangen der **Schmuck**, im Mhd. noch gebraucht in der Bedeutung Anschmiegung, Umarmung, daher dann das sich schön Anschmiegende und darum Verschönernde.

Schnarren. Dieses Verbum weist zurück auf ein nicht mehr nachzuweisendes ahd. Verbum snëran, welches spannen, schlingen, binden geheißen haben wird. Aus diesem ist das noch nachzuweisende ahd. snërahan in pisnërahan abgeleitet, welches umfassen, umschlingen heißt, und auf welches der **Schnörkel** = aus verschlungenen Linien bestehende Verzierung, zurückzuführen ist. Aus jenem vermuteten snëran wird noch ein anderes allerdings auch nicht mehr nachzuweisendes ahd. Verbum snaran gebildet worden sein mit der Bedeutung flechten. Das Vorhandensein eines solchen Verbums wird wahrscheinlich gemacht teils durch das got. die snorjo = Korb, Flechtwerk, teils durch unser die **Schnur** = aus Fäden gedrehtes, geflochtenes Band, davon **schnüren**. Die Redensart über die Schnur hauen ist von der Arbeit des Zimmermanns hergenommen, der beim Behauen eines Balkens die Linie, auf welcher er entlang zu hauen hat, durch Aufschlagen einer gespannten mit Kreide bestrichenen Richtschnur bezeichnet und dann über diese Schnurlinie nicht hinüberhauen darf. Wenn das vorauszusetzende ahd. snëran die Bedeutung spannen hatte, so ist wohl begreiflich, wie durch andere daraus hervorgewachsene Verben der Begriff mit Zittern rauh tönen ausgedrückt werden kann, da ein solches Geräusch namentlich auch durch eine angespannte und dann in schwingende Bewegung versetzte Schnur hervorgebracht wird. Und so sind denn auf snëran ferner noch zurückzuführen die Verba schnarren, davon die **Schnarre**: **schnarchen** = rauh tönend atmen, und **schnurren** = brummend tönen. Von diesem Verbum ist gebildet die **Schnurre**, und zwar erstens in der Bedeutung Maul,

Schnauze, weil damit der Ton hervorgebracht wird, daher der **Schnurrbart** = Bart auf der Oberlippe; zweitens in der Bedeutung possenhafte Erzählung, ursprünglich wohl s. v. a. Spielzeug zur Hervorbringung eines brummenden Geräusches, dann belustigende Erzählung, ergötzlicher Einfall, davon **schnurrig** und die **Schnurrpfeiferei** = unnütze Sache zur Kurzweil, gebildet aus Schnurrpfeife = schlechte, beim Blasen einen schnurrenden Ton gebende Pfeife. Wenn das Verbum schnurren auch gebraucht wird für umherziehend betteln, so ist das eine Verallgemeinerung des Begriffes sich mit schlechter schnurrender Musik umherziehend milde Gaben verschaffen.

Schnell = geschwind. Dieses Adj. und das daraus gebildete Subst. die **Schnelle** führt ebenso wie das Verbum **schnellen** = durch Widerdruck in geschwinde Bewegung bringen, und das davon gebildete der **Schneller** = schnellende Bewegung, Springfeder, zurück auf ein vorauszusetzendes ahd. Verbum snellan = durch Widerdruck getrieben sich rasch fortbewegen. Von ebendemselben snellan haben wir herzuleiten das Verbum **schnallen** in der Bedeutung durch Elasticität einen Schall erzeugen, von welchem einerseits mittels der Ableitungssilbe zen das Verbum **schnalzen** = durch Schnellen mit der Zunge oder dem Daumen klatschen, andererseits die **Schnalle** herkommt. Die Schnalle hat ihren Namen offenbar von dem daran angebrachten auf- und zuschnellenden Dorn, der Schnallenzunge. Von Schnalle kommt her das Verbum **schnallen**, wenn es so viel heißt als mit einer Schnalle befestigen.

Schnippen = in rascher, kurzer Bewegung schnellen, namentlich mit zwei Fingern, dann mit kurzen Scherenschnitten in kleine Stückchen schneiden, davon das **Schnippchen**, der **Schnippel** und **schnippeln**. Als Wurzelverbum hierzu ist zu vermuten ein got. snipan ahd. snëphan = kurze, stoßartige Laute hervorbringen. Von demselben Wurzelverbum kommt her das Verbum **schnappen** = mit dem Munde fassend zufahren. Von diesem sind abgeleitet die Interjektion **schnapp**, die Substantiva der **Schnaps** = Schluck Branntwein, also eigentlich das, was man in einmaligem Schnappen zu sich nimmt, und der **Schnepper** = mit einer Stahlfeder versehenes Messerchen zum Aderlassen, des-

gleichen **schnippisch** = spitzig kurz in Worten und Mienen, eigentlich schnäppisch. Mit schnappen zusammengesetzt sind der **Schnapphahn** = Wegelagerer, der sich wie der Hahn auf das Futter schnappend auf die Beute stürzt, und der **Schnappsack** = Sack zum Mitführen von Speisen, der mit einer Einrichtung zum Zuschnappen versehen ist. Von dem Plur. Prät. jenes snëphan haben wir das Verbum **schnupfen** = die Luft hörbar mit der Nase einziehen, daraus der **Schnupfen** und die **Schnuppe** in den Zusammensetzungen die **Sternschnuppe** und die **Lichtschnuppe**. Hier hat Schnuppe den an schnupfen nahe grenzenden Begriff des Schneuzens angenommen.

Schreiben ist ein Lehnwort, gebildet aus dem lat. scribĕre, von dem wir auch die Fremdwörter die **Skriptur** und das **Skriptum** = Schrift, haben. Durch Zusammensetzung mit Präpositionen haben wir noch die Fremdwörter **konskribieren** = zusammenschreiben, darum zum Kriegsdienst ausheben; **proskribieren** = (öffentlich ausschreiben, daher) ächten, für vogelfrei erklären; **reskribieren**, wörtlich zurückschreiben, daher einen Bescheid, Befehl erlassen, davon das **Reskript** = Befehlsschreiben, Verfügung einer Behörde; **subskribieren** = unterschreiben, sich durch Unterschrift (**Subskription**) zu etwas verpflichten.

Schroten, ein jetzt schwach, früher aber stark biegendes Verbum, heißt in grobe Stücke zerschneiden, daher grob zermalmen, zernagen. Davon ist gebildet das **Schrot** = abgeschnittenes Stück, daher 1) das zum Schusse abgehackte Bleistück, dann das zum Schießen gegossene Bleikorn, 2) das grob gemahlene Getreide, 3) das zur Geldprägung abgeschnittene Metallstück. In dieser letzten Bedeutung kommt es nur noch vor in der Redensart von altem Schrot und Korn, eigentlich von altem, d. i. echtem Gewicht und von altem, d. i. richtigem Feingehalt (siehe Kern S. 155). Eine Münze von altem Schrot und Korn ist also eine solche, die das volle Gewicht und das vorgeschriebene Gehalt an feinem Silber oder Gold hat; daher ein Mensch von altem Schrot und Korn = von alter Tüchtigkeit und Redlichkeit. Aus Schrot in der Bedeutung abgeschnittenes, abgesägtes Stück, Baumstamm, ist dann gebildet das schwache Verbum

schroten = walzend fortbewegen vermittels einer **Schrotleiter**. Der **Schröter** = Hirschkäfer, ist abgeleitet von dem stark biegenden schroten = nagen; dagegen der Schröter = Arbeiter, der zu schroten, d. i. fortzuwälzen hat (namentlich volle Weinfässer), von dem schwachen Verbum schroten. **Vierschrötig** heißt eigentlich viereckig, d. i. also grob und roh zugeschnitten, darum grob-stark-gliederig.

Die **Schule** ist eine nicht auf deutschem Boden erwachsene sondern von außen her auf ihn verpflanzte Einrichtung; sie stammt von den Römern und noch weiter zurückverfolgt von den Griechen, von denen wir denn mit dem Begriffe naturgemäß auch den Namen entlehnt haben. Die letzte Bedeutung des griech. Wortes schole ist Muße, dann die erforderliche Zeit zu etwas, dann besonders die den Wissenschaften gewidmete, gelehrte Muße, endlich auch der Ort, an welchem wissenschaftliche Vorträge gehalten und gehört werden. Ganz derselbe Begriff ist der des lat. dem griech. schole entsprechenden Wortes schola. An Fremdwörtern, welche aus diesem Worte hervorgegangen sind, haben wir zu verzeichnen der **Scholarch** = Schulaufseher, eigentlich Schulherrscher; die **Scholastik** = Schulweisheit, mit welchem Worte im besonderen diejenige in den Klosterschulen des Mittelalters gepflegte Schulweisheit bezeichnet wird, welche sich die philosophische Behandlung und Darstellung des kirchlichen Lehrbegriffs zur Aufgabe stellte; die **Scholie** = gelehrte, erklärende Anmerkung, kurze Erläuterung, so namentlich die von alten Grammatikern herrührenden erläuternden Anmerkungen zu griech. und lat. Schriftstellern. Für das endlich hier noch zu nennende Fremdwort **Scholar** hat sich schon lange das von Schule abgeleitete deutsche Wort **Schüler** eingebürgert.

Schwären = in Eiterung übergehen, ein stark biegendes Verbum (schwierst, schwor, geschworen), von dem der **Schwären** oder auch die **Schwäre** = Eiterbeutel, herkommt. Das ahd. Wurzelverbum ist suëran = schmerzen. Von dem Präs. dieses Verbums ist gebildet das **Schwert**, d. i. also eigentlich die schmerzende (weil verwundende) Waffe. Von dem Plur. Prät. kommt her das Adj. **schwer** = schmerzend, drückend. Von der Schwären

ist abgeleitet **schwierig**, eigentlich voll Schwären, dann empfindlich oder auch Kraftanstrengung erfordernd.

Schwellen, starkes Verbum (schwillst, schwoll, geschwollen) = zunehmend sich ausdehnen. Vom Präs. desselben kommt her das schwach biegende **schwellen** = schwellen machen, und die **Schwelle** = Grundbalken, ursprünglich Balken zum Stauen des Wassers, der also das Wasser anschwellen läßt. Vom Sing. Prät. haben wir der **Schwall** = sich wellenartig bewegende Masse, auch in der Zusammensetzung Wortschwall; ferner der **Schwalg** = Gewoge, Flut, und das schweizerische der **Schwalm** = wallende Wassermenge. Vom Plur. Prät. von schwellen kommt her die **Schwulst**, gewöhnlicher die **Geschwulst** = geschwollene Körperstelle. Die Schwulst, davon das Adj. **schwülstig**, heißt auch im übertragenen Sinne die Überladenheit des Ausdrucks.

Dem Verbum schwellen liegt ein vorauszusetzendes älteres ahd. Wurzelverbum suilan = dick, hart werden, zu Grunde, auf welches die **Schwiele** = harte Hauterhöhung, zurückzuführen ist.

Schwimmen. Vom Sing. Prät. dieses Verbums kommt her das schwache Verbum **schwemmen** = schwimmen machen, wovon die **Schwemme**; ferner der **Schwamm** = Geschwommenes, darum Wassergewächs. Im Ahd. heißt das Verbum suimman. Vom Plur. Prät. desselben (suummumês) kommt her der **Sumpf**.

Schwingen. Von dem Präs. dieses Verbums sind herzuleiten die **Schwinge** und der **Schwingel**, von denen ersteres entweder das zum Schwingen des Flachses gebrauchte hölzerne oder eiserne Werkzeug bezeichnet oder aber den Flügel des Vogels, während der **Schwingel** der Name für eine Futtergrasart ist, entstanden vermutlich wegen der langen schwankenden Ähren derselben.

Von der zweiten Grundform schwang abgeleitet haben wir das Subst. der **Schwang**, welches wir eigentlich nur noch in der Redewendung im Schwange gehen kennen, die so viel besagt als ganz gebräuchlich und üblich sein. Das Verständnis dieser Redewendung ist nicht eben schwierig, wenn man Schwang nach seiner Herleitung von schwingen erklärt durch Geschwungensein; denn dasjenige, was sich in dem Zustande des Geschwungenseins

befindet, ist in fortwährender rascher Bewegung, also vollständig in Gebrauch und üblich. Ganz nahe verwandt mit diesem Worte ist der **Schwank** = lustiger Einfall oder Streich, dann die Erdichtung und Erzählung eines solchen. Beide Wörter lauteten im Mitteld. wenigstens im Nom. ganz gleich. Der swanc, Gen. des swanges, bedeutete die Schwingung, den Schwung (daraus entwickelte sich unser Schwang, im Schwange gehen); der swanc, Gen. des swankes, bedeutete den Schwung, namentlich den Schwung einer Waffe, den Wurf, Hieb, Streich; dann und zwar erst seit Ende des 15. Jahrhunderts den scherzhaften Streich, den lustigen Einfall und seit dem 16. Jahrhundert die belustigende Erzählung. Dem Subst. Schwank vollkommen gleichlautend ist das Adj. **schwank** = schmal und dünn und deshalb sich leicht hin und her bewegend, schwingend. Mit Wahrscheinlichkeit wenngleich nicht mit Sicherheit ist anzunehmen, daß hierher auch das Adj. **schwanger** gehört, welches sonach den Seelenzustand der Schwangeren wiedergiebt, welche von freudiger Hoffnung und von angstvoller Erwartung gleich sehr bewegt und aufgeregt wird.

Von der dritten Grundform haben wir nur das Subst. der **Schwung**, mit welchem wir die Betrachtung dieser Wortfamilie abschließen könnten, wenn nicht noch einige durch Ableitung oder Zusammensetzung aus den bisher genannten gebildete Wörter eine flüchtige Erwähnung verdienten. Dahin gehört zunächst das Verbum **schwenken** = schwingen machen, welches als Faktitiv zu schwingen von diesem Verbum oder richtiger von einer Nebenform zu demselben, dem mhd. swinkan = stark schwingen, abzuleiten ist. Ferner ist von Schwang durch Zusammensetzung mit der Präp. über gebildet der **Überschwang** = übermäßige Fülle. Wenn freilich dieses Subst. jetzt recht selten gebraucht werden dürfte, so ist hingegen das davon wieder hergeleitete **überschwänglich**, neben welchem dann und wann auch die Form überschwänklich vorkommt, durchaus gäng und gäbe. Nicht durch Zusammensetzung sondern durch Ableitung mittels der Bildungssilbe el ist ebenfalls aus Schwang der **Schwengel** entstanden, womit wir ein Werkzeug bezeichnen, welches beim Gebrauche in schwingende Bewegung gesetzt wird, als z B. den Hebel an der Pumpe

oder den Klöpfel an der Glocke. Dasselbe Wort haben wir dann auch in der Zusammensetzung der **Galgenschwengel**, eigentlich derjenige, welcher schwingend am Galgen hängt, dann der daran zu hangen verdient.

Das **Sech** = niederhangendes Pflugmesser. Dieses nicht allenthalben gebräuchliche Wort ist zurückzuführen auf ein allerdings nicht mehr nachweisbares ahd. Verbum sëhan = schneiden. Ebendemselben Verbum entstammen die Wörter die **Säge** = gezahntes Schneidewerkzeug, und die **Sense** = Werkzeug zum Mähen, ahd. die segense. Jenes vorausgesetzte ahd. sëhan ist stammesverwandt mit dem lat. Verbum secāre = schneiden, welches wir in dem Fremdworte **sezieren** = schneiden, haben, darum in der Sprache der Arzneikunde den toten Körper zerlegen; davon die **Sektion** = Zerschneidung, Leichenöffnung, aber auch Abteilung (Abschnitt) einer Behörde oder eines Truppenteils. Ein Part. Präs. von secāre ist die **Sekante** = die eine krumme Linie an zwei Punkten durchschneidende gerade Linie. Ein Part. Prät. ist die **Sekte**, lat. secta, wörtlich also die abgeschnittene (nämlich Partei). Schon im klassischen Lat. wurde das Part. als Subst. gebraucht in der Bedeutung philosophische Partei, dann in der Kirchensprache die von der Kirche sich abtrennende kleine Partei. Aus secāre gebildet sind noch die Fremdwörter das **Segment** = Kreisabschnitt, das **Insekt** = Kerb- oder Einschnitttier, und das Lehnwort die **Sichel** (lat. secula) = kleines Werkzeug zum Getreideschneiden.

Der **Segen** ist ein Lehnwort, gebildet aus dem lat. signum = Zeichen. Segen ist demnach zunächst das über jemand oder eine Sache gemachte Zeichen des Kreuzes, darum dann die Anwünschung von etwas Gutem, weil bei derselben nach kirchlichem Gebrauche das Zeichen des Kreuzes gemacht wird. Während auf diese Weise in dem Worte Segen die ursprüngliche Bedeutung von signum sehr stark verändert worden ist, hat sie sich in folgenden Fremdwörtern deutlich erhalten: das **Signal** = gegebenes Zeichen, davon das Verbum **signalisieren**; ferner die **Signatur** = Bezeichnung; **signieren** = zeichnen, unterzeichnen; **signifizieren** = andeuten, zu verstehen geben, davon **signifikant** = bezeichnend. Durch Zusammensetzung mit Präpositionen haben

wir noch die Fremdwörter das **Assignat** = Anweisung, namentlich während der französischen Revolution die Staatsanweisung, Papiergeld; die **Insignien** = Ehren- oder Standeszeichen; **designieren** = zu etwas bezeichnen, bestimmen, ernennen; **konsignieren** in der Kriegssprache einen Truppenkörper irgendwohin zusammenbeordern; **kontrasignieren** = gegenzeichnen, mit unterschreiben; **resignieren**, eigentlich das Zeichen (Siegel) entfernen, darum ungültig machen, dann Verzicht leisten. Aus dem Dim. von signum, dem lat. sigillum = kleines Zeichen, Bildchen, darum Bild im Petschaft, ist unser Lehnwort das **Siegel** gebildet.

Sein. Die Formen dieses Hülfsverbums sind aus drei ganz verschiedenen Wortstämmen gebildet. Den ersten Wortstamm finden wir in den Formen bin, bist und dem veralteten Imperativ bis, den Luther noch gebraucht in dem Liede „Vom Himmel hoch" an der Stelle „Bis willekomm, du edler Gast", der aber außer in einigen Mundarten vollständig verdrängt ist durch die aus dem Konjunktiv hergenommene Form sei. Der den Formen bin und bist zu Grunde liegende Wortstamm scheint Verwandtschaft zu haben mit bauen (s. S. 55) in der Bedeutung wohnen.

Der zweite Wortstamm tritt uns entgegen in den Formen war und gewesen. Seine Wurzel haben wir in dem Sanskritworte was = wohnen, aus welchem das got. visan = weilen, bleiben, hervorging, das in dem ahd. wësan und dem mhd. wësen die allgemeinere Bedeutung sein gewann. Im Plattd. hat sich der Inf. wesen für sein erhalten, im Nhd. nur als Subst. das **Wesen** = das Sein oder das Seiende. Das Part. wesend, das als Simplex durch seiend verdrängt ist, haben wir nur noch in den Zusammensetzungen **an-** und **abwesend**; in der Form war (mhd. was) hat sich das s in r verwandelt.

Der dritten Stammform begegnen wir in der Form ist und in den mit s beginnenden Formen sind, seid, sein u. s. w., in denen der anlautende Vokal geschwunden ist. Sie führen uns zurück auf das Sanskritwort as = sein, das wir auch in dem gleichbedeutenden lat. esse finden. Substantiviert haben wir dieses letztere in der Redensart in seinem **Esse** sein. Ich bin in meinem Esse heißt also eigentlich: ich bin in meinem Sein, d. i.

in meinem naturgemäßen Sein, in meinem Element, darum ich fühle mich behaglich. Eine wirkliche Substantivbildung aus esse ist essentia, woraus im Deutschen gebildet ist die **Essenz** = das Wesen, das Wesentliche eines Dinges, darum der Kraftauszug. Eine Zusammensetzung mit Essenz ist die **Quintessenz**, lat. quinta essentia = der fünfte Urstoff. Weil man so die Himmelsluft, den Äther, als das vermeintliche feinste Element (neben Erde, Wasser, Luft und Feuer) nannte, so übertrug man den Begriff auch auf den feinsten von dem Chemiker aus einem Körper herausgezogenen Stoff und von da auf geistige Dinge und Verhältnisse, so daß man z. B. von der Quintessenz einer Lehre, d. i. ihrem innersten Wesen spricht. Durch Zusammensetzung des Inf. esse mit der Präp. inter = zwischen, ist gebildet das **Interesse** = das Dazwischensein, darum die Anteilnehmung, der Vorteil, im Plur. auch s. v. a. Zinsen. Durch Zusammensetzung mit anderen Präpositionen sind aus Formen des Verbums esse Fremdwörter entstanden wie **Absent**, **Präsens**, **präsentieren** u. v. a.

Die **Sekunde** = ein Sechzigstel einer Minute, ist das lat. Ordinalzahlwort secunda = die zweite, welches wir unverändert haben in die **Sekunda** = zweite Klasse einer höheren Schule. Das Wort Sekunde will so viel besagen als der zweite, d. i. der Unterteil einer Minute (die erste Teilung der Stunde ergiebt die Minuten, bei der weiteren, zweiten Teilung entstehen die Sekunden). Mit secundus = der zweite, ist zusammengesetzt die **Sekundogenitur** = die Zweitgeburt, die Rechte des zweiten Sohnes. Das aus secundus gebildete Adj. **sekundär** heißt in zweiter Linie stehend, z. B. sekundäre Erscheinungen, Sekundärbahn = Bahn zweiten Ranges. Das ebenfalls von secundus abgeleitete Verbum **sekundieren** heißt eigentlich der Zweite sein, den zweiten Mann spielen, darum s. v. a. beistehen; der **Sekundant** ist darum der Kampfgehülfe, Kampfzeuge, Im Franz. ist aus secundus geworden second und daraus durch Zusammensetzung unser **Sekondelieutenant** = Lieutenant zweiten Ranges.

Senden. Dieses Verbum weist zurück auf ein allerdings nicht mehr auffindbares ahd. Verbum sindan = gehen, reisen,

so daß senden als sein Faktitiv eigentlich heißt reisen machen. Von jenem vermuteten sindan ist abgeleitet das ahd. der sind = Gang, Reise, Weg; und aus diesem ist mittels der Ableitungssilbe ge (s. S. 112) gebildet das **Gesinde**, d. h. eigentlich die Gesamtheit der Mitreisenden, die Reisegenossenschaft. Da aber der sind vorzugsweise die Heer- oder Kriegsreise bedeutete, so verstand man unter Gesinde, ahd. kasindi, das Kriegsgefolge des Vornehmen, die Gefolgschaft, aus welcher Bedeutung sich dann die allgemeinere (Dienerschaft überhaupt) entwickelt hat. Erwähnt sei hier noch, daß in Liv-, Esth- und Kurland mit dem Worte Gesinde der Bauernhof bezeichnet wird. Alle Bauernhöfe waren in den russischen Ostseeprovinzen früher Eigentum der Gutsbesitzer, denen die Bauern gegen Benutzung der Höfe zu Frondiensten verpflichtet waren. Die Bauern waren mithin das Gesinde der Rittergutsbesitzer. Von den Bauern übertrug sich dann der Name auf die von ihnen bewohnten Häuser und Höfe (vergl. die umgekehrte Erscheinung bei Frauenzimmer S. 109). Ein Dim. des Wortes Gesinde ist Gesindlein, mhd. gesindlin = geringe Gefolgs- oder Dienerschaft, woraus das **Gesindel** = schlechte Leute, entstanden ist. Vielleicht ist auch **gesund**, dessen Ableitung anderen Falles dunkel sein würde, auf jenes vorauszusetzende ahd. sindan zurückzuführen und bedeutet ursprünglich reisefertig.

Der **September** = der neunte Monat im Jahre. Dieses dem Lat. entlehnte Wort ist ein aus dem Zahlworte septem = sieben, gebildetes Adj., zu welchem mensis = Monat, zu ergänzen ist. Der September aber ist nach dem ältesten römischen Kalender, welcher den März als ersten Monat hatte, der siebente des Jahres. Das zu septem gehörige Ordinalzahlwort heißt septimus, Fem. septima. Die **Septima** ist die siebente Klasse einer höheren Schule; mit deutscher Endung, in der Gestalt die **Septime**, bezeichnet dasselbe Wort den siebenten Ton vom Grundton an gerechnet. Das von septem gebildete Zahlwort **septuaginta** = 70, ist zugleich die Benennung für die alte griech. Übersetzung des Alten Testaments, weil dieselbe der Sage nach im Auftrage des Königs Ptolemäus um 200 vor Christo in Alexandrien von 72 gelehrten Juden hergestellt worden ist.

Das zu septuaginta gehörige Ordinalzahlwort ist septuagesimus. Daraus ist gebildet der Name des neunten Sonntages vor Ostern, **Septuagesimä**, d. h. der Sonntag nach dem siebenzigsten Tage vor Ostern.

Siech kommt her von dem Präs. des got. Verbums siukan = krank sein. Aus siech, got. siuks, ist gebildet das Verbum **siechen** und Zusammensetzungen wie **Siechtum**, **Siechenhaus** u. a., ferner aber auch die **Seuche** = ansteckende Krankheit. Unmittelbar auf siukan, und zwar auf den Plur. Prät. sukum, geht zurück die **Sucht** = krankhaftes Verlangen, auch in Verbindungen wie **Schwindsucht**, **Sehnsucht** u. a., die mit dem Verbum suchen (s. Sache S. 239) nichts zu thun haben.

Sieden. Vom Sing. Prät., ahd. sôt, kommt her der **Sod**. Der in diesem Worte liegende Begriff ist der des Siedens, d. h. der des Aufwallens; daher heißt es zunächst das Sieden, dann die auf einmal versottene Sole, ferner das mit brennendem Schmerz im Halse verbundene Aufstoßen einer Flüssigkeit aus dem Magen in die Speiseröhre, auch **Sodbrennen** genannt; endlich — namentlich in Norddeutschland — der Brunnen wegen des Aufwallens des Wassers, das auch Schiller im „Taucher" als ein Sieden bezeichnet (vergl. die gemeinsame Herkunft der Wörter Brunnen und Brunst von brennen S. 68). Ebenfalls vom Sing. Prät. kommt her die **Sode** = Salzsiederei. Wenn dasselbe Wort auch das abgeschnittene Stück Torf bezeichnet, so mag dabei ursprünglich daran gedacht worden sein, daß es zum Kochen, zum Sieden verwandt wird. Ist diese Bedeutung in Torfsode schon in den Hintergrund getreten, so ist sie ganz geschwunden in Grassode = abgeschnittenes Stück Rasen. Vom Plur. Prät. von sieden, ahd. sutumês, ist gebildet der **Sud** = das Sieden oder auch das durch Sieden Bereitete. Von dem letztgenannten Worte ist abgeleitet das Verbum **sudeln**, ursprünglich s. v. a. einen Sud bereiten, kochen — wie denn zur Zeit des dreißigjährigen Krieges der Ausdruck **Sudelkoch** gäng und gäbe war — dann unreinlich, schmierig sein oder handeln.

Sitzen. Wenn wir das got. sitan neben das ganz gleichbedeutende lat. sedēre stellen, so leuchtet ein, daß sitzen und

sedēre desselben Ursprungs sind. Von dem Präs. des letzteren stammt das lat. Subst. sedes = Sitz, mit welchem das in der katholischen Kirchensprache übliche die **Sedisvakanz** = Erledigtsein eines Bischofssitzes, zusammengesetzt ist. Ferner gehört hierher der in der Chemie und Pharmacie gebräuchliche Ausdruck das **Sediment** = das, was sich setzt, der aus einer Flüssigkeit sich ablagernde Bodensatz. Von dem Part. Prät. des Verbums sedēre, der Form sessum, kommt her die **Session** = Sitzung. Von sedes oder genauer von dem davon abgeleiteten sedīle = Sitz, stammt auch unser Lehnwort **siedeln, ansiedeln** = sitzen machen, ansässig machen. Komposita von sedēre sind assidēre = dabeisitzen, davon der **Assessor** = Beisitzer; dissidēre = anderer Überzeugung sein (wörtlich von einander sitzen), davon der **Dissident** = Andersgläubiger; praesidēre = vorsitzen, davon **präsidieren** und der **Präsident**; residēre = sitzen bleiben, seinen Sitz haben, davon **residieren**, der **Resident** = Bevollmächtigter einer Regierung an einem auswärtigen Orte (an dem er also seinen Wohnsitz hat), und die **Residenz** = Wohnsitz des Fürsten.

Von dem Prät. des Verbums sitzen ist herzuleiten der **Sasse.** Der Sasse war der Dienstmann eines großen Grundbesitzers, der gegen die Verpflichtung, dem letzteren auf seinen Heereszügen oder sonstwie Dienste zu leisten, einen Teil seines liegenden Besitztums zur Benutzung überwiesen erhalten hatte und auf demselben saß. Derselben Herkunft wie Sasse sind der **Sessel**, der **Satz** in allen seinen verschiedenen Bedeutungen und das **Gesäß.** Nicht hierhergehörig sind dagegen, um einem naheliegenden Irrtum vorzubeugen, die Satte und der Sattel. Das Faktitiv von sitzen ist **setzen** = sitzen machen, und davon kommt das **Gesetz** = das zur Befolgung Festgesetzte, her.

Der **Sold** = Lohn, namentlich für geleistete Kriegsdienste, ist ein Lehnwort, dessen Ursprung herzuleiten ist von dem lat. Adj. solĭdus = fest, dicht, dick, gediegen, welches wir in der Form **solide** oder **solid** = gediegen, zuverlässig, als Fremdwort besitzen. Im Mittellat. wurde dann aus solĭdus gebildet das Subst. der soldus = Goldmünze im Werte von etwa einem Dukaten, eigentlich s. v. a. die dicke, gediegene Münze im Gegen-

satze zur dünnen, leichten. Soldus nahm sodann im Franz. die Form solde und die Bedeutung Lohn, namentlich für Kriegsdienste, an. Aus dem Franz. ist das Wort in der Form **Sold** zu uns herübergekommen. Ebendaher haben wir der **Soldat**, mittellat. solidatus = besoldet. Aus solĭdus sind noch gebildet **solidarisch** = mit gemeinsamer Bürgschaft; die **Konsole** aus consolida = festes Wandgestell; **konsolidieren** = befestigen, sicherstellen.

Solvent ist ein zum Adj. gewordenes Part. Präs. von dem lat. Verbum solvĕre = lösen, darum dann bezahlen (die Schuld ablösen) und heißt zahlungsfähig, Gegensatz **insolvent** = zahlungsunfähig. Aus den Adjektiven sind gebildet die Substantiva die **Solvenz** = Zahlungsfähigkeit, und die **Insolvenz** = Zahlungsunfähigkeit. Mit Präpositionen zusammengesetzt haben wir das Verbum solvĕre in den Wörtern **absolvieren** = lösen, entbinden, freisprechen, und **resolvieren** = loslösen, auflösen, darum in der Rechenkunst eine Größe in ihre Teile auflösen, z. B. Mark in Pfennige. Wer sich zu etwas entschließt, für etwas entscheidet, löst sich los von überlegenden Gedanken; daher verwendet man auch für diesen Begriff das Verbum **resolvieren** und gebraucht das Wort namentlich von der obrigkeitlichen Entscheidung. Von dem Part. solutus = gelöst, haben wir durch Zusammensetzung mit Präpositionen die Fremdwörter die **Absolution** = Lossprechung (von Sünde und Schuld); **absolut** = losgelöst, an und für sich (z. B. absolutes Gewicht), unbedingt, unbeschränkt, daher der **Absolutismus** = unbeschränkte Herrschergewalt; ferner **resolut** = (von Bedenken losgelöst) rasch entschlossen.

Die **Sonate** kommt her von dem lat. sonare = tönen, und heißt Ton-, Musikstück; das **Sonett** ist ein nach bestimmten Regeln künstlich gebautes Kling- oder Reimgedicht; die **Assonanz** ist (in der Sprache der Dichtkunst) der Anklang, der Gleichklang der Vokale; die **Dissonanz** (eigentlich Auseinanderklang) ist der Mißklang; der **Konsonant** (Mittöner) ist im Gegensatze zum Vokal der Buchstabe, welcher nicht für sich allein sondern nur mit einem anderen zusammen vernommen wird; die **Resonanz** ist das Zurücktönen, der Wiederklang, Nachklang, daher der Resonanzboden der Schallboden eines Instruments.

Spähen. Das Verbum ist abgeleitet von dem ahd. die spëha = forschendes Sehen, Kundschaftung. Jenes spëha ging in die roman. Sprachen über, nahm im Ital. die Form spia an, aus der vermittels der Ableitungssilbe one hervorging spione = Späher, Kundschafter; und so, nämlich in der Gestalt der **Spion**, ist es ins Deutsche zurückgekehrt.

Mit spähen ist urverwandt das lat. specĕre = schauen, sehen. Von dem Präs. dieses Verbums ist abgeleitet das unverändert als Fremdwort ins Deutsche aufgenommene die **Species**. Dieses Wort bedeutet seiner Herkunft von specĕre = sehen, gemäß zunächst Anblick, darum dann Gestalt, Beschaffenheit, Begriff, und zwar benennen wir damit den engeren, untergeordneten Begriff, die Art, im Gegensatze zum weiteren, übergeordneten, dem Genus, der Gattung. In der Sprache der Mathematik werden darum die vier Grundrechnungsarten Species genannt. Von Species in dieser Bedeutung (besondere Art im Gegensatze zur allgemeineren Gattung) haben wir die Adjektiva **special**, meist nur substantiviert und im Plural gebraucht, die **Specialien** = die besonderen Umstände, Einzelheiten; **speciell** = auf das einzelne eingehend, genau; **specifisch** = eigentümlich; das specifische Gewicht ist das Verhältnis des Gewichtes eines Körpers zu dem einer Wassermenge von gleichem Rauminhalte.

Von specĕre ist im Lat. ferner gebildet das speculum, aus welchem einerseits ohne Veränderung der Bedeutung der **Spiegel** geworden, andererseits das Verbum **spekulieren** gebildet ist in der Bedeutung sich umsehen, darum im Geiste spähen, nachgrübeln, auf Vorteile sinnen. Gleichen Ursprunges sind unsere Fremdwörter der (richtiger aber seltener das) **Spektakel**, eigentlich das, was einen interessanten Anblick gewährt, das Schauspiel, dann der lärmende Auftritt, und das **Spektrum** = Farbenbild, Farbenreihe des durch ein Prisma gebrochenen Lichtes, daraus die **Spektralanalyse.**

Durch Zusammensetzung von Formen des Verbums specĕre mit Präpositionen sind u. a. entstanden die Fremdwörter der **Aspekt** = Anblick, Aussicht; **inspizieren** (davon **Inspektor** u. a. Wörter) = besichtigen, beaufsichtigen; der **Prospekt**, wörtlich die Voransicht, daher die Übersicht, die vorläufige Ansicht, vorläufige

Bekanntmachung; der **Respekt** = Rücksicht, Ehrerbietung; **respektive** = rücksichtsweise, beziehungsweise; der **Respit** = Rücksicht, Nachsicht, Fristgewährung.

Spinnen. Es ist wahrscheinlich, daß der Ursprung dieses Verbums zu suchen ist in einem verlorengegangenen got. Verbum spinan, ahd. spënan (Prät. span), welches die Bedeutung ziehen gehabt haben muß. Ist diese wohlbegründete Vermutung richtig, dann haben wir von dem Präs. dieses ältesten got. Wurzelverbums (spinan) das got. Verbum spinnan, nhd. **spinnen** = den Faden drehen oder ziehen; von dem Sing. Prät. dieses spinnan, von spann, das schwache Verbum spannan, nhd. **spannen** = ziehend ausdehnen. Von dem Sing. Prät. jenes vorausgesetzten ältesten spinan dagegen, von der Form span, ist geworden das ahd. spanan, mhd. spanen = antreiben, locken. Über das Mhd. hinaus hat sich dieses Simplex nicht erhalten, wohl aber das davon gebildete Kompositum **abspannen**, das wir zwar jetzt auch nicht mehr gebrauchen (denn unser freilich ganz ebenso aussehendes abspannen ist vielmehr ein Kompositum von dem oben genannten aus spinnen abgeleiteten spannen), das aber Luther noch in der Erklärung des zehnten Gebotes verwendet, wenn er sagt: „Wir sollen . . . unserm Nächsten nicht sein Weib, Gesinde oder Vieh abspannen". Vielfach begegnet man der falschen Erklärung dieser Stelle, als ob Luther das Bild gebrauche, daß das Weib und das Gesinde wie Zugvieh angespannt sind. Dieser Irrtum, der Luther manchen Tadel von Katechismuserklärern zugezogen und andere veranlaßt hat, etwas gewaltsamer Weise das Wort abspannen an jener Stelle nur auf das Vieh zu beziehen, würde mehr vermieden worden sein, wenn man dem mhd. spanen gemäß die richtige Schreibung abspanen beibehalten hätte. Denn mit diesem spanen und nicht mit spannen ist jenes Lutherische abspannen zusammengesetzt und bedeutet demnach nichts anderes als ablocken, verführen. Beibehalten ist die richtige Schreibweise in dem von abspannen gebildeten Adj. **abspenstig**, das namentlich in der Redewendung abspenstig machen gebraucht wird.

Gehen wir nochmals auf jenes vorauszusetzende got. spinan zurück, so ist von dem Prät. desselben außer dem in Rede stehenden ahd. spanan auch noch das Verbum spenjan oder

spennan, mhd. spenen, davon herzuleiten, welches uns nicht ganz abhanden gekommen ist, insofern wenigstens gegendweise noch das Verbum **spänen** oder auch **abspänen, abspenen** in der Bedeutung von der Muttermilch entwöhnen üblich ist. Das gemeinsame Band, welches dieses spänen mit jenem abspannen (spanen) verbindet, ist der Begriff des Abziehens, Ablockens.

An Substantiven, die von den besprochenen Verben hergeleitet sind, haben wir namentlich folgende: 1) **Spinne, Spindel, Gespinst** u. a. von spinnen; 2) die **Spanne**, das **Gespann**, auch der **Span** = Zerwürfnis, Uneinigkeit, von spannen; 3) der **Span** = abgetrenntes Stückchen Holz, Eisen, Horn u. s. w., eigentlich also das Abgezogene, vom ahd. spënan, Prät. span; 4) der **Gespan** = Gefährte, Mitgeselle, ursprünglich wohl Milchbruder, ebenfalls von spënan; 5) das Bestimmungswort in dem Kompositum **Spanferkel**. Wenn auch der deutschen Schriftsprache das selbständige Auftreten dieses Bestimmungswortes abhanden gekommen ist, so finden wir es doch noch vor im bayrischen Volksdialekt, in welchem die Spän die Muttermilch heißt. Dieses Wort ist das im Mhd. ganz übliche die spen von dem ahd. spënan, womit verwandt ist das ahd. die spunni (vom Plur. Prät. des ahd. spënan) in der Bedeutung Mutterbrust und auch Muttermilch. So wird die Mutterbrust als dasjenige bezeichnet sein, woran der Säugling zieht, und die Muttermilch als dasjenige, was er zieht. Das Span- oder, wie man in bayr. Mundart sagt, das Spänferkel ist also das Muttermilchferkel, das saugende Ferkel. Endlich gehört 6) hierher das **Gespenst**. Die Bedeutung dieses Wortes erhellt daraus, daß das Ahd. uns das Subst. die spanst (vom ahd. spanan) = Verlockung, Täuschung, bietet und daneben in derselben Bedeutung die gispanst, mhd. die gespanst oder gespenst und daneben das gespenste. Das Gespenst ist sonach das Trugbild, die verlockende Erscheinung.

Sprießen = hervorwachsen. Im Ahd. finden wir das Verbum zwar nicht mehr, es wird indessen vorhanden gewesen sein und spriozan gelautet haben. Aus dem Präs. desselben ist hervorgegangen **spreizen**, meist refl. sich spreizen = sich sprießen machen, darum sich stolz hervorthun. Vom Plur. Prät. kommt

her der **Sproß** = junger Pflanzentrieb, Dim. der **Sprößling**; eins mit Sproß ist die **Sprosse** = Stab als Staffel an einer Leiter.

Springen. Vom Sing. Prät. dieses Verbums ist als sein Faktitiv abgeleitet das trans. **sprengen** = springen machen, daher rasch und mit Heftigkeit auseinanderbringen; ferner auch eine Flüssigkeit in auseinandergehenden Tropfen auffallen lassen. Der katholische Priester besprengt bei Gottesdiensten die Gemeinde mit Weihwasser und bedient sich dazu eines Wedels, der deshalb den Namen **Sprengel** trägt. Von dem Werkzeuge wird aber dann der Name übertragen auf den Bezirk, über welchen sich die Befugnis zu besprengen, d. h. die Amtsbefugnis des Geistlichen erstreckt. Ebenfalls vom Sing. Prät. von springen ist abzuleiten der **Sprenkel** = bunter Fleck, der wirklich oder scheinbar durch Besprengen mit farbiger Flüssigkeit entstanden ist, davon das Verbum **sprenkeln** und das Adj. **sprenkelig.**

Der **Sprit.** Das Wort ist durch Zusammenziehung entstanden aus der Spiritus. Dieses aus dem Verbum spirare = atmen, gebildete lat. Wort heißt in erster Linie der Atem, daher dann zweitens der Geist. Als der spiritus vini = Geist des Weines, wurde dann der leicht verdunstende, flüchtige, gleichsam geistige Teil desselben bezeichnet. **Spirituosen** sind die sprit- oder alkoholhaltigen Getränke. Der **Spiritualismus** ist die Weltanschauung (dem Materialismus entgegengesetzt), nach welcher alles Geist ist und das Körperliche aus dem Geiste hervorgeht. Der **Spiritismus** ist der geheimnisvolle Verkehr mit Geistern durch ein sog. Medium. Unmittelbar aus dem Verbum spirare = atmen, hauchen, stammt der **Spirant** = Hauchlaut, und die mit Präpositionen zusammengesetzten Verba **aspirieren,** eigentlich anhauchen (daher die **Aspirata** = mit starkem Hauch gesprochener Buchstabe), dann aber in übertragenem Sinne wonach streben, trachten, daher der **Aspirant** = Amtsbewerber; **inspirieren** = einhauchen, darum geistig eingeben, begeistern; **konspirieren** = zusammenhauchen, daher sich zu einem (meist bösen) Zwecke vereinigen, eine Verschwörung anzetteln; **respirieren** = Atem holen; **transpirieren** = hindurch-, ausdünsten, schwitzen.

Die **Stampfe** = Einrichtung zum Stampfen, ist abzuleiten von einem verlorengegangenen ahd. Verbum stimphan, (stamph, stumphumês) = stoßen. Aus Stampfe oder besser aus dem ahd. der stamph = Stoßwerkzeug, ist durch die Ableitungssilbe el gebildelt der **Stempel** = Werkzeug zum Prägen, dann das durch Aufstoßen damit hervorgebrachte Zeichen. Aus dem Plur. Prät. jenes stimphan haben wir der **Stumpf** = durch Abstoßen entstandenes Reststück, und **stumpf** = durch Abstoßen der Spitze beraubt.

Die **Stapfe**, gewöhnlicher Fußstapfe = Abdruck des Fußes im Boden, ist gebildet aus dem altsächs. Verbum stapan = schreiten, steigen, an dessen Stelle wir jetzt das schwache aus Stapfe gebildete Verbum **stapfen** = fest auftretend schreiten, haben. Das ahd. Wort für Stapfe ist der stapho. Aus diesem ist das ital. die staffa = Steigbügel, hervorgegangen und daraus die **Stafette** = reitender Eilbote (dessen Füße stets im Steigbügel sind). Aus dem Präs. des erwähnten altsächs. stapan sind weiter gebildet die **Staffel** = Leitersprosse; die **Staffelei** = Arbeitsgestell für Maler und Bildhauer, sowie das ursprünglich plattd., dann auch ins Hochd. übergetretene der **Stapel** = Gerüst zur Erbauung eines Schiffes, dann auch aufgeschichtete Warenniederlage oder Ort für eine solche, daher der **Stapelplatz.** Im Altfranz. entspricht unserem Stapel die estaple = Warenniederlage. Daraus ist im Neufranz. geworden die étape, deutsch **Etappe** = Verpflegungsort durchziehender Truppen, eigentlich also Stapelplatz.

Aus dem Prät des altsächs. stapan haben wir endlich noch die **Stufe.** Nicht hierhergehörig sind die Wörter **staffieren,** gewöhnlicher ausstaffieren = mit Beiwerk auszieren, und die **Staffage** = Auszierung eines Gemäldes, die mit Verwandlung des o in a von **Stoff** gebildet sind.

Der **Star** = Augenkrankheit ist auf dasselbe Wurzelverbum (wahrscheinlich ein ahd. stëran = unbeweglich stehen) zurückzuführen wie die Wörter **starr, starren, störrig** und **sturen** = unverwandt sehen.

Stechen. Von dem Präs. dieses Verbums sind herzuleiten der **Sticken** = dünner, mit einer oder zwei (stechenden) Spitzen

versehener Stock, namentlich zum Stricken, und der **Stich** = Handlung des Stechens oder durch Stechen abgetrenntes Stück, z. B. Butter. Im Stiche lassen heißt in einem Stiche, d. i. in einer Gefahr, ohne Hülfe lassen. Mit Stich zusammengesetzt ist **stichdunkel**, plattd. stickendüster, d. i. so dunkel, daß man keinen Stich sehen kann; der **Stichel** = Werkzeug zum Stechen, davon das Verbum **sticheln** = kleine Stiche, dann auch verletzende Anspielungen machen, und der **Stichling** = kleiner Stachelfisch. Von Stich ist gebildet das Verbum **sticken** = mit feinen Stichen Buchstaben oder Figuren nähen. Diesem Verbum eignet aber ferner auch die Bedeutung des Atems berauben und dadurch töten, eigentlich also durch einen Stich (in den Hals) umbringen. Der transf. Gebrauch des Simplex sticken ist dem intransf. des Atems beraubt sein jetzt ganz gewichen, und auch **ersticken** hat die intransf. Bedeutung neben der transf. angenommen.

Von stach, dem Prät. von stechen, sind abgeleitet der **Stachel** und der **Staken** = langer Stock, Stange, z. B. Bohnenstaken. Von dem letzteren kommen her das **Staket** = (aus Staken gefertigter) Lattenzaun; der **Stecken** = dünner Stock; **stecken**, stark und schwach, in der intransf. Bedeutung (eingestochen) worin haften; stecken, schwach, in der transf. Bedeutung (einstechend) haften machen, davon das **Besteck** = Behälter, in welchem ärztliche Werkzeuge oder Gerätschaften zum Essen (Messer, Gabeln, Löffel) stecken, und der **Steckbrief** = öffentliches Ausschreiben mit Angabe der Merkmale einer Person zwecks ihrer Verhaftung (Einstecken).

Von dem Part. Prät. gestochen kommen die folgenden Wörter her: der **Stocher**, namentlich in der Zusammensetzung **Zahnstocher**, davon **stochern**; ferner der **Stock**. Die nächste und eigentliche Bedeutung des Wortes ist (ähnlich wie die von Stecken und Staken) der Pfahl, Baumstumpf, Holzschoß. Sodann benennen wir mit Stock oder **Stockwerk** auch die Gesamtheit aller gleich hoch liegenden Räumlichkeiten eines Hauses. Das Stockwerk ist in diesem Falle eigentlich die Gesamtheit der Balken (Stöcke), welche das Geschoß eines Hauses bilden, dann das Geschoß selber. Weiter ist der Stock auch der Block, in welchen die Füße eines Gefangenen eingezwängt werden, endlich das Ge-

fängnis, Stockhaus, daher heißt **stockdunkel** so dunkel wie in einem Stock, einem Gefängnisse. In der Redensart über Stock und Stein will Stock so viel besagen als hölzernes Grenzzeichen, wie denn bei Stein in dieser Verbindung an den Grenzstein zu denken ist (s. S. 279). Die Adjektiva **stockblind, stockdumm** u. a. wollen sagen so blind, dumm u. s. w. wie ein Stock. Der **Stockfisch** ist der auf einem Stocke an der Sonne getrocknete Fisch (Kabeljau), der, wenn er auf einer Klippe getrocknet ist, **Klippfisch** genannt wird. Aus Stock gebildet ist das Verbum **stocken** = in der Bewegung, in der Rede aufhören, gleichsam wie ein Stock starr und steif werden; der **Stockschnupfen** ist der stockende, hartnäckige Schnupfen. Ebenfalls von gestochen kommt her das Stück, eigentlich also das Abgestochene, der abgetrennte Teil eines Ganzen. Die ahd. Form für Stück ist stucchi oder stucki. Aus diesem Worte, welches aus der Bedeutung Teil von etwas überging in den Begriff harte überkleidende Decke, bildete sich das ital. der stucco und aus diesem unser der **Stuck** = Gipsmischung zu Bauverzierungen, und die **Stuckatur** = Gipsmörtelarbeit. Nichts anderes als das deutsche Stück ist der zweite Bestandteil des engl. **Beefsteak.** Da beef Rind oder Rindfleisch heißt, so ist Beefsteak wörtlich das Rindstück oder Rindfleischstück. Aus dem Deutschen — und zwar vom niederdeutschen stikke = Stiftchen, gebildet — stammt auch das aus dem Franz. herübergenommene die **Etikette**, eigentlich Aufgestecktes, darum angehefteter Bezeichnungszettel einer Ware, dann die Hofsitte, die feine Umgangssitte.

Im Ahd. haben wir neben stëhhan = stechen, durch Eindringen eines n entstanden, das ganz gleichbedeutende stingan, von dessen Prät. stang herkommt die **Stange** und dessen Dim. der **Stengel.** Verwandt mit stingan ist das lat. stinguĕre = stechen, von dessen Kompositum instinguĕre = anstacheln, antreiben, der **Instinkt** = natürlicher Trieb, herkommt.

Stehen. Im Ahd. heißt dieses Verbum stantan, Prät. stuont, und wurde auch zusammengezogen zu stān, wie es noch bei Luther heißt: „Das Wort sie sollen lassen stahn", und dann im Mhd. verdünnt zu stên. Durch Einschiebung eines h ist daraus unser stehen hervorgegangen, dessen unregelmäßige Kon-

jugation sich aus diesem Blick auf das Ahd. leicht erklärt. Die mittels Ableitungssilben aus stehen hervorgegangenen Verba erklären sich leicht: **bestehen** = dabei, darauf fest stehen bleiben; **gestehen** = zusammenstehen, einem gegenüber standhalten, bekennen; **entstehen** = zu sein beginnen, eigentlich entgegenstehen; **erstehen** = herausstehen, aufstehen; **verstehen** = geistig wahrnehmen, eigentlich davor stehen, dann also davor stehend inne werden. Von dem Präs. von stehen, d. h. von der ahd. Form desselben, stantu, leitet sich her der **Stand** = Stehort, dann im übertragenen Sinne die Stellung im bürgerlichen Leben; ferner als Dim. davon das **Ständchen**, eigentlich das kleine, kurze Stehenbleiben, dann die dadurch und dabei dargebrachte Huldigung. Die Wörter **Ständer, ständig, inständig, Geständnis, Verstand, Verständnis, Umstand** dürften sich leicht von selber erklären.

Nicht eigentlich von stantan selber, wohl aber von seinem allerdings nicht mehr nachzuweisenden got. Wurzelverbum stindan (stand, stundum) = halten, ist die **Stunde** herzuleiten, was zunächst so viel heißen wird als Halte- und Ruhepunkt in der Zeit. Hieraus ist das Verbum **stunden** hergeleitet mit der Bedeutung Stunde (d. i. Zeit oder Frist) gewähren.

Es ist anzunehmen, daß das Ahd. neben stantan noch ein gleichbedeutendes Verbum stëdan (stat, stâtumês) hatte, von welchem folgende Wörter abzuleiten sind: Das Adj. **stet, stetig** oder auch **stätig** = ununterbrochen dauernd (Gegensatz **unstät**), dessen Gen. **stets** als Adv. = immerfort, gebraucht wird, und von welchem das Verbum **bestätigen** = stätig, beständig machen, darum bekräftigen, gebildet ist; der **Stadel** = Scheune, eigentlich stehendes Gebäude; das **Gestade**, früher auch der Staden = Ufer, d. i. im Gegensatze zum Wasser der Ort, an welchem man stehen kann; die **Stadt**, mit dt geschrieben nur zum Unterschiede von die **Statt** oder **Stätte**, mit dem es ursprünglich ein und dasselbe Wort ist. In der Redensart von **statten** gehen ist statten der Dat. Plur. vom mhd. die state = Standpunkt, Zeitpunkt, darum auch gute Gelegenheit, Hülfe, welche letztgenannte Bedeutung wir in der Wendung zu statten kommen finden. Durch Verbindung mit der Präp. an ist aus Statt die den Gen. re-

gierende Präp. **anstatt**, verkürzt auch **statt**, geworden. Als aus Statt hervorgegangen sind noch zu erwähnen die Adjektiva **stätisch** (vom Pferde gebraucht) = nicht von der Statt zu bringen, störrig; **statthaft** = eine Statt, eine Berechtigung habend; **stattlich** = ansehnlich, eine gute Statt habend; ferner die Verba **ausstatten** = mit guter Statt, d. i. mit bequemer Gelegenheit, mit ausreichenden Lebensbedingungen versehen; **bestatten** = beerdigen, mit einer Stätte versehen; **gestatten** = eine Stätte einräumen, u. a.

Wurzelverwandt mit dem deutschen stehen (ahd. stantan) ist das lat. stare (sto, steti, statum) mit ganz derselben Bedeutung. Von diesem haben wir eine sehr große Zahl von Fremdwörtern: **stabil** = fest, unveränderlich, dauerhaft; die **Stanze**, aus dem Ital. zu uns herübergekommen, heißt eigentlich Aufenthalt, Wohnung, Zimmer, dann aber die aus Sizilien stammende bekannte aus acht Verszeilen aufgebaute Strophe, die also mit einem Gebäude, einem Zimmer verglichen wird. Das **Stativ** = feststehendes Gestell als Unterlage für Meßwerkzeuge. Die **Statik** = Lehre vom Gleichgewicht (eigentlich Standlehre); die **Station** = Standort, Haltepunkt; **stationarisch** (z. B. Lektüre) = stehend, d. i. langsam fortschreitend; der **Statist** = Schauspieler, der nur zu stehen hat; die **Statur** = Leibesgröße, Gestalt; der **Status** in Wendungen wie der status quo = Zustand, in welchem (nämlich eine Sache sich gerade befindet), oder status quo ante = Zustand wie früher. Aus dem lat. status hat die franz. Sprache gebildet der état, aus dessen früherer Form estat der **Staat** = zu einem geordneten Ganzen vereinigte Gemeinschaft, herstammt. Ursprünglich hieß estat oder état seiner Herkunft von stare gemäß der Zustand, Bestand, daher auch Vermögenszustand. Deshalb gebrauchen wir der **Etat** in der Bedeutung Übersicht der Einnahmen und Ausgaben eines Staates oder einer Anstalt. Auch in der Bedeutung Prunk, Aufwand ist das Wort Staat auf das franz. état zurückzuführen, welches den Zustand, den Stand, dann auch den mit einem hohen Stande verknüpften Aufwand bezeichnet. Aus Staat in dieser letzteren Bedeutung ist **statiös** = prunkend, gebildet; dagegen kommt das Wort die **Statistik** = Staatenkunde, Wissenschaft

von den Zuständen eines Staates, von Staat in der ersteren Bedeutung her. Das **Stadium** ist ein durch das Lat. hindurch aus dem Griech. entnommenes Wort, dessen Wurzelverbum mit dem lat. stare nahe verwandt ist; es bezeichnet ursprünglich ein Längenmaß von 125 Schritt, dann einen Zeitabschnitt in der Entwickelungsgeschichte eines Dinges.

Durch Zusammensetzung mit Präpositionen sind aus stare namentlich entstanden constare, restare und substare. Von constare = zusammenstehen, feststehen, dann auch so oder so hoch im Preise zu stehen kommen, ist durch Ausstoßung des n unser Lehnwort **kosten** in der letzterwähnten Bedeutung (zu stehen kommen) gebildet. Von constare wird im Lat. die dritte Person Sing. constat unpersönlich gebraucht in der Bedeutung es steht fest. Aus diesem constat hat sich unser **konstatieren** = feststellen, als ausgemacht erweisen, gebildet. Aus restare = zurückstehen, ist entstanden **restieren**, mit welchem Worte zusammenhängen: der **Rest**, von dem ital. aus restare entstandenen resto = Überbleibsel, Rückstand; der **Arrest** (aus ad und restare) = Haft, Gefängnis; **arretieren** (franz. aus mittellat. arrestare) = verhaften. Aus substare = darunter stehen, standhalten, aushalten, haben wir die **Substanz** = das Wesen, der Stoff; daher wird in der Grammatik dasjenige Wort, welches ein für sich Bestehendes, ein Wesen benennt, das Hauptwort, **Substantiv** genannt. Von stare gebildet ist ferner stabulum = Stall. Der comes stabuli (comes = Begleiter, dann Inhaber eines Hofamtes), mittellat. auch conestabulus, war der Oberstallmeister, dann auch der Heerführer; daraus ist geworden der **Konstabler** = Stückmeister, Sicherheitswächter.

Aus stare, genauer aus dem von ihm gebildeten sistĕre = stellen, ist hervorgegangen statuĕre = hinstellen, aufstellen, das wir in der Form **statuieren** als Fremdwort haben mit der Bedeutung aufstellen (z. B. ein Exempel zur Warnung) oder zugestehen, zulassen. Davon sind gebildet die **Statue** = aufgestellte Bildsäule, und das **Statut** = Festsetzung, Zusammenstellung gültiger Bestimmungen; ferner durch Zusammensetzung mit Präpositionen das **Institut** = Anstalt; **konstituieren** = festsetzen, anordnen, in ein Amt einsetzen, daher die **Konstitution**

= Staatsgrundgesetz zur Regelung des Verhältnisses zwischen Fürst und Volk; **prostituieren** (eigentlich vor- oder ausstellen) = öffentlich preisgeben, zur Schande ausstellen, daher die **Prostitution** = Hurenwesen; **restituieren** = wiederherstellen; **substituieren** (eigentlich unterstellen, daher) = an eines anderen Stelle setzen, zu seinem Stellvertreter machen.

Stehlen. Das got. Verbum stilan hatte wohl ursprünglich die Bedeutung an einen Ort fest thun, aus welcher sich der engere Begriff von einem Orte wegholen und an einen anderen heimlich hinlegen, also entwenden entwickelt hat. Ist diese Annahme richtig, dann darf weiter angenommen werden, daß aus stilan sich zwei andere allerdings nicht mehr nachweisbare ahd. Verba entwickelten, nämlich (aus dem Prät. stal) stalan, Prät. stuol, von welchem der **Stuhl** abzuleiten ist, und (aus dem Präs.) stellan (got. stillan), von dessen Präs. abzuleiten ist **still**, davon die **Stille** und **stillen**; von dem Sing. Prät. dagegen der **Stall** und das Verbum **stellen**, von welchem die **Stelle**, das **Gestell** und die **Stellage** gebildet sind; vom Plur. Prät. endlich der **Stollen** = Stütze, Pfosten, dann auch der in einen Berg eingehauene wagerechte Gang.

Steigen. Davon kommen her der **Steig** = schmaler Pfad; **steigern** = steigen machen; **steil** (aus dem ahd. steigal) = abschüssig; die **Stiege** = Treppe (namentlich die schmale); der **Steg** = schmale Brücke, auch Fußweg; der **Stegreif**, wofür jetzt gewöhnlicher der Steigbügel gebraucht wird. Einen Stegreifritter nannte man im Mittelalter einen Raubritter, weil er stets die Füße im Stegreif hatte. Aus dem Stegreif reden, dichten heißt eigentlich reden oder dichten, indem man dabei im Stegreif bleibt, also ohne abzusteigen, d. h. ohne sich vorbereitet zu haben.

Der **Stein.** Die alte Redensart Stein und Bein schwören ist daraus zu erklären, daß in alten Zeiten der Schwörende den Altar (den Stein) berührte und auf die Reliquien, die Gebeine der Heiligen, schwur. In der Verbindung Stock und Stein (z. B. über Stock und Stein reiten) ist bei beiden Wörtern an das Grenzzeichen zu denken; bei Stock an das hölzerne, bei Stein an das steinerne; über Stock und Stein

heißt darum über alle Grenzen weg, ohne sich an Grenz- und Markzeichen zu kehren.

Stieben = sich in kleinen Teilchen in der Luft bewegen, uneigentlich auch von Personen auseinanderstieben. Von dem Sing. Prät. stob kommen her der **Staub**, das **Gestöber** und der **Stöber** (jetzt wenig gebraucht) = Jagdhund; von dem letzteren das Verbum **stöbern**, aufstöbern = suchen, suchend aufscheuchen.

Der **Stier**. Das Wort ist zurückzuführen auf ein vorauszusetzendes got. Wurzelverbum stiuran = stark sein, so daß also der Stier seinen Namen von seiner Stärke trägt. Auf ebendasselbe Wurzelverbum gehen zurück das im Plattd. gebräuchliche Wort **stur** = kräftig in Wuchs, Gestalt und Haltung, und die **Steuer**. Diese ist also eigentlich die Stärkung, Unterstützung des Landesherrn. Ähnlich ist die **Aussteuer**, die eine Braut mit in die Ehe nimmt, gleichsam die Unterstützung, die ihr zum Tragen der Lasten des Ehestandes mitgegeben wird; und weil endlich für das Schiff das lenkende Ruder die unentbehrliche Stütze ist, so heißt auch dieses Steuer, nur daß hier das ursprüngliche Feminimum (im Mitteld. die stüre) zum Neutrum geworden ist.

Streichen heißt in intransf. Gebrauch sich leicht in gerader Linie fortbewegen, z. B. „Das Schiff streicht durch die Wellen", in transf. Gebrauch leichthin berühren. Vom Präs. ist gebildet die **Streiche** = Werkzeug zum Streichen. Vom Sing. Prät. (ahd. streih) kommen der **Streich** und **streicheln**, vom Plur. Prät. strihhumês der **Strich**, davon der **Strichvogel** = umherstreifender, Streifzüge machender Vogel, und ein allerdings nur vorauszusetzendes ahd. Verbum strehhan, das etwa den Begriff sich in die Länge dehnen ausgedrückt haben muß. Wenn diese Voraussetzung richtig ist, dann ist auf das Präs. jenes strehhan zurückzuführen der **Strick**, davon das Verbum **stricken**, und auf den Sing. Prät. das Adj. **strack** = ohne Abweichung sich in die Länge dehnend. Wenn dasselbe auch als Adj. außer Gebrauch gekommen ist, so kommt doch der Gen. als Adv. gebraucht — **stracks** — noch vor. Vom Adj. strack ist gebildet **strecken** und von diesem die **Strecke**.

Dem deutschen streichen entspricht das engl. to strike = davonlaufen, das wir neuerdings in der Form **streiken** oder striken = massenhaft die Arbeit einstellen, und dem davon gebildeten der **Streik** oder Strike ins Deutsche aufgenommen haben.

T.

Die **Tafel** ist ein Lehnwort aus dem lat. tabula = Brett, Tafel. Ohne Veränderung kommt das Wort tabula bei uns vor in der Wendung tabula rasa, eigentlich die geschabte oder glattgestrichene Wachstafel, deren die Römer sich zum Schreiben (mit einem scharfen Stiel) bedienten, darum ein unbeschriebenes Blatt, dann im uneigentlichen Sinne ein Zustand, der einem unbeschriebenen Blatte gleicht, z. B. gänzliche Unwissenheit, völlige Mittellosigkeit u. dergl. Mit Anlehnung an die lat. Form sind gebildet das **Tabulett** = Bretterkasten mit Schubfächern; die **Tabulatur** = Gesamtheit der Singgesetze bei den sog. Meistersängern, weil die Regeln auf Tafeln geschrieben waren. Unverändert aus dem Franz. herübergenommen sind die Wörter Table in der Zusammensetzung die **Table d'hote** = Gasttafel, und das **Tableau** = Gemälde, weil es auf einer Tafel dargestellt ist. Von Tafel in der Bedeutung zum Essen gedeckter Tisch kommt das Wort **tafeln** = gut essen, her, von Tafel in der eigentlichen Bedeutung **täfeln.** Ein Dim. von tabula ist tabella, unser die **Tabelle.**

Tangieren = berühren, ein Fremdwort vom lat. tangĕre gebildet. Eine Femininalbildung vom Part. Präs. des letzteren, tangens, ist die **Tangente** = gerade Linie, welche eine krumme in einem Punkte berührt, außerdem auch Benennung für eine trigonometrische Funktion. Von dem Supinum von tangĕre, der Form tactum, ist gebildet tactus, deutsch der **Takt** = (Berührung) Feingefühl. Durch Zusammensetzung mit Präpositionen haben wir noch die Fremdwörter **intakt** = unberührt, unversehrt; der **Kontakt** = Berührung; das **Kontagium** = der (durch Berührung wirkende) Ansteckungsstoff; **kontagiös** = ansteckend; das **Kontingent** = der zu stellende Pflichtteil an Truppen, von contingĕre = berühren, treffen, also der Teil, der jemand trifft.

Das **Tapet** = Fußdecke, gewirkte Tischdecke, ist das lat. tapētum. Das Wort ist hauptsächlich nur noch gebräuchlich in der Redensart aufs Tapet bringen = zur Sprache bringen, eigentlich auf die Tischdecke bringen, also auftischen. Dagegen ist gäng und gäbe das ebenfalls aus tapētum hervorgegangene die **Tapete** = gewirkte Wandbekleidung, dann das an Stelle der wirklichen Tapete benutzte bunte Papier zum Bekleben der Wand, davon **tapezieren** und der **Tapezier**. Mittels der deutschen Endung ich ist aus tapētum gebildet der **Teppich**, zusammengezogen aus Tapetich. Aus dem Franz. haben wir das ebenfalls aus tapētum hervorgegangene die **Tapisserie** = Teppichstickerei.

Tauchen, trans. und intrans. unter die Oberfläche einer Flüssigkeit bringen und gehen, kommt her von dem ahd. tuhhan = bedeckt werden oder sein. Ebendaher kommt das plattd. **dükern** = untertauchen oder niederdrücken, und das hochd. **ducken** = niederdrücken. Von diesem Verbum kommt auch her die erste Silbe von der **Duckmäuser** = hinterlistig heimlicher Mensch, eigentlich einer, der sich duckend maust, d. i. schleichend wie eine Katze stiehlt. Von tuhhan, tauchen ist endlich auch abgeleitet der **Tuck** oder die **Tücke** = versteckt boshafte Handlung.

Taufen. In Katechismusbearbeitungen liest man mitunter die einfach klingende Erklärung: taufen ist entstanden aus tauchen. Allein so bequem diese Erklärung ist, so bedenklich muß sie zunächst schon um deswillen erscheinen, weil die Verwandlung des ch in f, die hier vor sich gegangen sein müßte, gegen das Gesetz der Lautverschiebung verstößt. Nun kann man sich zwar darauf berufen, daß ein solcher unregelmäßiger Übergang eines Konsonanten in einen andersartigen auch sonst nicht ohne Beispiel ist, wie denn z. B. das plattd. achter dem hochd. after entspricht, und wie das Verbum lichten, wenn es so viel heißt als vom Boden erheben, z. B. die Anker lichten, aus lüften entstanden ist. Allein ein Zurückgehen in die Vergangenheit unserer Sprache zeigt uns, daß taufen ein selbständiges Verbum neben tauchen ist; denn schon im Got. finden wir das Verbum daupjan. Dieses schwache Verbum weist zurück auf ein starkes Wurzelverbum, das nach Analogie anderer Verben nur diupan geheißen haben

kann. Wenn wir nun die von diesem herzuleitenden got. Wörter diupei und diupitha = **Tiefe**, und diups = **tief**, zu Rate ziehen, so kann die Bedeutung jenes diupan nur gewesen sein sinken oder sich senken; diups, wovon unser tief herkommt, heißt also eigentlich sich gesenkt habend; daupjan, wovon unser taufen, eigentlich senken. Auch der **Topf**, eigentlich ein Gesenktes, ein Gefäß in gesenkter Form, gehört hierher.

Taugen = wozu geeignet sein, heißt mhd. tugen; davon kommen her die **Tugend** und das nicht mehr gebräuchliche die Tucht, von welchem wir noch das Adj. **tüchtig** haben.

Das **Tempus**, Plur. Tempora, ein ohne Veränderung dem Lat. entnommenes Fremdwort, heißt die Zeit, in der Sprache der Grammatik auch die Zeitform. Die ital. Sprache hat demselben Worte die Form Tempo gegeben, in welcher wir es in der Sprache der Musik haben, das **Tempo** = Zeitmaß. Aus Tempus sind gebildet **temporär** = zeitweilig, und die **Temporalien** = Einkünfte des Geistlichen (zeitliche Güter). Tempus, von dem griech. Verbum temnein = schneiden, herkommend, heißt wörtlich der Abschnitt. Darum hat das von tempus hergeleitete Verbum temperare, wovon unser **temperieren**, die Bedeutung Abschnitte machen, daher begrenzen, mäßigen, mildern. Von temperare stammen her das **Temperament** = die gehörige Mischung, daher die eigentümliche Gemütsart; die **Temperatur** = Wärmezustand; die **Temperanz** (davon der **Temperänzler**) = Mäßigkeit. Auf das gleiche Verbum wie tempus geht zurück der **Tempel** = geweihter (eigentlich abgeschnittener, abgegrenzter) Ort.

Thun, ein unregelmäßig biegendes Verbum, von dessen Prät. that die **That** herkommt, ist zurückzuführen auf die Sanskritwurzel dha = setzen, stellen. Aus ebenderselben Wurzel stammt die Bildungssilbe **tum** her, welche noch im Mhd. ein selbständiges Wort war, das tuom = Herrschaft, Würde, Stand, Besitz, davon auch das **Ungetüm**. Aus derselben Sanskritwurzel dha ist auch das griech. Verbum tithenai = setzen, stellen, legen, hervorgegangen. Von diesem finden sich in unserer Sprache die Fremdwörter die **These** = aufgestellter Satz, Streitsatz, womit

zusammengesetzt ist die **Hypothese** = Unterstellung, Voraussetzung; das **Thema** = zum Zwecke der weiteren Ausführung aufgestellter Satz; die **Theke** = Ladentisch, als Simplex ungebräuchlich, dagegen häufig gebraucht in den Zusammensetzungen die **Apotheke** = Arzeneiladen, eigentlich allgemein Niederlage, und die **Hypothek** = gerichtliche Pfandverschreibung, eigentlich Unterlage.

Tragen. Unter den mit diesem Verbum zusammengesetzten Verben verdient eine kurze Besprechung **vertragen**. Eine Sache, Speise, Behandlung vertragen heißt eigentlich sie forttragen, sie gleichsam so wegtragen, daß man nichts mehr davon merkt, sie mithin spur- und schadlos an sich vorübergehen lassen. Namentlich verwandte man früher das Verbum in der Wendung einen Streit vertragen, d. i. durch gütliche Übereinkunft aus der Welt bringen; jetzt sagen wir statt dessen nur sich vertragen, wobei das sich nicht eigentlich das Objekt ist sondern nur das Verhältnis der Gegenseitigkeit angiebt, während als nicht ausgesprochenes Objekt zu denken ist der Streitpunkt, welcher aus dem Wege geräumt wird. Von vertragen in dieser Bedeutung kommt her der **Vertrag** = Übereinkunft. Aus tragen ist gebildet die **Tracht** in der zweifachen Bedeutung die getragene Last und die Art, sich zu kleiden, eigentlich die getragene Kleidung. Von Tracht in der ersten Bedeutung ist gebildet **trächtig** = schwanger (von Tieren gebraucht).

Mit tragen eines Ursprunges ist das lat. trahĕre = ziehen, mit welchem das gleichbedeutende plattd. Wort **trecken** zu vergleichen ist. Von trahĕre (Part. Prät. tractus) sind durch Zusammensetzung mit Präpositionen gebildet: **abstrahieren** = abziehen, von etwas absehen, davon das **Abstraktum** = übersinnlicher Begriff, eigentlich das von (konkreten) Dingen in Gedanken Abgezogene und dann als selbständiges Wesen Gedachte; **extrahieren** = ausziehen, davon der **Extrakt** = Auszug; **kontrahieren** = zusammenziehen, daher sich zu einem Vertrage vereinigen, davon der **Kontrakt** = Vertrag, Übereinkunft; **subtrahieren** = abziehen, eigentlich untenwegziehen. Auf dem Umwege durch das Ital. haben wir aus trahĕre die **Tratte** = gezogener Wechsel, gebildet aus dem mittellat. tracta = bezogenes (nämlich Geld).

Ein franz. Wort ist das **Porträt**, aus lat. protractus = hervorgezogen, hervorgebracht, darum gemalt; ferner der **Train** = Zug von Wagen oder Geschützen. Diesem Worte entspricht das engl. das **Drain**, das aber eine andere Bedeutung hat, nämlich Wasserabzugsrohr, davon **drainieren** = durch Abzugsröhren entwässern.

Aus dem Part. Prät. tractus ist als ein neues Verbum gebildet tractare = behandeln, treiben, aus welchem einerseits das Lehnwort **trachten** = sein Sinnen auf etwas richten, hervorgegangen ist und andererseits das Fremdwort **traktieren** = behandeln (eine Frage, einen Schriftsteller) oder bewirten. Als Substantiva sind aus tractare hervorgegangen das **Traktament** = Bewirtung, vorgesetzte Speise, und der **Traktat** = Vertrag oder auch Abhandlung, so namentlich das Dim. **Traktätchen** = kurze Abhandlung von volkstümlichem Charakter. Aus dem Franz. haben wir von tractare noch das Adj. **trätabel** = leicht zu behandeln.

Der **Tram** = Balken, ein wenig gebrauchtes Wort, wird abzuleiten sein von einem vorauszusetzenden got. Verbum thriman = in Stücke teilen. Ebendaher stammt das oder der **Trumm** = Reststück. Auch dieses Wort, das wir z. B. in dem bayrischen Volksliede „Die Binschgauer wollten wallfahrten gehn" finden in der Stelle „jetzt gängens mit dem Trumm", ist im Sing. kaum noch gebräuchlich, wohl aber im Plur. die **Trümmer.**

Trappen = laut auftretend gehen, davon **trappeln** und **trippeln** = schnell hintereinander mit den Füßen auftreten; ferner die **Trappe** = Fußspur; (die **Roßtrappe** ist der Name einer Granitklippe im Harz, in welche die Spur eines Pferdehufs eingegraben ist) und die **Treppe** = aus Stufen bestehende Stiege.

Trauen heißt 1) Zuversicht haben und 2) ehelich zusammengeben, d. i. eigentlich die Gatten einander anvertrauen. Von trauen abgeleitet ist der **Trost** = Vertrauen erweckende Gemütsberuhigung. Aus der gleichen Wurzel mit trauen stammt **treu**, davon die **Treue** und die Interjektion **traun** = in Wahrheit, entstanden aus dem mhd. in triuwen = in Treuen (Dat. Plur.).

Treiben. Von dem Plur. Prät. dieses Verbums sind ab-

geleitet der **Trieb** = treibende Kraft, und die **Trift** = Platz, auf welchen eine Herde getrieben wird.

Triefen. Von trouf, dem Sing. Prät. des ahd. triofan, ist gebildet die **Traufe** und davon **traufen** und **träufeln**. Von dem Plur. Prät. jenes triofan kommt her der **Tropfen** und hiervon **tropfen** und **tröpfeln**.

Trinken. Aus dem Sing. Prät. ist hervorgegangen der **Trank** = Flüssigkeit zum Trinken, und das Verbum **tränken** = trinken lassen; aus dem Plur. Prät. der **Trunk** = das einmalige Trinken, die Flüssigkeitsmenge, die bei einmaligem Trinken genossen wird. Über die letzte Silbe in **Trunkenbold** siehe bald (S. 47).

Trocken. Die plattd. Form drög oder dröge ist ins Franz. eingedrungen und ist dort verwandt zur Bildung des als Fremdwort zu uns zurückgekehrten Subst. die **Drogue**, meist nur im Plur. gebraucht die Droguen = Apothekerwaren, eigentlich also Trockenes (nämlich getrocknete Arzeneikräuter). Verwandt mit trocken ist das gleichbedeutende engl. dry, das wir in der Zusammensetzung **Dry Madeira** haben, womit also trockener, d. i. in diesem Falle herber, Madeira bezeichnet wird und nicht etwa nach einer durchaus falschen Erklärung Madeira, welcher dreimal die Linie passiert hat.

Trügen. Die Schreibung dieses Verbums mit ü in der Stammsilbe, welche der jetzt allgemein üblich gewordenen Aussprache Rechnung trägt, hat die noch von Luther befolgte Schreibung triegen gänzlich verdrängt. Historisch richtiger ist die letztere, denn got. heißt das Wort driugan, ahd. driogan, mhd. triegen. Die Bedeutung des Wortes ist im Got. Kriegsdienst thun, kämpfen, im Ahd. aber schon zum Schaden und Nachteil täuschen. Darnach scheint die Urbedeutung des Wortes gewesen zu sein etwas Schwieriges thun. Aus dem Plur. Prät. des Verbums ist hervorgegangen der **Trug**, gewöhnlicher **Betrug**, aber auch das ahd. die truht = Schar von Kriegern, und durch Zusammensetzung damit der **Truchseß**. Dieses Wort war ursprünglich die Bezeichnung für den Sassen (s. S. 267) eines Fürsten, welcher den Oberbefehl über die kämpfende Schar hatte, und wurde erst später der Titel für den Hofbeamten, dem Küche und Tafel des Fürsten zu besorgen oblag. Durch Zusammenziehung

entstand aus Truchseß der **Drost** = Statthalter, Landvogt, auch in der Zusammensetzung der **Landdrost.**

Turnen ist ein erst vom Turnvater Jahn eingeführtes oder, wenn man will, wiedereingeführtes Verbum, denn schon im Ahd. haben wir das Verbum turnan, nur daß es dort die Bedeutung wenden, lenken hat. Aus jenem turnan ging hervor das **Turnei** oder **Turnier** = ritterliches Kampfspiel, so benannt vom Wenden der Rosse. Das Wort turnan aber geht zurück auf das lat. tornare = drehen, wenden, kehren. Von diesem haben wir der **Turnus** = Kreislauf, Umlaufsreihe, und (aus dem Franz.) die **Tour** = Rundfahrt, kleine Reise oder — in der Verbindung Haartour — Umkreis. Zusammensetzungen mit Tour sind das Adv. **retour** = zurück, und das Subst. der **Kontur**, fast nur im Plur. gebraucht, die Konturen = Umrisse einer Figur, eines Gebäudes.

U.

Ur-, jetzt nur als untrennbare Vorsilbe gebraucht, ist im Ahd. eine selbständige Präp. mit der Bedeutung aus. Am deutlichsten tritt uns dieser Begriff noch entgegen in dem Subst. die **Urfehde** = Abgelobung der Fehde, eigentlich also Ausfehde, Aussein der Fehde. Aus der Bedeutung heraus, hervor, die wir in Wörtern wie **Ursprung, Ursache, Urheber** noch deutlich erkennen, entwickelte sich unschwer der Begriff des Anfänglichen, sehr Alten, den wir z. B. in **Urahn, Ureltern** finden (gleichsam die Eltern, aus denen die späteren Geschlechter hervorgegangen sind). Der Begriff des Alten, Anfänglichen geht aber dann endlich über in den des Hochgradigen, den wir in Zusammensetzungen wie **uralt, urgemütlich, urkomisch** haben. Das Ahd. hat zu ur (der Präposition aus) die Nebenformen ar, ir, er, von denen wir die letzte in unserer unbetonten Vorsilbe er haben. Daß diese mit der Vorsilbe ur eins ist, mögen wir durch Vergleichung von **urteilen** und **erteilen, Urlaub** und **erlauben** erkennen. Auch die Silbe er hat somit in erster Linie die Bedeutung heraus, hervor, so in Wörtern wie **erfinden, erwachen, ertönen.** Daran schließt sich an der Begriff des Beginnens, den wir in Wörtern wie **erröten, erkalten**

(rot, kalt zu werden beginnen) finden. Endlich steht dem Begriffe des Herausholens nahe der des zu sich Heranziehens, der uns entgegentritt in Wörtern wie **erlangen** (heraus und dann zu sich her langen), **erarbeiten, erreichen** u. a. Bei anderen Wörtern liegt der ursprüngliche Begriff des er zwar weniger auf der Hand, läßt sich aber doch mit einiger Mühe noch herausfinden.

V.

Der **Vater**. Die eigentliche Bedeutung dieses Wortes lehrt uns seine Sanskritwurzel pa = nähren, schützen, aus welcher auch das mit Vater völlig gleichbedeutende lat. pater hervorging. Pater oder vollständig pater monasterii nannte man in der ältesten Zeit der christlichen Kirche den Vorsteher eines Klosters. Als man aber anfing, diesen Abt zu nennen, übertrug man die Bezeichnung **Pater** auf die ordinierten unter den Mönchen, die Klostergeistlichen, und wandte sie auch wohl allgemein als Ehrentitel aller Geistlichen an. Die obersten Geistlichen, denen mehr und mehr ein besonderer Vorrang über ganze Provinzen zuerkannt wurde, zeichnete man seit dem vierten Jahrhundert mit dem von pater (oder genauer von dem gleichlautenden und gleichbedeutenden griech. patēr) hergeleiteten Titel der **Patriarch** (s. S. 37) aus. Nicht an den Patriarchen im kirchlichen Sinne sondern an die Patriarchen, d. h. die Erz- oder Urväter im weltlichen, eigentlichen Sinne haben wir zu denken bei dem Adj. **patriarchalisch**, mit welchem wir Zustände, Verhältnisse u. dergl. charakterisieren, wie sie in den einfachen Zeiten der Erz- oder Urväter sich vorfanden.

Nur eine Verderbung des lat. pater ist der **Pate** = Taufzeuge. Der das Kind aus der Taufe Hebende wurde nämlich in der kirchlichen Anschauung als der geistliche Vater des Täuflings angesehen, weshalb denn auch das Patenverhältnis als ein kirchliches Ehehindernis galt nicht nur zwischen dem Paten und dem Täufling sondern sogar zwischen dem Paten und seinem Mitpaten oder **Gevatter**, d. i. seinem Mitvater.

Von pater ist schon im klassischen Lat. das Wort patronus und aus diesem das deutsche der **Patron** gebildet. Unter dem

patronus verstand der Römer den Schutzherrn oder Verteidiger vor Gericht. Die Kirche hat auch dieses Wort in ihren Sprachschatz aufgenommen und benannte schon früh mit demselben den von einer Kirche, einem Kloster, einer Stadt u. dergl., auch den von einer einzelnen Person erwählten Schutzheiligen, nach welchem dann auch Klöster und Kirchen ihren Namen trugen. Auch in der protestantischen Kirche verwenden wir den Titel Patron, und zwar für denjenigen, welcher Recht und Pflicht des Schutzes, der Versorgung und der auf das Äußerliche sich beziehenden Beaufsichtigung einer Kirche hat. Werden diese Rechte und Pflichten nicht von einer einzelnen Person sondern von einer Behörde wahrgenommen, so heißt dieselbe das (seltener wiewohl eigentlich richtiger der) **Patronat**. So wenig mit diesem Begriffe die **Patrone** zu schaffen hat, so ist es doch so, daß zwischen den beiden Wörtern Patron und Patrone das allerengste Verwandtschaftsverhältnis besteht, nämlich so: weil der die Stellung eines Vorgesetzten einnehmende Schutzherr vermöge seiner Stellung seinem Schützlinge als Vorbild oder Muster dient, so nennt man im Franz., woher das Wort Patrone zu uns gekommen ist, le patron das Modell, die Musterform, die Form, in welche etwas hineingeknetet oder gegossen wird, um eine beabsichtigte Form anzunehmen; dann allgemeiner die Form, in welche etwas hineingethan wird. So konnte denn auch die mit Pulver und Blei angefüllte Papierhülle diesen Namen gewinnen, der im Deutschen die weibliche Form Patrone angenommen hat.

Gehen wir nochmals auf das lat. pater zurück, so nannten sich mit dem Plur. dieses Wortes, patres = Väter, in Rom die Mitglieder des Senates, der Regierung; und da zu dieser Stellung nur die römischen Altbürger berechtigt waren, so entstand aus pater das adjektivische Wort patricius als Bezeichnung eines Mitgliedes der zur Bekleidung der Senatorenstellen berechtigten altbürgerlichen Familien. Mit dem daraus gebildeten deutschen Worte **Patrizier** benennen wir deshalb noch die den alten vornehmen Geschlechtern in früher freien Reichsstädten angehörenden Bürger. Auch das ganz ähnlich klingende dem Franz. entlehnte Wort die **Patrize** leitet sich von pater

her. Die Patrize ist der Stahlstempel, welcher zur Herstellung von Lettern in die Form, in welcher die Lettern abgegossen werden, eingeschlagen wird. Diese Form aber wird Matrize genannt, gebildet aus dem lat. mater = Mutter. Patrize und Matrize hat man sich also als die die Lettern erzeugenden Eltern gedacht.

Aus dem Worte pater bildete ferner die lat. Sprache das Fem. patria = Vaterland, das auch wir noch in der bei uns eingebürgerten Wendung pro patria verwenden; und aus dem ganz gleichlautenden und gleichbedeutenden griech. Worte formte diese Sprache das Wort patriōtes = Vaterlandsfreund, wovon die deutschen Wörter der **Patriot**, **Patriotismus** und **patriotisch** gebildet sind.

Das vom Vater ererbte Gut nannte der Lateiner ebenfalls mit Ableitung von pater patrimonium, wie denn auch der von Pippin dem Kurzen oder — nach römisch-katholischer Behauptung — von Konstantin dem Großen dem päpstlichen Stuhle verliehene Landbesitz patrimonium St. Petri genannt wurde. Von diesem Worte haben wir die Bildung das **Patrimonialgericht** = Erbgerichtsbarkeit eines Rittergutsbesitzers.

Das **Verbum** bedeutet im Lat. schlechthin das Wort. Die Grammatik nennt so das Zeitwort, die wichtigste unter allen Wortklassen, weil aus ihr meistens die übrigen hervorgegangen sind. Das aus Verbum gebildete Adj. **verbal** haben wir z. B. in dem Fremdworte die **Verbalinjurie** = Beleidigung durch Worte. Durch Zusammensetzung von Verbum und der Präp. ad ist entstanden das **Adverbium** = zum Verbum gehöriges, dieses näher bestimmendes Wort.

Der **Vers**. Das lat. Verbum, von welchem dieses Lehnwort herstammt, ist vertĕre = wenden, von welchem wir den Imperativ **verte** = wende, schlag um, bei Schriftstücken gebrauchen, um den Leser bemerklich zu machen, daß auf der anderen Seite des Blattes noch etwas geschrieben steht. Der Vers, von versum, dem Supinum von vertĕre, gebildet, heißt in einem Gedichte die einzelne Zeile, weil am Schlusse derselben eine Wendung eintritt. Ein ebenfalls aus versum gebildetes Fremdwort ist die **Version** = Wendung, d. i. Form und Fassung einer Erzählung, Lesart einer Schriftstelle. Durch Zusammen-

setzung mit Präpositionen sind teils aus dem Inf vertére teils aus dem Supinum versum gebildet die **Aversion** (mit a, ab = von, zusammengesetzt) = Abwendung, Abneigung; das **Aversum** = Abwendungs-, Abfindungssumme; **avertieren** (mit ad = zu, gebildet) = benachrichtigen (die Aufmerksamkeit auf etwas hinlenken); der **Avers** = die zugewandte, d. i. die Haupt- oder Bildseite einer Münze; der **Revers**, das Gegenteil davon, nämlich die Rück- oder Wappenseite der Münze, dann aber auch der Rückschein, die schriftliche Gegenversicherung; **konvertieren** = umwandeln, z. B. den Zinsfuß einer öffentlichen Anleihe; der **Konvertit** = Bekehrter; die **Inversion** = Umstellung, z. B. der Wörter eines Satzes. Von vertére ist auch gebildet das lat. Subst. vertex = Wirbel (d. i. was sich wendet, dreht), dann auch Wirbel des Kopfes, d. h. Scheitel; davon haben wir das Adj. **vertikal** = scheitelrecht, lotrecht. Aus versum hat die lat. Sprache ein neues Verbum versare = viel hin- und herwenden und drehen, geformt. Davon haben wir durch Bildung mit Präpositionen die Fremdwörter **adversativ** = entgegensetzend, und die **Konversation** = mündlicher Verkehr, gesellige Unterhaltung. Aus einer Wurzel mit vertére stammt das ahd. Adj. wart, mhd. wert = gewandt, gerichtet, das indessen nur als letztes Wort in Zusammensetzungen vorkommt. Der adverbial gebrauchte Gen. desselben ist die Silbe wärts in Wörtern wie **auswärts**, **einwärts** und anderen.

Das **Vieh**. Dieses Wort ist gleichen Ursprunges mit dem ganz gleichbedeutenden lat. pecus. Aus pecus = Vieh, bildete der Lateiner das Wort pecunia = Geld, von welchem hergeleitet das Adj. **pekuniär** = das Geld betreffend, sich als Fremdwort bei uns eingebürgert hat. Die Verwandtschaft aber der Begriffe Vieh und Geld, ob sie auch auf den ersten Blick schwer ersichtlich sein mag, ist nicht eine so sehr entfernte. Denn in einer Zeit, in welcher man noch kein Metallgeld hatte, vertrat das Vieh gewissermaßen die Stelle desselben, insofern man den Wert alles übrigen Eigentums nach Vieh abschätzte und im Falle der Veräußerung in der Regel mit Vieh bezahlte. So ist es denn begreiflich, daß, wie man im Lat. den Begriff Geld durch ein von pecus abgeleitetes Wort ausdrückte, der Gote

Vieh, Vermögen, Geld durch ein und dasselbe Wort fahu bezeichnete. Im Ahd. heißt das Wort fëho oder fëo. Aus dieser Form wurde im mittelalterl. Lat. das Wort feudum gebildet, und zwar so, daß aus fëo zunächst durch Anhängung der lat. Endung um feoum oder feuum entstand, und daß dann, um das Zusammenstoßen der Vokale zu vermeiden, wie in solchen Fällen oft geschah, ein d dazwischengeschoben wurde. Wenn nun dieses feudum, aus welchem unser Adj. **feudal** entstanden ist, das Lehen bedeutete, so ist die Entstehung dieses Begriffes so zu denken, daß mit fëo = Vieh, zunächst der Lehnzins bezeichnet ward, auch wenn er in anderem Besitztum als in Vieh geleistet wurde, dann aber das Lehngut, für welches er gezahlt wurde, selbst.

Der **Vogt** ist ein Lehnwort, das seinen Ursprung herleitet von dem lat. vox = Stimme, welches wir in der Bezeichnung vox humana = menschliche Stimme, für das Hauptregister der Orgel haben, ferner auch in dem Sprichworte vox populi vox dei = des Volkes Stimme ist Gottes Stimme. Von vox hat die lat. Sprache das Verbum vocāre = rufen, gebildet, welches wir in der deutschen Form **vozieren** = berufen, als Fremdwort gebrauchen. Ein davon wieder gebildetes Subst. ist die **Vokation** = Berufung (zu einem Amte). Weiter sind ebenfalls von vocāre abgeleitet der **Vokal** = Selbstlauter, eigentlich stimmender, tönender Buchstabe; die **Vokabel** = einzelnes Wort, namentlich zum Auswendiglernen; der **Vokativ**, eigentlich ein Adj., zu welchem das Subst. casus zu ergänzen ist, = der zum Rufen dienende Fall Wenn wir mit dem Worte Vokativ oder in seiner vollen lat. Form **Vokativus** auch scherzweise den Schalk, den übermütigen Menschen bezeichnen, der „es hinter den Ohren hat", so rührt die Benennung daher, daß ein solcher oft gerufen, zur Ordnung gerufen werden muß. Das Part. Prät. des Kompositums advocāre = herbeirufen, heißt advocatus; mit Weglassung der lat. Endung us haben wir dieses Part. in dem Worte der **Advokat**, welches also den Rechtsanwalt als den (zum Schutze) herbeigerufenen benennt. Während wir nun in allen bisher genannten Ableitungen von vocāre Fremdwörter haben, ist der Vogt, ahd. fokat oder fogat, ein aus vocatus entstandenes

Lehnwort und heißt demnach eigentlich der Gerufene, darum der in ein Amt Gerufene, der beaufsichtigende Beamte.

W.

Wachen. Dieses schwache Verbum ist, und zwar schon in der Periode des Ahd., hervorgegangen aus dem starken got. vakan = wachsam sein, aus welchem gebildet sind die **Wacht**, der **Wächter** und **wacker.** Die jetzige Bedeutung dieses Adj., nämlich tüchtig, kernhaft, ist hervorgegangen aus der früheren wachend. Wacker in dieser letzteren Bedeutung ist jetzt so gut wie ganz verdrängt durch das erst am Anfange des 18. Jahrhunderts entstandene aus wachen gebildete **wach**, aus welchem dann wiederum hervorgingen die **Wache** und **wecken** = wach machen. Ein altes plattd. die biwake = Beiwache, Feldwache, ist ins Franz. eingedrungen, hat dort die Form bivouac angenommen und ist in dieser zu uns zurückgekehrt, wiewohl wir neuerdings neben **Bivouac** auch das **Biwak** oder die **Beiwacht** sagen und schreiben. Das Ahd. hatte ein aus wachen gebildetes Adj. wachal = wach. Durch Zusammensetzung dieses mit der Silbe der entstand das Wort Wachalder, später verdunkelt zu **Wacholder.** Das der, welches wir auch in Holunder, Maßholder, Flieder finden, ist ursprünglich jedenfalls ein selbständiges Wort gewesen mit der Bedeutung Holz, Baum, was namentlich dadurch wahrscheinlich gemacht wird, daß Baum, Holz im Got. triu, im Engl. tree heißt. Der Wacholder = waches Holz, wacher Baum, hat also seinen Namen davon, daß er immer grün ist. Daß dies die Bedeutung des Wortes Wacholder ist, wird auch durch den Umstand bestätigt, daß im Mhd. jener Baum auch quëckolter heißt (s. queck S. 225).

Aus vôk, dem Prät. des oben genannten got. vakan, ist hervorgegangen der **Wucher**, wobei zu beachten ist, daß das dem got. vakan entsprechende angelsächs. vacan heißt erweckt, erzeugt werden, entstehen, so daß der älteste in Wucher liegende Begriff die Erzeugung, Fruchtbringung sein mag.

Mit wachen aus gleicher Wurzel hervorgegangen ist das lat. Verbum vigēre = lebenskräftig sein. Von dem aus diesem

gebildeten vigil = wachend, wach, sind hervorgegangen die **Vigilie** = Nachtwache, dann nächtliche Feier, bei der Nacht gelesene Seelenmesse, und **vigilieren** = wachsam, aufmerksam sein.

Wahren = aufmerksam auf etwas sehen, ist gebildet aus dem ahd. Subst. wara = Acht. Von ebendemselben kommen her **wahrnehmen**, ahd. wara nëman, also eigentlich Acht nehmen, daher durch Achtnehmen oder Achtgeben ins Bewußtsein aufnehmen; ferner **gewahren** und **gewahr** in der Verbindung gewahr werden, davon der **Gewahrsam** = Aufsicht, sicherer Aufenthalt; das **Wahrzeichen** = Achtzeichen, d. i. das Zeichen, auf welches man achten muß, daher das Erkennungs- und Unterscheidungszeichen; **bewahren** = durch sorgsames Aufpassen erhalten.

Das ahd. wara = Acht, muß gebildet sein von einem allerdings nicht mehr nachzuweisenden starken Verbum waran = anfachten. Von diesem ist abgeleitet **warnen**, d. i. also eigentlich wahren oder anfachten machen; ferner der **Wart** in Zusammensetzungen wie Burgwart, Turmwart. Von Wart kommt her das Verbum **warten** und von diesem die **Warte** und der **Wärter**.

Das ahd. warta (Warte) ging ins Ital. über und nahm dort mit Übergang des w in gu (vergl. Welfen und Guelfen, Waiblinger und Ghibellinen) die Form guardia, dann im Franz. die Form garde an. In dieser letzteren Gestalt kehrte es als Fremdwort die **Garde** zu uns zurück. Ebenso formte das Ital. das ahd. wartên um in guardare, aus welchem mit Rückumwandlung des gu in w das lat. wardinus gebildet wurde, welches dann im Deutschen die Form der **Wardein** = Prüfer des Wertes der Münzen, annahm. Der Imperativ des franz. Verbums garder = wahren, bewahren, verbunden mit robe = Kleid, ergab das als Fremdwort zu uns gelangte die **Garderobe** = Kleiderkammer, dann auch Kleidervorrat, eigentlich Bewahre das Kleid. Auch das deutsche warnen, ahd. warnôn, angelsächs. varnian = Sorge tragen, hüten, drang ins Franz. ein, gewann dort die Form garnir = verwahren, dann ausrüsten, einfassen, verzieren, und kam so als **garnieren** zu uns zurück; davon sind

gebildet die **Garnitur** = Einfassung, Auszierung, und die **Garnison** = Besatzung.

Das oben erwähnte vorauszusetzende ahd. waran weist seinerseits wieder zurück auf ein gleichfalls nicht mehr nachzuweisendes ahd. wëran = ins Auge fassen. Aus diesem ist hervorgegangen **wehren** = schützend abhalten, und daraus wiederum die **Wehr** = schützendes Abhalten, Schußwaffe, und das **Wehr** = Querdamm, welcher dem freien Laufe des Wassers wehren soll; ferner **gewähren** = mit Sorgfalt handeln, darum für die Sicherheit und Geltung einstehen, dann bewilligend zu teil werden lassen; davon die **Gewähr** = das Einstehen für die Sicherheit, und der **Gewährsmann**, ferner auch die **Währung** = Bestimmung des Wertes von Münzen. Die mittelniederd. Form für gewähren war waren. Das Part. dieses Verbums warend oder warand nahm in das Franz. übergehend die Form garant an, aus welcher unsere Fremdwörter der **Garant** = Gewährsmann, Bürge, die **Garantie** und **garantieren** gebildet sind.

Erwähnt sei hier noch, daß zu der eben besprochenen Wortfamilie nicht gehören das Adj. **wahr**, welches Urverwandtschaft hat mit dem gleichbedeutenden lat. verus, und das Verbum währen = andauern, welches dunklen Ursprungs ist.

Wallen. Aus dem ahd. Verbum wëllan = um seine Axe drehen machen, wälzen, rollen, auf welches wallen zurückzuführen ist, gingen hervor das ahd. starke Verbum wallan (Prät. wial) = sich halbbogenförmig zur Höhe bewegen, und das ahd. schwache Verbum wallôn = in die Ferne gehen, dann besonders in frommer Andacht in die Ferne gehen. Beide weisen zurück auf ein noch älteres aber nicht mehr nachzuweisendes ahd. Verbum wëlan = sich um seine Achse bewegen. Die hiervon hergeleiteten nhd. Verben sind: **wallen** = aufsprudeln (ahd. wallan); **wallen** = in die Ferne gehen (ahd. wallôn); **walzen** = sich tanzend um sich selber drehen, ein Verbum, welches früher stark konjugiert wurde (walzan, wialz) und erst im Nhd. zur schwachen Konjugation übergegangen ist; **wälzen** = sich um die Axe drehen machen; **walken** = stampfend bearbeiten, eigentlich in kreisförmiger Bewegung schlagend bearbeiten; **wälgern** = rollend wälzen, durch Rollen platt

machen (z. B. Kuchen); ahd. hieß es walagôn, plattd. wöltern; **wühlen** = sich wälzen oder sich wälzen machen, je nachdem wir es intranſ. oder tranſ. gebrauchen.

An von dieſen Verben oder ihren Wurzelverben abgeleiteten Subſtantiven haben wir: die **Welle** in den drei Bedeutungen 1) Waſſerberg auf der bewegten Waſſeroberfläche, vom ahd. wëllan = wälzen; 2) Achſe in der Mitte des Rades, namentlich des Mühlrades, auch Wellbaum genannt; 3) walzenförmig zuſammengebundenes Reiſigbündel oder Bauſch Stroh; in dieſem letzten Verſtande iſt davon abgeleitet das ſchwache Verbum **wellern** = mit Wellen, d. h. mit Strohbündeln und dazwiſchen geſtrichenem Lehm bekleiden; die **Wolke**, ebenfalls von wëllan, = in der Luft ſchwebend ſich Wälzendes: die **Wulſt** = hervorſtehende Aufwölbung, ebenfalls von wëllan wie Schwulſt von ſchwellen; der **Walzer** von walzen = tanzen; die **Walze**, davon **walzen** = mit der Walze bearbeiten; endlich als zuſammengeſetztes Wort die **Wallfahrt**, von dem das ſchwache Verbum **wallfahrten** abgeleitet iſt, das ſich neben das ältere wallfahren geſtellt und dieſes dann verdrängt hat. Eine unhaltbare, nur dem Wortklange entnommene Erklärung iſt die, nach welcher das Wort aus Wald und fahren zuſammengeſetzt ſein und eigentlich ſo viel bedeuten ſoll als zu Wald fahren, wobei man an die Sitte der alten Deutſchen denkt, die ihre Götter nicht in Tempeln ſondern in Wäldern verehrten.

Gleiche Wurzel mit wallen hat das lat. Verbum volvĕre = wälzen. Von volvĕre bezw. ſeinem Supinum volūtum haben wir die Fremdwörter das **Volumen**, urſprünglich die Schriftrolle, darum dann das Buch oder der Band eines Buches, ferner aber auch die (gleichſam zuſammengerollte) körperliche Maſſe, der körperliche Umfang; die **Volte** = Wendung, Kreisritt, auch die Kartenwendung; **voltigieren** = ſich auf ein Pferd ſchwingen, künſtliche Sprünge machen; **involvieren** = einhüllen, einſchließen, in ſich begreifen. Die **Evolution** = Heerſchwenkung; das **Konvolut** = zuſammengerolltes Bündel, zuſammengeſchnürtes Pack Schriften.

Walten. Die Grundbedeutung dieſes Verbums iſt Macht haben und ausüben, aus der dann die weitere ſorgen, be-

sorgen hervorgeht. Von walten gebildet sind die **Gewalt**, der **Anwalt** und mehrere Eigennamen: **Walther** ist der Heergewaltige; **Waldemar** ist der durch seine Macht berühmte (mâri, verwandt mit Märe und Märchen, heißt berühmt); in **Arnold**, dessen erste Silbe das Subst. Aar = Adler, ist, hat sich walt in old verwandelt; **Reinhold** bedeutet der Ratwalt, der mit Rat waltende oder herrschende; es ist entstanden aus dem ahd. Raginold durch Ausstoßung des g zwischen a und i und Einschiebung eines h vor der Endsilbe. Auch der **Herold** ist zusammengesetzt aus Heer und dem zu old umgeformten walt, der Herold ist mithin derjenige, der des Heeres waltet (s. auch S. 138).

Das deutsche walten ist einer Wurzel mit dem lat. valēre = stark, gesund sein. Den Imperativ dieses Verbums vale = sei gesund, gehab dich wohl, gebrauchte der Lateiner als Abschiedsgruß. Aus dem Plur. valēte = lebt wohl, ist entstanden das **Valet** = Abschied, so in dem Liede „Valet will ich Dir geben". Aus valēre ist ferner gebildet die **Valuta** = Wert, Wechselwert, und valĭdus = stark, gesund, Gegensatz invalĭdus = schwach, gebrechlich, woraus der **Invalide** gebildet ist. Durch Zusammensetzung mit Präpositionen sind entstanden **prävalieren** = die Oberhand haben, und der **Rekonvalescent** = der wieder gesund Werdende, der Genesende.

Das **Weichbild.** Die erste Silbe dieses Wortes hat weder etwas zu thun mit dem ahd. Adj. wih = heilig, noch mit dem Verbum weichen sondern ist, so deutsch sie auch klingt, entstanden aus dem lat. vicus = Ort, Dorf, Flecken. Das Weichbild ist also zunächst das Ortsbild, d. h. das Bild oder Zeichen, welches die Grenzen des Ortsgebiets angiebt, darum dann das Ortsgebiet selber. Jenes lat. vicus haben wir auch in den Endungen einiger Städtenamen, unter denen namentlich zu erwähnen sind **Schleswig**, d. i. Ort an der Schlei, und **Braunschweig**, früher Brunswik, entstanden aus Brunonis vicus.

Weichen, starkes Verbum mit der Bedeutung einem Drucke nachgeben, sich zurückziehen. Die ahd. Form ist wihhan, Prät. weih. Aus der letzteren Form ist gebildet das Adj. **weich**, von welchem abzuleiten ist das schwache Verbum **weichen** = weich werden oder weich machen, und die **Weiche** = weicher

Körperteil zwischen Rippen und Lenden, während hingegen die **Weiche** = Vorrichtung zum Stellen der Eisenbahnschienen, vom Präs. des starken weichen gebildet ist. Mit weichen (wîhhan) gleichen Ursprungs ist der **Wechsel**, d. i. Vorgang, bei welchem eine Person oder Sache einer anderen weicht, ihr den Platz einräumt. Damit hängt auch zusammen die **Woche**, ahd. wëhha = Zeitraum von sieben Tagen, nach dessen Verlauf ein Wechsel in der Zeitrechnung eintritt. Von Woche sind gebildet die beiden Adjektiva **wöchig**, z. B. drei-, vierwöchig = drei, vier Wochen umfassend, und **wöchentlich** = jede Woche wiederkehrend. Mit Unrecht wird neuerdings statt wöchig oft wöchentlich gebraucht: ein vierwöchentlicher Urlaub würde ein alle vier Wochen eintretender sein, ein vier Wochen dauernder Urlaub aber muß richtig ein vierwöchiger heißen.

Wurzelverwandt mit den vorstehend besprochenen Wörtern ist das lat. vicis = Wechsel oder Abwechslung. Die angeführte Form ist der Gen., zu welchem der Nom. nicht vorkommt. Besonders häufig wird, namentlich auch in dem Lat. entstammenden Fremdwörtern der Ablativ vice gebraucht in der adverbiellen Bedeutung anstatt, z. B. der **Vizekönig** = stellvertretender König. Hierher gehört auch das Wort **Viztum** mit der Bedeutung Statthalter, Stellvertreter des Fürsten, auch Verwalter geistlicher Güter. Daß wir gemeiniglich jetzt Viztum schreiben, beruht auf dem Irrtum, als wäre das Wort ein rein deutsches mit der Endung tum, während wir es doch in Wirklichkeit mit einem Lehnworte zu thun haben, das gebildet ist aus dem lat. vicedominus = Vizeherr, weshalb auch die in älterer Zeit übliche Schreibung Vizedom die richtigere war. Aus vice ist im Lat. gebildet und als Fremdwort zu uns gekommen vicarius, der **Vikar** = Stellvertreter eines Geistlichen.

Weihen = heiligen, feierlich für einen hohen Zweck bestimmen, ist gebildet aus dem ahd. Adj. wih = heilig, welches wir in Zusammensetzungen wie **Weihrauch**, **Weihnacht** u. a. haben. Die neben Weihnacht vorkommende Form **Weihnachten** ist eigentlich der Dat. Plur., entstanden aus dem mhd. zen wîhen nahten = zu den heiligen Nächten.

Der **Weiher** ist ein Lehnwort, gebildet aus dem lat. viva-

rium = Tierbehältnis, Fischteich, ahd. wiwari, mhd. wiwer, dann wîer. Vivarium aber kommt her von dem lat. Verbum vivĕre = leben, von dem wir die dritte Person Sing. Konj. Präs. vivat unverändert gebrauchen. **Vivat** heißt also er lebe, **vivant** sie mögen leben. Andere aus vivĕre oder aus Ableitungen von vivĕre hervorgegangene Fremdwörter sind die **Viktualien** = Lebensmittel; die **Vita** = das Leben, die Lebensbeschreibung, davon **vital** = das Leben betreffend, das Leben fördernd; die **Vivisektion** = an lebenden Tieren vorgenommene Sektion. Von dem mit vivĕre verwandten griech bios = Leben, kommt her die **Amphibie** = beidlebiges Tier; die **Biographie** = Lebensbeschreibung, u. a.

Die **Weile** = Zeit, Zeitdauer. In Verbindung mit dem Artikel, die Weile, woraus dann **dieweil** und endlich **weil** ward, wurde das Wort als Konj. der Zeit = während, so lange als, gebraucht, wie es Luther noch gewöhnlich verwendet, z. B. weil wir leben = so lange wir leben. Im Laufe der Zeit hat es mehr und mehr die ihm jetzt fast allein eignende begründende Bedeutung angenommen. Das Wort **weiland** = vormals, ist eigentlich der Dat. Plur. von Weile, mhd. wîlen = in den (früheren) Weilen, Zeiten; das d ist erst später darangehängt. Auch in dem Adv. **zuweilen** haben wir den Dat. Plur. von Weile und ebenso endlich in **bisweilen** (bis ist zusammengesetzt aus mhd. bi ze = bei zu).

Weisen. Im Ahd. hat dieses Verbum die Form wîssan und ist hervorgegangen aus wîsan = meiden. Diese Grundbedeutung, in welcher das Verbum genau übereinstimmt mit dem lat. vitare = meiden, finden wir noch in dem von wîsan abgeleiteten Subst. die **Waise**, das historisch unrichtig und nur zur bequemeren Unterscheidung von dem gleichlautenden die Weise = Art, mit ai statt mit ei geschrieben wird. Die Waise ist also dem Wortlaute nach ein gemiedener, d. h. verlassener Mensch. Es ist anzunehmen, daß, da das Meiden auf Vorsicht und verständigem Überlegen beruht, das ahd. wîsan = meiden, die Bedeutung kundig sein gewann. Vermittels eines Bildungs-j wurde aus diesem intrans. Verbum das trans. wîsjan, dann auch wîssan oder wîsan geschrieben = kundig machen,

und daraus unser nhd. weisen und seine Komposita **beweisen**, **erweisen** und **verweisen** = wegweisen, verbannen. Von dem Präs. des genannten ahd. wisan = meiden, kundig sein, kommt das Adj. **weise** her. Zu der Form weis verkürzt haben wir dasselbe in der Redensart einem etwas weis machen, ferner in die **Weisheit** und in den Zusammensetzungen **naseweis**, eigentlich = weise oder kundig mit der Nase, mit seinem Geruch, seiner Spürkraft begabt, dann vorwitzig und vorlaut; und **weissagen**. Eine Ableitung von weisen haben wir in dem Subst. der **Weisel**; so wird die Bienenkönigin genannt, weil sie den Bienen den Weg weist; ferner auch in die **Weise**. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Subst. ist Kundigsein im Verfahren, dann kundiges Thun, endlich besondere Art des Thuns überhaupt. In der Zusammensetzung **unterweisen** ist die Präp. unter nicht der Gegensatz zu über sondern hat wie in unterreden die Bedeutung zwischen; unterweisen heißt deshalb s. v. a. durch Verkehr von Mund zu Mund kundig machen.

Werben. Die Grundbedeutung dieses Verbums, wie sie im Got. und auch noch im Ahd. und Mhd. erkennbar ist, ist wandeln, sich drehen und bewegen. Der Begriff hat sich erhalten in dem vom Präs. von werben herstammenden der **Wirbel** = kreisförmige Bewegung, daher auch der Scheitelpunkt des Kopfes, um den das Haar kreisförmig herumsteht, und das mit der Trommel hervorgebrachte gleichsam im Kreise sich wälzende Getöse. Eine eifrige Bewegung findet statt beim Handel und Verkehr, daher heißt der Geschäftsbetrieb das **Gewerbe.** Ziel der eifrigen Bewegung im Verkehrsleben ist die Erlangung von Vorteilen, daher die heutige Bedeutung von werben etwas zu erlangen suchen; erwerben = durch solche Bemühung etwas an sich bringen.

Zweifelhaft muß bleiben, ob auch das aus dem Holländischen stammende Wort das **Werft** oder die **Werfte** = Schiffsbauplatz, hierhergehört, oder ob wir es hier vielmehr mit einer Ableitung von **werfen** zu thun haben, und die Werfte ihren Namen davon hat, daß sie durch Aufwerfen von Sand neben dem Wasser hergestellt worden ist. Jedenfalls von werfen kommen her die **Werft** = aufgeworfener Erdhügel auf den Halligen zum Schutze

gegen Sturmfluten, und der **Werft** = Aufzug oder Kette eines Gewebes; selbstverständlich ferner auch der **Wurf** und der **Würfel**.

Das **Wergeld** = die nach dem alten deutschen Rechte für die Erschlagung oder Verletzung eines Menschen zu erlegende Buße. Das Wort heißt nichts anderes als Manngeld, denn wër (ahd.), vair (got.) ist der Mann. Eine andere Zusammensetzung mit wër haben wir in der **Werwolf**, worunter nach altdeutscher mythologischer Anschauung ein in einen Wolf verwandelter Mensch zu verstehen ist, eigentlich also Mannwolf. Eine Ableitung von wër ist wahrscheinlich auch der **Wirt**, dessen noch im Mhd. ganz übliche von seiner jetzigen etwas abweichende Bedeutung sich von wër = Mann, nicht so sehr unterscheidet. Denn während wir mit diesem Worte immer den Begriff eines Gastbeherbergers verbinden, hat es dort die allgemeinere Bedeutung Hausherr oder Ehemann, in welchem Sinne wir noch etwa Hauswirt sagen. Eine fast gleichlautende Ableitung von wër mittels der ahd. Ableitungssilbe ad, die nachher zu d, dann zu t geworden ist, ist der **Wert**. Ursprünglich bedeutet dieses Wort wohl dasselbe wie Wergeld; Wert ist also dann der als Buße für die Erschlagung oder Verletzung eines wër, eines Mannes, zu zahlende Preis. Da dieser nicht für jeden Mann dieselbe Höhe hatte sondern je nach der mehr oder weniger vornehmen Stellung des Mannes abgewogen wurde, so begreift sich leicht, wie Wert die von uns damit verbundene Bedeutung annehmen konnte, und wie das Adj. **wert** (got. vairths) so viel bedeutet als tauglich, würdig. Auch dieses letztgenannte Wort, das zunächst von dem Subst. die **Würde** herkommt, ist mit diesem auf wër zurückzuführen, weshalb denn auch früher, und zwar noch bis ins 18. Jahrhundert hinein, Wirde und wirdig geschrieben wurde.

Im Lat. entspricht dem ahd. wër in Form und Bedeutung vollständig das Wort vir = Mann. Aus diesem bildete das Lat. das Adj. virîlis = männlich, woher unser Fremdwort **viril** und das damit zusammengesetzte die **Virilstimme** = dem einzelnen Manne zukommende Stimme, stammt. Ferner entstand im Lat. aus vir das Abstraktum virtus, eigentlich die Männlichkeit,

darum die Tüchtigkeit, Tugend, namentlich die Tapferkeit. Aus diesem lat. Abstraktum ist unser Fremdwort der **Virtuos** = Meister in einer Kunst, und die **Virtuosität** = Meisterschaft, gebildet.

Wiegen. Als Wurzelverbum werden wir anzunehmen haben ein nicht mehr nachzuweisendes ahd. Verbum wîgan = schwankend werden. Aus weic, dem Sing. Prät. desselben, ist — die Richtigkeit der Annahme vorausgesetzt — hervorgegangen das wirklich vorhandene mhd. weigen = schwanken. Dieses Verbum hat sich nicht bis ins Nhd. hinein erhalten, auch nicht das aus demselben gebildete mhd. Adj. weiger = stolz (ursprünglich wohl s. v. a. zum Zeichen der Abweisung das Haupt schüttelnd), wohl aber das aus diesem Adjektiv wiederum hervorgegangene **weigern** und sich weigern = (in stolzem Sinne) das Verlangte nicht gewähren. Wie aus dem Sing. Prät. jenes vorausgesetzten ahd. wîgan das mhd. weigen hervorging, so aus dem Plur. Prät. wikumês das mhd. ebenso wie geben biegende starke Verbum wëgen (wige, wac, wâgen, gewëgen), das nhd. **wägen**, richtiger also eigentlich wegen, in dessen Konjugation sich an Stelle des a und e das o eingedrängt hat (wog, gewogen), und das an Stelle der starken Präsensformen du wigst, er wigt jetzt die schwachen du wägst, er wägt bietet. Jene jetzt abgekommenen starken Formen wigst und wigt mögen es veranlaßt haben, daß sich neben wägen (wegen) im Präs. wie ein neues Verbum die Form wiegen gestellt und sich insoweit Herrschaft errungen hat, daß, während das mhd. wëgen sowohl intrans. als auch trans. Bedeutung hatte, Gewicht haben und das Gewicht prüfen, wir jetzt dem Sprachgebrauche folgend für den intrans. Begriff nur wiegen, für den trans. nur wägen verwenden dürfen. Als zwei besondere Verba sind aber wiegen und wägen nicht anzusehen. Übrigens hat sich auch die alte richtige Form wegen erhalten, nur nicht für sich allein sondern in der Zusammensetzung **bewegen** = zu einem Entschlusse bestimmen. Das Verbum biegt jetzt (entgegen dem richtigeren Mhd.) im Präs. schwach, im Prät. und im Part. Prät. (bewog, bewogen) aber stark. Wohl zu unterscheiden ist von diesem stark biegenden Verbum bewegen das aus ihm (und zwar

aus dem ahd. Sing. Prät. piwac) hervorgegangene schwache Verbum **bewegen** = aus dem Zustande der körperlichen oder geistigen Ruhe bringen. Aus dem Präs. des mhd. wëgen (unserem wägen) ist abgeleitet der **Weg** = das, worauf man sich fortbewegt. Das gleichlautende Adv. **weg** = fort, ist eine Abkürzung aus dem gleichbedeutenden mhd. enwëc = in den Weg. Die Präp. **wegen** ist eine Abkürzung aus von wegen, wie namentlich im Kanzleistil auch noch jetzt gesagt wird; wegen ist dabei eigentlich der Dat. Plur. von Weg; **deswegen** = von dessen Wegen; **deinetwegen** = von deinen Wegen; das t hat sich nur des Wohlklangs halber hineingeschoben, worauf dann das n ausgefallen ist. Über die Zusammensetzung Wegerich siehe S. 230; ebenfalls aus dem Präs. von wëgen sind gebildet das **Gewicht**; **wichtig** = Gewicht habend, und die **Wucht** = überwältigendes Gewicht, bei welchem Worte das i in das dem w näher verwandte u verwandelt worden ist. Aus der neueren Form des Präs. wiegen ist gebildet die **Wiege** = Schaukelbett.

Aus wac, dem Sing. Prät. vom mhd. wëgen, ist gebildet der **Wagen** und das mhd. Verbum wagen, aus welchem unser **wackeln** hervorging. Aus wâgen, dem Plur. Prät. von wëgen, entstand mit Verdunkelung des a zu o der **Wog** = tiefes Flutbecken, und die **Woge** = hochgehende Welle; ferner mit Beibehaltung des a die **Wage** = Werkzeug zur Ermittelung des Gewichtes. Aus diesem Subst. entstanden die Wörter **wagen** = auf die Wage, aufs Spiel setzen, mit der Hoffnung auf Gelingen unternehmen; **wagerecht** = eine Linie wie eine im Gleichgewicht schwebende Wage bildend; der **Waghals** = wage (Imperativ) den Hals. Der engl. Sprache ist entlehnt das dort aus dem deutschen Wagen gebildete Wort der **Waggon** = Eisenbahnwagen.

Wurzelverwandt mit wëgen ist das lat. vehére = fahren, von welchem wir das Fremdwort das **Vehikel** = Fuhrwerk, daher dann das Hülfsmittel, haben, und von welchem das lat. via = Weg, abgeleitet ist, das im Verkehrsleben als Aufschrift auf Briefumschlägen gebraucht wird zur Bezeichnung des Weges, den der Brief nehmen soll. Aus via sind gebildet der **Viadukt** = Wegbahnung, d. i. Überbrückung eines Thales, und das **Viatikum** = Weggeld, Reisegeld.

Winden. Aus dem Präs. dieses Verbums sind hervorgegangen die **Winde** = Werkzeug zum Winden; die **Windel** = Tuch zum Umwinden, und das Adj. wind = sich windend, krumm, schief, das wir indessen nur noch in der Zusammensetzung **windschief** verwenden, in welcher also beide Bestandteile dasselbe bedeuten. Aus dem Prät. wand sind hervorgegangen das **Gewand** = das, womit man sich umwindet, umgiebt; die **Wand** = Fläche als Seitenbedeckung; **wandern** = (sich kreisförmig bewegen) sich von einem Orte zum anderen begeben; der **Wandel** = Umdrehung, Änderung, davon **wandeln, verwandeln; wenden** = umdrehen. Das Part. dieses Verbums **gewandt** hat den Charakter eines Adj. angenommen mit der Bedeutung sich leicht bewegend und helfend. Aus dem Plur. Prät. von winden, ahd. wuntumês, ist entsprossen das Adj. **wund** = zum Umwinden verletzt, und aus diesem die **Wunde.** Zweifelhaft wird bleiben müssen, ob — was Andresen (Volksetymologie S. 185) annimmt, Weigand dagegen verwirft — die **Wanze** aus dem mhd. u. ahd. wantlûs entstanden ist.

Nicht verwandt mit winden ist der **Wind**, aus gleicher Wurzel hervorgegangen wie das gleichbedeutende lat. ventus; davon das **Ventil** = Wind-, Luftklappe, und **ventilieren** = lüften, dann — da das Lüften vielfach durch Fächeln, Schütteln bewirkt wird — auch uneigentlich eine Sache hin und her überlegen und besprechen.

Wissen. Als Präteritopräs. (s. S. 74 Anm.) weist dieses Verbum auf ein älteres zurück, und zwar auf das got veitan, welches allerdings nur in einer Zusammensetzung noch nachweisbar ist, nämlich fraveitan, ahd. farwîzan (Prät. farweiz) = verweisen, zum Vorwurf machen. Ein Vergleich mit anderen german. Sprachen macht es wahrscheinlich, daß jenes got. veitan ursprünglich geheißen haben mag durch Sehen inne werden. Das zum neuen Präs. erhobene Prät. ich weiz heißt also ich ward durch Sehen inne, mithin ich habe im Geiste inne. Abgeleitet von wissen ist der **Witz**, womit zusammengesetzt sind der **Vorwitz** und der **Witzbold** (s. bald S. 47).

Wurzelverwandt mit diesen deutschen Wörtern sind das griech. ideîn und das lat. vidēre, beide = sehen. Das erstere ist das

Stammverbum für unsere dem Griech. entstammenden Substantiva die **Idee** = Anschauung, Vorstellung, und das **Ideal** = Gedankenbild, Ur-, Vor- und Musterbild, aber auch für das **Idol** = Götzenbild, eigentlich Bild überhaupt. Von dem lat. vidēre verwenden wir ohne jede Veränderung den Imperativ **vide** = sieh, und das Prät. **vidi** = ich habe gesehen. Früher war es auch üblich, den Plur. vidimus = wir haben gesehen, zu verwenden als Beglaubigungsformel für die Übereinstimmung eines zu diesem Zwecke durchgesehenen Schriftstückes mit einem anderen. Aus diesem vidimus ging das Fremdwort **vidimieren** = beglaubigen, eigentlich mit einem „vidimus" versehen, hervor. Auch das Part. Prät. visum = gesehen, oder der Plur. davon **Visa** wird in der Kanzleisprache als Subst. gebraucht in der Bedeutung das Gesehene oder das Zeugnis, etwas gesehen zu haben. Auch hieraus bildete sich ein neues der Kanzleisprache angehöriges Verbum **visieren** (einen Paß) = die Durchsicht bescheinigen, mit einem „visum" versehen. Visieren heißt aber außerdem auch in der Sprache des Schützen absehen, zielen, aufs Korn nehmen. Das **Visier** ist darum das Sichtkorn, die Sehspalte auf dem Gewehre. Noch ehe aber das Schießgewehr erfunden war, kannte man den Ausdruck Visier und verstand darunter das Helmgitter, welches das Gesicht des Ritters bedeckte und schützte, ohne das Sehen zu verhindern. Weiter kommt von vidēre her die **Vision** = das Gesicht, die übernatürliche Erscheinung; dann der franz. Ausdruck vis à vis = Angesicht gegen Angesicht, gegenüber; die **Visage** = das Gesicht, die Gesichtsbildung; die **Visite** = kurzer Besuch, eigentlich das Besehen, das kurze Sehen. Die letztgenannten Wörter sind nicht unmittelbar aus vidēre sondern aus dem ihm verwandten visēre hervorgegangen ebenso wie das lat. visitare, franz. visiter, deutsch **visitieren**, eigentlich oft und eingehend besehen, dann untersuchen; die **Visitation** = Besichtigung, Untersuchung.

Mit Hülfe von Präpositionen sind aus vidēre (visum) die folgenden zusammengesetzten Fremdwörter gebildet: **evident** = ersichtlich, einleuchtend; die **Evidenz** = einleuchtende Gewißheit; der **Provisor** (von providēre = vorsehen) = der Besorger, Verwalter, z. B. einer Apotheke, einer Stiftung; die **Provision** =

Besorgungsgebühr; der **Proviant** (aus providenda = was besorgt, angeschafft werden muß, daher) = Mundvorrat; **improvisieren** = ohne Vorbereitung, aus dem Stegreif dichten oder reden; **revidieren** = wieder durchsehen, durchmustern, davon der **Revisor** und die **Revision**. Im Franz. ist vidēre umgebildet zu voir, Part. Prät. vu = gesehen. Aus der letzteren Form sind gebildet die **Bellevue** = schöne Aussicht, und die **Revue** = Heerschau.

Die **Witwe** ist ein Lehnwort aus dem lat. vidua, dem Fem. des Adj. viduus = beraubt. Mit viduus aus der gleichen Wurzel, deren ältester Begriff trennen gewesen sein wird, ist hervorgegangen das lat. dividĕre = auseinandertrennen, darum teilen, im übertragenen Sinne unterscheiden. Davon haben wir **dividieren** = eine Zahl durch eine andere teilen; die **Division** = Zahlenteilung oder auch Heeresteil; die **Dividende** = zu verteilender Gewinn; die **Devise** (franz. devise, ital. divisa), eigentlich und zunächst das Unterscheidungszeichen, darum dann der Wahlspruch. Endlich gehört auch hierher das **Individuum** = unteilbares, untrennbares Ganzes, Einzelwesen.

Wohnen. Als Wurzelverbum hierfür haben wir anzunehmen ein nicht mehr nachzuweisendes ahd. wënan (Prät. wan, Plur. wânumês, Part. wonan), das vermutlich ursprünglich Schein haben, dann sich freuen, bleibende Freude an etwas haben bedeutete. Vom Plur. Prät. kommt her der **Wahn** = falsche, nur scheinbar richtige Meinung. Vom Part. Prät. ist abzuleiten die **Wonne**. Ursprünglich bezeichnete dieses Wort die Wiese, vermutlich als das, was einen erfreuenden Schein hat. Diese sinnliche Bedeutung hat es auch in der Zusammensetzung der **Wonnemonat**, die also den Mai nicht als den Monat der Freude und Lust sondern als den Wiesenmonat kennzeichnet. Ebenfalls vom Part. Prät. kommt her der **Wunsch** = freudige Erwartung eines Ereignisses; vielleicht auch das **Wunder**, mit welchem Worte im Ahd. und Mhd. zunächst der Seelenzustand dessen, der über etwas sich wundert, freudig erstaunt ist, ausgedrückt wird, dann auch der Gegenstand, über den er sich wundert. Ebenso kommt vom Part. Prät. jenes vermuteten ahd. wënan her das ahd. Adj. gewon, das dieselbe Bedeutung hatte wie

gewohnt, das Part. Prät. des von gewon gebildeten, übrigens nicht mehr gebräuchlichen gewohnen, von dem abgeleitet sind die **Gewohnheit, gewöhnlich** und **gewöhnen** = gewohnt machen. Endlich ist auch noch derselben Herstammung **wohnen**, ursprünglich also wohl Freude woran haben, deshalb dabei sich aufhalten, bleiben. Zu erwähnen ist noch, daß in der zweiten Silbe von **Argwohn** das o eine Verdunkelung des ursprünglichen a ist, denn noch im Mhd. hieß es arcwân (s. auch S. 38).

Wollen. Als Präteritopräs. (s. S. 74 Anm.) weist dieses Verbum auf ein älteres Wurzelverbum zurück, welches im Got., wenngleich es dort nicht mehr nachweisbar ist, veilan geheißen haben muß und etwa so viel als Gefallen an etwas haben bedeutet haben wird. Aus diesem vorauszusetzenden veilan ging einerseits hervor das vorhandene got. viljan = wollen, andererseits das wiederum nach sprachlichen Gesetzen mit Sicherheit zu vermutende got. vilan, ahd. wëlan = sich wofür oder wogegen bestimmen. Von dem Präs. dieses letzteren haben wir das als Adv., dann auch als prädikatives Adj. gebrauchte **wohl** = nach Wunsch, dem Willen gemäß, dann (abgeschwächt) möglicherweise, dessen historisch richtige Schreibung wol sich nur in der Zusammensetzung **Wollust** allgemein erhalten hat. Neben dem aus wohl gebildeten **wohlig** (z. B. Goethe: „Ach wüßtest du, wie's Fischlein ist so wohlig auf dem Grund") findet sich auch **wählig** (z. B. Voß im 70. Geburtstag: „ein wähliges Paar"), in welchem der Herleitung von wëlan gemäß der E-Laut sich erhalten hat, während er in wohl und wohlig durch Einwirkung des vorausgehenden w sich früh, schon im Ahd., in das diesem näher verwandte o verwandelt hat.

Von dem Sing. Prät. von wëlan, der Form wal, haben wir das ahd. die wala, mhd. wal, nhd. die **Wahl** (wofür also historisch richtiger Wal zu schreiben wäre) und von diesem abgeleitet das Verbum **wählen.** Neben dem Fem. die wala und die wal gab es im Ahd. und Mhd. noch ein anderes derselben Wurzel entsprossenes Subst., nämlich das (mhd. auch der) wal, dessen Bedeutung im Ahd. Niederlage, im Mhd. Kampfplatz ist. Wie uns das Aldnord. lehrt, wo der valr die Gesamtheit der vom Schlachtentode Betroffenen bedeutet, wird

der ursprüngliche Begriff von wal sein die Menge der in der Schlacht gefallenen Helden, woraus sich die Bedeutung Niederlage oder Schlachtplatz leicht begreiflicher Weise entwickelt hat. Woher nun aber dieser Begriff bei einem Subst., das von wollen oder wählen herkommt? Die Antwort wird uns ein Blick in die altdeutsche Götterlehre geben können. Wenn die Menschen, so erfahren wir dort, infolge einer Krankheit oder vor Alterschwäche durch den Tod von dieser Männererde abgerufen werden, dann wandern ihre Seelen in der Helja finsteres Reich, in welchem ihrer ein freudloses, dumpfes Schattenleben harrt. Haben sie aber in ihrem Erdenleben durch Tapferkeit und echte Männlichkeit sich hervorgethan, dann werden sie gewürdigt, anstatt in das trübselige Totenreich in Odins Himmelssaal einzutreten. Aber der Weg dahin führt nicht durch den ruhmlosen Tod auf dem Bette sondern den des Helden allein würdigen Tod auf dem Schlachtfelde. Diejenigen also, die von den Göttern zu dem beneidenswerten Lose auserwählt sind, ihre Genossen im Himmelssaal zu werden, finden den rühmlichen Tod im Kampfe, sie heißen die Wahl, die Todeswahl. Mit Übertragung des Begriffes von der Person auf den Ort wird dann der Kampfplatz der (oder das) wal genannt. Durch ausdrückliche Hinzufügung eines den Ort bezeichnenden Wortes ist dann hieraus der **Wahlplatz** oder die **Wahlstatt** (auch Wahlstätte) geworden. Die als Jungfrauen gedachten überirdischen Wesen aber, welche Odin entsendet, um die Wahl, die im Kampfe gefallenen Helden, zu holen, heißen darum **Walküren** (s. auch kiesen S. 156). Den Ort, an welchen die Walküren die auserwählten gefallenen Helden tragen, nannten unsere Altvordern die **Walhalla**, also die Halle für die Todeswahl oder die Auswahl aus den auf der Wahlstatt Gefallenen.

Z.

Zehn. Dieses Zahlwort, got. taihun, plattd. tein, stimmt der Lautverschiebung gemäß mit dem gleichbedeutenden lat. decem. Zum Subst. erhoben ist dieses Wort in der **Dezem** = der Zehnte als Abgabe an den Geistlichen. Aus decem ist gebildet **Dezember**, der Name für den letzten Monat im Jahre,

der damit — wie Oktober als der achte, November als der neunte — als der zehnte bezeichnet wird nach früherer Zeitrechnung, welche das Jahr mit dem März als dem ersten Monat anfing. Zusammensetzungen mit decem sind der **Decemvir** = Zehnmann, Mitglied einer aus zehn Männern bestehenden Behörde, und das **Decennium** = Zeitraum von zehn Jahren (annus = das Jahr). Aus decem gebildet ist die **Dekurie** = Zehend, Abteilung von zehn Mann, woraus im Deutschen geworden ist das nur bei Zählung von Fellen übliche **Decher** = Zehend.

Das Ordinalzahlwort zu decem ist decimus. Davon sind gebildet **decimieren** = den Zehnten einfordern, dann namentlich auch jeden zehnten Mann (durch das Los) zur Todesstrafe bestimmen, und decimal in Zusammensetzungen wie **Decimal**-System, Wage u. a. Eine Abkürzung von decimus ist deci in **Decimeter, Decigramm** und anderen Maß- und Gewichtsbezeichnungen. Wie hier die lat. Zahlwörter zur Bezeichnung eines Teiles der Einheit verwandt werden, so gebraucht man die griech. zur Benennung eines Vielfachen. Dem lat. decem aber entspricht das verwandte griech. deka, weshalb denn das **Dekagramm**, das **Dekameter** u. s. w. das Zehnfache eines Gramms, Meters u. s. w. ausdrücken. Ähnlich haben wir das griech. deka in der Zusammensetzung der **Dekalog** = Zehnwort, einer alten Benennung für das Gesetz der zehn Gebote (s. auch S. 178). Bildungen von deka sind die **Dekade** = das Zehend von Tagen, Jahren, Büchern u. dergl., und der **Dekan**, ursprünglich bei den alten Römern (decanus) der Aufseher eines Zeltes für zehn Soldaten, dann — wie noch heutzutage — der Vorsteher einer Universitätsfakultät, endlich auch der Obergeistliche eines Stiftes. In dieser letzten Bedeutung hat das Wort auch die Form der **Dechant**, wovon abgeleitet ist die **Dechanei** = Wohnung oder Sprengel des Dechanten.

Zeihen = anschuldigen, davon **verzeihen** = Verschuldetes nicht anrechnen. Im Ahd. lautete das Verbum zîhan. Aus dem Plur. Prät. desselben, zigumês, ist hervorgegangen **bezichtigen**, auch **bezichten** = anschuldigen; der **Verzicht** und von diesem abgeleitet **verzichten** = entsagen. Die allgemeinere Bedeutung sagen, die wir bei diesem Verbum finden, ist die ur-

sprünglichere des Verbums zeihen, wie denn das got. gateihan (das einfache teihan kommt nicht vor) anzeigen, verkündigen heißt.

Das Wort zeihen (got. teihan) entstammt derselben Wurzel wie das lat. dicĕre = sagen. Das unveränderte Neutr. vom Part. Prät. des letzteren ist das **Diktum** = Ausspruch. Das lat. dictum nahm im Ital. die Form **ditto** oder detto an, in der es namentlich die Kaufmannssprache vielfach verwendet in der Bedeutung desgleichen, eigentlich das Besagte, das Vorgenannte. Als Ableitungen von dicĕre besitzen wir die **Diktion** = Ausdrucksweise, und das **Diktionär** = Wörterbuch. Aus Zusammensetzungen von dicĕre mit Präpositionen haben wir **indizieren** = anzeigen, an die Hand geben, nahe legen; das **Indicium** = Anzeichen, Verdacht erweckender Umstand; der **Index** = Anzeiger, Inhaltsverzeichnis; der **Indikativ** = der anzeigende, ein Urteil aussprechende Modus des Verbums; das **Edikt** = Ausspruch, Verordnung; das **Interdikt** = Untersagung, Verbot der Vornahme kirchlicher Amtshandlungen als Strafe für eine gegen die Gebote der Kirche widerspenstige Stadt oder Gegend. Durch Zusammensetzung mit male = schlecht, böse, ist entstanden maledicĕre, das dann im Deutschen umgeformt ist zu **maledeien**, gewöhnlicher **vermaledeien** = verfluchen; ebenso ist aus benedicĕre = gut reden, darum segnen, **benedeien** geworden, während die lat. Form festgehalten ist in dem von benedicĕre gebildeten Eigennamen **Benedikt** = der Gesegnete. Eine Weiterbildung von dicĕre ist praedicare = laut verkündigen; davon haben wir sowohl das Fremdwort **prädizieren** = aussagen, mit den davon herkommenden Substantiven das **Prädikat** = Aussage, und der **Prädikant** = Verkündiger des Wortes Gottes, als auch das Lehnwort **predigen**.

Ein sog. verbum intensivum (d. h. Verbum mit verstärkter Bedeutung) von dicĕre ist dictare = zum Nachschreiben vorsagen. Aus diesem wurde schon im Ahd. das Lehnwort dihtôn gebildet, mhd. tihten, nhd. **dichten**. Daß aber der Begriff zum Nachschreiben vorsagen sich in den Begriff Verse machen umwandeln konnte, begreift man leicht, wenn man bedenkt, daß in denjenigen Zeiten, zu denen das geschah, die Sänger durchweg des Schreibens unkundig waren und ihre Verse, sollten sie

anders aufgeschrieben werden, **diktieren** mußten. Das letzterwähnte Verbum ist neueren Ursprungs, ist aber eigentlich genau dasselbe wie dichten, nur daß es sich weder in der Form noch in der Bedeutung so weit wie dieses von dictare entfernt hat. Dictare gewann im Lat. auch die Bedeutung befehlen; davon kommt her der **Diktator** = unumschränkter Befehlshaber.

Ziehen. Die ahd. Form dieses Verbums ist ziohan, erste Person Sing. Präs. ich ziuhu. Diese Form verdient Erwähnung, weil sich aus derselben die jetzt noch etwa altertümlich und dichterisch gebrauchten, bei Luther gewöhnlichen Formen du zeuchst, er zeucht erklären. Denselben Übergang von iu in eu haben wir in dem aus ziehen abzuleitenden Verbum **zeugen**. Wenn dieses zuerst die Bedeutung hat geschlechtlich hervorbringen, so erklärt sich das leicht, denn das Zeugen ist ein Hervorziehen, ein ins Dasein ziehen. In **erzeugen** hat das er die ursprüngliche Bedeutung aus, erzeugen ist also eigentlich herausziehen ebenso wie **erziehen**. Die andere Bedeutung des Verbums zeugen, nämlich zum Beweise feierlich aussagen, leitet sich mit gleicher Ungezwungenheit von ziehen her. Nicht zwar wird der **Zeuge** deshalb so genannt sein, weil er, bevor er das gerichtliche Zeugnis ablegte, zur sinnbildlichen Ermahnung, die Wahrheit zu sagen, am Ohre gezogen, gezupft wurde, sondern weil er zum Beweise herbeigezogen wird (zuo ziugen ziehen heißt es im Schwabenspiegel). Auch das Subst. der oder das **Zeug** kommt von ziehen her. Verstanden wurde darunter zuerst das Geräte des Kriegsheeres, d. h. also das Geräte, mit welchem gezogen wird. Die weitere Ausdehnung des Begriffes auf das zur Kleidung bestimmte Gewirk ist eine leicht erklärliche.

Als Ableitungen, sämtlich von dem Plur. Prät., sind in der Kürze zu erwähnen der **Zug**, der **Zügel**, der **Zögling**, die **Zucht**, die **Unzucht**, **züchten**, **zucken** = ruckweise ziehen; **zocken** in derselben Bedeutung (mit dem Objekte gewaschenes und getrocknetes Leinenzeug); **entzücken** = zu lebhafter Freude hinreißen, eigentlich von etwas wegzucken; **zögern** = ziehend hinschleppen. Aus derselben Wurzel wie ziehen ist erwachsen das ganz gleichbedeutende lat. ducĕre, das dann namentlich auch die Bedeutung führen gewonnen hat. Unter den vielen daraus hervorgegangenen Fremd-

wörtern nennen wir als die gebräuchlichsten: Der **Duktus** = Zug, darum der Schreibzug; **deduzieren** = herleiten, mit Gründen nachweisen; der **Kondukt** (z. B. Leichenkondukt) = Geleit; der **Konduktеur** = Führer, Bauaufseher, Schaffner; der **Konduktor** = Leiter an der Elektrisiermaschine; die **Konduite** (durch das Franz. umgeformt) = Aufführung, Betragen; die **Induktion** = Einführung, Beweis aus einer Reihe von Thatsachen; **reduzieren** = zurückführen, z. B. eine Münzsorte auf die andere, dann auch vermindern; die **Redoute** (franz. aus reducta), eigentlich der zurückgezogene Ort, darum 1) die Feldschanze, 2) der Maskenball. Aus ducĕre bildete der Lateiner dux = Führer, darum dann Herrscher, Herzog. Im Franz. nahm das Wort die Form duc an. Daraus haben wir der **Duc d'Alben** = eingerammte Pfahlgruppe zur Befestigung von Schiffen im Hafen, so genannt nach dem Erfinder, dem Herzog von Alba (franz. duc d'Albe); der **Dukaten** soll seinen Namen davon haben, daß ein Herzog (ital. duca) von Apulien im 12. Jahrhundert eine Goldmünze prägen ließ mit dem Bildnisse Christi und der Umschrift: Sit tibi, Christe, datus, quem tu regis, iste ducatus (Dir, Christus, sei gegeben dieses Herzogtum, welches du regierst).

Das **Ziel.** Das Wurzelverbum dieses Wortes ist nicht mehr vorhanden. Anzunehmen ist, daß Ziel entsprossen ist dem Plur. Prät. eines ahd. Verbums zîlan, dessen Bedeutung gewesen sein mag worauf hin bestimmen. Aus dem Sing. Prät. desselben Verbums wird hervorgegangen sein die **Zeile** = Linie, Schriftlinie, im Mitteld. auch die Rinne an der Armbrust, in welche der Pfeil gelegt wird. Ist die Annahme, daß es im Ahd. ein Verbum zîlan gegeben hat, richtig, so darf auch vorausgesetzt werden, daß aus seinem Plur. Prät. ein Verbum zëlan hervorgegangen ist, welches bedeutet haben mag eins zum andern sich ordnen. Aus zal, dem Sing. Prät. desselben, wird dann gebildet sein die **Zahl**, wovon die Verba **zahlen**, **bezahlen**, **zählen** und **erzählen** gebildet sind. Bei dem letztgenannten ist zu erwägen, daß das mhd. zal (Zahl) auch so viel als Rede bedeutete.

Ziemen, ahd. zëman = geeignet sein, passen. Vom Sing. Prät. zam kommt her das Adj. **zahm** = sich fügend.

Zwei. Während diese Form jetzt für alle drei Geschlechter die allein übliche ist, wurden früher (bis ins 17. Jahrhundert) für die drei Geschlechter stets unterschieden die drei Formen zween, zwo, zwei. Ein Verbum, aus welchem das Wort hervorgegangen, läßt sich allerdings nicht mehr nachweisen, wird aber vorhanden gewesen sein und etwa s. v. a. trennen bedeutet haben. Wörter, welche entweder aus zwei oder aus seinem Wurzelverbum herstammen, sind der **Zweifel**; der **Zweig**; die **Zwiesel** = Gabelast; der **Zwist**; der **Zwitter**; der **Zwillich** = Gewebe mit doppelten Fäden; der **Zwilling**; der **Zwieback** = zweimal gebackenes Brot; **zwier** = zweimal; der **Zwirn** = zweigedrehter Faden; **entzwei**, mhd. enzwei = in zwei. **Inzwischen**, ahd. in zuiskên, ist eine Zusammensetzung aus in und dem Dat. Plur. des mit der Bildungssilbe isch (ahd. isc) und zwi = zwei, gebildeten ahd. Adj. zuisc, mhd. zwisc (zweiisch) = je zwei oder zweifach. Inzwischen heißt mithin eigentlich in je zweien, d. h. so, daß von zwei zusammengehörenden Dingen das eine auf der einen, das andere auf der anderen Seite ist. Das mhd. inzwischen oder enzwischen ist sowohl Adv. als auch Präp. Nur als Adv. hat im Nhd. das Wort die volle Form behalten, während es als Präp. verkürzt ist zu **zwischen**. **Zwanzig** ist gebildet aus zween und zig = zehn; **zwölf** aus zwei und dem nur noch in elf erhaltenen lif = zehn (s. aber auch S. 87).

Aus einer Wurzel mit zwei entsprossen ist das gleichbedeutende lat. duo. Davon kommt her der **Dual** = Zweizahl, Bildungsform für zwei zusammengehörige Dinge, davon der **Dualismus** = Zweisystem, Zweiheitslehre; ferner das **Duell** = Zweikampf; das **Duett** = Zweigesang; **dubiös** = zweifelhaft; das **Duplum** = das Zweifache; das **Duplikat** = doppelte Ausfertigung eines Aktenstücks; die **Duplik** = zweite Verantwortungsschrift eines Angeklagten; die **Reduplikation** = Verdoppelung; das **Doublé** = Rückprallstoß beim Billardspiel; die **Dublette** = Doppelstück, z. B. zwei gleiche Bücher in einer Bibliothek oder zwei gleiche Münzen in einer Münzsammlung; die **Dublone** = Doppelgoldstück. Aus dem Franz. genommene Lehnwörter sind **doppelt** (franz. double aus dem lat. duplus) und das **Dutzend** (franz. douzaine aus dem lat. duodecim).

Verzeichnis

der in den „Streifzügen“ behandelten Wörter.

Die beigedruckten Ziffern verweisen auf die bezüglichen Seiten des Buches. Die mit fetten Lettern gedruckten Wörter sind diejenigen, von welchen bei Besprechung der Wortfamilien der Ausgang genommen ist.

A.

Abba 29.
Abenteuer 32.
aber 29.
Aberacht 30.
Aberglaube 30.
abermals 29.
Aberwitz 30.
abgefeimt 30.
Abgott 120.
abhanden 133.
Ablativ 46.
abmeiern 196.
Abschied 247.
absent 264.
absolut, absolvieren 268.
abspänen 271.
abspannen 270.
abspenen 271.
abspenstig 270.
abstrahieren, Abstraktum 284.
Abt, Abtei, Äbtin, Äbtissin 29.
abwesend 263.
Accent 132.
acceptieren 137.
Accidens, Accidentien 167.
accurat 148.
Accusativ 167.
Achse 35.
Achsel 35.
Acker 35.
Adalbert 31.
Adebar 45.
Adel 30.
Adele 31.
Adelheid 31.
adieu 79.
Adjazent 31.
Adjektiv 31.
Adler 31.
Administration 200.
Adresse, adrett u. ä. 227.
Advent 32.
Adverbium 290.
adversativ 291.
Advokat 292.
Affaire 96.
Affekt u. ä. 94.
Agende 34.
aggressiv u. ä. 124.
Agrarier, Agrikultur u. ä. 36.
Ahn 36.
ahnden 36.
ahnen 36.
ähnlich 181.
Akt, Aktie, aktiv u. ä. 34.
Albert 31, 59.
Albrecht 31, 59.
Alfons 31.
allein 87.
allerdings 81.

allgemach 187.
Allitteration 181.
allmählich 187.
Allmende 114.
Allod 30.
Allokution 179.
Allotria 88.
Alraun, Alraune 236.
Alt 36.
Altan 37.
Altar 37, 39.
alterieren u. ä. 87.
Amanuensis 212.
Amnestie 201.
Amphibie 299.
Anarchie 38.
anböten (plattd.) 55.
anheimfallen u. ä. 144.
animalisch u. ä. 36.
Ankunft 162.
anonym 213.
anranzen 235.
Anrichte, anrichten 230.
anrüchig 233.
ansiedeln 267.
anstatt 277.
Antipode 110.
Anwalt 297.
anwesend 263.
Apokryphen 125.
Apologie 178.
Apotheke 284.
Appendix 221.
Appetit 62.
April 214.
Aquädukt u. ä. 40.
Arbeit 88.
Archaismus u. ä. 37.
Archipel, Archiv u. ä. 38.
arg 38.
Ärger, ärgern, Ärgernis 38.
Argwohn 38, 307.
Arier 39.
Aristokratie 38.
Aristolochia 38.
Armbrust 39.
armselig 238.
Arnold 297.
arrangieren 234.
Arrest, arretieren 278.
Arschbacke, Arschbacken 68.
Art 39.
Artland 39.
Arzt 37.
Aspekt 269.
Aspirant u. ä. 272.
Assekuranz 148.
Assessor 267.
Assignat 263.
Assonanz 268.
Attentat, Attentäter 79.
Attribut 85.
atzen, ätzen 88.
auch 40.
Aue 40.
aufpassen 221.
Aufschub 250.
Augment 40.
Augsburg 40.
August 40.
Auktion 40.
ausrotten 233.
außerhalb 132.
ausstaffieren 273.
ausstatten 277.
Aussteuer 280.
auswärts 291.
Autodafé 35.
Autokratie 39.
Autor u. ä. 40.
Avers u. ä. 291.

B.

Backbord 41.
Backe, Backen 68.
Bagage 215.
Bahre, 41.
bald 47.

Balduin 47.
Balg, Balge, balgen 48.
Bälgentreter 48.
Ball 48.
Ballade 49.
Ballast 41.
Balle, Ballen 48.
Ballett 49.
Ballon 49.
ballottieren 49.
Balte, baltisch 47.
Banco 52.
Band, Bandage, Bande 60.
Bandelier 60.
Bandit 61.
Bank 51.
Bänkelsänger 53.
Bankert 54.
Bankett 53.
Bankrott 52.
Bann, bannen 61.
Banner 60.
Bannmeile, Bannwald 61.
bar 45.
Barme, Bärme 44.
barmherzig 43.
Basilika 54.
baß 55.
Bast 54.
Bastard 54.
Bau 56.
Baude 56.
bauen 55.
Bauer 56.
Baum 56.
Bayreuth 233.
bedauern 77.
Bede 63.
Bedingung 82.
bedürfen 74.
Beefsteak 275.
Beet 63.
befahren 92.
Befehl 56.
befehlen, befehligen 56.
befreien 103.
befrieden, befriedigen 105.
begehren, Begier, Begierde 56.
beginnen 111.
begleiten 181.
behagen 127.
behaupten 134.
behelligen 140.
behende 133.
Behuf, behufs 136.
Beil 56.
Beispiel 57
beißen 57
Beiwacht 293
Beize, beizen 58
beklommen 160
Bellevue 306.
benedeien 310.
Benedikt 310.
Benefiz 94.
Benz 120.
bequem 161.
berappen 226.
Bereich 229.
bereit, bereiten 232.
Berg 58.
bergen 58.
berichten 230.
Bernhard 54, 134.
Bernstein 69.
Bertha, Berthold 59.
Bertram 59.
berüchtigt 233.
Beryll 70.
beschaffen, Beschaffenheit 244.
bescheiden, Bescheidenheit 246.
bescheren 249.
beschicken 117.
besser 55.
bestätigen 276.
bestatten 277.
Besteck 274.
bestehen 276.

beteidigen, beteiligen 83.
beten 62.
bethätigen 82.
Betrug 286.
Bett 62.
betteln 62.
Beuge, beugen 59.
bewahren 294.
bewegen 302.
beweiſen 300.
bezahlen 312.
bezichten, bezichtigen 309.
Bickel 222.
Bickſand 222.
biderb, bieder 74.
biegen 59.
bieten 59.
Bild 56.
bilden 57.
Bille 57.
Binde 60.
binden 60.
Biograph 122, 299.
Biographie 122, 299.
Biß, bißchen, Biſſen, biſſig 57.
bisweilen 299.
bitten 62.
bitter 57.
Bivouac, Biwak 293.
blach, Blachfeld 99.
blähen 63.
blaken 64.
Blaſe 63.
blaſen 63.
Blatter 63.
blau, blauer Montag 65.
bläuen 65.
Blech, blechen 64.
blecken 64.
bleiben 64.
bleichen 64.
Bleichert 64.
bleuen 64.
blicken 64.
Blitz 64.
blumerant 65.
Blutbann 61.
blutrünſtig 263.
Bock 59.
Bockbier 65.
Bogen 59.
böhren (plattd.) 41.
Bord, Borde 65.
Bordell 66.
borgen 59.
Born 68.
Börſe 66.
Borſte 44.
Bort, Borte 65.
Bote 60.
böten (plattd.) 55.
Botmäßigkeit 60.
brach, Brache, brachen 67.
Brand, branden, Brandmal 69.
Brandmarke, brandſchatzen 69.
Branntwein 69.
braun 70.
Braunſchweig 297.
Braut 66.
Bräutigam 67.
Breche 67.
brechen 67.
brennen 68.
Brenner 69.
Breſche 67.
Breve, Brief 70.
brillant 70.
Brille 70.
Brocken 68.
Broſam 68.
Bruch, Brüche 68.
Brunnen 68.
Brunſt 69.
Bube 70.
Buch, Buchſtabe 71.
Bucht, Buckel, bücken 59.
Bücking, Bückling 59.
Bude 56.

Bügel 59.
Bühre 44.
Bund 60.
Bürde 42.
Bureaukratie 38.
Burg, Bürge, bürgen 58.
Bürger, Burgund, Burkhart 58.
Burſch 66.
Burſtah 56.
Bürſte 44.
Bürzel 44.
burzeln 45.
Buſchklepper 158.
Buße 55.
Büttel 60.

C.

Carriere 152.
Cauſerie u. ä. 167.
Cent u. ä. 71.
Centner 72.
Chance 166.
Charge u. ä. 152.
Chef 135.
Chor, Choral 72.
Chriſt 72.
Chriſtian, Chriſtoph 73.
Chriſtus 72.
Clara 158.
Compagnie u. ä. 170.
Concept u. ä. 137.
Corps 166.
Corpus juris 166.
Couplet 164.
Courtage 171.
Covent 33.
Credo 73.

D.

da capo 135.
Dach 77.
daheim 143.
Dank 73.
danken 73.
darben 73.
Darre 76.
datieren 76.
Dativ, Datum 76.
dauern 77.
Dechanei, Dechant 309.
Decher 309.
Decimalſyſtem u. ä. 309.
Decke, Deckel 77.
decken 77.
deduzieren 312.
Defekt u. ä. 95.
definieren u. ä. 97.
degenerieren 153.
dehnen 78.
deinetwegen 303.
Deismus 79.
Dekalog u. ä. 178, 309.
Dekan 309.
deklarieren 158.
Deklination 180.
Dekurie 309.
Demagog 35.
Demokratie 38.
demonſtrieren 201.
Demut 81.
denken 73.
Denkmal 189.
Dependenz 221.
derb 74.
deſignieren 263.
deswegen 303.
Detektive 78.
Detlev 80.
deuchten 73.
deuten 80.
deutlich 81.
deutſch 80.
Deviſe 306.
Dezember 308.
Diagonale u. ä. 81.
Dialog 178.
dichten 310.
dienen 81.

Dienstag 81.
Dietrich 80, 230.
Dietz 120.
dieweil 299.
differieren u. ä. 46.
diktieren u. ä. 311.
dilatorisch 46.
Dimension 198.
Diminutivum 200.
Dimission u. ä. 204.
Ding, dingen, dingfest 81, 82.
direkt u. ä. 228.
dirigieren 227.
Dirne 81.
Diskant 131.
Diskurs u. ä. 171.
dispensieren 221.
Dissident 267.
Dissonanz 268.
ditto 310.
dividieren u. ä. 306.
Dohne 78.
Doktor u. ä. 84.
Dom 83.
Domäne, Domino u. ä. 83, 84.
Don 83.
Donner, Donnerstag 78.
doppelt 313.
Dorothea 80.
dorren, dörren 76.
dotieren u. ä. 77.
dozieren u. ä. 84.
Draht 84.
Drain 285.
drall 85.
drechseln 84.
drehen 84.
drei 84.
dressieren 227.
drillen 85.
Drillich 84.
Drogue 286.
drollig 85.
Drost 287.
Dry Madeira 286.
Dual u. ä. 313.
Duc d'Alben 312.
ducken, Duckmäuser 282.
Dukaten 312.
dükern 282.
Duktus 312.
Dünkel, dünken 73.
dünn 78.
Dunst, dunsten 78.
Duplik u. ä. 313.
Dur, durabel 77.
dürfen 74.
Dürre 76.
Durst 76.
Dutzend 313.

E.

Eberhard 134.
echt 86.
edel 31.
Edikt 310.
Edgar, Edmund, Eduard 30.
Effekt 95.
eh, ehe 86.
Ehe 85.
Ehehaft 86.
ehern 86.
Ehre 86.
Eimer 43.
ein 87.
einflößen 100.
einfrieden, einfriedigen 105.
einhegen 127.
einhellig 145.
einmal 190.
Einöde 30, 87.
einschlägig 252.
Einsiedelei 87.
einwärts 291.
Eis 86.
Eisen 86.
elegant 176.
Elend 87

elf 87.
Elite 176.
Elster 114.
Emballage u. ä. 51.
Emblem 51.
Emeute 199.
emittieren u. ä. 204.
empfehlen 56.
empor 46.
Encyklopädie 216.
Engel 88.
entbehren 42.
Enterich 230.
entlegen 185.
entrinnen 235.
entscheiden, entschieden 246.
entstehen 276.
entzücken 311.
entzwei 313.
Epilog 178.
Equipage, equipieren 242.
erarbeiten 288.
erbarmen 43.
Erbauer 56.
Erbe 88.
Erde 39.
erfahren 90.
erfinden 287.
ergattern 112.
Erhard 134.
erhellen 145.
erkalten 287.
erlangen 173, 288.
erlauben 184, 287.
Erlösung 186.
Ernte 39.
erquicken 225.
erreichen 229, 288.
erröten 287.
Erschaffer, Erschaffung 243.
erschlagen 251.
erst, erste 86.
erstehen 276.
ersticken 274.
erteilen 287.
ertönen 287.
erwachen 287.
erweisen 300.
erzählen 312.
Erzbischof 38.
erzeugen 311.
erziehen 311.
Erzkanzler 38.
Esse 263.
essen 88.
Essenz 264.
Etappe 273.
Etat 277.
Etikette 275.
Evangelium 88.
Eventualität, eventuell 32.
evident 305.
Evolution 296.
ewig 85.
exakt 35.
exaltiert 37.
Examen 35.
Exempel u. ä. 88.
eximieren 88.
exklusive u. ä. 159.
Exkurs u. ä. 171.
expedieren 110.
extrahieren, Extrakt 284.

F.

Fabrik 94.
fächeln 88.
fachen, Fächer 88.
Facit u. ä. 93.
Faden 89.
fahen 89.
fähig 89.
Fähnrich 230.
Fähre 89.
fahren 89.
Fahrhabe 90.
fahrlässig 91, 174.
Fährmann 89

Fahrnis 90.
Fahrt 89.
Fährte 90.
Faktum u. ä. 93.
fallieren u. ä. 96.
falsch 96.
fangen 89.
faseln 96.
Fastnacht 96.
Fehde 96.
fehl 96.
fehlen, Fehler 96.
Feier 96.
feiern 97.
fein 97.
Feind 96.
feindselig 238.
Feldmark 193.
Feldscher, Feldscherer 248.
Fell 97.
Felleisen 98.
Ferge 89.
Ferien 96.
fern 98.
fertig 90.
Fertigkeit 91.
Fest 96.
feudal 292.
Feuergräfe 124.
Feuersbrunst 69.
Fibel 98.
fidel u. ä. 98.
final, Finanzen u. ä. 97.
firm u. ä. 99.
Firn, firn, Firne, Firner 98.
Firnewein 98.
fix u. ä. 99.
flach, Fläche 99.
flacken 99.
Flamberg 58.
flattieren 100.
Fläz, fläzen 99.
Fleck, Flecken, flecken 100.
Fleet 100.
fletschen 99.
Flicken, flicken 100.
Fließ 100.
fließen 100.
Flor u. ä. 100.
Floskel 101.
Floß, Flosse, flößen 100.
Flöte 63.
flöten gehen 63.
Flott, flott, Flotte 100.
Flöz 99.
Fluß 100.
Foche, Focke, Fockmast 89.
Fohlen 101.
Folter 101.
fordern, fördern 110.
Form u. ä. 101.
formell u. ä. 102.
forschen 110.
fort 110.
fortschaffen 244.
Fraktion u. ä. 68.
frank 103.
Frau 108.
Frauenbeere 108.
Frauenzimmer u. ä. 108.
frech 103.
frei 102.
freien, Freier 103.
Freiheit, freilich, Freitag 104.
Freite 103.
fremd 105.
fressen 88.
Freude, freudig, freuen 107.
Freund 104.
Friede 104.
frieden 105.
Friedhof 105.
Friedrich 230.
friedselig 238.
frieren 106.
Friesel 106.
Fritz 120.
froh 106.

frohlocken 107.
fromm, frommen 106.
Fronbote 108.
Fronde 108.
Frondienst 107.
Frone, fronen, frönen 108.
Fronfasten 108.
Fronleichnam u. ä. 108.
Frosch 106.
Frost 106.
Fuhre, führen 91.
Füllen 101.
für 109.
fürbaß 55, 110.
fürder 110.
fürlieb 110.
Fürst 110.
Furt 92.
Fuß 110.

G.

Gabe 113.
gähnen 111.
Galander 114.
Galgenschwengel 262.
Galopp 175.
gäng und gäbe 113.
Gänserich 230.
Garantie u. ä. 295.
Garde 294.
Garderobe 294.
gären 111.
garnieren 294.
Garnison 295.
Garnitur 295.
Garten 111.
Gas, gäschen, Gäscht 111.
Gast 111.
Gäst 111.
gatlich, gätlich 112.
Gatte, gatten, Gatter 112.
gattern, Gattin, Gattung 112.
ge- 112.
Gebärde, gebärden 42.
gebaren 41.
gebären 42.
geben 113.
Gebhard 54.
Gebiet 60.
gebieten 59.
Gebinde 60.
Gebiß 57.
Gebot 60.
Gebrech, Gebrechen 67.
gebrechen 67.
Gebühr 45.
gebühren 41.
Geburt 45.
Gedächtnis 73.
gedackt 77.
Gedanke 73.
Gefahr 91.
Gefährde 92.
gefährlich, Gefährlichkeit 91.
Gefährte 89.
Gefreiter 103.
Gehege 128.
geheim 144.
gehorchen, gehören 147.
gehörig, gehorsam 147.
Geier, Geiermaul 56.
Geisel, Geißel 114.
Gelage 185.
gelangen 173.
Gelaß 174.
Geld 114.
gelegen 185.
geleiten 181.
Gelenk, gelenk, gelenkig 173.
gelingen 173.
gellen 114.
geloben 183.
gelt 114.
gelten 114.
Gelübde 183.
Gemach, gemach 187.
gemächlich 187.
Gemächt, Gemächte 210.

Gemahl, Gemahlin 190.
gemein, Gemeine 114.
Gemeinde 114.
Gemüll 189.
Gendarm 153.
General u. ä. 153.
geneſen 212.
Geneſis u. ä. 152.
genieren 115.
Genieß 116.
genießen 115.
Genitiv 153.
Genoß, Genoſſe 116.
Gentleman 154.
Genus u. ä. 153.
Genuß 116.
Geograph 122.
Geologie 179.
Georg 116.
Ger 114.
Gerät, geraten 232.
Geratewohl, Gerätſchaft 232.
Gerbert 114.
gerecht 230.
gereichen 229.
Gerhard 113, 134.
Gericht 230.
gerinnen 235.
gern 56.
Gertrud 114.
Geruch, Gerücht 233
geruhen 227.
Geſäß 267.
Geſchäft 244.
geſchehen 116.
Geſcheid 247.
geſcheit 246.
Geſchichte 116.
Geſchick 117.
geſchickt 117.
geſchlacht 252.
Geſchlecht 252.
Geſchöpf 243.
Geſchwulſt 260.
Geſelle 238.
Geſetz 267.
Geſinde, Geſindel 265.
Geſpan, Geſpann 271.
Geſpenſt 271.
Geſpinſt 271.
Geſtade 276.
Geſtändnis 276.
geſtatten 277.
geſtehen 276.
Geſtell 279.
Geſtöber 280.
geſund 265.
Getreide 208.
Gevatter 288.
gewahr 294.
Gewähr 295.
gewahren 294.
gewähren 295.
Gewahrſam 294.
Gewährsmann 295.
Gewalt 297.
Gewand 304.
gewandt 304.
Gewerbe 300.
Gewicht 303.
gewöhnen, Gewohnheit 307.
gewöhnlich, gewohnt 307.
Gienmuſchel 111.
Gier, gieren 56.
gießen 117.
Gift 113.
Gilde 114.
giſchen, Giſcht 111.
Gitter 112.
Glacis 120.
Glander 119.
Glanz 119.
Glas 119.
Glaſt 119.
glatt 120.
Glatze 119.
glauben 184.
gleich 180.

Gleis 117.
Gleisner 180.
gleisnerisch 180.
gleißen 119, 180.
gleiten 119.
Glied, Gliedmaß 181.
Glitsche, glitschen 120.
glitzen, glitzer, glitzern 119.
glosten 119.
glühen 119.
gnurschen 161.
Gosse 117.
Gott 120.
Gottfried, Gottlieb 121.
gottselig 238.
Götz 120.
Götze 117.
gontieren 157.
Grab, Graben 121.
graben 121.
Grabscheit 247.
Grad, graduell u. ä. 124.
Graf 123.
Gramm, Grammatik 123.
Gran, Granat u. ä. 155.
Grand 125.
Graphit 122.
Gratial, gratis u. ä. 124.
gravieren u. ä. 122.
Grazie u. ä. 124.
Grenadier 155.
Griffel 122.
Grind 125.
Gros 125.
Groschen 125.
Groß 125.
grotesk 126.
Grotte 125.
Grube, grübeln, Gruft 121.
Grund 125.
Gründonnerstag 126.
Günther 138.
Gurt, Gürtel, gürten 111.
Guß 117.

H.

Haag 129.
Habe 126.
haben 126.
Habicht 136.
Habitus u. ä. 126.
Hafen (für Schiffe) 126.
Hafen (Topf) 136.
Haff 126.
haften 136.
Hag 127.
Hagapfel, Hagedorn 128.
Hagen 128.
hägen (plattd.) 127.
Hagerose 128.
Hagestolz 129
Hahn 131.
Hain 129.
Hainbuche, Hainbutte 128.
halb, Halbe 132.
halben, halber 132.
halbpart 219.
Halde 132.
Hälfte 132.
Hall, Halle, hallen 145.
hallo 146.
hämisch 147.
Hand 133.
handeln 133.
Hang 133.
hangen, hängen, Hängsel 133.
Hansa 133.
hänseln 133.
hart 54, 133.
Hasenschaden, Hasenscharte 249.
Hau 134.
Haube 134.
Haue 134.
hauen 134.
Haupt, Hauptsache 134.
Hausrat 232.
Hautgout 157.
Hautrelief u. ä. 37.

Hebe, Hebel 136.
heben 135.
Heber 136.
Hebopfer 136.
Hecke 128.
Hedwig 144.
Heer 138.
Heerbann 61, 138.
Heerstraße 138.
Hefe 136.
Heft, heften, heftig 136.
Hege 128.
hegen 127.
Hegewiese, Hegezeit 129.
Hehl 139.
hehlen 138.
Hehler 139.
Hehlsau 140.
Heide 141.
Heidekorn 142.
heidnisch 142.
Heil 143.
heil, Heiland, heilen, heilig 143.
heiligen 143.
heim 143.
Heimat 30, 143.
Heimchen, Heime 143.
heimeln, heimisch, heimlich 144.
heimsuchen, heimtückisch 144.
Heimweh 143.
Heinrich 144, 230.
Heinz 144.
Heirat 232.
heiß 144.
-heit 144.
heizen 144.
Hektograph 122.
Held 140.
helfen 140.
hell, Helle, hellig (plattd.) 145.
Helligkeit 145.
Helm 140.
Hemd, Hemde 146.
Henkel, henken 133.
Henne 131.
Heraldik 138.
Herauch 144.
Herberge 58, 138.
Hermann 138.
Herold 138, 297.
Herzog 138.
herzogen 153.
Heu 134.
Hexe 129.
Hieb 134.
Hierarchie 38.
Hildesheim 143.
Hilfe 140.
Himmel 146.
Hinz 144.
Hitze 144.
Hobel 136.
Hoboe 37.
Hof 147.
Hoffart, hoffärtig 90.
höfisch, höflich 147.
högen (plattd.) 127.
hohl, Höhle, höhlen 140.
hold 132.
Holder 140.
holdselig 132, 238.
Holster 141.
Hölle 139.
Holunder 140, 293.
homogen 153.
horchen 147.
hören, hörig 147.
Hort 147.
Hospital u. ä. 111.
Hotel 111.
Hubert 59.
hübsch 147.
Huhn 131.
Huld 132.
huldigen 133.
Hülse 140.
Hülle, hüllen, Hülse 141.
human 67.

Hypothek, Hypotheſe 284.

J (i).

Idee 305.
Imbiß 57.
immanent 197.
immediat 207.
immer 85.
immun u. ä. 115.
improviſieren 306.
Inbrunſt 69.
indefinit 97.
Independent 221.
Index, Indicium 310.
Indikativ 310.
indirekt 228.
Individuum 306.
indizieren 310.
Induktion 312.
Infinitiv 97.
informieren 102.
Ingenieur u. ä. 153.
Ingredienz 124.
ingroſſieren 125.
inhibieren 127.
Injurie 149.
Inklination 180.
inkluſive 159.
inkommenſurabel 198.
inkorporieren 166.
inmitten 206.
innerhalb 132.
Inſekt 262.
Inſignien 263.
inſolvent 268.
Inſpektor 269.
inſpirieren 272.
inſpizieren 269.
inſtändig 276.
Inſtinkt 275.
Inſtitut 278.
intelligent u. ä. 178.
intendieren u. ä. 79.
Interdikt 310.
Intereſſe 264.
Interferenz 46.
Interjektion 31.
intermittieren 204.
Invalide 297.
Inventar u. ä. 32.
Inverſion 291.
involvieren 296.

J (j).

je, jeder 85.
jedermann 204.
jedoch, jedweder, jeglicher 85.
Jehovah 148.
jemals 85.
jemand 84, 204.
Jeſus 148.
Joachim, Johannes 148.
Jojakim, Jonathan, Joſua 148.
Judiz 149.
Jugend 148.
Jumfer 149.
jung 148.
Junge, Jünger, Jungfer 149.
Jungfrau, Jüngling 149.
jüngſt, Junker 149.
Juriſt u. ä. 149.
Jus 149.
juſt 149.
Juſtiz u. ä. 149.

K.

Kadenz 166.
kaduck 167.
Kalligraph 122.
Kamerad 150.
Kameralien 150.
Kammer, Kämmerei 150.
Kämmerer 150.
Kamp, Kämpe, Kampf 150.
Kämpfer 150.
kampieren 150.
Kamel 151.
Kanon 150.

Kanone 151.
kanonisch u. ä. 150.
Kantate 131.
Kante, Kantel 151.
Kantine 151.
Kanton 151.
Kantor 131.
Kanzel, Kanzlei, Kanzler 151.
Kanzlist 151.
Kap 135.
Kapellan, Kapelle 137.
kapieren u. ä. 136.
Kapital u. ä. 134.
Kaplan 137.
Kappe 137.
kaputt 135.
Kardinal, Kardinalzahl 151.
Karfreitag 104.
Karikatur u. ä. 152.
Karl, Karoline 155.
Karosse 152.
Karre, Karren, karren 152.
Karriol, Karriole, Kärrner 152.
Karussell 152.
Kaspelvagt (plattd.) 57.
Kasus u. ä. 166.
Katalog 178.
Kataster 134.
Katharine 156.
kausal 167.
keck 225.
kennen 152.
kentern 151.
Kerl 155.
Kern 155.
kesen (plattd.) 156.
Ketzer 156.
kiesen 156.
Kind 154.
Kirche 157.
Kirchspiel 57.
Kirmes 206.
klaffen 157.
kläffen 158.
Klamm, klamm, Klammer 160.
Klang 160.
Klapp, klapp, Klappe 158.
klappen, klappern, Klapps 158.
klapps 158.
klar, Klärchen u. ä. 158.
Klasse, klassisch 159.
klauben 160.
Klause, Klausner u. ä. 159.
Kleinod 30.
Klemme, klemmen 160.
klempern 160.
Klempner 160.
Klepper 158.
Klerus u. ä. 159.
klieben 159.
Klima 180.
Klimax 180.
klimmen 160.
klimpern 160.
Klinge, Klingel 160.
klingen 160.
Klinik 180.
Klinke 160.
Klippe, Klippkram 158.
Klippschenke, Klippschuld 158.
Kloben 160.
Klöpfel, klopfen, Klöppel 158.
Klosett 159.
Kloster 159.
Kluft 160.
Klump, Klumpen 160.
Kluppe 160.
knarren 161.
Knaster, Knasterbart 161.
knastern 161.
kneifen 160.
Kneipe, kneipen 161.
Knick 163.
Kniff 161.
knippen, knipsen 161.
knirren 161.
knirschen 161.
knistern 161.

Knoblauch 160.
Knüppel 158.
knurren, knurschen 161.
Kosent 33.
Kohl 161.
Kohorte 111.
Kollation 46.
Kollekte u. ä. 176.
Kolloquium 179.
Komitee u. ä. 205.
kommandieren u. ä. 191.
kommen 161.
kommensurabel 198.
Kommilitonen 197.
Kommis u. ä. 205.
kommod, Kommode 198.
kommun u. ä. 115.
Komparation 215.
Kompaß 220.
kompensieren 221.
kompetent u. ä. 62.
Kompromiß u. ä. 205.
Komthur, Komthurei 191.
Kondukt u. ä. 312.
Konfekt u. ä. 95.
konferieren u. ä. 46.
Konfession 162.
konfirmieren 99.
Kongreß 124.
König 154.
Konjektur 31.
Konklusion 159.
konkurrieren u. ä. 171.
können 154.
konsekrieren 240.
konsignieren 263.
konskribieren 258.
Konsole 268.
Konsonant 268.
konspirieren 272.
Konstabler 278.
konstatieren 278.
konstituieren 278.
Konterbande 61.
kontrahieren, Kontrakt 284.
kontrasignieren 263.
Kontur 287.
konvenieren u. ä. 32.
Konversation 291.
konvertieren, Konvertit 291.
Konvolut 296.
Kopf, Koppe 162.
Koppel 162.
koppeln 163.
Kopula u. ä. 162.
Korb 165.
kören 156.
Korn, körnen 155.
Körper 165.
Korporal 135.
korrigieren 227.
korrumpieren u. ä. 236.
Korsett 166.
Korso 171.
Korvette 165.
kosen 166.
Kost 157.
kosten 157, 278.
Krampe 167.
Krampf 168.
Krätze, kratzen, Krätzer 168.
kraus 168.
kredenzen, Kredit u. ä. 73.
Kreide 168.
Kreis 168.
kreischen 168.
Kreisel 168.
kreißen 168.
Krempe, Krempel, krempen 167.
Kresse 169.
Kreßling 169.
Kreuz, Kreuzer 168.
Kreuzgang, Kreuzwoche 169.
kriechen, Kriechente 169.
Krikente 169.
Kring, Kringel, Krink 234.
kritzen, kritzeln 168.
Kroppzeug 169.

krumm 168.
Krupbohne 169.
Krüppel 169.
krütsch 157.
Krux 168.
Kruzifix 99, 168.
Kryptogam 125.
Kübel 162.
Kufe, Küfer 162.
Kult u. ä. 169.
Kummer 170.
Kumpan 170.
kumulieren u. ä. 170.
kund, Kunde 155.
künftig 162.
Kunst 155.
Küper 162.
Kuppe, Kuppel 162.
Kuppeljagd, kuppeln 163.
Kuppelweide 163.
Kuppler, Kupplerin 164.
Kur (Heilung) u. ä. 148.
Kur (Wahl), küren 156.
Kurfürst 156.
Kurrende 170.
Kurs u. ä. 170.
kürsch 157.
Küster 148.
Kustos 147.
Kyrie 157.

L.

labial, labiat 172.
Lade 171.
Laden 172.
laden 171.
Lady 172.
Laffe 172.
Lage, Lager 185.
Laib 172.
Lake 175.
Lambert 59.
Lambertsnuß 174.
Lampe, Lamprecht 59.
Lamprete 222.
Landdrost 287.
lang, lange, Länge, langen 173.
Langobarde 173.
längs, langsam, längst 173.
langweilig, langwierig 173.
Lappalie, Lappe, Lappen 172.
läppern, läppisch 172.
laß 174.
lassen, lässig 174.
Last 171.
lat (plattd.) 174.
Laub 174.
Laube 175.
laufen 175.
Laune 175.
Laus 186.
lauschen, laustern 186.
Laut, laut, läuten 186.
Leben, leben 64.
lechzen 175.
Leck, leck 175.
lecken 175.
Lefze 172.
legal 179.
legen 185.
Legende 176.
legieren u. ä. 179.
Legion 175.
legitim u. ä. 179.
lehnen 179.
lehren 118.
-lei 179.
Leib 64.
Leichdorn 180.
Leiche 180.
Leichnam 146.
Leid 181.
leiden, leider 181.
leise 118.
Leiste, Leisten, leisten 118.
Leite, leiten 181.
Lektion, Lektüre 177.
lenken 173.

lernen 118.
Letter (Druckbuchstabe) 181.
Letter (Lesepult), Lettner 177.
letzt 174.
Leuchte 181.
Leumund 186.
Levkoje 182.
Lex 177.
Lexikon 178.
liberal 182.
-lich 180.
Licht, licht, lichten 181, 182.
lichterloh, Lichtmesse 181, 182.
Lichtschnuppe 258.
lieb, Liebe 183.
lieben 182.
liefern 182.
liegen 185.
Lieutenant 185.
Lippe 172.
List, Liste, listig 118.
Lithograph 122.
Litteratur 181.
Livree 183.
Lob, loben 183.
Loch 185.
locker 185.
Löffel 172.
Loge u. ä. 175.
Logik 178.
Lohe 181.
Lokus u. ä. 185.
Lombard 174.
Lombardei 173.
longitudinal 173.
Longobarde 173.
Lord 172.
los 185.
löschen 186.
Losement 175.
losen 186.
lösen 186.
Losung 186.
Lothar 186.
loyal 179.
Lücke 185.
Ludolf 186.
Ludwig 186.
Luke 185.
lungern 173.

M.

machen 187.
Macht 209.
Mädchen 208.
Madonna 83.
Magd 207.
Mägdlein 208.
Mage 208.
Magister, Magistrat 196.
Magnat u. ä. 195.
Mahl 188, 190.
mahlen 188.
Mahlschatz, Mahlstatt 190.
Mahlstätte 190.
mahnen 202.
Mähre 187.
Mai 196.
Maid 208.
Maire 195.
Majestät 196.
Major u. ä. 195.
Majuskel 196.
Makel, Makulatur 188.
Mal 188.
maledeien 310.
Malefiz 94.
malen 188.
malmen 189.
Malter 189.
Mama 191.
man 204.
Mandant u. ä. 191.
Manier u. ä. 211.
Mann 203.
Manschette, Manual u. ä. 211.
Märchen 297.
Marine u. ä. 194.

Mark, Markart, Marke 192.
Markgraf, markieren 192, 193.
Markolf 192.
Marsch 194.
Marschall 187.
Marstall 187.
Maß 197.
Maßleid 193.
Mast 193.
Matjeshering 208.
Mätresse 197.
Matrize 290.
Maulschelle 245.
Maulwurf 189.
Mause, mausen, Mauser 194.
mausern, 193.
Mäuseturm, mausig 194.
Maut 194.
Max, Maxime u. ä. 196.
Mayor 195.
Medium u. ä. 207.
Meer 194.
Meerkatze, Meerrettich 195.
Meerschwein 195.
Mehl 188.
mehr 195.
Meier 195.
Meierei 196.
Meile 197.
meinen 202.
meinethalben 132.
Meisenschlag 251.
meist 195.
Meister 197.
Melm 188.
Memento 191.
Memme 191.
memorieren u. ä. 201.
Menage, Menagerie 197.
menagieren 197.
Mensch 204.
Mensur 198.
merken 192.
Merkmal 189.
Mesner 197.
Messe 205.
messen 197.
Messer 193.
Messias 72.
Meter u. ä. 198.
Mett 193.
Mette 206.
Mettwurst 193.
Metze 197.
Meute, Meuterei 199.
Mignon 203.
Milbe 188.
Militär, Mille u. ä. 197.
minder 199.
Minister u. ä. 200.
Minne 203.
minnen 200.
minorenn u. ä. 199.
Minute u. ä. 200.
Miß 197.
mißhellig 145.
Mission u. ä. 204.
Mißtreß 197.
Mittag 206.
Mitte, Mittel 206.
Mittelalter, Mittelfinger 207.
mitten, Mitternacht 206.
mittler, mittlerweile 207.
Mittwoch 206.
Möbel, mobil u. ä. 199.
Mode 198.
Modus u. ä. 198.
mögen 207.
Molter 189.
Moment 199.
Monarchie 38.
Monat 30, 199.
Mönch 210.
Mond 198.
monieren u. ä. 201.
Monogramm 123.
Monograph 122.
Monolog 178.

Monſtranz u. ä. 201.
morganatiſch 210.
Morgen, morgen 210.
morgend, Morgengabe 210.
morgens 210.
Motiv u. ä. 199.
movieren 199.
Mühle 189.
mühſelig 238.
Mull, Müller, Mulm 189.
Mummenſchanz 166.
Mündel 210.
Munificenz 115.
Münſter 210.
Muſter, muſtern 201.
mutieren 194.
Mutterkrebs 194.
Muttermal 189.

N.

nach 212.
Nachbar 56, 212.
Nachen 212.
nachläſſig 174.
Nachricht 212.
nächſt 212.
Nachtigall 114.
nahe 212.
nähren 212.
Name, namentlich, nämlich 212.
Narrenteiding 82.
naſeweis 300.
Naue 212.
Nautik 212.
Navigation 212.
nennen 212.
niemand 204.
Nießbrauch 116.
Nomen proprium u. ä. 212.
Nominativ u. ä. 213.
Nuß 115.
Nutzen 116.

O.

oberhalb 132.
Objekt, objektiv 31.
Oblate 47.
Oblong 173.
Occident 167.
Ochlokratie 38.
Octroi, octroyieren 40.
offerieren u. ä. 47.
offiziell, Offizier u. ä. 95.
Oligarchie 38.
Opfer 47.
Orden, ordentlich 213.
ordinieren u. ä. 213.
ordnen, Ordnung 213.
Organ 213.
Organiſt 213.
Orgel 213.
Orthograph 122.
Oſt, Oſten 213.
Oſterblume 214.
Oſterluzei 38, 214.
Oſtern 214.

P.

Paar, paar 214.
Pack 215.
Pädagog u. ä. 216.
paddeln 110.
Page 215.
Pair 214.
Paket 215.
Paladin 217.
Palais 217.
Palaſt 216.
Palmaille 48.
Panier 61.
Panſe 217.
Panſen 217.
Panzer 217.
Papa, Papſt 217.
Parabel 50.

Paradigma 217.
Paragraph u. ä. 218.
parallel u. ä. 218.
parieren u. ä. 215.
Parlament, parlieren 51.
Parochie 218.
Parole 51.
Part u. ä. 218.
Partei u. ä. 220.
Parthek, Partizip u. ä. 219.
Paß, passen u. ä. 220.
Pate, Pater u. ä. 288.
Patriarch 37, 288.
patriarchalisch 37, 288.
Patriot u. ä. 290.
Patron u. ä. 288.
Pedal 110.
Pedant 215.
pedden (plattd.) 110.
Pedell 63.
pekuniär 291.
Pelle (plattd.) 98.
pellen (plattd.) 98.
Pelz 98.
Pendel, Pensum u. ä. 221.
Pentagramm 123.
Petent u. ä. 62.
Peter, Petersilie 222.
Petroleum 222.
perfekt u. ä. 95.
perfide 99.
permanent 197.
permutieren 194.
Pfad 110.
Pfaffe 217.
Pfalz, Pfalzgraf 216.
Pfarre, Pfarrei, Pfarrer 218.
pflegen 222.
Pflicht 222.
Pfote 110.
Philologie 179.
Photograph 122.
Picke 222.
Pickelhaube 222.
picken 222.
Piedestal 110.
Pik, Pike u. ä. 222.
placken 100.
Plakat 100.
Platane, Plateau, Platina 223.
platt, Platte, plätten 223.
Plattform 223.
Plattmenage 197, 223.
Platz 223.
Pleite 63.
Podagra u. ä. 110.
Polier 51.
Portrait 285.
Post, Posten 223.
Pracht 67.
Prädikat u. ä. 310.
Präfekt 95.
Präfix 99.
prägen 67.
Präjudiz 149.
präkludieren u. ä. 159.
Prälat 47.
Prämisse 205.
Präposition, Präpositus 223.
Präsens, präsentieren 264.
präsidieren 267.
prätendieren u. ä. 79.
prävalieren 297.
Prävenire u. ä. 33.
predigen 310.
preisgeben 225.
Presbyter 224.
Presterklas (plattd.) 47.
Priester 224.
Primus u. ä. 224.
Prinz, Prinzip u. ä. 224.
Priorität 225.
Prise 225.
Privé 102.
Privilegium 179.
probat, Probe, probieren 225.
Profeß u. ä. 162.
Profit u. ä. 95.

Profoß 223.
Programm 123.
Progreß u. ä. 124.
prohibieren u. ä. 127.
projizieren u. ä. 31.
Prokura u. ä. 148.
Prolog 178.
prolongieren 173.
Promemoria 201.
promovieren 199.
Propädeutik 216.
Propst 223.
proskribieren 258.
Prospekt 269.
prostituieren 279.
Protektor u. ä. 78.
Proviant 306.
Provisor 305.
Prozent 72.
prüfen 225.
puddeln 110.
Pupille 71.
Puppe 70.
Purzelbaum 45.

Q.

queck, Quecke 225.
Queckſilber 225.
quick, Quickborn 225.
quieszieren 226.
Quietiſt 225.
Quinteſſenz 264.
quitt, Quittung 225.
Quodlibet 182.

R.

Rabe 226.
racken, Racker 227.
Rad, radebrechen 226.
Rädelsführer 226.
Radieschen 226.
radikal, radizieren 226.
raffinieren 97.
rajolen 231.
raken 227.
Ranft 226.
Rang 233.
Range 235.
rangeln 234.
rangieren 234.
rangſen 235.
Rank, rank 235.
Ranke, ranken 235.
Ränkeſchmied, ränkevoll 235.
rankzen, Ranze, ranzen 235.
Rappe, Rappen 226.
Rat, raten, Rätſel, 232.
rattekahl, rattenkahl 226.
Rauch 233.
Raufbold 48.
raunen 236.
Reaktion u. ä. 34.
Real 231.
Rechen 227.
Recht, recht, rechten 230.
Reck 231.
Redoute 312.
redreſſieren 227.
redſelig 238.
reduzieren 312.
Reede 232.
Refektorium u. ä. 95.
referieren u. ä. 47.
reformieren u. ä. 102.
Regal 228, 231.
regalieren 229.
Regel u. ä. 228.
regieren u. ä. 227.
Regine 228.
Region 229.
regreſſiv 124.
regulieren u. ä. 228.
Reich, reich, reichen 229.
Reihe 231.
reihen 231.
Reiſe, reiſen, reiſig 231.
Reislaufen 231.
reißen, Reißblei 231.

Reineke 134.
Reinhard 54, 134.
Reinhold 297.
reiten, Reiter 232.
Reiz, reizen 231.
rekommandieren 192.
Rekonvalescent 297.
Rektor u. ä. 228.
Rekurs u. ä. 171.
relativ u. ä. 47.
Religion 178.
Remedur 207.
Reminiscere u. ä. 201.
Remise u. ä. 205.
remonstrieren 201.
removieren 199.
remunerieren 115.
Rendant 77.
renken 235.
rennen 235.
Rente 77.
repetieren u. ä. 62.
residieren u. ä. 267.
resignieren 263.
Reskript 258.
Resonanz 268.
resolut 268.
resolvieren 268.
Respekt u. ä. 270.
respirieren 272.
Rest, restieren 278.
restituieren 279.
Retorsion 84.
retour 287.
Rettich 226.
reuten, =reuth 233.
Revenuen 33.
Revers 291.
revidieren, Revue u. ä. 306.
rex (lat.) 228.
Rezept u. ä. 138.
Richard 54, 134, 230.
richten, Richter, richtig 230.
Richtscheit 247.
Richtung 230.
riechen 233.
Ried 233.
Riege, Riegel 231.
rieseln 231.
rigolen 231.
Ring, ringeln 233.
ringen 233.
ringen 234.
Ringelnatter 233.
Ringer, Ringkampf 234.
rings, ringsum 233.
Rinne 235.
rinnen 235.
Riole, riolen 231.
Riß 232.
Ritter 232.
ritzen 232.
=rode, roden 233.
Roßtrappe 285.
rotieren 226.
Rotte 236.
rotten 233.
Rottmeister 236.
Rotunde 226.
Route, Routine 236.
ruchbar, ruchtbar 233.
ruchlos 227.
Rumpf, rümpfen 226.
Rune 236.
Runge 234.
Runse 236.

S.

Saal 236.
Sabbath 239.
Sache 239.
Sachse 193.
sackerlot 240.
sackerment 239.
Säge 262.
Sakrament 239.
Sakristei u. ä. 240.
Salär 241.

Salat 241.
Salbe 241.
Salbei 241.
Salbuch 237.
Saline 241.
Salon 236.
Salpeter 222, 241.
salutieren 241.
Salvatorbier 241.
Salve 240.
salvieren 241.
Salz 241.
Samstag 239.
sapperlot 240.
sapperment 239.
Sasse, Satz 267.
saufen 241.
saumselig 238.
Schabbes 239.
Schabe, Schäbe 242.
schaben, schäbig 241, 242.
Schacht 117, 244.
Schaff 242.
schaffen 242.
Schaffner, Schaft, -schaft 244.
schal, Schale, schälen 244.
Schalk 187.
Schalksknecht 188.
Schall, schallen 245.
Scham 248.
Schande 250.
Schanze 166.
Schar 248.
scharben 249.
Schäre (Klippe) 249.
scharf 249.
Scharre, scharren 249.
Scharte 249.
Scharwache 249.
Scharwenzel 248.
Scharwerk 249.
Schaufel 250.
Scheffel 242.
Scheide 247.
scheiden 245.
Scheidewasser 247.
scheinen 247.
Scheit, Scheitel 247.
Scheiterhaufen, scheitern 247.
Schellack 245.
Schelle, schellen, Schelfe 244.
Schellfisch 245.
Schelm 245.
schelten 245.
Schemen 248.
Scherbe 249.
Schere 249.
scheren, Schererei 248.
Scherge 249.
Schermaus 249.
Scherwand 248.
Schicht, schicken, schicklich 116.
Schicksal 117.
schieben 249.
Schiedsmann 247.
schießen 250.
Schiff 242.
Schilling 245.
Schimmel 248.
Schimmer 248.
schinden 250.
Schlacht, schlachten 252.
Schlacke 252.
Schlaf, Schläfe 251.
schlafen 251.
schlaff, schläfrig 251.
Schlafrock 254.
Schlag, Schlage 251, 252.
schlagen 251.
Schlange 255.
schlank 255.
schlapp, Schlappe 251.
schlappen 251.
Schläufe 254.
schlecht, schlechterdings 253.
schlechthin, schlechtweg 253.
Schlegel 252.
Schleife 253, 254.

schleifen 253.
Schleifkanne 254.
Schleiße 254.
schleißen 254.
schlenkern 255.
Schleppe, schleppen 253.
Schleswig 297.
Schleuse 159.
schlicht, schlichten 253.
schliefen 254.
Schliff 253.
Schlinge, Schlingel 255.
schlingen 255.
Schlipf 253.
Schlips 254.
Schlitz, schlitzen 255.
Schlucht 254.
Schlund 255.
Schlupf, schlupfen 254.
schlüpfen, schlüpfrig 254.
Schlupfwinkel 254.
Schmach, schmachten 255.
schmächtig, schmähen 255.
schmählich 255.
Schmant, Schmetten 255.
Schmetterling 255.
schmiegen 256.
Schmuck 256.
Schnalle, schnallen 257.
schnalzen 257.
schnapp, schnappen 257.
Schnapphahn 258.
Schnappsack 258.
Schnaps 257.
schnarchen 256.
Schnarre 256.
schnarren 256.
schnell, Schnelle, schnellen 257.
Schneller 257.
Schnepper 257.
Schnippel, schnippeln 257.
schnippen, schnippisch 258.
Schnörkel 256.
Schnupfen, schnupfen 258.
Schnuppe 258.
Schnur, schnüren 256.
Schnurrbart 257.
Schnurre, schnurren 256.
schnurrig 257.
Schnurrpfeiferei 257.
Schober 250.
Schöffe 244.
Scholar, Scholarch 259.
Scholastik, Scholie 259.
schöpfen, Schöpfer 243.
Schöpfung 243.
Schoppen 242.
Schoß 250.
schraffieren 122.
schreiben 258.
Schrot 258.
schroten 258, 259.
Schröter 259.
Schrotleiter 259.
Schub 250.
Schubbejack 242.
Schublade 250.
Schuft 250.
Schuld 245.
Schule, Schüler 259.
Schultheiß 245.
Schulz, Schulze u. ä. 245.
Schund 251.
Schuppe, Schuppen 242.
schuppen 242.
Schur 249.
Schurf, schürfen 249.
Schuß, Schusser, Schütze 250.
Schwalg 260.
Schwall 260.
Schwalm 260.
Schwamm 260.
Schwang 260.
schwanger 261.
Schwank, schwank 261.
Schwäre, Schwären 259.
schwären 259.
Schwelle 260.

schwellen 260.
Schwemme, schwemmen 260.
Schwengel 261.
schwenken 261.
schwer 259.
Schwert 259.
Schwiele 260.
schwierig 260.
schwimmen 260.
Schwindsucht 266.
Schwinge, Schwingel 260.
schwingen 260.
Schwulst, schwülstig 260.
Sech 262.
Sediment 267.
Sedisvakanz 267.
Segen 262.
Segment 262.
Sehnsucht 266.
sein 263.
Sekante 262.
Sekte, Sektion 262.
Sekunde u. ä. 264.
Sekundogenitur 153.
Selekta 176.
selig 238.
senden 264.
Sense 262.
September u. ä. 265.
Septuagesimä u. ä. 266.
Sessel, Session, setzen 267.
Seuche 266.
sezieren 262.
Sichel 262.
siech, siechen, Siechenhaus 266.
Siechtum 266.
siedeln 267.
sieden 266.
Signal u. ä. 262.
Sigrist 240.
sintemal 190.
sitzen 266.
Skriptur 258.
Sod, Sodbrennen, Sode 266.
Soff, Söffel 241.
solch 181.
Sold, Soldat, solid 267, 268.
solidarisch, solide 267, 268.
sollen 245.
solvent 268.
Sonate, Sonett 268.
Sonnabend 239.
spähen 269.
Span, spänen, Spanferkel 271.
Spanne, spannen 270, 271.
Species u. ä. 269.
Speersort 222.
Speise 221.
Spektakel u. ä. 269.
spekulieren u. ä. 269.
Spende 221.
Spesen 221.
Spiegel 269.
Spindel 271.
Spinne 271.
spinnen 270.
Spion 269.
Spirant u. ä. 272.
Spiritualismus u. ä. 272.
Spital, Spittel 111.
spreizen 271.
Sprengel, sprengen 272.
Sprenkel, sprenkelig 272.
sprenkeln 272.
sprießen 271.
springen 272.
Sprit 272.
Sproß, Sprosse 272.
Sprößling 272.
Staat 277.
stabil 277.
Stachel 274.
Stadel 276.
Stadium 278.
Stadt 276.
Stafette 273.
Staffage 273.
Staffel, Staffelei 273.

Staken, Staket 274.
Stall 279.
Stampfe 273.
Stand, Ständchen 276.
Ständer, ständig 276.
Stange 275.
Stanze 277.
Stapel, Stapelplatz 273
Stapfe, stapfen 273.
Star, starr, starren 273.
statarisch u. ä. 277.
stätisch 277.
Stativ u. ä. 277.
Statt, statt, Stätte 276, 277.
statthaft, stattlich 277.
Statue u. ä. 278.
Staub 280.
stechen 273.
Steckbrief, Stecken, stecken 274.
Steg, Stegreif 279.
stehen 275.
stehlen 279.
Steig 279.
steigen, steigern 279.
steil 279.
Stein 279.
Stellage, Stelle, stellen 279.
Stempel 273.
Stengel 275.
Stenograph 122.
Sternschnuppe 258.
stet, stetig, stets 276.
Steuer 280.
Steuerbord 41.
Stich, stichdunkel, Stichel 274.
sticheln, Stichling 274.
Sticken 273.
sticken 274.
stieben 280.
Stiege 279.
Stier 280.
still, Stille, stillen 279.
Stöber, stöbern 280.
Stocher, stochern 274.
Stock, stockblind 275.
stockdumm, stockdunkel 275.
stocken, Stockfisch 275.
Stockschnupfen 275.
Stockwerk 274.
Stollen 279.
störrig 273.
Storthing 82.
strack, stracks 280.
Strecke, strecken 280.
Streich, Streiche 280.
streicheln 280.
streichen 280.
Streik, streiken 281.
Strich, Strichvogel 280.
Strick, stricken 280.
Stuck, Stuckatur 275.
Stufe 273.
Stuhl 279.
Stumpf, stumpf 273.
Stunde, stunden 276.
stur 280.
sturen 273.
Subaltern 87.
Subjekt, subjektiv 32.
Submission 205.
Subordination 213.
subskribieren 258.
Substantiv, Substanz 278.
substituieren 279.
subtrahieren 284.
Subvention 33.
suchen 239.
Sucht 266.
Sud, Sudelkoch 266.
sudeln 266.
Suffix 99.
Sumpf 260.
Superintendent 79.
Superlativ 47.
Suppe 241.
suspendieren 221.
Symbole 49.
Symmetri 198

Synagoge 35.
Synonym 213.

T.

Tabelle, Tabulett u. ä. 281.
Tafel, tafeln, täfeln 281.
Takt u. ä. 281.
tangieren u. ä. 281.
Tapet u. ä. 282.
Tatelkorn, Taterkorn 143.
Taubenschlag 251.
Täuberich 230.
tauchen 282.
taufen 282.
taugen 283.
Teidingsleute 82.
Telegramm 123.
Telegraph 122.
Tempel 283.
Temperatur, Tempo 283.
Tempus u. ä. 283.
Tendenz, tendenziös 78.
Tentamen 79.
Teppich 282.
Terz u. ä. 85.
teuer 77.
That 283.
Thema 284.
Theobald 47, 80.
Theodor 80.
Theokratie 39.
Theologie u. ä. 80.
These 283.
thun 283.
tief, Tiefe 283.
Ton 78.
Topf 283.
Tortur 84.
Tracht, trachten 284, 285.
trächtig 284, 285.
Tradition 77.
tragen 284.
Train 285.
traktieren u. ä. 285.
Tram 285.
Trank 286.
tränken 286.
Translateur 47.
transpirieren 272.
Trappe, trappeln 285.
trappen 285.
trätabel 285.
Tratte 284.
trauen 285.
Traufe, träufeln, traufen 286.
traun 285.
trecken (plattd.) 284.
treiben 285.
Treppe 285.
treu, Treue 285.
Triangel u. ä. 84.
Trieb 286.
triefen 286.
Trift 286.
trinken 286.
trippeln 285.
trocken 286.
Tropfen, tropfen, tröpfeln 286.
Trost 285.
trübselig 238.
Truchseß 286.
Trug 286.
trügen 286.
Trumm, Trümmer 285.
Trunk 286.
Trunkenbold 48, 286.
Tuchscherer 248.
tüchtig 283.
Tuck, Tücke 282.
Tugend 283.
-tum 283.
turnen, Turnier u. ä. 287.

U.

überhaupt 134.
überlisten 118.
Überschwang 261.

überschwänglich 261.
Ulrich 31, 230.
umhegen 127.
umringen 233.
Umriß 232.
Umstand 276.
ungefähr 92.
ungelenk 173.
ungeschlacht 252.
ungeschoren 248.
Ungetüm 283.
unieren u. ä. 87.
Unrat 232.
unstät 276.
unterhalb 132.
unterscheiden 246.
Unterschied 247.
Unterschleif 254.
unterweisen 300.
Unverfrorenheit 93.
unverhohlen 139.
Unzucht 311.
uphägen (plattd.) 127.
ur-, Urahn, uralt 287.
urbar 46.
Ureltern, Urfehde 287.
urgemütlich 287.
Urheber, urkomisch 287.
Urlaub, Ursache 287.
Ursprung, urteilen 287.
Uz 120.

V.

Valet, Valuta 297.
Vater 288.
Vehikel 303.
Ventil 304.
verbergen 58.
Verbrechen 68.
Verbum u. ä. 290.
Verderb, Verderben 74.
verderben 74.
verheeren 138.
verhehlen 139.
verkoppeln 163.
verlangen 173.
verlassen 174.
verletzen 174.
verleumden 186.
verlieren 186.
Verließ 186.
verloben 183.
Vermächtnis 187.
vermählen 190.
vermaledeien 310.
vermögen 209.
Vers u. ä. 290.
verschaffen 244.
verscheiden, verschieden 246.
Verschlag, verschlagen 253.
Verschleiß, verschleißen 254.
Verstand, Verständnis 276.
verstehen 276.
verteidigen 82.
vertikal 291.
Vertrag 284.
verwandeln 304.
verweisen 300.
verzeihen, Verzicht 309.
verzichten 309.
Viadukt, Viatikum 303.
vidimieren u. ä. 98, 305.
Vieh 291.
vierschrötig 259.
Vigilie, vigilieren 294.
Vikar 298.
Virilstimme 301.
Virtuos 302.
Visier u. ä. 305.
Vita u. ä. 299.
Vivat u. ä. 299.
Vizekönig 298.
Viztum 298.
Vogelbauer 56.
Vogt 292.
Vokal, Vokativ u. ä. 292.
Volksthing 82.
Volte, voltigieren 296.

Volumen 296.
vor, vorder 109.
vorhanden 109, 133.
Vormund 211.
vorn 109.
Vorrat 232.
vorschießen 250.
Vorschub 250.
vorwärts 109.
Vorwitz 304.
vozieren 292.

W.

Wache 293.
wachen, Wacholder 293.
Wacht, Wächter 293.
wackeln 303.
wacker 293.
Wage, Wagen 303.
wagen, wägen 303, 302.
wagerecht, Waggon 303.
Waghals 303.
Wahl, wählen 307.
wählig, Wahlplatz 307, 308.
Wahlstatt 308.
Wahn 306.
wahr 295.
wahren, wahrnehmen 294.
währen, Währung 295.
Wahrzeichen 294.
Waise 299.
Waldemar 297.
wälgern 295.
Walhalla 308.
walken 295.
Walküre 308.
wallen 295.
Wallfahrt, wallfahrten 296.
walten 296.
Walther 138, 297.
Walze, walzen 295, 296.
wälzen, Walzer 295, 296.
Wand, Wandel 304.
wandeln, wandern 304.
Wanze 304.
Wardein 294.
warnen 294.
Wart, Warte 294.
warten, Wärter 294.
Wasserscheide 247.
Wechsel 298.
Wechselbalg 48.
wecken 293.
Weg, weg, wegen 303.
Wegerich 230.
Wehr, wehren 295.
weich 297.
Weichbild 297.
Weiche 297.
weichen 297, 298.
weigern 302.
Weiher 298.
Weihnacht, Weihnachten 298.
Weihrauch 298.
weil, weiland 299.
Weile 299.
Weise, weise, Weisel 300.
weisen, Weisheit 299, 300.
weissagen 299, 300.
welch 181.
Welle, wellern 296.
wenden 304.
werben 300.
werfen, Werft (der) 300, 301.
Werft (die und das) 300.
Werfte 300, 301.
Wergeld, Wert 301.
wert, Werwolf 301.
Wesen 263.
wichtig 303.
Wiege 303.
wiegen 302.
willfahren 89.
Willkür 157.
Wind, Winde, Windel 304.
winden, windschief 304.
Wirbel 300.
Wirt 301.

wiſſen 304.
Witwe 306.
Witz 304.
Witzbold 48, 304.
Woche, wöchentlich, wöchig 298.
Wog, Woge 303.
wohl, wohlig 307.
wohnen 306, 307.
Wolke 296.
wollen, Wolluſt 307.
Wonne, Wonnemonat 306.
Wortklauberei 160.
wringen 234.
Wucher 293.
Wucht 303.
wühlen 296.
Wulſt 296.
wund, Wunde 304.
Wunder 306.
Wunſch 306.
Würde 301.
Wurf, Würfel 301.
Wüterich 230.

Z.

Zahl, zahlen, zählen 312.
zahm 312.
Zahnſtocher 274.
zehn 308.
zeihen 309.
Zeile 312.
zermalmen 189.
zerſchellen 245.
Zeug, Zeuge, zeugen 311.
ziehen 311.
Ziel 312.
ziemen 312.
Zierat 30.
zocken 311.
zögern 311.
Zögling 311.
Zoologie 179.
Zuber 43.
Zucht, züchten, zucken 311.
zufrieden 105.
Zug, Zügel 311.
Zukunft 162.
zurichten 230.
zuſchießen 250.
zuweilen 299.
zwei, Zweifel, Zweig 313.
Zwieback, zwier, Zwieſel 313.
Zwillich, Zwilling 313.
Zwirn, zwiſchen 313.
Zwiſt, Zwitter, zwölf 313.

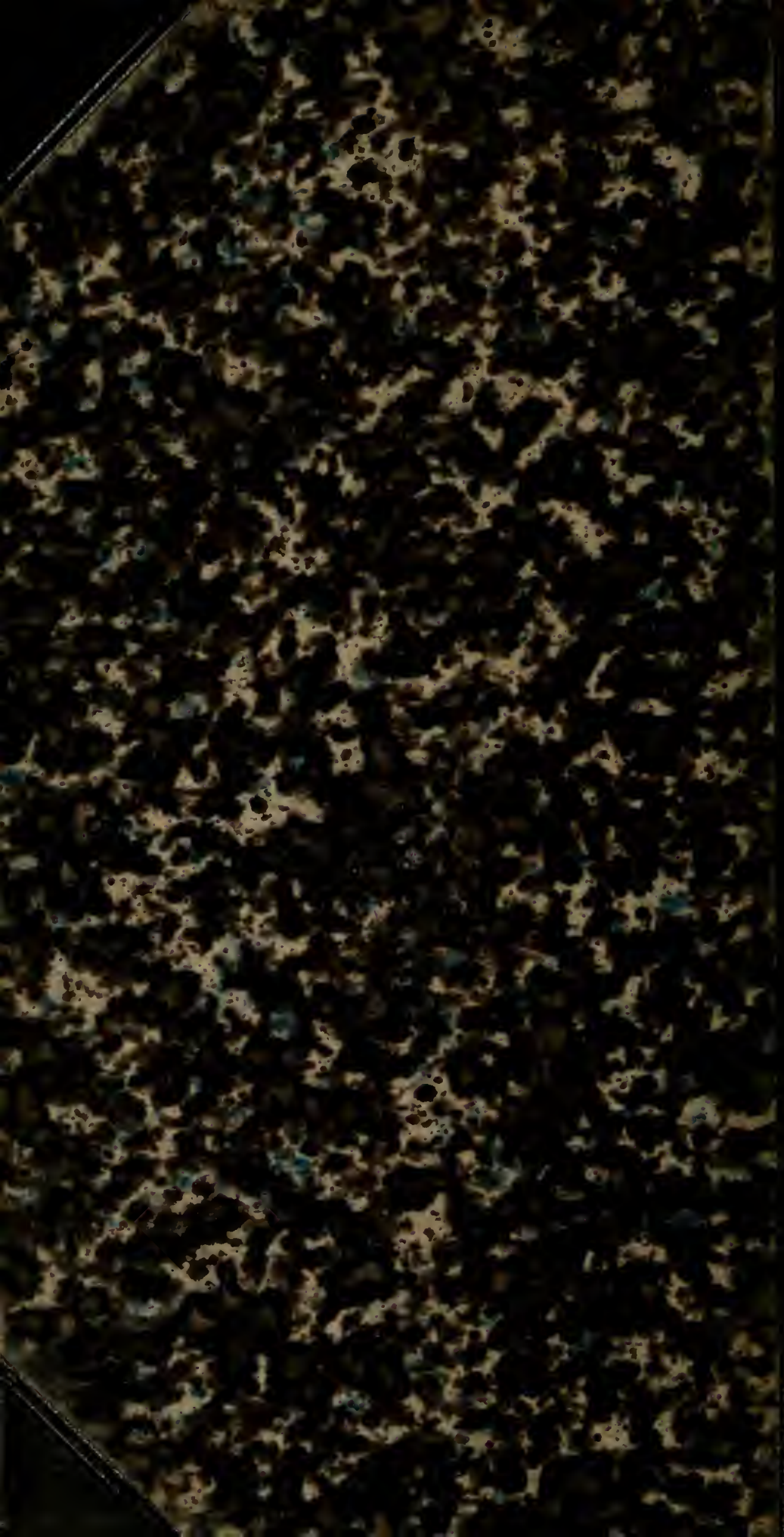
Verzeichnis

vorkommender Abkürzungen.

Adj.	= Adjektiv	lat.	= lateinisch
Adv.	= Adverb	Mask.	= Maskulinum
ahd.	= althochdeutsch	mhd.	= mittelhochdeutsch
altsächs.	= altsächsisch	Neutr.	= Neutrum
angelsächs.	= angelsächsisch	nhd.	= neuhochdeutsch
dän.	= dänisch	Nom.	= Nominativ
Dat.	= Dativ	Part.	= Partizip
Dim.	= Diminutiv	plattd.	= plattdeutsch
engl.	= englisch	Prät.	= Präteritum
Fem.	= Femininum	Plur.	= Plural
franz.	= französisch	Präp.	= Präposition
Gen.	= Genitiv	Präs.	= Präsens
got.	= gotisch	refl.	= reflexiv
griech.	= griechisch	roman.	= romanisch
hebr.	= hebräisch	schwed.	= schwedisch
hochd.	= hochdeutsch	Sing.	= Singular
Inf.	= Infinitiv	span.	= spanisch
intrans.	= intransitiv	Subst.	= Substantiv
Konj.	= Konjunktion	trans.	= transitiv

Bemerkung. Die Aussprache des z in alt- und mittelhochdeutschen Wörtern entspricht der des neuhochdeutschen ß.

Druckfehlerverzeichnis.

Seite	4	Zeile	20	v. o.	lies	Gesamtheit	statt Gesammtheit
„	27	„	12	v. u.	„	die	„ die die
„	29	„	3	v. o.	„	Übertritt	„ Uebertritt
„	29	„	11	v. o.	„	Äbtin	„ Abtin
„	45	„	13	v. o.	„	gäng	„ gang
„	102	„	6	v. u.	„	Adj.	„ Ad
„	111	„	10	v. o.	„	nhd.	„ ahd.
„	117	„	1	v. o.	„	kommen machen	„ kommen, machen
„	186	„	10	v. o.	„	Kot	„ Koth

Druck von G. Reusche in Leipzig.